

Wienbibliothek im Rathaus

6 4 3 2 / 158-178 B

MA 9 - SD 25 - 112011 - 21A

Man pränumerirt in
Wien im Infanterhof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung.
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redactions - Bureau,
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: J. G. ...

Mit-Redacteurs: Grigner, Hank.

No. 158.

Tagblatt

für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!



Wien,

den 1. October

1848.

Wien. Im Osten von Ungarn tönet Schlachtenruf, Feuerschünde brüllen, Schwerter klirren und in Wien, wohin in ihren letzten Zufluchtsort frivole Hände sie gedrängt, lauscht klopfenden Herzens die Jungfrau „deutsche Freiheit“ dem wilden Getöse, ob Siegesruf oder Leichenklage zu ihr dringt. —

Zubel und Verzweiflung liegt wild gepaart in ihrem Flammensblicke, der unverwandt nach Buda-Pest hinunter schaut, unter dessen Mauern die Fahne des Bürgerkrieges bluttriefend flattert. Sie ist so ruhig und starr, als wäre sie erstorben; doch das glühende Auge folgt unverwandt jedem Schwertschlage ihres ritterlichen Freiern „des freien Ungars“, der sie blutig zu rächen geschworen an dem Satrapen, der sie in ihrem letzten Zufluchtsorte zu schänden gesucht. Ihr Leben hängt am Siege des kühnen Kämpfers, der ihr im März den Brautkuß aufgedrückt, und sie vor Kurzem erst die blutrothe Feder am Hute walend, zum letzten Male verlassen hatte. Mit ihm fällt auch sie, und sie ist fest entschlossen, wie das Weib im tropischen Indien, in seiner Gruft auch ihr Leben zu begraben. — Doch Ungarn ist seiner Helben-Vergangenheit eingedenk. Ungarn wird und muß siegen, und röchelnd werden vor ihm im Staube liegen, die es rings mit feilem Verrath umgeben, die im Norden die Slowaken, im Osten Siebenbürgen, im Süden Croaten, Slavonen und serbische Räuberhorden, mit Gold und falschen Worten unter die Rebellenfahne gerufen, um ein edles, großes Volk aus der Weltgeschichte auszustreichen. Es gibt noch einen Himmel, es gibt noch eine Vorsehung und ihre Langmuth muß zu Ende gehen, und Sieg wird Ungarns Waffen krönen. Dann aber wird auch deutsche Freiheit sich erheben und sie wird Rechenschaft fordern von denen, die Deutschlands Freiheitskämpfer hingschlachtet. Sie wird mit dem vernichtenden Blicke des ewigen Richters die donnernde Frage an die Stufen der Throne schleudern: Habt ihr stets redlich das Wohl des Volkes im Auge behalten, das durch Jahrhunderte Blut, Hab und Gut für euch geopfert? Habt ihr gegeben Gott was Gottes ist, und dem Volke was des Volkes ist? — Nein! Nein! Nein! Genommen habt ihr nur und geplündert, wo man nicht willig gab, und den Schweiß des Volkes habt ihr schmutzeln in eure Säcke gestrichen, und mit den reichlichen Abfällen eures Ueberflusses habt ihr eure schlängelnden Schranzen gnädig belohnt. Donnernd wird die Frage an eure Ohren schlagen; die Pagode auf der ihr sitzt, wird wie Kartenpapier zusammenbrechen und Szepter, an denen sich schuldbehaftete Hände bebend klammern, werden wie Strohhalme zerknicken. —

Wir werden euch erinnern an die Heldenjugend der Dreißigerjahre, deren Blüthen ihr, denkt an Arndt, Jordan . . ., in dumpfen Kerkern verwelken ließt; wir werden euch erinnern an den schönen Verrath, der Polen zerriß, der euch dieß unglückliche Land als Jägerbeute betrachten ließ; wir werden euch an das Jahr 46 erinnern, wo ihr die grausenhaftesten Mordthaten mit 5 fl. per Stück bezahlte; wir werden — doch genug, ihr werdet auf dieß nichts zu antworten wissen. Unter dem löcherigen Mantel eures sogenannten Standrechtes habt ihr schon hundertmale eure Lichnowsky's und Auerwald's gerächt, und kalten Blutes habt ihr einen Struve zur Schlachtbank geführt. Struve haßt die Fürsten und nennt sie Tyrannen, Lichnowsky haßt das Volk und nennt es Canaille. Das Volk mordete Lichnowsky, ihr Struve; macht fort, wir wollen sehen, wer zuerst ermüdet!

Wien! stehe fest und ruhig; siegt Ungarn, dann hast du gesiegt; fällt Ungarn, dann schlägt auch deine Stunde, und die übermächtigen Räuberschaaren werden sich schnell an deine Mauern heranwälzen. Dann aber stehe auf wie Ein Mann, rüst dich zum letzten Gange, und falle frei statt geknechtet zu leben!

Grigner.

Wachet und — rüstet, auf daß Ihr nicht fallet!

K. U. Willst du den Frieden, so rüste dich für den Krieg. Die Wahrheit dieses alten Grundsatzes ist so einleuchtend, — da man begreiflicher Weise nicht so leicht einem Angriffe ausgesetzt ist, wenn man bereit und gerüstet dasteht, als wenn man unvorbereitet und daher beinahe widerstandslos überfallen werden kann, — daß er in diesem Augenblicke, und bei der jegigen drohenden Stellung der Parteien, nicht oft genug wiederholt werden kann; zumal, wenn die Eine derselben so energische und allseitige Vorbereitungen und Rüstungen unternimmt, wie es einem Jeden der da sehen und hören will, besonders die letzten Wochen zur Genüge gezeigt haben.

Wir brauchen daher wohl Niemanden die Thatfachen weitläufig anzuführen, welche die täglich zunehmende Stärke und daraus entstehende Kühnheit der Rückschrittspartei augenscheinlich darthuen;

wir weisen nur hin auf die geringschätzende Kühnheit, mit welcher ein Mitglied von der Ministerbank, dem constituirenden Reichstage die Souveränität abzustreiten und ihm in's Angesicht zu sagen wagte, der Wille der Krone stehe ober dem Gesamtwillen der Vertreter des Volkes; jenes Volkes, dessen edler Großmuth vor 6 Monaten ganz allein, die Krone es dankt, daß sie noch besteht;

wir erinnern an die Vorgänge des 13. September, an dem man — durch ein, ohne allen Grund veranlaßtes Alarm schlagen und die, eben wegen des Ausrückens der gesammten Volkswehr unter der staunenden Bevölkerung nothwendig hervorgerufene Bewegung, — es dahin zu bringen wußte, daß theils von reaktionär gesinnten, theils von gängstigten Gardes Militär herbeigerufen wurde;

wir erinnern an die hinterlistig fabricirte Anzeige, wodurch an diesem Tage die Legion, die sich doch mit vollem Rechte als die Mutter des durch den 15. Mai errungenen constituirenden Reichstages betrachtete, eines Planes gegen eben diesen Reichstag verläumderisch beschuldigt wurde;

wir erinnern an die, in Folge dieses elenden Zettels am Hofe damals stattgehabte Scene, wo man sich der Edelsten der Jugend, unserer Söhne und Brüder, **todt** oder lebendig bemächtigen wollte; (hierüber, und über die dabei Beteiligten, deren Namen bereits in diesen Blättern bei Erzählung jener Scene angeführt wurden, wird die von der Legion eingeleitete Untersuchung, seiner Zeit wichtige Aufschlüsse liefern;)

wir machen aufmerksam auf den Inhalt der, nach Prag, Brünn, Grätz u. s. f. erlassenen telegraphischen Depeschen über jene Ereignisse, worin die „über ganz Deutschland verbreiteten demokratischen Vereine,“ als die Ursache derselben angegeben werden, und wodurch dasselbe Ministerium, welches sich bei seiner Geburt selbst das demokratische nannte, die Demokratie offen verläugnet und uns eine Ahnung dessen gibt, was wir in dieser Beziehung von ihm zu gewärtigen haben;

wir bringen jene Bewegungen in Erinnerung, durch welche, kurze Zeit hierauf, die, offenbar verabredeter Massen, wie mit Einem Schlage aufgetauchte schwarzgelbe Bänder = Wühlerei die Stadt mehrere Tage und Nächte beunruhigte;

wir erinnern an den zur gleichen Zeit entstandenen „constitutionellen Verein,“ dessen Programm, — darauf berechnet die Masse der Leichtgläubigen und minder Einsichtsvollen zu täuschen, — die Wahrung aller „Errungenschaften“ zu bezwecken erklärt, in der That aber der Demokratie, welche doch gerade die Errungenschaft der Waitage ist, entgegentritt und

die Demokraten durch die Worte: „Anarchisten, Republikaner“ zu verdächtigen sucht; dessen Einschreiblisten nicht nur bei allen Staatsämtern ex officio zirkuliren und so alle Beamte denen an ihrem Brote liegt, moralisch zum Beitritte nöthigen, sondern auch selbst in die Kasernen geschickt — und mit den Unterschriften der hiezu förmlich commandirten Soldaten versehen werden;

wir begnügen uns endlich, bloß hinzuweisen auf den schändlichen Verrath, welcher am ungarischen Volke geübt wurde und noch wird, dessen Urheber und Vollstrecker nun aber Gott sei Dank, bereits auf dem Puncte sind, durch unwiderrlegbare Beweise zur allgemeinen Kenntniß zu gelangen; wornach ihnen, wer sie auch immer sein mögen, die ewige Gerechtigkeit, die über den Bölkern wacht, unumschmeichlich zurufen wird: Eure Tage sind gezählt!

Nachdem man allen diesen gewichtigen Thatsachen, denen wir und Jedermann noch unzählige, mehr oder minder auffallende beifügen könnten, gehörig Rechnung getragen, so mögen Jene, die es noch nicht wissen, vernehmen, die davon aber bereits Kunde haben, es sich noch mehr zu Gemüthe führen: daß Wien mehrere Meilen im Umkreise, dermassen mit Truppen umringt ist, daß sämmtliche Ortschaften der Umgebung von Soldaten strotzen; ja daß täglich noch neue Zusiehungen geschehen; daß also die Garnison in der kürzesten Zeit um mehr als das Doppelte verstärkt werden kann: und Alles dieß ohne jeden, von Seite der Freiheit oder der Nothwendigkeit erklärbaren Grund!

Männer der Freiheit, rüstet Euch!

Aber nicht bloß deshalb thut dieß, damit Ihr, so lange eine ruhige Entwicklung möglich ist, den Frieden erhaltet; nein: es kann die Zeit über kurz oder lang auch Ereignisse mit sich führen, bei welchen der Friede, die Ruhe der Selaverei, die Knechtung der wahren Freiheit, und es für jeden Mann und jedes Volk erniedrigend, für den Mann aber und das Volk, welches die Lust der Freiheit bereits geathmet, schmachvoll und entehrend wäre, einen solchen Frieden dem Kampfe auf Tod und Leben vorzuziehen.

Darum also rüstet Euch, Ihr, die Ihr für die Freiheit zuerst aufgestanden, — Junge des Löwen auf der Aula, — wie Euch Kudlich hieß; darum rüstet Euch, National-Garden, die Ihr eines freien Volkes Wehr; darum rüstet Euch Ihr deutschen Männer alle, Urenkel des freiesten Volkes, die Ihr eines Mannes Muth und Stolz im Busen fühlet, daß Ihr, wenn eine solche Zeit gekommen sein sollte, den Kampf nicht nur entschlossen beginnen, sondern auch für Euch, Euer Volk, ja die Menschheit, der Freiheit den Sieg erringen könnet!

Setzt Eure Gewehre in Stand, Wehrmänner, insbesondere der academischen Legion! — als Garden ist es ohnehin Eure Pflicht; verfehlet Euch mit hinlänglichem Schießbedarf; zerstreuet Euch so wenig als möglich; seid wachsam und immer bereit, augenblicklich auf dem Platze zu sein, auf welchen die Pflicht Euch ruft, für Freiheit und Volk; Alles das seid Ihr diesen beiden zu thun schuldig, und Deutschland erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit thue. —

Mag dann die Reaction, sie heiße nun Hofspartei, Camarilla, Aristokratie, Bureaucratie oder wie immer, alle ihre Mittel anwenden; mag sie durch Ehren und Stellen gewinnen, durch Geld erkaufen, mit Kanonen und Bajonetten morden und wüthen, sie muß und wird unterliegen, denn, — wie selbst ein österreichischer Herr Minister zu sagen gezwungen war, — der Weltgeist macht nun die Politik der Völker; dieser Weltgeist heißt jetzt aber: **Freiheit!**

Sei es daher, wie verlautet, immerhin im Plane, in Wien, Berlin, Frankfurt, kurz in allen Schwerpunkten der neuen Entwicklung im ganzen deutschen Lande, zu gleicher Zeit über das Volk herzufallen, die freien Vereine überall aufzuheben, ja selbst die Volkswehr zu entwandern, und weiß Gott welche, dem Volke und der ganzen, wahren Freiheit verderbliche Absichten noch auszuführen, — denn die Herrn Minister allerorts scheinen zu glauben, wer die Gewalt habe, habe auch das Recht; — was wäre die Folge davon, selbst wenn es für einen Augenblick gelingen sollte? Eine neue Erhebung, aus-

gebreiteter, erbitterter und tiefergehender (radikaler) als die vom Frühjahr 1848, aus welcher dann Deutschland mit veränderter Staatsform hervorging. Daher hütet Euch!

Reichstags-Sitzung vom 30. September 1848.

Den früheren Minister, gegenwärtig leider Volksvertreter Schwarzer, bemerken wir heute zu unserm großen Erstaunen auf der linken Seite. Erst bald radicaler, bald conservativer Journalist, dann reactionärer Minister und nun Deputirter auf der Seite der Opposition. Schwarzer war bis jetzt nur in Einem beständig, in der Gesinnungslosigkeit, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir in dieser Beziehung ihm nie eine Inconsequenz werden nachweisen können.

In der ministeriellen Loge bemerkt man den berüchtigten Grafen Leo Thun, früheren Gouverneur von Böhmen. Er beschäftigt sich während der Lesung des Protokolls mit eifrigem Studium des Tageblattes „Die Geißel.“ Abermals wird Urlaub über Urlaub bewilligt. Abgeordneter Porrosch bemerkt mit Recht, daß endlich doch ein Maximum festgestellt werde, über welches hinaus keine Bewilligung ertheilt werden dürfe. Er sehe sich genöthigt, einen bezüglichen Antrag einzubringen, damit nicht die Kammer auf die sanfteste Art aufgelöst werde. Wir beklagen die Theilnahmslosigkeit der urlaubswüthenden Herren, denen das kleine Opfer particularer Interessen zu groß ist für das Wohl des Vaterlandes, die vielleicht an Erholung und Ruhe denken, während der anziehende Sturm Anstrengung und Arbeit fordert.

Uebrigens sehen wir uns hier zu einer zweiten Bemerkung veranlaßt. Der Reichstag hält wöchentlich nur zwei Sitzungen, angeblich um dem Constitutionsausschusse Zeit zur Arbeit zu verschaffen. Wir erinnern uns aber an den 13. September, an dem nur der Reichstag unsere Stadt, ja das Vaterland gerettet und wir mahnen, daß von den sieben Tagen der Woche jetzt nur zwei mehr übrig bleiben, an denen die Minister den gefürchteten Interpellationen ausgesetzt sind, zwei Tage nur in der ganzen Woche, an denen der versammelte Reichstag den Verräthern, welche sich Minister nennen, zudonnern kann: Bis hieher und weiter nicht. Im Interesse des Vaterlandes, im Interesse unserer Mitbürger, die wir nicht geopfert wissen wollen, fordern wir den Reichstag auf: Es mögen sofort in irgend einer Weise Maßregeln ergriffen werden, daß sich eine genügende Anzahl Volksvertreter mit einem Präsidenten im Augenblicke der Gefahr unverweilt im Reichstags-Saale einfänden. Daß diese Nothwendigkeit eine dringende sei, bestätigt der von Porrosch bereits dießfalls eingebrachte Antrag.

An der Tagesordnung ist die Debatte über die Steuerbewilligung.

Abgeordneter Graf Potocki besteigt die Tribune und erzählt, nachdem er sich mit einem Stuhl gegen die Linke verbarrikadirt hat, der Rechten und dem Centrum diverse Geschichten. Die Frage der Steuerbewilligung sei die einzige Garantie der Freiheit. Man dürfe daraus kein Vertrauensvotum, respective Cabinetsfrage machen, denn sonst wäre es besser, der Kaiser regierte allein. (Warum nicht Metternich). Wenn man aber die Steuer bewillige, so müsse man die Ursache im provisorischen Zustande der Regierung und des **constituirenden Reichstages** suchen. Sein politisches Glaubensbekenntniß laute: Bleibe getreu deiner Nation, deinem Lande, deinem Interesse. Er habe gegen den Antrag gesprochen, damit er angenommen werde. Er wolle endlich auch dafür stimmen, denn die Leute vom Lande sähen mit großen Augen auf den Reichstag.

Wir haben geglaubt, dieser Rede nichts von ihrer scharfen Logik, nichts von ihrem rhetorischen Schwunge nehmen zu dürfen. Möge man dabei nicht vergessen, daß der ehrenwerthe Abgeordnete stets seine stumpfe Lanze für das Ministerium gebrochen. Wenn uns übrigens der vielleicht auch provisorische Volksvertreter in seiner wahrscheinlich provisorischen Rede eine mindestens provisorische Erklärung über den Begriff: provisorischer constituirender Reichstag gefälligst geben wollte, würden wir ihm dafür zu Dank verpflichtet sein. Für heute haben außer den Leuten vom Lande auch Leute in der Stadt über diese Ansichten große Augen gemacht.

Abgeordneter Straffer sprengt im Sturm die Tribüne hinauf, wobei er in der Schnelligkeit sein Gedächtniß verliert. Ein kluger Mann sieht sich aber für alle Fälle vor und deswegen hat sich das ehrenwerthe Mitglied seine Rede wieder aufgeschrieben. Es beginnt eine große Völkerwanderung. Nur die starken Naturen des Centrum's bleiben unerschütterlich auf ihren Sitzen. Straffer theilt mit, daß in Tyrol und Boralberg eine große Abneigung gegen Steuern überhaupt und gegen die Verzehrungssteuer insbesondere herrsche. Die Tyroler wollten namentlich statt letzterer eine andere. Es herrsche in Tyrol eine ungeheure Aufregung, die nur durch einen Ministerialerlaß beschwichtigt werden könne. Er sei für die Steuerbewilligung, nur wünsche er, man möge den Tyrolern ihre billigen Bitten bewilligen.

Es thut in der Seele weh, ein starkes, kräftiges und edles Volk von solchen Leuten vertreten zu sehen. Armes Land! Deine Aufregung glaubt dein Vertreter mit einem Ministerversprechen zu beschwichtigen. Er bewilligt Steuern, die du bezahlen mußt, ohne zu wissen, welchem Zwecke sie dienen sollen und ist zufrieden, dafür den Wunsch aussprechen zu dürfen, man möge ihm als Entgelt ein Stück Papier geben mit der Unterschrift einiger Männer, die noch nie ihr Wort dem Volke gehalten haben.

Abgeordneter Trummer, welcher trotz der noch nicht ganz ausgerotteten Zusammenrottungen dennoch den Heldenmuth hat, in Wien zu verweilen, folgt ihm. Die Größe der Steuer dürfe sich nur nach dem Bedürfnisse richten, deswegen müsse man das alte Steuersystem beibehalten. So lange der Staat nicht constitutionell organisirt sei, könne kein Budget gefordert werden. Die Steuern sollen nicht nur auf ein halbes, sondern sogar auf ein ganzes Jahr bewilligt werden. Der Finanzminister müsse übrigens den eingehobenen Steuerbetrag verrechnen. (Kraus seufzt: Heiliger Jellasi! Laß diesen Kelch an mir vorüber gehen!) Die Verzehrungssteuer von unentbehrlichen Lebensmitteln möge übrigens schon vom 1. November 1848 aufgehoben werden. Ersatz sollen für den Ausfall geben: Pensionsreduktionen und Veränderung des Stempelgesetzes. Der Finanzminister möge darüber ein Gesetz einbringen. Die Judensteuer endlich sei aufzuheben.

Wir wollen uns des Schlusses der Rede wegen aller Beleuchtung des Anfanges enthalten, bewundern aber die Zuversicht des ehrenwerthen Mitgliedes, daß der am 30. September aufgeforderte Finanzminister noch bis zum 1. November einen Gesetzentwurf einbringen werde. Wer weiß überhaupt, ob in gewissen Kreisen nicht schon die Ueberzeugung herrscht, am 1. November werde ein so lästiges Ding, wie ein Volkskreter, einen so großen Herrn, wie ein Minister, nicht mehr zu behelligen sich erdreisten dürfen.

Abgeordneter Purtscher stellt die Frage, was wohl ein Deputirter sagen würde, wenn er eben mit den Ersparnissen seines gewiß reichlichen Gehaltes beschäftigt, von einem Menschen plötzlich um Geld angegangen werde, — wenn dieser ihm auf die Frage, wozu er es brauche, die Antwort gäbe, daß sei ihm gegenwärtig nicht notwendig zu wissen, er wolle sich später verantworten. Er glaube, jeder würde die Rolle des Fiesko gegen den Mohren spielen, seine Schatulle versperren und den Schlüssel in den tiefsten Sack stecken. Es würde Niemand bewegen, wenn der andere hundertmal die Versicherung gäbe: Herr, ich bin ein ehrlicher Mann und kein Spigbube. — Die Versammlung dürfe dem Finanzminister eine so übergroße Verantwortlichkeit gar nicht aufbürden. Ob man die Verantwortlichkeit in Oesterreich für ein Danaidenfaß oder die Nebelkappe der Nibelungen halte. So lange der Reichstag keine Fiction sei, müsse er sie ernster nehmen. Dermalen seien im Staate viele sogenannte Bau- eigentlich Destruktionsunternehmungen im Gange. Diese geschehen auf kaiserliche Handbilletts. Vom Finanzminister müssen dazu Summen auf constitutionellem Wege beigebracht werden. Er begreife nicht, wie man da mit der Verantwortlichkeit durchkommen wolle. Etwa mit der allgemeinen Rubrik: Kriegsbudget. Wollte man auf diesem Wege der Ehrlichkeit ein Schnippchen schlagen? Der Fall wäre übrigens nicht neu. Er erinnere an General-Lieutenant Schäfer 1831 in der badischen Kammer. Er sollte sich verantworten wegen Verwendung von Geldern auf Handbilletts und schob, als er ins Gedränge kam, Alles auf den Großherzog, der bekanntlich unverantwortlich sei. Dieser General-

Lieutenant habe sich Feigheit und Verrath am Vaterlande vom Abgeordneten Zstein ins Gesicht werfen lassen, ohne daß es ihn besonders gerührt hätte. Sollen wir unsern Finanzminister in eine solche Stellung bringen? Er wünsche nicht, ihm eine ähnliche Verlegenheit zu bereiten, wie Boitech mit seiner Interpellation, auf die er zur Antwort gegeb.: Er habe zwar allerdings dem Banus die Grenzcasen zugewiesen, doch sei dies nur ungarisches Geld gewesen. Das vermessenliche Vertrauen auf das Volk noch mehr zu mißbrauchen, das Maß der Sünden noch mehr zu häufen, könne er um so weniger zugeben, als die indirecten Steuern ohne Bewilligung bereits für Galizien und Steiermark ausgeschrieben seien.

Bürger! Wollt Ihr noch ewig blind bleiben gegen den schamlosen Betrug, welcher Euch vorne den Schreckpopanz anarthischer Wühler vorhält und rückwärts die Taschen auf gut Metternichisch leert! Bürger! Wer schützt Euer Eigenthum? Diejenigen, welche einen Theil desselben Euch herauslocken wollen, um damit die beliebige Herrschaft über das ganze zu erobern — oder diejenigen, welche die Niederträchtigkeit eines solchen Verfahrens zu enthüllen suchen und mit aller Energie für die Wahrung Eures heiligen Rechtes unermüdet kämpfen? Bürger! Nur eine einzige kleine Viertelstunde unparteiischer, ruhiger Prüfung und Ihr müßt erkennen, daß wir nicht Eure Feinde sind, daß wir nur Recht und Freiheit wollen, daß uns die gesellschaftlichen Verhältnisse, Erwerb und Verkehr heiliger sind, als denjenigen, die nur Euer Blut in Soldaten, Euer Geld in Steuern verlangen, ohne zu fragen, ob Ihr wollt, ob es nicht Euch zum Untergange führt?

Abgeordneter Smolka theilt mit, daß sich seit einigen Tagen das Gerücht von Doblhoff's Austritte aus dem Ministerium verbreite. Dasselbe erzeuge Unruhe und Besorgniß, da man Doblhoff für einen ehrlichen Mann halte, wenn auch seine Ansicht mancher Hindernisse wegen nicht immer zur That habe werden können. Er sehe sich daher bemüht, anzufragen, ob Doblhoff wirklich seine Entlassung genommen oder zu nehmen Willens sei?

Rauschender Beifall begleitet diese Interpellation. Der Ministerpräsident Wessenberg sitzt verdutzt da. Seine freiherrlichen Gnaden wenden sich daher an den bekannten Advocaten, der ihnen auch die Antwort einflüstert. Wessenberg erhebt sich sodann und sagt seine Lection her: Ein Gesuch sei noch nicht eingereicht. Nur habe dem Minister des Innern wegen seiner Kränklichkeit eine Erleichterung wünschenswerth geschienen.

Abgeordneter Borrosch stellt die Anfrage an das Gesamtministerium, namentlich aber an den Mephistopheles der Gerechtigkeit, ob er endlich wohl heute eine definitive Antwort auf seine Interpellation wegen der Vereinbarung erhalten werde, von welcher es abhängt, ob sich der Reichstag als souverän und constituirend oder als bloßer Vorberather einer octroyirten Verfassung zu betrachten habe. Bach erwidert, daß in der Sitzung vom 7. diese Frage bereits durch Doblhoff erledigt worden sei. Das sei wenigstens die Ansicht des Gesamtministeriums. Auf eine weitere Interpellation werde er keine Antwort geben.

Stille rechts und im Centrum, starkes Wischen von der Linken und den Gallerien.

Borrosch erklärt seinen Protest daher in voller Kraft bestehend.

Bach erklärt, der Protest sei des Abgeordneten persönliche Ansicht. Um diese habe sich das Ministerium nicht zu kümmern.

Abgeordneter Fachinetti verliest dem Kriegsminister eine Kundmachung des F. M. L. Welden, welche allen jenen, die nicht gehorchen wollen, mit Kriegsrecht und sofortiger Fußstrafe drohet. — Ferner citirt er die in Nr. 150 unseres Blattes enthaltene Proclamation des Stadtkommandanten zu Monza, Oberst Poltinger. Er wolle damit keine Frage über diesen Krieg in Italien verbinden. Die edlen Demokraten der deutschen Nation, ja von ganz Europa haben denselben gerichtet. Er wünsche nur zu wissen, ob er an die Ehrlichkeit der in der Thronrede enthaltenen Aussprüche glauben dürfe und will daher wissen: Ob der Minister die beiden Actenstücke kenne? Ob die einfache Beleidigung eines Soldaten mit Erschießen bestraft werden könne? Ob man auf Personen bloß deswegen schießen dürfe, weil sie beisammen stehen? In welchem Zusammenhange diese Vorgänge mit der Freiheitsversicherung der Thronrede stünden?

Latour holt abermals erst bei Wessenberg Rath ein. Nach längerer Pause bemerkt er, die Nachricht sei wahrscheinlich aus einer piemontesischen Zeitung, folglich nicht glaubwürdig. Er habe keine directen Berichte, werde sie aber vom Feldmarschall Graf Radetzky verlangen. — Das Martialgesetz bestehe noch, weil in den Städten die Armee den widerspenstigen Geist noch nicht ganz gebrochen habe. Uebrigens sei das Ministerium geneigt, in Zukunft für Italien dieselben Freiheiten, wie für die übrigen Länder zu genehmigen.

Borrosch weist zurück auf die Sitzung vom 13. September. Damals habe ein Minister mitgetheilt, er habe selbst den Zettel wegen des Sicherheitsausschusses an der Kopfbedeckung des Obercommandanten der Nationalgarde gesehen. Dieser selbst habe es aber geleugnet. Es sei hochwichtig in politischer Hinsicht, daß eine Person, von welcher das Heil des Vaterlandes abhängen könne, gerechtfertigt und unzweideutig erschiene. Er (Borrosch) hätte bis dahin die Stelle niedergelegt. Der Kriegsminister habe damals eine Untersuchung zugesichert. Er übergebe ihm nun eine Erklärung mit der Unterschrift von fünfzig ehrenwerthen Männern, welche den Zettel vom Obercommandanten aufgesteckt selbst gesehen hätten.

Latour erklärt, es sei ihm das Gegentheil erzählt worden.

Borrosch sieht sich genöthigt, da der Kriegsminister piemontesischen Zeitungen so wenig Glauben schenkt, zu der ungarischen Amtszeitung zu greifen. Diese enthalten aufgefangene Briefe von Tellaßich. Er citirt nun mehrere Stellen der in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Briefe und wünscht zu wissen, ob sie für authentisch erkannt werden.

Minister Latour, nach abermaliger Erkundigung bei Wessenberg, erklärt, man könne ihn für diesen Brief nicht verantwortlich machen, da er ihn nicht bekommen habe. Er erkläre übrigens ohne Anstand, daß Tellaßich ihn öfters um Unterstützung angegangen habe. Er habe ihn darauf jedesmal in Privatschreiben abschläglich beschieden. Nachdem aber das ungarische Ministerium dem croatischen Generalcommando keine Geldsendungen mehr gemacht habe, konnte er k. k. Truppen nicht ohne Sold lassen. Bis jetzt habe Tellaßich **280000 Gulden** bekommen.

Wüthender Beifall der Czechen und des Centrums, an welchem auch der Abgeordnete für die Leopoldstadt, Leopold Neumann Theil nimmt. Das kleine Häuflein der Linken ist überstürzt.

Borrosch bedauert tief und schmerzlich, daß der Reichstag sich theilhaftig am Bürgerkriege. Bei dieser Lage der Dinge bleibe ihm nichts übrig, als zu fragen, was denn das Ministerium zur Beendigung des Bürgerkrieges gethan habe.

Wessenberg erholt sich abermals Rath's bei Bach und schreit dann dem Interpellanten wüthend entgegen: Das Ministerium habe alle Maßregeln auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Nationalitäten getroffen.

Wüthender Beifall, wie früher.

Eine größere Schmach als die heutige durch den Abg. Smolka ist noch keinem Ministerium angethan worden. Gewiß lag sie nie in seiner Absicht, aber die Wahrheit hat sich ohne diese gerächt. Ein ehrlicher Mann — nein, ein Mann, von dessen gegenwärtiger politischer Ehrlichkeit man keinen andern Beweis hat, als den Glauben dafür, will austreten aus dem Ministerium und alle Gemüther sind bestürzt. Den Mann, von dem man nur hofft, daß er ehrlich sein könne, zu verlieren, den einzigen, bei dem Vertrauen nicht unbedingt für Narrheit angesehen werden kann, sucht man durch eine Demonstration im Reichstage an seinen Platz zu fesseln. Was müssen die Collegen dieses Mannes für Leute sein? Und seine Collegen sind die Minister Oesterreichs, die Minister des Oesterreichs der Revolution. —

Keine Antwort wird gegeben wegen der **Vereinbarung** und mit einer Brutalität glaubt man seine Pflicht abweisen zu können. Es handelt sich um die Lebensfrage der Revolution, es handelt sich um einen ungeheuren Betrug, verübt an 36 Millionen Menschen und doch keine Antwort? Und doch verantwortlicher Minister? Und doch eine Majorität in der Kammer für einen solchen Minister? Bei Gott! Wir wissen nicht, ob wir diesen Minister oder diese Majorität mehr verachten sollen!

Wir haben eine Thronrede gehört, die uns feierlich versichert, der

Krieg in Italien sei nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der Italiener gerichtet, und heute hören wir, daß sie für eine Beleidigung eines Soldaten fusilirt werden, daß ein einfacher Patrouilleführer sie nach Belieben niederschließen darf. Doch ja, es muß ja so geschehen, der Armee ist es ja noch nicht gelungen, den Geist der Widerspenstigkeit zu brechen. Noch erkennt der Italiener das Bajonett nicht für ein Crucifix, seinen Unterjocher nicht für seinen Gott, die Militärtyrannie nicht für seine heilige Religion! Noch leben in Italien Leute, die meinen, der Mensch sei mehr als ein Leibeigener Knecht, er sei ein berechtigtes Wesen. Ihr seid doch gute Christen und nennt den Menschen als solchen Gottes Ebenbild? Wie geht ihr mit diesem Ebenbilde um? In euren Kugeln sendet ihr ihm eure Liebe und die Kriegskartikel sind der Katechismus seiner Freiheit? Noch ist nicht lange Zeit verfloßen, daß Minister Latour betheuerte, er stehe in keiner Verbindung mit Tellaßich und heute gesteht er ohne Anstand, ihm 280,000 Gulden gesendet zu haben!

Ein deutscher Fürst bekriegt sein ungarisches Volk, weil es sich frei sein zu wollen erklärt, und sein verantwortlicher Finanzminister gibt in einer Zeit, wo er jammert über die Leere der Staatscasse, wo er eine Zahlungseinstellung der Gehalte in Aussicht stellt, von den Steuern anderer, eben gegen ein verhaßtes Joch aufgestandener Völker das Sündengeld zum Bürgerkriege her! Wo es gibt keinen Ausdruck für solche Verruchtheit! Was es galt, dem gedrückten Gewerbsstande aufzuhelfen, da mußte erst ein Wühler ein Republikaner, ein Mann der geschmähten Linken, ein Mann unserer Partei auftreten, um ein **Darlehen** von 2 Millionen zu bewirken. Da mußte das Ministerium keinen Rath zu schaffen, da fühlte es sich nicht bewogen, die Initiative zu ergreifen. Wenn es aber gilt, einem Hochverräther zum Bürgerkriege das Blutgeld zu schicken, da finden sich noch Summen, die man flüchtig macht, da finden sich noch Minister, die den Reichstag belügen! Mein armes Volk! Mit deinem Blute, mit deinem Gelde morden sie die Freiheit deiner Brüder, um endlich zum Lohn für dein Vertrauen dir selbst ins neue Joch den Nacken wieder zu beugen! Nichts liegt an deinen Söhnen, nichts liegt an deinem Glücke! Der Thron muß ja erhalten werden und wenn er auch auf einem Leichenhügel stünde!

Niederhuber.

Ein Volksveto, ein Volksveto, ein Königreich für ein Volksveto!

Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß jedes Volk für sich alle Erfahrungen, Experimente und Entwicklungsstufen durchmachen muß. Die Völker leben zusammen unter so vielen wechselseitigen Beziehungen, die Völker berühren einander an so zahllosen Punkten, sie bedingen sich gegenseitig so nothwendig, daß man sagen muß sie leben ein gemeinsames Leben zusammen, sie setzen sich Eins das Andere fort, sie leben, wenn auch Eins vor dem Andern, doch Eins für das Andere, und rollen so solidarisch die politisch geistige Entwicklung vorwärts. Die Machthaber wollen uns diesen Satz nicht gelten lassen, sie möchten, daß wir heute denselben Weg nachtröten, durch welchen Jahre vorher sich andere Völker mühsam und unter blutigem Schweiß durchgeschleppt; die Machthaber möchten nur für sich Zeit gewinnen, und was sie am Ende doch nicht aufheben können, möchten sie doch aufschieben, und darum soll Ein Volk die Leiden auf sich nehmen, welche dem andern unerträglich geworden, darum soll ein Volk die Thränen nachweinen, welche ein anderes vor ihm vergossen hat, darum soll ein Volk die Klagen wieder anstimmen, welche bei dem andern eben verhallt sind, und die Weltgeschichte soll gezwungen werden, sich selber aus ihren früheren Blättern abzuschreiben.

Und die Machthaber erschrecken nicht über dieses ihr nicht Fortschritts-, sondern Nachschrittsystem? Nein! Die Machthaber schreiben sich die ganze Rechnung aus der Vergangenheit ab, nur das Facit übersehen sie bei dem Calcule; die Machthaber gleichen Lungenenschwindsüchtigen, welche niemals ihren schwachen herabgekommenen Zustand ahnen; sie halten sich für vollkommen gesund und stark, und im nächsten Momente sind sie nicht mehr. — Ludwig Philipp möge reden.

Seit zweihundert Jahren besteht in Europa das constitutionell-monarchische System in einer Form, in welcher es nie Früchte getragen hat, nie Früchte tra-

gen wird; in einer Form, mit welcher blos deshalb ein Versuch hätte gemacht werden sollen, um sich von ihrer Lügenhaftigkeit und Unvernunft zu überzeugen und um sie dann gegen eine andere bessere Form zu vertauschen; mindestens hätte sie nicht als Erbstück von einem Volke auf's andere übertragen werden sollen, mindestens sollten wir uns heute gegen diese Form des constitutionell-monarchischen Systems verwahren. Die Grundzüge dieser lügenhaften Form sind: Theilnahme der Regierung an der Gesetzgebung durch das Veto und das Repräsentativsystem.

Wäre der Monarch verantwortlich und hätte er in seiner Person das Recht einen Beschluß der vereinigten Volksrepräsentanten durch seine vereinzelte Stimme durch sein Veto umzustößen, so liegt wohl für den gesunden Verstand Unsinn genug in dieser Bestimmung; allein die Fantasie wenigstens könnte sich mit der Idee der Gottesgnadigkeit aushelfen, um den Unsinn zu rechtfertigen. Allein der Monarch ist ja unverantwortlich, er darf weder positiv noch negativ irgend eine Handlung in Bezug auf den Staat ausüben, er kann also nicht das Veto haben, sondern die Regierung, d. h. der verantwortliche Minister; und ich frage, soll der Mann, welcher gestern auf der Deputirtenbank gesessen und nicht mehr Gewicht hatte als irgend einer in der Versammlung, soll er heute, weil er auf der Ministerbank sitzt, mehr Gewicht haben als die ganze Versammlung? In Folge welcher Voraussetzung soll er das? etwa in der, daß er die Dinge besser begreift, er allein besser als Alle? Und dieses seit gestern, und dieses durch den Wechsel seines Sitzes? Oder soll kein vernünftiger Grund die Sache stützen, sondern soll es blos ein Prärogativ der Krone sein? Wie, ein Prärogativ für jemand, das dem ganzen Volk Unglück oder mindestens Noth bringen kann? O wie gerecht, wie vernünftig, wie höchst weise ist das Regierungsveto?

Weiter aber beruht das Repräsentativsystem in seiner bisherigen Form auf dem Vertrauen, welches das Volk seinen Vertretern schenkt. Wie selten sind aber die Beispiele, wo ein so wichtiges Vertrauen nicht getäuscht wurde? Wir wissen, daß der Mann noch ehe er Deputirter war ein ganz anderer ist, als nachdem er seine Stelle als Volksvertreter eingenommen. Ich will nicht einmal geltend machen, daß die Ehrlichkeit des Ehrlichen selbst so vielen Versuchen ausgesetzt und in den häufigsten Fällen unterworfen wird, ich will auch nicht darauf hinweisen, daß es so Viele gibt, die vor dem Volke, vor seinen Vertrauengebern ehrlich thun, ohne es zu sein, weil es ihnen von vornherein darum zu thun, mit dem Vertrauen des Volkes ein gutes Geschäft zu machen. Das Alles will ich aus der Berechnung lassen, aber wie viele Menschen gibt es nicht, die im Allgemeinen ehrlich und unbestechlich sind im weitesten Sinne des Wortes, wie aber können sie für ihre eigene Ueberzeugung gut stehen, die sie eben erst in der politischen Laufbahn, zu welcher sie durch das Vertrauen des Volkes berufen werden, gewinnen sollen, oder wenn sie etwa schon früher eine solche gewonnen haben, durch neue Verhältnisse, durch neugewonnene Anschauungsweisen eine ganz andere werden kann? Haben solche Menschen, sie mögen wie immer tadellos und unzweideutigen Charakters sein, auch dann noch Anspruch auf das Vertrauen des Volkes, wenn dessen Wünsche mit ihren Ueberzeugungen in offenen Widerspruch sich stellen? Und das sind keine Einzelercheinungen, daß der Mann, welcher gestern durch das Vertrauen des Volkes zu seinem Vertreter erhoben wurde, es heute schon aus einer oder der andern Ursache wieder verloren. Es sind dies keine Ausnahmefälle, sondern die Ausnahmen sind auf der entgegengesetzten Seite. Die Geschichte des Repräsentativsystems liefert Beispiele von trauriger Art und bedeutlicher Quantität. Denn woher sonst Revolutionen in constitutionell-monarchischen Staaten, wenn Alles, was dort geschieht, durch Gesetze geschieht, die ein echter Ausdruck der Volksmajorität als solche eingesezt? Woher ferner die so häufige Erscheinung von Mißtrauensvoten, welche die Mitglieder der sogenannten „Rechten“ in den Nationalversammlungen erhalten, während sie doch vor kurzer Zeit eben dadurch, daß sie gewählt wurden, das vollgiltigste Vertrauenszeugniß erhielten und während die sogenannte Linke von solchen entehrenden Demonstrationen verschont bleibt?

Darum ist es unleugbare Thatsache, daß das Repräsentativsystem in dieser Form eine großartige Lüge ist und das Wohl des Volkes verräth und zwar nur noch vollständiger, wenn das Volk nur indirect seine Vertrauensmänner wählt, wenn es sie durch Andere wählen läßt, und sich dadurch noch weiter von ihnen entfernt. Soll aber das Repräsentativsystem eine Wahrheit werden, soll es

wirklich die ruhige natürliche und deshalb allmätige Fortentwicklung des Volkes und die wahre Förderung seiner Interessen garantiren, so kann dieses nur geschehen durch ein — Volksveto.

Was die Volksrepräsentanten beschließen, das soll erst dem ganzen unmittelbaren Volke als der letzten gesetzgebenden Instanz zur Begutachtung vorgelegt, wird es dort verworfen, so darf es nimmer Haltung bekommen, wird es dort angenommen, so hat es darin ja die vollste Bürgschaft seiner Güte. Ein solches Veto nach unten ist natürlich, vernünftig und gerecht, während das Veto nach oben höchst unnatürlich, unvernünftig und über Alles ungerecht und gefährlich für das Wohl des Volkes ist. Man wende nur nicht ein, daß es unmöglich ist, die Meinung der unmittelbaren Volksmajorität zu erfahren. Hat doch der erste Consul in Frankreich sich durch unmittelbare Volkswahl zum Kaiser wählen lassen! Daß er sich dabei der schändlichsten Wahlumtriebe bediente, zeugt nicht gegen die Sache und ihre Ausführbarkeit. Uebrigens spricht die Nothwendigkeit der Sache für sie, so wie der Umstand, daß in ihr das Einzige Rettungsmittel für die Wohlfahrt der Völker liegt. Darum mögen die Völker von der Geschichte wie von jeder gemachten Erfahrung den doppelten Gebrauch machen, indem sie zu gleicher Zeit daraus lernen, was sie zu thun und was sie eben nicht zu thun haben. Das ist der vernünftige Gebrauch der geschichtlichen Erfahrung und nur so ist er nützlich, und nur so fördert er die Entwicklung des Menschen. So lange das constitutionell-monarchische System herrscht, hat es ein Veto nach oben und keines nach unten gestattet. Die Völker sind aber dabei, wie es ganz natürlich ist, in tausendfaches Unglück und Elend gerathen, weil es dabei tausendfach belogen, betrogen und getäuscht wurde. Darum ist es an uns und unserer Zeit, die wir das jüngste Blatt in die Geschichte schreiben, und die wir für die Völker eine glücklichere Zukunft aufbauen wollen, an uns ist es das Verhältniß umzukehren, im constitutionell-monarchischen Systeme. — Kein Veto nach oben, sondern ein Veto nach unten.

Josef Orczka.

Frankfurt a. M., den 26. September. Paulskirche. Das Reichsministerium fängt an, die süßen Früchte des Belagerungszustandes zu genießen, denn die Linke unterläßt nicht, in jeder Sitzung eine Parforcejagd gegen dasselbe aufzuführen. Heute schwiigten und lechzten von Schmerling und von Mohl auf ihrer diplomatischen Flucht vor den wüthenden Fragen Mareks, Rehs und Zimmermanns von Stuttgart; Schmerling rettete sich noch ziemlich leidlich hinter ein diplomatisches Gebüsch von Phrasen, von Mohl aber blieb rettungslos auf dem Plage, denn er war nicht im Stande, eine Verfügung des Belagerungszustandes, die er binnen einer Stunde ausführen half, binnen einer halben Stunde zu erklären — er erbath sich eine Frist von acht Tagen. Das ist kein unverantwortliches, sondern ein unzurechnungsfähiges Ministerium. — Außer den Interpellationen über den Belagerungszustand wurde Reichsminister von Schmerling auch noch in der Waffenstillstandsfrage zum Sprechen gebracht; seine Antworten waren Etwas und waren Nichts — „wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß.“ Der Antrag von der Linken, daß die Waffenstillstandsfrage abermals vom Parlamente aufgenommen werden möge, weil der König von Dänemark durch seine neuerlichte Erklärung offenbar gegen einige Modifikation verstoße, wurde natürlich wie herkömmlich von der Rechten und den Centrum im Stiche gelassen. Während man zur Tagesordnung übergang, wurde die linke Seite des Hauses durch zwei bedeutende Nachrichten von außen überrascht, einmal hieß es: Struve sei mit einer Anzahl seiner Getreuen in Baden gefangen und standrechtlich erschossen worden — von der andern Seite verlautete: Jelasich sei von den Ungarn bedeutend geschlagen worden. Letztere Nachricht erregte im Gegensatz zur ersteren eine große Freude und man erwartet mit Sehnsucht die unzweifelhafte Bestätigung derselben.

Die Abstimmung über die einzelnen Paragraphen des Artikels 4 und 6 ergab ein hübsches Körbchen Früchte; hier folgen sie: Das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen steht unter der Obergewalt jedes Staates. Der deutschen Jugend wird durch genügende öffentliche Schulanstalten das Recht auf allgemeine menschliche und bürgerliche Bildung gewährleistet. Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Unterricht lassen, der für die unteren Volksschulen vorgeschrieben ist. Das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen ist der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher entbunden. Der öffentliche

Lehrer habe die Rechte der Staatsdiener, die Gemeinden wählen aus den Geprüften die Lehrer der Volksschulen. Für den Unterricht in Volksschulen und niederen Gewerbschulen wird kein Schulgeld gezahlt; Armenschulen finden nicht Statt. Die Besteuerung zur Unterhaltung der Volksschulen wird in jedem Staat, theils von demselben, theils von den Gemeinden geleistet und muß hinreichend die Existenz der Lehrer sicher stellen. Es steht einem Jeden frei, seinen Beruf zu wählen und sich für denselben auszubilden, wie und wo er will. — Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besondern Erlaubniß dazu bedarf es nicht. Volksversammlungen unter freiem Himmel können bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit verboten werden. Die Deutschen haben das Recht Vereine zu bilden; dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden. Der Orden der Jesuiten, Liguorianer, Redemptoristen sind auf ewige Zeit aus Deutschland verbannt.

— n —

Ungarn. Pesth 28. Sept. Die gestrige Morgensitzung wurde nach der Vorlesung der aufgefangenen Briefe unterbrochen, indem sie der Präsident wegen wichtige Depeschen aufhob, und nach einer Stunde das Haus ins Comité übergab.

Da erfuhr man, daß die Camarilla nunmehr die Larve abwarf und offen auftrat: Erzherzog Stephan, der sein Wort gab „die Nation am legalen Wege nie zu verlassen,“ und eben diesem Versprechen wegen Kossuth die Inconsequenz beging, vom revolutionären Boden abzustehen, hinterging die Nation und brach sein Wort, weshalb die Erbitterung gegen ihm hier sehr groß ist. Eine stuchwürdige Leichtgläubigkeit klebt uns an, ja eine Leichtgläubigkeit, der sich unsere größten Männer nicht erwehren können. Drei Jahrhunderte sind es, daß das Haus Oesterreich, das wir dreimal vom Untergange retteten — uns seine heiligsten Schwüre bricht, und uns dem Untergange mit einer höllischen Consequenz entgegen zu führen beabsichtigt, und wir können noch trotz unseren vom Blute träufelnden Gesichtsbältern vertrauen! Wir brauchen eine Regierung, die aus Männern besteht; ein Repräsentantenhaus aus Männern, die zum Schutze und sichern Bestand eines jeden Gesetzes eine Armee aufstellen können, und dann erst müssen wir auf der Hut sein! Eine bittere Lehre, die aber ihre Früchte dem Throne bringen wird; der Absolutismus ist nimmermehr herzustellen! Glaubt die Camarilla in Frankfurt sei es schon abgethan? nun, dann hat sie sehr wenig von der Geschichte gelernt. Die deutsche Nation erduldet lange die Schmach, bricht sie aber die Fesseln, dann ist es für immer. Seht den Kampf gegen die päpstliche Herrschaft und die Religionskriege. Und daß Ungarn auch nicht zu unterjochen sei, ist unser unerschütterlicher Glaube.

Die wichtigen Nachrichten, die mitgetheilt wurden, waren, daß Erzherzog Stephan abdankt, daß Graf und General Lamberg zum k. Commissär über unsere und die Jellach'schen Truppen ernannt sei, daß ein Waffenstillstand angesetzt wird, daß Graf Bay — nun k. Commissär in Siebenbürgen — zum Premierminister ernannt wird! *Difficile est, satyram non scribere.* Also Soldatenherrschaft? Waffenstillstand? wo unserer Seite nicht ein Hieb geschah. Graf Batthyany, der unerschütterliche Diplomat, der nur leider in der fixen Idee lebte, am legalen, diplomatischen Wege unsere Unabhängigkeit blutlos erhalten zu können! nun, ich hoffe, daß er getäuscht ist, er mag es wohl sein, denn er reiste um 1 Uhr ins Lager nach Belencze, um die Treue der Truppen zu untersuchen und eine Schlacht zu gebieten.

Kossuth wurde zurückgerufen, und noch in der Nacht eine Sitzung gehalten, wo vorläufig entschieden wurde, Batthyany's Zurückkunft vom Lager abzuwarten. Eine Proclamation (die wir gestern mittheilten), vom Präsidenten des Repräsentantenhauses unterzeichnet, wurde an die Nation und das Militär erlassen, worin die Ernennung des Grafen Lamberg zum k. Commissär als ein Eingriff in die sanctionirten Gesetze v. J. 1848 dargestellt ist, und die Nation und das Militär aufgerufen wird, den Grafen Lamberg keinen Gehorsam zu leisten. Wir ersticken in lauter Legalitäten. Man erwartet Batthyany.

Jellach ist vorgestern nach Stuhlweissenburg promenirt, die Unsrigen haben sich bis nach Belencze — zwei Stationen von Ofen zurückgezogen. Jellach stieg in der bischöflichen Residenz mit seinen Adjutanten Grafen Zichy (eine edle Race die Zichy's, überall an der Spitze der Verräther) ab, aber begleitet ist er von

600 Dragonern, Slobodniaken (Husarenartige Reiterei) und zwei Bataillionen disciplinirten Gränzern, das übrige aber besteht aus einem Gesindel wie die civilisirte Welt noch nie sah, im Ganzen 12.000 Mann; sie lagerten sich in den Gassen. Unsere Truppen belaufen sich auf 30.000; die Husaren wüthten, die Freiwilligen stampfen, alles ist bis zur Wuth gereizt und doch geschieht nichts. Gestern brachte ein Augenzeuge die Nachricht, daß eine fürchterliche Emeute in Aussicht stehe, wo alle verrätherischen Offiziere niedergemetzelt werden sollen, wenn die Schlacht nicht geliefert wird. Man wird fragen, wer Schuld an diesem, einer muthigen Nation von ganz Europa angethanen Schimpf und Schande sei? ich antworte entschieden: Erzherzog Stephan, der die Verrätherie Teleky's beschönigte, und dem Generalen Moga den Befehl einschärfte: um keinen Preis in eine Schlacht sich einzulassen, und also die ihm ergebene Nation für ihr Vertrauen belohnte!

(11 Uhr). Der Präsident kündigt an: die Deputirten mögen sich nicht zerstreuen, denn sobald Batthyany anlangt, wird die Sitzung eröffnet. Wir stehen auf einer Lavine; die Nachrichten, die Batthyany bringen wird, sind entscheidend über Leben und Tod der Nation.

Die Reaction wollte einen Coup versuchen, und beredete die edlen Wiener zu Jellach überzugehen; das zusammengerottete, furchtbar gereizte Volk würde den Commissär erschlagen haben, wäre die Nationalgarde nicht dazwischen getreten, man arretirte ihn.

Eben jetzt kam ein Courier aus dem Lager, Lieutenant Wilhelm Polak an, der folgende Mittheilungen machte: Vorgestern griffen während eines starken Nebels unsere Husaren die Jellach'sche Cavallerie an, die sich zurück zog, als aber der Nebel sich zerstreute, da ließen wir unsere Kanonen auf die Hügel aufahren und feuerten mit dem besten Erfolge. Siebzehn Verwundete brachte der Feind nach Weissenburg, die Jellach'schen zogen sich zurück. Dieß geschah in Pákoz von Stuhlweissenburg herwärts.

Gestern suchten die Württemberg Husaren in der größten Wuth die Jellach'schen Truppen auf und metzelten gewaltig unter ihnen. Der Courier verließ unsere Armee während dieses erfolgreichen Angriffes. Auf heute, den 28. ist die Schlacht anbefohlen. Unsere Truppen beklagen sich, daß die Horden des Jellach nirgends Stand halten, während die Unsrigen nicht mehr zurück zu halten sind; sie ziehen truppenweise aus und suchen die Horden auf, um die Schande abzuwaschen, welche ihnen verrätherische Commandanten in den Augen der Welt anthaten. — Gestern las ich einen Brief aus Italien; unsere Husaren dort sollen ebenfalls nicht mehr zu halten sein.

Lóltényi M.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Belagerungsstand, Standrecht! Standrecht, Belagerungsstand von Böhren bis Carlsruhe; Belagerungsstand, Standrecht in Frankfurt; Standrecht, Belagerungsstand in Köln! Die deutsche Einheit hat sich im Standrecht gefunden! Jeder Deutsche hat gleiches Recht auf Standrecht. Standrecht ist des deutschen Grundrecht, es ist ein einziges deutsches Standrecht vereinbart. Um ein paar deutsche Bänder auf die Militärfahnen stecken zu lassen, mußte die Centralgewalt bei allen 34 Gottesgnädigen herumfragen, und die Gottesgnädigen willigten nur nach langem Potentwechsel in Gottesgnaden ein. Aber das Standrecht publiciren, daß darf die Centralgewalt überall! Dazu bedarf es keiner 33maligen Vereinbarung. Großmächtiger Schmerling! siehe, du hast das Wunder bewirkt, was die vereinte Kraft des gesammten deutschen Volkes nicht vermocht; du hast es vereinbart, du hast die 34 zur Unterwürfigkeit gebracht!

Großmächtiger Schmerling! siehe, der königl. preussische Staatsanzeiger, der einst so vornehm auf deine Reichsministerlichkeit herabgesehen, er ist jetzt der erste, der deine zentralgewaltigen Verordnungen, deine salbungsvollen Hirtenbriefe gegen Pressefreiheit und Versammlungsrecht zur Darnachachtung publicirt. Großmächtiger Schmerling sei stolz! siehe, sie liegen alle zu deinen Füßen, alle 34, und lauschen den Regungen deiner Lippen, ob sie nicht das süße Wort: Standrecht lippen! Standrecht, Standrecht, noch mehr Standrecht! für jede Stadt ein Standrecht für jedes Dorf, für jeden Weiler ein Standrecht, und das ganze große Vaterland einige ein einziges Standrecht!

Wien. Gestern Nachmittags 3 Uhr war im Odeon Versammlung der Nationalgarden, welche mit der akademischen Legion sympathisiren. Der Zweck dieser Versammlung war eigentlich die Gründung eines Central-Comitees, um durch Abgeordnete sämmtlicher acht liberalen Vereine bei den Beschlüssen jene Einheit und Kraft zu erlangen, die in dieser stürmischen Zeit so noth thut. Unter den Rednern war Dr. Taufenau ausgezeichnet, welcher in einer hu-

moristischen Färbung die Interpellationen der Hrn. Borrosch und Faquinetti an den Kriegsminister, der besonders über die veröffentlichten Briefe Tellaich's entrüsteten Versammlung unter stürmischem Beifalle vortrug.

Das Central-Comitee wurde durch 3 Abgeordnete jeden Landes gebildet.

Baden. Die Frankfurterin bringt die schadenfrohe Kunde, daß sie den Struve gefangen genommen und — wie sich von selbst versteht — erschossen haben!

Wenn's wahr ist — haben sie sich den Lichnowsky wol sehr theuer bezahlen lassen!

— Die Berichte, die man über den Gang der Dinge in diesem nun plötzlich reichsunmittelbar gewordenen Theil Deutschlands bringen kann, sind für heute lediglich aus den offiziellen Frau Basen zu schöpfen. Wir folgen der Frankfurterin, sie bringt einen Brief aus Freiburg von 24., der also lautet:

„Freiburg, 24. Sept. Nachmittags. So eben sind 1600 Mann heftiges Militär hier eingerückt. Von 2 bis gegen 3 Uhr Nachmittags hörte man in der Richtung von Staufeu eine starke Kanonade. Jetzt vernimmt man, die Aufständischen hätten heute früh diese Stadt besetzt, seien Nachmittags aber von Seiten der Reichstruppen angegriffen und nach heftigem Kampfe in wilde Flucht geschlagen worden. Dagegen, heißt es, nähert sich eine andere Abtheilung der Freischaaren unserer Stadt.

6 Uhr Abends. So eben werden von Seiten des Magistrats Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines Angriffes auf die hiesige Stadt von Seiten der Auführer angeordnet.

9 Uhr Abends. In diesem Augenblick wird für 1000 Mann preussisches Militär, das in einigen Stunden eintreffen soll, Quartier bestellt. Seit einigen Stunden werden Vertheidigungsmaßregeln ergriffen; es wird Material zum Bau von Barrikaden herbeigeführt. Man scheint ernstlich einen Angriff zu befürchten. Der Bahnhof ist immerwährend mit Neugierigen angefüllt, welche die Bahnzüge erwarten, um Nachrichten zu vernehmen. Seit dem 22. d. M. haben wir keine Baseler und Brracher Blätter erhalten, da die Postverbindungen immer noch theilweise unterbrochen sind. Die Zahl der Freischaaren wird sehr verschieden angegeben. Gutunterrichtete versichern, daß sie nicht 2000 bis 3000 Mann übersteige.“

— Des Weiteren folgenden ministeriellen Bericht des badischen Ministeriums:

„Nach Nachrichten, die gestern Abend von Freiburg eintrafen, hörte man dort Kanonendonner. Heute Nacht ist nun eine Extralocomotive mit der Nachricht angekommen, daß unsere Truppen die in Staufeu eingezogenen Rebellen geschlagen und zerstreut haben. Bei Heitersheim sind die Truppen auf die 600—700 Mann starken Rebellen gestoßen, und haben sie nach Staufeu gedrängt. Nach einer nicht unbedeutenden Gegenwehr wurde Staufeu von den Truppen eingenommen. Einige Häuser sind dort abgebrannt. Auf der Seite der Rebellen sollte viele Todte sein, und auch einige auf der Seite der Truppen. Die näheren Einzelheiten werden erst erwartet. Karlsruhe, den 25. September 1848. Ministerium des Innern. Bekk.“

Des Weiteren einige Verordnungen, die das Standrecht „regeln.“ Wir wollen damit verschonen. Könnte sein, daß wir uns so ein Ding bald in der Nähe zu besehen Gelegenheit bekommen.

In der Nacht zum 25. befand sich der „Reichs-Commissar“ Graf Keller (Mitglied der Nationalversammlung), nachdem er mit dem Chef des Ministeriums des Innern eine Besprechung gehabt hatte, in Karlsruhe und am 25. fuhr er mit dem ersten Bahnzuge nach Freiburg. Er hat eine Vollmacht vom Reichsverweser, Alles, was die Aufrechthaltung der Sicherheit des Staates fordere vorzuführen, Truppen zu requiriren, den Belagerungszustand zu erklären Standrecht ic. Ein unterm 25. Sept. erschienenenes „Regierungsblatt“ erklärt den Amtsbezirk Weinheim wegen Zerstörung der Eisenbahn bei Großsachsen in Kriegszustand. Die Zerstörung der Eisenbahn wird für Hochverrath erklärt und die Gemeinden werden für die möglichste Verhütung derselben unter Hinweisung auf mögliche für sie nachtheilige Maßregeln verantwortlich gemacht!

Köln. Auch hier Belagerungszustand! Die Reaction zeigt deutlich was sie will; die freie Presse ist ihr im Wege, die Bürgerwehr ist ihr im Wege, die freien Vereine sind ihr im Wege! Mit einem bösen Belagerungszustand sind alle diese drei Uebel gehoben. Ein gemachter Kravall wie in Köln, wo es nicht einmal zu einem Kampfe kam — und die Sache ist beendet. Doch nur ein Weilen.

„Die Festungscommandanten von Köln“, sagt die Berl. Z. S., „haben es den Frankfurter Schmerlings nachmachen wollen, und erklären die Stadt in Belagerungszustand! Freilich ist kein Blut in Köln geflossen, hat kein Straßenkampf in Köln stattgefunden; außer dem Militär befanden sich noch viele Personen da, welche mit Waffen versehen sind, und diese Personen nennt man die Bürgerwehr, und diese Bürgerwehr muß doch einmal entwa ffnet werden! Also Belagerungszustand erklärt! Und dann einige mißliebige Zeitungen aufgehoben!“

Naiv ist eine Bekanntmachung des Kölner Bürgermeisters, welche besagt, die Entwa ffnung der Bürgerwehr, nebst der Suspendirung der freien Zeitungen und das Verbot der Vereine gehöre zum Belagerungszustande; die guten Bürger sollen sich nichts daraus machen und die Waffen ruhig abliefern! Die Entwa ffnung gehört zum Belagerungszustande, zu was gehört aber der Belagerungszustand?

Sachsen-Altenburg. Herr Schmerling macht Eroberungen. Am 26. erschien in Altenburg folgende Anzeige:

„Das Reichsministerium hat die militärische Besetzung der kleinen sächsischen Herzogthümer und des Fürstenthums Reuß angeordnet. In Folge dessen hat der vereinigte Landtag des Herzogthums Sachsen-Altenburg einen feierlichen Protest an die Nationalversammlung zu Frankfurt einstimmig beschloffen, und durch zwei seiner Mitglieder dahin abgesendet. Zugleich hat der Landtag das Ministerium aufgefordert, bei dem Reichsministerium gegen diese Gewaltmaßregel gleichfalls zu protestiren, und den übrigen betreffenden Regierungen davon unverzüglich Nachricht zu geben. Altenburg, 26. Semptember 1848.

Der Generalaus schuß des Vaterlandvereines.
Wiedemann. Erbe. Dr. Douai. Böligsch.“

Aus der Vorstadt.

Stellen wir uns die Frage, wo eigentlich der Schwerpunkt unserer Residenz ruhe, so würden wir ohne Zweifel sehr weit von dem Ziele entfernt stehen, wollten wir jenen irgend etwa an einem anderen Orte suchen, als in unseren gewerbreichen Vorstädten, welche beide sich längst des Wienflusses bis gegen den Fuß des Kahlengebirges hinziehen; das sind die Vorstädte Wieden, Mariahilf, Sumpendorf, Neubau und Schottenfeld.

Die Bewohner dieses eigentlichen Kernes unserer Residenz, bewahren sich immer mehr und mehr als das vielleicht einzige Bollwerk der Freiheit in ganz Europa. Will Jemand dagegen als eine zu übertriebene Meinung Einsprache thun, so möge er sich nur vorher nach was immer für eine Seite umsehen! — Das Volk hat hier mehrere Jahrzehnde hindurch mit der gutmüthigsten Geduld ausgeharrt, und während einer so langen Zeit Lehren genug empfangen, was es zu erwarten habe von dem alten Systeme in seinem sichtbaren Körper, so wie von einem neueren, welches dieses unsichtbar nur verdecken soll. — Kein Wunder daher, daß jenes unaushaltbar nach heller Wahrheit durstet.

Möge die Politik, welche vor mehr denn drei Jahrhunderten der Reformation, dem Fortschritte, sich beharrlich; und am Ende mit für ihre Länder so traurigen Folgen, siegreich einst widersetzte, ja nicht gedenken, dasselbe Spiel fort und fort zu wiederholen. Dieses dürfte nur zu ihrer eigenen Schande ausfallen. Denn vorzüglich hier in unserem Kern Wiens, treten die leiblichen Vortheile wie die geistigen, erstere noch bedeutend überwiegend, in das Treffen, und werden schon deshalb allein gewinnen, eben weil deren Ursachen in dem noch immer bemerkbar vorhandenen Reste der ganzen früheren Verwaltung liegen. — Hier hat man dieß nicht so sehr einsehen, als vielmehr fühlen gelernt.

Daß es damit dem gesunden Sinne des schlichten Volkes Ernst sei, geht schon daraus hervor, daß dieser gerade Sinn lange genug zuwartete, gleichsam prüfte, bevor er ans Werk ging. Daß er hiebei gewiß die Täuschungen nicht außer Acht läßt, welche anderen Ländern von Oben wiederfahren, dieß beweiset genugsam die ernste gemessene Ruhe, mit welcher er Alles consequent durchführt. — Er hat es verstanden, allenthalben die Rebel zu zerstreuen, womit man ihn hier und in den Provinzen so gerne umziehen wollte. — Alles dieß bezieht sich beinahe ausschließlich auf die Bewohner der oben erwähnten Vorstädte, welchen gegenüber die der inneren Stadt und übrigen Vorstädte meistens nur in einer mehr oder weniger oft unfreiwilligen Aufwallung befindlich erscheinen.

Mögen sich die hohen Herren sträuben, wie sie wollen; durch den oben berührten kompakten Theil unserer deutschesten Stadt Deutschlands wird, vielleicht zum Heile ganz Europas, das System der Herrschaft eines freien Volkes, eben so vollendet, als anständig durchgeführt werden. Das Volk trägt hier tief die Ueberzeugung in der Brust, nur allein sein Bestes selbst zu kennen, und daher sich selbst in der besten Ordnung helfen zu müssen.

Franz G. A. Kessel.

Grundrechte.

(Vom Constitutionsausschusse entworfen und dem Reichstage vorgelegt.)

§. 1. Alle Menschen haben gleiche, angeborene und unveräußerliche Rechte, deren wichtigste sind: das Recht auf Selbsterhaltung, auf persönliche Freiheit, Unbescholtenheit und auf Förderung des eigenen geistigen und materiellen Wohles.

Die Ausübung dieser Rechte findet nur in den gleichen Rechten jedes Andern ihre natürliche und nothwendige Beschränkung.

§. 2. Diese Rechte wirksam zu schützen und zu fördern, ist Aufgabe des Staates, die einzelnen Staatsbürger übertragen von der Gesamtheit ihrer Rechte nur so viel an den Staat, als zu dessen Zweck nothwendig ist.

§. 3. Die Gesamtheit der Staatsbürger ist das Volk, alle Staatsgewalten gehen vom Volke aus, und werden auf die in der Constitution festgesetzte Weise ausgeübt.

§. 4. Die österreichische Staatsbürgerschaft wird nach den Bestimmungen dieser Constitutions-Urkunde und eines besonderen Gesetzes erworben, ausgeübt und verloren.

§. 5. Vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich. Alle Standesvorrechte und alle Arten von Adelszeichnungen sind abgeschafft und dürfen nicht mehr verliehen werden.

Alle Staatsbürger haben ein gleiches Recht zu allen öffentlichen Aemtern. In öffentlichen Auszeichnungen oder Belohnungen berechtigt nur das persönliche Verdienst, keine Auszeichnung ist vererblich.

§. 6. Die Freiheit der Person ist gewährleistet. Niemand darf wider seinen Willen dem öffentlichen Richter entzogen werden; privilegirte und Ausnahmegerichte dürfen nicht bestehen.

Niemand darf anders verhaftet werden, als kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls, den Fall der Betretung auf der That ausgenommen.

Der Verhaftsbefehl muß dem Verhafteten sogleich oder spätestens 24 Stunden nach der Verhaftung zugestellt werden.

Jeder von den Organen für die öffentliche Sicherheit Verhaftete muß binnen 24 Stunden an sein ordentliches Gericht abgeführt oder freigelassen werden.

Wenn gegen einen Angeschuldigten nicht dringende Anzeigen eines schweren Verbrechens vorliegen, so ist er gegen eine vom Gerichte nach dem Gesetze zu bestimmende Bürgschaft oder Caution auf freiem Fuße zu untersuchen.

§. 7. Das Gerichtsverfahren ist öffentlich und mündlich.

Im Strafverfahren hat der Anklage-Proceß mit Schwurgerichten als Regel zu gelten. Die Ausnahmen von dieser Regel werden durch die besonderen Gesetze bestimmt.

Niemand darf wegen einer strafbaren Handlung, rücksichtlich deren er bereits durch das Geschwornengericht nicht für schuldig erklärt wurde, nochmals in Untersuchung gezogen, noch auch wegen derselben Uebertretung zweimal verurtheilt werden; eben so wenig soll Jemand genöthigt werden, gegen sich selbst auszusagen, oder gegen seine Aeltern, Kinder, Geschwister oder seinen Ehegatten Zeugniß zu geben.

§. 8. Eine Strafe kann nur durch einen richterlichen Spruch nach einem zur Zeit des Vergehens schon bestandenen Gesetze verhängt werden.

Die Todesstrafe ist abgeschafft.

Die Strafen der öffentlichen Arbeit, der öffentlichen Ausstellung der körperlichen Züchtigung, der Brandmarkung und der Vermögensentziehung dürfen nicht angewendet werden.

§. 9. Das Hausrecht ist unverleglich. Eine Durchsuchung der Wohnung und der Papiere oder eine Beschlagnahme der letztern kann nur über richterliche Verordnung in den vom Gesetze bestimmten Fällen und auf die vom Gesetze bestimmte Art vorgenommen werden.

Die Unverleglichkeit des Hausrechtes ist kein Hinderniß der Verhaftung eines gerichtlich Verfolgten.

§. 10. Das Briefgeheimniß darf nicht verlegt und die Beschlagnahme von Briefen nur auf Grund eines richterlichen Befehls und nach den Bestimmungen des Gesetzes vorgenommen werden.

§. 11. Das Recht der Petition und der Sammlung von Unterschriften auf Petitionen ist unbeschränkt.

§. 12. Die Freizügigkeit der Person und des Vermögens innerhalb des Staatsgebietes unterliegt nur den von den Gemeindevordenungen festgesetzten Beschränkungen. Von Seite der Staatsgewalt wird die Auswanderung nicht beschränkt; es darf insbesondere kein Abfahrtsgehd gefordert werden.

§. 13. Die österreichischen Staatsbürger haben das Recht, sich ohne vorläufige Anzeige an eine Behörde friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

Volkversammlungen unter freiem Himmel dürfen nur in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit untersagt werden.

Kein bewaffnetes Corps darf über politische Fragen berathen und Beschlüsse fassen.

§. 14. Die Vereinigung der Staatsbürger in Gesellschaften (Association) ist freigestellt, und darf von keiner behördlichen Bewilligung abhängig gemacht werden.

Dieses Recht darf durch das Gesetz nicht anders beschränkt werden, als in so ferne seine Ausübung dem gleichen Rechte Anderer, der öffentlichen Sittlichkeit oder dem Staatszwecke überhaupt entgegen steht.

§. 15. Jeder Mensch hat ein unverlegliches Recht Gott nach seiner Einsicht und seinem freigewählten Bekenntnisse zu verehren.

Jede Religionsgesellschaft ist nach den im §. 14 für Association aufgestellten Grundsätzen zu behandeln.

§. 16. Eine Staatskirche gibt es nicht.

Niemand ist gezwungen, an den Handlungen, Feierlichkeiten und Verpflichtungen eines Cultus, zu dem er sich nicht bekennt, Theil zu nehmen, oder die Auhetage desselben zu beobachten.

§. 17. Die Religionsverschiedenheit begründet keinen Unterschied in den Rechten und Pflichten der Staatsbürger.

§. 18. Die Giltigkeit der Ehe ist bedingt durch die förmliche Einwilligung beider Brautleute vor der vom Staate zur Aufnahme des Ehevertrages bestellten Behörde.

Eine kirchliche Trauung kann erst nach Schließung der Civil-Ehe statt finden. Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse ist kein Hinderniß der Civil-Ehe. §. 19. Der Unterricht ist frei; jede vorgreifende Maßregel gegen die Lehrfreiheit ist untersagt. Die Unterdrückung des Mißbrauches wird nur durch das Gesetz geordnet.

Der öffentliche Unterricht ist unentgeltlich zu ertheilen, und wird durch ein Gesetz geregelt werden.

Keiner religiösen Gesellschaft darf ein leitender Einfluß auf öffentliche Lehranstalten eingeräumt werden.

§. 20. Jedermann hat das Recht, seine Gedanken frei auszusprechen, niederzuschreiben, bildlich darzustellen und in jeder beliebigen Art und Form zu veröffentlichen.

Dieses Recht darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur, noch durch Concessionen, weder durch Sicherheitsleistungen, noch durch Stempelgebühren beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden.

Der Mißbrauch dieses Rechtes wird nach den allgemeinen Gesetzen und nicht anders als über Urtheil eines Schwurgerichtes bestraft.

Wenn der Verfasser einer Schrift oder der Urheber einer bildlichen Darstellung bekannt ist und im Staate seinen ordentlichen Wohnsitz hat, darf kein Anderer wegen derselben verfolgt werden.

Bis zur Erlassung eines revidirten Strafgesetzes gelten über den Mißbrauch der Presse die provisorischen Pressvorschriften.

§. 21. Jeder Volkstamm hat ein unverlegliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität überhaupt und seiner Sprache insbesondere.

Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate gewährleistet.

§. 22. Das Eigenthum ist unter dem Schutze des Staates.

Niemand darf aus seinem Eigenthume verdrängt werden, außer

- a) in Vollzug eines richterlichen Erkenntnisses, oder
- b) durch Enteignung (Expropriation) aus Gründen des öffentlichen Wohles.

Letztere darf nur nach den Bestimmungen eines besonderen Gesetzes und gegen angemessene, in der Regel vorausgehende Schadloshaltung vorgenommen werden.

§. 23. Das Eigenthum darf weder durch das Lebensverhältniß, noch durch das Institut des Familien-Fideicommisses beschränkt sein.

Die Auflösung des Lebensbandes wird durch ein besonderes Gesetz geregelt. Familien-Fideicommisses werden ungetheiltes Eigenthum in der Hand derjenigen, welchen dieselben am Tage der Kundmachung dieses Grundgesetzes angefallen waren.

§. 24. Der Staatsbürger ist in der freien Verfügung über sein Vermögen nicht anders beschränkt, als durch die Bestimmungen des Civilrechtes und die besonderen Gesetze über Grundzertheilung.

Die Theilung des Eigenthums in ein Ober- und Nutzungseigenthum ist für immer untersagt.

§. 25. Jedermann hat nach Maßgabe seines Vermögens und Einkommens zu den Lasten des Staates beizutragen.

§. 26. Jeder Staatsbürger und jedes Grundstück muß einem Gemeindeverbande angehören.

Die Grundrechte jeder Gemeinde sind:

- a) Die Wahl ihrer Vorsteher und Vertreter.
- b) Die selbstständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten und die Handhabung der Ortspolizei (die Beschränkungen hinsichtlich der Veräußerung oder Belastung des Stammvermögens enthalten die Gemeindeordnungen).
- c) Die Veröffentlichung ihres Haushaltes und in der Regel Oeffentlichkeit der Verhandlungen.

§. 27. Zum Schutze des Staates und der Constitution besteht die Volkswehr, welche in das Heer und die Nationalgarde getheilt, und durch besondere Gesetze geregelt wird.

Die Volkswehr wird auf die Constitution beeidet und kann zur Unterdrückung innerer Unruhen nur über Aufforderung der Civil-Behörden in den gesetzlichbestimmten Fällen und Formen verwendet werden.

§. 28. Jeder Staatsbürger ist zum Dienste im Heere persönlich verpflichtet. Ausnahmen davon werden durch das Geesez bestimmt.

§. 29. Das Heer untersteht den bürgerlichen Gesetzen und Gerichten. Militärgerichte haben nur im Kriege und bei Disciplinarvergehen in Wirklichkeit zu treten.

§. 30. Alle wehrhaften Männer, die nicht im Heere dienen, haben in der Regel gleiches Recht und eine gleiche Pflicht, in der Nationalgarde zu dienen.

Die näheren Bestimmungen und Ausnahmen von dieser Regel enthält das Gesetz über die Nationalgarde.

Jedermann, der nach diesem Gesetze von dem Dienste in der Nationalgarde nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist, hat das Recht Waffen zu tragen.

Börsenbericht vom 30. September 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	77 3/4	Anlehen vom Jahre 1834	128	Esterhazy Lose à 20 fl.	—	Glognitzer Actien	95 1/2
" " " 4%	64	" " " 1839	87	Waldstein'sche Lose	—	Pesther	63
" " " 3%	47 1/2	Esterhazy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	104 1/4	Gmundner	168
Bank-Actien	1080	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	70	Dampfschiff	465

Man pränumerirt in
Wien im Sackoberhof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung,
Einzahlungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau,
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: J. Häfner.
Mit-Redactoren: Gröbner, Hauk.
No. 159.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 3. October
1848.

Wien. Nach den Jeremiaden und dem gistschäumenden Zorne der Wien. Zeitung möchte man glauben, das hochherzige Volk der Magyaren sei eben nur mehr Gefindel, über welches man die Rache des Himmels mittelst Galgen und Zuchthaus herabbeschwören muß. Die Ministerielle schämt sich nicht der grellsten gemeinsten Schmähworte, um ihrem Hass gegen Kossuth Luft zu machen, und sie schämt sich nicht der verächtlichen Persidie, wegen der Ermordung Lamberg's ein ganzes Volk als Schurken und Menehlmörder hinzustellen.

Lamberg war wirklich der Volkswuth Preis gegeben; aber gemordet wurde er von seinem ehemaligen Diener. Der Fluch dieser Ermordung trifft also diesen zunächst, sodann jedoch jene, die ihn der Volkswuth ausgesetzt haben. Wir hören den Unglücklichen allgemein als einen ehrenhaften Charakter bezeichnen, und finden in seiner militärischen und gesellschaftlichen Stellung eine Aufklärung dafür, daß er sich zur Ausführung verfassungswidriger, nicht gegengezeichneter Aufträge herbei ließ. Wer die Natur dieser Aufträge näher ins Auge faßte, mußte sogleich um das Leben des edlen Grafen bangen.

Nachdem die Wiener Camarilla geleugnet und endlich dennoch eingestanden hatte, daß Jellassich mit ihrem Willen und ihrem Gelde Ungarns Fluren zertrete, der Nation selbst die Ausrottung drohe, um die gemachten kaiserlichen Conzessionen zurück zu erobern, wagte sie es, den Ungarn zuzumuthen, daß sie sich im Angesichte der serbischen und croatischen Sorden dem Grafen Lamberg auf Gnade und Ungnade ergeben, alles bewaffnete Volk ihm zur Verfügung stellen, und die Zügel der Regierung in seine Hände legen, demüthig abwartend, was Jellassich und seine himmelhohen Freunde über das Schicksal des Vaterlandes weiter beschließen werden.

Doch kein ungarischer Mann wollte seinen Namen unter einen solchen Erlaß setzen, die Volkvertreter wiesen ihn als verfassungswidrig zurück, und erklärten Lamberg als Hochverräter, wenn er irgend ein Commando sich aneignen würde. Dennoch betrat er das hart bedrängte im glühendsten Enthusiasmus gährende Nest, dennoch wagte er es, das dortige Zeughaus und das General-Commando schließen zu wollen, dennoch erklärte er sich, terroristisch, als über allen Parteien angeblich stehender Dictator aufzutreten. Er also hat den Weg des Gesetzes und der Verfassung verlassen, er hat die Volkswuth freventlich gereizt, und es ist geschehen, was alle Parteien bedauern.

Lamberg ist seinem Gehorsame als Opfer gefallen, wie die Ehre des Prinzen Stefan derselben camarillistischen, landesväterlichen Politik geopfert wurde, der die Völker nichts gelten, sondern nur die vermeintlichen Interessen des Hauses.

Wohin hat diese landesväterliche Politik die Landeskinder schon gebracht? Sehet nach Italien, sehet nach Polen, sehet nach Prag, sehet nach Ungarn. Blut und Leichen, Wuth und Rache, Thränen und Elend bezeichnen die Wege dieser Haus-, Hof- und Staatskanzlei-Politik, welche Herr Wessenburg in Bausch und Bogen wie einen Altkorb seines Vorgängers übernommen hat.

Doch nicht nur Ehrlichkeit und Menschlichkeit muß dieser landesväterlichen Politik abgesprochen werden, sie ist auch unendlich dumm, was nach der Meinung Tallyrand's ärger als verbrecherisch ist. Oder auf welche Macht, wenn nicht auf russische Bajonette, stützt sich diese landesväterliche Politik, um den Haß der Polen, der Ungarn, der Italiener zugleich herauszufordern, um in Frankfurt und Wien, in Mailand und Pesth, in Krakau und Lemberg zugleich die Völker zu beleidigen und zum kindlichen Gehorsam zurückzuführen? — Diese landesväterliche Politik ist so unendlich dumm, daß sie mit dem größten Aufwande von Kräften und Treulosigkeit daran arbeitet, die ungarische Nation zu ihrem un-

versöhnlichsten, erbittertesten Feinde zu machen; diese landesväterliche Politik ist so unendlich dumm, daß sie trotz der neuerlichen sehr bedrohten Lage Kadekty's gegenüber der gesteigerten Begeisterung Italiens, gegenüber den energischen Rüstungen Sardinien's, gegenüber der beleidigten Schweiz und der neuerdings drohenden Sprache Frankreich's dennoch auf eine Wiedereroberung Italiens mit Zuverlässigkeit hoffet, desselben Italiens, behufs dessen Pacificirung und im Einklang mit seinen Freiheitsbestrebungen in Mailand abermals sieben Bürger erschossen wurden, weil man einige Patronen bei ihnen gefunden. So unendlich dumm ist diese landesväterliche Politik, daß sie von einem einigen, starken Oesterreich unter Habsburgs mildem Scepter und mit Hilfe der österreichischen Slaven in grausamem, blutigen Wohlbehagen träumt und nicht ahnet, daß sie nur der Deckmantel panflavischer Gelüste ist, den man hinter sich wirft sobald das Ziel erreicht worden. So unendlich dumm ist diese landesväterliche Politik, daß sie nicht begreift, daß selbst in dem Falle, als Jellassich in Pesth herrschen und die Czechen in der Reitschule aufrichtige Mitverschworne bleiben würden und Schmerlings Standrechtssystem sich erhalten könnte, ein solches einiges Oesterreich erst recht unmöglich wäre, weil Deutsche und Polen, Ungarn und Italiener gemeinsam um ihre Freiheit kämpfen würden.

Oder hoffet Ihr, den Drang und Sturm des deutschen Volkes nach Einheit und Freiheit noch einmal mittelst Eures Standrechtes abzuthun? Diese Hoffnung ist ein weiterer Beweis Eurer Unfähigkeit. Ihr vermöget noch einmal die Presse zu unterdrücken wie in Köln, noch einmal Verhaftungen wegen ausgeprochener Sympathien vorzunehmen, wie in München, Ihr vermöget einen Lichnowsky und Auerswald mit zehnfachem Pöbelleben zu rächen; aber Ihr vermöget nicht, Eure Pläne durchzuführen, weil das Volk zur Erkenntniß der Unmöglichkeit, Euch zu achten, gelangt ist.

Diese landesväterliche Politik stützt sich auf die Armee und folgerichtig irret sie sich auch hier; denn gerade ihre Persidie gegen die Ungarn hat einen Riß in diesen Körper gebracht, welcher die erkünstelte Frucht vieljähriger Bemühungen vernichtet. Die Armee hat in Ungarn — Parthei genommen, mithin ist die vielgerühmte österreichische Einheit auch in ihr zur Fabel geworden.

Häfner.

Februar und October des Jahres 1848.

Es geschieht nicht aus Laune, wenn ich gerade diesen Moment dazu wähle um einen Rückblick zu machen auf die ganze Summe von Ereignissen, welche einen ganz neuen Geschichtsabschnitt eingeleitet haben. Zwar halte ich den jetzigen Augenblick, wie viele Furchtsame es thun, für keinen Wendepunkt in der neuen Geschichte Europa's, welche in den letzten Tagen des vergangenen Februars die Epoche findet, welche sie von der früheren Geschichte äußerlich abtheilt. Ich halte diesen Augenblick zwar für keinen Wendepunkt in der Geschichte und in dem Geschehe der Völker Europa's, ich erwarte keinen neuen Zeitgeist, ich erwarte keine neue überraschende Thatsache, welche alles wieder auf andere Grundlagen stellen könnte; aber weil die Neugierigkeit und Oberflächlichkeit des jetzigen Augenblickes täuschend genug ist, um die Furchtsamen zu ängstigen, um die Pensionisten in ihrem Prinzipie zu bestärken, und um den Halbentschiedenen um den Nest ihrer Sterbekraft abzujauchen, um andererseits die Egoisten, die Freunde des Alten, die Krebsgängerigen Charaktere zu ermutigen und mit neuer Hoffnungen, mit neuer Dreistigkeit für die Ausführung der alten Pläne zu unterstützen, weil der Moment so täuschend ist, deshalb muß man ihn festhalten, mit dem Verstande fixiren und ihn in Verhältniß bringen mit der nächsten Ver-

gangenheit und so das wahre Verhältniß der nächsten Zukunft zu ihm heraus finden. Es wird sich dabei herausstellen, daß die neue Sphäre der Völkerfreiheit nicht im letzten, sondern noch im ersten Viertel steht, und daß ihre Hörner noch nicht nach Osten, sondern nach Westen zurückgekehrt sind.

In der moralischen Kraft herrscht so wie in der physischen das Gesetz, daß sie nicht mehr zu leisten vermag, als was in ihr liegt, daß wenn sie mit der Zeit zu kämpfen hat, ihr um so weniger Last aufgelegt werden darf, und daß, wenn die Last eine große ist, sie in der Zeit keine Schwierigkeit finden darf. Soll die Kraft schnell wirken, so darf die Last nur gering sein, und ist die Last bedeutend, so muß man die Kraft Zeit gewinnen lassen. Noch in einem andern Punkte begegnen sich die physische und moralische Kraft, in dem Punkte nämlich, daß sie in sich die Tendenz der Richtung, und zwar nur eine solche Tendenz in sich tragen.

Die Zeit vom ersten Ausbruche des Krieges, welchen Frankreich von den Neunzigerjahren an bis zum Jahre 1815 mit Europa geführt, hat die Kräfte Frankreichs und die Kräfte der übrigen europäischen Völker für eine gewisse Zeit und in einer bestimmten Richtung, in einem bestimmten Zweck, in einer bestimmten Aufgabe, für eine gewisse Periode erschöpft. Es war ein Kampf der Völker von der einen Seite bloß für ihre Existenz, von der andern Seite gegen die Existenz anderer Völker, in welchem Kampfe sich die Kräfte beiderseits bis zur Erschöpfung verbrauchten und mit dieser Erschöpfung endete der Krieg im Jahre 1815 und mit dem Ende dieses Krieges fing die Erholung an und die Einsammlung neuer Kräfte für eine andere Richtung, für einen andern Zweck, für eine andere Tendenz. Denn je mehr in jenem Kriege die Richtung der Völkerkraft nach außen strebte, hier um an sich zu ziehen, dort um von sich zu weisen, desto weniger ist den Völkern übrig geblieben an Kraft, um sich in ihrem Innern zu befestigen, und um ihre einzelnen Theile in der Harmonie der Freiheit und Gleichheit an einander zu halten, und um das Gleichgewicht in sich selbst zu behaupten oder wo dieses Gleichgewicht noch nie gewonnen war eben erst zu gewinnen. Für diese Aufgabe Kraft zu sammeln, um die innere Last, die so ungeheuer angewachsen war, zu bewältigen, brauchten die Völker eine lange Zeit zur Erholung und werden die Völker eine lange Zeit brauchen, um nach gesammelter Kraft fertig zu werden.

Vom Jahre 1815 angefangen bis zum Jahre 1848 haben die Völker neue Kräfte gesammelt in ungeheurem Maße, und was sie im Jahre 1830 davon verbraucht haben ist viel zu gering, und steht in gar keinem Verhältniß zu dem, was sie seit siebenzehn Jahren wieder zugelegt an Kraft, und so erreichten sie den Februar dieses Jahres bis auf's äußerste gebracht durch den Druck, der auf ihnen lastete, und durch die Spannung, die durch diese in ihnen angeregt wurde.

Zuerst hat sich Frankreich emporgeschleunigt und die oberste Spitze der Last, Ludwig Philipp, der König mit dem bürgerlichen Krämergewerbe ward vor allem fortgeschleudert, die französische Republik steht da, und die Kraft des Volkes kämpft noch gegen die Last der socialen Ungleichheit, der Kampf zwischen beiden dauert fort, der Kampf wird noch lange nicht beigelegt werden, und die drei und dreißig Jahre der Kräftigung verbürgen den Sieg über die sociale Last, und lassen jede Furcht verschwinden, als wäre nach kaum 7 Monaten wieder der Moment der Erschlaffung und der Ohnmacht eingetreten. Die französische Nation war dieses Mal nicht verschwenderisch genug, um in 7 Monaten 33 Jahre zu verbrauchen.

Auch Deutschland, das sparsame und langsame fing im März an, bedeutende Auslagen zu machen für seine innere Freiheit, für Gleichheit und Einheit. An allen Punkten drängte sich nach derselben Richtung hin der deutsche Wille mit unbändiger Macht hervor. Die deutschen Völker donnerten, der deutsche Geist bligte, und die deutschen Despoten zitterten und in die deutschen Privilegien schlug der Brand ein. Sieben Monate brennt es fort und fort, sieben Monate rollt der Zorn des deutschen Volkes dahin, ein Jeder kann das Geräusch hören und die Flammen sehen, nur die Könige verstopfen sich die Ohren, nur die Privilegirten verbinden sich die Augen, und taub und blind amüßten sie sich mit dem Königsspiel, wobei Belagerungszustand, Standrecht, Kriegsgericht, Bajonette und Kartätschen die Würfel bilden. Der Einsatz besteht auf der einen Seite in 34 Kronen und unzähligen Wappen und Orden, auf der andern Seite in der Freiheit und Ehre Deutschland. Und die Völker sollten dabei verlieren, und die angehäuften Elektrizität sollte ausgebraucht und die Blitzstrahlen schon alle

verschleudert sein, und die Pergamente sollten noch aus den Flammen gerettet werden können, und die Kronen sollten in neuer absolutistischer Nacht erglänzen, und alles sollte wieder zum Alten kommen, und alles das, weil die Könige hoch gesetzt, weil sie das Höchste eingesetzt, was sie zu verlieren haben? Wo liegt da der Zusammenhang, wo liegt da die Berechnung, wo liegt der Grund zum Zweifel an dem Gelingen der Volkssache und zur Furcht an dem Triumph ihrer Feinde. In unserer Zeit ist das Gelingen in solchen Kämpfen nicht mehr abhängig von den Maafregeln, welche die Gewaltthaber ergreifen, sondern von der Baarschaft der Volkskraft und wenn diese groß genug ist — und groß ist sie allerdings, denn auch das deutsche Volk hat lange gesammelt, und mehr als ein anderes Volk gespaart — so ist der Sieg entschieden, wie immer auch die einzelnen Wechselfälle während des Kampfes sich gestalten mögen. Man gebe mir das deutsche Volk, und ohne etwas zu wagen, will ich Trost bieten so viel Königen, so viel Belagerungszuständen und so viel Standrechten, als sämtliche deutsche Gauen Städte zählen.

Josef Hrczka.

X. Graz, 30. September. Vorgestern Abends um 9 Uhr sattelten 150 Husaren vom Regimente Alexander ihre Pferde, nahmen von ihren Offizieren Abschied und zogen ihrem bedrängten, unglücklichen Vaterlande zu Hilfe. Sie folgten der Mahnung von Pflicht und Ehre, es siegte der Mensch über den Soldaten und sie gingen heim, für die Freiheit zu kämpfen, für das Heiligste auf Erden das Leben einzusetzen. Möge der Segen aller Freiheitsmänner ihren Muth zum Vulkan entlohen, möge jeder Arm sich verhundertfachen, die schöne Heimath von den Räuberhorden der Samarilla zu befreien.

Die blödsinnige Bosheit reactionärer Heuler und Buschflepper riß die Gelegenheit sogleich vom Zaune, um eine zur selben Stunde in einem Kuhstalle außer der Linie ausgebrochene Feuersbrunst mit diesem Abmarsche in Verbindung zu bringen, und selbe den Demokraten auf die Schultern zu laden. Sie sprengten nämlich in kretinhafter Combinationsklugheit aus, die Demokraten hätten jenes Feuer an der von der Leonharder Cavallerie-Caserne entgegengesetzten Seite gelegt, um den Husaren verabredetermaßen die Flucht zu erleichtern. Doch die Husaren entflohen nicht, sondern marschirten ruhig und gemessenen Schrittes, nachdem sie von ihren Kameraden und Offizieren Abschied genommen hatten, fort und haben gestern bereits bei Fürstensefeld die Grenze überschritten. Kein demokratischer Clubb rief die heilige Stimme des Patriotismus wach in der Brust dieser edlen Schaar, — der demokratische Geist, welcher in den feurigen Zungen aller Sprachen über den Häuptern seiner Jünger schwebt, das erwachte Bewußtsein ihrer angestammten Menschen- und Freiheitsrechte war die Posaune, welche diese hochherzigen Männer zum Freiheitskampfe rief, und sie den Heerd ihrer Väter schützen ließ.

Und mögen alle demokratischen Vereine gesprengt, möge das Hölle Regiment der Despotie alle Häupter und Verkündiger des Wortes der Freiheit auf seine Bajonette stecken, — der Geist der Freiheit, der Demokratie bleibt unter uns, mit feurigen Zungen schwebt er über den Völkern der Erde, und wird seine Religion allen Nationen predigen.

Gestern soll der zurückgebliebene Theil der Husaren seinen Brüdern haben folgen wollen, doch wurde derselbe durch die Intervention des Prinzen Württemberg und des Commandirenden von seinem Entschlusse abgebracht.

Seute Morgens fuhr das zweite Bataillon der freiwilligen Schützen mittels Eisenbahn nach Süden, ihrer italienischen Bestimmung entgegen. Viele derselben haben sich jedoch früher freiwillig empfohlen, und sollen sich in Folge einer gewissen Idiosyncrasie gegen den italienischen Krieg nach Ungarn begeben haben, um dort in den Kampf gegen die Knechtschaft zu treten. Das freiwillige Corps brachte noch zum Abschiede gestern dem demokratischen Vereine einen herrlichen Fackelzug, wobei man sich wieder in feuriger Rede die gegenseitigen Sympathien ins rechte Licht setzte.

Das Resultat der in einem früheren Berichte erwähnten Jury über den Buchhändler Herrn Dirnböck war wieder ein für die Garde höchst bedauerliches. Nachdem nämlich die Klage des Herrn Obercommandanten Pürker, worin derselbe als Richter (?) auch zugleich die Strafe bestimmte, verlesen ward, trat ein Mitglied der academischen Legion auf und erklärte ganz einfach die zusammengetretene Jury für incompetent, weil weder ein Präsident, noch ein Richter zu-

gegen sei, er auch in den Anwesenden keine Geschworenen erblicken könne. Bonat diesen Gründen überzeugt, band sich die Jury ihren Kopf wieder ins Genick und schlich ruhig auseinander. Wie lange wird es noch dauern, bis die Garde durch richtigen Sinn und Ueberlegung sich die Achtung sichern und Gelegenheiten sich zu blamiren, nicht so hastig beim Schopfe fassen wird. Wir erkennen das Institut der Volkswehr als das wichtigste und heiligste eines freien Staates, seine Bestimmung ist eine eben so moralisch tiefe, als ritterlich hohe, wir können aber eben aus dieser Achtung für das Ganze nicht umhin, die Gebrechen und Lächerlichkeiten, unter denen ein Theil desselben noch immer dufelt, bei jeder Gelegenheit aufs Korn zu nehmen, um den stolzen Körper von solchen Faulflecken zu befreien, und den gesunden, ehrfurchtschensenden Riesen von solch schwammigen Pigmäen-Ausfäße zu reinigen. Ein Hauptfehler liegt fast durchgehend in der Wahl der Compagnie-Commandanten, welche in der Meistheit aus aristokratisch gesinnten, oder der Kreuzzeit abholden Personen bestehen, und welche somit bedeutenden und dem Ansehen der Garde nur nachtheiligen Einflüsse auf den ganzen Körper nehmen.

Am Lande sammelt die katholische Geistlichkeit Unterschriften für eine Petition an den Reichstag, um Beibehaltung der Klöster, Errichtung neuer geistlicher Zwingsburgen, gänzliche Trennung der Kirche vom Staate und Einverleibung der Schule mit der Kirche. In allen Bezirken und Gemeinden kriechen die katholischen Missionäre herum, den Landmann unter Androhung aller Foltern der Hölle zur Unterschrift zwingend.

Ein gewichtiger Theil der Bauern, wohl wissend, was er von den höllischen Verheißungen der Pömlinge zu halten hat, heißt nicht in den Köber, doch dürfte der Berhörten eine große Zahl sich zum Werkzeuge solch jesuitischer Umtriebe gebrauchen lassen.

Akios. Prag am 29. September. Wieder ging ein Tag des Schreckens und der Angst ohne Schrecken, ohne Gräuelt vor sich. Schon seit 6 Wochen bemühte sich eine Partei, den St. Wenzelstag als den Tag zu bezeichnen, an dem abermal eine slavische Messe gelese, dann gefrawallt, und endlich gedeutschmordet werden sollte. Die Bernünftigen unter den Deutschen, und deren Zahl ist gewiß groß, sind erbittert über solche Gerüchte, die eine Vereinbarung beider Nationen so schwer zu Sande kommen lassen.

Also war gestern Alles Militär in den Casernen consignirt, ein Placat machte die Bitte des Bürgermeisters Wanka bekannt, sich dieser Tage alles Waffentragens zu enthalten, ein zweites Placat ordnete an, daß am Vor- und am Wenzelabend sämmtliche Gefellen und Dienstleute wo möglich zu Hause verhalten werden sollen. Und so ging dieser gefürchtete Tag ohne auch nur der mindesten Ruhestörung friedlich vorüber. —

Sonntag den 1. Oktober ist die Wahl des kleinen Bürgerausschusses, der aus 25 Mitgliedern und 24 Ersagmännern besteht. Aus diesen 49 wird dann der Bürgermeister gewählt. Die „Slovanska lipa“ die bereits bei der Wahl der 149 einen entschiedenen Einfluß ausgeübt hatte, scheint auch bei dieser Wahl durchdringen zu wollen, und alsdann hätten wir wohl ein rein demokratisches, aber auch beinahe ein rein czechisches Stadtverordneter-Collegium. Es ist kein Zweifel mehr, daß Dr. Wanka nun definitiv zum Bürgermeister gewählt werden wird. — Die „Slovanska lipa“ ist unstreitig der thätigste Verein; er war es, der den Protest der böhmischen und mährischen Deputirten gegen den Erlaß des Unterrichts-Ministeriums veranlaßte; er war es der zuerst gegen die Windischgräzianische Erklärung bezüglich der Juni-Ereignisse zuerst protestirte; er leitete vorzüglich die letzten Wahlen der künftigen Stadtbehörde; er wird es — aber leider — auch sein, der künftig den Ton angeben, in dem das czechische Element in Prag aufzutreten haben wird; und ich fürchte sehr, daß bei der Ultra-Gefinnung der Meisten seiner Mitglieder, diese Seite entsehrlich hochgespannt werden wird. —

Wichtig und zugleich lächerlich und noch unerledigt ist der Streit, ob in der Nationalgarde das Commando deutsch oder böhmisch sein solle? Und sonderbarer Weise stimmte die Kleinseite, und die Majorität der Alt- und Neustadt für böhmische, während ein Bataillon der Altstadt fürs deutsche Commando stimmte. Da aber die letzte Abstimmung nur durch die Offiziere vorgenommen ward, so protestiren 4 Compagnien dieses Bataillons dagegen, und wollen dies Endresul-

durch Abstimmung nach Urzetteln herbeiführen, wo sie zweifelsohne siegen werden.

Heute wurde uns (durch die C. Bl. a. B.) vor mehreren Reichstagsdeputirten zwei wichtige Actenstücke bekannt gegeben. Das Erste ddo. 15. September 1848 enthält eine Ermahnung sämmtlicher czechischer Deputirten an ihre Comittenten, ja nur Ruhe und Frieden zu erhalten, Eintracht zwischen den Nationalitäten Böhmens so viel möglich herzustellen, und im Vertrauen auf ihre Gewählten, deren heiligste Pflicht es stets sein wird, die Rechte ihrer Comittenten auf das Kräftigste zu wahren, &c.

Das zweite ddo. 25. August 1848 enthält eine Eingabe der czechischen Deputirten an das hohe Ministerium, worin der Zustand Prags seit den Junitagen bis zum jegigen der Wahrheit getreu, und was mich sehr wunderte, mit der möglichsten Mäßigung und Schonung aller derer, die sich dabei irgend eine inconstitutionelle Handlung zu Schulden kommen lassen, dargestellt, und ein hohes Ministerium gebeten wird, diesen Uebelständen schleunigst abzuhelfen, indem die Gezeichneten sonst alle Verantwortlichkeit für die schlimmen Folgen, die dadurch herbeigeführt werden konnten, strengstens zurückweisen müßten. — Sündbar, und nun haben wir den 29. September, und noch haben sich von jenen im obigen Ansuchen bemeldeten inconstitutionellen Zuständen nur wenige geändert; noch immer ist der Grabstein ein befestigtes Lager, von dem die Schlünde der Kanonen auf die entwaffnete Alt- und Neustadt herüber gähnen, die Eingabe hatte also wenige Wirkungen zur Folge. —

Reichenberg, den 25. September. Der deutsche Central-Verein in Reichenberg, welche Stadt von dem Teplitzer-Congreß als Vorort bestimmt worden war, hat sich nun constatirt; er wurde auf 50 Mitglieder verstärkt, um nächstens zur neuen Wahl eines Obmanns zu schreiten, da Herr Hassweg diese Stelle niedergelegt hatte. —

Heute geht daselbst ein Gutachten über einen Gesekentwurf zur Errichtung von Handelskammern an das Handelsministerium ab. —

Triest, 29. September. Wir sind kaum mit einem Wahlgeseze fertig, als sich uns gleich eine neue Gelegenheit darbietet, dasselbe Recht nochmals zu üben. Es handelt sich diesmal um die Wahl der Geschworenen für das Preßgericht, wozu am gestrigen Tage die Stimzetteln abgegeben wurden. Daß für diese Wahl ein ganz besonderes Wahlgesez auf Grundlage des provisorischen Preßgesezes vom 18. Mai von unserem hochweisen Stadtmagistrate zusammengestoppelt wurde, ist schon bekannt; bekannt ist es auch, daß auch für diesen Fall indirecte Wahlen angeordnet wurden; und da die gewöhnlichen Machinationen wahrscheinlich nicht ausbleiben werden, so können wir schon ziemlich bestimmt voraussehen, welchen Männern die Beurtheilung über unsere Preßvergehen überlassen sein wird. Uebrigens sehen die hiesigen Zeitungsschreiber keiner milden Behandlung entgegen; denn weil die Presse einige directe Fragen an den Magistrat bezüglich der berüchtigten Communalwahlen richtete, so wird sie schon eine incendiarische genannt, ja dieser Ehrentitel sollte auch in einem amtlichen Placate figuriren, welcher aber bis jetzt nicht erschienen ist. Indessen hatte das viele Schreien und Lärmen wenigstens eine gute Wirkung, es ist endlich beschlossen worden, daß die Sitzungen des Gemeinderathes öffentlich sein werden, was in Beziehung auf unsere Verhältnisse wirklich sehr viel ist, obwohl es anderswo nur ganz natürlich erscheinen würde. Es wird wirklich höchst interessant sein, zu sehen, wie die neugewählten Intelligenzen die Probe der Oeffentlichkeit bestehen werden.

In den auswärtigen Verhältnissen scheint politische Stille zu herrschen; von dem uns zunächst gelegenen Kriegsschauplatz verlautet gar nichts. Französische Kriegsdampfer sind in steter Bewegung zwischen hier und Venedig; die großen Schiffe „Jupites“ und „Psyche“ liegen im Hafen von Pisano in Istrien, wo auch der größte Theil unserer Flotte geankert ist. Einzelne Schiffe aber kreuzen vor Venedig und haben bereits einige Fahrzeuge zurückgewiesen, deren Schiffs-pässe von hier aus für andere Häfen, z. B. für Ravenna, gefertigt waren, aber trotzdem der Lagunenstadt zugeselten. In diesem Falle befand sich leghin ein englisches Schiff, welches 20 Passagiere an Bord genommen hatte und eine jonische Golette, welche von Venedig 40 Meilen entfernt war. Wie stimmen diese Thatsachen mit der von vielen Zeitungen wiederholten Nachricht überein, daß die österreichische Regierung zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen Venedig eingewilligt habe? Die Triestiner Handelsleute würden doch verdienen, daß jede

Nachricht, die ihre Interessen berührt, ihnen von der Regierung nicht vorenthalten werde.

Ungarn.

Der gesetzwidrige königliche Commissär Graf Lamberg ist todt.

Die Heiligkeit der Gesetze ist über alle Könige erhaben, Tod dem, der sie anzutasten wagt.

Pesth, 28. Sept. Abends. Ich schrieb in meinem gestrigen Briefe, daß Pesth auf einer Lavine steht, ich hatte recht, denn sie ist heute ausgebrochen; der Hergang der Sache ist folgender, der ich als Augenzeuge beigewohnt habe.

Den ganzen Tag wartete man im Repräsentantenhause auf die Ankunft Batthyany's vom Belencer Lager, das Volk war durch die Ungefehrlichkeit der Ernennung Lamberg's umso mehr erbittert, weil die Gerüchte umherliefen, als wäre die Depesche über den lächerlichen Waffenstillstand wirklich im Lager angekommen, und der unerschütterlich legale Batthyany hätte den Waffenstillstand wirklich angenommen und die lange ersehnte Schlacht verschoben. In der That ist heute auf 24 Stunden Waffenstillstand gehalten worden, und Tschasch wird wahrscheinlich seine übrigen Horden an sich gezogen haben. Das Volk war, wie täglich in der Brückgasse und am Theaterplatz gruppiert, und Jörn glühte aus seinem Auge heute mehr als jemals, als auf einmal wie ein Blitz die Nachricht die Masse durchzuckte: „Lamberg sei in Ofen im Gasthose „Zur Fortuna“ abgestiegen, er habe die Thore der Festung sperren lassen“; „zu den Waffen“ tobte das Volk, und alles rann in die Kasernen um Waffen. Der Senses Tausende bligten; das eben von Kaschau angelangte Bataillon Prinz von Preußen griff zu die Musketen, die Gewölber wurden gesperrt, die Wiener Legion, erprobt und wohl erfahren, trommelte Generalmarsch und versammelte sich, ein quittirter königlich ungarischer Garde führte einen Trupp in Uniform an. In einem Nu stürzten gegen 20,000 Menschen wie rasend über die Brücke nach Ofen.

Der erste Trupp traf auf der Brücke den Fiaker an, worin Graf Lamberg im Civilkleide saß. Der Anführer der Truppe, ein Wiener academischer Legionär, aber geborner Ungar, Mediciner, erkannte ihn, riß ihn aus den Wagen und nahm ihm seine Papiere ab. Ein Hauptmann und Oberleutnant aus den Freiwilligen wollten ihn in Schutz nehmen und als Gefangenen, der als gesetzwidriger k. Commissär, aber als Ungar die Gesetze kennen mußte, und doch als Henker der Nation — in Pesth zu erscheinen wagt, als Gefangenen also ins Repräsentantenhaus abführen wollten. Die Wuth aber des Volkes war nicht mehr zu bezähmen; das Volk durchzuckte der Gedanke, man möchte ihn gleich dem Generale Teleky und tausend andere Emiffäre frei lassen, und eine aus dem Gedränge hielt eine Pistole an ihm, der Oberleutnant der Freiwilligen aber schloß sie ihm aus der Hand, während dem durchstach Grafen Lamberg ein Bajonet, und er fiel rücklings. Dieß gab den Ausschlag der Sache, die wüthende Menge fiel mit den Senses über ihn und Tausende der Sensespißen fußen in seinen Leib, und das erbitterte Volk schleppte seinen Körper in dröhnenden Eljens über die Brücke in die Karlskaserne (Invalidenpalais). Blutlachen bezeichnen die Spuren. Hier erst in dem großen Hof konnte sich das ungeheuer zahlreiche Volk versammeln, die Wuth des Volkes stieg auf die höchste Stufe, man riß ihm die Kleider ab und zerhackte sie in Millionen Theile, die blutbesudelt das Volk zum Andenken sich aufhob. Man schrieb ihn aufzuhängen damit die Masse ihn sehe, es war aber nicht möglich weiter zu kommen, daher fuhren gegen zehn Senses wie ein Blitz in den nunmehr nackten, mit Staub und Blut gräßlich zugerichteten Körper und hoben ihn in die Höhe zur Schau; dies befriedigte die Anwesenden, es strömten aber tausende abermals herbei, so auch Mädchen mit Pistolen in den Busen.

Bis her die Scene, nun wollen wir — dem die Leser dieses Blattes die Ehre anthun wollen, und die millionenfarbigen Schattierungen und Uebertriebeneheit nicht nur dieses, sondern wohl noch andere Zustände Ungarns, die in Umlauf gesetzt worden, nicht glauben zu wollen, denn keine bessern Quellen dürfte gewiß kein Berichterstatter haben — wir wollen also nur die Philosophie und demnächst die Consequenzen dieser blutigen aber gerechten Rache in Erwägung ziehen, denn Nüchternheit und Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Als ich in der Karlskaserne das vor Wuth rasende Volk sah, das Volk welches hier nicht aus Arbeitern, denn deren hat Pesth wenige, sondern aus civilisirten, studirten, zur Mannbarkeit heranreifenden Jugend besteht, und die gräßlich zugerichtete Leiche, Wuth schnaubend, sah, da fielen mir die Männer der Guilottine bei, von denen ich nun eine richtige Idee habe. Die blutigen Bajonetten, Senses zeigte man mit dem stolzen Rufe: „Tyrannenblut!“ — wohl zu bemerken, daß jene Männer, die die Schmach nicht mehr länger erdulden konnten, und die Ehre des Vaterlandes blutig gerächt haben, nicht aus einem Pöbel bestehen, den man für den Augenblick aufwiegelt, nein, denn unser optimistischer, apathischer Reichstag denkt die Ehre des Vaterlandes in erstickenden legalen Protesten zu finden; hier besteht seine Stärke. Es ist ein civilisirtes Volk, das jeden Augenblick ohne die mindeste Aufmunterung allen Knechten der Camarilla eine gleiche Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.

Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, daß ich nicht einen Augenblick über die Ehre meines Vaterlandes verzweifelte, weil ich die Stimmung des Volkes wohl kannte. Der Command. F. M. L. Grabowski ist unter Obhut gestellt. Die Infanterie benahm sich tapfer, Corporale machten die Anführer, und traten bei Grabowski mit der Anrede ein: „ich fordere als Ungar, nicht als Soldat, den Tyrannen meiner Nation auszuliefern.“ Nun, soll man da verzweifeln, wenn das Militär so spricht? Man sorgte dafür, daß die heilige Krone nicht entführt werde, der Anfang ist gemacht; ich würde Batthyany nicht rathen, daß er, ohne eine Schlacht anbefohlen zu haben, nach Pesth käme.

Indem der Reichstag seine Aufgabe nicht verstand, nemlich die, das Vaterland zu retten, so wird wohl das Volk es thun, und Tschasch wird Budapest lebend nicht sehen. Ich wußte recht wohl, daß die Indolenz nicht eher erwacht, als bis das Messer an die Kehle gesetzt ist. Die Stadt war Abends beleuchtet, und das Volk enthielt sich aller Excesse. Nun mögen die Knechte der Camarilla kommen, und versuchen, ein 800 Jahre freies Volk in Ketten zu schlagen.

Ich war nie ein Lobfänger der blutlosen Umwälzung, denn es ist natürlich, daß viele der selbstsüchtigen Interessen dabei theilhaftig werden, welche natürlich im Bund treten, und sich gegen die allgemeine Freiheit und Wohl verschwören. Daß nun diese grausamer und consequenter zu Werke gehen, dies ist abermals natürlich, denn das Volk vollzieht das Genferamt selbst, und wird bei dem Anblicke blutiger Leichname erweicht, nicht so die Camarilla, die von den üppigen Divans durch Werkzeuge den Mord über Millionen decretirt, und vollziehen läßt, sieht die schauerhafte Scene nicht, wird daher durch die schauerhafte Scene nicht erweicht, nicht erschüttert, und darum ist die Camarilla grausamer und gefährlicher. Ex duobus malis, mines malum elige ist der juridische Grundsatz, lieber Hunderte als Millionen sollen untergehen. Niemals haben Nationen Rechte ohne Blut errungen, daher werden auf die unnatürlichen Märztag die Erschütterungen erst jetzt folgen.

Ziehe ich alle die Grausamkeiten, Gift, Mord, Brand, Plünderungen, welche man in den königlichen Mantel hüllte, im Namen des Königs an einer Nation verübte, welche 300jährige Eidbrüche seiner Könige, die Schlachtbank von Exeries in seiner Geschichte aufgezeichnet hat: cruciatu huidum inaudito! im Namen desjenigen Königs alle die Grausamkeiten verübt werden, der freiwillig die Gesetze des Landes beschwor und sancitionirte, da nimmt es mich kein Wunder, wenn man an den Leichnam den 300jährigen Jörn ausließ. Ja, Lamberg sollte ein zweiter Caraffa werden, alles vernichten, ermorden, das den Plänen des Absolutismus widerstand. Lamberg sollte der Wegweiser der Tschaschischen Horden nach Pesth sein, und so der Untergang der Nation mit Feigheit stämpfen. Er war verwegen genug, spazierte nach Pesth, um den Reichstag aufzulösen, und er dachte das eiddrecherische, gesetzwidrige Handbillet für hinreichende Sicherheit, sein verächtliches Benehmen reizte das Volk, der Tyrann erhielt seinen Lohn, er ward ermordet. Die Consequenzen mögen groß sein, auf der Donau sind Anstalten gegen feindliches Militär gemacht, wir sind auf das Extremste gefaßt. Ungarn bewies Europa, daß es noch lebt, und seine Tyrannen zu züchtigen weiß, Ungarn wird abermals ein Hort der Freiheit sein, Ungarn muß leben. Vive la Hongrie!

Pesth, den 29. September 1848.

Lóstenji M.

Wir haben eine provisorische Regierung, aus sechs Mitgliedern bestehend. Heute ist eine Proclamation von Kossuth erschienen, welche die Nationalgarde auffordert, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Vom Lager einige Gerüchte: Spione

hat man mit Briefen von Jellasiß an Lamberg eingefangen. Einen General des Jellasiß nahm man gefangen. 36 Husaren zerstreuten 200 der Räuberhorden Jellasißs, und tödteten viele davon, weil sie in Sered Vieh plünderten. Diese Nachrichten bestätigen sich.

Pesth 30. September. Nach der Ermordung des Lamberg trat ein furchtbares Gewitter ein, welches kurz darauf in der schönsten sonnigen Abend sich verwandelte, der blaue Himmel lächelte auf uns herab.

Der gestrige Tag war für unsere Stadt ungemein niederschlagend. Die Unheilvögel der Camarilla streueten schwarze Gerüchte in das Volk, wir konnten es nicht ahnen, daß unser Freiheitsheer eben in dem Augenblicke dem übermüthigen Feind eine berbe Lehre erteilte.

Nach Beendigung der Sitzung meldete man, daß die Seele des Jellasißschen Lagers Flügel eingefangen wurde. Heute Früh aber strahlten alle Gesichter vor Freude, weil die Nachricht anlangte, daß man gestern Vormittag um 11 Uhr die Schlacht begonnen hat.

Zu um 11 Uhr griff der rechte aber stärkste Flügel der Jellasißschen unsere Linke an und wollte gegen Lovasbereny vorrücken, wurde aber 4 Mal tapfer zurückgeschlagen. Das freiwillige Bataillon Huniady stand wie eine Mauer und hielt den Angriff aus, mit demselben Erfolg wirkte unsere Linke und das Centrum. Die deutsche Artillerie hielt sich tapfer, ebenso zur allgemeinen Bewunderung die ungarische erst seit 2 Monaten geschaffene, Jellasiß ließ Pelotonfeuer geben, aber so unglücklich, daß er seine eigenen Leute erschöpfte.

Mit Bestürzung zog er sich nach Stuhlweissenburg zurück und macht die bittere Erfahrung, daß Begeisterung mit überlegener Kraft sich nicht nur messen, sondern dieselbe auch schlagen kann. Die Officiere, ja selbst General Moya der Anführern erklärten bis zum letzten Blutstropfen kämpfen zu wollen Neuer Muth und Begeisterung stößte den endlich ins Feuer geführten Truppen die Schlacht ein.

Die Unsrigen zogen sich nach Martonvasar, um den an Zahl überlegenen Feind allerorts den Weg zu versperren.

Allerwärts wird Landsturm angeordnet, von Pesth zieht Alles was Hände und Füße hat hinaus. Kossuth, der 12,000 Mann in der erster Reise zusammenbrachte und sie ans Donauufer postirte, reiste gestern nach Esograd ab.

Es ist kein Zweifel, daß der Fall des Generals Lamberg den General Moya, dessen Familie in Ofen sich befindet, zur Annahme der Schlacht entschied. Die wohlthätigen Folgen werden bald allerorts zum Vorschein kommen.

Komorn ist nunmehr gesichert, die Schlüssel sind unserm Commandanten übergeben worden, das dort garnisonirende Bataillon Zurásky ist zu den Freiwilligen übergegangen. Die von Wien kommenden Schiffe werden angehalten und untersucht.

In der Nr. 155 steht „das Haus sandte Emissäre“ soll stehen „Commissäre“ Gott wolle, daß wir so energisch wären und Emissäre sendeten.

In derselben Nummer zeigt das Blatt an, der Jüdy Curiae Georg Mailath sei zum Statthalter ernannt, es war darauf abgesehen, aber der Sturz des Grafen Lamberg vereitelte Alles. Mailath nahm die anticonstitutionelle ihm übertragene Würde nicht an.

Tóltényi M.

Die Warnungszeichen.

Aus dem Fluge der Möve, aus dem Wechsel des Windes erkennt der Seemann den nahenden Sturm, aus dem Luftzuge, der über die Felder streift der Landmann das drohende Unwetter. Dumpfe Schwüle kündigt das Erdbeben, unterirdischer Donner den Ausbruch aus dem Krater; — überall sendet die allgütige Natur ihre Warnungszeichen, wenn Verderben lauert und Gefahr droht, auf daß man wache, sich rüste und der Gefahr gefaßt und todesmüthig entgegen trete, — nur wir schlummern während alle Zeichen des drohenden Verderbens mehr und ferne aufblitzen, während man vom Rheine bis zur Spree und der Donau die Rege mit kluger Taktik aufgestellt und nur den rechten Augenblick erwartet, um auch uns an der neuesten Ertrungenschaft des deutschen Volkes, an dem Standrechte Theil nehmen zu lassen.

Der verfehlt Schlag in Buda Pesth gebietet Verzögerung, da die Kräfte, welche Wien zur besseren Ueberzeugung führen sollten, vielleicht anderweitig verwendet werden müssen — man hat ihn vertagt, bis die Ver-

einbarung in Ungarn gelungen. — Ja! unten auf den Wällen und Schanzen in Alt-Ofen stehen unsere Vorkämpfer, die die Pläne gegen Wien durchkreuzt haben, und daß sie noch dort stehen und den Verrath, der unter der Maske des Friedens in ihre Mauern gedrungen war, erkannt und vernichtet haben, daß Jellasiß statt in der ihm in die Hände gespielten Festung Ofen bald zwischen 2 Volksarmeen gedrängt sich an das ihn beschützende, mit ihm verbündete Oesterreich lehnen muß, diesen unverhofften Zwischenfällen danken wir, daß uns gestern schon Placate von den friedlichen Absichten der rings um Wien aufgeschichteten Truppenmassen im officiellen Wege verständigten.

Wir glauben es aufs Wort, daß diese Woche nichts stattfinden werde, welches die Befürchtungen der radicalen Presse rechtfertige, — gewiß! für den Augenblick sind wir der Gefahr entronnen, aber nur für den Augenblick, und es thut dringend noth, dem gesammten Volke die Warnungszeichen bekannt zu geben, die ihrem Näherrücken vorangehen.

Der Fall von Buda Pesth — der Untergang der Freiheit in Ungarn.

Das Verbleiben der Truppenmassen in der Nähe Wiens.

Die Abreise mehrerer hohen Personen von Schönbrunn. *)

Endlich der Austritt des Ministers Doblhoff, dessen Reclikheit selbst seine Gegner anerkennen und der daher nie sich bei einem offenen Gewaltstreiche gegen die Volkrechte betheiligen wird.

Wenn diese Feuerzeichen durch die Nacht unserer Wirrnisse leuchten, dann schließe, Volk! dich Mann an Mann zusammen und stehe todesmüthig bei dem Angriffe, welcher dein Recht, deine Freiheit, deine Zukunft bedroht.

L. Hank.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Ein von der österr. Zeitung des Ex-Ministers Schwarzer verbreitetes, aufregendes Gerücht, daß Montag (gestern) unter Ausrückung der Garnison eine, die Presse beschränkende Gewaltmaßregel werde losgelassen werden, wurde noch Sonntag Nachmittags durch ein Plakat des Commandirenden Auersperg widerlegt, mit dem Bemerkten, daß Herr Schwarzer vor dem Preßgerichte werde belangt werden.

Sonntags war Volksversammlung im Odeon von etwa 6000 Demokraten. Von den Herren Laufenau und Eckardt wurde mit Beifall gesprochen Nachrichten von einer Schlacht zwischen Ungarn und den Horden des Ban werden mit immer peinigerer Aufregung erwartet. Die vom Ministerium ausgesprochene Uebernahme der Actien des Spoboda'schen Creditvereines dürfte den früheren Fehler des Ministeriums, nämlich der gänzlichen Nichtbeachtung eines derartigen Institutes, gut machen; freilich auf Kosten der ohnehin schon durch Jellasiß und Radeky geleerten Staatscassa.

Frankfurt. Täglich werden in Frankfurt Personen, welche bei den Vorgängen des 18. September thätig betheilt waren, aus den benachbarten Ortschaften als Gefangene eingebracht, darunter auch am 27. zwei Einwohner aus Höchst, die beschuldigt sind den reichministerlichen Rücken des Herrn Hefschers etwas unsanft berührt zu haben.

Die Zahl der in den hiesigen Arrestlokalen aufbewahrten Infulpaten soll sich jetzt auf etwa 230 belaufen, diejenigen ungerednet, welche nach dem Gartenberg zu Mainz schon vor acht Tagen abgeführt wurden.

— Die offizielle Frankfurterin erzählt:

„Das Reichsministerium für die auswärtigen Angelegenheiten hat, so wie der Einfall von Freischaaen aus der Schweiz in das Großherzogthum Baden bekannt geworden war, den Reichsgesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Abgeordneten Franz Raveaux, der in Köln mit Urlaub sich befand, angewiesen, unverzüglich auf seinen Posten sich zu begeben. Der genannte Reichsgesandte ist bereits gestern nach Bern abgegangen. Er ist beauftragt, ungehäumt über die Vorgänge in den Gränzantonen Erläuterungen zu begehren und darauf zu dringen, daß Vorkehrungen getroffen werden, wiederholte Einfälle zu hindern. Nach Einlangung weiterer Berichte behält sich das Reichsministerium fernere Maßregeln vor.“

— Die badische Regierung hat auch eine Note voll gottesgnädigen Zornes an die Schweiz erlassen, weil man das „verderbliche Treiben“ der deutschen Flüchtlinge dort gebuldet. Die Schweiz hat diese Note mit Würde zurückgewiesen.

Ferners erzählt die Frankfurterin:

Verpflichtet, dafür zu sorgen, daß überall in Deutschland die Herrschaft des Gesetzes nicht ungestraft beeinträchtigt werde, hat das Reichsministerium des Innern die Regierungen von Preußen und Württemberg um baldigste Mittheilung darüber ersucht, aus welchen Ursachen die in jüngster Zeit in Heilbronn,

*) Man behauptet, daß Hofwägen und Reisegeräte stets in Bereitschaft gehalten werden.

Koblenz und Köln stattgehabten Aufrührungen nicht verhindert worden, und welche Maßregeln ergriffen wurden, diese zu beseitigen und die Uebertreter der Geseze zu bestrafen."

Des Weitern erzählt sie:

"Im Laufe des 26. Sept. sind bei den Reichsministerien des Innern und des Krieges Berichte des großh. badischen Ministeriums, des Reichscommissärs Grafen Keller und des Commandanten der badischen Reichstruppen, General Hofmann, eingelangt. Sie bestätigen den siegreichen Erfolg des von den badischen Reichstruppen den Aufständigen in Staufen gelieferten Gefechtes, und deren Vorrücken nach Heiterheim. Die Insurgenten zerstreuen sich nach allen Seiten und versuchen über den Rhein zu kommen, der oben von den Schweizern besetzt ist. Ein Theil der geraubten Gelder und Struve's Registratur wurden erbeutet. Die Reichstruppen zählen nur einen Todten und 4 Verwundete, von den Insurgenten blieben in Staufen 18, Gefangene werden von allen Seiten eingebracht. Im Seeckreise ist Ruhe; die Nachricht, daß österreichische und bayerische Reichstruppen von Bregenz und Lindau heranrücken, scheint jeden Einfall in diesen Kreis verhindert zu haben."

Ferner erzählen die amtlichen Organe — auch die Schwarzgelben werden uns heute glauben, wir schöpfen aus lauter „offiziellen Quellen" — der Graf Keller hat dem Vernehmen nach als Reichscommissär der Einnahme von Staufen beigewohnt. Er wird die Expedition auf ihrem weitem Zuge begleiten und im Namen des Reichs alle diejenigen Anordnungen treffen, welche erforderlich sind, um das Ansehen „der Geseze" durch Gewaltmaßregeln jeder Art herzustellen. Er ist dazu mit den ausgebehntesten Vollmachten versehen.

— Das Walten Schmerlings ist groß; er hat jetzt auch einen Friedhof in Belagerungszustand erklären lassen, einen Friedhof im buchstäblichen Sinne. Der Friedhof liegt nämlich nur etwa eine halbe Stunde von Hanau, und da wollten die Hanauer hingehen, um die Leichen der dort begrabenen Barrikadenkämpfer auszuschnüden, deshalb wurde derselbe in Belagerungszustand erklärt.

In Folge des Belagerungszustandes des Friedhofes werden nun die zur letzten Ruhestätte dorthin gebrachten Leichen nur in Begleitung eines Geistlichen eingelassen, das übrige Gefolge aber hat, vor dem Eingange angekommen, wieder zurückzukehren.

— Herr Schmerling ist groß! Ueberhaupt zu was den hundertstäglichen Schneekengang gehen und bald diese, bald jene Stadt, bald diesen bald jenen Friedhof, in den man die Leichen hingewürgter Demokraten verscharrt — im Belagerungszustand erklären? Da würde man ja ewig nicht fertig, denn Deutschland zählt gar viele Städte und noch mehr Friedhöfe. Es geziemt einer jungen aus der Revolution hervorgegangenen Regierung energisch und heißblütig vorzuschreiten — und lieber mit Einm Male ganz Deutschland in Belagerungszustand erklären! Und in der That vernehmen wir, daß im Mittelpunkte der Bewegung 4 ständige, deutschheitliche, centralgewaltige Lager errichtet werden sollen und zwar vorerst jedes zu zwölftausend Mann; Eines bei Altenburg, das zweite bei Kreuznach, das dritte bei Ulm, das vierte bei Offenbach, überall mit einer genügenden Reserve in der Nähe.

Baden. Der officelle preussische Staatsanzeiger berichtet: So eben vernehmen wir aus amtlicher Quelle, daß Struve nebst seiner Frau in Wehr bei Schoppsheim festgenommen worden, und auf dem Transporte nach Freiburg begriffen ist.

— Das badische Ministerium hat am 25. September an sämtliche Bezirksämter folgende Generalverfügung erlassen:

"Wie eine heute früh versendete gedruckte diesseitige Bekanntmachung zeigt, haben die Truppen die Freischärler bei Staufen angegriffen; die Stadt, in welcher die Freischäären Barrikaden errichtet hatten, wurde nach zweistündigen Kampfe genommen, und von den Freischäären sollen sehr viel gefallen sein, während die Truppen nur einen Todten und mehrere Verwundete zählen. Es sollen übrigens nicht nur, wie die erste Nachricht lautete, 6 — 700, sondern mehr als die doppelte Zahl Freischäären gewesen sein; aber alle diejenigen, welche nur durch die terroristischen Maßregeln Struve's zum Anschlusse veranlaßt waren, stehen in der größten Eile davon, wie dies auch im April der Fall war. Es ist zu erwarten, daß dieser Schlag abschreckend wirken werde, insbesondere in Verbindung mit der Nachricht, daß das Reichsministerium eine größere Truppenzahl in das Land zu senden und überhaupt alles, was zur Niederdrückung des Aufwuhrs und zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung nöthig ist, vorzuziehen beschloffen hat, in welcher nämlichen Richtung auch die großherz. Regierung alle ihre Kräfte aufbieten wird. Die Aemter werden angewiesen, darüber ihre Amtsangehörigen zu belehren und sie vor eigenem Schaden zu warnen. Wenn auch in einzelnen Orten gewalthätige Emisäre der revolutionären Partei erscheinen, so wird es doch den Bürgern, wenn sie pflichtgetreu sind und das Wohl des Landes im Auge haben, ohne sich durch das Blendwerk der revolutionären Partei betören zu lassen, nicht schwer fallen, Widerstand zu leisten. Dabei werden die Beamten angewiesen, gegen Alle, welche die revolutionäre Sache auf was immer für eine Weise unterstützen oder gar zum Anschlusse an dieselbe reizen, nach aller Strenge des Gesezes unnachlässig zu verfahren, und man wird gegen Beamte, welche hierin ihre Pflichten veräußen, unverzüglich die entsprechenden Maßregeln ergreifen."

— Ferner erzählt das badische Regierungsblatt wie folgt:

Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Da die Aufrührer im Rheinthale von Lörrach aufwärts, im Biesenthal, und auf dem Schwarzwalde, wo die Truppen noch nicht hingelangt sind, herumstreifen, plündern und auf eine gewaltsame Weise die Einwohner zum Anschlusse an die Rebellion nöthigen, — so sehen Wir uns veranlaßt, auch die Amtsbezirke Schoppsheim, Schönau, St. Blasien, Säckingen, Waldshut, Jestetten, Stühlingen, Bonndorf und Neustadt in Kriegszustand zu erklären.

Es dient Dies zum eigenen Schutze der gutgesinnten Bewohner dieser Bezirke und zur Niederhaltung Solcher, die etwa zur Theilnahme geneigt sein könnten, — und die Gemeinden werden dadurch eher vor dem Nachtheile bewahrt, welcher sie treffen kann, wenn ihnen wegen in ihrer Mitte stattfindender aufrührerischer Bewegungen, nach §. 8 des Gesezes vom 7. Juni d. J., Exe-cutionsmannschaft auf ihre Kosten eingelegt wird.

Gegeben zu Karlsruhe in unserem Staatsministerium, den 25. September 1848.

Leopold.

Duch. Nebenius. Bekk. C. Hofmann.

Hessen. In Alzei und Worms ist die Republik proklamirt worden.

Württemberg. Am 21. Septbr. fand in Canstatt eine Volksversammlung statt. In derselben beantragte Rau aus Gaildorf eine Adresse an die Ständerversammlung: in welcher unter andern von derselben verlangt wird: sie möge das Königthum in Württemberg für abgeschafft und das Land als ein „reichsummittelbares" erklären. Die Volksversammlung nahm die Adresse durch Acclamation an. Am 22. wurde die Adresse, unterschrieben: „Rau im Namen des Volkes," der Ständerversammlung in Stuttgart übergeben und zu deren Kenntniß gebracht. Dieselbe wurde der staatsrechtlichen Commission zum Bericht überwiesen.

Indessen ist aber in Rottweil der Aufruch ausgebrochen und Rau will am 27. — es ist gerade des Landesvaters Geburtstag — in Stuttgart zu einem bewaffneten Volkstag eintreffen und hat folgenden Aufruf erlassen:

Mit Gott für das Volk. Mitbürger, deutsche Männer! Die Stunde hat geschlagen, der Augenblick ist gekommen, dem Volke sein uraltes Recht, seine Volkssouverainität wieder zu geben und das unerträgliche Joch abzuschütteln. Mitbürger, der Augenblick ist groß und heilig. 1) Die Volkssouverainität ist hiermit feierlich ausgesprochen. 2) Das Eigenthum ist heilig und unverleglich. 3) Jeder Diebstahl wird mit Verbannung bestraft. 4) Jede Gemeinde wählt einen provisorischen Sicherheitsauschuß. 5) Volkswerräther werden vor ein Kriegsgericht gestellt. 6) Alle wehrhafte Mannschaft des ganzen Landes setzt sich in Bewegung nach Stuttgart zu einem großen Volkstag, um auf die Bitte dieser Woche seine Souverainität zur Geltung zu bringen. 7) Das Volk kämpft nicht gegen das württembergische oder das deutsche Militair im Allgemeinen, den Fall der Nothwehr ausgenommen, sondern schließt Brüderschaft mit demselben. Gott segne das Volk. Im Namen des Volksaus-schusses in Rottweil. G. Rau.

In Stuttgart himmelhohe Bestürzung und Anstalten zur Abreise. Minister rennen mit den Köpfen aneinander und beten in einemfort zum göttlichen Sperling.

Stuttgart. Der 27. ist ruhig vorüber gegangen; man hat sich vom Schrecken erholt; Der König reist nun nicht ab. Er hat sogar zur Feier seines Geburtstages die Bürgerwehr ausrücken lassen und „Schau" über dieselbe gehalten. Das erste Zeichen der Aufmerksamkeit, das der Volkswehr von himmelhoher Seite zugewendet wird. Der König sprach sehr höfliche Worte und versprach sich gut aufzuführen. Der auf diesen Tag angekündigte bewaffnete Volkstag ist nicht zu Stande gekommen, wohl aus Ursache der entmuthigenden Nachrichten die aus Baden eintrafen.

Cavallerie und Infanterie marschirt nun ins Oberland um den Aufständischen auf eine zarte Weise die Unglücksnachricht von Struve's Tod heizubringen. Auch will man für den armen verirrtten Rau die landesväterlichste Sorge tragen und es ist bereits Auftrag gegeben denselben wo man ihn findet, in Kost und Pflege zu nehmen. Ja, da es bei der bekannten menschlichen Gebrechlichkeit der Verirrten so viele gibt und schon der Pfleger zu wenig sind, so hat man in unendlicher Großmuth auch die llrauber aller Regimenter zu diesem Zwecke einberufen. Sie dürften aber schwerlich genügen und Hr. Schmerling wird schon die Güte haben müssen, auch hier reichsministerliche Aushülfe zu bieten.

Am 28. ist großes Volksfest. Wird es dabei lustig zugehen? Die Kammer hat nun die Antwortadresse auf die Thronrede angenommen. Sie ist entschieden demokratisch und deutsch

Köln. In Köln herrscht jetzt „Ruhe" die Entwaffnung der Bürgerwehr geht ohne Störung vor sich. Alle freien Blätter sind suspendirt. Frau Anneke, Gemahlin des Redacteurs der ebenfalls unterdrückten neuen kölnischen Zeitung setzt dieselbe unter dem Namen „Frauzeitung" fort. Ihr Mann ist im Kerker.

Halle. (Berl. Z. S.) Die Deputirten der Wiener Universität zu dem Studentenparlament in Eisenach, 20 an der Zahl, kamen am 26. durch Halle und wohnten hier der Sitzung des vorortlichen Volksvereins bei. Herr Dr. Hammer Schmidt begrüßte sie in einer begeisterten Rede. Ihu folgte Herr Dr. Falke, der auf die Gefahren aufmerksam machte, welche drohen, wenn man die politische

Bildung des Landvolks vernachlässigt. Mit Jubel begleitete man die Gäste in den thüringer Bahnhof.

Schweiz. Tagssagung vom 21. Sept. Der Präsident liest ein Schreiben des schweizerischen Consuls in Mailand, welcher meldet, daß Radetzky die in seiner Note angedrohten Maßregeln mit aller Strenge in Ausführung bringe, so daß selbst das weibliche Geschlecht von der barbarischen, alles Menschenrecht mit Füßen tretenden Austreibung nicht verschont bleibt. Alle Personen beiderlei Geschlechter, welche dem Canton Tessin angehören und im lombardischen Staate wohnen, werden von heute auf morgen auf die Polizei beschieden und mit der Weisung, unter Strafe militärischer Prozesse resp. fustirt zu werden, sogleich das Land zu verlassen, mit Pässen nach der Heimath versehen. Tausende dieser, auf eine in der neuesten Geschichte unerhörten Weise — Vertriebenen sind schon auf dem Wege nach Tessin.

Oberst Lavini, der ohne viel diplomatischen Federlesens eine Armee von 30,000 Mann an die Grenze marschiren zu lassen beantragt, hielt bei dieser Gelegenheit eine glühende Rede, die mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde. Nachdem er dargethan, daß die Regierung des Cantons Tessin, trotz ihrer und ihres Volkes glühenden Sympathien für die Sache des stammverwandten Italiens — Sympathien die der Sprecher auch offen eingesteht und auf die er, seiner eigenen Versicherung nach, stolz ist — alles gethan habe, was die Aufrechthaltung der Neutralität erforderte, daß alle italienischen Flüchtlinge, wie sie das Gebiet des Cantons Tessin betreten, sogleich entwaffnet, und diejenigen, welche die Oesterreicher insultrirt hatten, von der Grenze entfernt worden seien, geht der Redner auf die Beschwerdepunkte des Feldmarschall Radetzky über. „Der Dictator Italiens“, sagte Herr Luwini, beklagt sich über einen Artikel eines Journals, das ihm den Namen Barbar beilegt, ein Titel, der ihm selbst in Wiener Blättern gegeben wird, den ihm die Geschichte stets geben wird, weil er ihn nach meiner vollen Ueberzeugung verdient. Das Journal „der Republikaner“ hat den Oesterreichern räuberisches Benehmen vorgeworfen und der Vertreter Italiens beklagt sich darüber und macht deswegen einige tausend Familien unglücklich. — Nun, ich erkläre im Schooße der hohen Versammlung, daß ich mit meinen eigenen Augen in Mailand Haufen Leichen gesehen habe, die auf die barbarischste Weise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden waren, daß ich Hände gesehen habe, die von Oesterreichern den mailändischen Frauenzimmern mit den Säbeln abgehauen worden, und bequemer die goldenen Ringe von den Fingern streifen zu können. Offiziere sind so weit gegangen, geraubte Equipagen zu verhandeln und noch jetzt sieht man Soldaten in Mailands Gassen goldene Uhren, deren Werth oft über 200 Franken geht, um den Spottpreis von 2 Thalern verkaufen. Alles dieses ging und geht unter den Augen Radetzky's vor, und weil ein schweizerisches Journal diese Gräueltat mit dem rechten Namen bezeichnet, greift der Nachhaber zu Maßregeln, die tausende von Unglücklichen machen, und in welchen Niemand etwas anderes als brutale Gewalt von Seiten des Stärkern gegen den Schwächern erblicken wird.“ Im Ganzen genommen zeigt sich viele Entrüstung im Schooße der Tagssagung gegen die brutalen Maßregeln Radetzky's.

Der Antrag der Commission aber, energische Protestation gegen diese Maßregeln bei der Regierung in Wien und Absendung zweier eidgenössischer Commissionen mit Begleitung von zwei Bataillonen Infanterie nach Tessin um dort die Interessen der Schweiz aufzunehmen, erhielt die Mehrheit. Erhält die Schweiz aber nicht Genugthuung von Wien, so wird zu andern Maßregeln geschritten werden.

Tessin. Der Republikano gibt die Zahl der bisher aus der Lombardie in ihre Heimat gewiesenen Tessiner auf mehr als 3000 an. Die österreichischen Truppen an der Gränze sollen auf 5 — 6000 Mann gebracht worden sein.

Französische Republik. Das sündhafte Treiben der Camarilla der schwarzgelben wie der schwarzweißen, das Treiben der Reaction in ganz Deutschland, die ihr Netz schon über halb Europa gesponnen, und nur auf den Augenblick harrt, es zusammenzuziehen, und die Völker zu mordern, scheint in Paris völlig erkannt zu sein. Cavaignac ist kein Gottesgnädiger! Er ist ein harscher, strenger Soldat, aber er ist Franzose, er liebt sein Vaterland, er thut für dessen Bestes, was er in seiner Weise gerathen hält. Nie wird er gegen das Wohl des Volkes intriguiren. Die Camarilla aber hat kein Vaterland, sie ist deutsch, sie ist slavisch, sie ist russisch, wie es ihr gerade für ihre Pläne paßt, sie kämpft bloß für die Gottesgnädigkeit, wird nur diese da oder dort gerettet, so mag Land und Volk zu Grunde gehen. Sie muß das Volk als ihren Feind sehen, daher das Volkverderbende aller ihrer Maßnahmen.

Sie will einen möglichst ausgedehnten Länderbesitz, das Volk ist ihr ein todttes Meubel darin, das allerdings wünschenswerth ist; wird aber dieses Meubel lebendig, droht es sogar sie aus dem ungeschmälerten Besitz zu drängen, und bietet sich dabei die Gelegenheit, mit Hülfe der einen Hälfte einen Theil der andern Hälfte todzuschlagen, und den Rest dermaßen in Schreck zu bringen, daß es wieder ruhig sich hinstellen läßt, wohin man es stellt, so ist es ganz natürlich, daß sie das thun wird, und es ist nur zum Verwundern, daß es Menschen geben kann, die in einer so simplen Sache noch nicht klar sehen. Cavaignac weiß nun dieses Treiben zu würdigen; er weiß, daß, gelinget der Hölleplan — es zulezt auch gegen die französische Republik — und Cavaignac ist Republikaner — gehen wird; er weiß, daß, ist es der Gottesgnädigkeit einmal

gelingen, das eigene Haus ganz finster zu machen, sie auch im Hause des Nachbarn kein Lichtlein dulden wird, aus Furcht, es werde ein Strahl davon herüberschimmern. Das lehrt die Erfahrung der jüngsten Geschichte. Cavaignac ist noch freundlich und höflich in seine Noten, denn er will Ruhe in der Republik, aber seine Organe sprechen eine ganz andere Sprache. So finden wir folgenden Artikel im National, der Beachtung verdient:

„Wir haben seit dem 24. Februar die friedlichste Politik befolgt, wir haben den größten Lockungen, den aufreizendsten Herausforderungen widerstanden. Diese unserem Charakter antipathische Politik hat traurige Folgen gehabt und unser Herz blutet, wenn wir an die Sinnahme Mailands, an das Bombardement von Messina denken. Aber man hat unsere Geduld, unsere Mäßigung für Schwäche genommen, man hat uns für gleichgültig für die Unterdrückten gehalten, und diese doppelte Schmach werden wir theuer bezahlen, die sie uns angethan haben. Man glaube nicht, daß wir deshalb schon in die Kriegstrompete stoßen, wir haben eine mächtigere Armee, als die der tapfersten Bataillone, die Armee unserer Ideen, die Propaganda unserer Grundsätze, die Autorität unseres Beispiels, die Thatfache unseres Daseins. Wir sind die französischen Republik und das ist genug, um ganz Europa zu revolutioniren. Darum fühlen wir auch ein großes Mitleid, wenn wir diese schwankenden Regierungen betrachten, die von einer unmöglichen Restauration träumen. Glaubt Oesterreich vielleicht, wir wissen nicht, was in Wien geschieht? Wissen wir nicht, daß die zuerst zurückgewiesene Vermittelung nur auf Andringen der Gesandten Belgiens und Hollands, und nur um Zeit zu gewinnen, angenommen wurde? Kennen wir nicht den Plan der Camarilla, zuerst Ungarn zu vernichten, um sich dann mit allen Militärkräften nicht auf Italien, sondern auf Wien selbst zu werfen, wo die Demokratie übermächtig zu werden droht? Und das Frankfurter Parlament, in den Augen der Deutschen selbst schon ohne Glauben, glaubt es, uns täuschen zu können? Es möge es doch, versuchen, das liberale Deutschland auf uns zu hegen. Was Preußen betrifft, so ist sein König mit der Erhaltung seines eigenen Thrones zu sehr beschäftigt, um an uns denken zu können. Es bleibt also nur Rußland, das bligende Schwert des Absolutismus, die letzte Hoffnung Schönbrunn's Rußland hat eine zahlreiche Armee, aber wenig Geld, und was es vor Allem fürchtet, ist, seine Armeen mit dem Westen in Berührung zu bringen. Der Czar fürchtet für seine Soldaten die Ideen mehr als die Kanonen. Wenn ein Krieg ausbricht, so werden die russischen Truppen das Oesterreich verabscheuende Galizien das über die neueste preussische Theilung unzufriedene Posen besetzen, — sie werden nicht einen Schritt weiter thun. Und Ungarn, — Böhmen, niedergedrückt, aber nicht unterjocht, — was erwarten sie, um ihre Unabhängigkeit zu erklären? Das Signal eines Kriegs. Ein hoher preussischer Staatsbeamter, dessen Ansicht um so weniger verdächtig ist, als er entschieden gegen die Republik ist, sagte uns vor einigen Tagen: „Ehe noch ein Jahr vergeht, werden sich die sämtlichen deutschen Staaten in Republiken umgewandelt haben, — nicht in eine unitarische Republik, aber in einen Bund von verbündeten Republiken. Und es wird, um diese allgemeine Revolution hervorzurufen, nichts bedürfen, als den Einmarsch einer französischen Armee in Italien.“ Wenn diese Ansicht wahr ist, so kann das elende Spiel, das Oesterreich jetzt spielt, seinen Fall wohl verzögern, aber es nicht retten. — Kurz, Frankreich will den Frieden, es will mit dem Blute der Völker sparsam sein, aber es kann den Krieg führen. Wir bedauern die bisher bewiesene Langmuth nicht, — aber was nun auch geschehen möge, alle Interessen werden geschützt, alle Rechte anerkannt sein. Wenn die Karte Europas umgestaltet werden wird, wird Frankreich nicht einen Zoll Terrain gewinnen, und dies wird ihm ewig zur Ehre gereichen, aber es wird auch nicht mehr ein einziges Volk existiren, das sich nicht selbst angehört.“

Italien Die Patria schildert den Zustand in Neapel wie folgt: „Man kann sich kaum einen Begriff von der traurigen Lage machen, in welcher sich dieser Theil Italiens befindet. Der Belagerungszustand trifft Gemeinde um Gemeinde; überall wird entwaffnet und die alte Stadtwehr, diese Satellitin der Polizei, wieder hergestellt. Es gibt keine Gemeinde, in der sich nicht ein Haufe Soldaten befände, und wo nicht Sergeanten und Korporale und unumschränkten Herren spielten. Schon ist das Heer auf ungefähr 100,000 Mann angewachsen und bereits eine neue Aushebung von 5 auf 1000 angeordnet. Die ergebensten Anhänger des Despotismus kehren auf ihre früheren Stellen zurück. Kurz, das Uebel hat den höchsten Grad erreicht, und die Folgen davon fangen bereits an, sich merklich zu machen. In den Provinzen, wo man die alte Bigotterie wieder ins Leben rufen wollte, nimmt, wenn auch kein theoretischer so doch ein praktischer Kommunismus immer nehmen überhand.“

Palermo. Das sizilianische Parlament hat am 15. September folgende Gesetze bekannt machen lassen:

1) Alle Civil- und Militär-Behörden von Messina haben sich an einen, von der provisorischen Regierung näher zu bestimmenden Ort so lange zurückzuziehen, bis die Feinde Siciliens aus dieser Stadt vertrieben sein werden. Jeder Beamte, der dieser Bestimmung nicht nachkommt, verliert seinen Platz, und wird deshalb noch weiter verfolgt.

2) Personen, die dem Feinde oder den sogenannten Behörden des Bourbon in Messina Correspondenzen schriftlicher oder anderer Art bringen, oder von diesen Stellen annehmen, werden des Verraths für schuldig erklärt, und verurtheilt der Bestrafung.

3) Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates, wie in diesem Dekret angegeben, werden kriegsrechtlich abgeurtheilt.

4) Dieses gegenwärtige Dekret erhält auch für alle Theile des Königreichs, welche etwa später in die Hände des Feindes fielen, Gesezeskraft.

Officielle Nachrichten aus Palermo vom 16. bestätigen, daß sowohl der König von Neapel, als die Regierung Siciliens den von dem englischen und französischen Admirale vorgeschlagenen Waffenstillstand angenommen haben.

Ungarn. Die amtliche Ofen-Pesther Zeitung bringt folgenden authentischen Bericht über das Ende Lamberg's.

Ofen-Pesth. 29. Sept. Was wir am Schlusse der letzten Nummer dieser Zeitung vom 27. d. 7. Uhr in Betreff der Resignation Sr. Hoheit des Palatins und königl. Statthalters, der Ernennung des F. M. L. Lamberg zum königl. Commissär ic. mittheilten, wurde wenige Stunden darauf, 11 Uhr Abends, dem Repräsentantenhause vorgelegt und darüber discutirt. Hinsichtlich obenerwähnter Mittheilung melden wir nachträglich, daß F. M. L. Graf Lamberg nicht bloß zum königl. Commissär mit unumschränkter Vollmacht, sondern auch zum Obercommandanten unserer sämtlichen Truppen ernannt war. Das Resultat der officiellen Mittheilung dieser angeblich königl. Ernennung ist im Reichstagsbericht enthalten.

Nachdem nicht bloß die Nationalversammlung, sondern die ganze Bevölkerung Ofen-Pesths in Folge obiger Kundgebung in eine höchst bedenkliche Stimmung versetzt wurde, verbreitete sich gestern Mittags plötzlich das Gerücht: Graf Lamberg sei hier; zugleich hieß es, er beabsichtige den Reichstag aufzuheben, die Festung Ofen zu sperren, Pesth von da aus zu bombardiren, die Reichskrone zu entführen, den treuen vaterländischen Truppen mittelst königl. Manifestes den Treubruch ihres geleisteten Eides und den Anschluß an Jellasich zu befehlen, und dann eine Willkürschaft mit all ihren Schrecken im Lande einzuführen.

Bedurfte es mehr, um die allgemeine Entrüstung auf's Höchste zu steigern? Das empörte Volk versammelte sich massenweise mit Flinten, Säbeln und Sensen bewaffnet. Man sucht den Verhafteten in Pesth und Ofen. Die Nationalgarde rückt aus, die Wiener Freiwilligen erscheinen. In Ofen, wo Graf Lamberg bereits das Generalcommando und das Zeughaus hatte sperren lassen, wird erstere erbrochen und der Graf vergebens gesucht. Mittlerweile wird er, im Begriff in einem Fiaker nach Pesth zu fahren, auf der Schiffbrücke erkannt und sogleich erstochen, nachdem er, wie Einige behaupten, eine Pistole abgefeuert. Der Leichnam wurde die Gassen geschleift und in die Carls-Caserne gebracht, von dem Fluche Taufender begleitet.

So fiel Lamberg als erstes Opfer des Verrathes.

Die Nationalversammlung und alle Wohlgefinnten sprachen ihr tiefes Bedauern über diesen beklagenswerthen Vorfall aus. Mögen Diejenigen, die ihn veranlaßt, daraus Weisheit lernen und ablassen von den Werken der Finsterniß.

Jellasich's Operations-Plan. (Pest. Ftg.). Vom Standpunkte meiner bescheidenen militärischen Stellung will ich über den keineswegs auf napoleonischen Prinzipien basirten Operationsplan des Bar. Jellasich, die militärische und politische Ansicht äußern.

Zwei Drittheile dieses, wegen seiner unverantwortlichen Fehler in strategischer Beziehung werthlos, aber desto sicherer auf politische Combinationen fußenden Planes, sind bereits wider alle Erwartung ausgeführt.

Und wenngleich der Militär keine strategische Operation erblickt, erwacht sich vor ihm doch eine militärisch-politische Demonstration. Denn welcher Feldherr würde es wagen, in einem Lande wie Ungarn, die Offensiv mit so geringen Streitkräften in einer Circumvallationslinie von 60—80 Meilen zersplittert, zu ergreifen? Aber der exponirte, durch Friedau soutenirte linke Flügel zu Alsó-Lendva ist nur politisch wichtig, denn diese Straßen bis zum Knoten von Sr.-Kanizsa, wo der Camarilla eine Triumphpyrae errichtet werden sollte, müssen den Couriers offen, jedoch allen Freiheitskampflustigen von Westen versperrt bleiben; während der rechte Flügel, (wenn man sich nicht verrechnet) als verlornen Posten mit Esseg kokettirt, wie der nordische Kolosß mit Stambul. Das Centrum aber, das den schwarzen Punkt bildet, aus dem die geistesdumpfe Nacht der Völkernichtung sich über die nach Licht ringenden Freiheitskämpfer zu Stuhlweissenburg ergießen soll; was brüet das für gallensteinige Pläne um die Freiheitsbestrebungen der Völker zu vernichten! — Aber den Funken, den die Gottheit weckte und ansacht mit dem Hauch des Weltgeistes, wird keine menschliche Macht unterdrücken; hell wird er aufloben zur Flamme, wie einst die Feuer auf den schneebedeckten Bergen, als Zwinglri fiel.

Ich glaube, des Theaterspielens, zu dessen Schaubühne das Glück der Völker nur die Bretter bildet, auf welchen Satrapen sich blähen und Despoten vorüberwachen, wäre endlich genug!

Soll des unheilvollen Planes letztes Drittheil auch gelingen, und die erschöpften Grenzer und serbischen Raubhorden sich auf Ungarn's fettem Boden noch länger gütlich thun? — Bei Gott, dahin könnte es kommen, wenn der Ungar

den Wink des Schicksals nicht zu deuten weiß, das ihn bevorzugte einen Kampf zu beginnen, den andere Völker enden werden.

Auf denn, unser höchster Richter — Gott wird uns helfen durch unsern Arm! —

Ernest Dreßlern Ritter v. Sternau.

Romantien. Also auch dort im Osten Europas — wo Oesterreich zum eigentlichen Schirmer der Civilisation berufen ist, anstatt in Italien sie zu hemmen durch das Erdrücken eines freiheitsbegisteren Volkes — in der Wallachei soll die Freiheit untergehn — Rußland will sie würgen.

Fuat Effendi ist nach Bukarest abgereist, um an die Stelle Suleiman Paschas zu treten, den die Pforte, so wie Emir Effendi, desavouirt und zurückberufen. Rußland konnte es nicht vertragen, daß zwei so aufgeklärte Männer, die die Sache der Wallachei mit Wärme ergriffen, noch länger auf ihrem Posten blieben, wo sie die Rechte des Volkes und seine Revolution schützten und begünstigten. Rußland hat ihre augenblickliche Rückberufung gefordert, um die Schlappe zu rächen, die die Petersburger Diplomaten, die Männern von Herz und Gefühl gegenüber ohnmächtig sind, erlitten. Und weil Suleiman Pascha ehrlich genug war, schändliche Bestechungsversuche zurückzuweisen, hat Rußland mit seinen Notizen, ihn auf die niederträchtigste Weise verläumdert, von der Wallachei gekauft zu sein — als wenn dieses arme Land mehr Schätze zu vergeben hätte als Nikolaus.

England und Frankreich haben ihren Gesandten noch keine neuen Instruktionen zukommen lassen. Oesterreich oder das, was in Oesterreich regiert, ist zu sehr auf das Althergebrachte veressen, um sich durch Aufgebung dessen, was nicht mehr haltbar, sondern es nur vollends zu Grunde richten muß — eine neue Weltstellung zu schaffen. So hat Rußland Spielraum zu allen möglichen Intriguen — und benugt diesen Spielraum mit wohlbedachter Geschicklichkeit.

Doch ist der Weltgeist mächtiger als russische Intriguen — er dringt auch in die Beratungen des Divan — und Rußland ist gefoppt. Die Pforte mußte nachgeben und den erleuchteten Suleiman Pascha abrufen. Aber sie hat Fuat Effendi ernannt, der zum großen Aerger des weisen Czaren auch kein Kanibale ist, im Gegentheil ein sehr aufgeklärter unferrichteter Mann, der freien Sinn genug haben wird, einzusehen, daß er in die Fußstapfen seines Vorgängers treten müsse.

Rußland, dessen Annahung keine Grenzen kennt, wird nun natürlich auch die Rückberufung dieses Würdenträgers verlangen; die Pforte wird es gewähren, wird das Haupt vor dem übermüthigen Völkerfresser englich beugen müssen — wenn England und Frankreich — von der jegigen östereichischen Regierung ist kein Schritt zu Gunsten der Freiheit zu erwarten — nicht energisch auftreten. Und sie müssen es, sollen nicht Kosacken bald auf Bisanz's Boden treten.

Indessen haben die Romänen sich wieder mit verstärktem Muth erhoben um das organische Reglement, das also die vollstreckende Säzung enthielt, die Rußland den Romänen aufdringen wollte und die Archondologia, das Buch in welches alle adeligen Familien es eingetragen wurden am 18. September im Hofe des Metropolit durch ein feierliches Autodofee verbrannt.

Auf Verlangen des Volkes verfaßte und unterschrieb der Metropolit folgendes Document zur Verbreitung im Lande:

Dem Volke der Romänen.

Heute am 6. September dieses Jahres habe ich, Metropolit der Ungrowallachei, in Gemeinschaft mit dem sehr getreuen, hier in meiner Wohnung versammelten Volke der Hauptstadt meinen am 15. Juni im Freiheitsfelde auf die Verfassung geleisteten Eid wiederholt, zu gleicher Zeit sind in unserer Gegenwart sowohl beide Reglements, nämlich das Original-Manuscript und dessen zweite Ausgabe, so wie die Archondologia, welche das Land unglücklich machten, feierlich verbrannt worden. Ich habe sowohl das Reglement, als alle diejenigen, welche es wieder einzuführen trachten oder nach dessen Befehlen das Land zu verwalten, Wunsch und Willen äußern sollten, verflucht und feierliches Anathemen ausgesprochen über sie.

Dieses wird hiermit zur Kenntniß des christlichen Romänenvolkes gebracht, dem ich meinen Segen ertheile, auf daß der Allmächtige ihm Kraft verleihe, auszudauern in seiner Treue für die Verfassung, die ihm Gott gegeben, da sie im Geiste des Evangeliums ist.

Neophit, Metropolit der Ungrowallachei.

R—st.

Neueste Nachricht.

Eben geht uns die Nachricht zu, daß der Held der Camarilla Jellasich von den tapfern Magyaren in einer blutigen Schlacht aufs Haupt geschlagen worden. Man rechnet den Verlust beiderseits nach Tausenden. Noch ist die Freiheit nicht verloren!

Börsenbericht vom 2. October 1848.

Metallo-Obhgat. zu 5%	79 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	128	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95
" " " 4%	64	" " " 1839	87	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	63
" " " 3%	47 1/2	Esterhazy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	105 1/2	Gmundner	170
Bank-Actien	1085	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	70	Dampfschiff	460

Man pränumerirt in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: **J. Häfner.**
Mit-Redacteurs: **Grihner, Hauk.**
No. 160.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 4. October
1848.

Wien, den 3. October. Der Kriegsminister Latour, der einmal erklärte, er stehe in gar keiner Verbindung mit Jellachich, und kurz darauf ohne alle Umstände, als verstände es sich von selbst, das Gegentheil, nämlich eine freundschaftliche Correspondenz mit dem Slavenpotentaten zugestehet, der Kriegsminister, der mit dem Gelde des österreichischen Volkes Truppen und serbische Räuberhorden besoldete, die zum Meuchelmorde an einem edlen Brudervolke gedungen waren, die unter einem Führer stehen, der vom Kaiser selbst seiner Zeit in einem Dokumente als Hochverräther erklärt ward, welches auf gesetzlichem Wege nicht zurückgenommen ist, — dieser Kriegsminister geht noch frei durch die Straßen Wiens, und Volk und Reichstag schweigen.

Zahllose Gerüchte summen durch die Stadt, und noch immer ist ein klarer Blick in Ungarns Erlebnisse der letzten Tage — unmöglich. Gewiß ist, daß Jellachich eine empfindliche Schlappe erlitten, und nach allem scheint die Wunde eine bis zur Vernichtung tödtliche zu sein. Preßburg und Dedenburg, die vor Kurzem noch für Jellachich und Reaction schwärmten, haben sich enthusiastisch dem ungarischen Banner angeschlossen, und eine bedeutende Waffenmacht in das Feld gestellt. Im Rücken Jellachichs soll alles aufgestanden sein, und es ist ebenso wahrscheinlich, als wir es sehnlich hoffen, daß der Kamarillaknecht mit allen seinen Rebellenhaaren von Gottes Erdboden förmlich vertilgt werde. Wir rufen es neulich, wir rufen es heute: „Die Langmuth der Vorsehung ist zu Ende, und Ungarns Schwert ist ausersehen, den gordischen Knoten, mit dem die „von Gottes Gnaden“ der Menschheit heiligstes Heiligthum, „die Freiheit,“ erwürgen wollten, zu zerhauen. Ungarns rothe Fahne, die im Blute der Schlachten ihr weiß und grün verloren, wird zur Völkerfahne werden, Italien wird sich neu ermannen, und mit frischem Muth den Alp abschütteln, der auf seinem kampferschöpften Leibe ein ruhiges Lott erbett zu finden wähnte, und Deutschland, das die 34 und ihr Schildknappe Schmerling, zu Tode belagert und gestandrechtet zu haben meinten, so daß sie lächelnd die Hände rieben, und eben den Söldnern das Zeichen geben wollten hinter den Koulissen vorzustürzen, und mit Dolch und Schwert aus dem Tempel der heiligen 34 Diejenigen hinauszustoßen, so zies wagten, in diesen Hallen des Luges und des Truges Wahrheit feil zu bieten — Deutschland, sagen wir, wird zum zweiten Male und mit einem Schlage erstehen einig an Grimm, furchtbar an Kraft. Sein Schwert, das bereits empört, ob des Spottliedes das ihm Frankfurt am 16. September sang, ungeduldig in der Scheide rasselte, wird blühend dem blutigen Reigen voranleuchten, den eine Dynastie in Ungarn begann; die Freiheitsfahne wird steigend über die Weltbühne ziehen, und manches Thronchen sammt Krone und Scepter und dem Gesalbten obendrein aus der Weltgeschichte hinwegstreichen. — Ungarn wird und muß siegen, und jene, die diesen grausenhaften Bürgerkrieg herauf beschworen, um zu nehmen, was sie gegeben, haben ihr eigenes Urtheil geschrieben. Hoch edles Ungarn! Den Siegespreis der Revolution des Jahres 1848 trägst du davon, dir ein jubelnd Hoch! Euch aber, ihr Fürsten, die ihr mit Lüge und Berrath die gläubigen Völker umspinnen, wir schwören es euch, Fürsten sollen uns zum letzten Male betrogen haben; der Glanz der Kronen soll fernerhin kein deutsches Schwert mehr blenden! —

Grihner.

Reichstags-sitzung vom 3. October 1848.

Der Antrag des Abgeordneten Borrosch: Die Vollberathung über die Grundrechte mit Verzichtleistung auf deren Discutirung in den Abtheilungen sogleich in Angriff zu nehmen — ruft eine weitläufige Debatte hervor.

Der Abgeordnete Paul will erst das Protokoll der Verhandlungen, welche zum Entwurfe der Grundrechte führten, lithographirt und vertheilt wissen. Das Protokoll beträgt nur hundert und fünfzig Bogen. Dolial bemerkt, wenn auch Borrosch's Antrag vorzüglich genannt werde, müsse er doch dagegen stimmen, da es Pflicht sei, zuerst die Nichtdeutschen in den Abtheilungen zu belehren. Der Abgeordnete für Prag habe übrigens schon einmal bei einer Versammlung für Verzögerung gestimmt, wie er jetzt Beschleunigung wünschen könne?

Selfert wäre für Borrosch, wenn man früher die Steuern bewilligen würde und wenn die Geschäftsordnung nicht dagegen wäre.

Vor dem Gehen der Geschäftsordnung fallen noch Schnitzer und Lasser in die Knie.

Trojan der Große ist gegen Borrosch aus Grundsatz und meint, das Vaterland würde dem Reichstag nicht unter den Händen aus dem Leime gehen.

Neuwall weist die Vollberathung zurück, weil sie eine Sturm-petition wäre.

Wissnigki will durchaus das Protokoll lithographirt haben.

Umsonst weist Borrosch hin, daß die Berathung in den Abtheilungen statt Versöhnung blos Reibungen und Haß bezwecken würde, daß man gegen die Geschäftsordnung Rudlich's Antrag sogleich in Vollberathung gezogen, daß das vorliegende Elaborat eine neue Besprechung als unnütz erscheinen lasse. Umsonst stellt er dar, daß es sich bei Grundrechten um keine Nationalitätsfrage handle. Umsonst macht er auf die Unmöglichkeit aufmerksam, den einzelnen Deputirten die Staatswissenschaft in den Abtheilungen erst beizubringen.

Umsonst endlich unterstützen ihn Preffel, Kautschitsch, Godmarkl, ja sogar Gain.

Die Grundrechte sind ein bedeutender Trumpf in der Völkerbeglückungspar-tie, und jetzt, wo die Angelegenheit des lieben Ban, welche in merkwürdigem Zusammenhang mit unserer Kammer zu stehen scheint, nicht sehr günstig steht, darf man einen solchen nicht leicht sinnig ausspielen.

Sollen wir den höchst unparlamentarischen Lärm, die ewige Forderung von 10 Minuten nochmals erwähnen?

Wir beklagen, daß unter solchen Auspicien die Constituirung des Vaterlandes vor sich gehen soll. Dauer kann dieser Versammlung bei solcher ewigen widerlichen Parteibalgerei, auch der Gutmüthigste nicht prophezeien. Sie muß sich auf diesem Wege selbst auflösen, eine Thatfache von nicht zu berechnenden Folgen.

Und wenn das Wunder geschieht, daß bei einem mehr als dreihundertfachtgetheiltem Egoismus, ein Gesamtwerk für das Vaterland zu Stande kommt, kann man ein erspriechliches hoffen? Und wenn ein solches nicht zu hoffen ist, was wird unsere Zukunft?

Angenommen wurde endlich der Antrag des Abgeordneten Feodorowich: die Abtheilungen haben die Berathungen über die Grundrechte binnen 14 Tagen zu beendigen.

Ferner wurde angenommen der Antrag des Abgeordneten Prybil: Der Reichstag hält nur zwei öffentliche Vormittags-sitzungen, bis die Grundrechte zur Vollberathung gelangen. — Alle Abtheilungen werden an den übrigen vier Tagen über die Grundrechte berathen. — Alle Ausschüsse versammeln sich erst um 5 Uhr Nachmittags.

Dagegen bleibt Borrosch's Antrag: Betreffs der Feststellung eines Na-

zumins von Beurlaubten in der Minorität, und wieder wird Urlaub über Urlaub erteilt.

Unzukömmlichkeiten des Petitionsausschusses, welche Abgeordneter Rudlich zur Sprache bringt, beweisen, daß die Ausschüsse alle Mängel der Kammer theilen.
Niederhuber.

Die politischen Geuchler.

II.

Latet anguis sub herba.

Der constitutionell-monarchische Verein hat unter unzähligen andern Maueranschlägen, an denen er sehr fruchtbar ist, auch etwas bekannt gemacht aus dem man erkennt, daß dieser Verein etwas Anderes will, als er sagt. Daraus erklärt sich auch, warum man sich gar so sehr anstrengt, die Zahl der Mitglieder ohne alle Auswahl zu vermehren; die Leiter der Gesellschaft möchten gerne angesehen sein, als sprächen sie im Namen Vieler, ohne deshalb genöthigt zu sein, für diese Vielen auch zu handeln.

Die Bekanntmachung des Vereins vom 18. September, die ich hier im Sinne habe, liegt vor mir. Ich will sie zum Gegenstande einer kurzen Untersuchung machen, weniger weil sie den Unterbau des Vereins enthalten soll, als weil allem Anscheine nach die Leiter dieses Vereins, die ohne Zweifel mit gewissen Leuten in Verbindung, ohne Zweifel auch uns etwas Aehnliches als Staatsverfassung zugebacht haben.

Das provisorische Comité des Vereins meldet in dieser Bekanntmachung, daß es sich zu den nöthigen „Organisationsarbeiten“ eine „provisorisch-dirigirende Commission“ beigezogen habe. Das soll nun ein wenig so aussehen, als habe das provisorische Comité seiner ausschließenden Macht freiwillig sich begeben; aber es steht nirgends geschrieben, daß die Mitglieder des Vereins zu einer Wahl der Commission aufgefordert worden, das Comité hat also die Commission aus eigener Nachvollkommenheit erwählt, und da man nicht weiß, wie stark das Comité ist, und eben so wenig, wie stark die Commission werden soll, so weiß man noch nicht einmal, ob 1 Comitémitglied 2 Commissionsmitglieder, oder 2 Comitémitglieder 1 Commissionsmitglied ernennen sollen. Man sieht also gleich von vorneherein, daß Deffentlichkeit und Aufrichtigkeit nicht zu den Lebensbedingungen des constitutionell-monarchischen Vereines dieser Herren gehört.

Es kommt aber noch Besseres. Statt zu sagen, aus wie viel Mitgliedern diese „provisorisch-dirigirende Commission“ bestehen und wie sie gewählt werden soll, wird ganz naiv gesagt, als verstände sich von selbst, daß diese Commission bereits bestehe und zwar aus „Vereinsmitgliedern der verschiedenen Classen der staatlichen Gesellschaft, so zwar, daß „jeder Stand“ durch eine „gleiche Anzahl Mitglieder“ vertreten ist; wir wissen aber weder, wer sie gewählt, da selbst die eingeschriebenen Vereinsglieder die Comitémitglieder nicht kennen, weder noch wie viele gewählt worden, wer ihnen Vollmacht gegeben, noch wie weit diese Vollmacht sich erstreckt. Das provisorische Comité macht den Vereinsgliedern und der gesammten Bevölkerung der guten, d. h. geduldigen Stadt Wien nur Eines bekannt, dafür aber auch etwas, das es für das Meisterstück seines politischen Wirkens halten mag, das aber dem denkenden Menschen gleich auf den ersten Blick eben so lächerlich als falsch erscheinen muß. Ich meine die Eintheilung der ganzen „staatlichen Gesellschaft“ in 17 Classen, welche man nach dem ABC geordnet hat. Ich begreife den Gebrauch der alphabetischen Ordnung bei langen Reihen, wo ein innerer Zusammenhang zwischen den einzelnen Reihen oft gänzlich fehlt; aber um 17 Classen der Gesellschaft, die nirgends scharf von einander geschieden sind, gehörig zu ordnen, sollte man wohl nicht des ABC's bedürfen. Mich dünkt, es liegt darin entweder, daß diese Trennung in so oder so viel Classen nicht wirklich besteht, also die ganze Zusammenstellung ohne innere Wahrheit ist, oder daß man den Zufall, daß die alphabetische Reihe mit „Arbeiter“ beginnt, klüglich benutzen wollte, um eben die Classe Menschen, die man am meisten fürchtet, weil man ihr am meisten Unrecht gethan und noch thut, über den eigentlichen Zweck des Vereins, der ganz aristokratisch, irre zu führen.

Diese 17 Classen der Gesellschaft sollen sein: Arbeiter, Aerzte, Bauern, Beamte, Fabrikanten, Geistliche, Gewerbetreibende, Großhandlungsgremium, bürgerlicher Handelsstand, Handwerker, Künstler, Militärs, Private und Realitätenbesitzer, Rechtsgelehrte, Schriftsteller, Universitätsmitglieder, Volkslehrer.

Ob diese Reihe Sinn hat, ob sie vollständig ist, darüber wäre meines Erachtens jeder Streit selbst Unsinn; sie enthält zu viel und zu wenig, Wiederholungen und Lücken. Es handelt sich aber nicht darum, ob diese Liste vollständig, sondern ob sie ehrlich gemeint ist, und von dieser Seite wollen wir sie prüfen. Wir wollen zu diesem Behufe die ganze Liste nach einem Eintheilungsgrunde, der nach geschahener Eintheilung klar sein wird, in zwei Reihen neben einander stellen:

Arbeiter	Aerzte
Bauern	Beamte
Gewerbetreibende	Fabrikanten
Handelsstand	Geistliche
Handwerker	Großhandlungsgremium
Volkslehrer	Künstler
	Militärs
	Private und Realitätenbesitzer
	Rechtsgelehrte
	Schriftsteller
	Universitätsmitglieder.

Abgesehen davon, daß es eine lächerliche Willkür ist, die Menschengesellschaft so förmlich in Fächer zu stecken, wo sie nicht einmal Raum hat, mache ich vor allem auf das Mißverhältniß aufmerksam, welches zwischen den beiden Reihen besteht. Die erste Reihe zählt 6, die zweite 11. Die erste Reihe enthält diejenigen Classen der Gesellschaft, welche vorzugsweise von allen übrigen hintangesezt, ja verachtet und verächtlich behandelt, und wegen ihrer minderen Lebensgewandtheit ausgebeutet werden. Die Kaufleute allein möchten in diesem Sinne nicht in diese Reihe gehören; allein da in der ganzen Aufzählung auch das „Großhandlungsgremium“ (zopfig genug!) vorkommt, so ist es offenbar, daß man jene Kaufleute, welche man Kleinhändler nennt, auch in der Gesellschaft unter die Großhändler stellen will, sonst hätte man nicht einem Duzend Großhändler eben so viel Stimmen zugebacht, als einigen Hundert Kleinhändlern und einigen Tausend Krämern, die jedenfalls nicht nöthig haben zu „speculiren“, sondern ihr Brot ehrlich verdienen können. Eine ähnliche Falschheit steckt auch hinter der Trennung von Fabrikanten, Gewerbetreibenden und Handwerkern, weshalb ich die beiden letzten in die erste, die Fabrikanten aber in die zweite Reihe genommen habe. Ich glaube, daß ich dadurch den Sinn der Stifter des constitutionell-monarchischen, oder wie sie sich, ich weiß nicht ob der Kürze halber oder aus andern Gründen, eben in dieser Rundmachung nennen, des „constitutionellen Vereins“ so ziemlich getroffen habe; ob es aber in ihrem Sinne ist, wenn ich das, was ich gefunden, so vor aller Welt auslege, das ist eine andere Frage, die gewiß nicht mit Ja beantwortet werden kann. Es mag für Menschen, die im Dunkeln lieber gehen als im Lichte, ein unaussprechliches Gefühl der Verdugtheit, des Aergers, des Jornes, der Wuth sein, so auf einmal durch einen einzigen Lichtstrahl alle ihre unterirdischen Gänge aufgehellst zu sehen; ich habe es nie empfunden, und dieß gehört unter die Dinge, wegen welcher ich mich glücklich schätze, so hart das Loos meines Lebens gewesen ist.

Es ist eine neue Art Aristokratie, die der constitutionelle Verein gerne einführen möchte. Mit Adelligen zu kommen, hat er nicht gewagt, er spricht nur von Privaten und Realitätenbesitzern; allein es ist offenbar, daß er der Minderzahl die Herrschaft über die Mehrzahl zuschanzen möchte. Vergleicht man die beiden Reihen mit einander, so ist die zweite fast doppelt so stark als die erste, weil die Beschäftigungsarten mit dem Steigen der Schichten der Gesellschaft mannigfaltiger werden, vielleicht in einem ähnlichen Verhältnisse, als nach unten zu in den einzelnen Berufsarten die Anzahl der Einzelnen zunimmt, was zum Theil seinen Grund wohl auch darin hat, daß nach unten zu viele ganz verschiedene Beschäftigungsarten ineinander gezählt werden. Daher zählen die 6 Classen der ersten Reihe weit mehr Stimmberechtigte, als die 11 Classen der zweiten Reihe, und da in dieser alle jene Stände vereinigt sind, welche eigentlich auf Kosten namentlich der vier ersten leben, so läßt sich denken, daß sie eine festgeschlossene Masse gegen die erste Reihe bilden werden, in der wenigstens im „constitutionellen Vereine“ wohl kaum irgend ein Schriftsteller, unerwartet als Volksfreund auftretend, eine Lücke reißen wird. Die arbeitenden Classen der Gesellschaft werden also vom constitutionellen Vereine vielleicht noch bitterer getäuscht werden, als

ſie unter der alten Wirthſchaft durch die landesväterlichen Verſicherung n betroffen worden ſind. Die Arbeiten der „proviſoriſch-dirigirenden Commiſſion“ werden ein Ergebniß liefern, das noch weit über den Werken des Gemeindeauſſchuffes ſein wird. Die 6 Kaſten der zur ſtaatl. Unmündlichkeit Verdammt. mögen thun, was ſie wollen, ſie werden immer nur 6 gegen 11 ſein, und obendrein geht ja die Commiſſion nicht einmal aus der Wahl des Vereines, ſondern aus der Wahl oder Ernennung durch das proviſoriſche Comité hervor.

All dieſes iſt aber unweſentlich und unwichtig im Vergleiche mit dem, was hinter dieſer Claſſenliſte ſteckt, die vor der Hand nur zu einem Privatgebrauche beſtimmt iſt, die aber das Vorbild ſein ſoll der Verfaſſung, welche der Reichstag für ganz Oeſterreich zu geben hat. Es wundert mich nur, daß man noch einen andern Reichstag will, als den gegenwärtigen; er erfüllt alle nur etwas billigen Wünſche derjenigen, denen die Revolution nicht nach Wunſche iſt. Das Einzige, was in ihrem Sinne ah ihm auszuſetzen, möchte ſein daß er nicht unſterblich iſt, denn wenn die Leute inzwischen klüger geworden, ſo ſchicken ſie künftig Andere als Jene, welche ihr Vertrauen ſo bitter getäuſcht. Es wird alſo gut ſein, zu rechter Zeit dafür zu ſorgen, daß die geſetzgebende Verſammlung ſo ausfalle, daß von ihr nichts zu fürchten, oder wie wir uns ausdrücken würden, nichts zu hoffen iſt. Das Zweikammersyſtem hat viele Feinde, namentlich die untern Stände ſehen es nicht mit guten Augen an, weil ſie darin ein Wiederaufleben der Ariſtocratie, und zwar mit Recht, erblicken; indirecte Wahl möchte ſchwer oder gar nicht durchzuſetzen ſein — wie wäre es, die Wahl nicht nach der Volkszahl, ſondern nach den verſchiedenen Beſchäftigungen vornehmen zu laſſen? — So möchte man gedacht haben. Man machte hoffen, der Arbeiter werde ſagen: „Ei, da ſind ja wir Arbeiter ganz beſonders bedacht!“ — der Bauer werde ſagen: „Ei, da ſind ja wir Bauern für uns allein vertreten!“ eben ſo der Handwerker, der Krämer u. ſ. w., und alle dieſe würden nicht bemerken, daß ſie dadurch aus dem Regen in die Traufe kommen würden, indem ſie von den übrigen Claſſen immer überſtimmt werden müßten.

Ich habe es daher für meine Pflicht gehalten, meine Mitbürger aufmerkſam zu machen auf etwas, das beſtimmt iſt, ſie zu täuſchen. Man ſage nicht, daß ich voreilig urtheile, indem ich dieſes ausſpreche. Einer Geſellſchaft, die ſo ſehr den Schein ſucht, wie diejenige, welche ſich den „conſtitutionellen Verein“ nennt, einer Geſellſchaft, welche kein Mittel ſcheut, wenigſtens die laufende Nummer im Verzeichniſſe ihrer Mitglieder zu verſtärken — einer ſolchen Geſellſchaft, ich ſage es laut, iſt etwas Gutes nicht zuzutrauen. Der conſtitutionelle Verein hat aber nicht bloß durch zahlreiche Maueranſchläge Mitglieder anzuziehen geſucht, er hat nicht bloß ſeine Karten Einzelnen unverlangt zuſchickt, es iſt ärmeren Menſchen ſogar Geld geboten und gegeben worden, um ſie zum Eintritt zu vermögen. Es mag ſein, daß nur fanatiſche einzelne Mitglieder etwas gethan, was an Immoralität nicht bloß ſtreift; zum Gepräge des Ganzen gehören ſolche Züge jedenfalls. Je nachdem man es nöthig hat wird über die Behauptung, daß der Zweck die Mittel heilige, viel und heftig geeifert oder darüber hinweggeſchlüpft wie über glühende Kohlen, und dabei vergeſſen, daß in der Staatskunſt, namentlich der ſogenannten Diplomatie, nicht bloß die Mittel, ſondern auch die Zwecke als ganz gleich berechtigt angeſehen werden.

Dem conſtitutionellen Verein war ganz beſonders darum zu thun, nicht ſo wohl ſtark zu ſein, als ſtark zu ſcheinen. Sonſt hätte er wiſſen müſſen, daß unter hundert auf ſolche Art zuſammengetrommelten Unteſchriften oft nicht Eine der Zinte werth iſt, die damit verſchrieben worden; aber es ſcheint nach Allem, daß man nur einer Spiegelfechtere, einer Fantasmagorie bedurfte, um einen gewiſſen Zweck, der wieder nur eine Spiegelfechtere war, zu erreichen. Mich dünkt, man hat dieſen Zweck verfehlt, ſei es nun, weil die Stimmung der Sache nicht günſtig war, oder durch Ungewiſſenheit; aufgeboten hat man genug dafür.

Ich täuſche mich auch gar nicht darüber, als wäre dieſer Verſuch eines ſolchen Vereines der letzte geweſen, er iſt nicht der erſte geweſen und wird nicht der letzte ſein. Man wird künftig ſchlauer zu Werke gehen, ſo gut man es verſteht, nämlich: man wird vielleicht ſogar das Wort „conſtitutionell“, das ſeit geraumer Zeit überall ſo anrüchig, mit einem andern, das freiſinniger klingt, vertauſchen, aber der alte Wolf bleibt Wolf und hülle er ſich auch in ein Dugend Schafspelze, und ſo werden dieſelben Männer von denen wir einige endlich kennen, um uns vor ihnen zu hüten, immer dieſelben Wege, nur unter andern Namen, ver-

folgen. Ihr Zweck iſt aber Verneinung der Revolution, weil ſie ihnen Vortheile, die ſie beſaßen, geraubt, oder ſolche, die ſie ſich von ihr verſprochen, nicht gebracht hat. Sie meinen, was nicht ſie genießen, komme gar nicht einem menſchlichen Weſen zu Gute.

Aufrichtig geſagt, dieſe Menſchen kommen mir vor wie Kinder. Sie nennen die Revolution immerfort eine wüthende Beſtie, können es aber nicht laſſen, ſie zu reizen; wenn ſie dann empor fährt und ihre gewaltige Stimme hören läßt, fahren ſie erſchrocken zurück und klagen über ihre Wildheit und verlangen, daß man dieſe Beſtie ohne Weiteres tödte. Aber, lieben Leute, warum reizet ihr ſie denn unausgeſetzt, wie Buben den Löwen im Käfig zu reizen pflegen? — Seid klug und ſehet zu, ob ihr euch nicht irret; es iſt nicht ein Raubthier, das ihr getödtet wiſſen wollt, es iſt der Stier, der den Acker baut und der ſich geehrt wiſſen will, wie er's verdient. Sehet zu, daß ihr nicht um Stier und Ernte zugleich kommt. Noch iſt es Zeit, anderswo ſcheint es bereits zu ſpät geworden.

Wintersberg.

Frankfurt a. M. den 29. Sept. Paulskirche. Die Anzeichen großer parlamentariſcher Kämpfe ſangen an, ſich außer der Paulskirche wieder zu mehren und es dürften alle biſherigen Stürme des Parlaments denen nicht gleichkommen, welche ſich für die Debatte über den Verfaſſungsentwurf des künftigen Deutschlands vorbereiten. Hat das Preußenthum in der Waffenſtillſtandsfrage ſeine Kämpfer einzeln und in Maſſe wohlgeübt und beinahe fanatiſirt ins Feuer geführt, ſo dürfte es bald in doppelter Maſſe der Fall ſein, wenn der Verfaſſungsentwurf zur Verhandlung kommt, deſſen erſter §. dahin lauten ſoll, daß nicht-deutſche Ländergebiete, zu einem deutſchen Dynaſten nur im Verbande der Perſonalunion ſtehen dürfen. Dieſer §. iſt nicht deſhalb der Liebling des ſchwarzweißen Preußenthums, weil, wenn er durchgeht, Deutschland gewinnen und Oeſterreich verlieren müßte, ſondern darum, weil es hofft, Oeſterreich — oder vielmehr der ſlavische Reichstag in Wien — werde lieber eine gänzliche Abſonderung von Deutschland als eine ſolche Bedingung zugeben. In dieſem Falle wäre Preußen die Hegemonie über Deutschland ohne Frage in die Hände geſpielt. Rüſtet ſich nun das ſchwarzweiße Preußenthum zu dieſer Schlacht auf Leben und Tod mit aller Macht, ſo iſt natürlich vorauszuſehen, daß die ſchwarzgelben Deputirten Oeſterreichs nicht müßig bleiben werden, ſich inzwischen auch zu waffen und zu rüſten. Der Streit über dieſen §. wird für viele Jahre die letzte und größte Gelegenheit bieten, Deutschland als Ganzes zu retten oder die deutſche Einheit zu verrathen. Wie die Sachen ſtehen iſt natürlich kaum ein Zweifel, daß der §. mit großer Majorität des Hauſes durchgehen werde, allein der angenommene §. iſt eine Bombe, die wahrſcheinlich große Verheerungen im Wiener Reichstage anrichten wird. In der Nationalverſammlung zu Frankfurt werden bei dieſer Frage nur die ſchwarzgelben Oeſterreicher und jene Aengſtlichen, welche Oeſterreich gerne nur mit Glacehandschuhen berühren möchten, der geſamten entſchieden Liberalen mit der geſamten Preußenmacht gegenüber ſtehen, und daher verlieren — in Wien wird die kleine deutſche Zinke der geſamten ſlavischen und ſchwarzgelben Majorität gegenüber die Waffen ſtrecken müſſen. Was dann? Wird Oeſterreich ſeine widerſpännigen Deutſchen nicht im Zaume halten können, wenn es von keinem Anſchluß an Deutschland wiſſen will? Und wird Preußen am Ende nicht doch die Majorität des übrigen Deutschlands auf ſeine Seite kriegen, um Oeſterreich außer Verbande zu halten? Mir ſcheint, beide Regierungen, die preußiſche und öſterreichiſche, wollen ſich auf Hund und Kage ſpielen, um ſich gegenseitig einen rechten Gefallen zu thun. Nur zu, nur zu, es iſt noch nicht aller Tage Abend! — Ich komme zu den laufenden Geſchäften der Paulskirche. Geſtern war die Berathung des Artikels VII. die Grundrechte des deutſchen Volkes an der Tagesordnung, und es wurden folgende §§. angenommen: Das Eigenthum iſt unverleglich. Das geiſtige Eigenthum ſteht unter dem Schutze der Reichsgesetzgebung. Jeder Eigenthümer kann ſeinen Grundbeſitz unter Lebenden und von Todeswegen ganz oder theilweiſe veräußern. Ueber die Theilbarkeit des Grundbeſitzes entſcheiden Uebergangsgesetze. Beſchränkungen des Rechtes, Liegenschaften zu erwerben und über ſie zu verſügen, ſind für die todte Hand im Wege der Reichsgesetzgebung aus Gründen des öffentlichen Wohles zuläſſig. Eine Enteignung kann nur aus Rückſichten des gemeinen Beſten, nur auf Grund eines Geſetzes und gegen gerechte Entſchädigung vorgenommen werden. Die Abſchätzung bei Zwangsabtretungen wegen öffentlichen Nu-

hens geschieht durch Geschworne. Der Rechtsweg bleibt vorbehalten. Außer diesen Beschlüssen kamen noch einige Interpellationen wegen des Belagerungszustandes und in Bezug auf das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland vor. Berger von Wien wollte wissen, was es mit den rückständigen Wahlen in Böhmen sei? welche Stellung das Reichsministerium gegenüber den offenbaren Absonderungsgelüften des Wiener Ministeriums einzunehmen gedenke? von Schmerling versprach in einigen Tagen darauf zu antworten; Reichsjustizminister von Mohl gab einige weithergeholtte Erklärungen über den Belagerungszustand ab. — Heute war ein Gesehentwurf über den Schutz der Glieder der Nationalversammlung an der Tagesordnung, und wurde nach einigen lebhaften Debatten, an welchen Mittermaier in freisinniger Weise theilnahm, in folgender Fassung angenommen. 1. Kein Abgeordneter der deutschen verfassunggebenden Nationalversammlung kann vom Augenblicke seiner Wahl an, und während der Dauer derselben weder verhaftet noch in Untersuchung genommen werden, außer bei Ergreifung auf frischer That. 2. Im Falle der Ergreifung auf frischer That ist sofort die Nationalversammlung in Kenntniß zu setzen, und die Verhaftung bis Ende der Sitzung zu verschieben. 3. Dieselbe Befugniß, eine schon vor der Wahl eingeleitete Untersuchung und Haft zu sistiren, steht der Nationalversammlung zu. 4. Kein Abgeordneter darf zu irgend einer Zeit wegen Abstimmungen oder Meinungsäußerung in oder außer der Versammlungen zur Verantwortung gezogen werden. . . . In Kraft treten diese Geseze mit dem Tage der Bekanntgebung durch das Reichsregierungsblatt. Die schönsten Anträge der Linken, daß zur Genehmigung einer Anklage $\frac{1}{4}$ oder wenigstens $\frac{2}{5}$ der Stimmen nöthig seien, wurden wie gewöhnlich fallen gelassen.

—n—

Linz, am 29. September 1848.

Die Reactionsparthei bereitet einen großen Schlag gegen Wien vor. Dies beweist uns nicht bloß die öffentliche Stimmung, wie sie sich in allen Journalen ausspricht, sondern der klare Augenschein der Thatfachen. Auch von hier sollen morgen Truppen nach Wien eingeschifft werden, und darunter wie ich vernehme, Pioniere, verlässliche Leute, die vom Major Hohenzimmer schon seit Monaten zu dem bevorstehenden Gebrauche eingeehrt worden sind. Dieser Major Hohenzimmer war es auch, welcher nach dem 15. Mai einen Landsturm gegen Wien zusammentrommeln wollte, um die todesmüthige Residenzstadt und ihren treuen Schildknappen — die Universität — zu Paaren zu treiben. Schon damals wurde dieser einfältige Bramarbas, wie er's verdiente, von allen Besonnenen ausgelacht, wenn ihm gleich viele Spießbürger, welche im sogenannten Poppschiffhause diese Drohungen mit anhörten, in der Rührung ihres schwarzelben Herzens Beifall schenken mochten, — aber wie wird bald der große Held und Studentenpfaffen erstaunen, wenn er wirklich den Landsturm von allen Seiten zum Schutze Wiens und seiner Universität, wenn sie verrätherischer Weise von der reactionären Partei und ihren Kartätschen sprühenden Beweisgründen angegriffen würde, heranbrausen sieht? Sie dürfen sich darauf verlassen, daß bei der ersten Kunde von einem Angriffe auch von Oberösterreich ein bedeutender Zuzug nach Wien stattfinden wird, denn auch hierlands erkennt man die Wichtigkeit des Augenblickes, und man weiß recht gut zu beurtheilen, daß ein Sieg der Schwarzgelben ein Sieg über die Freiheit sei. Auch der Bauernstand wird sich im Masse erheben, denn er weiß jetzt genau, daß die Feudalgiebigkeiten auf einem baaren Unrechte beruhen, und daß es nur der thatsächlichen Ueberwindung der feindlichen Gewalt bedürfe, um ohne Entschädigung frei zu werden.

Möge sich daher die Kamarilla, die jetzt allein souverän ist und regieret, wohl besinnen, ehe sie vermessen den Handschuh hinwirft, denn Wien wird nicht unterliegen, und wenn auch am ersten Tage zu Boden geworfen, doch in wenigen Tagen wieder erstehen. Aber ein Gottesgericht soll dann über euch, ihr Blutmenschen, kommen, wenn die einzige Gasse zur Freiheit über Leichenhügel führen sollte, denn der Würgeengel wird dann in eure Paläste einziehen, und eure Geschlechter vertilgen; die entfesselte Volkswuth wird über die Aristokratie des Landes herfallen, und sie hinwegfegen wie die brausende Woge den Sand am Gestade des Meeres hinwegspült.

Proßnitz. In Proßnitz in Mähren wurde, die nicht unbedeutende Judengemeinde, zur Einreihung in die christliche Nationalgarde nicht zugelassen.

Da jedoch kein Staatsbürger von der Dienstespflicht der Nationalgarde befreit sein darf, so bildete die Judengemeinde auf Befehl ihrer Obrigkeit (sie steht unter der Plumenauer Jurisdiktion) eine eigene Nationalgarde. Aber auch gegen dieses erhob die christliche Nationalgarde ihre Stimme, und drohte mit Mißhandlung, wenn sie einen Israeliten in Nationalgardeuniform erblicken würde. Diese Drohung macht sie nun am 30. September zur That.

Ein unzähliger Pöbelhaufe mit Knütteln, Peilen und andern Mordwerkzeugen bewaffnet, brach in die Judenstadt ein, und forderte unter vandalischem Gebrülle, die von den Juden bereits angeschafften Waffen, und unter dem Vorwande der Waffensuchung drangen sie in die Häuser, und wirthschafteten, wie man es nur von räuberischen zügellosen Bandaten sich denken kann.

Und was that die gesammte Nationalgarde? Sie befolgte das Beispiel ihrer gleichgesinnten Brüder in Preßburg und Prag.

Noch muß ich bemerken, daß die meisten christlichen Einwohner in Proßnitz von Juden beschäftigt werden. Mich. Fischhof.

Temesvár, den 26. September. Die Stimmung Wiens war uns schon ziemlich bekannt. Von der überwiegenden Macht, welche Oesterreichs unglückselige Politik zum eigenen Verderben den Slaven eingeräumt, konnte man nichts anderes erwarten. Es wird aber keine Früchte tragen, denn hier selbst schon, wo es viele Schwarzgelbe gab, kommen die blindesten Eiferer schon zur Erkenntniß, und der Fluch von Tausenden und Tausenden, welche Zeugen der im Banat täglich vorkommenden Gräueltaten sind, wird immer lauter und lauter und muß zum Throne des Allerhöchsten im Himmel gelangen. Ich unterlasse es, Sie mit Beschreibung der Scenen zu behelligen, welche durch die räuberischen Serben, im Einverständnisse mit kaiserlichem, ungarischen Sold beziehenden und mit dem Schutze der Banater Einwohner betrauten Militär tagtäglich, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes oder der Nation, an Ungarn, so wie an Deutschen, herbeigeführt werden; ich will der Brandstätten nicht erwähnen, deren Anblick schreckenerregend daran erinnert, daß da vor kurzem noch blühende Dörfschaften standen, deren Einwohner zum Theil unter fürchterlichen Martern dahin geschlachtet worden sind, zum Theil aber ohne Obdach, allem Mangel und Elend preisgegeben, Hülfe flehend von Ort zu Ort herumirren und die Rache Gottes herabflehen auf diejenigen, die dieses Ungeschick herbeigeführt. Ich will mich begnügen, Ihnen die nächsten Ereignisse des Banates mitzutheilen, welche die Zeitungen noch nicht verkünden. — In der Voraussehung, daß Ihnen bekannt, wie Ján durch die Räuber eingenommen worden, theile ich Ihnen mit, daß die Drwitraer Nationalgardien vom Major Madersbach aufgefordert worden seien, den 22. September bei einem Ausfall mitzuwirken, welcher von Weißkirchen aus auf die zu Ján gelagerten Räuber beabsichtigt war.

Entsprechend dieser Aufforderung eilten 400 gut ausgerüstete, aus den Bergwerken hergenommene Gardien mit Kanonen versehen, am festgesetzten Tage nach Verlißga. In Erwartung des angekündigten Angriffs kam unerwartet ein Bote Madersbachs mit der Nachricht, daß der Angriff unterbleiben werde. Die Drwitraer, worunter auch Genersy war, in ihrer Erwartung getäuscht, deputirten zwei Offiziers an Madersbach mit dem Ersuchen um näheren Aufschluß über die Ursache, und wo möglichen Angriff der Räuber. Madersbach belehrte die Deputirten mit einer gewissen Deffentlichkeit: „daß er einen Transport von Temesvár erwartet, und zur Sicherung dieses Transports die Feinde beschäftigen wollte, da aber der Transport ausblieb, diese Maßregel überflüssig geworden sei, ersuche daher die Drwitraer die Feinde zu Ján ja nicht zu beunruhigen.“ Demzufolge gingen die Drwitraer zurück. Das Ganze war jedoch eine gutgelungene Kriegsliste Madersbachs. Denn es kam ihm zu Ohren, daß die Räuber vom beabsichtigten Angriff Kenntniß bekommen haben und schlagfertig standen. Unter den vielen Verräthern, welche uns umgeben, war es natürlich, daß den Feinden auch die obige Aeußerung Madersbachs nicht unbekannt blieb und selbe in sorglose Ruhe lulte. Allein den andern Tag, 23. Sept. Früh 2 Uhr, brach Madersbach mit vier Compagnien Rothköpfer hervor, überfiel sie zu Ján, tödtet dort allein 17 und nahm 100 gefangen, und entledigte sie ihrer Kanonen. Die Flüchtenden wiefen sich nach Wojworitz, welches schon mit Schanzen umgeben war, Madersbach

nahm im Sturm den Ort und trieb den Ueberrest in den Wald, wo selbe weiterhin verfolgt, einzeln in der Flucht ihr Heil suchten und ohne Aufenthalt bis nach Lagerdorf liefen. — Dies war also die Nacht, von welcher Obrist Blomberg sagte, daß sein Corps zu schwach sei, sich mit derselben zu messen, und weßwegen derselbe den Berschiger Stadtrath schriftlich aufforderte, sich der Uebermacht zu ergeben!

Vereinigte Staaten von Deutschland. Frankfurt. Täglich laufen Berichte ein über den geächteten Zustand in dem sich das theure Vaterland befindet, in Folge des einigen schmerlingischen Standrechts. Gefangene werden noch immer fort eingebracht, und es ist starke Nachfrage nach tüchtigen Inquirenten, so zwar, daß Frankfurt nicht deren genug aufreiben kann, und Schmerling sich genöthigt sieht, sich welche aus den Nachbarstaaten zu verschreiben.

Verübelt es uns Herr Schmerling nicht, so möchten wir uns die Freiheit nehmen, sein gütiges Augenmerk auf ein gewissen Herrn Sednizki zu wenden; wir können diesen als ein für dieses Fach sehr verwendbares Individuum, anempfehlen; dieses Individuum ist auch durch die leidige Revolution brodblos geworden, und würde daher mit um so größerem Eifer der Sache seines neuen Herrn dienen.

— Nachdem die demokratische Partei bei den Berathungen über die Maßregeln, welche nach dem Beschlusse der Nationalversammlung vom 16. d. M., betreffend die Genehmigung des Waffenstillstandes von Malmoe, zu ergreifen sein möchten, in ihrem Antrage auf Austritt der Minorität aus der Nationalversammlung und Constituierung eines neuen Parlaments von den Clubs der Linken im deutschen Hofe und Westendhall nicht unterstützt worden ist, hat sich dieselbe mit der Partei des deutschen Hofes zu einer Ansprache an das Volk vereinigt. Sie überläßt mit dieser Ansprache dem deutschen Volke die Sorge für seine würdige Vertretung, und die Entscheidung, ob die Minorität vom 16. d. M. berechtigt gewesen wäre, sich allein als die Vertreterin der deutschen Nation zu betrachten und als solche zu handeln.

Die Ansprache lautet:

Deutsches Volk!

Der Beschluß der deutschen Nationalversammlung vom 5. d. M., betreffend die Einstellung der zur Ausführung des Waffenstillstandes von Malmoe vom 26. Aug. ergriffenen militärischen und sonstigen Maßregeln, wurde als der verheißende Vorbote einer glücklichen Wendung der Dinge freudig begrüßt. Aber wie ein Blitzschlag aus heiterer Luft traf uns die endgültige Entscheidung vom 16. d. M., durch welche der auf Nichtgenehmigung gerichtete Antrag der Mehrheit des Ausschusses mit 258 gegen 237 Stimmen verworfen, dagegen ein Verbesserungsantrag der Abgeordneten Franke, Drossen, Michelsen und Neergardt angenommen wurde, nach welchem die Vollziehung des Waffenstillstandes nicht länger gehindert werden soll. Zwar ist zur Linderung der deutschen Niederlage hinzugefügt: „soweit solcher nach der gegenwärtigen Sachlage noch ausführbar ist,“ auch die Centralgewalt aufgefordert „auf Grund einer angeblich dänischer Seits erklärten Bereitwilligkeit zu Veränderungen, eine Verständigung herbeizuführen. Es liegt aber am Tage, daß weder die erste sich von selbst verstehende und völlig grundlos-faglose Sinzufügung, noch auch die zweite einen an sich verwerflichen Beschluß irgend zu beschönigen vermag, da in Ermangelung jeder Uebernahme bestimmter Verpflichtungen, Alles von dem bloßen Belieben der dänischen Regierung abhängig ist. Dieser soweit wesentlich als angenommen zu betrachtende Waffenstillstand enthält, abgesehen von der Ungunst desselben für die Wiederaufnahme des Kampfes und für die Heilung der dem deutschen Handel geschlagenen schmerzlichen Wunden, schon jetzt die Einleitungen zu einer politischen Gestaltung der Herzogthümer, wodurch die Früchte der ruhmvollen Erhebung dieses deutschen Volksstammes geradezu aufgeopfert werden.

Durch eine Trennung der schleswigschen und holsteinschen Truppen ist das Bruderverband deutscher Soldaten, welches die Liebe zum Vaterlande geknüpft hatte, zerrissen, die innige Verbindung deutscher Lande wieder in Frage gestellt; — durch die Einsetzung einer im Namen des Königs von Dänemark, in seiner Eigenschaft als Herzog von Schleswig und Holstein handelnden Regierung, mit einem Mann an der Spitze, der in Ithoe kaum angelangt, sich vor der Volkserbitterung sofort wieder zurückziehen mußte, ist die schließliche Beibehaltung eines Verhältnisses angebahnt, durch welches ein edler deutscher Volksstamm zur Sache, zum Gegenstande der Herrscherbenutzung eines ausländischen Fürsten herabgewürdigt wird; — durch die Aufhebung sämtlicher Geseze, Verordnungen und Verwaltungsmaßregeln, welche seit dem 17. März erlassen wurden, sind unsere Brüder in die alten Zustände schonungslos zurückgestoßen!

Vergebens beriefen wir uns auf das Recht der Selbstbestimmung der Einzelnen wie der Völker, vermöge dessen die Dänen den Dänen, die Deutschen den Deutschen sich zuwenden möchten; vergebens mahnten wir an die von Vielen im Munde, von Wenigen im Herzen getragene Volkssouveränität, auf deren Boden allein die Trümmer jedes aus innerer Innatur und Haltlosigkeit zusammengestürzten Völkerbaues zu einem dauernden Tempel der Zufriedenheit und des Glückes errichtet werden können; die Mehrheit der Versammlung vermochte

sich nicht zu dem Entschlusse zu ermannen, die Freiheit eines deutschen Volksstammes den Ansprüchen eines auswärtigen Fürsten, welcher zuerst alle Bande durch rechtswidrige Gewalt gelöst hatte, das Ansehen Deutschlands den eben so ungegründeten als gefahrlosen Entgegnungen des Auslandes, die einseitliche Ehre des gesammten Vaterlandes, der Ehre eines seitdem bereits gestürzten preussischen Ministerium voranzustellen. Nicht die Schwäche oder Niederlage Deutschlands, sondern hauptsächlich eine unheilvolle Nachgiebigkeit gegen die Sondergelüste der preussischen Regierung hat uns diesen Waffenstillstand aufgedrungen. Die preussische Regierung hat denselben abgeschlossen gegen Befugnis und Recht, gegen die Bundes- und Wiener Schlusacte, gegen das Gesez vom 28. Juni d. J. und gegen die ertheilte Vollmacht, sie hat ihn abgeschlossen im eigenen Namen und im Namen des zertrümmerten deutschen Bundes, während sie nur als Bevollmächtigte der Centralgewalt in deren Namen abschließen konnte und durfte.

So hat die preussische Regierung der Centralgewalt getrotzt und sie vor dem In- und Auslande moralisch vernichtet; der Beschluß der Nationalversammlung aber hat dies rebellische Verfahren anerkannt und zur Fortsetzung desselben ermuntert.

Der Beschluß der deutschen Nationalversammlung vom 16. September 1848 hat der Freiheit, dem Ansehen und der Einheit des geliebten Vaterlandes eine Wunde geschlagen, deren Heilung nicht ohne die gesteigerte Wirksamkeit der tiefsten, innerlichsten Lebenskraft des gesammten deutschen Volkes bewirkt werden kann.

Wenn schon frühere Mißtrauensadressen es bezweifeln ließen, ob die Zusammenfügung der deutschen Nationalversammlung noch dem rasch fortgeschrittenen Bewußtsein der Nation entspräche, so geben die zahlreichen Proteste gegen die Genehmigung dieses Waffenstillstandes, in Verbindung mit mehreren Mißtrauensadressen an Mitglieder der Mehrheit, welche gegen die Sistierung desselben gestimmt hatten, zu der begründeten Vermuthung Anlaß, daß insbesondere bei der vorliegenden Frage die Mehrheit der deutschen Volksvertreter, worunter sich auch die Stimmen der zu Ministerialstellen berufenen Abgeordneten befanden, und welcher zum entgegengesetzten Erfolge nur 11 Stimmen zu mangeln brauchten, den Willen der Mehrheit der deutschen Nation nicht ausgesprochen habe. In der Ueberzeugung, daß der Eintritt eines solchen Mißverhältnisses, wodurch jede Volksvertretung den sittlichen Inhalt der Wahrheit verliert, den nächsten Anlaß zum Abweichen vom friedlichen Wege des Geistes zu Thaten der Gewalt zu geben vermögen, stellten Mitglieder der Minderheit gleich in der folgenden Sitzung vom Montag den 18. einen Antrag auf Anordnung neuer Wahlen, welche spätestens bis zum 18. October vollendet sein und während welcher die Sitzungen ihren ruhigen Verlauf haben sollten. Die Mehrheit jedoch erachtete diesen Antrag nicht für dringlich. Unterdessen hatte der Beschluß der Nationalversammlung im Volke eine große Aufregung hervorgerufen.

War es ein Wunder, wenn das Volk sich daselbe Recht beilegte, welches sich die Einzelregierungen durch wiederholte Mißachtung der Beschlüsse der Nationalversammlung angemacht hatten? Blutige Scenen haben sich unter unsern Augen entwickelt, die wir eben so tief bedauern, als wir fest überzeugt sind, daß sie hätten vermieden werden können, wenn man zur rechten Zeit die geeigneten Maßregeln ergriffen hätte, welche wir nach Kräften anreichen.

Niemand kann und wird diesen Zustand ohne Plan, Vorbedacht, Leitung, Vorkehrungen, Verbindungen und verständige Schätzung der Angriffs- und Widerstandskräfte rechtfertigen wollen, er war ziellos, aus dem Drange des Augenblicks hervorgegangen und von der Verzweiflung durchgeführt. Aber Niemand darf sich auch von der Parteileidenschaft so weit verblenden lassen, zu verkennen, daß das Gefühl für Deutschlands gefährdete Ehre, Freiheit und Einheit denselben hervorgerufen und Männer in den Tod getrieben hat, die gewiß freudiger den Tod gegen den auswärtigen Feind als im Bruderkampfe gefunden hätten.

Frankfurt steht jetzt unter der ehernen Zuchtrute des Belagerungszustandes und Kriegsgesezes, d. h. der Rechtslosigkeit; die Reaction erhebt mächtig und übermüthig ihr Haupt und macht Miene, die freiheitsgerene Minderheit gänzlich zu unterdrücken. Wir aber werden trotzdem die Grundsätze der Freiheit und Einheit Deutschlands unerschütterlich vertreten wie bisher, was auch geschehe!

An Dich aber, deutsches Volk! ergeht der Aufruf, Dich offen über die Wirksamkeit Deiner Vertreter auszusprechen. Denn das Einverständnis zwischen Wählern und Gewählten ist die sicherste Bürgschaft der friedlichen Freiheit. Frankfurt den 22. September 1848.

Berlin. In Berlin herrscht Ruhe, aber es ist die Eisdecke über einem Vulkan.

In der verfassunggebenden Versammlung wurde Herr Pfuel wegen der Kölner Vorgänge interpellirt. Glühende Worte, Worte der Entrüstung über die Verletzung der Freiheit sprachen bei dieser Gelegenheit die Abgeordneten der Linken. Allein Herr Pfuel, der diplomatische Minister der bewaffneten Reaction sagte ungefähr:

„Sie haben ganz recht, meine Herren; es ist ein fataler Umstand, aber es hat seinen eigenen Haken mit der Sache. Köln ist eine Festung. Und der Commandant muß mit seinem Kopfe dafür haften. Sehen Sie, wenn es sich um den Kopf eines Commandanten handelt, das ist wahrhaftig kein Spaß! Man muß ihm schon das Bischofs Belagerungsstand und Standrecht sammt nöthiger Entwaffnung der Bürgerwehr zu Gute halten. Trösten Sie sich aber, es wird nicht ewig dauern.“

Und die Vereinarer — beschloßen, zur Tagesordnung überzugehen.

Uebrigens ist dieser Vorgang ein Fingerzeig für Schmerling um ganz Deutschland der Wohlthat eines Schmerling'schen Standrechts in Bälde theilhaftig zu machen, und zwar auf eine sehr schickliche Weise; er erbehe alle deutschen Städte in den Stand von Festungen und setze einen Commandanten mit einem Kopfe hinein. Mußt dann Jemand darin — so erfolgt von selbst der Belagerungsstand, man zuckt die Achseln und sagt: „man muß es dem Commandanten zu Gute halten, es gilt seinen Kopf.“

Schweiz. Die Berner Ztg. sagt über die tessinischen Angelegenheiten Worte, die ganz geeignet sind, unsere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu richten: „Die Maßregeln Radekty's gegen die in der Lombardie wohnenden Tessiner sind nicht etwa eine Repressalie gegen ihn und der österreichischen Herrschaft in der Lombardie von den Tessinern zugesügte Beleidigungen, da es konstatirt ist, daß seine dahingehenden Behauptungen auf Unwahrheiten beruhen, sondern sie sind rein offensive Maßregeln, und es fragt sich, was haben diese schmachvollen Verfolgungen ruhiger Bürger, was haben diese völkerrechtswidrigen Gewaltstreich zu bedeuten, was bezweckt der Feldmarschall damit? Briefe, die wir von der Grenze erhalten, sprechen die Befürchtung aus, daß Radekty den Plan habe, den Canton Tessin einzunehmen, den Gotthardt und die nächsten Pässe des Simplon und der Furka zu besetzen, die Sonderbunds-Cantone von neuem zu revolutioniren und dann in seiner festen Stellung etwaige Gelüste der Franzosen, sich nachträglich noch an der italienischen Politik zu betheiligen, ruhig abzuwarten. In der That scheint diese Befürchtung von tessiner und waliser Patrioten nicht ganz ungegründet.“

Zürich. (Frankf. Z.) Am 26. Sept. hat die Regierung in Sachen der deutschen politischen Flüchtlinge mit Rücksicht auf den neuesten Zustand im Großherzogthum Baden, in Gemäßheit ihres bisherigen Verfahrens, nach welchen den sämtlichen Flüchtlingen auf dem Gebiete des Kantons Zürich nur unter der Bedingung das Asyl gestattet wurde, wenn sie sich ruhig verhalten und insofern sie an keinen weiteren politischen Untrieben mehr Theil nehmen, beschloßen:

Daß denjenigen Flüchtlingen, welche bei der gegenwärtigen Insurrection in Baden sich betheilig haben, das Asyl entzogen sei, so wie auch, daß denjenigen Flüchtlingen, die sich bisher in anderen Kantonen aufgehalten haben und ebenfalls als Betheiligte erscheinen, der Aufenthalt in dem hiesigen Kanton auf den Fall, daß sie denselben nachsuchen sollten, nicht bewilligt werde.

Ungarn. Es fehlen uns heute nähere Nachrichten vom Kriegsschauplatz, auch Briefe von Pesth — und unsere Ministerielle verlegt sich auf Medicin und raisonnirende Artikel. Aus dem Unmuth aber, der aus einem Pesther Briefe des Abendblattes hervordünstert, aus dem süßsauerlichen Ton in dem er gehalten, geht hervor, daß die Sage der Freiheit in Ungarn noch nicht verlore.

Wir geben zwei Berichte der Df. Pesth-Zeitung.

(Vom Kriegsschauplatz.) Den 30. Sept. Gestern 11 Uhr Vormittags hat das Gefecht mit dem Feinde bei Pakozd begonnen. — Die Kerntruppen Jellachich's zeigten sich auf den Höhen, während unsere Vorposten aus den Gebüschen feuerten und die Reihen der Feinde bedeutend lichteten. Eigentlich wollte Jellachich unsere Armee umgehen, und mit seinem linken Flügel bei Totis uns in die rechte Flanke fallen, was Commandant Moga wahrnahm und zur Vertheidigung eines Thales, durch welches der Feind hereinbrechen mußte, sogleich Kanonen entsendete, und glücklicherweise war die Absicht des Feindes errathen; denn nicht lange, nachdem die Kanonen postirt waren, wurde der Feind sichtbar. Die Kanonen fingen zu spielen an, und haben wahrscheinlich keine Schonung im feindlichen Heere gekannt, — denn dieses zog sich plötzlich zurück und rückte gegen sein Centrum. Bald darauf sah man — wie oben bemerkt — das Centrum des Feindes heranrücken und den Angriff wagen. Unser Centrum um Moga bildeten meist jene Freiwilligen, die schon vor 4 Monaten nach der Drau geschickt, also gut eingeübt wurden. — Der Feind hat sich stolz gezeigt und vor seinem Angriff gegen unser Centrum Raketen geworfen. Es waren die ersten, die unsere Freiwilligen sahen — aber nicht einen Schritt wichen sie, als wären sie kriegsgeübte Soldaten. Moga ritt vor der Fronte. — Als die Unsrigen den Feind auf der Anhöhe erblickten, wurden, wie verabredet, alle Fahnen entfaltet, und ein schallendes Feldgeschrei und Eszen ausgebracht.

Der Kampf begann nach dem Angriffe des Feindes von allen Seiten. Ich sah die Hunyady's kämpfen, und ich gestehe, daß jeder Einzelne ein Hunyady war; ich sah die Husaren und überzeugte mich, daß es in der Welt keine bessere Cavallerie geben könne; ich sah die Kaltblütigkeit des Obersten Wanka und seiner Schaar, die feste Haltung der übrigen Freiwilligen, und ich wunderte mich nicht, daß Nachmittags 3 Uhr, als ich meine Rückreise in die Hauptstadt antrat, der Feind zurückgeschlagen wurde, der sich auch nicht mehr sehen ließ, sondern sich verbergend immer weiter zurückzog. —

So viel bis 3 Uhr — was weiter geschah werden wir schon heute erfahren.

Ein Husar brachte die Nachricht, daß das feindliche Feld mit todtten Rothmäntlern besäet sei.

(Ein Augenzeuge.)

— Vorgestern wurde ein Courier von Jellachich, der Depeschen an Graf Lamberg nach Ofen bringen sollte, bei Belencze ergriffen, und an den Com-

mandirenden von Ofen, Bar. Grabowski, abgeliefert, der dem Repräsentantenhause von dem Gefangenen die Anzeige machte. Der Courier heiße Flügeli, ist General-Adjutant mit Majors-Charakter; er wurde noch im Nat vom Wiener Generalkommando zu Jellachich geschickt, dessen Heer er nun organisiert hatte. Das Landesvertheidigungs-Comitee wies Bar. Grabowski an, Flügeli als Kriegsgefangenen, jedoch seinem Range angemessen, zu behandeln. — Bemerkenswerth ist, daß der Courier so zu sagen durch unser Lager reiste, dann aber von Bauern gefangen genommen wurde, da diesen der croatische Diener des Couriers verdächtig schien. Er wird laut öffentlich, im Namen des Landesvertheidigungs-Ausschusses erschienener Erklärung Kossuth's als Kriegsgefangener behandelt, und daher alle Bewohner Ofen-Pests ersucht zu verhüten, daß Nebelgesimfte die Gegenwart dieses Kriegsgefangenen nicht zur Hervorrufung von Unruhen benutzen mögen.

Polen. Lemberg. Nach den amtlichen Berichten sind bis 25. Sept. Abends in Lemberg 661 Personen an der Cholera erkrankt, 236 genesen, 301 gestorben, 124 in der Behandlung verblieben. Von 100 Kranken starben also 56.

Romänien. Bukarest. Wir geben hier aus der „Romania“ die ausführliche Darstellung der gestern schon gemeldeten Wiedererhebung des romänischen Volkes.

„Bukarest, den 18. September. Es war ein großer, ein denkwürdiger Tag der heutige in den Annalen unseres Landes, — sagt das obengenannte Blatt — einer jener unvergänglichen Festtage der Romänien-Revolution, der ewig fortleben wird in dem Gedächtnisse Aller!

Als sich die Nachricht verbreitete, daß Romänien's Feinde damit umgingen, dem Volke das verhasste Reglement wieder aufzubringen, wodurch seit 18 Jahren das Land unter schimpflicher Slaverie und schöner Willkürherrschaft schmachtete, versammelte sich das Volk um 11 Uhr Vormittags vor dem Ministerium des Aeußern, und forderte das Reglement und die Archondologia, jenes Buch, in das seit undenklichen Zeiten alle adeligen und neugadelten Familien eingetragen werden und das schon zu 14 dicken Bänden angewachsen war, — um beide dem Feuerode zu weihen. — Eine Deputation ward an die fürstliche Lieutenantance abgesendet, ihr den Wunsch des Volkes anzusprechen, sowie das Originalmanuscript des Reglement und die gedruckten Exemplare desselben aus den Ministerien zu verlangen. Dieselben wurden sofort dem Volke sammt den 14 Bänden der Archondologia ausgeliefert, und von dem Volke auf eine mit schwarzem Tuche behangene Todtenbahre gelegt. Die Musikbände stimmte Beethovens's Trauermarsch an und der Zug setzte sich mit zahlreichen Tricolorfahnen an der Spitze unter feierlichem Glockengeläute aller Kirchen nach der Wohnung des Metropolit in Bewegung. Eine daselbst gewählte Deputation verfügte sich zu Sr. Heiligkeit, ihn von dem Wunsche des Volkes in Kenntniß zu setzen; mittlerweile ward in der Mitte des geräumigen Hofes ein Scheiterhaufe errichtet und unter Leitung der Herren Cäsar Bolliat, C. Arista und mehrerer Rationalgarden alle Vorbereitungen zu dem Autodafe getroffen. Herr J. K. Bratiano setzte hierauf vom Balkone des Metropolit in der Versammlung in einer improvisirten Rede die Wichtigkeit der vorzunehmenden Handlung auseinander. Endlich erschien Se. Heiligkeit der Metropolit auf dem Balkon, gab dem Volke seinen Segen und frug nach dessen Begehren. „Tod und Verderben dem Reglement und der Archondologia!“ donnerte es aus tausend Kehlen. Se. Heiligkeit gab nun das Zeichen zum Beginn der Ceremonie. Ein Mann aus dem Volke, ein Landmann ward erwählt, den feierlichen Act zu vollziehen; denn der Landmann war es, welcher mehr als jeder Andere gelitten unter dem Drucke des Reglements, ihm gebührte darum auch vor jedem Andern das Recht, die erste Hand zu legen an die Zerföhrung dieses verruchten Nachwerkes fremder Willkür. Der Bauer hob das kostbar in Sammt und Silber gebundene Reglement hoch empor und schleuderte dasselbe in die Flammen, welche hochaufstickernd ihre ersehnte Beute mit gieriger Hast verschlangen. Tausendstimmiger Jubel schallte durch die Lüfte, als der Wind die schwarz emporwirbelnde Asche des Ungethüms nach allen Richtungen zerstreute; dem Reglement folgten die dickbäuchigen, mottendurchfressenen Ranglisten, die 14 Bände des romänischen libro d'oro, der zum Kinderspielt gewordenen Archondologia, und zuletzt forderte das Volk Se. Heiligkeit auf, den Bannfluch über das Reglement auszusprechen. Se. Heiligkeit mit der Stola und allen Insignien seiner Würde bekleidet, das Kreuz des Erlösers in der Hand, sprach nun folgende inhaltschwere Worte: „Ich bestätige meinen am 15. Juni im Freiheitsfelde auf die Constitution geleisteten Eid. Fluch dem Reglement, das wir hier feierlich verbrannten und Fluch über Alle, welche es wieder einzuführen oder nach seinen Gesetzen zu regieren gedächten, — gesegnet sei das Volk der Romänien!“

Während der ganzen Dauer dieser feierlichen Handlung lag das Volk mit entblößten Häuptern auf den Knien, trotz dem kalten Regen und dem schmutzigen Boden. Als die Ceremonie zu Ende war, spielte die Militär-Musik die Alles electrificirende Marschallaise.

Aus dem Hofe des Metropolit begab sich das Volk mit der Musik nach dem Hügel der Metropole, woselbst J. K. Bratiano obiges Document den Versammelten vorlas, hierauf wurden vom Piedestale der dort befindlichen Sonnenuhr die Marmortafeln mit ihren die Einführung des Reglements verewigenden Inschriften herausgebrosen und zertrümmert. Von hier kehrte der Zug mit lu-

stig klingendem Spiele nach dem Regierungspallaste zurück, wo sich Alles in der größten Ruhe wieder zu seinen Privatbeschäftigungen zurückzog.

Italien. Mailand. Neun Personen sind unter dem väterlichen Regiment in Italien schon todgeschossen worden, hingegen bietet Radekly den Mailändern Gelegenheit — Geographie zu studiren; es muß den Italienern „spanisch“ vorkommen, den ihren Ohren gewiß „barbarisch“ klingenden Ortsnamen zu begegnen, die da unter dem Namen „Mirico“ in der Mailänder Zeitung figuriren. Ohne Bedeutung ist die Sache keinesfalls. Seit wann kümmern sich die Italiener so angelegentlich um Agram, um Warasdin, Esakaturu u. s. w., aus welchen man ihnen mit so vieler Sorgfalt Correspondenzen vorsetzt? Und welsch zartes patriotische Band knüpft sie an den „lieben Van Jellastich“ mit seinen überaus edlen Schaaren, von deren Argonautenzug man ihnen posttäglich Siegeslieder vorjubelt? Ja alle die so unendlich wahrheitsgetreuen Bulletins des lieben Van Jellastich finden sich in dem Organe Radekly's aufs genaueste verzeichnet — und zwar mit einer Schnelligkeit — die eher auf einen Courierwechsel zwischen diesen zwei Potentaten als auf gewöhnlichen Zeitungsnachdruck schließen läßt.

Ueberhaupt ist die geistige Diät, die Radekly den Mailändern vorschreibt, eine etwas sonderbare; strenge Enthaltensamkeit von italienischen, französischen und Wiener Angelegenheiten, hingegen eine mit 200,000 Mann besetzte, deutsche Tafel — an der russischen Grenze. Sie macht sich recht artig diese Notiz von 200,000 an die Grenze gerückten Kosaken unter dem k. k. Doppeladler — in der Gazette di Milano nämlich. Ja, soll man damit nicht in Verbindung bringen können die nicht minder interessante Notiz der allgemeinen Augsbürgerin, welche allein und ausschließlich vom väterlichen Regiment, den jetzt väterlich versorgten Italienern gestattet wird.

Man besetze sich doch diese Notiz in der Nähe, sie lautet:

„Der russische General, der die Ehrenzeichen an Radekly und seine Officiere überbrachte, soll außerdem noch geheime Aufträge ausgerichtet haben. Das russische Cabinet — das ist wenigstens der Glaube in der österreichischen Armee — soll mit Radekly alle Maßregeln für den Fall einer französischen Intervention verabredet haben. Die schlagfertigen Heere Rußlands werden auf den ersten Wunsch Oesterreichs die Grenze überschreiten, ohne dazu eines weiteren Befehls aus Petersburg zu bedürfen.“

Das ist allerdings ganz geeignet, Respect einzulößen und ein bißchen Todtschieschen durch die Finger sehen zu machen!

— Mit Tessin ist die Postverbindung, so wie jeglicher Verkehr, aufgeho-

ben. In Mailand herrscht dumpfe politische Schwüle.

Aus der Vorstadt.

Die Nationalgardien Gumpendorfs hegen das Verlangen, zu erfahren, welche Wahrheit eigentlich folgendem Gerüchte zu Grunde liege, das in dieser Vorstadt und deren Umgebung ziemlich verbreitet ist.

Bei Gelegenheit der Ragenmusiken und Tumulte, welche vor einigen Tagen daselbst stattfanden, wegen der Fabrikshaber Brüder Garber, soll der Bezirkschef Herr Braun durch seinen Adjutanten bei dem Gemeindeauschusse 300 Mann der Sicherheitswache requirirt, und die diesfällige Zufage auch wirklich erhalten haben. Jedoch mehrere Individuen dieser Mannschaft, welche mit den liberalen Gesinnungen der Bewohner dieser Vorstädte hinlänglich bekannt waren, sollen bei ihrem Kommandanten gewissermaßen Protest eingelegt haben. Die Folge hieron wäre gewesen, daß sich sogleich eine Deputation von dieser Körperschaft in dieser Angelegenheit dem Minister des Innern vorgestellt habe, welcher in gerechtem Erstaunen äußerte, von der ganzen Sache nicht das Mindeste zu wissen. Doblhoff setzte noch hinzu, daß zu solchem Einschreiten nur ein ausdrücklicher Befehl, ertheilt von ihm, dem Minister, ermächtigen könne. Auf die augenblicklich erfolgte Gegenordre sei nun die ganze Sache unterblieben, und so wäre ein möglicher Weise großes, unabsehbares Unglück verhütet worden.

Man will hier nicht recht begreifen, weshalb der Reichstag nicht aus eigener Machtvollkommenheit endlich entschiedene Schritte gegen das Ministerium unternehme, welches immer phrasenhafte Worte von der gesetzmäßigen Freiheit im Munde führe, in der That aber täglich immer größere Massen von Truppen anhäufe, theils in Wien selbst, theils in dessen Umgebung, mit deren Einquartierung die Leute immer unzufriedener werden. — Sehnsüchtig wünscht man auch, die souveräne Reichsversammlung, welche von allen den intriguanzen ziemlich hohen Bühlereien doch nun satfam überzeugt sein dürfte, möge endlich durch eine Deputation unmittelbar der Person des Kaisers selbst, die nackte Wahrheit sämmtlicher Zustände ernst, würdevoll und getreu darstellen, und auf diese Weise den gordonischen Knoten zerhauend, des Monarchen Wohl so wie nicht minder das des Volkes sicherstellen; man ist hier vollkommen überzeugt, das

Gebot der Nothwendigkeit erheische wirklich diese ultima ratio jener Männer, welchen das Volk sein Vertrauen geschenkt.

Arbeiter-Verein.

Mittwoch den 27. September:

Gesang: Schäfers Sonntagslied.

Grzka: Von dem Wesen und der Entwicklung der socialen Verhältnisse.

Es überbringt eine Deputation von dem Comité der mit der akademischen Legion sympathisirenden Bürger und Nationalgarden Wiens und nächster Umgegend eine Adresse mit dem Antrage, drei Vereinsmitglieder zu wählen, die sich mit diesem Comité in Verbindung zu setzen hätten. Der Antrag wird angenommen mit der Bedingung, daß die Gewählten in nächster Versammlung erst einen Bericht über das Comité abstaten müßten, bevor man ihnen Vollmachten ertheile. Gewählt wurden Zack, Hecker und Schmit.

Sander liest die Antwort des Ministeriums auf die Petition um Wahlberechtigung der Arbeiter an den Gemeindevahlen vor, die leider abschlägig lautet und deshalb das Mißvergnügen des Vereins erregt. (Die Antwort des Ministeriums selbst, so wie eine kritische Beleuchtung derselben kommt im nächsten Blatte.)

Herr Zampieri ladet den Verein zur Theilnahme an einen Verein zur Unterstützung für Arbeiter ein.

Gesang: Fuchslied. — Die Kapelle.

Schmit, Vortrag: Reaction.

Mittheilung: eine Erbietung des Herrn Hammer, Sonntags-Vorträge über Physik und Technologie zu halten.

Abänderung der Statuten bis §. 9.

Schmit liest ein von einem Arbeiter dem Vereine gewidmetes Gedicht vor: Die Freiheit wird siegen.

Für die verwundeten Arbeiter des 23. August von den Arbeitern der Schweizerfabrik 1 fl. 23 kr.; von einem Pfarrer durch die „Constitution“ 1 fl. Conv. Münze.

Sonnabend, 30. September.

Gesang: Marschlied.

H. Janisch: Ueber Militärwesen. Ueber Sold, Pension und Prügelstrafe.

Grzka: Vortrag: Ueber die Entstehung des Adels und über seine Leistungen. — Entstehung der Städte und des Bürgerstandes. — Kreuzzüge, durch diese das Entstehen der Orden. — Die Zeit der Romantik. — Die Minnesänger. — Die Raubritter. — Die Zeit des Faustrechts.

Gesang: Jägerlied.

Sander: Anzeige eines Arbeiterballes mit Einladung an den Arbeiterverein.

Sander: Bericht über die Deputation bei dem Vereine der mit der Universität sympathisirenden Nationalgarde und Bürger.

Der Arbeiterverein gibt der Commission die Vollmacht zu dieser Centralvereinigung.

Beschluß, das von Sander vorgeschlagene Lokal auf drei Jahre zu miethen. Schmit ersucht zur regen Theilnahme an der Arbeiterzeitung.

Von einem Kaufmanne Wiens sind dem Präsidenten Sander 20 fl. C. M. übergeben, mit der Bemerkung, sie für das Interesse des Vereins nach eignem Gutdünken zu verwenden. Sander übergibt sie Schmitt zur Verwendung für die Arbeiterzeitung.

Compagnie-Beschluß vom 25. September 1848.

Die 17. Compagnie des Wiedner Bezirks hat, bei der am 25. d. M. statt gehaltenen Compagnie-Versammlung, den Beschluß gefaßt:

1. Das Gefühl der der akademischen Legion schuldigen Sympathie und Dankbarkeit laut zu äußern und mit ihr stets Hand in Hand zu gehen.

2. Bei Alarmirungen nur dann am Sammlungsplatze erscheinen, ausrücken und den erlassenen Befehlen der Commandanten Folge leisten zu wollen, wenn ihr der Zweck des Ausrückens kundgegeben und zur Wahrung der Ehrenschaften des 15. und 26. Mai d. J. dienen wird.

3. Im Falle aber, als der von ihr unabänderlich gefasste Beschluss nicht vollzogen werden sollte, behält sich die Compagnie vor nach ihrem eigenen Ermessen zu handeln und ihre vereinten Kräfte dorthin zu wenden, wo sie es für nöthig erachten werde.

Landrecht als Pressgericht!

Klage der Staatsanwaltschaft wider Herrn Niederhuber (wegen des Artikels: „Zwei Aristokraten“ in dem Blatte Nr. 156 der Constitution.

Wegen des in der Zeitschrift: die Constitution vom 29. September d. J. Nr. 156 enthaltenen Artikels: „Zwei Aristokraten“ wird Herr Niederhuber als Verfasser auf Grund des §. 11 der provisorischen Vorschrift gegen den Mißbrauch der Presse vom 18. Mai 1848 in Anklagestand versetzt und die Voruntersuchung dem Herrn Auscultanten Starr aufgetragen, wobei der Hr. Angeklagte gegen Ertrag einer Caution von 200 fl. C. M. auf freiem Fuße zu belassen ist. Hr. L. Häfner, als Redacteur der Zeitschrift: „Die Constitution“ wird aufgefordert, die erfolgte Klage gemäß §. 7 des citirten Gesetzes in dem von ihm redigirten Blatte alsogleich anzuzeigen. —

Sie von sind Hr. Niederhuber, Hr. L. Häfner und die niederösterreichische Staatsanwaltschaft in Preßsachen in Kenntniß zu setzen. Diese Eingabe ist dem Hrn. Auscultanten Starr zur Vornahme der Voruntersuchung nach Maßgabe der provisorischen Vorschrift über das Verfahren in Preßsachen vom 18. Mai 1848 zuzufertigen.

Wien, am 2. October 1848.

Vom k. k. niederösterreichischen Landrechte als prov. Pressgericht.

Weltfch.

Aufruf zur Theilnahme an den Verein: „die deutsche Flagge.“

Noch ist's nicht lange her, daß aus dem deutschen Norden ein lauter, greller Ruf zu uns herüberscholl, und das kleine, schwache Dänemark den deutschen Handel zu vernichten drohte. Das kleine Dänemark hatte eine Flotte, des großen Deutschlands Küsten standen schutzlos dem feindlichen Angriffe frei. Nun aber wurde es endlich Jedem klar, wie nöthig eine Flotte für Deutschland sei, wenn es nicht bei jedem einbrechenden Kampfe der Spielball angreifender Seemächte sein soll; aber nun flammte auch der deutsche Patriotismus auf, und das Volk leistete freiwillige Beiträge zum Baue des großen Werkes. In allen Classen des Volkes drang die Begeisterung,

und es muß ein unendlich befestigender Augenblick gewesen sein, wo der Referent der Marine-Angelegenheiten, als er von den Tausenden sprach, die für den Flottenbau zusammengelassen waren, im Parlamente zu Frankfurt a. M. besonders das hervorhob, daß der größte Theil jener Summen gerade von den Nörmern geopfert wurde. —

Der Marinecongreß hat bereits eine Anzahl Schiffe für das Mittelmeer bestimmt.

Unser Verein stellt sich zur Aufgabe, den halbigen Bau derselben zu veranlassen und durch Beiträge zu unterstützen.

Die erste Idee, die uns hierbei leitet, ist die, daß der Süden Deutschlands enger, fester und unauflöslich dem Norden verbunden sei. daß es den ewigen Zweiflern, welche die Geschäfte und ihre unumstößlichen Lehren leugnen und verkennen, endlich klar werde, daß sich von dem nordischen Küsten bis herab an die Adria nur ein Land ziehe — das deutsche.

Durch den Bau jener Schiffe im Süden wird es auch möglich, daß andere als Geldbeiträge, z. B. Eisen, Bauholz u. dgl. angenommen werden können, was ein patriotischer Mann in Steiermark im dort gebildeten Comité bereits in Anregung gebracht hat. Die Schiffe, auch die im Süden gebaut werden, seien Schiffe des deutschen Volkes, nicht eines Theils desselben.

Aber auch Bewohner des deutschen Südens! wird zuerst ihr Augen zu Gute kommen, darum ist's an euch zum edlen Werke beizutragen, und dazu fordern wir euch auf bei eurer Liebe zum Vaterlande, bei der Großherzigkeit deutscher Nation, bei dem herrlichen Beispiele, mit dem die Brüder im Norden vorangegangen. Eure Nachkommen werden das Werk anstaunen, wozu ihr den Grundstein gelegt, euch aber selbst wird die edle Saat edle Früchte tragen, wenn deutsche Industrie immer herrlicher aufblüht, wenn deutscher Handel, der früher von den andern Völkern nur geduldet wurde, lähn mit ihnen wetteifern kann.

Darum fordern wir noch einmal jeden Patriot auf, zur edlen Sache beizutragen. Damit selbst der Aermste seine kleine Gabe zu dem herrlichen Werke geben kann, ist in den Statuten unseres Vereines bestimmt worden, daß Jedermann Mitglied desselben ist, der einen monatlichen Beitrag von wenigstens ¼ Rr. C. M. leistet, oder ein für alle Mal wenigstens 1 fl. C. M. gibt. Uebrigens ist auch die geringste Gabe willkommen.

Die meisten Herren Garde-Commandanten in und außer Wien haben sich bereit erklärt, die Sache des Vaterlandes hierin auf's nachdrücklichste zu fördern, und übernehmen jeden — auch den geringsten — Beitrag.

Ebenso bereitwillig nehmen nachstehende Handlungshäuser Beiträge zu diesem patriotischen Zwecke an:

- „Lorenz“ zum Mohren (Stadt, Lichtentsteg)
- „Ruczigla“ zum Mohren (Leopoldstadt, Sägerzelle)
- „Kolle“ (Landstraße, Ungargasse)
- „Wagner“ zum heiligen Josef (Marierhülferstraße).

Der Verein: „Die deutsche Flagge.“

A n k ü n d i g u n g e n .

Da in dem Inserate des 154 dieses Blattes Erwähnung eines Aussages über die Augenkrankheit des H. M. Radegky geschieht, der mir zugesprochen werden könnte, finde ich mich veranlaßt zu erklären, daß die ganze Angelegenheit, so wie sämtliche darin berührte Personen uns fremd sind, und mich, um künftiger Verwechslung mit meinem Namensgenossen zu begegnen, zu zeichnen als

Dr. Gaal Gustav,
emer. Assistent der 1. med. Klinik in Wien,

als möglich jene Vergnügungen zu schaffen, welche nur der Sommer bietet. Eine Regelbahn im Salon bei gutgeheiligtem Ofen, ist gewiß eine originelle Erfindung und Hr. Seitner bietet dieses einzige Exemplar in Wien bereits in der zweiten Winterjation. Die alten Freunde dieses Vergnügens und Lokales werden sich auch nun wieder einfinden und gewiß zahlreich durch neue Liebhaber vermehrt werden, um so mehr da die Restauration Sommer und Winter gleich ihre Berühmtheit behauptet, und wie seit Jahren auch der Stapelplatz für exzellente Fische aller Gattungen ist.

Indem Gefertigter dem hochverehrten Publicum für das seiner — in der großen Schulstraße Nr. 851 neben dem Gasthose zum König von Ungarn — seit mehreren Jahren bestehenden Kalten-Speisen-Handlung gezollte Vertrauen für den ihm gemordenen Zuspruch den gebührenden Dank abstatet, gibt er sich zugleich die Ehre anzuzeigen, daß die von ihm kürzlich in demselben Locale

neu errichtete Weinhandlung

in

Verbindung mit einem Restaurations-Zimmer,

mit allen Gattungen der vorzüglichsten In- und Ausländer-Weine ausgestattet, für die Zukunft geeignet sein wird, den Wünschen des geehrtesten Publicums vollkommen zu entsprechen. Zu welchem Zwecke Gefertigter seinen Vorrath von der gemältesten Speise kalter Speisen und Weine, — die sowohl im Gebinde als in Bouteillen veräußert werden, — mit ungespartem Kostenaufwande vergrößert, und in jeder Beziehung der Qualität, — zu vervollkommen angestrebt hat, — und sich dießfalls dem geeigten Wohlwollen und ferneren gütigen Zuspruch bestens empfiehlt.

Michael Thoma,
Wein- und Kaltespeisen-Händler.

Börsenbericht vom 3. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	78 3/4	Anlehen vom Jahre 1834	128	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95
" " " 4%	64	" " " 1839	87	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	63
" " " 3%	48	Esterhazy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	10 1/2	Gmundner	168
Bank-Actien	1085	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	70	Dampfschiff	460

Man pränumerirt in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

zig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einsendungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: J. Häfner.

Mit-Redacteurs: Orihner, Hank.

No. 161.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 5. October
1848.

Wien Bravo Schmerling! Bravo Bach und Latour! — Standrecht, Entwaffnung der Nationalgarde, Auflösung der Vereine, willkürliche Verhaftungen, Suspendirung der Zeitschriften und deren Beschlagnahme, die Herrschaft des Schwertes und die Polizeiregierung sind die allerneueste deutsche Politik von Gottes Gnaden.

Heil dir, mein Vaterland! Was liegt an deiner Schamröthe? was liegt an deiner Zornesröthe? Blutigroth wollen sie dich haben. Heil dir, mein Vaterland! Gültige Väter sorgen für deine Ruhe. Kirchhoffstille wird wieder einziehen in deine Gauen; der Jammer und das Elend werden sich wieder verkriechen müssen, und die Thränen selbst werden confiscirt werden; der unterdrückte Zorn und die ohnmächtige Wuth werden schäumen, aber schweigen müssen, und die Herzen deiner besten Kinder werden unter Schimpf und Schande und Verfolgung brechen, ohne ihre Verzweiflung aussprechen zu dürfen.

Heil dir, mein Vaterland! Dein Schmerling, dein Bach und Latour werden einander umhalsen, und diplomatisch lispeln: „Endlich haben wir's doch gut gemacht.“

Heil dir, mein Vaterland! Der Czar und der Dänenkönig und sogar der tapfere Bombardierer Neapels werden die Verdienste deiner ministeriellen Dreieinigkeit preisen, und mit Ordenssternen belohnen!

Wenn die radicale Partei wirklich den Umsturz anstrebt, die Gesetzlosigkeit wollte, so müßte sie obigen Herren eine Dankadresse votiren; denn Druck erzeugt Gegendruck, die Reaction von oben erzeugt die Reaction von unten, und jeder Niederlage folgt eine Erhebung. Seine Minister mögen bedenken, daß durch Corruption der Volksvertreter, durch Verhaftungen, Bürgerkrieg und Gewaltstreiche allerdings die politische Fortentwicklung des Vaterlandes auf kurze Zeit gehemmt werden kann, binnen welcher jedoch der Uebel ärgstes wird ausgebrütet werden, — die soziale Revolution, welche nur in der größten und gänzlich unverfälschten politischen Freiheit eine naturgemäße Ausmündung finden kann.

Wenn wir wirklich die Männer wären, als welche ihr uns proscribiret, würden wir selbst Euch bitten, auf dem betretenen Wege fortzufahren, weil er euch zum Untergange führt, weil auf diesem Wege Wahnsinn liegt. Doch wir werden nicht aufhören, euch fort und fort zu warnen, und zur Umkehr aufzufordern, weil dieser Weg auch zum Verderben des Vaterlandes führt, zum allgemeinen Ruin, der euch und uns verschlingen wird, um einer glücklicheren Zukunft, die ihr mit Leichen verbarricadiren wollet, eine Gasse zu öffnen.

Hört Eure neueste That! — Sella sich wurde durch ein abermals nicht contrasignirtes Manifest zum unbeschränkten Statthalter in Ungarn ernannt. Man wagt es noch nicht, dasselbe zu veröffentlichen, doch ist es bereits gedruckt, und wurde in einzelnen Exemplaren gelesen.

Ihr seid also entschlossen, die Ungarn zu vernichten, wenn sie die ihnen gemachten Concessionen nicht reumüthig zu euren Füßen zurück geben. — Werdet ihr auch den Beschlüssen der deutschen Nationalversammlung, dem gesetzlichen Willen des deutschen Volkes, mit den serbisch-croatischen Horden entgegen treten? Nun lautet aber der erste Paragraph des deutschen Verfassungsentwurfes, daß nichtdeutsche Ländergebiete zu einem deutschen Dynasten nur im Verbande der Personalunion stehen dürfen. Die Annahme dieses Paragraphen ist beinahe gewiß. — Die Ungarn werden euch dann mit dem deutschen Gesetze bekämpfen, wenn ihr letzter Husar wird geblieben sein. Häfner.

Reichstags-sitzung vom 3. October Nachmittags.

Laffer spricht in der Debatte über die Steuerbewilligung für die vom Finanzausschusse vorgeschlagene Bewilligung, viel Sinnloses und Unnützes,

wobei glücklicherweise Niemand Acht gibt, indem sich die Abgeordneten theils mit Lesen, theils mit Schlummern beschäftigen.

Er will die Bewilligung der directen Steuern auf ein halbes, der indirecten auf ein ganzes Jahr.

Turbasiewicz macht in einer sehr guten Rede auf das Mißverhältniß aufmerksam, daß der Hof allein so viele Millionen, ja sogar über das Doppelte der von der Bevölkerung so schwer zu erschwingenden Erwerbsteuer verbrauche, und hofft, daß er selbst mit dem Beispiele der Ersparung im Staatshaushalte vorangehen werde, wenn er auf das arme Volk blicke; insbesondere könne die Kammer es nicht dulden, daß des Bürgers Schweiß und Blut ausgepreßt werde, um in schmachlichen Kriegen vergeudet zu werden.

Brauner hält es für geschichtlich denkwürdig, daß der aus einer so totalen Ummwälzung wie die österr. Revolution, hervorgegangene Reichstag, nach 7 Monaten Dauer derselben, einem Steuersysteme das Wort rede, welches den Stempel des Absolutismus offen an der Stirne trägt; — es sei diese aber die Schuld der Beamten, die nach dem März an die Spitze der Regierung berufen wurden, und welche, wenn sie gethan hätten, was den „Angestellten des Volkes“ obliegt, Vorarbeiten hätten machen müssen; dann hätte es auch keine Autodafés und keine Barrikaden gebraucht. Er fragt, ob sie sich sollten sagen lassen, daß Reichstag und Regierung nach 7 Monaten Zeit, nichts anderes thaten, als die Urbarral-Steuer auf die Bürger umlegen, und die Studiensteuer aufheben? Die Kammer müsse nun leider bewilligen, weil sie versäumt zu wollen, als es noch Zeit war, denn es gebe nun keinen Mittelweg mehr; entweder heiße es bewilligen oder versagen; und dieses Letztere dürfte selbst die zerstörend demokratische Politik nicht wagen, wenn sie ehrlich ist, — das heiße, wenn sie ein einiges großes starkes Oesterreich will. Wir müssen bedauern, daß diese scheinbar gute Rede, durch ihren Schluß, — der freilich ganz in der Consequenz der vorgegebenen oder wirklich genährten Grundsätze der Herrn Czeken liegt, — werthlos und verdächtig wurde, indem sie deutlich genug den schwarzgelben Grund zeigte, auf dem der Herr Czeke Brauner die Demokratie der Völker aufbauen will; dieselbe Demokratie vermuthlich, zu welcher als Kitt das Blut und der letzte Nothpennig der in dem „Einigen, großen, starken Oesterreich“ neuerdings zu verbindenden Völker benötigt wird! (siehe Italien, Ungarn und Croatien).

Nachdem von Mehreren, Rautschitsch, Herzog, Dollaf, Pittner, theils fürtheils wider den Vorschlag des Finanz-Ausschusses Einzelheiten vorgebracht worden, spricht Borrosch für den Antrag der Commission, indem er jedoch bemerkt, daß nur Provisorien bewilligt werden können, denn wenn der Reichstag selbst Steuern ausschreibe, so müssen es ganz andere sein, und hiezu halte er diese Kammer vollkommen berechtigt, da die Ausarbeitung eines neuen Steuersystemes einen höchst wichtigen Bestandteil der Festsetzung einer Verfassung ausmache; übrigens eben aus dem Grunde des Provisoriums sei er nur für die Bewilligung auf ein halbes Jahr,

Finanzminister Kraus besteigt nun die Tribune und erklärt der Versammlung, daß er auf die persönlichen Angriffe, die man zum Theile auf ihn gemacht habe, nur erwiedern könne, daß er sich darüber hinaussetze, wenn man nur die Steuern bewillige; übrigens sei er erst im April in die Reihe der vom Abgeordneten Brauner bezeichneten Beamten getreten, er leite daher die

Geschäfte, denen er vorstehe, erst seit 5 und nicht seit 7 Monaten, während welcher Zeit er vor lauter Anstrengung und Mühe keine Vorarbeiten machen können; auch habe er keineswegs, wie ihm vorgeworfen, Steuern ausgeschrieben, höchstens provisorische Verfügungen getroffen. — Was wird noch Alles unter der Bezeichnung provisorisch geschehen? Provisorisch werden Truppen über Truppen ausgehoben, provisorisch werden vielleicht Vereine aufgehoben, Belagerungsstand erklärt und die Presse beschränkt werden, provisorisch sollen also auch die Völker ihren letzten Kreuzer in diesen schweren Zeiten dazu hergeben, daß die Regierung die Mittel habe, all' diese beglückenden Maßregeln auszuführen!

Der Herr Minister glaubt sich ferner gegen gewisse Beschuldigungen dadurch zu rechtfertigen, daß er mit jener Naivetät, die offenbar die Folge eines guten Gewissens ist, erzählt, es sei von ihm bereits ein Erlaß mit einer Rüge an jene k. k. Gefällenverwaltung geschickt worden, welche sich erlaubt habe, mit ungarischem Gelde zu verfügen; er für seine Person habe nie seine Pflicht verlegt, wie (unbegreiflicher Weise) ihm vorgeworfen worden, und noch viel weniger spiele er ein Spiel; — hierin müssen wir dem Herrn Minister vollkommen beistimmen; denn wo es sich um Hab' und Gut, mitunter selbst um das Leben, vor Allem aber um die Freiheit handelt, kann von einem Spiele keine Rede sein, wenigstens nicht von Seite des Volkes. — Viele der ausgesprochenen Ansichten, (welche, die volksfeindlichen etwa?) fährt er fort, stimmen ganz mit denen überein, welche die von ihm zu machenden Vorlagen enthalten; unterdessen aber brauche die Staatsmaschine Kräfte, und für diese müsse man sorgen; diese Kräfte seien sehr bedeutend, denn jedes Monat weise ein bedeutendes Deficit nach; noch sei der Krieg in Italien nicht beendet, noch in Ungarn der Friede nicht hergestellt.

So spricht die nämliche Regierung, welche im Widerspruche mit der feierlichen Thronrede und ohne der Warnung und des Protestes aller Liberalen in Oesterreich im geringsten zu achten, gegen Italien sich so unverantwortlich benahm; und wo man noch in diesem Augenblicke das Aeußerste thut, die Magyaren zum blutigen Kampfe der Verzweiflung zu treiben, wenn sie nicht Freiheit und Selbstständigkeit verlieren wollen, wo die ärgsten Folgen für die Nachbarländer Ungarns, die unter der selben Krone zu stehen das Glück haben, nächstens hereinbrechen werden, sagt der Minister: der Friede ist in Ungarn noch nicht hergestellt!

Der Herr Minister sagt weiter, man wolle wissen, was mit dem Gelde geschehe? wie könne man die sogenannten Nothstandsbauten fortführen, wenn man keine Steuern zur Bezahlung derselben einhebe; hiedurch hoffte der Minister offenbar in Hinweisung auf das erwerblos werdende Proletariat, bei dem man also zuerst mit Sparen anfangen wolle, einne seinem Zwecke günstigen Eindruck hervorzubringen; ferner meint Herr Kraus solle man bedenken, was das Militär koste.

Ja wohl bedenken wir dieß, und zwar mit bitteren Gefühlen, um so mehr, weil wir trauernd sehen, wozu es benützt wird!

Endlich geht unser Finanzier auf jenen Gegenstand über, der die gesammte Bevölkerung so mißlieblich berührt, die Kosten der k. k. Truppen in Croatien. In dieser Beziehung sagt derselbe zu seiner Entschuldigung oder vielmehr Rechtfertigung: 1) ständen deutsche Truppen in Ungarn sowohl als in Croatien, man müsse also für deren Unterhalt sorgen; 2) befänden sich in Ungarn viele Militär-Pensionisten, denen das ungarische Ministerium die Unterstützung verweigere; 3) befänden sich 30,000 Croaten in Italien, und diesen müsse ihre Subsistenz in Croatien garantirt werden, sonst blieben sie nicht in Italien.

Auf diese Aeußerungen, welche auf eine wahrhaft erhabene nonchalante Weise der Kammer aufgetischt wurden, und welche wohl schon über die Interpellationen Borrosch's und Boitech's gewürdigt worden, läßt sich nichts bemerken, als daß die Abgeordneten durch die Zumuthung, sie sollten solchen grundlosen und unhaltbaren Ausflüchten Geltung beilegen, wirklich beleidigt werden müßten, wenn sie ein solches Benehmen von unserem Ministerium nicht bereits gewohnt wären,

Endlich spricht noch Szabel als Berichterstatter für den Finanzausschuß, wozu nichts zu bemerken, als daß es in sehr viel Worten sehr wenig enthält.

Sigung vom 4. October.

Schufelka der altliberale, verrostete, spricht für den Commissions-Antrag.

Borrosch in demselben Sinne wie gestern.

Pienkowski will ohne Voranschlag nichts bewilligt wissen.

Kraus und Szabel sprechen abermals, ohne daß es nothwendig oder nützlich wäre es anzuführen.

Hierauf werden die einzelnen Amendements, deren an die 30, vorgelesen.

Präsident Strohbach, Kautschitsch und Goldmark haben einen Strauß wegen der bereits ganz krumm gebogenen Geschäftsordnung.

Endlich sßt Goldmark seine Absicht den Antrag Dylewskis zuerst zur Abstimmung zu bringen, durch. Er lautet: Alle Steuern sind bloß für drei Monate zu bewilligen, die Bewilligung für weitere Frist aber ist bis zur Vorlage des Budgets für 1849 zu verschieben.

Namensaufruf wird verworfen.

Der Antrag Dylewskis wird von den Czechen und dem Ministerdienstleuten des Centrums zu Grabe getragen. Natürlich! Der liebe Ban will auch was haben und da kann man sich nicht zu Gunsten des erschöpften Volkssekels beschränken.

Brauners Antrag: Alle Weg-, Brücken-, Wassermauthen haben wie bisher für das ganze Verwaltungsjahr 1849 zu bestehen — wird angenommen.

Lassers Antrag: Die directen Steuern auf ein halbes, die indirecten auf ein ganzes Jahr zu bewilligen — wird verworfen. Wir bedauern, wegen Raummangel nicht heute schon dem Benehmen des Präsidenten die gehörige Würdigung geben zu können, aber: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Jetzt, nachdem die Bewilligung für ein halbes Jahr bereits verworfen ist, will der Präsident Trummer's Antrag, Bewilligung für ein ganzes Jahr — einschmuggeln. — Es gelingt ihm aber nicht. Schufelka's Antrag, welcher dahin geht: Es möge an Verzehrungs- und Häusersteuern gemindert und der Ausfall durch Ersparnisse des Hofes und der Diplomatie eingebracht werden — kommt gar nicht zur Abstimmung. — Die Majorität, welche ihn dem bodenlosen Schlunde des Finanzausschusses zuweist, ist sehr zweifelhaft. Dem Präsidenten ist sie überzeugend. Goldmark, welcher über die mangelhafte Majorität eine Bemerkung macht, wird von ihm in grober Weise zur Ordnung gerufen. Goldmark hatte nach der ledernen Geschäftsordnung Unrecht, aber er hat sich durch seine Energie der brüllenden Majorität gegenüber als Mann und Volksvertreter sehr geehrt.

(Schluß morgen.)

Dr. Ulbricht.

Aus einer ungedruckter Handschrift.

Von Wintersberg.

Die Majestät ist nicht ein großer Gedanke, der die Fürsten über die Völker erhebt, sondern ein Zaun, der den Thron vom Volke trennt. Wir sehen dieselben Menschlichkeiten vor und hinter diesem Zaune; der Unterschied ist nur, daß man vor diesem Zaune steht und hinter demselben auf erhöhten Stühlen sitzt. Der Fürst ist nicht durch sich selbst höher, als das Volk; die höhere Stufe, auf der er steht, ist das Volk. Das Volk hebt und erhöht seinen Fürsten, darum ist alles, womit ein Fürst sein Volk hebt, zu seiner eigenen Erhöhung gethan.

Nicht sowohl die Pracht, die ein Fürst entfaltet, ist dem Volke beleidigend, vorausgesetzt, daß sie von ihm freiwillig gespendet und dem allgemeinen Wohlstande, nicht dem Glende gegenüber entfaltet ist, sondern nur jene dem Verständigen lächerliche Etiquette, die bestimmt ist, schwache Köpfe zu verwirren, daß sie meinen, etwas zu sehen, das doch nicht ist. Dazu gehören alle Titulaturen mit ihren sesquipedalibus verbis, die selbst keinen Sinn haben und den Sinn der andern Bezeichnungen verhüllen; dahin gehört das ängstliche Fernhalten des Fürsten vom Bürger, als wäre die fürstliche Majestät nur ein so dünner, vergänglicher Ueberzug, wie das Gefieder eines Schmetterlingsflügels oder der Reif einer Pflaume. — Uebrigens wird auch der Geschmack der Pflaume durch den Reif nicht erhöht, und man thut besser, ihn vor dem Genuße zu entfernen.

Ich begreife, daß sich das Menschliche im Fürsten hinter diesem Zaune beengt fühlen muß. Daß aber die Fürsten, so sehr sie die Last des Ceremoniells fühlen, sich dennoch nicht davon frei machen, ist um ihretwillen nicht minder als der Völker wegen zu beklagen.

Es hat Zeiten gegeben, da über einen Verstoß gegen das Ceremoniell Kriege entstanden sind. Heutzutage möchte dieß wohl nicht so leicht der Fall sein, wie im 17. oder 18. Jahrhundert, dieser Blüthezeit der Etiquette; aber doch nur, weil das Kriegsanfangen überhaupt bedenklicher und schwieriger geworden. Nur so viel ist gewiß, daß man einen solchen Verstoß nicht mehr an die große Glocke schlagen würde, weil man im besten Falle das Auslachen befürchten müßte. Die Höfe haben aber kein Verdienst dabei, wenn es hierin besser geworden. Es ist überhaupt noch viel zu früh, wenn wir über die abgeschmackte Perücken- und Popszeit lachen, dennoch ist es immerhin nicht sogar wenig, daß darüber doch gelacht wird und gelacht werden darf; vor hundert Jahren war auch nicht einmal dieß der Fall, indem damals das Ceremoniell als die Hauptsache galt. Heutzutage stehen die Höfe schon mehr vereinzelt mit ihrem nicht einmal lächerlichen, sondern langweiligen byzantinischen Wesen; ihre Blüthe ist vorüber, gegen sonst stehen sie nur noch da, wie kahle, welke Strünke in der immerfort sich verjüngenden Welt. Es ist eben bezeichnend, daß sie, wenn sie allen ihren Glanz entfalten wollen, immer *Rococo* auftreten, wie eine alte Matrone sich in ihr Brautkleid wirft, wenn sie Staat machen will. Wo sie sich aber verjüngern wollen, verließen sie unwillkürlich mit dem Volke, nur ist davon, meines Wissens wenigstens, noch nicht ein einziger Fall vorgekommen.

Die Berichte über Hoffeste und dergleichen kommen freilich noch immer in die Zeitungen, zumal in die sogenannten offiziellen, und es gibt noch immer Leute, von denen sie begierig gelesen werden; aber sie füllen sie nicht mehr und es gibt auch Leute, welche sie überschlagen, was vor hundert und mehr Jahren schwerlich der Fall sein mochte. Auch gehören die Leser solcher Sachen einem scheidenden Geschlechte an, zu dessen Zeiten Pracht und Aufwand der einzige Maßstab der Größe waren. Auch sie mußte man sich halten und auf hohen Abfägen gehen, wenn man etwas gelten wollte. Jetzt sucht man zwar die Nothwendigkeit eines glänzenden Hofstaates zu beweisen, damals aber war die Sache völlig unbestritten, bis die zwei größten Fürsten des Jahrhunderts das Gegentheil durch die That bewiesen. Heutzutage können aber doch nur Höflinge vom Handwerk bei einem Etiquettefehler starr werden wie Bildsäulen.

Die sogenannten Großen der Erde, d. h. diejenigen, die nicht selbst groß, sondern nur hoch gestellt sind, fordern von aller Welt Unterwürfigkeit; zugleich verlangen sie, daß alles Störende, Gemeine — in ihrem Sinne, d. h. alles bloß Menschliche — aus ihrer Nähe entfernt werde — allein damit ist nichts weniger gemeint, als daß das Niedrige ausgerottet werden soll — es soll bloß die unmittelbare Berührung damit verhindert werden, die Benützung aber soll bleiben. Die Armuth des Volkes ist das Futter, das ihre Röcke warm hält; die Verächtlichkeit des sogenannten Pöbels, die Kleinlichkeit des in den Tagesorgen aufgehenden Bürgers der Schemmel, der sie groß erscheinen läßt; der dunkle Hintergrund des allgemeinen Glends und der allgemeinen Verworfenheit soll ihre strahlende Vornehmigkeit erst recht hervorheben.

Februar und Oktober des Jahres 1848.

2.

Italien, Italien! Früher als irgendwo in Europa gingen diesmal dort die Blasen der tiefsten Gährung auf. Die Zeit, welche wir in den letzten sieben Monaten durchgearbeitet, war zu mächtig; ihre Wogen schlugen zu gewaltig an die eisernen Dämme der Vergangenheit, und wir Alle wurden zu mächtig forgerissen auf dem Revolutionschiff, um noch Aufmerksamkeit genug zu behalten für Einzelercheinungen, so unleugbar deren Anstoß zu dem großartigen Schauspiel, zu dem großartigen Kampfe ist. Ich spreche vom Papste Pius den neunten. Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, als wäre die Zeit die Geburt eines Mannes, ich bin weit entfernt, zugeben zu wollen, als könnte ein Zwerg einen Riesen erzeugen, eine Mücke einen Elephanten hervorbringen, ich bin weit entfernt überhaupt von der Ansicht, als könnte irgend eine Ursache

mehr Wirkung haben als eben in ihr liegt. Ich halte fest daran, nur die Zeit gebärt eine andere, und folglich auch den Mann; Riesen sind nur Kinder von Riesen, und nur wenn Berge kriechen, kriechen Berge hervor, und so hat Pius nicht die Gegenwart gemacht, sondern diese und er selbst sind Kinder der Vergangenheit, Pius hat die Gegenwart nicht gestaltet, sondern er hat sie nur herauf beschworen, er hat der Vergangenheit nur in dem Geburtsakte beigestanden, doch was in ihrem Schooße lag, war durch sie selbst bedingt, und wäre nicht ausgeblieben ohne Pius. Aber Pius bleibt deshalb ein großer Mann, denn er hat die Zeit erkannt, er hat den Moment nicht versäumt, und hat Geist und Herz genug gehabt, die Wehen zu stillen, und zu thun so viel irgend ein Mensch in seiner Stellung nur thun kann. Wenn das gar so klein ist, die Zeit zu erkennen, und den Eintritt einer andern voraus zu fühlen, warum ist dieses, dem doch durch siebzehn Jahre als groß gepriesenen Bürgerkönig Ludwig Philipp nicht gelungen, der doch, wie Homer von seinem Helden Ulysses einführend und charakterisirend erzählt, „so vieler Menschen und Länder Sitten hat gesehen,“ und was noch mehr sagen will, so vieler Geschicke und Zeiten Prüfungen hat durchgemacht? Warum hat sich Ludwig Philipp in den Tuilleries, warum hat sich Metternich, der sogenannte größte Diplomat, in der Haus- Hof und Staatskanzlei überraschen lassen? Doch ja, Beide ahnten, was bald kommen dürfte, allein sie waren hochbejahrt, Beide hatten sich um wenige Momente verrechnet, und Beide schwebte als leitender Gedanke ihr eigener nahe bevorstehender Tod und das Prinzip vor „après moi le déluge.“ Und jene indische Tröstung mit dem eigenen Tode und dieses narkotische Sprüchlein sollen den ganzen Fond an Staatsweisheit dieser weltberühmten Männer ausgemacht haben? O wie erbärmlich, wie klein, wie plump, wie unter der Alltäglichkeit eines gemeinen Gauners ist eine solche Berechnung! — Pius der neunte aber ist ein großer Mann. Er hat die Zukunft gesehen, und suchte ihr vorzuarbeiten, sie einzuleiten, ihr ein Bahngelise unterzulegen. Daß er sie dann nicht mehr bewältigen konnte, daß es ihm unmöglich wurde, sie im Zaume zu erhalten, oder ihr im mächtigen Schwunge nachzukommen, beweist nur die Schwäche des Menschen, nicht aber die Schwäche des Mannes. Daß das Kind, welches er auf den Händen getragen, ihm plötzlich entsprungen, und unbekümmert um ihn, seinen eigenen Riesenschritt fortging, beweist nur, daß das Kind ein Herkules ist. — Ludwig Philipp spielte noch ruhig Kabinetsintriguen, Metternich verfaßte noch ganz gelassen und unbekümmert Proscriptionslisten, der Preußenkönig wälzte sich noch schweinbehaftlich in der Lache seiner Besoffenheit, Ludwig der Baier koste noch greisenfelig in dem weiten Thronessel mit der spanischen Tänzerin, und improvisirte in ewig junglinghafter Aufwallung den Dithirambus, in welchem er anfängt mit Lola und aufhört mit Lohola, auch all die Andern von den 34 ließen sich noch ungestört gehen in ihren gottgnädigen Passionen, und der Dänenkönig schlief ruhig; er hatte Schleswig-Holstein unter seinen Füßen, und hatte nicht den leisesten Traum von deutscher Volkskraft, und die Magyaren, die waren auch noch wo sie waren, als es schon in ganz Italien, von der Straße von Messina bis zum Golse von Venedig, vom Monte viso bis wo der Po in die Adria sich verliert, wie unterirdisch rumorte. Mit einem Satz sprang überall der Zeitgeist hervor, und in Italien plagte der Boden unter seinem Tritte, und die entfesselten Elemente brachen völkerstark hervor, und Feuer- und Lavaströme der Freiheit mischten sich mit den Blutströmen ihrer Helden.

Das ist die Geschichte von sieben Monaten. Die hat den Papst in Bergesenheit gerathen lassen und andere Helden des Tages geschaffen. *Nadeždy*, den achtzigjährigen mit seinem Wahlspruch „wir Alten ändern uns nicht,“ *Carlo Alberto*, den Berrathsgewohnten und den Räuberhauptmann von *Nepel*, den *Mordbrenner* von *Messina*.

Was wollten diese Männer und was wollen sie noch? wollten sie und wollen sie Blut vergießen? Das ist ihnen gelungen und wird ihnen wahrscheinlich noch gelingen. Wollten sie Städte und Dörfer einäschern? Nun, es raucht ja schon in ganz Italien. Wollten sie die Bölekr, welche sich für Freiheit erhoben, niederwerfen? So sehe man doch, wie schon die Völker wieder unter der Last ihrer Sklavenketten keuchen, wie man sie sogar gleich Sklaven mit Bastonaden traktirt. Wollen aber jene Männer noch mehr, wollen sie das niedergeworfene Volk auch niederhalten? Wollen sie sich in einen Kampf einlassen mit der Riesenmacht des Zeitgeistes und hoffen dabei zu obliegen? O die verwegenen Thoren! Sie halten sich für allmächtig, um nicht an eine andere Macht zu glauben, an

welcher doch die Machthaber schon so oft zu Grunde gegangen. Ja wohl Italien ist in diesem Augenblicke etwa beschwichtigt? nein! sondern es ist *p a z i f i z i r t*. Es liegt gebändigt da, wie ein bis zur Kraftlosigkeit gehetzter Löwe, aber nur einige Stunden Zeit, und die ganze Kraft ist wieder da, eben weil es ein Löwe ist. Italien wird sich und muß sich auch einmal und zwar bald erheben in seiner Völkercraft, denn der Zeitgeist wurzelt mit Millionen Wurzeln in der Vergangenheit und weil er nicht zu brechen, sondern höchstens nur zu beugen ist, so schnell er sich, kaum gebeugt, um so übermächtiger empor und steht wieder majestätisch aufrecht da und blühet und trägt Früchte und streut Samen zu einem neuen Zeitgeist aus. Hat unser Zeitgeist schon geblüht und Früchte getragen? Ist der Zeitgeist ein Pilz, der in wenig Wochen seinen ganzen Cyclus durchmacht? Der Zeitgeist zählt nicht nach Monaten, sondern nach Jahrzehnten.

Nicht zu den Madekly's spreche ich hier, denn die Alten ändern sich nicht, und auch die Könige nicht, die veraltet sind. Diese Leute haben doch die Vergangenheit gesehen, aber sie meinen, jetzt sei es anders. Ja wohl ist es jetzt anders, nur in einer Weise, daß es nicht ihnen, sondern nur den Völkern zu Statten kömmt. Je älter, desto mehr nähern sich die Völker der Geistesreife und desto unmöglicher werden die Alten und die alten Zustände. In diesem Augenblicke hat sich der Zeitgeist noch nicht des Soldatenstandes bemächtigt und deshalb gebraucht man ihn dazu, um die Völker gegen den vorwärtstrebenden Zug des Zeitgeistes zurückzuhalten. Aber wie lange wird es noch dauern und auch der Soldatenstand wird zu seinem freien menschlichen Bewußtsein gelangen und dann werden die Kronen dem Zeitgeiste nachfliegen.

Nicht zu den Madekly's spreche ich hier, sondern zu den Freunden der Freiheit und zwar zu den furchtsamen unter ihnen, zu den Halbentschiedenen, und zu den Anhängern des Pessimismus. Ihr Freunde laßt doch den Kopf nicht in Trauer hängen, von Februar bis Oktober sind nur sieben Monate und es gibt keinen Zeitgeist von sieben Monaten.

Schauet euch darum die Physiognomien dieses Oktobers nur genauer an und ihr werdet finden, daß er dem Zeitgeiste noch lange kein hypokratisches Gesicht verleiht. Ihr Furchtsamen, laßt euch darum nicht ängstigen, ihr Halbentschiedenen hört zu wanken auf und stellt euch fest; und ihr Pessimisten, sehet euch um andere Rechtfertigungsgründe um für euer verzweifelttes Princip. Ich glaube an den Zeitgeist, und weil er für die Freiheit der Völker streitet, so glaube ich auch unerschütterlich an den Sieg der italienischen Völker. *J o s e f H r c z k a*.

Wien. Das Finanzministerium verlangt vom Reichstage abermals ein Vertrauensvotum, indem es ohne detaillirte Vorlage der Einnahmen und Ausgaben des Staates, die Ausschreibung der Steuern auf ein ganzes Jahr anträgt. — Die Einwürfe, welche von Einzelnen über die Unzulässigkeit des jetzigen Steuersystems, so wie über die einzelnen Categorien des Budgets gemacht werden, werden dadurch vom Herrn Finanzminister widerlegt, daß er die Nothwendigkeit der Maßregel — wie gewöhnlich — hervorhebt, und erklärt, daß er damit der hohen Kammer das Recht nicht benimmt, später mit Ruße über solche Gegenstände zu debattiren.

Der Reichstag geht wieder in die Falle ein, und vergißt, daß radicale Reformen — wie so manche in dem österreichischen Staatshaushalte unabweislich sind — nur zu einer Zeit durchgehen, wo die Revolution noch frisch auf dem Nacken sitzt, und das Drückende des ergriffenen neuen Aus Hilfsmittels — denn jeder neue Stiefel drückt — theils übersehen, theils auf Rechnung der großen Staats- und Welt-Umwälzungen übertragen werden kann. —

Wir sind vollkommen überzeugt, daß die finanzielle Lage der österreichischen Monarchie sich nicht wesentlich verbessern wird, so lange die Uebergröße der verzinslichen Staatsschuld besteht. —

Wir wissen aber, daß fundirte Staatsschulden in keiner Zeit anders, als durch Bankerotte verglichen wurden. —

Wir schreiben diese Zeilen im Reichstage selbst, und können zur Beweisführung die Quellen nicht nachschlagen, aber so viel fällt uns bei, daß *S o l o n* und die *R ö m e r* schon durch Münzverschlechterungen ihre Bankerotte ausführten. — Nach dem Ende des ersten spanischen Krieges wurde das *Aß* von 12 auf 2, und nach dem zweiten auf eine oder eine halbe Unze verringert. —

Die Verschlechterungen der englischen Münzen unter *Eduard VI.* und

Heinrich VIII. sind bekannt, darum enthält das englische Pfund nicht mehr als den 3ten Theil seines ursprünglichen Werthes. —

Auch wir haben nicht ermangelt, in den Jahren 1811 und 1816 zu dieser Zahlungsmethode — und zwar ohne dem Gläubiger den *N e n n w e r t h* seiner Forderungen zu entrichten, — das Unfrige beizutragen. —

Heute könnten wir ohne Unehre der Nation die Zinsen unserer Staatspapiere auf die Hälfte oder auf einen Drittheil reduciren, weil die entlehnten Capitale auf einen Aufwand verwendet wurden, der nicht in unserem Interesse gewesen ist, weil überhaupt die Schuld zu einer Zeit contrahirt wurde, wo die Nation ihre Zustimmung nicht gegeben hat und nicht geben konnte. —

Erklärt aber der jetzige Reichstag — als Vertreter des souveränen Volkes, daß er die Zinsen der Staatsschulden mit 52,103,338 fl. in das Gesamt-Erforderniß für das kommende Steuerjahr aufnimmt, so übernimmt er die unbedingte Verpflichtung, die gesammten öster. Staatsschulden in *V a u s c h* und *V o s s e n* mit allen ihren Nebenbedingungen und Nebenverpflichtungen ohne weitere Widerrede anzuerkennen und für die Thörheit und den Leichtsinns der vorhergehenden Regierung zu büßen.

Es scheint, daß der Reichstag durch eine solche Erklärung, welche einem Anerkennungs-votum für die bisherige Finanz-Verwirthschaftung sehr nahe kömmt, sich die Möglichkeit einer Unterhandlung mit den Staatsgläubigern vornehme abscneidet und weil er Verbesserungen vertaget, die Zahlungsunfähigkeit beschleuniget.

Es bliebe nur zu beweisen, daß die Entwerthung der Staatsschuld die Existenz des Staates nicht bedroht; wir wollen uns aber in das Argument nicht so weit einlassen, unsere Aufgabe war, die hohe Reichsversammlung auf wichtige Momente aufmerksam zu machen, welche es durchaus nicht gleichgültig lassen, ob eine durchgreifende Finanz-Reform vor oder nach der Abstimmung des Voranschlages für das Steuerjahr 1849 unternommen wird. —

Stadt Groß-Enzersdorf, am 2. Okt. 1848. Unser deutsches Wien bedeckt der Schleier eines sorgenlosen Schlummers, während die immer wache, nie rastende Reaction die Fäden spinnt, welche die Fliege Freiheit fangen sollen. Es sind kaum ein paar Monate dahin, als man sich bei jeder Ankunft eines Truppencorps um die Ursache und die Bestimmung genau erkundigte.

Welcher Umstand hat bewirkt, daß man sich kaum um jene monströsen Rüstungen bekümmert, die um Wien herum gemacht werden. Bei Gott! wenn man früher gesagt hat, „die Luft ist schwül,“ so sprechen wir: „Hört ihr den fernen Donner?“ Leider ist es nur ein Donner von einer Scheibe Eisenblech; Gottes Zorn ist nicht gegen uns.

Wußten Sie vielleicht nichts von den Lagern bei Gänserndorf und Schönkirchen? nichts von der eiligen Abreise des Corps nach Wien (man hatte, wie ich von Ohrenzeugen weiß, verbreitet, der Kaiser sei erschossen)? nichts von jener Masse Einquartierungen, wo Jeder 7 — 8 Mann hatte? nichts von der Sorge der Offiziere, ihre Leute von Freundschaft mit den Bauern fern zu halten?

Ich werde Ihnen etwas erzählen, wovon einen Theil Ihr geschägter Herr Mitarbeiter *Wintersberg* selbst weiß.

Der Deputirte von Groß-Enzersdorf, Herr *Marcker*, hatte die Herren *Kudlich*, *Bioland*, *Purtscher* und *Wintersberg* den Bauern vorzustellen versprochen. Sonntag, den 1. Oktober, kamen sie, wurden feierlich empfangen und sie sprachen als echte Männer der deutschen Linken, begeisterte Worte. Abends wurde ihnen ein Fackelzug gebracht, wobei sich die Soldaten der Reserve-Escadron von *Mengen* Kürassieren auch einfanden, denn *Bioland* sprach viel über das Militär ic. und sie kamen auch Abends in den *Leseverein*.

Des andern Morgens beim Exerciren sprach zu ihnen ihr Offizier: „Was hattet ihr gestern bei der Comödie zu thun, das geht euch nichts an; glaubt ihr denn, daß alles wahr sei, was die gesagt haben? Ein anderes Mal haltet euch von einer solchen Rederei fern, in acht Tagen wird es schon anders sein; immer werden die im Reichstag nicht so drinnen sitzen, und umsonst ist auch nicht so viel Militär um Wien. Uebrigens seid still und sagt nichts.“

Leider seine eigenen Worte.

Und kann es nicht so sein. Sehe man den Verräther Latour an der Sache Ungarns, was sollte einen solchen Menschen hindern, Verräther an der Sache des Volkes, des deutschen Oesterreichers zu werden. Wiener, hütet euch, auch für euch kann der schöne Morgen kommen und er scheint nicht mehr fern, an welchem man eurer Freiheit den Garauß macht.

Mir hat man die Sache unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut. Aber ich kann nicht umhin, so bedeutsame Worte dem Papiere — anzuvertrauen, denn mir blutet das Herz, wenn ich an so furchtbare Folgen denke, welche eine Reaction stiften.

Akios. Prag, am 30. Sept. Das alte Stadtverordneten-Collegium sollte den 27. September noch zum letztenmale, zu einer wichtigen Berathung zusammentreten. Es lag ihm nämlich pflichtgemäß noch ob, Bericht über seine bisherigen Leistungen abzustatten; einige für die Stadtdomine wichtige pecuniäre Räthsel zu lösen, insonderheit da der Finanzstand der Stadt Prag so zerrüttet ist, daß der Stadtcassier nicht nur genöthigt ist Capitalien anzuziehen, die bis jetzt immerhin verschont geblieben, sondern l. M. selbst 50,000 Fl. C. M. quasi als Anleihen zu requiriren, um nur die laufenden Ausgaben zu decken. Man fürchtet jeden Tag die Zahlungseinstellung der Quittungen der städtischen Beamten. Aber trotz dieser bedenklichen Crisis erschienen von 149 Mitgliedern des großen Bürgerausschusses nur 50 zur Berathung; die übrigen Herrn Stadtverordneten, wahrscheinlich fanatische Verehrer einer absoluten Ruhe, scheuten die, ohne Zweifel lebhaften Discussionen über obige wichtige Gegenstände — erschienen daher nicht, sehr indiscret dem zukünftigen, neugewählten Collegio den ungeäuberten Augiasstall der „guten, alten Zeit“ zur Räummung überlassend. Also ward am 27. d. M. die Versammlung aufgelöst, und so endete eine constitutionelle Behörde Prag's, die im Opiumrausche der Ruhe und unter dem Schirm der Kanonen geboren, nun auch im Schatten derselben selig entschlummerte.

Der Herr Bürgermeister Dr. Banka nahm von den Anwesenden herzlichen Abschied, und dankte ihnen für ihre thätige Unterstützung, die sie in seiner schweren Amtshandlung stets gewährt hätten. Morgen, Sonntag ist die Sitzung des Neugewählten großen Bürgerausschusses, in der, nach der Wahl des engeren Ausschusses und des Bürgermeisters, zur mühevollen Lösung jener großen Aufgaben zu schreiten ist.

Das Consistorium (erzbischöfliche) von Prag erfreut sich nicht nur eines ungeheuer langen mittelalterlichen Jopfes, sondern es bemüht sich auch recht augenfällig, die neuen Errungenschaften mit den Füßen zu treten. Der erwachende Genius der Freiheit berührte in seinem Fluge auch die Seminarien, und in Folge dessen regten sich auch unter unsern jungen Seminaristen ein reger Wunsch nach zeitgemäßer Reorganisation und Aufhebung des bisherigen geistlichen Bannes. Ja, Einige dieser jungen Cleriker hatten sich sogar an den Juniereignissen betheiliget. In Folge dessen wurden alsbald 12 Alumen dimitirt, und dem damals herrschenden Militärconskriptions-Despotismus Preis gegeben. Auf die Bitte einiger Opfer der erzbischöflichen barbarischen Jopfschümlichkeit stellte der Prager Studentenausschuß ein mehrmaliges Ansuchen an das hohe Consistorium, um Wiederaufnahme jener oder doch Verwendung für die Assentirten; wurde aber jedesmal mit „groben Ausdrücken“ des Bedeuten abgefertigt, daß „in kirchliche Angelegenheiten sich Niemand zu mischen habe.“ Der Studentenausschuß aber, von dem Principe ausgehend, daß auch Theologen, so gut als Mediciner, Juristen u. Studenten seien, und daß die constitutionellen Freiheiten sich auf alle Staatsbürger erstrecken, sandte gestern dieserwegen eine Petition ans hohe Ministerium, worin auch die baldige Aufhebung der Seminarien, demselben als sehr dringlich an's Herz gelegt wird.

Ein Gerücht (const. Bl. a. Böh.) erzählt, daß die 200 slavischen Freischärler unter der Anführung des Frič aufgerieben, Frič selbst bedeutend verwundet sei. Surban soll mit seiner Horde umzingelt worden sein.

1. Oktober. Heute gaben die Studenten Prag's ein Fest mit obligatem Feuerwerk auf der Schügeninsel; der Reinertrag des Einkommens ist für die Adjutirung der Legion bestimmt. Allda waren alle echten Patrioten versammelt, und als beim Finale des Feuerwerks die Aufschrift: „*Al žije Ferdinand V.*“ (Es lebe Ferdinand V.) sich die Farbenspiele dahin entwickelte, daß es zuerst „weiß und roth“ dann „weiß-blau-roth“ und endlich „schwarz-roth-golden“ erschien, erschallt ein lautes Hoch! und die Musikbände stimmte das Volkstied an.

Möchte diese bildliche Erklärung, das Abbild der brüderlichen Gesinnung aller gewesen sein, und Böhmen könnte ein glückliches Land werden.

Ueberhaupt scheint es, als begönnen selbst unsere Deputirten einzusehen, daß es denn doch nicht so geheuer wäre, die Deutschen Böhmens so nolens volens vor den Kopf zu stoßen. Der Congreß zu Teplitz, auf welchem 51 Stände, 4 Herrschaften und 16 Vereine Böhmens vertreten waren, entwickelte in seinen Verhandlungen vom 28., 29., 30. und 31. August zu viel Energie und Thakraft, als daß die Folgen seiner Beschlüsse ohne bedeutenden Einfluß auf die czechische Partei werden dürfen.

Ja die „*Narodni nowiny*“ sonst die erbitterteste Feindin des constitutionellen Vereins, spricht sich jetzt dahin aus, als sollte der Deutschencongreß in Prag seinen Sitz nehmen. Anderntheils aber, wenn ich Jellastichs Tendenzen, als rein slavische erkennen soll, so dürfte ein Wink von ihm genügen, um eine allgemeine Schilderhebung der Czechen zu veranlassen, und Prag hätte in Kurzem die Aussicht, neuerdings bombardirt zu werden, insbesondere da die jetzige Garnison von 16000 Mann weder vermindert wird, noch irgend eine ihrer drohenden Stellungen aufgibt.

Es fragt sich nur noch, arbeitet Jellastich „im Weinberge der Camarilla,“ die da interimistisch mit dem Slaventhum liebäugelt, welche Folgen dürfte das für die Demokratie Böhmens hierauf beschwören? Wie würde Deutschland diesem Schritte gegenüber sich verhalten? Jedenfalls werden wir diesen Winter schwere, blutige Kämpfe zu erwarten haben; vielleicht die schauderhafte Wiederholung eines magyrisch-croatischen Bürgerkrieges in Böhmen zwischen Deutschen und Czechen.

Die auf gestern bestimmte Versammlung der neugewählten Stadtverordneten ist auf den 3. October verschoben worden.

Ungarn.

Jellastich ist mit seiner Armee durchgegangen.

Pest 2. Oct. Ich komme vom Lager, wohin ich in der Absicht reiste, eine Schlacht mit zu kämpfen; ich erfuhr aber zu meinem größten Leidwesen, daß um Waffenstillstand von Seite Jellastich's angesucht wurde, der in seinem Ansuchen sich nicht mehr als Banus, sondern als Feldmarschall-Lieutenant zeichnete.

Unsererseits ist dieser 3tägige Waffenstillstand, der morgen Abends um 6 Uhr ablaufen wird sehr vortheilhaft, weil Graf Otto Zichy vom Zalaer und Eisenburger Comitats, von Földvár, Grest, ferner diesseits der Donau von Eszograd und heute von Pesth allein gegen 20,000 Mann Landsturm in's Lager zieht; also im Rücken des Jellastich zieht sich während diesen drei Tagen ein Landsturm von 50- bis 60,000 Mann zusammen, so daß diese Horde die Save schwerlich mehr erblicken wird.

Die Schlacht vom 29. September war viel bedeutender, als wir auf den ersten Augenblick dachten. Unsere Armee war in einer Ausdehnung von 2 bis 3 Meilen aufgestellt, denn man konnte nicht wissen, wo Jellastich den Angriff beginnen würde, und welchen Weg er gegen den Tantalus-Apfel — Ofen einzuschlagen gesonnen sei. Er hatte den Vortheil den Angriff auszuwählen zu dürfen und mit ganzer Macht ein en unserer Punkte angreifen zu können. Er griff unseren linken Flügel und das Centrum an, wo die unsrigen meistens mit Freiwilligen besetzt waren, und die er auf den ersten Angriff zu sprengen gedachte. Die Vorkorps, Ofner und Sonter kamen in's Feuer, sie hielten aber den Angriff nicht nur wie ein Mann aus, sondern warfen den Kern der Jellastich'schen Truppen, die regulirten Gränzer dreimal zurück, so in andern Punkten, standen unsere nie in Feuer gewesenen Freiwilligen wie Mauern; die Infanterie Ernest, Wafa, gegen 60 Grenadiere Prinz von Preußen, hielten sich tapfer, die 8 Divisionen Husaren zürnen, daß sie so wenig in's Feuer kamen, weil das Terrain für sie ungünstig aus Gebirgen bestehend, welche die Jellastich'schen besetzt hatten. Den Ausschlag gab die Artillerie, und zwar von der k. k. Artillerie war von derselben Division eine Abtheilung bei uns, die andere bei Jellastich! Die Artillerie unsererseits schoß ausgezeichnet, und erst unsere National-Artillerie, die sich von einem Monate herdatirt, und die 30 Kanonen besetzt hielt, diese ernteten eine allgemeine Bewunderung. Wir hatten gegen 50, meistens Zwölfpfünder; der Feind 40 Kanonen, wenig Zwölfpfünder, größtentheils Sechsz- und Dreipfünder, die außer der k. k. Abtheilung aus improvisirten Artilleristen, wie die unsrigen, besetzt waren, aber sehr schlecht zielten.

Das war die erste Schlacht, welche unser Vaterland seit 300 Jahren als selbstständiges Land gekämpft hat; sie war glorreich und ist für die Zukunft viel verheißend, sie bewies Riesenerfolge der Begeisterung, Freiheits- und Vaterlandsliebe, die alte erprobte ungarische Waffenehre, welche durch Verrath und Machinationen mit Schmach und Schande bedeckt wurde, erhielt ihren alten Glanz, und unsere Jünglinge sehnen sich nach weiterem Kampfe, um die Schärfe der ungarischen Waffen dem Panflavismus fühlen zu lassen. Die Begeisterung ist nicht zu beschreiben; Feuer sprühte aus den Augen unserer Jünglinge, als sie den Beginn der Schlacht beschreiben, wie die Nationalfahne entfaltet, der Rakocsy-Marsch intonirt und ein einstimmiger Ausruf: „Eljen a Magyar“ (hoch der Ungar) die Luft erschütterte. Hätte den General Moga ein gleicher Geist besetzt, so würde man von der Jellachich'schen Armee nicht einen Mann finden. —

Die Indolenz ist aufgerüttelt, reges Leben und Elasticität ist an deren Stelle getreten, die von mir so heiß ersehnte Activität ist eingetreten; das Beispiel findet Nachahmung. So wurde der auf der That ertappte Aufwiegler Graf Eugen Zichy, ehemaliger Administrator vom Weißenburger Comitete, in den Märztagen abgesetzt, von Jellachich aber neuerdings ernannt, als er in Adony das Jellachich'sche Evangelium predigte, ergriffen und standrechtmäßig am Ufer der Insel Csepel **aufgehängt**, es frommte ihm nicht einmal Werböczy's Corpus Juris, wo Uebelle zu löpfen, nicht zu hängen **befohlen** wird. Einen kleinen Koffer voll Proclamationen und Briefe fand man bei ihm. Nur herbei Emissäre von Gottes Gnaden.

Einen anderen Commissär Namens Zuben, Major bei der Nationalgarde in Stuhlweissenburg, ergriff man in Tabaj, als er die abgenommenen Waffen der Stuhlweissenburger Nationalgarde Jellachich zuführen wollte, er ist in Ketten ins Lager geführt und wird die Ehre haben an der Seite des Grafen Zichy zu hängen.

Diese sind die Nachrichten vom Lager, und eben als ich im Begriffe stand wieder dahin abzureisen, kamen zwei Oberlieutenants und versicherten und beschworen meinen Unglauben, daß sie eben vom Generalen kömen, wo der Bericht vom Jellachich'schen Lager anlangte, Jellachich sei mit seiner Armee durchgegangen, Stuhlweissenburg geräumt und gegen Mor gezogen. Jellachich ließ in der Schlacht alle Federn springen, er ließ Kanonen im Rücken seiner Gränzer, die durchaus nicht kämpfen wollten, aufpflanzen, er animirte sie mit Pelotonfeuer, nichts half, er sah ferner, daß die Camarilla durch Grafen Lamberg ihn zu desavouiren anfing, ein Bataillon Gränzer brachten ihr Gepäck in unser Lager, um dann en masse herüber zu kommen. Die Vermundeten gestanden, daß Jellachich nicht mit dem zweimaligen Landsturm-Aufgebot seine Mannschaft zusammengebracht haben würde, wenn die Androhung des **Hängens** sie dazu nicht gezwungen hätte! Die Hunyady Husaren sind mit zwei Kanonen heute ins Lager.

Eben jetzt kam der Gilwagen von Stuhlweissenburg und meldet die Räumung der Stadt, wo es doch nicht so gefährlich aussehen soll, als man durch Gerüchte ausschrie. Die Bauern sollen viele Plünderer erschlagen haben. Von den obern Comitaten sind erfreuliche Berichte eingelaufen; die panflavistischen Aposteln haben sich nach Mähren geflüchtet.

Tölkényi M.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Montag am 2. Oct. wird Herr Cavaignac in der französischen Nationalversammlung wohl eine klare deutliche Erklärung über die italienischen Angelegenheiten geben müssen, und es wird sich zeigen, wie weit er Mitschuldiger ist an dem sündhaften Bestreben, die alten rostigen Ketten dynastischer Interessen wieder um den freien Nacken der jungen Europa zu schlagen.

Gestern ist folgendes I. Manifest erschienen:

„In der Hoffnung den Frieden in allen Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreiches bald wieder hergestellt zu sehen, und von dem Wunsche besetzt, dessen Bevölkerung aller der Freiheiten theilhaftig zu machen, deren die übrigen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates sich bereits erfreuen, fühlen Wir das Bedürfniß unsere Absichten in dieser Beziehung schon jetzt bekannt zu geben.“

Wir haben bereits allen Bewohnern des lombardisch-venetianischen Königreiches ohne Unterschied volle Verzeihung für den von ihnen an den politischen Ereignissen des laufenden Jahres etwa genommenen Antheil gewährt, und haben angeordnet, daß gegen solche weder eine Untersuchung noch Strafe Statt finden

könne, vorbehaltlich der Rücksichten, die bei Bestätigungen in öffentlichen Aemtern dieserhalb als zweckmäßig erkannt werden dürften.

Eben so ist es unser allerhöchster Wille, daß die Bewohner des lombardisch-venetianischen Königreiches eine ihrer Rationalität und den Bedürfnissen des Landes so wie ihrer Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaate entsprechende Verfassung erhalten sollen. Zu diesem Ende werden Wir, sobald der Frieden und die Ruhe hinlänglich gesichert sein werden, an einem noch zu bestimmenden Orte, die von allen Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreiches frei zu wählenden Volksvertreter einberufen.

Gegeben in unserer Residenzstadt Wien, am 20. September 1848.

Ferdinand.

Wessenberg.“

Frankfurt. (Ob. P. A. 3.) Das Reichsgesetzblatt vom 29. September enthält:

I. (Gesetz, betreffend die Verkündung der Reichsgesetze und der Verfügungen der provisorischen Centralgewalt.)

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom 23. Sept. 1848, verkündet als Gesetz:

Art. 1. Die Verkündung der Reichsgesetze geschieht durch den Reichsverweser. Er vollzieht dieselbe durch den Reichsminister.

Art. 2. Der betreffende Minister macht das Gesetz durch Abdruck in dem Reichsgesetzblatte bekannt und theilt es zugleich den Einzel-Regierungen zum Zwecke der örtlichen Veröffentlichung mit.

Art. 3. Die verbindende Kraft eines Gesetzes beginnt — falls es nicht selbst einen anderen Zeitpunkt feststellt — für ganz Deutschland mit dem zwanzigsten Tage nach dem Abgange desjenigen Tages, an welchem das betreffende Stück des Reichsgesetzblattes in Frankfurt ausgegeben wird; Der Tag der Herausgabe in Frankfurt wird auf dem Blatte angegeben.

Art. 4. Das Reichsgesetzblatt ist auch das amtliche Organ zur Veröffentlichung der Vollziehungs-Verordnungen der provisorischen Centralgewalt.

Frankfurt, den 27. September 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Die Reichsminister: Schmerling. Peucker. v. Beckerrath. Duckwig. R. Mohl.

II. Verordnung, betr. die Herausgabe des Reichsgesetzblattes, vom 27. September 1848.

Der Reichsverweser verordnet: Das Reichsministerium der Justiz ist mit der Herausgabe des Reichsgesetzblattes beauftragt und hat die erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen.

Frankfurt, den 27. September 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Der Reichsminister der Justiz R. Mohl.

III. (Verfügung des Reichsministeriums der Justiz vom 27. Sept. 1848, betr. die Herausgabe des Reichsgesetzblattes.)

Zur Ausführung der Verordnung der provisorischen Centralgewalt vom heutigen, betreffend die Herausgabe des Reichsgesetzblattes, verfügt das Reichsministerium der Justiz wie folgt:

1) Zur Herausgabe des Reichsgesetzblattes wird eine „Expedition des Reichsgesetzblattes“ errichtet.

2) Die Expedition des Reichsgesetzblattes hat dasselbe an die Reichsversammlung, die Einzelregierungen und die Behörden der provisorischen Centralgewalt unentgeltlich auszugeben.

3) Von Privaten kann dasselbe hieselbst durch die Expedition des Reichsgesetzblattes und auswärts durch die Postbehörden gegen einen angemessenen Preis bezogen werden.

Frankfurt, den 27. September 1848.

Das Reichsministerium der Justiz. R. Mohl.

Köln. Die Säbelherrschaft nach Schmerling'schem System hat in Köln folgende Novelle von sich gegeben:

„Da die Neue Kölnische Zeitung unter anderem Namen wieder erschienen und die anderen verbotenen Blätter ähnliche Maßregeln nehmen könnten, um das Suspendiren derselben illusorisch zu machen: so bestimmen wir hierdurch ausdrücklich, daß für die Dauer des Belagerungs-Zustandes der Festung Köln alle politischen Blätter, mit alleiniger Ausnahme der Kölnischen Zeitung und des Fremdenblattes, suspendirt sind.“

Köln, den 29. September 1848.

Baden. Die offizielle Carlsruher Zeitung erzählt Folgendes:

„Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Da in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. in Engen ein Aufruhr stattgehabt hat, so wird der Amtsbezirk Engen in Kriegszustand erklärt.“

Gegeben zu Karlsruhe in unserm Staatsministerium, den 27. Sept. 1848.

Leopold. Dusch. Rebenius. Beck. C. Hoffmann.“

— (Manh. Abend.) Das Kriegsgericht hatte Struve standesrechtlich zum Tode verurtheilt und die Execution sollte am 28. Sept. Vorm. vollzogen werden allein das Hofgericht in Freiburg legte gegen die Vollziehung dieses Urtheils Protest ein, weil Struve nicht auf frischer That betreten wurde und gegen denselben erst eine geregelte Untersuchung geführt

werden müsse. Das Hofgericht hat demnach die Untersuchung an sich gezogen und Struve wird sein Urtheil vom Geschworenengerichte erhalten.

— In einem Briefe von Struve's entschlossener Frau an ihre Eltern, den die Mannheimer Abendzeitung mittheilt, heißt es:

„Schoppsheim, 25. Sept. . . . Heute wurden wir drei (Struve und Frau und deren Bruder P. Dufar) mit Carl Blind verhaftet und so eben 3 Uhr hieher nach Schoppsheim gebracht. — Trauert nicht um uns, ich und Gustav (Struve) erwarten von Euch Ruhe und Festigkeit. Ihr könnt uns nicht betrüben wollen, indem Ihr Euch dem Schmerze hingebet. Wir haben ein reines Gewissen, und nur Edles und Schönes hat mein Gustav angestrebt. Seid ruhig, wie wir es sind, wir sind wohl und hoffen daß auch Ihr es seid.

Soldat' edler weiblicher Sinn, bemerkt das genannte Blatt hinzu — der im frischen Drange höchsten Unglücks zunächst den theuern Angehörigen alle Sorge widmet, verdient ebenso öffentliche Anerkennung, als an sich das Schicksal dieser muthigen Gattin und aufopferungsfähigen Frau des Volkes der höchsten Theilnahme würdig ist.

Uebrigens haben sie diesen Mann — den Struve, wie einen gemeinen Verbrecher — in Ketten gelegt!

— Die väterliche Regierung hat eine außerordentliche Conscriptio im Schwarzwald angeordnet; zu was eine väterliche babilische Regierung Soldaten braucht, ist klar; noch klarer aber, daß das Volk sich nicht selbst das Werkzeug schmieden wird, das es vernichten soll.

Sämmtliche Conscriptionspflichtige haben sich nun am bestimmten Tage versammelt und mit motivirter Erklärung einstimmig beschlossen, „daß sie sich der außerordentlichen Conscriptio nicht fügen werden.“

München. Am 27. vor Tagesanbruch wurden plötzlich sieben Hauptmitglieder des demokratischen Vereines aus ihren Betten in die Frohnveste, Münchener Bastille, geführt. Dr. Herrmann, Dr. Greiner, Advocat Kiedel, Schmolze, Nauendorf, Dr. Ringler, Emil Koller. Ein Abgeordneter des Reichsministeriums, Herr Keller, ist daselbst, und wird von dem Ministerium vorgeschoben, um die Gewaltthat der Cabinetpolitik von sich abzuwälzen. Protestationen vom Bürgerverein für Freiheit und Ordnung, von der Studentenschaft und vom demokratischen Verein erhielten ausweichende Redensarten.

Abends wäre es beinahe zu einem Aufstande gekommen, allein der demokratische Verein beruhigte die wogenden Massen durch ein Plakat.

Indessen freut es uns schon in der Allg. Btg. vom 1. d. folgende „neueste Nachricht“ zu finden:

München, 30. Sept. Nachmittags 2 Uhr. Gestern schon, noch allgemeiner aber heute wird hier das Gerücht verbreitet und durch Gewährsmänner fast zur Gewissheit erhoben, daß die acht Comitémitglieder des demokratischen Vereines auf eine falsche Denunciation hin verhaftet worden sind, und da weiter durchaus keine Indicien gegen sie vorliegen, noch im Laufe des heutigen Tages ihrer Haft entlassen werden sollen. — Nachschrift: Von tausendstimmigem Hochrufe begrüßt, verlassen die Verhafteten 6 $\frac{1}{2}$ Uhr ihr Gefängniß; jeder Einzelne wird von einer großen Anzahl Freunde und Theilnehmende nach Hause geleitet.

— Wie betrübend ist es aber andererseits zu sehen, auf welche nichtige Anlässe hin, man noch immer mit der deutschen persönlichen Freiheit willkürlich schalten darf!

Rassau. An allen Orten Deutschlands zeigt sich auch im Militär die Spur des Geistes der Neuzeit. Sind die Soldaten denn fremde Knechte, sind sie nicht unsre Söhne und Brüder, daß sie nicht von dem Geiste, der im Volke herrscht, mit ergriffen werden sollen?

Wie theilen hier, lieber als aus radikalen Organen, denen man immer entgegenstreit, sie seien partiell, einen Bericht des Frankfurter Journals hierüber mit, der eigens gegeben wird, wie der Correspondent sagt — „um Entstellungen und Uebertreibungen“ vorzubeugen.

Der Bericht lautet:

„Wiesbaden, den 27. September. Nachdem gestern das erste Bataillon unseres zweiten Regiments aus Schleswig-Holstein hierher zurück gefehrt war, rückte heute noch das 1. Bataillon des 1. Regts., von eben daher kommend, hier ein. Zwei Compagnien sollten nach Erbenheim, zwei nach Bierstadt einquartirt werden. Auf dem Wege dahin, gerade vor der Stadt angekommen, schrien beinahe sämmtliche Soldaten: „halt, halt!“ und erklärten laut: „Wir wollen hier bleiben, und nicht nach Baden marschiren, wir sind des ewigen Herumziehens müde, und wollen nun auch einmal nach Hause gehen!“ Alles Zu- und Einreden der Officiere half nichts, die Soldaten blieben auf ihren Forderungen, und wollten nicht wanken und weichen. Maj. Kümmler erklärte ihnen nun, daß sie Beräther am Vaterlande seien, wenn sie ihre Fahne verlassen wollten, es sei ein großer Beweis von Feigheit, wenn auch nur Einer unter ihnen wäre, der zurückbleiben wollte; sie sollten Vertrauen zu ihren Führern haben, und nicht daran zweifeln, daß sie nur für eine gute Sache streiten würden, er stelle es übrigens einem jeden solchen Feigling frei, nach Hause zu gehen! Das half einigermassen, Keiner blieb zurück, als auf einmal die 3. und 4. Compagnie ein Lebehoch auf Hecker ausbrachte, worauf denn Alle wieder störrisch wurden. In demselben Augenblicke sprengte der Gen. Mesfeld heran, und hielt eine Ansprache an die

Soldaten, sie ermunternd, eine solche Schmach dem stets mit Ruhm dagestandenen nassauischen Militär nicht aufbürden zu wollen.

Wer eine Klage habe, der solle hervortreten, sie sollte untersucht, und allen gerechten Anforderungen entsprochen werden. Keiner wagte dies, bis denn endlich Einige hervortraten und einige allgemeine Beschwerden vordrachten; namentlich sagte denn auch Einer: seine Vernunft habe es ihn gelehrt, daß der Soldat nur dann in das Feld rücken müsse, wenn er wisse, für was und wenn es seine Ueberzeugung sei; bei dem bisherigen Ausrücken hätten sie nichts verdient, sie würden immer ärmer und nirgends biete sich ihnen eine Gelegenheit dar, auch einmal einen wahrhaften Genuß von ihrem Kampfe zu haben; sie wollten deshalb nicht mehr blindlings ihren Officieren folgen, indem dabei doch nichts herauskäme! Es gelang endlich dem General Mesfeld, nachdem er strenge Genugthuung versprach, wo ein Soldat in seinem Rechte beschränkt werden würde, sie zum Abmarsche in ihre Quartiere zu bewegen.“

Rendsburg 29. Sept. (All. Merk.) Die königl. dänische Immediat-Commission, die zur Zeit noch immer auf Alsen ihren Sitz hat, hat ein Rundschreiben an alle Hebungsbearbeiter in Schleswig-Holstein erlassen, in welchem sie diesen Beamten bei Strafe eigenen Haftens untersagt, an die provisorische Regierung Zahlungen zu leisten. Dieser Erlass ist an die schleswig-holsteinische Regierung auf Gottorp gesandt worden, welche jedoch für gut befunden hat, die ganze Auflage an die provisorische Regierung einzusenden, wo sie ad acta gelegt werden.

Posen. Am 25. Septemb. hat die Commandatur folgenden Befehl erlassen: „Die königl. Commandatur hat im Einverständniß mit dem königl. hohen General-Commando den an sie gestellten Antrag, den Verein, genannt die polnische Ligue, deren Zweck es ist, die polnische Nationalität zu wahren, hier in Posen und im Umkreis der Festung zu erlauben, zurückgewiesen. Dies wird mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Errichtung dieser Gesellschaft in der hiesigen Stadt und Festung, welche sich noch in Belagerungszustand befindet, mit allen der Commandatur zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden wird.“

Wir erinnern, daß wir unlängst erst berichtet, wie eine Deputation der „Ligue“ beim vorigen Minister Kühlwetter war und derselbe ihr erklärt hat, das Ministerium habe nichts gegen das vollkommen gesegnete und löbliche Streben dieses Vereines.

Hohenzollern-Sigmaringen. Allda ist eine Revolution ausgebrochen, in Folge deren der Landesfürst sammt seiner Regierung von dannen gezogen.

Italien. In Bologna hat sich ein Comité gebildet, welches Venedig, diesen letzten Hort der italienischen Freiheit, so lange die Freiheitsfeinde es bedrohen, unterstützen wird. Das Comité hat einen Aufruf ergehen lassen an alle Patrioten, sich selbst zu besteuern. Es will vor der Hand 3 Millionen Lire monatlich an Venedig abliefern und glaubt, daß sich wohl 3 Millionen Italiener finden werden, die sich verpflichten, monatlich eine Lire zum Schutze der heiligen Freiheit zu geben. Man kann wohl mit Gewissheit voraussehen, daß dieses schöne Unternehmen den besten Erfolg haben wird. Man braucht nicht bloß italienischer Patriot, sondern nur ein Mensch von Freiheitsliebe durchdrungen zu sein, um eine so heilige Sache zu unterstützen.

Französische Republik. Paris. Die große Frage, ob die französische Republik in ihrer künftigen Verfassung die gesetzgebende Gewalt zweien oder einer Kammer übertragen werde, ist nach einer dreitägigen Debatte endlich von der Nationalversammlung gelöst worden. Nach den zwei in jeder Hinsicht bedeutenden Reden Lamartines für eine einzige, Odillon Barrot's gegen eine einzige Kammer, resumirte Dupin d. ä. im Namen der Majorität der Commission die Debatte und es ward zur Abstimmung über Duvergier de Haurannes Amendement, das zwei Kammern vorschlägt, geschritten. Es ward mit 530 gegen 289 Stimmen verworfen, und somit auch das Schicksal der unzähligen andern Amendements dieser Art, die noch vorliegen, entschieden.

„Die österreichischen Geschäftsträger in London und Paris, von Koller und Thom, haben den Minister Palmerston und Baskide die Antwortnote des Wiener Cabinet's rücksichtlich der Vermittelungsbedingungen überreicht. Folgendes sollen die Hauptpunkte derselben sein:

1) Karl Albert's Feldzug gegen Oesterreich sei durch kein internationales Recht begründet, er könne also auch nicht den geringsten Anspruch Sardiniens auf die Lombardie rechtfertigen.

2) Oesterreich wolle im unverkürzten Besitze der lombardisch-venetianischen Staaten bleiben und rufe die Bestätigung der sieben Mächte an, welche den Wiener Vertrag von 1815 unterzeichnet; indem Kadeß die Sardinier jenseß des Ticino zurückgetrieben, habe er genau den status quo, wie er vor der sardinischen Silberhehung stattgefunden wieder hergestellt; dieser status quo liege dem Waffenstillstand, unterzeichnet zu Mailand den 9. August, zum Grunde.

3) Die französisch-englische Vermittelung können nicht das geringste

an dem europäischen Gleichgewicht ändern, ohne die Mächte zuzuziehen, welche die Verträge von 1815 unterschrieben. Dies vorausgeschickt, lade Oesterreich selbst zu einem Congress der europäischen Großmächte ein, um die Verfassung seiner lombardisch-venetianischen Staaten festzustellen. Innsbruck werde, als auf halbem Wege zwischen Wien und Turin gelegen, zum Versammlungsort des Congresses vorgeschlagen. Das russische Cabinet habe Oesterreich bereits in seinem Rechte zu unterstützen sich erboten, aber Oesterreich wünsche die Theilnahme aller übrigen Mächte, welche die Wiener Bundesakte unterzeichnet, und ganz besonders der italienischen Fürstenhäuser, denen deshalb ein Exemplar dieser motivirten Antwortsnote zugesandt worden sei.

Obige Nachricht, die jetzt von allen Pariser Journalen als authentisch mitgetheilt wird, gibt zu düstern Betrachtungen Anlaß. Also das Resultat so vieler blutiger Revolutionen und Kämpfe — kein anderes als die Wiederherstellung der fluchbeladenen Verträge von 1815!

Diese Veröffentlichung hat auch schon ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung geübt und Montag werden Cavaignac und Bastide einen harten Stand in der Nationalversammlung haben. Man wird sich mit keiner ausweichenden Antwort begnügen und von ihnen die Erklärung verlangen, ob sie mit diesen anmaßenden Forderungen, die Italiens Freiheit vernichten, einverstanden seien.

Wie unlieb der Regierung die Veröffentlichung aber ist, das zeigt ein Artikel des Moniteurs vom 30. September, der ganz ergrimmt ist über die Plauderhaftigkeit der „Presse.“ Er warnt das Publicum, die in der „Presse“ über die

italienische Frage veröffentlichten Artikel nicht als authentische, d. h. von der Regierung ausgegangene zu betrachten!

Der dänische Gesandte hat dem Minister Bastide eine Note seiner Regierung mitgetheilt, in der diese den befreundeten Regierungen anzeigt, daß sie in keine Modification der Artikel des durchaus Deutschland günstigen Waffenstillstandes willige, und daß, wenn Deutschland zögern werde, die von Dänemark so gewissenhaft eingehaltenen Bedingungen zu erfüllen, die dänische Armee sogleich wieder Schleswig besetzen, und die dänische Flotte die deutschen Nordhäfen blockiren werde!

Sonntag den 1. October, werden sich sämtliche Pariser Zeitungs-schreiber in dem Saale der Passage Gouffroy versammeln, um über eine Association der Pariser und der Departementspresse zu berathen.

Großbritannien. London 29. Septbr. In Irland dauern die Verhaftungen fort und für den Proceß des Insurrections-Chefs und Parlamentsgliebes Sir Smith O'Brien werden große Anstalten getroffen.

Die Nationalgarde von Stadt-Großenzersdorf ladet die Bürger, Nationalgardien und Studenten Wiens und die Nationalgardien des Landes freundlich ein, ihre Fahnenweihe, welche Sonntag den 9. October um 9 Uhr Morgens stattfindet, durch einen recht zahlreichen Besuch zu verherrlichen.

A n k ü n d i g u n g e n .

Denkschrift

in Sachen
der Feldärzte
der
kaiserl. königl. österr. Armee.
Eine Sammlung

der wesentlichsten hierauf bezüglichen, neuerlich in der öffentlichen Tagespresse erschienenen Aufsätze zur Verständigung für das ärztliche und feldärztliche Publikum. Beist ein Anhang: Verzeihung, schafft Verzeihung für die Armee und die Feldspitäler. — Aufhebung der Josephs-Akademie. — Dringendes Wort an die hohe Reichsversammlung und an das Ministerium des Krieges.

Wien, bei Tendler u. Comp., Graben, Trattnerhof, gr. 8. Preis 26 kr. E. M. Letzterer Anhang) einzeln um 6 kr. (2-3)

Vierteljährliche Pränumeration
wird bei allen k. k. Postämtern auf die
Const. Allg. Zeitung von Böhmen
für die Monate October, November und December angenommen.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet bei post-täglicher Versendung ohne Couvert 5 fl. 6 kr. E. M., inclusive der „Öffenen Sprechhalle“ des Annoncen- und des Prager Abendblattes. Der Pränumerationspreis in loco beträgt vierteljährlich 4 fl. 30 kr. und monatlich 1 fl. 30 kr. E. M.

Die lebhafteste Theilnahme und der günstige Ausspruch der Welt überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Wir gehen mit dem Volke und werden jederzeit warm für seine Interessen, sein Wohl und seine Aufklärung kämpfen. Wir werden eine stete Opposition bilden und unserer Tendenz getreu unser Organ als ein demokratisch-radikales gestalten; wir werden vom liberalsten Standpunkte aus, zum Volke sprechen und scheuen kein Opfer, um unsern Lesern ein Blatt in die Hand zu geben, das entschiedene Wahrheit ausspricht.

Unser Motto ist: „Alles für's Volk und seine Freiheit!“

C. W. Medau, Guido Polz,
Verleger. verantwortlicher Redacteur.
H. C. Neuhaus,
Hauptmitarbeiter.

Der „Radikale“ der „Freimüthige“ und die „Constitution“ werden abzulösen gesucht, von Georg Adam, auf der Wieden, Schaumburgergasse Nr. 10.

Eine im Kleidermachen gut geübte Frau wünscht in diesem Fache Unterricht zu geben. Auskunft hierüber in der Rossau, an der Glacé Nr. 159, 1. Stock links. (3-3)

Große und kleine Wohnungen mit und ohne Meublen sammt Benützung des Garten, ganz, halb, vierteljährlich, so wie monatlich, dann eine Reitschule, sammt Pferdehaltungen und Remisen sind sogleich zu vermieten im ehemaligen Seymüllerischen sogenannten Kaiserhause Nr. 380 auf der Wieden, mit dem Eingange in der Mittelgasse und Hauptstraße. Auskunft eben daselbst beim Portier. (3-6)

Unter der Presse befindet sich und wird demnächst erscheinen:

Gefang- und Erbauungsbuch
für
freie christliche
(deutsch-katholische)
Gemeinden.

Herausgegeben von Dr. Eduard Duller.
Wir machen hierauf einzuweisen mit der Bemerkung aufmerksam, daß die hiesige freie christliche (deutsch-katholische) Gemeinde nur dieses bereits in den süd- und westdeutschen Gemeinden eingeführte Gefang- und Erbauungsbuch zum kirchlichen Gebrauch anzunehmen beschlossen hat. — Vorausbestellungen werden angenommen in der Buchhandlung von Kaulfuß Witwe, Prandel u. Comp.
Wien, 18. September 1848. (1-3)

Indem Gefertigter dem hochverehrten Publicum für das seiner — in der großen Schulerstraße Nr. 851 neben dem Gasbofe zum König von Ungarn — seit mehreren Jahren bestehenden Kalken-Speisenshandlung gezollte Vertrauen für den ihm gewordenen Zuspruch den gebührenden Dank abkündet, gibt er

sich zugleich die Ehre anzuzeigen, daß die von ihm kürzlich in demselben Locale

neu errichtete Weinhandlung

in
Verbindung mit einem Restaurations-
Zimmer,

mit allen Gattungen der vorzüglichsten In- und Ausländer-Weine ausgestattet, für die Zukunft geeignet sein wird, den Wünschen des geehrtesten Publicums vollkommen zu entsprechen. Zu welchem Zwecke Gefertigter seinen Vorrath von der gewähltesten Speise kalter Speisen und Weine, — die sowohl im Gebäude als in Boutiquen veräußert werden, — mit ungespartem Kostenaufwande vergrößert, und in jeder Beziehung der Qualität, — zu vervollkommen angestrebt hat, — und sich dießfalls dem geehrtesten Wohlwollen und ferneren gütigen Zuspruch bestens empfiehlt.

Michael Thoma,
Wein- und Kalkspeisen-Händler.

Anzeige.

Der Gefertigte nimmt sich die Freiheit, das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß sein seit 4 Jahren wohl fortirtes Lager von fertigen Damenschuhen, Stiefletten u. noch fortbesteht, aus welchem man stets mit den neuesten Mustern und auch auf das Beste und Billigste bedient wird.

Ferner habe ich eine Art Prunell, welcher nie versprängt und dauerhaft ist. Für die Solidität der Arbeit glaube ich mir selbst schmeicheln zu dürfen durch den Bestand des Geschäftes seit 24 Jahren in derselben Niederlage; Stadt, Nagelergasse 315 zum rothen Stern.

Joh. Rinus, bürgerlicher Damenschuhmacher.

So eben ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Geschichte
der
Dynastie Habsburgs
von
Matthias Emanuel Löbenstein.
1. Heft. Preis 12 kr. E. M.

Börsenbericht vom 4. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	78 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	128	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95 1/2
„ „ „ 4%	64	„ „ „ 1839	86 1/2	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	63
„ „ „ 3%	47 1/2	Esterhazy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	1 1/2	Gmundner	168
Bank-Actien	1085	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	70	Dampfschiff	450

Man pränumerirt in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

1 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stock.

Verantw. Redacteur: J. Häfner.

Mit-Redacteurs: Grizner, Hank.

No. 162.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!



Wien,
den 6. October
1848.

Wien. Schon heute trifft die Samarilla der Fluch der bösen That; schon ist sie in ihren eigenen Schlingen verstrickt; schon sieht sie sich in der folgerichtigen Entwicklung ihres Planes genöthigt, die grelle Lüge des Constitutionalismus fallen zu lassen, und ihrem Absolutismus den Schleier mit eigenen Händen herabzureißen. Dadurch aber stellt sie die Krone selbst bloß, und zwingt sie, die von keinen verantwortlichen Ministern mehr gedeckt wird, im Bürgerkriegs-Partei zu sein.

Die beiden Verordnungen und das in der gestrigen Wiener Zeitung endlich doch veröffentlichte Manifest an die Ungarn, bilden einen unerhörten Vorgang in der Geschichte constitutioneller Staaten, sie finden nur ihres Gleichen in den Juliordonnanzen.

Herr Adam Kocsy contrasignirt seine eigene Ernennung zum ungarischen Ministerpräsidenten und den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden! — Nun aber ist es gewiß, daß der hier anwesende Batthyany um die Gegenzeichnung der Ernennung angegangen wurde, sie jedoch verweigert hat! — Herr Kocsy nahm hiernach keinen Anstand, die Verantwortlichkeit für seine eigene Ernennung auch auf sich selbst zu übernehmen, da sich für die Gegenzeichnung des Manifestes vom selben Tage kein anderer Mann gefunden hätte, und man nicht mehr wagte, es ohne sie erscheinen zu lassen, nachdem sich bei Gelegenheit der vorausgegangenen Manifeste alle Parteien gegen einen derartigen Umsturz jedes Staatsrechtes auf das Entschiedenste ausgesprochen hatten.

Das Unglaublichste ist jedoch, daß Herr Kocsy am nämlichen Tage, als er sich gleichsam auf eigene Faust zum Minister gemacht, sich selbst wieder factisch abgesetzt hat, und dennoch und trotzdem sich Minister-Präsident nennt. Denn durch das von Kocsy contrasignirte Manifest wird Sella sich zum unbeschränkten Herrn und Gebieter von Ungarn, Siebenbürgen und allen Nebenländern gemacht, dem alle Behörden und Bewohner so zu gehorchen haben, als sie der königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

Also dem Ban wurden mehr Rechte übertragen, als der König selbst besitzt, und mithin seinem „zweiten — Ich“ (Alter-Ego) übertragen kann. Oder ist der König von Ungarn nicht mehr ein konstitutioneller Monarch?

Das weite, schöne Ungarn liegt verwüstet, zertrümmert, ein breiter Blutstreifen ist die Spur hinter den serbisch-kroatischen Schaaren und Ungarns Würgengel ist der Ban. Und dieser Ban wird zum unbeschränkten Herrn Ungarns ernannt. Und man erwartet von den Ungarn Ehrfurcht und Gehorsam diesem königlichen Willen?

O, nein! das erwartet man nicht. Man erwartet Widerstand, um Ungarn zu erobern wie Italien, und in Pesth die Szenen wie in Mailand zu wiederholen. Und wodurch haben die Ungarn solche Behandlung, solches Schicksal verdient? — Dadurch, daß sie die ihnen gemachten königlichen Concessionen, welche nun als abgenöthigt erklärt werden, nicht zurückerstatten wollen.

Deutsches Oesterreich! Ihr Slaven in Oesterreich! sehet, denket und lernet! — Heute mir! morgen dir! —

Armes Vaterland! wohin wird dich die Samarilla, die Revolution von Oben herab noch bringen! — Die Samarilla glaubt sich der Slaven zu bedienen, und ist doch nur ein Werkzeug der Slaven, das nach dem Gebrauche weggeworfen wird. Oder umgekehrt. — Deutsches Wien! sei wachsam und dauere aus! Haben erst die Slaven in Ungarn gesiegt, dann kommt die Reihe an dich. Schon hat der Standrechtsminister Schmerling geäußert, er hoffe, sein System bald auch hier als Minister des Innern in Anwendung bringen zu können.

Ausdauer und das Volk muß siegen! Schon fühlt auch die Armee, daß sie dem Volke angehöre, und eine unheilvolle Politik hat einen Riß in sie ge-

bracht. Die Doppelsüchtigkeit dieser Politik erzeugt die ungeheuerste Verworrenheit und die abnormsten Erscheinungen. So zogen gestern hier, in derselben Strafe Freiwillige und italienische Grenadiere nach Ungarn, die ersten für die Ungarn, die letzteren für die Croaten, doch sollen die Italiener ihren Abmarsch mit dem Rufe: maledetti Croati! angetreten haben. So wird hier fort und fort für und gegen Ungarn geworben. So wird hier gewirthschaftet werden, bis das Volk die Augen öffnen wird, und dann werdet ihr wohl kaum mehr Zeit und Kräfte haben, um eure Fehler zu verbessern, selbst wenn ihr dann den Willen dazu haben werdet.

Häfner.

Schluß der Reichstags-Sitzung vom 4. October.

Die Debatte über Borrosch's Antrag, die Rechnungslegung über die Provinzialfonds vor dem Forum des Reichstages zu fordern, dauert fort.

Hain nennt den Antrag ein dem Constitutionswerke Borgreifen, da man über die Organisation der Provinzen noch nichts wisse. Er ruft dem Hause feierlich zu, nicht zu desorganisiren, statt zu organisiren. Die Linke konnte sich des Lächelns nicht enthalten. Um den Eindruck des Hain'schen Rathes nicht zu verwischen, wird auf Schluß der Debatte angetragen.

Die Debatte über den zweiten Punkt von Borrosch's Antrag weist Strobach als angeblich nicht zu dem in Berathung stehenden §. 2 gehörig zurück.

Dilevski spricht von den gallizischen Provinzialfonds, nennt eine Befügung im Sinne des Borrosch'schen Antrages Confiscation, welche sich höchstens mit dem alten Polizeistaate vereinigen ließe. Das Eigenthum der ständischen Glieder dürfe nicht angetastet werden.

Borrosch bemerkt richtig, daß die beiden Herren Redner vor ihm einen Kampf mit Windmühlen kämpften und er gewiß nicht vorhabe, im Sinne der Desorganisation oder des Polizeistaates zu sprechen.

Pastor Schneider spricht mit vieler Wärme für das Recht der armen Gemeinden, um die Verwendung ihrer sauer erworbenen Kreuzer zu fragen.

Lubomirski steht in dem Antrage ein vorzeitiges Herbeirufen des Kampfes über Föderation oder Centralisation, zu dem es in diesem Hause kommen müsse.

Klaudy vermeidet den kurzen Namen Borrosch, nennt ihn „den Herrn Abgeordneten der Kleinseite Prags“ und spricht sehr viel. Leo Neumann erscheint auf der Ministerbank.

Trojan der Große spricht sich entschieden gegen den „Herrn Abgeordneten der Kleinseite Prags“ aus, und legt in Vorhinein seine Verwahrung gegen den etwaigen Beschluß ein. Er fordert, den Antrag der Finanzcommission unverändert anzunehmen.

Feisalik spricht gegen Borrosch, ebenso die „Blume der czechischen Demokratie.“ Strobach liest nun die Anträge.

Borrosch verwahrt sich gegen eine Theilung seines Antrages, was ihm jedoch nichts nützt.

Borrosch erklärt, daß die geschehenen Einwürfe hinlänglich die Zweckmäßigkeit seines Antrages bewiesen. Der Finanzcommissions-Antrag bedinge ein Vertrauensvotum und da könne und müsse man doch auch umgekehrte Rechnungslegung fordern.

Kautschisch erweist die Nothwendigkeit seines Ammendements „die Zuschläge dürften den gegenwärtigen Betrag nicht übersteigen“ da ja sonst unter den Zuschlägen alles mögliche z. B. Kriegssteuern versteckt werden könnten.

Brauner's Antrag „der ständische Domestikalfondszuschlag zu den sogenannten Rustikalfonds habe aufzuheben“ wird angenommen

Für Trojans Antrag erhebt sich bei der Abstimmung Ein einziges Individuum, es ist Trojan der Große selbst.

Kautschisch's Antrag wird mit großer Majorität angenommen. — Als nun der 1. Theil von Borrosch's Antrag zur Abstimmung kommt erhebt sich Sawliczek der Czeche und fordert 10 Minuten Unterbrechung oder doch Uebersetzung des Antrages. Letzteres geschieht und es wird darauf namentlich abgestimmt. Justizminister Bach und Abgeordneter Schufelka stimmen unter andern gegen Borrosch. Sein Antrag wird mit 203 gegen 54 verworfen.

Borrosch will nun den zweiten Punkt seines Antrages „der Reichstag möge beschließen, daß die ständischen Landesauschüsse dem Reichstage und vorbehaltlich auch den in Frage stehenden Provinzial Landtagen (als bloßes Verwaltungs- und Rechnungsorgane) mit eigener Haftung und Verantwortung unterstehen“ bevormorten, was ihm jedoch Strohbach mit Paragrafenbelegung abschlägt. Mehrere fordern höhnisch eine Uebersetzung des Antrages in das deutsche, werden jedoch von Strohbach zur Ordnung gewiesen, was mit Beifall aufgenommen wird.

Sawliczek fordert aberm als Uebersetzung, welche denn auch wie vorher in vier Sprachen erfolgte. Auch dieser Theil des Antrages fällt bei der Abstimmung. — Armer Borrosch! kämpfe muthig fort, halte fest an der verhöhten Minorität, sie wird noch zur furchtbaren Majorität werden. — Der S. 2 „Unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften sind die für die öffentlichen Zwecke gestatteten Zuschläge zu den directen und indirecten Abgaben für den ersten Semester des Verwaltungsjahres 1849 nach Maaß des Erfordernisses einzuhoben“ wird mit den Zusätzen Brauners und Kautschisch's angenommen. — Nun kommt S. 3. Strohbach liest ein Heer von Anträgen. Es wird Schluß der Sitzung beantragt und angenommen, nachdem man vor zehn Minuten für Beisammenbleiben gestimmt.

Borrosch liest den Antrag auf Tagesordnung, wodurch er einen barbarischen Sturm hervorruft, und fordert (nachdem die erhigten Gemüther einigermaßen besänftigt sind), daß morgen die gesetzmäßige Stunde für Interpellationen eingehalten werde; Rechte und Centrum beschließen jedoch, die Finanzfrage morgen ohne Interpellationen und ohne Unterbrechung gemüthlich fortzuberathen, ob schon Böhner auf die Dringlichkeit seiner längst angekündigten Interpellation energisch hinweist.

Grißner.

Reichstagsitzung vom 5. October.

Die Debatte über die Steuerbewilligung wird fortgesetzt.

Abgeordneter Borrosch erklärt sich Betreffs der Urbarialsteuer gegen alle Anträge auf deren gegenwärtige Uänderung oder Aufhebung, da durch solche Modificationen nur Verwirrung in die Finanzen gebracht werde. Dem Volke könne nur durch eine gründliche Reform, durch ein gänzlich neues System geholfen werden. Stückwerk und Flickerei tauge nichts. Selbst wenn man die Aufhebung der Urbarialsteuer als eine Bevorzugung betrachte, nütze sie nicht, da sie nothwendig den Haß der übrigen hervorrufen müsse. — Man habe bedeutende Verminderung der Accise beantragt. Wollte man diese durchführen, so decretire man den Bankrott der Städte, deren Einkommen durch die schlimmen Zeitverhältnisse ohnedem bedeutend gemindert ist. Ob man dies thun wolle Angesichts des Proletariats der Städte. Die Einhebungskosten blieben dieselben und würden dann unverhältnißmäßig zum Einkommen dastehen. — Ein anderer Vorschlag sei gewesen, die Brachfelder unbesteuer zu lassen. Dadurch votire man der Faulheit eine Prämie. — Ersparungen bei Hof, bei der Diplomatie, bei den Beamten seien vorgeschlagen worden. Sie seien eine unabweisbare Nothwendigkeit, aber nicht der Staatscassier dürfe damit beauftragt werden. Die Versammlung selbst müsse aber mögliche Einschränkung beim Staatshaushalte treffen.

Dylewski möchte gerne wissen, ob in der Summe für Dotirung politischer Fonds mit 1,900,000 Gulden auch das Institut der geheimen Polizei begriffen sei, deren Unterhaltung für Galizien allein den ganzen Ertrag der Urbarialsteuer mit 700,000 Gulden verschlungen habe. Man müsse doch endlich einmal den alten Polizeistaat erschüttern.

Der bäuerliche Abgeordnete Kaim bemerkt: die armen Bauern sollen In-

teressen von der Belastung ihrer Grundstücke, dann noch Entschädigung und zuletzt statt der Berechtigten auch Urbarialsteuer zahlen. Da bleibe ihm nichts übrig, als betteln zu gehen oder davon zu laufen.

Wir bedauern die Unschuld des ehrenwerthen Abgeordneten, der gar nicht zu wissen scheint, daß der „Liebe Ban“ Geld, viel Geld, sehr viel Geld braucht. Freilich könnte man einwenden, eine solche Wirthschaft ziehe den Staatsbankrott bei den Haaren her, aber die Einwendung ist nicht schlagend. Denn der Staatsbankrott trifft ja nur die Unterthanen. O Metternich, warum bist du nicht in Wien geblieben! Heiliger Sebnigh! lehre zurück!

Böhner ist von einem dalmatinischen Abgeordneten beauftragt, anzuzeigen, daß die Publication des Beschlusses über Aufhebung der Unterthänigkeit in Dalmatien von einigen Subalternbeamten in Zara hintertrieben worden, weil selbe Güter im Ragusaner Kreise bestizen.

Abgeordneter Lubomierski steht ein, daß sich bei diesem Gegenstande die Schwierigkeit der Centralgesetzgebung gegenüber den provinziellen Verschiedenheiten schroff herausstellen. Vor einem Jahre würde er jeden Heller verweigert haben. Er sei sich gleich geblieben (???) und stimme für den Antrag der Commission, weil man eine Regierung möglich machen müsse. Ueberhaupt gebe es nur zwei politische Parteien. 1. Kosmopoliten. Diese wollen aus Liberalismus, revolutionäre und reactionäre Tendenzen umstürzen und festhalten, vernichteten dadurch aber beide die Freiheit. 2. Diejenigen, welche mit Pressefreiheit, Association und Vertretung zufrieden seien, daran hielten und als die wahren Stützen der Freiheit betrachtet werden müssen. Eine Regierung müsse man haben und zu Veränderungen habe man noch später Zeit.

Lubomierski ist unstreitig das größte politische Chamäleon. Erst war er „ein großmüthiger Fürst“, wie er selbst erzählt hat. Dann wurde er „Vizepräsident des Slavencongresses“, wie uns die Zeitungen erzählten. Endlich wird er „Bedienter“ bei Herrn Bach, wie wir selbst sehen können. Er will die Pressefreiheit, aber den ehrlichen Mann, der trocken und unverholen seine Meinung niederschreibt, soll man einsperren. Er will Association, aber wenn ein Verein über die Berathung des Küchenzettels zu einem Festprogramm hinaus geht, soll man ihn als staatszweckwidrig auflösen oder sprengen. Er will Volksvertretung, aber Niemand darf gegen die Minister stimmen. Er will Freiheit, aber die Polizei muß sie stützen und die Kanonen sie schützen. Das alles will der Volksvertreter Lubomierski, der Pole Lubomierski, der Demokrat Lubomierski. Wer mehr will, ist ein Wähler und wird fusilirt! Er lebe die Freiheit!

Noch erschöpfen sich Unterstaatssecretär Mayer und Finanzminister Kraus in langweiligen Reden, welche wir in zwei Worten geben wollen. Sie heißen: Geld her!

Theilung der Frage, Uebersetzung derselben in alle europäischen Sprachen, Zank, Streit, Lärm, Verwirrung.

Endlich wird abgestimmt. Die ehrenwerthe Versammlung ist aber so in Unklaren, daß die Bauern zu ihrem eigenen Nachtheile stimmen.

Angenommen wird:

Die Urbarial und Zehntensteuer wird vom 1. November 1848 aufgehoben. Dagegen hat die Umlage der Provinzial-Gesammtgrundsteuer ohne allen Unterschied zwischen Dominical- und Rusticalgründen gleichmäßig zu geschehen.

Niederhuber.

Der Entwurf der Grundrechte.

I.

Endlich liegt ein Theil des Verfassungsentwurfes vor uns. Ob es gut ist, die Verfassung so theilweise zu machen, läßt sich bezweifeln; mich dünkt, sie sollte ein Ganzes aus einem Guße sein. Wenn man aber bedenkt, daß der jetzt bekannt gemachte und dadurch dem öffentlichen Urtheil anheimgegebene Theil des Verfassungsentwurfes gleichsam der Unterbau, die Grundveste ist, auf welcher das ganze Staatsgebäude aufgeführt werden soll, so läßt sich eine abgeforderte Beurtheilung

des Theiles wohl denken. Wenn man ferner bedenkt, unter welchen Umständen unsre Verfassung geboren werden soll, daß uns eine „oktrovirte“ zugebacht war, daß noch jetzt, nicht vom Kaiser, desto mehr aber von der Camarilla alles aufgebieten wird, um das, was sie Zugeständnisse nennt, wir aber als unser Recht ansprechen, zu einer Lüge zu machen — wenn man dieß Alles bedenkt, so muß man wünschen, so bald als möglich die Grundsätze der Verfassung ausgesprochen und festgestellt zu wissen. Es mag allerdings sein, daß nicht alle in diesen Grundrechten ausgesprochenen Sätze gerade an ihrem rechten Plage stehen, darüber wird sich erst urtheilen lassen, wann das Ganze der Verfassung fertig sein wird; jedenfalls dienen sie uns einstweilen als Unterpand, daß die Verfassung, welche dieselben Männer entwerfen werden, im Geiste der Freiheit sein wird.

Der Gesichtspunct, aus dem wir diese theilweise Bekanntmachung und deren Gegenstand selbst betrachten müssen, ist ein ganz besonderer. Es hat eine Zeit gegeben, da man die Anerkennung jedes Rechtes als Privilegium erkaufen mußte; noch im englischen Parlamente heißen die Rechte des Hauses dessen „Privilegien.“ Es handelt sich hier nicht bloß um Worte; hinter den Worten steckt ein Sinn, und wenn der Umschwung der Zeit den Wörtern thatsächlich einen andern Sinn verleiht, als sie in sich selbst tragen, so müssen wir bedenken, daß es sich jetzt um ehrenhaftes Sein oder Nichtsein handelt, daß also von einer Rücksicht, von einer Schonung altverjährter Vorurtheile nicht die Rede sein könne, nicht die Rede sein dürfe. Die Minister haben im Reichstage von einem „Geschenke des Kaisers“ gesprochen; der Entwurf der Grundrechte ist die Antwort darauf. Rechte kann Niemand verleihen; man kann ein Recht an eine Sache allerdings an einen Andern abtreten, allein die frühere Staatsgewalt war nicht in einem Rechtsverhältniß zum Volke, weil sie Herrschaft in Anspruch nahm, wodurch alle Rechtsbeziehungen ausgeschlossen sind. Dem Namen nach mögen sie bestehen, wie so Vieles in seinen Umrissen noch dasteht und die Augen der Oberflächlichen äfft, nachdem der ehemalige Inhalt längst nicht mehr vorhanden ist; aber aus dem Dasein der Schale folgt nicht das Dasein des Kernes.

Die Grundrechte sollen nun die Urkunde sein, die uns die Gewißheit gibt, daß der Verfassungstag mit der alten Zeit völlig abgeschlossen, die alten Ansprüche rundweg zurückgewiesen hat, daß unsre Verfassung das Buch unsrer Rechte, nicht eine Sammlung kaiserlicher Geschenke werden soll. Aus diesem Gesichtspuncte betrachte ich die Veröffentlichung dieses Bruchstückes unsrer künftigen Verfassung, aus diesem Grunde begrüße ich sie mit Freude; aber eben, weil die Grundrechte den Grundstein unsrer Freiheit bilden, will ich an ihre Prüfung gehen und das Ergebniß derselben mit aller Freimütigkeit meines Herzens aussprechen. Ist es mir nicht gegönnt, mit den Gesetzgebern meines Vaterlandes selbst zu berathen, so ist es doch eben so meine Pflicht als mein Recht, als Publicist, so weit es mir gegeben, meinen Mitbürgern über den Zusammenhang der Dinge, über die Forderungen der Zeit, über die Tragweite der Worte nicht sowohl Aufklärung, als Stoff zum Nachdenken und Selbsturtheile zu geben. Es wäre nicht der Wahrheit gemäß zu sagen, daß der Entwurf der Grundrechte unsre Erwartungen nicht befriedigt habe; er hat sie theilweise sogar übertroffen, denn von einer Versammlung solcher Zusammensetzung und von einer Mehrheit, wie sie sich jetzt aus der Rechten und dem Sumpf der Mitte gebildet hat, war etwas Freisinniges gar nicht zu erwarten; es ist noch sehr die Frage, ob die Vollberathung noch etwas Freisinniges lassen wird. Sie haben die Vollberathung hinausgeschoben, vielleicht um die ganze Berathung als etwas Ueberflüssiges zu ersparen, da, nach gewisser Leute Meinung, von Volksrechten nicht lange mehr die Rede sein soll; allein indessen wird das Volk über das, was ihm zugebacht ist, zu Rathe gehen, und es wird sich zeigen, wie die Abstimmung ausfällt. Es wird dann für Manche nur die Wechselwahl bleiben — den Sitz oder die Ehre. Freilich hat dort, wo der Sitz der Ehre vorgezogen würde, diese Wechselwahl eigentlich gar nicht stattgefunden, weil Ehre nicht vorhanden war.

Der Entwurf ist entschieden freisinnig und, um das Schlagwort des Tages zu gebrauchen, durch und durch demokratisch. Indem ich dieses Wort ein Schlagwort des Tages nenne, habe ich weder den Begriff, noch das Wort an sich angreifen wollen; Parteien bedürfen der Erkennungszeichen, für das Ohr wie für das Auge. Ich gebrauche dieses Wort übrigens selbst im Gespräche nur höchst selten, einmal weil es ein fremdes und von den Wenigsten verstanden ist, dann aber auch, weil ich außer dem Volke nichts kenne und gelten lasse, d. h. ich erkenne nur das Verdienst, und das Verdienst überhebt sich nicht. Die Demokra-

tie ist mir deshalb eine Sache, die sich von selbst versteht, von der also gar nicht mehr die Rede sein kann, denn ich verstehe darunter nicht Volksherrschaft, wie man es zu überlegen beliebt hat, sondern gleiche Berechtigung Aller.

So zufrieden ich aber im Ganzen mit dem Entwurfe bin, so weit bin ich dennoch davon entfernt, demselben, zumal im Einzelnen, eine Lobrede zu halten. Das Loben gehört überhaupt in die alte Zeit, da der Anspruch auf Lob geradezu ein unantastbares Privilegium war; die neue Zeit hat die Wahrheit an die Stelle der Schmeichelei gesetzt und wir müssen ihr helfen, ihren Platz zu behaupten, wenn wir nicht selbst zu Grunde gehen wollen. Der Entwurf der Grundrechte ist Menschenwerk; er kann demnach nicht vollkommen sein und soll es nicht, weil dann das Grundgepräge der Menschlichkeit, das unausgesetzte innere Wachsen, verläugnet würde.

Es haben Einige sich gewundert darüber, daß man sich so viel Mühe macht mit der Ausarbeitung einer Verfassung; man brauche nur die beste unter den vorhandenen zu nehmen und sie, nach Abänderung des örtlich Unanwendbaren, geradezu als Landesverfassung zu verkündigen u. w. Das hier Ausgesprochene ist die Meinung vieler; so ungründlich es ist, muß es dennoch, als Meinung vieler, gewürdigt und einer Beleuchtung unterzogen werden. — Es ist allerdings wahr, daß das sittliche Urtheil überall und immer dasselbe bleibt; das sittliche Urtheil ist aber der Boden, aus dem jedes politische, wissenschaftliche und andere allein wachsen kann — ein Anderes ist aber eine Wahrheit an sich selbst, ein Anderes, ob diese Wahrheit auch erkannt werde. Für den, welcher sie nicht erkennt, ist sie so gut als gar nicht vorhanden; um aber etwas zu erkennen, muß man selbst es durchmachen, vom bloßen Hörensagen lernt man nicht.

Also selbst die beste aller möglichen Verfassungen würde nichts taugen, wenn sie nicht vom Volke selbst ausgehoben würde. Es möchte wohl leichter sein, sich eine Verfassung fit und fertig geben zu lassen; aber wenn sie nicht mit Schmerzen vom Volke selbst geboren wird, wird sie ihm nicht theuer.

Wintersberg.

Das Heer

und die §. 27 — 30 des Entwurfes der Grundrechte.

Nicht ganz ohne Vergnügen liest man den Entwurf der Grundrechte, denn wenn sich auch die Verfasser weder durch Originalität noch durch Genialität auszeichnen, und sich mehr mit dem Abschreiben und Uebersetzen aus dem Französischen als mit dem freilich schwierigeren Selbstschaffen abgeben, so findet sich doch bei vielen Mängeln und Gebrechen in Manchem ein sichtbares Streben die Rechte des Volkes zu wahren.

Von entschiedener Wichtigkeit für die ganze Zukunft des Staates sind insbesondere die §§. 27 — 30, welche von der Volkswehr handeln, und es ist nur vom Herzen zu wünschen, daß der Reichstag bei Abfassung und das Ministerium bei der administrativen Durchführung dieser Paragraphe sich der unermesslichen Folgen ihres Inhaltes klar bewußt werden und selbe durch redliche Ausführung zum Besten des Volkes verwirklichen — nicht aber vielleicht sie nur als eine Portion Sand für die Augen des Publikums zu betrachten geneigt seien. Bergliebend wir daher ein wenig die Folgen dieser Paragraphe.

§. 27 faßt die ganze bewaffnete Macht des Staates im Worte „Volkswehr“ zusammen, dadurch wird der Souveränität des Volkes ihr volles Recht gegeben: denn die Armee ist nun nicht mehr das Eigenthum eines Einzelnen, nicht mehr der Sklave einer Behörde wie bisher, sondern sie ist denen zurückgegeben worden, deren unveräußerliches Gut sie gewesen; sie ist zurückgeführt zu denen, aus deren Mitte sie hervorgeht, sie ist Volks- und Staatsgut, ihr eigenes Eigenthum geworden. Unbedingt aber müssen wir mißbilligen, daß im Verlaufe des Paragraphes das Heer von der Nationalgarde getrennt angeführt wird.

Die Volkswehr (Nationalgarde) ist der Inbegriff der bewaffneten Staatsbürger, aus ihr wird das Heer gebildet; ihr Schweiß, ihre Arbeit ernährt, ihr Geld bezahlt die Armee, und wenn der Soldat aus der Linie austritt wird er wieder ein Glied der Garden des Volkes. Eigenschaft des Bürgers als Mitglied der Volkswehr, ist ein unauslöschlicher Charakter, während seine Stellung als Glied des Heeres nur zeitweilig vorübergehend ist.

Der Soldat muß wissen, daß er nur als Bürger Rechte, nur gegen den Staat als Gesamtheit des Volkes, Pflichten habe, er

müß wissen, daß das Volk über ihm steht, daß er ein untrennbarer Theil desselben ist; demnach kann in der Benennung auch höchstens nur der Unterschied einer mobilen vorzugsweise gegen den äußeren Feind verwendbaren und einer statibilen, insbesondere zum Schutze der Volksrechte im Innern bestimmten Nationalgarde (Volkswehr) statt finden. Naturgemäß aber ist die Bestimmung, daß bei „inneren Unruhen“ die bewaffnete Macht einzig dem Ruf jener Behörden zu folgen hat, die in unausgesetzter Berührung und Wechselwirkung mit dem Volke stehen, die dem Gerichte der öffentlichen Meinung, die sie halten kann oder vernichten, mehr ausgesetzt sind als irgend ein anderer, die mit dem Volke stehen und fallen.

Lobenswerth ist die im Anfang des §. 28 ausgesprochene allgemeine Heerespflichtigkeit der Staatsbürger; denn wird ein jeder Soldat, vorausgesetzt, daß ein Jeder nach Verdienst ein gleiches Recht auf Belohnung und Beförderung hat, so hört die Armee auf eine Kaste zu sein, wie es bis nun Adel und Linie gewesen. Doch die Ausnahmen, welche das Heeresgesetz bestimmen soll, schmecken sehr nach den despotischen Reden des Herrn Kriegsministers.

Welche Ausnahmen, was für ein Heeresgesetz? Wer an den Wohlthaten des Staates Theil nimmt, soll ihn auch vertheidigen, und wenn aus staatswirtschaftlichen Gründen Ausnahmefälle denkbar sind, so ist dies Gegenstand des bürgerlichen Rechtes, nicht aber eines Heeresgesetzes.

Ueberhaupt ist dieser Ausdruck ganz unverständlich und nicht zu vereinbaren mit den Worten des §. 29, der das Heer den bürgerlichen Gesetzen und Gerichten unterwirft. Offenbar war bei dieser unnatürlichen Einschaltung der Geist irgend eines Herrn Welseroberers thätig, der hierin einen Schlupfwinkel für seine absolutistischen Tendenzen sucht; doch es hilft ihnen nichts, mein lieber Herr.

§. 29. sagt: Das Heer untersteht den bürgerlichen Gesetzen und Gerichten. Wissen Sie was das heißt? das heißt in's Deutsche übersetzt: Alle privilegirten Adelsvorrechte des Soldaten hören auf, alle geistige und leibliche Tyranei der Oberen gegen ihre Untergebenen ist vernichtet, jede Beschränkung der freien Aeußerung der Meinung hat aufgehört, und physisch so wie intellectuell gehört der Soldat vom Gemeinen bis zum Marschall dem Staate, dem Volke. Oder soll vielleicht das Heeresgesetz, das Associationsrecht und die Pressfreiheit für das Militär aufheben, sollte es eine neue Schranke werden zwischen Armee und Volk? Fast sollte es scheinen, wenn man des Kriegsministers Aeußerungen im Reichstag bedenkt. Doch jeder derartige Versuch wäre frevelhaft und unnützlich, denn wer den bürgerlichen Gesetzen und Gerichten unterliegt, ist Bürger nichts als Bürger. Als eine Mauer zwischen Armee und Volk stand bis nun das Monstrum der sogenannten militärischen Garde; durch §. 29 hat sie aufgehört zu sein und ist in die Reihe der historischen Maritäten gekommen; denn wer dem bürgerlichen Gesetze unterliegt, kann auch keine andere Ehre haben als die des Bürgers. Treu das gegebene Wort halten, für's Vaterland freudig sterben, den Gesetzen gehorchen, die Constitution gegen Feinde von Außen und Innen wahren, dies sind des Bürgers heiligste Pflichten, dies seine höchste Ehre, und eine höhere kann der Soldat nie haben, jetzt wo er aufgehört hat ein Privateigenthum zu sein. Bis jetzt konnte der Soldat sich im Wege der Literatur nicht auszeichnen, denn unzählbar waren die Hindernisse bis er die Erlaubniß erhielt, etwas zum Druck zu befördern, und war die Censur andern Schriftstellern drückend, so lastete sie verzehnfacht auf dem Soldaten, ja sie lastet bis jetzt noch immer auf ihm; denn noch immer darf der Officier, welcher seine Kräfte der Publizistik widmen will, dies höchstens unter einem erborgten Namen wagen.

Soll dies Verfahren noch fortgesetzt werden durch einige Paragraphen des neuen Heeresgesetzes? Soll die ganze Menge des Militärstandes, die so viel wissenschaftliche Bildung in sich schließt, fort und fort die Drathpuppe des Ministeriums sein? dies ist unmöglich. Durch die vier letzten Paragraphen der Grundrechte hat der Soldatenstand aufgehört ein Stand geistiger Paria's zu sein, er ist wieder Bürgerstand geworden mit allen Rechten, die die Constitution gewährt, mit allen Pflichten des freien Staatsbürgers.

Eduard Frey.

Triest, 1. Oct. In dem Journal des österr. Lloyd liest man eine Correspondenz aus Triest, welche vor allem einen sehnsüchtigen Seufzer nach den

Annehmlichkeiten des vormaligen Belagerungsstandes ausstößt, weil nun, wie es dort heißt, die Ruhe unserer Stadt, wenn nicht einer Störung, doch einer Erübung entgegengeht. Hier fragt sich jeder Triestiner, woher der Hr. Correspondent diese Beforgung schöpft, wozu er gleich antwortet, daß gewisse Vögel, in deren Gefieder die grüne Farbe vorwaltet, welche früher die hiesige Atmosphäre ungesund fanden, und sich daher in das Land der Citronen begeben hatten, um den Brüdern ihre Sympathien zu bethätigen, nun sich wieder hier, wie See-Möven, unruhiges Meer verkündend, eingenistet haben. Und um die Sache noch ärger zu machen, verbreiten die Kreuzer-Journale immermehr die Pest der Liberalen, oder wie sie der Correspondent nennt, der exclusiven Gesinnungen. Wir wissen aber, von wo der Wind des Correspondenten bläst; hier gibt es von Agitation keine Spur. Die Möven sind nicht die Liberalen, größtentheils Triestiner, die nach der Constitution keinen Augenblick ihre Vaterstadt verließen, sondern die Reactionäre sind es, welche das Wort Nationalität verabscheuen, weil es nun mit der Freiheit verwannt, ja von derselben unzertrennlich ist. Es ist falsch, daß hier, wo der überwiegend größte Theile der Bevölkerung italienisch ist, eine italienische Parthei gebe. Hier werden die Männer aller Nationen, wenn sie ehrlich und frei sind, hochgeschätzt, nur jene werden verachtet, welche in unserer Erniedrigung das einzige Mittel zu ihrer Erhebung sehen, und wenn sich darunter auch einige Deutsche vorfinden, so hassen wir sie nicht als solche, indem wir gegen die antiliberalen, die unserer eigenen Nation angehören, dieselben Gesinnungen hegen. Wenn wir unsere Nationalität verbürgt wissen wollen, so verlangen wir nur das, was vom österreichischen Monarchen versprochen, von der deutschen Nationalversammlung gewährleistet wurde.

Unser Journalismus trägt wohl den Stempel eines starren Nationalgefühles, welches die Fremden von aller Theilnahme an den Bürgerrechten ausschließen möchte; es vertheidigt nur ein heiliges Recht, welches keine Macht uns nehmen kann.

Was die Municipalwahlen und die Verzichtung auf die erhaltenen Posten betrifft, müssen wir erklären, daß der größte Theil der Remittanten nicht aus Schamäcke oder Besorgniß, wie der Correspondent sagt, zu diesem Schritte verleitete wurde, sondern weil sie einsahen, daß sie in einer Stadtvertretung, wo man geistlich eine Majorität von Fremden und Obscurantisten hineingezwängt hatte, nur einen secundären, oder gar keinen Einfluß gehabt haben würden; daher kann sie jeder intelligente Mann nur loben, wenn sie diese unwürdige Rolle nicht spielen wollten, niemand wird sie aber deswegen Sonderlinge heißen. Nicht minder falsch ist es, daß die Mehrzahl der Bevölkerung diese Meinungen nicht theile, ein Beweis des Gegentheils ist es, daß dieser Schritt allenthalben nur Beifall fand, und dasselbe beweiset auch die einstimmige Genehmigung unserer liberalen Presse, welche nicht das Organ einer Fraction ist, sondern die Gesinnungen des besseren Theils der Bevölkerung vertritt. Freilich kann ihre freisinnige und einzig constitutionelle Sprache, nicht gefallen, welche uns nur in das Finsterniß schleudern möchten, damit wir um so besser ihren Zwecken dienen. In dessen haben wir es nur der liberalen Presse zu verdanken, wenn eine Stadt, wo einige Heuchler den Keim der Zwietracht und der Feigherzigkeit gelegt hatten (und diese ist die wahre Rebellion und Separatismus im Jahre 1848), nun endlich die Wahrheit zu erkennen beginnt, und jenen Plag einzunehmen trachtet, den sie ob ihrer Lage und commerciellen Thätigkeit verdient. Und wenn die Municipalwahlen noch einmal in einem unfreien Sinne ausfallen sollten, so würde dieß nur von Untrieben oder Bestechung, nie aber von dem Willen der Mehrheit abhängen. Doch fürchten wir uns nunmehr davor nicht, denn da die Oeffentlichkeit der Verhandlungen beschloffen wurde, würden die Neuerwählten das Gerichte der öffentlichen Meinung nicht lange bestehen können.

Wir schließen mit dem Bemerkten, daß, wenn die Triestiner ihrer Nationalität nach Italiener sind, sie deswegen nicht österreichische Staatsbürger sein aufhören, und von ihrem Gemeinleben nur diejenigen ausgeschlossen wünschen, welche die Reaction dadurch ernähren, daß sie Unruhen und Zwietracht träumen, welche nur in ihrer Einbildung existiren, oder vielmehr unter den heißesten Wünschen ihres Herzens Plag finden.

Ungarn. Nicht Mißtraue zum ungarischen Ministerium oder Nationalitätsfragen sind die vorgeschügten Ursachen der Machinationen der alten Hölle des

altösterreichischen Polizeistaates, vor dem Gott uns und alle Völker der Erde in Gnaden bewahren möge. Rein! die Erhaltung jenes schwarzvergelbten Pergamentstaates, begeisterte die goldbetretenen Militärseelen, die zu der Sisyphusarbeit verdammt sind, die an allen Ecken und Enden morsch zusammenbröckelnde Monarchie, das so beliebte „einige starke Oesterreich“ zu erhalten. Die schauerlichen Mittel welche sie dazu in Anwendung bringen, bestätigen, daß ihre Arbeit der Hölle angehört. Die einzelnen Perioden der jüngst geschenehen Ereignisse sind bekannt, doch kann ich nicht umhin, dabei auf den Tod des Grafen Lamberg zu kommen, der ein Opfer empörter Volkswuth auf grausame Weise zu Grunde ging. Betrachten wir den Fall genau und gehen auf die Quellen dieses betrübenden Ereignisses, so haben allerdings seine Mörder das Blut von ihren Fingern zu waschen, die Schuld aber tragen andere mächtige Personen, die das Ganze hätten umgehen können. Das ungarische Volk ist auf's Empfindlichste von seinem König und dessen Umgebung gekränkt worden, und mit Mord, Blut, Brand mit aller Verachtung in kurzer Zeit hundertmal gehöhnt worden, eine Behandlung, die es nie und auch jetzt nicht verdient hatte. Jetzt nun, da es wie ein toll gemordenes mißhandeltes Ross sich bäumt und knirschend seine Zäumung faugt, jetzt sendet man wieder einen Mann, geachtet und von allen Classen und Parteien gleich gern gesehen, mit einem inconstitutionellen ungesetzlichen Documente, mit einer Waffenstillstands-Proclamation zu demselben Volk in einem Augenblicke, da Jellachich mit seinen feindlichen Schaaren auf dem Boden dieses Volkes steht, nachdem 5 Monate vorher ohne eine Kriegserklärung der südliche Theil dieses Landes in denselben Interessen durch einen christlichen Türkenkrieg verheert wurde und noch wird. In einem Augenblicke, da offen und aller Welt kundig der Thron des gütigsten Monarchen von schmachlichster Perfidie, Schwäche und Falschheit und von eben so seelenloser Teufelhaftigkeit umlagert ist, verlangt man von einem in's Tiefste erschütterten Volke, dessen Ehre man in den tiefsten Schlamm der Verachtung getreten hatte, ruhige Haltung und Zuversicht zu einem neuen Staatsstreich. Was sollte der Waffenstillstand? Wahrscheinlich Zeit gewinnen, damit der Slave Jella sich seine Kräfte vermehren könne. Um den armen Grafen Lamberg, der allgemein und wahrhaftig betrauert wird, sicherer gehen zu lassen, hätte das nöthige Document nach Pesth zu einer Contrafignatur gesendet, und ihm in solenner Form eingehändigt werden können.

Jetzt scheint ein Sturm im Anzuge zu sein, vor dem das alte morsche, halb-abgetackelte, schwarzgelbe Staatsschiff, Mühe haben wird, Stand zu halten. Obwohl von einer theilweise treuen und anhänglichen Soldateska bemant, scheint ihm doch das Steuerruder schon gebrochen zu sein, und da hat es gar schwere Arbeit. Ich meinerseits philosophirte schon ganze Nächte über die Nothwendigkeit seines Bestehens, aber immer umsonst, immer fielen mir die riesigen asiatischen Reiche ein, dann Egypten, Griechenland, der Römer Reich, Spanien, Benedig u. a. m., und doch sehe ich, daß die Welt noch immer steht, und im Zweifel noch eben so rund ist, wie von Anfang. Wie denn, wenn das einige starke Oesterreich aufhören wird, nicht mehr einig und nicht mehr stark zu sein? Ich für meinen Theil werde mir die Hände nicht wund reiben vom zu starken Halten am Rettungstau. Könnte ja dabei in das empörte Meer geschleudert werden, und das wäre gewiß schade, denn Niemand ersetzte mein Leben, am wenigsten das einige, starke Oesterreich. In dieser Hinsicht war es nie besonders stark.

In diesem Augenblicke aber, nachdem man eben so viele Völker einander hassen und anzuseinden lehrte, sie mit Gewalt der Waffen zusammenhalten zu wollen, ist unmöglich. Wäre von jeher getrachtet worden, die Schranken und Grenzen zwischen diesen Völkern niederzuhauen, die Völker alle unter ein und dasselbe Gesetz zu stellen, um sie zu vereinigen, so wäre jetzt der Gedanke an ein einiges starkes Oesterreich kein Unsinn. Täglich lösen sich alle Bande mehr, und bis das alte Fahrzeug vollends auffährt, dann werden die verschiedenen Trümmer jedes mit seinem Landesemblem nach allen Seiten hinaustreiben. Hat dann der alte böhmische Löwe Lust, sich des alten kaiserlichen Braks zu bemächtigen, gut, er möge seine Slavenwirtschaft drauf einrichten, Diener und Sklaven werden ihm nicht fehlen, die andern Stämme aber mögen sich sondern und wieder zusammen anschließen wo sie wollen und können. — Von der österreichischen Monarchie wird man also mit Shakespeare sagen können, „sie hat ihre kaiserliche Hoheit schnell verzehret“; freilich waren es der Mitfressergenuß, Aristokraten aller Art, kirchlich, weltlich, bürgerlich, militärisch, adelige und beamtliche, die Alle

speißte der Bauer an seinem Tische, und des Bauers Tisch ist des Reiches Tisch, man nennt ihn sonst auch Grund und Boden.

Du armes Kaiserthum, sie fraßen dich zusammen, wie die Reichstagsdeputirten ein Amendement, und nun sollst du einig und stark sein.

Sogar jenen Stand der Ehre, auf den die Dynastie zur Erhaltung ihrer Interessen am meisten rechnen dürfte und könnte, brachte eine unbegreiflich klopstose Politik oder Taktik in grenzenlose Verlegenheit, so, daß Waffen- und Fahnenbrüder, ein und demselben Monarchen gehorchend, gegen einander zu Felde ziehen mußten. Können auch die Officiere, mehr in Politik und Mänken bewandert, sich in eine solche Stellung finden, so vermag dies der einfach denkende gemeine Mann nicht; er mußte sich unter solchen Umständen als verathen betrachten. Bei dem Husaren kam denn noch besonders hinzu, daß er an seinem in diesem Augenblicke verrathenen und bedrängten Vaterlande hängt, daher sein muthiges Kämpfen für dasselbe. Bereits hat es der Landesverräter Jellachich, feindlich auf ungarischem Boden stehend, erfahren, was es heißt, gegen Leute kämpfen, die eine Ueberzeugung haben. Er ist geschlagen, und sein gesinnungsloser Anhang wird eine traurige Lehre kostbar bezahlen, er wird so ziemlich einer völligen Vernichtung entgegen gehen. Daß Ungarn endlich einmal die Bahn berrät, auf welche es zum Mindesten seinen treulosen Gegnern die Stange halten kann, war die höchste Zeit, und ich freue mich der ehrenhaft offenen Gewalt, womit es der bodenlosen Intriguen des österreichischen Kriegsministeriums begegnet. Mögen seine Waffen wie bis jetzt in seiner gerechten Sache immer siegen! Ja, wie auch der Meister und seine Gesellen, wie Latour und Jellachich, sich an den alten Quark abmühten, wollte kein Stroh mehr daran halten, und darum ist das große Werk zur Erhaltung eines einigen starken Oesterreichs noch nicht gelungen. — Nun sind wohl dem doppelt demüthig webelnden, zweigeschwänzten, czechischen Löwen auch zwei Köpfe zu wünschen, damit es ihm gelingen möge, sein Panflaventhum aus der Patzche zu ziehen.

Preßburg, 4. October 1848.

Die verschiedenartigsten Gerüchte durchlaufen und beunruhigen die Stadt seit gestern, worunter eines ist, das besondere Aufmerksamkeit verdient, weil es erstens an Wahrscheinlichkeit gränzt, andererseits uns einen tiefern Blick thun läßt in die über Ungarn und die Freiheit Verderben schmiedende Kistkammer der Kamarilla. Jellachich, sagt man hier allgemein, habe seine Stellung bei Pest verlassen, und rücke in Schnellmärschen gegen Preßburg. Reisende erzählten, sie hätten schon gestern bei Raab Kanonendonner vernommen, auch wurde im dortigen Comitate der Landsturm organisiert. Wenn diese Aussage begründet ist, so muß es in Jellachichs Plane liegen, sich mit den Nordslaven in Verbindung zu setzen. Dies zu thun, lag wahrscheinlich schon in seinem Urplan, aber durch die energische Organisation des Landsturmes aller um Pesth liegenden Comitate und durch die tapfere Gegenwehr, wodurch sein angreifender linker Flügel zurückgeworfen wurde, und wodurch er vielleicht seinen Plan auf Pesth aufgeben mußte, konnte er zur Ausführung seines Urplanes desto mehr gezwungen sein, um sich dadurch einen mächtigen Succurs von den Nordslaven zu verschaffen. Wahrlich, ein trefflich gesponnenes Netz, das zu zerreißen wir alle Kraft anwenden müssen. Denn die Nordslaven haben sich, trotzdem sie schon gänzlich zersprengt waren, und ihr Anführer Hodza erschossen sein soll, unter Gurban und Stur, die frische Horden von Mähren brachten, wiederum gesammelt, und bei Miava ein Lager bezogen. Die Nationalgarden, die ihm entgegen gerückt waren, und vorgestern mit ihren Siegestrophäen (einigen Fahnen, Gewehre und Ofengabeln) hier ankamen, hätten wohl länger auf dem Plage bleiben, oder sich mit andern abwechseln sollen! Wenn diese Verbindung zu Stande kommt, dann ist Ungarn, dann die Freiheit verloren! Dann kommen die Horden vielleicht bald nach Wien, um auf ihres Häuptlings Befehl „das Wiener Gesindel“ zu züchtigen!!! Aber wir wollen hoffen, daß er überall solchen Widerstand finden werde, wie er in Pest gefunden, und daß wir seine zwar festgedrehten Seile mit des Volkes Simfouskraft wie Spinnengewebe zerreißen werden.

So eben soll ein Courier an das Comitathaus die Nachricht von Jellachichs Einzug in Raab gebracht haben.

Vereinte Staaten von Deutschland. Wien. (Königliche Verordnung.)

„Ich ernenne Meinen Feldzeugmeister und Capitän-Lieutenant der Ungarischen Leibgarde, **Adam Freiherrn v. Kecsey v. Kecse**, zu Meinem Ungarischen Minister-Präsidenten mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden.“
Schönbrunn, am 3. Okt. 1848.

Ferdinand m. p. **Adam Kecsey m. p.**
Königliche Verordnung an die Vorsteher sämtlicher ungarischer Jurisdictionen.

Nachdem vermöge Unseres hier angebotenen an den Landtag gerichteten allergnädigsten königlichen Rescriptes das Königreich Ungarn in so lange, als die gestörte Ordnung und der Friede nicht zurückgeführt sein wird, unter die Kriegsgesetze gestellt ist, befehle ich Ihnen, daß Sie Unser vorerwähntes königl. Rescript, in den bei den verschiedenen Jurisdictionen gebräuchlichen Sprachen bekannt machen lassen und Ihren ämlichen Vorgang unter strenger Verantwortung diesem gemäß einrichten. Schönbrunn, am 4. Okt. 1848.

Ferdinand m. p. **Adam Kecsey m. p.**

Königliches Rescript.

Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn u. s. w. u. s. w.

Ungarns, des Großfürstenthums Siebenbürgen, so wie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräsentanten, die auf dem von uns in der k. Freistadt Pesth zusammenberufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unser Wohlwollen.

Zu Unserem tiefen Schmerz und Entrüstung hat das Repräsentantenhaus sich durch Ludwig Kossuth und seine Anhänger zu großen Ungefehllichkeiten verleiten lassen, sogar mehrere ungesetzliche Beschlüsse gegen Unseren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung, des von uns zur Herstellung des Friedens abgeordneten k. Commissärs, Unserem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derselbe nur unsere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beschluß gefaßt, in Folge dessen dieser Unser königlicher Commissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir uns, Unserer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Geseze gemäß, genöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

1) Lösen Wir hiermit den Reichstag auf, so, daß nach Veröffentlichung Unseres gegenwärtigen Allerhöchsten Rescriptes derselbe allsogleich seine Sitzungen zu schließen hat.

2) Alle von uns nicht sanctionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungesetzlich, ungiltig und ohne alle Kraft.

3) Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unseres Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellasch, hiermit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, so wie in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von wem immer Sattung, gleichviel, ob diese aus Nationalgarden oder Freiwilligen bestehen.

4) Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgesetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, städtischen oder Districts-Congregationen einstweilen eingestellt wird.

5) Unser Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Joseph Baron Jellasch, wird hiermit als bevollmächtigter Commissär Unserer königlichen Majestät abgeordnet, und Wir erteilen ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königlichen Majestät bekleidet ist.

In Folge dieser Unserer Allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Croatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit Unserer Allerhöchsten königlichen Macht verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, wem immer Standes und Ranges Unseres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiermit allergnädigst befehlen, daß sie den durch Baron Joseph Jellasch als Unseren bevollmächtigten königl. Commissär unterschriebenen Befehlen in Allem eben so nachkommen und gehorchen, als sie Unserer königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

6) Insbesondere tragen Wir Unserem königlichen Commissär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unseres königl. Commissärs, Grafen Franz Lamberg, so wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieser empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Geseze verfahren werde.

7) Die übrigen laufenden Geschäfte der Civil-Verwaltung werden einstweilen von den, den einzelnen Ministerien zugewiesenen Beamten nach Vorschrift der Geseze geführt werden.

Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesamt-Monarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter Unserer Krone vereinigten Länder und

Völker geordnet werden sollen, wird das Geeignete, mit Zuziehung von Vertretern aller Theile, berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn, den 3. October 1848.

Ferdinand m. p. **Adam Kecsey m. p.** Minister-Präsident.

Frankfurt. Das zweite Stück des Reichsgesetzblattes vom 30. Sept. 1848 enthält:

Gesetz, betreffend das Verfahren im Falle gerichtlicher Anklagen gegen Mitglieder der verfassunggebenden Reichversammlung.

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichversammlung vom 29. Sept. 1848, verkündet als Gesetz:

Art. 1. Ein Abgeordneter zur verfassunggebenden Reichversammlung darf vom Augenblick der auf ihn gefallenen Wahl an, — ein Stellvertreter von dem Augenblick an, wo das Mandat seines Vorgängers erlischt, — während der Dauer der Sitzung ohne Zustimmung der Reichversammlung weder verhaftet, noch in strafrechtliche Untersuchung gezogen werden, mit alleiniger Ausnahme der Ergreifung auf frischer That.

Art. 2. In diesem letzteren Falle ist der Reichversammlung von der getroffenen Maßregel sofort Kenntniß zu geben, und es steht ihr zu, die Aufhebung der Haft oder Untersuchung bis zum Schluß der Sitzungen zu verfügen.

Art. 3. Derselbe Befugniß steht der Reichversammlung in Betreff einer Verhaftung oder Untersuchung zu, welche über einen Abgeordneten zur Zeit seiner Wahl bereits verhängt gewesen ist.

Art. 4. Kein Abgeordneter darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmungen in der Reichversammlung oder wegen der bei Ausübung seines Berufs gethanen Äußerungen gerichtlich verfolgt, oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.

Art. 5. Vorstehende Bestimmungen treten in Kraft mit dem Tage ihrer Verkündung im „Reichsgesetzblatte“.

Frankfurt 30. Sept. 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Der Reichsminister der Justiz R. Mohl.

Berlin. Sitzung der verfassunggebenden Versammlung vom 3. October. Ein Schreiben des Ministerpräsidenten an den Präsidenten Grabow theilt demselben in Erwiderung dessen Schreibens vom 26. v. M. mit, daß das Ministerium schon vor dem Beschluß der Nationalversammlung, die deutsche Centralgewalt, mit allen möglichen Mitteln zur Unterdrückung von Gewaltthaten zu unterstützen, die nöthigen Schritte dazu gethan habe. Unter Versicherung der Bereitwilligkeit dem auch ferner nachzukommen, enthält das Schreiben Nachweisung der bereits der Centralgewalt zur Verfügung gestellten großen Truppenmassen an Infanterie, Cavallerie und Artillerie.

(Welche rührende Bereitwilligkeit!)

Auf der Tagesordnung steht der dringende Antrag: **Robertus:** Hohe Versammlung wolle erklären: daß sie mit Bezug auf das Gesetz über Einführung einer provisorischen Centralgewalt für Deutschland vom 28. Juni d. J. die Ueberzeugung von Seiner Regierung gegen wolle, daß dieselbe zur Ausführung aller Beschlüsse der provisorischen Centralgewalt und der deutschen Nationalversammlung in den neu drohenden Verwicklungen der dänischen Frage pflichtmäßig und kräftigst beitragen werde.

Der Minister des Innern erwidert, die Regierung sei von Anfang mit dem Entschlusse ausgestattet, die deutsche Centralgewalt zu unterstützen und sie stehe mit derselben im besten Einvernehmen.

Nach langer Debatte wurde der Beschluß gefaßt: „Indem die Nationalversammlung die Erklärung des Ministeriums mit der Zuversicht entgegennimmt, daß die Regierung dem Verlangen und dem Bedürfnis des Volkes entsprechend, sich jeder Zeit offen und unumwunden der deutschen Centralgewalt anschließen, und die Einheit Deutschlands mit voller Kraft und aller Hingebung wahren und stärken wolle, geht die Nationalversammlung zur Tagesordnung über.“

Nun kommt eine Ueberraschung. Das jetzige preussische Ministerium ist ein Ministerium der bewaffneten Reaction, aber ein diplomatisches, kluges; es vermeidet jede Gelegenheit zu einem offenen Bruche, bis es Zeit sein wird. Ein gewisses anderes Ministerium, das ebenfalls ein Ministerium der bewaffneten Reaction ist, möge sich ein Beispiel daran nehmen. Es hegt dieselben Absichten nur im vergrößerten Maßstabe; es ist aber dabei nicht höflich sondern grob, nicht klug sondern dumm, nicht diplomatisch sondern perfid, oder auf gut deutsch: heimtückisch.

Das Ministerium Pfuel ist wegen der **Schmerlingung** Kölns gleich stark interpellirt worden und es stand zu befürchten, die Versammlung werde beschließen, das Ministerium dürfe ohne gesetzlichen Beschluß, den Bürgern ihre durch die Grundrechte festgestellten Rechte nicht entziehen. Da wäre der Bruch fertig gewesen — den man im Augenblicke nicht für angemessen hält.

Inmitten der Sitzung nun, ohne daß man dessen gewärtig ist, erhebt sich der Ministerpräsident räuspert sich, macht ein pffifiges Gesicht und spricht:

Meine Herren! Es gereicht mir zur Genugthuung, Ihnen mittheilen zu können, daß wenn außerordentliche Zustände außerordentliche Mittel erheischen, die Regierung doch niemals ihre Pflicht verabsäumt. **So eben erhalte ich**

von Cöln die telegra. Depesche, daß der Belagerungszustand daselbst aufgehoben ist. v. Berg. Er und der Abg. Parristius haben den Antrag gestellt, daß das Ministerium zu einer Fortdauer des Belagerungszustandes die Genehmigung der Versammlung einholen soll. Unter der Verwahrung, daß künftig ein solcher Zustand nicht ohne gesetzliche Formen ausgesprochen werde, unter der Verwahrung, daß künftig die Freiheit des Eigenthums und der Presse nicht wieder beschränkt werde, ziehe er für sich und im Namen des Abg. Parristius den Antrag zurück.

Potsdam. Am 1. Oct. hat zum größten Vergnügen der allerhöchsten Camarilla und des hohen Adels, die Garde du Corps bei einer Volksversammlung auf wehrlose demokratische Bürger mit den „haarscharfgeschliffenen Säbeln“ ohne die geringste Veranlassung eingebauten. Barrikaden sind aber nicht gemacht worden, man muß also noch mit dem Belagerungszustand warten. Indessen soll aber der Commandant der Bürgerwehr — wie die Berl. Z. Halle sagt — im hohen Ernst bei der Commandantur haben anfragen lassen, ob sie im Stande sei, die gesetzliche Ordnung bei der Soldateska aufrecht zu erhalten, und da dieselbe auf diese Frage keine genügende Antwort hat ertheilen können, so hat der Commandant der Bürgerwehr von seiner Seite die Stadt im Belagerungszustand zu erklären gedroht. Bei der Entschlossenheit unserer Bürgerwehr steht also dem einigen Deutschland ein wichtiges Ereigniß bevor, und Preußen wird dann vielleicht das seltene Beispiel haben, daß der Kriegsmiñister die Nationalversammlung, wegen eines Angriffs auf die Zügellosigkeit der Soldateska, interpelliren wird.

Baden. Der badische Landesvater belehrt in einem Manifeste seine Landeskinder, daß das allergnädigst gewilligte Standrecht und der schon über das ganze Land ausgebreitete Belagerungszustand die guten friedlichen Bürger nicht schrecken solle; die Sache sei nicht so arg wie man sich vorstellt, und gehe überhaupt nur die bösen rebellischen Landeskinder und nicht die braven, gutgesinnten an.

Hohenzollern-Sigmaringen. Nach dem Schwäb. Merk. (ein württembergischer Officieller) tragen wir folgendes Nähere über die hohenzollern-sigmaringische Revolution nach.

Durch die D.-P.-A.-Ztg. hatte man erfahren, daß bayerische Truppen Befehl erhalten hatten, in die hohenzollern'schen Fürstenthümer zu marschiren. Die Gemeindebehörden befragten den Regierungschef darüber und erhielten die Antwort, daß die Regierung die Reichstruppen nicht requirirt habe, aber ihren Einmarsch auch nicht hindern werde. Mittags berief man eine Volksversammlung zur Abwendung der Executionstruppen. Auf Vorschlag des Advocaten Würth ward die Aufstellung eines Sicherheitsausschusses genehmigt, welcher sogleich aus Gemeindebeamten, Officieren etc. zusammengesetzt wurde, um wo nöthig den Einzug der Reichstruppen mit bewaffneter Hand abzuhalten, weßhalb alle Bürgerwehren dem Befehl des Ausschusses unterstellt wurden. Nachher forderte die Versammlung alle Waffen des Contingents unter Drohungen, und die Regierung sah sich genöthigt, nachzugeben. Die Waffen wurden von den Turnern in Empfang genommen. Nachmittags erklärte ein Erlaß des Landesvaters, daß er der Gewalt weichen und es mit seiner Ehre unvereinbar erachtend neben einer revolutionären Behörde zu regieren, das Land mit seiner Regierung verlassen habe. Dieser Erlaß ist aus Schloß Inzigkofen, den 27. Sept. Abends ausgestellt und in sehr rührendem patriarchalischem Style abgefaßt. Nachdem der Landesvater den ganzen Hergang der Sache erzählt, wie ihn seine undankbaren Landeskinder gezwungen, mit „seiner Regierung“ von dannen zu ziehen, fährt er in folgender Weise fort:

„Der vom Volke auf diese Weise gegen Meine Regierung bethätigten Gewalt bin Ich zu weichen genöthigt, und Ich halte es mit Ehre und Pflicht eines Regenten nicht mehr vereinbarlich, neben einer revolutionären Behörde und unter dem Einflusse absoluter Gewalt zu regieren. Ich gebe Mich daher mit Meiner Regierung ins Ausland, Ich thue diesen Schritt mit dem tiefsten, von der reinsten Volksliebe in Mir erzeugten Schmerzengefühle; Ich bedauere die gutgesinnten und ordnungsliebenden Bürger, die Ich auf kurze Zeit ohne genügenden Rechtsschutz lassen muß; Ich thue diesen Schritt mit dem Bewußtsein, daß ich durch Meine aufopfernde Sorge für des Volkes Wohl von demselben zu erwarten berechtigt war, daß ein derartiges Loos nicht über Mich komme.“

Bis hieher geht es in rührendem Tone; nun erinnert sich aber der himmelhohe Schreiber, daß es, Dank der deutschen Ledernatur einen **Schmerling** in Deutschland gibt und er stimmt einen höhern Ton an:

„Von diesem Vorgange sehe Ich unverweilt den für solche Fälle schon bevollmächtigten Commissär der deutschen Centralgewalt in Kenntniß, damit er durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel den durch frevelhafte Hand in Meinem Lande gestörten Rechtszustand wieder herstelle.“

Wollends gestärkt durch das Bewußtsein einer Schmerlingserzitzung in Deutschland donnert er zum Schluß:

„Meinen Civil- und Militärbeamten und insbesondere auch Meinem Militärcontingente ertheile Ich hiemit die bestimmte Weisung, sich in allen Beziehungen nach den bestehenden Landesgesetzen zu richten, auch keinen andern, als Meinen gesetzlich noch bestehenden Behörden, und sofort den Anordnungen des von Mir angerufenen Reichscommissärs Folge zu leisten. Für die unversehrte Er-

haltung der öffentlichen Cassen mache Ich die betreffenden Gemeinden verantwörtlich. Hiemit habe Ich gethan, was Pflicht und Ehre Mir geboten, und zum Richter über meine Handlungen rufe Ich alle Diejenigen auf, denen Recht und Ordnung noch heilig sind — Karl Anton. — Mosk. v. Wannwarth. v. Sallwürk. Doppfer.

Schleswig-Holstein. Der preußische General-Major v. Bonin hat nun der provisorischen Regierung die Erklärung gemacht, daß er vom Könige von Preußen seine Dimission genommen habe und sich jetzt der provisorischen Regierung ganz zur Verfügung stelle. Die Nachricht wurde mit Jubel aufgenommen. Der General-Major Bonin ist nun als General-Lieutenant in die Dienste der provisorischen Regierung getreten, die ihm das Ober-Commanda über sämtliche schleswig-holsteinische Truppen übergeben.

Italien. Rom. Der Volksklub (Circolo popolare) hat in einer am 18. September abgehaltenen Generalversammlung in Uebereinstimmung mit denen von Ancona und anderen Orten des Kirchenstaates an ganz Europa und an die italienischen Fürsten die feierliche Erklärung abgegeben, daß keine von den italienischen oder den fremden Regierungen eingeleitete Verhandlung, je die Volksfunction erhalten werde, wenn sie nicht gänzliche und endliche Räumung von der Fremdherrschaft und die völlige Unabhängigkeit zur Hauptbasis habe.

Ueberhaupt sind unzählige Vereine und Clubs auf der ganzen Halbinsel für die Nationalsache thätig.

Turin. Das Turiner „Risorgimento“ vom 3. September theilt eine Adresse des Vereins zur Beförderung eines italienischen Staatenbundes an die englische Nation mit, die von Vincenzo Gioberti, als dem Präsidenten des Vereins, mit unterzeichnet und wahrscheinlich auch verfaßt ist. Die Engländer werden in diesem Documente aufgefordert, nicht denjenigen, die ihnen die Politik von 1814 zur Befolgung anempfohlen, Gehör zu geben. England selbst habe keine Grenzen, die genauer von der Natur gezeichnet seien, als die Italiens; das möge das englische Volk als Schiedsrichter in dem Streit zwischen Italien und Oesterreich bedenken. Auch sei Italien nicht mehr das Italien von 1814. Es habe gelernt, seine Städte gegen seine Feinde zu vertheidigen, es sei den Legtern in offenem Felde gegenübergetreten und 4 Monate lang siegreich gewesen. Wenn es jetzt niedergeworfen sei, so werde es sich wieder erheben können. Man möge bedenken, daß der Frieden der Welt von der Beruhigung Italiens abhängt; Italien werde aber nie beruhigt werden können, so lange die ausländische Herrschaft fortdaure.

Eine Adresse ähnlichen Inhalts hat der Verein an das englische Volk gerichtet, in welcher zugleich die Bildung eines großen nord-italienischen Staates als eine für die Unabhängigkeit Italiens unerläßliche Bedingung gefordert wird.

Französische Republik. Paris. Ludwig Bonaparte und Kaspaill (seit dem Juni im Kerker), sind nun in die Nationalversammlung gewählt. Beide sind die Helden des Tages. Die Regierung hatte zu verstehen gegeben, sie werde Kaspaill, wenn er gewählt würde, frei geben. Nach der Wahl zauderte man — und es kam am 29. im Vorsaale der Nationalversammlung zu einem heftigen Auftritte, indem ein junger Journalist zu einem Deputirten der Rechten die Worte ausgesprochen: „wenn ihr den Kaspaill binnen drei Tagen nicht freigegeben habt, so kommen 160,000 Mann und jagen euch alle davon.“ Die Nationalversammlung hatte nämlich in der Sitzung vom 26. die Wahl Kaspaills für gültig erklärt, hingegen auch die Bewilligung ertheilt, zur Fortsetzung der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Verfolgung. Louis Bonaparte hat nicht nur den alten, sondern auch den neuen Republikanern Besuche abgestattet. Dem Buchhändler Pagnerre hat er seinen herzlichsten Dank für die Fürsorge ausgedrückt, mit welcher er seine Brochüre über den Papeismus (im Schlosse zu Ham) verbreitet habe.

Die Journale sind voll mit Personalbeschreibungen von ihm; — in verschiedenem Sinne. — Das Bien public sagt: „Ein junger Mann in halb bürgerlicher, halb militärischer Tracht, den schwarzen Ueberrock bis ans Kinn zugeknöpft, die Beinkleider mit einer blauen Borte geziert, die Oberlippe illustirt mit einem Schnurrbart, die Haare schön frisiert, die Physiognomie schläfrig und eiskalt, eher verlegen als erstaunt über die Bewegung, welche sein Eintritt verursachte, erschien in der Nationalversammlung, sich halb auf die linke Seite niederlassend, neben einem Vertreter mit weißen Haaren, Namens Biellard. Dieser junge Mann war Louis Napoleon.“ Der Courrier français: „Wißt Ihr's? Er ist in Paris! Man hat ihn sogar in der Nationalversammlung gesehen, und was mehr ist, er hat gesprochen; er hat die Republik seiner Umgebung versichert, und die Versammlung ist darüber außer sich vor Freude gewesen. Man hatte uns gefagt, es würde ihm genügen, zu erscheinen, damit uns geboten würde, ihn gleich einem Kaiser zu begrüßen. Wir athmen wieder auf in vollem Februar-Regiment, da dieses noch dauert. Zurück, ihr Jaghasten und Marmisten! Es lebe die Republik!“ Die Union: „Der Ex-Präsident ist ein Mann von gewöhnlicher Größe; sein Gang ist unfrei, sein Gesicht unbeweglich und durch nichts Anderes ausgezeichnet, als einen dicken Schnurrbart. Dieser Vertreter, den Niemand kennt und Niemand bemerkt, ist dennoch kein Anderer als Herr Louis Bonaparte. Ihr kennt die Geschichte vom kreisenden Berge! Die wenigen Zeilen, welche der Bürger Bonaparte vorgelesen hat, sind nichts Anderes!“

— Wie wir bereits gestern gemeldet, ist auf Montag den 2. October der

Tag für die Interpellationen über die italienischen Angelegenheiten. Duvinet hatte diese Interpellationen schon in der Sitzung vom 29. Sept. angekündigt; Lamortiere hatte sich aber widersetzt, weil Cavaignac abwesend sei. Warm wurde diese Sache von Ledru Rollin unterstützt. Er sagte unter anderen:

„Die Lage sei zu ernst, als daß das von der Regierung beobachtete Still-schweigen noch länger geduldet werden könne. Als Mitglied der ehemaligen Regierung kenne er die Instruktionen, die den diplomatischen Agenten Frankreichs gegeben worden seien, und die neuesten Ereignisse zeigten ihm, daß man sowohl in Italien, als in Deutschland eine andere Politik angenommen habe, eine Politik, die Frankreichs Ehre und Interessen beeinträchtigen müsse. Rußland und Preußen mischten sich in die italienische Frage, man spreche von einem Congresse und die National-Versammlung wisse von nichts, werde über nichts gefragt. — Ueberall, in Italien wie in Deutschland, suche man der Freiheit ein kurzes Ende zu machen, um sich dann gegen Frankreich, den Heerd der Revolution, zu wenden. Die National-Versammlung sei souverain, sie allein sei es, die in letzter Instanz über Krieg oder Frieden entscheide, und im Namen dieser Souveränität verlange er Aufschlüsse.“

Durch Beschluß der Versammlung ist nun der 2. Oct. angesetzt. Sollte es nun Zufall sein, daß Cavaignac Tags darauf erkrankte, und nach den letzten Nachrichten noch am 1. October krank war?

— Die ehemaligen Zimmer der Königin und der Saal der Adjutanten in den Tuileries sind jetzt in eine Infanterie-Kaserne verwandelt.

Großbritannien. London, am 30. Sept. Um 5 Uhr Abends hat der Criminalhof die Chartistenführer Dowling, Laer, Fay und Cafen zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt; die Strenge dieses Urtheils machte großes Aufsehen.

Spanien. Madrid. Im Formenio wird aus Barcelona vom 23. September gemeldet: Cabrera, Gutartus, Planademant, Saragaial und mehrere andere Häupter carlistisch-republikanischer Freicorps haben ihre Vereinigung bei Vidra und Montesquin bewerkstelligt, wo sie Pferde und Geld von den Eigenthümern fordern um den Krieg zu eröffnen. Das 5. Jäger-Bataillon und die Solonne des Generals Seba setzen ihnen nach unter dem General-Commando des Generals Rio. Auch in das Thal von Anso ist ein Frei-Corps eingefallen.

R.—st.

Herr Redacteur!

In Ihrem gestern (4. Oct.) ausgegebenen Blatte, „die Constitution“, kommt vor: daß ich bei Gelegenheit der am 23. 24. und 25. d. M., der Gebr. Garber wegen, in Gumpendorf stattgehabten Tumulte, um 300 Mann der Sicherheitswache als Assistent angezucht hätte! — Die Lüge ist zu groß, als daß sie Glauben finden könnte! — Um aber jedem Gerücht zu begegnen, erkläre ich hiermit, daß es mir an keinem dieser drei Abende befiel, um eine andere Assistent, als um die von Nationalgarde Cavallerie anzusuchen. Herrn Adjutanten Oberlieutenant Volpini, sendete ich mit dem Ersuchen in die Stadt, nach Gumpendorf 12, sage zwölf Herren der Nationalgarde Cavallerie zu senden. Nach 6 Uhr Abends (am 25. v. M.) war von mir dieses Ansuchen gestellt, und erst nach 12 Uhr Nachts erschienen 30 Mann der berittenen Sicherheitswache statt Nationalgardes. — Wer dieß veranlaßte, ist mir unbekannt.

Die Sicherheitswache wurde von mir zurück in die Stadt gesendet, ohne sie dienstlich verwendet zu haben. Die Ruhe und Ordnung wurde durch die lobenswerthe Ausdauer der Nationalgarde des 8. Bezirkes, und durch einige Abtheilungen des 7. und 9. Bezirkes, sowie durch eine halbe Compagnie der Legion allein hergestellt.

Die drei Bataillone des 8. Bezirkes Mariabill, sind von so regem Eifer und so edlem Geiste befeelt, daß sie auch ohne jeder weitem Assistent die Ordnung und Ruhe eben so herzustellen wissen, als wie sie stets für Recht und Freiheit zu streiten verstehen werden, wenn man ihnen diese Kleinode antastet, oder wohl gar entreißen wollte.

Braun,

Chef des 8. Bezirkes Mariabill.

Wien, am 5. October 1848.

Wir können die uns zugesandte Abhandlung des Klosterneuburger Stiftsbeamten Herrn Weigert ihrer Ausdehnung halber umsomehr nur gegen Einkunftsgebühr aufnehmen, als ihr Inhalt durchaus nicht den Charakter einer Widerlegung trägt.

Die Red.

Wir erklären hiermit, daß wir (außer von unsern ständig engagirten Herren Correspondenten) durchaus keine unfrankirten Briefe annehmen.

Die Red.

Unsere vorgesehrte Nr. 160 wurde in den wenigen, noch vorhandenen Exemplaren von der Stadthauptmannschaft in Beschlag genommen.

A n k ü n d i g u n g e n.

Dr. Georg Finger,

Hof- und Gerichts-Advocat, auch n. ö. öffentlicher Agent, hat seine Kanzlei in der Stadt, Bischofsgasse Nr. 531, im 3. Stoc. (2-3)

Große und kleine Wohnungen mit ohne Meublen sammt Benützung des Garten, ganz, halb, vierteljährig, so wie monatlich, dann eine Reitschule, sammt Pferdehaltungen und Remisen sind sogleich zu vermieten im ehemal. Seymüllerischen sogenannten Kaiserhause Nr. 380 auf der Wieden, mit dem Eingange in der Mittelgasse und Hauptstraße. Auskunft eben daselbst beim Portier. (4-6)

Zur Nachr!cht.

Sonntag den 8. October d. J., Nachmittags 3 Uhr findet im Odeon eine Versammlung der mit der akademischen Legion sympathisirenden Nationalgardes und Bürger statt, wobei unter andern wichtigen Debatten auch eine Aenderung des Vereinstitels berathen werden wird.

Da sich der Verein in Folge eines Antrages des Studenten-Comitees zu einem Verbrüderungs-Verein der Bürger, Nationalgardes und Studenten zu erweitern die Hoffnung hegt, so werden nicht bloß die sympathisirenden Nationalgardes und Bürger, sondern auch die Herren Legionäre freundlichst eingeladen, sich an der obbezeichneten Versammlung zahlreich zu betheiligen.

Sobald die Beratungen beginnen, wird zur Vermeidung jeder Störung der Saal geschlossen. Da nur die wirklichen Vereinsmitglieder stimmen dürfen,

so werden sie gebeten, die blauen Aufnahmskarten mitzubringen.

Dem übrigen Publikum ist der Eintritt gegen Erlag von 2 fr. E. M. gestattet.

Die fernere Aufnahme und Einschreibung findet in Folge des großen Zudranges bis 9. d. M. im Locale zur „Ente“, Schulenstraße, Statt.

Das Comitee der mit der akademischen Legion sympathisirenden Nationalgardes und Bürger Wiens und nächster Umgebung.

Denkschrift

in Sachen
der Feldärzte
der
kaiserl. königl. österr. Armees.
Eine Sammlung

der wesentlichsten hierauf bezüglichen, neuerlich in der öffentlichen Tagespresse erschienenen Aufsätze zur Verständigung für das ärztliche und feldärztliche Publikum. Nebst einem Anhange: Aerzte, schaffst Aerzte für die Armees und die Feldspitäler. — Aufhebung der Josephs-Akademie. — Dringendes Wort an die hohe Reichsversammlung und an das Ministerium des Krieges.

Wien, bei Tendler u. Comp., Graken Trattnerhof, gr. 8. Preis 26 fr. E. M. Letzterer Anhang) einzeln um 6 fr. (3-3)

Anzeige.

Der Gefertigte nimmt sich die Freiheit, daß geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß sein seit

4 Jahren wohl fortirtes Lager von fertigen Damenschuhen, Stiefletten u. noch fortbesteht, aus welchem man stets mit den neuesten Modern und auch auf das Beste und Billigste bebient wird.

Ferner habe ich eine Art Prunell, welcher n. ö. verspricht und dauerhaft ist. Für die Solidität der Arbeit glaube ich mir selbst schmeicheln zu dürfen durch den Bestand des Geschäftes seit 24 Jahren in derselben Niederlage; Stadt, Naglergasse 315 zum rothen Stern.

Joh. Knuß, bürgerlicher Damenschuhmacher.

Unter der Presse befindet sich und wird demnächst erscheinen:

Gefang- und Erbauungsbuch

für
freie christliche
(deutsch-katholische)
Gemeinden.

Herausgegeben von Dr. Eduard Duller.

Wir machen hierauf einstweilen mit der Bemerkung aufmerksam, daß die hiesige freie christliche (deutsch-katholische) Gemeinde nur dieses bereits in den südb- und westdeutschen Gemeinden eingeführte Gefang- und Erbauungsbuch zum kirchlichen Gebrauch anzunehmen beschloffen hat. — Vorausbestellungen werden angenommen in der Buchhandlung von Kaulfuß Witwe, Prandel u. Comp.

Wien, 18. September 1848.

(2-3)

Börsenbericht vom 5. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	79	Anlehen vom Jahre 1834	127	Esterhazy Lose a 20 fl.	22	Glognitzer Actien	95 1/2
„ „ „ 4%	63 3/4	„ „ „ 1839	86 1/2	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	62 1/2
„ „ „ 3%	47 1/4	Esterhazy Lose a 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	114 1/2	Gmundner	165
Bank-Actien	1083	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	70	Dampfschiff	450

Man pränumerirt in
Wien im Salsberghof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redaction's Bureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: J. Häfner.
Mit-Redacteurs: Orišner, Jank.
No. 163.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Wien,
den 8. October
1848.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wir waren am 6. October außer Stand ein Blatt erscheinen zu lassen. Seher und Drucker und Mitarbeiter haben ihren Theil an der Ehre des Tages — sie waren am 6. im Kampfe, sie standen am 7. unter Waffen! Wir werden unsern Lesern das Versäumte nachtragen.

Das Vaterland ist in Gefahr!

Der Reichstag muß es retten!

Sei stark mein Volk! Die Freiheit ist des Kampfes Preis!

Als vorgestern der Rechten und dem Centrum das Gerücht von ihrer beabsichtigten Entfernung mitgetheilt wurde, da erhoben sich Alle wie Ein Mann zum Rufe: Wir bleiben hier und mit dem Volke werden wir stehen oder fallen. — Das Volk erwartet, daß dieser Ruf nicht Lüge werde. Das Volk fordert dies im Augenblicke, wo die **Camarilla** abermals den Kaiser weggeschleppt hat, um nur auf der Spitze der Bajonette mit ihm zurück zu kehren.

Brüder! Sechs Monate haben wir geduldet, gerungen mit Entbehrung und den glühenden Zorn gefesselt in der Mannesbrust!! Sechs Monate lang suchte die niederträchtigste Perfidie uns nach und nach um unsere Erregungenschaften, für deren Erklämpfung im März das Blut unserer Brüder geflossen, zu betrügen. Das Volk, das lange geknechtet, es stand wie Ein Mann auf am 15. Mai sein heiliges Recht zu wahren. Noch war man nicht frech genug, Regeln statt Erfüllung des Begehrens zu geben, man ließ es damals noch bei geladenen Gewehren und brennenden Lunten bewenden. Aber nicht Menschlichkeit war die Ursache dieser Zurückhaltung, sondern die frevelnde Hoffnung, durch den Sturm der betrogenen Provinzen das freiheitsglühende Wien zu erdrücken. Darum entführte man den Kaiser gewaltsam nach Innsbruck. Der Streich mißlang.

In Wien sollte er daher neuerdings geführt werden, und die akademische Legion, die Heldenschaar der Jugend, eurer Söhne, der künftigen Generation, war zum ersten Opfer ausersehen. Und wieder mißglückte der Plan. Auf den Barrikaden des 26. Mai versöhnten sich die Parteien, und das todesmuthige Wien rettete die Freiheit Europas. Der Kaiser kehrte zurück, sein Empfang mußte ihn überzeugen, daß ihm kein einziger Feind im Volke lebte. Der Reichstag hatte das Reg ruchloser Anschläge zerrissen, aber er hatte den Nachedurst, der gegen die Freiheit Verschworenen nicht vernichtet. Dieser Nachedurst erzeugte den beklagenswerthen Zwiespalt innerhalb der Mauern unserer Vaterstadt und hohnlächelnd blickte man herab auf den 23. August, wo Bruderblut vergossen wurde. — Sie wissen wohl, daß Blut nicht leicht sich

sühnt, darum war Blut stets der Angelpunkt ihrer Wünsche. Darauf gestützt, kamen die reactionären Ostentationen mit Farben und Vereinen, Unverschämtheit der Minister im Reichstage, Confiscation und Verfolgung der Presse. Dem Kaiser wurden Decrete im Geiste Metternich's abgezwungen, ein ganzes Land dem Faustrecht und der Wuth eines Hochverräthers unterstellt, eine ganze Nation für vogelfrei erklärt. Unsere deutschen und italienischen Brüder im Heere wollte man zwingen, durch die Gewalt ihrer Waffen auf Ungarn's blutigen Schlachtfeldern die Freiheit Europas zu morden. — Unsere Brüder im Heere weigerten sich, zum Verrathe am Volke die Hand zu bieten, und Wien, das edle muthige Wien, erhob sich zu ihrer Unterstützung.

Da trat endlich offen die Gesinnung der Verschworenen von oben heraus und im mörderischen Feuer erklärten sie uns, wie sie es mit dem Volke und seinen Rechten zu halten gedenken. Hunderte von Tapferen sind gefallen, gefallen im Kampfe des Rechtes gegen blutdürstige Tyrannei. **Sie starben einen schönen Tod, den Heldentod für das Vaterland, für die Freiheit.** Auf ihrem Grabe pflanzte Wien die Fahne der Freiheit auf, das heilige Vermächtniß der gefallenen Helden.

Noch aber ist nicht genug des Blutes geflossen, noch haben die Feinde des Vaterlandes nicht alle ihre Pfeile versendet. Sie zwingen dem Kaiser abermals ein Decret ab, welches die Räuber und Mörder zu züchtigen droht; sie reißen ihn abermals fort mit Gewalt, um ihn über Leichenhügel wieder in die Stadt seiner Väter zu führen. Volk von Wien! Brüder aller Parteien! Reicht euch die Hände und begrabt allen Haß vergangener Tage, denn die Zeit ist ernst und groß die Gefahr.

Der Reichstag hat seine schwere Aufgabe erkannt! Ihr seid ihm eure volle Unterstützung schuldig. Brüder! harret aus im Kampfe und steht, wie eure Väter gestanden, als es galt, Europa gegen türkische Horden zu schützen! Mit 200,000 Mann zogen sie heran und wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Brüder! Laßt nicht die Geschichte sagen: Die Söhne von Helden sind Feiglinge geworden. Brüder! Es gilt eure Ehre, eure Weiber und Kinder, euren Herd und euer Wohl! Europa sieht auf euch! Es gilt den letzten Kampf und die Freiheit hat gesiegt!

Niederhuber.

Die von Stütze

Klein- und
groß-Verlag
für die
Verbreitung
von
Wissenschaft
und Kunst
in
Deutschland
und
Ausland
Verlag
von
Johann
Neumann,
Neudamm
1842

Die
von
Stütze
ist
ein
von
Johann
Neumann
in
Neudamm
1842
verlegt
Buch

Neudamm

1842

die Demokratie und Selbstbestimmung

Verlag
von
Johann
Neumann,
Neudamm
1842

No. 188

Es ist ein Buch, das die Demokratie und Selbstbestimmung behandelt. Es ist ein Buch, das die Demokratie und Selbstbestimmung behandelt. Es ist ein Buch, das die Demokratie und Selbstbestimmung behandelt.

Das Buch ist ein Werk, das die Demokratie und Selbstbestimmung behandelt. Es ist ein Werk, das die Demokratie und Selbstbestimmung behandelt. Es ist ein Werk, das die Demokratie und Selbstbestimmung behandelt.

Das Verlangen ist in Ordnung

Das Verlangen ist in Ordnung. Das Verlangen ist in Ordnung. Das Verlangen ist in Ordnung. Das Verlangen ist in Ordnung.

Man pränumerirt in
Wien im Saloberhof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

Preis 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
werden angenommen im
Redactionsbureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2.
Stock.

Verantw. Redacteur: F. Häfner.
Mit-Redactoren: Gröbner, Gauh.

No. 164.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 9. October
1848.

Völker Oesterreichs!

Die Folgen verhängnisvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern.

Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene constituirende Reichstag erkannte in den ernstesten Stunden des 6. Octobers die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- und Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, Kraft seiner Völkervollmacht und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selber für permanent und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuss zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Aber der constituirende Reichstag hielt auch die Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er entsendete eine Deputation an Seine Majestät den constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränität, die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Seine Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren hatten, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen vollstündlichen Ministeriums zu verfügen und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Gesamtwaterlandes zuzusichern.

Leider wurden Seine Majestät am 7. October zu dem tiefbeklagenswerthen Entschlusse bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen.

Dadurch ist das Waterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Waterlandes abermals in Gefahr; Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Waterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufzuführen, der verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereinigt, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller sein soll.

Völker Oesterreichs! der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun, thuet auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles, was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen wir für Euch sein.

Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der constitutionellen Monarchie folgend, hat der constituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Doblhoff, Hornbostl und Krauß die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Seiner Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sei eine Denkschrift an Seine Majestät aus Anlaß höchst Ihres Mani-

festes zu erlassen. Darin soll der constitutionelle Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichem Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetze, an der constitutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Wien, am 7. October 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka,

erster Vice-Präsident.

Carl Wiser, Schriftführer.

Warnungsruf der Ungarn an die Oesterreicher!

Ein unerhörter Verrath an Ehre, Recht und der heiligsten Volkstreue verübt, machte es den räuberischen Horden, mit welchen Tschaslach in unser Waterland einbrach, allein möglich bis nahe an die Hauptstadt vorzudringen.

Das schändlich getäuschte Ungarn bedurfte aber nur zu erwachen und seinen Zustand der dringenden Nothwehr zu erkennen, um diesem verbrecherischen Wagnisse ein Ziel zu setzen. Trotz dem, daß selbst manche ehrliche Kriegerschaaren in einer nicht genug zu beklagenden Begriffsverwirrung nicht erkannten, wie die Fahnen Oesterreichs geschändet wurden und sich der verrätherischen Führung Tschaslachs Preis gaben, fand dieser zwischen Sutschweibenburg und Ofen sein „bis hierher und nicht weiter“ — das ihm unsere tapferen Armee, obwohl damals noch der Zahl nach bei Weitem schwächer, in einem entscheidenden Siege mit blutiger Schrift vorzeichnete.

Von unserer tapferen Armee hart bedrängt, bat der Verräther um Waffenstillstand. Obwohl so oft getäuscht, verschlossen wir doch unser Ohr nicht der Menschlichkeit, und gewährten ihm sein Begehren; und siehe! ehrvergessen bricht der treulose Feind den Waffenstillstand, ändert seine beiderseitig auf Treue und Glauben festgesetzte Stellung, und wendet sich vor Ablauf des Waffenstillstandes mit Raub und Verwüstung gegen Raab.

Unsere über diesen Treuebruch entrüstete Armee, die sich an Zahl, Kriegsmaterial und Hilfsmitteln aller Art von Tag zu Tag verstärkt, verfolgt den Feind, und das mißhandelte Volk erhebt sich in Schaaren gegen die Räuber und Mordbrenner, deren wir bald Meister zu werden hoffen.

Ereilen wir ihn aber nicht, so mag es kommen, daß er mit seinen Schaaren in Oesterreichs gesegnete Gefilde einbricht, um sein hier mißlungenes Attentat gegen Recht und Freiheit auch unter Wien's Mauern zu versuchen.

Gleiche Interessen und gleiche Gefahren für das Heiligste der Menschen und Völker verbinden uns mit Euch, Ihr Brüder von Oesterreich! wohl fester für die Zukunft, als es die Bande des Absolutismus vermochten, die unsere Vergangenheit umschlangen.

Das Hochgefühl, mit dem uns die Wendung unseres gemeinschaftlichen Geschickes erfüllt, nicht minder die unabweißliche Pflicht, die Euch gegenüber Völker- und Nachbarrecht uns auferlegen, gebietet, daß wir Euch von der auch Eurem Lande drohenden Gefahr des feindlichen Räubereintruches ohne Verzug warnen.

Hört unsere Stimme!! Sähet Ihr unsere verwüsteten Fluren, unsere niedergebrannten Dörfer, unsere gebrandschaften und geplünderten Städte,

unsere gemordeten Greise und Kinder, unsere geschändeten Weiber und Töchter; wäret Ihr Zeugen des unsäglichen Elends aller Art, das dieses große Verbrechen am Völkerrechte über unser friedliches Land brachte; wüßtet Ihr, was uns für ein trauriges Schicksal bevorstand, im Falle Jellasch siegte, — so würde Euch grauen vor dem schrecklichen Bilde des Jammers, der über Euch kommen würde, wenn Jellasch in Oesterreich erreichen sollte, was ihm in Ungarn mißlang.

Glaubet ja nicht, daß kaiserlicher Befehl und Macht den Verräther in seinem sträflichen Unternehmen aufhalten könnte; — denn wisset, Jellasch entblödete sich nicht öffentlich zu erklären: „daß er wohl schon 21 Handschriften des Kaisers erhielt, die er leider nicht in der Lage war zu befolgen.“ — und“ Se. Majestät der Kaiser könne ihm noch 21 Handbilletts senden, welche ihm von seinem Ziele weglenken wollten, er würde sie nicht befolgen. Er müße für Se. Maj. handeln, wäre es auch wider dessen Willen.“ — Was nun das Ziel des Verräthers sei? Brüder! Könnt Ihr daran noch zweifeln nach dem, was sich bei uns so schrecklich und klar gezeigt hat, und was sich den Völkern Oesterreichs und unserm verrathenen Monarchen eben so schrecklich erweisen würde, gelänge es nicht, die drohende Gefahr abzuwenden.

Wir sind Brüder, Freunde unter dem Paniere der Freiheit! diese mit vereinter Kraft zu schützen, sei unsere heiligste Aufgabe!

Pesth, im October 1848.

In Abwesenheit des Minister-Präsidenten:
Der reichstägige Ausschuss für die Landesvertheidigung.

Reichstagsitzung vom 8. October Vormittags.

Auf der Ministerbank Niemand. Abgeordneter Turko beschwert sich, daß das Abendblatt „der österreichischen allgemeinen Zeitung“ es als einen Beschluß des Reichstags angibt, die Verbannung des Erzherzog Ludwig und der Erzherzogin Sophie zu verlangen, während er sich eines solchen Beschlusses nicht erinnern könne. Der Abgeordnete Böhner versichert, daß dies durch einen neuen Referenten des Blattes angegeben worden wäre, aber noch heute von der Redaction widerrufen würde.

Es wird darüber debattirt, daß die Wiener Zeitung das Manifest des Reichstages nicht veröffentlicht habe, und daß dies nun erst Dienstag geschehen könne. Es wird beschlossen, das Manifest durch die Herren Abgeordneten selbst in die betreffenden Provinzen sowohl im Original als auch der dortigen Landessprache übersetzt, zu verschicken und durch dortige Druckereien zu veröffentlichen.

Borrosch stellt nun den Antrag, der hohe Reichstag möge folgende sechs Punkte berathen und als Beschluß den Völkern kund geben:

1) Der hohe Reichstag, der ohnehin vor Beendigung der Constitution unauflösbar sei, erklärt selbst unter den bedrohlichsten Umständen sich nicht in Ausübung seiner Pflicht stören zu lassen und unerschütterlich zu bleiben.

2) Der hohe Reichstag bildet ein untheilbares Ganzes und vertritt auch ein solches Ganzes aus allen Völkern Oesterreichs, die ihn beschickt haben.

3) Durch das kaiserliche Manifest von 6. Juli ist der aus freier Wahl hervorgegangene Reichstag als das einzige constitutionelle Organ zwischen dem constitutionellen Monarchen und dem Volke, zwischen der unverkürzten constitutionellen Freiheit und dem erblichen Throne erklärt und anerkannt.

4) Den freien Vertretern freier Völker wird kein moralischer Zwang zu bleiben auferlegt.

5) Der hohe Reichstag wird fest beharren auf constitutionell legalem Boden mit constitutionell-legalen Maßregeln, das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren.

6) Der Reichstag fordert alle Abgeordneten, die mit oder ohne Urlaub abwesend sind, längstens binnen 14 Tagen ihre Plätze im Hause einzunehmen.

Alle sechs Punkte wurden **einstimmig** angenommen. Nachdem die Abgeordneten Fedoroviz und Dilevsky nur eine Erörterung des Punktes 4 verlangt hatten, welche der Abgeordnete Borrosch damit gab: „daß dies den Provinzen gegenüber denselben die Beruhigung gebe, daß ihre Vertreter hier in Wien ganz freiwillig, frei, offen, wahr und sicher sprechen und handeln könnten,“ womit sich dieselben einverstanden erklären. Die Punkte wurden auf Antrag eines bäuerlichen Abgeordneten durch die früher bestimmten Uebersetzer in polnischer und italienischer Sprache verlesen und also mit voller Kenntnißnahme und Verständigung des ganzen Hauses **einstimmig** angenommen. **Rönig.**

Adresse des Reichstages an den Kaiser.

Wir geben solche in den Hauptumrissen. „Der Reichstag habe als erste Pflicht in den verhängnißvollen jüngsten Tagen die Absendung einer Deputation an den Kaiser erkannt, welche ihm die Mittel zur Herstellung der Ruhe vorgebragen. Auf beklagenswerthe Weise aber wurde der Reichstag kurz darauf durch die Nachricht von des Kaisers Abreise überrascht. Kein constitutionelles Manifest habe darüber Auskunft ertheilt. Der Reichstag habe in der Dringlichkeit der Lage ein Manifest an die Völker und eine Denkschrift an den Kaiser beschloffen. Liebe fordere Vertrauen.

Die Vertreter des Volkes seien fest entschlossen, die Rechte und die Freiheit des Volkes zu schützen gegen jeden Angriff. So nur erhalte der Thron eine Sicherheit, die ihm Gewalt und Willkür nicht geben können. Der Kaiser möge durch seine Rückkehr den Bürgerkrieg verhindern, allen seinen Völkern den Frieden schenken und neue Rathgeber wählen, die seines und des Volkes Vertrauen befassen. Der Dank und Segen dieses Volkes werde seine schönste Krone bleiben.“

Am Schlusse der Sitzung verliest Minister Hornbostel ein von Sighardskirchen datirtes Handbillet des Kaisers, worin ihm aufgetragen wird, sich unverweilt an sein Hoflager zu begeben.

Riederhuber.

Man pränumerirt in Wien im Salsberhof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich 3 fl., vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr. ohne Unterschied der Entfernung Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.

Verantw. Redacteur: **J. Häfner.**
Mit-Redacteurs: **Grihner, Hank.**
No. 165.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den **10. October**
1848.

Wien. Aus allen Gerüchten, welche in gegenwärtiger Zeit in Umlauf sind, stellt sich nur Eine Wahrheit heraus — die Nothwendigkeit unterschiedener Ausrüstung. Offenbar hilft hier nicht Planmachen und Erwägen, sondern energisches Handeln und rasches Durchgreifen. Die Masse ist vorhanden, die Masse ist gut, man braucht sie nur zu formen. Wir haben zur Ehrlichkeit des Obercommandanten alles Zutrauen, aber seine Stellung fordert auch umfassende Thätigkeit. Es ist ihm nicht möglich, überall persönlich zu wirken, daher mag er sich Unterstützer zur Seite stellen. Er nehme sie aus den Reihen der Volkswehr, in denen er sie finden wird. Militärische Kenntnisse, Besonnenheit und vor Allem persönliche Tapferkeit mögen der Maßstab der Wahl sein. Dieser Wahl mögen gediente Soldaten und solche Nichtmilitärs, welche in letzter Zeit erprobt wurden, unterzogen werden. Sie bilden seinen Generalstab, setzen ihn von dem Erforderlichen in Kenntniß, schlagen vor und vollziehen seine Befehle. Sie suchen sich nicht durch Hörensagen, sondern persönlich oder durch vertraute Kameraden von dem Sachverhalte an Ort und Stelle zu überzeugen. Sie haften für richtige und präcise Ausführung, und sind vom Gesamtplane unterrichtet. Dadurch wird rasches, kräftiges und **einheitliche** Handeln möglich. Der Generalstab theilt sich in drei Hauptbeschäftigungen: Recognoscirung, Stadt- und Feldvertheidigung. Zur erstern taugen am Besten mit der Umgebung bekannte Leute, zur zweiten Artilleristen oder Ingenieure von Fach, zur dritten Leute von einiger militärischer Bildung und besonders von persönlicher Bravour. Ihnen haben die Abtheilungscommandanten, z. B. Bezirkschefs u. u. Folge zu geben.

Die Nationalgarde ermüdet durch beständiges Verweilen unter den Waffen. Es ist daher die Eintheilung zu treffen, daß stets nur die Hälfte, wenn möglich ein Drittel auf den ersten Trommelstreich zur Disposition sich stelle. Die Andern dürfen sich nicht aus Wien entfernen. Wer im Augenblicke der Gefahr zögert oder wankt, ist ehrlös durch das Urtheil seiner Kameraden. Ihrer Obhut vertraut man vorzugsweise Stadt und Vorstädte. Die zweideutigen Offiziere werden sogleich entfernt, neue Wahlen mit tüchtigen, in politischer Gesinnung erprobten Leuten getroffen. Die Gardes müssen volles Vertrauen zu ihren Führern haben, sonst ist alle Tapferkeit verschwendet. Die Abtheilungscommandanten tragen Sorge für genügende Munition und wenden sich darum unverzüglich ans Obercommando. Sie sind verantwortlich, streng verantwortlich für ihre Abtheilungen (Bezirks-). Sie greifen nur auf eigene Faust an, wenn die höchste Gefahr im Verzuge ist, sonst zerstören sie die Organisation. Bei plötzlicher Bedrohung des Einen hat der Andere unverweilt die kräftigste Unterstützung zu leisten. Sie stehen in steter Verbindung mit dem Obercommando.

Die Nationalgarde-Cavallerie steht unter alleinigem Befehl des Obercommando. Die Hälfte der Pferde bleiben stets gezäumt, ihre Reiter in Bereitschaft. Der Ordnonanzdienst wird von ihr versehen.

Die Artillerie werde besonders berücksichtigt. Je plumper die Waffe, desto schwieriger die Bedienung. Alle ausgedienten Artilleristen, das bürgerliche Artilleriecorps bilden den Kern. Zum sogenannten Handlanger taugt jeder kräftige Mann. Jedes Geschütz habe wenigstens Einen tüchtigen Artilleristen als Vormeister, dem die andere Bedienungsmannschaft untersteht. Die Batterie-Commandanten (man nehme für gewöhnlich nur drei Geschütze zur Batterie) werden vom Generalstabe avisiert. Wenigstens eine Hauptbatterie werde zusammengestellt, halbwegs commandirt und bedient,

mit erträglichen Pferden bespannt, ist ihre Wirkung entscheidend. Sind Göthorner Mörser zur Disposition, werden sie erforderlichen Falls von Nutzen sein.

Für den Felddienst, der in nächster Zeit möglicher Weise nothwendig werden kann, taugen nur junge, kräftige, entschlossene Leute, wenn möglich unverheiratet. Sie bilden eine mobile Garde, stets schlagfertig, von den besten Führern commandirt. Der Kern dazu findet sich in den als heldenmüthig bewährten Arbeitern. Ihnen wird damit auch eine drückende Sorge genommen, die für ihren Unterhalt. Ein fixum, wenn auch bescheiden, sichert sie vor dem Schrecklichsten, dem Hunger. Organisation ist nicht nur eine Vertheidigung, sondern auch eine sociale Maßregel. Die mobile Garde hat keinen rein speciellen Zweck, sondern wird verwendet für jeden solchen des Augenblicks. Unbedingt die Hälfte bleibt stets unter den Waffen. Ihre Befehle empfängt sie vom Obercommandanten. Entsprechende Artillerie bleibt stets zu ihrer Unterstützung. Die mobile Garde wird vorzugsweise verwendet zu Streifzügen, Deckung der Verproviantirung, Beunruhigung der Gegner und dem sogenannten kleinen Krieg.

Man suche in den gemachten Vorschlägen keine übertriebene Besorgniß. Sie dienen nicht nur für die nächste Zeit, sondern für immer, wenn das Volk sich selbst kräftig schützen will. Ohne Organisation und Einklang kein Erfolg, denn Waffenhandwerk ist mehr als Zeitvertreib. Alle Bravour ohne Führung und ohne Organisation ist ein zersplitterter Diamant.

Der Obercommandant aber vertraue sich selbst und allein seinen Mitbürgern. Wenn sie fest zusammen stehen, ist ihnen der Sieg gewiß.
Niederhuber.

Reichstags-Sitzung vom 9. October.

Schuselka erstattet Bericht des permanenten Sicherheitsausschusses.

Es wurde diesem angezeigt, daß in der Nacht Militär (Infanterie und Cavallerie), das auf der Znaimer Straße angekommen war, nach Klosterneuburg überschifft wurde.

Es wurde angezeigt, daß Jellasiß bei Bruck stehe, hingegen 70,000 Ungarn hinter ihm bei Wiselburg, und daß er bei Trautmannsdorf ein Lager aufschlagen wolle. Es wird beschlossen, auf der Linie nach Bruck berittene Municipalgarde als Bedetten aufzustellen. Obige Kunde wurde dem Grafen Auersperg mitgetheilt, und er vor der Volkswuth gewarnt, wenn er seine drohende Stellung beibehielte; daher aufgefordert, die Casernen außer der Stadt zu beziehen.

Der Gemeinderath der Stadt Wien überreicht dem Reichstage eine energische Ergebnissadresse.

Scherzer bittet um Enthebung von dem Amte eines Nationalgarde-Obercommandanten, und es wurde Braun zum provis. Stellvertreter desselben ernannt.

Auch die Gräzer Studenten-Deputation überreichte eine Ergebnissadresse, und zeigt an, daß der Gouverneur Wienburg es gewagt habe, sich mit einem außerordentlichen Rathe zu umgeben.

Eine Deputation von bäuerlichen Grundbesitzern aus Marchfeld und dem Weinlande erklärt, daß sie mit Abscheu das Niederschießen der Bürger am 6. October vernommen haben, daß sie ihren Wiener Brüdern mit Gut und Blut beistehen wollen; denn sie wissen, wieviel sie ihrem Reichstage verdanken. Sie dulden nicht, daß sie immer wieder angegriffen werden. Fünfzehn Tausend

bewaffnete Männer sind bereit, auf einen Wink nach Wien zu kommen, um die falschen Rathgeber des Kaisers zu verjagen. Graf Kinski habe sie aufgefordert, gegen die Ungarn zu ziehen. Doch glauben sie, der Kaiser soll zurückkehren, der Krieg mit Ungarn sei zu beendigen, und das viele Militär, welches sie aufzähre, aus dem Marchfelde zu entfernen.

Der permanente Sicherheitsausschuß spricht sich in der ehrenvollsten Weise über die Haltung, die Besonnenheit, den Muth und die Hingebung der akademischen Legion aus.

Nachdem vom Reichstage ein Gilbote an den Kaiser abgesandt wurde, um es ihm an's Herz zu legen, daß er den Horden des Jellasich halt! gebiete, wurde beschlossen, unter Anerkennung der ausgezeichneten Mäßigung der Wiener Bevölkerung, die öffentlichen Gebäude als Nationaleigenthum unter den Schutz des Reichstages zu stellen.

Der permanente Sicherheitsausschuß des Reichstages erklärt ferner, die Stadt im Vertheidigungszustand zu setzen, was bereits durch den seit heute 11 Uhr neu gewählten Nationalgarde-Commandanten, Hrn. Braun und einem von demselben gebildeten Generalstabe allsogleich ins Werk gesetzt wird. Der Reichstag erklärt ferner, in Jellasich nur einen Feind oder Flüchtling zu erkennen, und demselben nach ein oder der andern Weise zu begegnen. Dem Grafen Auersperg wird ferner eine bestimmte Erklärung über sein Verhalten gegen Jellasich abgefordert.

Der morgige Tag dürfte ein sehr bedeutender werden, denn es wird hauptsächlich die letzte Scheidewand zwischen den Völkern fallen.

Der Reichstag ist es, von dem wir die Lösung des chaotischen Knäuels erwarten, in den sich die Fäden des unnatürlichen und deshalb so haltlosen Staatsmechanismus zusammenballten. Wir, das Volk, geben die Kraft, der Reichstag hat die Aufgabe, sie zu organisiren und zum Schutze der Freiheit energisch zu verwenden. An dieser Energie jedoch fehlt es dem Reichstage in diesem hochwichtigen Augenblicke, und es ist Sache der Presse, die des Volkes Stimme sein soll, ihn zu entschiedenem Handeln aufzurufen.

Wir verlangen deshalb im Namen des Volkes vom Reichstage:

1. daß er den Kaiser auffordere, unverzüglich in seine Vaterstadt zurückzukehren, und so neuen blutigen Wirren, die der thatsächlich erledigte Thron nur zu wahrscheinlich hervorrufen würde, vorzubeugen;
 2. daß er den Kaiser auffordere, das inconstitutionelle, ganz rechtswidrige Manifest vom 4. October zurückzunehmen;
 3. daß er die Nationalgarde neu organisire, sie von unedlen Elementen reinige und durch den wackeren Arbeiterstand verstärke;
 4. daß er den Landsturm, der sich von vielen Seiten schon zu seiner Disposition angeboten, durch Aufrufe an das ganze Landvolk und durch Abgesandte aufbiete;
 5. daß er in Wien ein mobiles Volksheer von mindestens 10,000 Mann errichte, welches in zwei Beobachtungscorps gegen Norden und Osten (Windischgrätz und Jellasich) in der Nähe der Stadt zu postiren wäre;
 6. daß er für ein geübtes Artilleriecorps, Kanonen und Munition und ihre zweckmäßige Aufstellung Sorge trage;
 7. daß er einen Befestigungs-, Vertheidigungs- und Berproviantirungsplan entwerfe und sämtliche Commandanten davon verständige;
 8. daß er Auersperg definitiv auffordere, sich, wie überhaupt alles Militär auf eine Tagereise im Umkreise Wiens zurückzuziehen;
 9. daß er Auersperg im Weigerungsfalle mit aller Kraft angreifen und aus den Gränzen der Stadt vertreiben läßt.
- Mit dieser letzten Maßregel darf jedoch durchaus nicht mehr gezögert werden, wenn der Reichstag, der Auersperg schon einigemal zu einer Erklärung aufforderte, ohne einer Antwort würdig zu werden, nicht seine ganze Würde und Ansehen vergeben will. Er möge bedenken, daß wir alle Tage schwächer, unser Feind aber, der alle möglichen Truppen an sich zieht, alle Tage stärker wird.
10. Muß ein Tribunal errichtet werden, vor das alle jene gezogen werden, welche sich durch reactionäre Handlungen eines Verbrechens gegen die Volkssou-

veränität jezt oder vorher schuldig gemacht, und vor allem jene, welche am 6. October gegen die Sache der Freiheit gestanden. Diese müssen aus Wien für immer verwiesen und als ehrlos erklärt werden.

Ohne diese Maßregeln, welche ohne Verzug in das Werk zu setzen sind, und zum größten Theile in den Wirkungskreis des vom Reichstage ernannten Sicherheitscomité's fallen dürften (von dessen Wirken wir leider trotz der drohenden Gefahr der Gegenwart noch nicht viel wahrgenommen), wird das Blut des 6. October an uns vorüberfließen, ohne die Wurzeln des jungen Freiheitsbaumes zu düngen, und wir werden um die Früchte betrogen sein, wie nach den ersten Barrikadentagen im Mai. Möge der Reichstag bedenken, zu welchem blutigen, alles zertrümmernden Ereignissen es führen würde, wenn die Errungenschaften des Volkes durch des Reichstages unentschlossene, kraftlose Halbheit abermals auf das Spiel gesetzt würden. — Darum Reichstag und Comité stelle dich energisch an die Spitze der Revolution und der Sieg ist gewiß, denn wenn du willst, stehen dir Hunderttausende zu Gebote! Fehlt es dir aber an dieser Kraft oder am Willen, dann wehe über dich und uns, dann würdest du in Kurzem umsonst versuchen, blutige Tage zurückzuschwören, vor denen der Himmel schauernd sein Antlitz verhüllen wird. —

Grigner.

Der 6. und 7. October.

Der Morgen des sechsten brach an, Niemand in Wien ahnte, daß er zu einem Tage von so hoher Bedeutung werden sollte. Plötzlich verbreitete sich die Nachricht, daß ein paar Bataillons Grenadiere, welche man nach Ungarn senden wollte, um für den Verräther Jellasich gegen die edlen Ungarn zu kämpfen, dieß verweigerten. Sie mochten die Schmach dieser Sendung gefühlt haben, und erklärten, sich nicht zu Feinden des Vaterlandes stempeln, sondern vielmehr hier bleiben zu wollen.

Kriegsminister Latour ließ auf diese Nachricht Cavallerie (Wengen) Infanterie (Pioniere) und Kanonen hinausrücken, um die widerstrebenden Soldaten zum Abzuge und zum Kampfe gegen Pflicht und Gewissen mit Waffengewalt zu zwingen. Die Bürgerwehr jedoch, deren Aufgabe es ist, die Rechte des Volkes, wie und wo sie angegriffen werden, zu wahren, erfüllte diese Aufgabe ehrenvoll, und ein paar Bataillons der Garde (hauptsächlich Wieden) marschirten hinaus (am Spitz) wo die Grenadiere standen und vereinigten sich mit diesen. Die Donaubrücke war theilweise abgeworfen und verbarricadirt. Inzwischen hatte sich auch die Legion gesammelt und marschirte über den Nordbahnhof, den Bahndamm entlang über die Brücke in das improvisirte Lager der vereinten Truppen und Gardes. Nun fehlte es hier leider an aller Organisation und Leitung; die Legion zog in der Meinung, Gardes und Grenadiere würden ihnen in die Stadt folgen, über die Brücke wieder zurück. Jedoch geschah das nicht, und jene blieben jenseits der Brücke. Diese Thorheit war Ursache, daß sich die Legion am Bahndamme postirte, gerade den feindlichen Truppen gegenüber, und hier die Ankunft der andern erwartete, die man durch Deputationen aufforderte, herüberzukommen und zusammen die Stadt zu besetzen, in der es leicht gewesen wäre, allen Angriffen zu trotzen. Jedoch verzögerte sich dies. Die der Legion gegenüberstehenden Truppen hatten 3 Kanonen bei sich, welche sie in diesem Augenblicke auf die Legion zu richten im Begriffe waren. Kaum aber ward dies das umstehende Volk gewahr, das sich in großen Massen gesammelt hatte, so stürzte es auf die Kanonen los, bemächtigte sich ihrer und führte sie jubelnd der Legion zu. Die Kanonen blieben ruhig am Bahndamme stehen und die Legion, die nicht einmal geladen hatte, gab durchaus keine feindliche Absicht kund. Da plötzlich legten die feindlichen Truppen an, gaben Feuer und ein paar Legionäre stürzten. Dieser unerwartete Angriff brachte die Legion außer Fassung, die Reihen lösten sich und eilten den Wall hinunter. Doch schnell ermannt war die Mehrzahl bald wieder am Damm und nun begann ein heftiges Feuern von beiden Seiten, wobei uns die auf der Brücke (in der Flanke der Pionire) stehenden Grenadiere wacker unterstützten. Die ersten Kugeln rissen General Breda und Obristlieutenant Klein vom Pferde und Verwirrung begann sich unter der Truppe zu zeigen. Nach einem gutgenährten Feuer der Legion und der Grenadiere gaben die Pionire Fersengeld und das Schlachtfeld war siegreich behauptet. Nun zog Alles in die Stadt. —

Während wir dies schreiben (den 9. Nachmittags) verbreitet sich die Nach-

richt, daß Sellaſch bereits in Schwadorf ſei; es rüſtet ſich Alles zum Kampfe, wir legen deſhalb die Feder hin.

(Fortſetzung folgt).

Grigner.

Sellaſch der Croatenführer hat unſere Gränzmarken überſchritten, ob als flüchtender oder als bedrohender Feind, iſt noch ungewiß — jedenfalls hat man für den gehörigen Empfang zu ſorgen. Betritt er als Flüchtling deutſchen Boden, muß er entwaffnet werden, und die Entſcheidung über ſein ferneres Schickſal ſteht der Reichsverſammlung zu. Naht er als Feind, ſoll er deutſche Hiebe, deutſche Kugeln fühlen, wir wollen dieſen Horden zeigen, daß das öſterreichiſche Volk ſeine Freiheit gegen den Satelliten des Despotismus zu vertheidigen wiſſe. Auersperg der ſchwankende, zögert dem Reichstage beſtimmte Antwort zu geben, ob er als Freund oder als Feind der Bevölkerung Wiens gegenüber ſtehe — was zögern wir? — Wo fehlt es? — Kanonen, Munition — ein Volksherr von 50,000 Mann, die allgemeine Begeiſterung und die Bevölkerung der ganzen Umgebung ſteht bereit, der erſte Ruf des Reichstages und alle dieſe Tauſende ſtürzen ſich kampfluſtig und todesmüthig auf den kleinen Fleck, den der zwei- deutige Führer noch beſetzt hält, und drängen ihn hinaus außer den Linien, wo unſer Banner die croatiſchen Eindringlinge erwarten wird. Ungarns Heer hat Raab beſetzt und drängt unaufhaltſam ihm nach. Drei Märsche ſcheiden uns von unſeren Verbündeten. — — Nochmals, was zögert der Reichstag? Die Zeit der Ausgleichung, der Vereinbarung iſt Gott ſei Dank vorüber — es gilt nun Muth, Kraft, raſches, entſchiedenes Handeln — ſtatt deſſen verlautet, daß der Reichstag dem ungarischen Heere ſtreng verboten, den öſterreichiſchen Boden zu betreten. — Wer kann dieſe Widerſprüche faſſen? Organißirt eine mobile Nationalgarde — ordnet den Landſturm — ernennt die Führer — ihr ſindet hinlänglich gediente und in den Felzbügen erprobte Soldaten in den Reihen der Volkskämpfer, ermannet euch aus eurer Verhargie, ſonſt brandmarkt ihr durch eure Schwäche unſer Vaterland ſchmachvoll vor den Augen Europas, das ausruſen müßte. — „Sie waren der Freiheit nicht werth.“

So eben erhalten wir die traurige Gewißheit, daß unſere Beſichtigungen nur zu gegründet ſind. Der Reichstag ſcheint nur die innere Stadt ſchützen zu wollen, er läßt die Baſteien mit Kanonen beſetzen. Alſo die Vorſtädte, unſere von ächten Freiheitsmännern bewohnten Vorſtädte ſollen Sellaſchs Horden Preis gegeben werden? Dieß iſt mehr als Unentſchloſſenheit — dieß iſt Unſinn oder Verrath! Auersperg mit ſeinen Truppen iſt unſer nächſter Gegner — er muß angegriffen werden. — Wo der Reichstag und das Miniſterium ſteht, iſt die Regierung und das Geſetz; wer ſich ihm widerſetzt, iſt Rebell — Volk = und darum Hochverrätther. Dem Hochverrätther aber gebührt der Tod.

L. S a u l.

Frankfurt a. M., den 2. October. Paulskirche. Heute hatten wir eigentlich einen ernſt-heiteren Guckkaſten im Parlamente; lauter fliegende Bilder welche Phantafie oder Leidenschaft einen Augenblick feſſelten, und dann bis au Weiteres oder für immer verrauſchten, verwehten, verſanken. Wir waren halb bei den Deutſchen in Ungarn, dann bei den Deutſchen in Paris, dann bei den rückſtändigen Wahlen in Böhmen, dann bei der offen gelaffenen Genferwahl im Großherzogthum Baden, dann bei dem Freiheitszorne der Sachſen-Altenburger über den Kriegszuſtand, mit welchem ſie die Centralgewalt patriarchaliſch zärtlich ohne Veranlaſſung heimgeſucht hat, dann beim Altvater Jahn, der die geſammte Linke des Einverſtändniſſes mit dem Frankfurter Aufſtande bezüchtigte und ſo- thanen unerbitlich alleſammt in Anklageſtand verſetzte; dann kamen wir auf Beſuch zu Herrn General Wrangel, der da ſich hat unterfangen, den Oberbefehl in Schleſwig-Holſtein ſelbſt aus eigener Machtvollkommenheit niederzulegen und einen Andern interimistiſch an ſeine Stelle zu ernennen; hierauf kam die Sprache auf einen deutſchen Geſandten für Ungarn — und zuletzt auf die neue Präſidenten- und Vicepräſidentenwahl für die Nationalverſammlung. Bis auf den letzten Gegenſtand, die Präſidentenwahl nämlich, waren alle andern durch Interpellationen zur Vornahme gebracht. Manches deutſchen Betwerkes halber müſſen wir einige dieſer Interpellationen im Vorübergehen näher berühren. Schon vor mehreren Tagen hatte Zimmermann aus Stuttgart an den Reichs- miniſter v. Schmerling die Frage geſtellt, was denn von Seite der Centralge-

walt zum Schutze der Deutſchen in Ungarn geſchehen ſei; da doch ſeit dem Aus- bruche des barbariſchen Bürgerkriegs zwiſchen Croatien und Ungarn die gräulich- ſten Verbrechen über Schandthaten an deutſchem Leben und Eigenthum von dorther einliefen? Miniſter v. Schmerling unterſchied die Deutſchen in Ungarn als un- garische Staatsbürger und Nichtstaatsbürger; für Erſtere hätte ſich die deutſche Centralgewalt eben ſo wenig zu bethätigen, als für die Deutſchen im Elsaß; für jene Deutſche aber, die ſich nur proviſoriſch in Ungarn aufhielten und irgend Schaden durch die barbariſchen Kriegsverhältniſſe litten, für dieſe würde die Centralgewalt energiſch einſtehen; indeß liege noch keine ſo ſchwere Klage vor. Auf die Frage, ob denn nicht bald ein Bündniß mit Ungarn in Bollzug kommen würde, erwiederte v. Schmerling: die Centralgewalt wolle zwar, aber ſie könne nicht, weil ja noch keine andere fremde Macht mit Ungarn ein ſolches diplomati- ſches Verhältniß eingegangen. Deutſchland darf freilich niemals den Anfang in poliitiſchen Dingen machen. Eine fernere Interpellation lautete: was denn das Reichsminiſterium für Maßregeln ergriffen habe, um die Deutſchen in Paris, die bei den Juniereigniffen als gravirt in Unterſuchung gezogen worden ſind, zu ſchützen und der deutſchen Juſtiz vorzubehalten? Der Miniſter des Innern er- klärt: v. Raumer habe als Abgeordneter der Centralgewalt berichtet, die fran- zöſiſche Regierung ſei gerne bereit, die Gefangenen auszuliefern — **ſobald ſie von den deutſchen Einzelregierungen requirirt würden.** Wegen den rückſtändigen Wahlen in Deſterreich erklärte v. Schmerling: es ſeien abermalige ſcharfe Erinnerungen an das Wiener Miniſterium deſhalb abgegan- gen und es ſtehe zu erwarten, daß die Wahlen unverzüglich vervollſtändigt wür- den, da ja längſt Zeit aus Böhmen neue Deputirte eingetroffen ſeien. Sta- popoia! Was die reactionären Beſtrebungen Deſterreichs betreffe, ſo könne er (der Miniſter v. Schmerling) verſichern, die Centralgewalt werde ſolchen, wann und wo ſie im deutſchen Deſterreich ſichtbar würden, **auf das Entſchiedenſte entgentreten.** Ungeheuer! Unglaublich! Und deſhalb ſehr unwahrſchein- lich! Wegen der noch offenen Heckerwahl ließ ſich die badiſche Regierung ent- ſchuldigen — denn es ſei ein Verstoß in den Acten vorgefallen und deſhalb hätte die Sache auf die lange Bank geſchoben werden müſſen. Ich komme zu dem größten Spaß aller Interpellationsge- ſchichten. Schüller aus Jena interpellirt: die ſächſiſchen Herzogthümer ſeien bei Gelegenheit der Frankfurter Unruhen urplötzlich mit Reichsmilitär über- ſchwemmt worden und die Sachſen-Altenburger beſchwerten ſich deſhalb in einer energiſchen Adreſſe dagegen und wünſchten augenblickliche Befreiung von den unwillkommenen Soldatengäſten. Der Reichsminiſter, der mit göttlicher Ge- müthsruhe die größten Seidentügen und amerikaniſchen Puffſ vorzubringen weiß, erwiederte — nun Mylord, was glaubt Ihr, daß er erwiederte: Dieſe Be- ſetzung der Herzogthümer ſei aus ſtrategiſchen Gründen ge- ſchehen — um in unruhigen Gegenden die Herrſchaft der Geſetze wieder herzu- ſtellen. König Lear hat recht: Narr, Narr, ich werde wahrſinnig! Ich bin ins Hirn gehauen! — Altvater Jahn, der mir viel Herzweh macht wegen ſeiner Altersſchwäche und weil er ſich hat in das Parlament gewagt, Altvater Jahn klagt hierauf die Linke, wie geſagt, ſammt und ſonders der Theil- nahme am Aufzuge an, bejammert, daß der Belagerungszu- ſtand nicht ſchärfer gehandhabt werde und will die freche Preß- freiheit in Fesseln gelegt wiſſen, beſonders Blum's Reichsſtagszeitung. v. Schmer- ling weiß auch ihm ein ſanftes Wort zu flüſtern —: Die Juſtiz werde auch hierin ihre Pflicht vollſtändig erfüllen. Das heißt: ſie wirds bleiben laſſen, die Linke wegen einer Theilnahme am Aufſtande förmlich in Unterſuchung zu nehmen. Das iſt das große Unglück in der Nationalver- ſammlung, daß ſo viele alte Autoritäten im Parlamentsſaale erſchienen ſind, ihr Herzſchlag geht viel tiefer als die Zeit, und dennoch reißt ihr Anſehen ſchwächliche Berehrer mit hinüber auf die Rechte oder in die Centren, die mir wie ungeſalzener Mehlbrei vorkommen. — Es wird ſpät, ich muß ſchließen.

Heinrich v. Sager ſon iſt wieder Präſident und gab in ſeinem Glau- bensbekenntniß den ſchönen Satz zum Beſten: ſeine Stelle fordere nicht, daß er jede Meinung theile, aber ſie fordere, daß er jeder Meinung gerecht ſei — und das wolle er gewiſſenhaft erfüllen. Erſter Vicepräſident iſt Simſon von Breslau und zweiter Vicepräſident iſt Herr Nieſſer aus Pauen- burg.

Solche gemüthliche Parlamentsſtage werden wir wahrſcheinlich nur mehr

wenige haben; der Verfassungsentwurf ist fertig und die Zungenschwerver werden geschlossen.

Akios. Prag am 6. October. Meine Feder zittert mir in der Hand, wenn ich an die schauerhafte verhängnißvolle Größe der Gegenwart denke. — Graf Metsey soll ein neues Ministerium bilden in Ungarn, Jellasiß Civil- und Militär-Gouverneur von Ungarn, der ungarische Reichstag aufgehoben und das ganze Land unter das Martialgesetz gestellt werden. Schrecken der Schrecken! So tritt denn endlich die Camarilla offen auf, läßt sie einmal die Mäste fallen, lüftet sie den Vorhang, der uns den Gang einer verächtlichen, aber doch fürchterlichen Lynchpolitik zeigt! Ich habe es immer geahnt. Unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung aller Nationalitäten hat sie die Kriegsfackel in die friedlichen Lande geschleudert, um unter demselben Deckmantel die kaum aufstrebende Freiheit dieser Völker zu erdrücken; und am Ende ist Jellasiß ein großer Sündenbock für der Camarilla Schandthaten, so wie die Völker die Sündenböcke kriegsführender Despoten waren. Man schmeichelt mit der einen Hand, während man mit der andern schlägt.

Die Camarilla muß auf festem Boden stehen mit den auswärtigen Cabinetten, denn sonst könnte sie so etwas Gräßliches „wie die Erklärung Ungarns unter das Martialgesetz“ nicht wagen. O Schmach auf Frankreich, Schmach auf Cavaignac, der so die Freiheit Europa's verräth! Haben wir das von euch erwartet, die ihr im Freiheitskampfe uns voran eilet? Schläft sich's euch Freiheitshelden so gut unter dem Schatten der Kanonen? — Meine Aufregung ist nicht darum so groß, weil dies Unglück nun gerade Ungarn trifft, sondern weil es überhaupt eine nach Freiheit strebende Nation trifft, weil ich darinnen die erste Scene zu einer Reihe von blutigen Scenen sehe, die bald folgen werden. Fällt Ungarn und stößt die Camarilla, — ich kann dies nur einen Sieg der Camarilla nennen, — dann gedenken Sie meiner Worte, dann geht, wenn Ungarn anders verschont bleibt, Böhmen demselben Schicksale Ungarns entgegen; denn beinahe dieselben Verhältnisse stellen sich heraus. Die deutschen Kreise Böhmens seit Jahrhunderten der Krone des Landes unbedingt einverleibt, betreiben nun energisch, daß die rückständigen Wahlen nach Frankfurt nachgeholt werden, beharren auf der Aufhebung der Provinziallandtage und bauen ihre Wünsche auf dem Principe der Centralisation und Unterordnung unter ein einziges Wiener Ministerium. Die Czechen hingegen Anhänger, aber nicht nur entschiedene, sondern selbst fanatische Anhänger des Föderativsystems auf möglichst breiter, demokratischer Grundlage, und nicht ferne, vielmehr insgeheim rege beseelt von dem Wunsche gleich Buda-Pesth in Prag ein eigenes Ministerium zu haben, gelten in jenen deutschen Augen als Abtrünnige, die das allgemeine Wohl den separatistischen Gelüsten aufopfern, ja vielleicht minder redlich am Throne hängen als der Deutschböhmne. Gedenken Sie nicht, daß der tiefverzweigte Faden einer Camarillaverschwörung in Innsbruck angesponnen, in Buda-Pesth, Prag, Wien seine Anheftungspunkte habe? Bemerken Sie nicht, wie man den Faden vom blutgedrängten Schlachtfelde der Magyaren nach Böhmen, hinüberzuspinnen sucht? Deutschböhmnen darf sich mit den Czechischböhmnen nicht vereinigen; Deutsche und Czechen müssen einander hassen, gleichviel was ihr Zankapfel sei, — so braucht es die Camarilla für ihre Pläne.

Und wenn dann Böhmen wie Ungarn unter dem Martialgesetze erseuzen wird, wenn Buda-Pesth und Prag flammenroth an dem Himmel Oesterreichs sich mischen wird, wird das kleine Erzherzogthum, wird Wien dann noch widerstehen können der Reaction, wenn es überhaupt so existiren wird? — Ich combinire nicht in's Blaue! Auch wir haben Männer, wie Ungarn sie aufzuzählen hat, — aber noch hat sich für sie kein Terrain der Wirksamkeit eröffnet. Unsere Ultra's, wie die „Slovanska lipa, Slavia“ u. erheben bereits eine übermüthige Stimme. Die „Slovanska lipa,“ nichts weiter als ein Privatverein, wagte es durch eine Deputation vom Subernial-Vizepräsidenten Nešerý zu fordern, daß er ohne ihr Einvernehmen die hiesigen böhmischen Lehranstalten und Schulen nicht besetzen soll. Wir sehen daher auch bereits hier beweglichen Zeiten entgegen.

Reichenberg. In der ersten Ausschüßung des deutschen Centralvereines vom 26. September wurde Folgendes beschlossen: 1) die Absendung einer Adresse an das Kriegsministerium wegen schleunigster Erlassung eines neuen Re-

crutirungsgesetzes; 2) Abfassung einer Adresse an die schleswig-holsteinische Nationalversammlung, um die Sympathien für dieselbe auszudrücken; 3) die Absendung einer Petition an das Justizministerium des Inhalts: das Ministerium möge für die deutschen Kreise ein eigenes Preßgericht errichten mit der Erklärung, sonst das Prager Preßgericht desavouiren zu wollen; 4) um Befegung der neuen Gerichte mit deutschen Juristen (Wenzelsbader Petition wurde hier angegriffen); 5) die rückständigen Wahlen nach Frankfurt sollen durch das Ministerium des Innern baldigst ausgeschrieben werden.

Ungaru. Pesth, 6. October. Es gibt Blätter in Wien, worin die Schüler der Metternich'schen Schule alle ihre Kräfte concentriren, und mit einer unerschütterlichen, dem Absolutismus allein eigenen Consequenz und Unverschämtheit, alles was nur zur Freiheit führen könnte, mit den größten Lügen und elendsten Schmädhungen unbarmherzig verfolgen. Diese ernten zwar Berachtung bei der gebildeten Klasse, erwecken aber doch bei den minder selbstständig Denkenden eine gewisse Antipathie gegen die uneigennütigen Freiheitsmänner durch ihre consequenten Schmädhungen. Dies ist um so mehr zu bedauern, weil das Regierungsblatt „die Wiener Zeitung,“ welche nicht nur die verbreitetste, sondern während des langen Druckes des Absolutismus einen gewissen Nimbus und Vorurtheil bei dem Volke, als kämen die darin enthaltenen unmittelbar vom Kaiser, und als zürnte und schmähte er gegen Alles, was sich liberal nennt. In die Wiener Zeitung vergiftet uns das von den Städten entlegene Volk, und der Beichtstuhl und die Bureaucratie leisten starken Vorschub.

Ja, die liberale Partei und Ungarn ist in diesen Blättern als eine Bande Räuber und Kaiserörder dargestellt. Man sprach in einer zahlreichen Gesellschaft davon, diesem Uebel zuvorzukommen, und zwar mit dem einfachen Mittel, daß ein jeder Freiheitsmann es für seine Pflicht halte, dahin zu wirken, daß Liberale Blätter durch die Gemeinden für Dörfer u. angeschafft werden. Dieses einfache Mittel wird das Volk belehren, und zugleich für die heilige Freiheit bewaffnen. Wenn jeder freiheitsliebende Bürger nur in seinem Kreise sein Möglichstes leistet, so kann er für die heilige Sache unendlich wirken.

Um unser Militär vollständig zu nationalisiren, verordnete die vaterländische Wehrcommission, daß jene Truppen, welche unter Nationalfahnen und ungarischen Commando kämpfen, denselben Sold erhalten wie die Freiwilligen, welche bisher einen höhern Sold erhielten. Die Husaren erklärten sich bereit, die Bedingungen anzunehmen. So zaubern wir ein Heer für unsere Sache hervor, das mit unse- Freiheit identificirt, dafür bis zum letzten Ranne kämpfen wird. Es kommen so viele begeisterte Freiwillige an, daß man sie kaum zu organisiren und zu bewaffnen vermag. — Es geschah gestern eine Interpellation wegen den Wirren in Siebenbürgen, wo Obrist Urban, ein zweiter Jellasiß, seine Rolle zu spielen im Begriffe steht. Der Präsident erklärte die in den Blättern enthaltenen Berichte für unrichtig, und mit Recht, denn die Blätter schmieden sich und erlügen Gerüchte, um ihren Blättern einen Absatz zu verschaffen. Es ist schmähsch, die Literatur in eine Krämerwaare umzuwandeln.

Ich nahm in die aufgefundenen Briefe Einsicht, und bin nunmehr fest überzeugt, daß der Jellasiß'sche Zug eine unwiderlegliche höhere Militärverschwörung sei, an deren Spitze Latour steht. Kadetky in Italien, Windischgrätz in Böhmen, Jellasiß bei uns, Urban in Siebenbürgen. Hieraus läßt sich erklären, daß Saj nur aus dieser Ursache Jellasiß im Stich ließ, darum benahm sich F. M. L. Grabowzky, General Bechtold, Eden, neuestens die Uslanen in der untern Donau so lau, darum benützte General Moga, zur Schlachttammahme gezwungen, den Sieg nicht, wo er Jellasiß ganz aufreiben konnte! Die Briefe drücken den Siegel auf unsere heilige Sache. Ein Officier Jellasiß's schreibt, „daß ihre Armee eine wahre zügellose Barbarenhorde sei,“ ein Anderer: „Gott möge uns Sieg verleihen, sonst mag es uns schlecht gehen,“ ein Dritter: „Alles flieht vor uns, daß wir in eine wahre Verlegenheit kommen, uns zu verproviantiren.“ Also werden sie nicht sehr mit offenen Armen empfangen, wie sie sich rühmten. Jellasiß schreibt dem Bespinner Bischof Zich, und bittet ihn um Verzeihung wegen der an ihm begangenen Noheit. Der Bischof war nämlich auf seinem Gute bei Weitenburg, in Sz. Ivany, um mit seiner geistlichen Autorität die Horden von der Plünderung abzuhalten. Es nützte aber nicht nur nichts, sondern er lockte vielmehr sein Ornat zierendes goldenes Kreuz und Kette die Räuber an, die die Kette ihm vom Halse rissen, das Kreuz mit Begleitung

zwei Uhr feigen zurückgaben. — So benimmt sich die in Waffenstillstand „österreichisch kaiserliche“ nennende Armee!

Die Sitzung ist eröffnet; halb zwölf Uhr. Der Präsident meldet vom Kriegsschauplatz: Zelasch, unterrichtet von der Verfolgung seiner Armee, brach vorgestern Abends von Raab auf, und zog nach Desteveny, ein Punkt, wovon gegen Wien und gegen Steiermark marschirt werden kann. So weiß man für bestimmt nicht, es scheint aber wahrscheinlich, daß er gegen Wien marschirt. **Auf Wien! rüste dich!** Unsere Truppen sind nur noch 4 — 5 Stunden von Zelasch entfernt. Man will ihm nach, und dem Volksaufstand wird es gelingen, ihn aufzuhalten. Die vermischten, aus Croaten und Deutschen bestehenden Einwohner des Dedenburger Comitates, die ehemals seinem Namen „Asivio“ zuriefen, melden nun, sie wollten en masse sammt den Steirer Grenzdörfern gegen ihn ziehen, ja gegen Zelasch, der ihre Brüder plünderte und mordete. Von General Roth sind keine Nachrichten eingelaufen. Ein Antrag wird gemacht, der jene verrätherischen Ungarn, der in die Zelasch'schen Armee gegen das Vaterland kämpften, nicht nur ihre Güter einzieht, sondern dem Beispiele des aufgehängenen Zichy, mit Strick zum Tode verurtheilt werden, so auch die Croaten, als Mitglieder der ungarischen Krone. Der Präsident antwortet: Alte Gesetze seien für Verräther vorhanden, die sie richten werden. Gestern ist ein Transport elender Gefangene, mit Lumpen bedeckt, eingebracht worden. Darunter sechs Pioniere. Söltenji M.

Bereinigte Staaten von Deutschland! Berlin. Die Berliner Blätter bringen heute noch nichts über den Eindruck, den dort die hiesigen Ereignisse gemacht.

— Hr. Schmerling hat sich geirrt, das Standrecht publiciren sie ihm mit vielem Vergnügen, mit Wonne den Belagerungsstand und das Martialgesetz. Sie schmunzeln dabei, und meinen, lassen wir ihm die Freude, besonders da uns ein Gefallen damit geschieht. Kommt er ihnen aber mit andern Dingen, so sagen sie: du irrst, großmächtiger Schmerling, so haben wir's nicht verstanden. So ist durch die B. Z. S. der preuß. Regierung ein Schreiben der Centralgewalt zugegangen, in welcher die erstere aufgefordert wird, ihre Vertreter und diplomatischen Agenten im Auslande zurückzuziehen, da es ferner nicht statthaft sein könne, daß eine Vertretung der einzelnen deutschen Staaten im Auslande bestehe. Im Falle Preußen Anstand nehmen würde, dieser Aufforderung nachzukommen, so ist dabei die Weisung gegeben, daß die preußische Regierung ihren Vertretern im Auslande sofort Instruktionen erteile, wonach dieselben sich vollständig und in jeder Beziehung den Anweisungen der auswärtigen Vertreter der Centralgewalt unterzuordnen hätten. Dasselbe Rundschreiben ist von Seite der Centralgewalt an die Regierungen aller deutschen Staaten ergangen. Die preußische Regierung hat hierauf in einem Schreiben, das am 4. d. an die Centralgewalt abgeschickt wurde, die Antwort erteilt, daß sie eine Folgeleistung dieser Aufforderung nicht zusagen könne.

Düsseldorf. Freiligrath ist am 3. October freigesprochen worden. Nach einer Berathung von wenigen Minuten waren die Geschwornen in den Gerichtssaal zurückgekehrt und sprachen ihr Nicht schuldig. Ein unbeschreiblicher Jubel brach jetzt los; das überfüllte Justizlocal, die von Menschen wimmelnden Straßen, Alles rief unablässig dem Freigesprochenen Hoch zu. Das Gedränge, das beim Heraustrreten des gefeierten Dichters entstand, war so ungeheuer, daß wir es noch nicht begreifen können, wie in einem solchen Menschengewühle keine Unglücksfälle vorgekommen sind. Bürgerwehr, Volk, Alles wurde fortgedrängt, während aus den Fenstern Damen Blumen warfen, Tücher flatterten und Jubelruf erschollen. Es war ein großartiger, begeisterter Triumphzug, wie ihn Düsseldorf kaum noch gesehen. Gleich beim Heraustrreten aus dem Gerichtslocale war ein großer Blumenkranz dem Dichter in das Gewühl zugeworfen worden. Ein Bürgergardist stach den Kranz auf sein Bajonnet und so wälzte sich der Zug unter Trommelschlag, nie aufhörendem Hochruf und stetem Blumenregen durch die Straßen der Stadt bis außerhalb derselben zur Wohnung des Dichters. Man kann denken, daß Freiligrath nicht Worte finden konnte, seine Gefühle auszusprechen, denn in der That, der Jubel war ein außerordentlicher. „Nicht mir,“ sagte der Dichter vom Fenster herab zu der Menge, „gilt dieser Triumph, sondern der deutschen Demokratie.“ Und in der That, sie hat durch diese Freisprechung einen großen Sieg erhalten.

Am Abend zog nun ein großer Fackelzug mit rauschender Musik wiederum vor die Wohnung Freiligraths und beendete so einen Tag, der in den Geschichtsbüchern Düsseldorfs unvergesslich bleiben wird. Vier Wochen hatte der Angeklagte im Borarrest geschmachtet, der gestrige Tag mag ihm diese Leiden theilweise ausgewogen haben. Das Militär hatte große Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die Bürgerwehr war in jedem Falle entschlossen, dem Gesetze Achtung zu verschaffen und das Verhalten des Volkes zeigte im Ganzen Takt und Würde, so daß die Ruhe nirgends gestört wurde.

Italien. Neuesten Nachrichten zufolge ist in Genua ein Volkssturm losgebrochen und die Republik proclamirt.

Franz. Republik, Paris. Sitzung der Nationalversammlung vom 2. October. Buvignier und Ledru Rollin interpellirten die Regierung über die italienische Angelegenheit. Buvignier stellt die Frage: Ist es wahr, daß die Annahme der Vermittlung nur in der Art geschehen sei, daß die französische Regierung die Rechte Oesterreichs auf Italien anerkannt habe? Wenn dies der Fall ist, so habe die Regierung gegen das Votum der Nationalversammlung vom 24. Mai, gegen die Würde und Interessen Frankreichs gehandelt. Sei es aber nicht wahr, so werde die Regierung jetzt in die Lage gesetzt, alle die verläumberischen Behauptungen der officiellen Mailänder Zeitung und anderer Blätter bestimmt zu widerlegen. General Cavaignac: Als wir die Vermittlung Englands und Frankreichs anzeigten, ersuchten wir die Versammlung, von uns keine weiteren Mittheilungen zu verlangen, — jetzt wo die Unterhandlungen weiter vorgerückt, aber nicht beendigt sind, müssen wir dasselbe Verlangen stellen. Seiner Zeit werden wir auf Alles antworten und alle Documente vorlegen, ohne die eine gründliche Discussion ohnehin unmöglich ist; — jetzt ersuchen wir aber die Versammlung über diese Interpellationen zur Tagesordnung überzugehen. Was die directe Frage des Herrn Buvignier betrifft, so kann ich nur hinzufügen, daß wenn wir die Rechte Oesterreichs auf Italien anerkannt hätten, die Vermittlung ja ganz unnöthig gewesen wäre. (Sehr gut. Zur Tagesordnung!)

Ledru-Rollin nimmt das Wort gegen die Tagesordnung; — er begreife, daß bei diplomatischen Unterhandlungen die größte Vorsicht nöthig sei, — aber wenn man keine Details, keine Documente verlange, wenn man die Regierung nur über die Principien interpellire, nach denen sie handeln wolle, so dürfe sie sich nicht hinter Schweigen verschließen. Ledru-Rollin kommt nun auf die Lage Europa's nach der Februar-Revolution, — zwei Wege standen damals Frankreich offen, der der Eroberung, der bewaffneten Propaganda, oder der des friedlichen Beispiels nebst Schutz für jede unterdrückte Freiheit. Den letzteren Weg wählte die Republik, und Lamartines Manifest sprach ihn aus. Bei der italienischen Frage war die volle Ausführung dieses Manifestes nöthwendig, die Regierung erkannte dies an, denn der Minister Bastide erklärte in der Versammlung: die vollständige Befreiung Italiens sei das Sine qua non der französischen Vermittlung. Und nun kämen alle officiellen und nicht officiellen Blätter Oesterreichs und Deutschlands und meldeten, Oesterreich gebe seine Ansprüche auf Italien nicht auf und Rußland und Preußen hätten Oesterreich den Beistand zugesagt.

Diesen Behauptungen gegenüber frage man die Regierung, ob sie auf der Basis der Verträge von 1815 unterhandle, und sie weigere sich zu antworten. Sei denn eine so große Gefahr dabei zu erklären, daß Frankreich sich nicht eher zufrieden gebe, als bis Oesterreich keinen Zoll Gebiet mehr in Italien besitze? Wolle man abermals eine Art von Quasi-Befreiung Italiens versuchen, wolle man wieder ein Königreich Polen gründen mit dem schmähligen Ende desselben? Das könne die Nationalversammlung nicht dulden, sie müsse dagegen protestiren, und wolle sie dies nicht thun, so sei wenigstens eine Minorität da, die zur Wahrung der Ehre Frankreichs entschieden dagegen protestire. (Lebhafte Beifall zur Linken.) Ledru-Rollin sucht nun zu beweisen, daß die europäischen Mächte Alles aufbieten, um die Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten, — für die französische Republik existirten sie aber nicht mehr und demgemäß müsse die Regierung handeln. Der Redner kommt nun auf Deutschland, er erinnert ebenfalls an das Votum der Versammlung: Brüderlicher Bund mit Deutschland! und behauptet, daß die Regierung nichts dafür gethan, daß sie sich in der schleswig-holsteinischen Frage auf die Gegner der Einheit Deutschlands gestellt habe. Die Einheit Deutschlands aber wolle nur die deutsche Demokratie aufrichtig und mit dieser müsse die französische Republik Hand in Hand gehen. Den Gesandten der deutschen Einheit, Herrn v. Raumer habe man nur officiös empfangen und so die öffentliche Meinung in Deutschland mit Recht verbittert.

Aber man möge sich in Acht nehmen, schon bilde sich die heilige Allianz wieder, die Reaction suche in Deutschland die Völker wieder zu unterjochen und wenn ihr dies gelungen sei, werde sie gegen Frankreich hegen. Der Redner verwahrt sich schließlich gegen den Vorwurf, als wollten er und seine Freunde den Krieg um jeden Preis, — aller sie wollten auch nicht, daß die Ehre, die Würde, die Interessen Frankreichs der Furcht vor einem Kriege geopfert würden, den man später unter viel ungünstigeren Verhältnissen doch werde annehmen müssen. Denn nie werde des monarchische Europa die französische Republik annehmen und alle einst absoluten Mächte warteten nur auf den günstigen Augenblick, um erst bei sich zu Hause wieder in den Besitz der unbeschränkten Gewalt zu gelangen und dann die alte Coalition zu erneuern und sich auf Frankreich zu werfen. Die Regierung aber vernachlässige ihre wahren Freunde und Bundesgenossen, sie denke nur daran, sich anerkennen zu lassen, in den europäischen Cabinetsbund einzutreten; sie vergesse, daß die französische Republik, nach Napoleons Ansprüche, wie die Sonne sei, die keiner Anerkennung bedürfe. — (Lebhafte Beifall.)

Cavaignac: Er habe nur einige Worte zu sagen; — manre sich, wenn man glaube, die Regierung habe sich Mühe geben müssen, damit die Republik von andern Mächten anerkannt werde. Dem sei nicht so, Frankreich habe erklärt, es verstehe unter Republik: Die Regierung des Landes durch sich selbst,

— es werde stets ehrlich und freundschaftlich handeln, jedoch die eigenen Interessen und die Ehre Frankreichs nie hintanzusetzen. So erfolgte die Anerkennung, und auf diesem Fuße stehe man mit dem Auslande. Was die Anerkennung der Verträge von 1815 betreffe, so brauche er nur zu wiederholen, daß eine solche Anerkennung jede Vermittlung unnöthig gemacht hätte. (Sehr gut!)

Die Versammlung begnügt sich mit der Antwort Cavaignac's und beschließt zur Tagesordnung überzugehen. Die Mehrheit ihrer Mitglieder will ein Refutatum der Regierung abwarten, ehe sie sich ausspricht. Aber eben diese italienische Frage kann der Stein des Anstoßes werden, an dem die Regierung Cavaignac's sich den Hals bricht. —

— Am Sonntag Abend fand an der Barriere de Sevres ein demokratisch-socialistisches Bankett statt, dem gegen 2000 Personen, worunter ein Duzend Repräsentanten, beimohnten. Der Repräsentant Joly führte den Vorsitz und brachte auf die Brüderlichkeit und das Bündniß der Völker einen Toast aus. Unter dem Rufe: „Es lebe die demokratisch-socialistische Republik! Es lebe Raspail! Es leben die Juni-Märtyrer, die in den Kerker saßen!“ ward der Toast getrunken, dem andere für das Recht auf Arbeit und für die sociale Wiedergeburt folgten. Nach einer Collecte für die Familien der Juni-Insurgenten zog man singend nach Paris zurück. Die Behörnten hatten zur Erhaltung der Ordnung starke Truppen-Abtheilungen aufgestellt; es fielen aber keine Excesse vor.

— Die Pariser Mairien sind seit mehreren Tagen stark belagert. Haufen von Proletariern in Lumpen lassen sich für Algier, wo diese Unglücklichen eine bessere Zukunft zu finden hoffen, einschreiben. Es ist dies bereits von 17,000 geschehen und dennoch lautet der Plan des Kriegsministers nur für 15,000 für 1848. —

— Proudhon wird eine Volksbank gründen. Jeder Arbeiter soll seinen Tages- oder Wochenlohn in diese Kasse geben, die ihm papierne Bons gibt, mittelst deren er alle Lebensbedürfnisse zu bezahlen im Stande sei. Bäcker, Schneider und Hauseigentümer würden diese Bons mit Vergnügen annehmen und die Kasse nach dem Proudhonschen Plane einen Profit von mehreren Millionen jährlich machen.

— Die gute Heidelberg'sche Frau Geheimrätthin hat wieder Ursache, sich bedeutend zu schämen und zu erröthen, wenn sie's noch kann. Sie ist nämlich in ihrem gottesgnädigen Eifer so weit gegangen, sich aus Paris schreiben zu lassen, Bastide, Minister des Aeußern, habe dem Herrn v. Kaumer erklärt, die französische Regierung wolle mit der deutschen Centralgewalt nicht früher in ernste Verbindung treten, als bis diese die Anstifter des Frankfurter Ueberfalls und die Vorstände der deutschen demokratischen Clubs unschädlich gemacht habe etc. Darauf antwortet heute der „Moniteur universel“: Die „Reforme“ übersetzt einen Artikel der „Deutschen Zeitung“, welcher dem Bürger Bastide, Minister des Aeußern, eine Unterhaltung (mit Herrn v. Kaumer) in den Mund legt, deren Inhalt (termes) im Widerspruche zu den politischen Grundsätzen der französischen Regierung stehen. Auf diese eben so einfältigen als verleumderischen Behauptungen ist nur ein Wort zu erwidern: Alles ist falsch (faux) von einem Ende zum andern in der Mittheilung der Heidelb. „Deutschen Zeitung.“

Aus der Vorstadt am 8. October.

Der Rennweg und der angrenzende Theil der Wieden ist der einzige Theil unserer Stadt, der so ziemlich mit Truppen besetzt ist. Hier campieren Infanterie, Cavallerie und Artillerie, bei zusammen beiläufig 1800 Mann, mit Kanonen, deren 4 vor der Linie nächst dem Belvedere, und 4 Stück auf der Terrasse des Schwarzenberg-Palais postirt sind. Es sollen deren sich auch in dem Garten dieses Palastes befinden. Das Ganze gleicht einem kleinen jedoch gegen die ungeheure Masse des hinlänglich bewaffneten Volkes, nur ohnmächtigem Lager, und dient durch das dreiste Benehmen der Soldaten, welche sich Entwaffnungen Einzelner des Volkes erlaubten, ja hiebei sogar Mordthaten begingen, nur dazu, die schwache Bevölkerung des Rennweges einzuschüchtern, hin-gegen die Wiedner zur neuen Wuth anzufachen. Sie scheinen mit Banknoten beinahe zu spielen. Woher sie dieselben erhielten, läßt sich leicht denken. —

Einen Commentar in dieser Beziehung liefert folgende Begebenheit. Am 6. October begleitete aus dem Augarten heraus ein Student ein Frauenzimmer. Kaum ward dessen ein Herr, in dem Eckhause gegenüber No. 118 in der neuen Gasse ansichtig, als er sogleich aus dem Fenster auf die stehenden Kürassire rief, denselben niederzumachen. Wirklich ertheilte der Officier auch den Befehl hiezu; der Student aber, sehend, der ungeheuren Uebermacht weichen zu müssen, ließ sich entwaffnen, wurde aber dennoch mißhandelt, und ein Grenadier, welcher die auf dem Boden liegenden Waffen des Akademikers demselben nachtragen wollte, wurde von den Kürassiren augenblicklich niedergebauten. Jener Herr wohnt bei einem Lackirergesellen, und ist von Niemand gekannt in der ganzen Umgegend, welche auf ihn sehr erbittert ist. —

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Volksbewaffnung vollkommen bereits organisiert wäre, um so mehr als sich die widersprechendsten Gerüchte verbreiten, unter andern auch dieses, daß ein Theil der gegnerischen Truppen sich zum Volke geschlagen haben solle.

Ein Raubmord wurde in der Nacht des 6. October von k. k. Grenadiern, die zwischen dem Franzenshöhe und der Josefstadt aufgestellt waren, an 3 Garden von Ottakring begangen. Da ihre Compagnie bereits um 9 Uhr nach Hause marschirt war, gingen sie zwischen 10 und 11 Uhr derselben nach. Einige Militär-Patrouillen ließen sie ruhig abziehen. Als sie jedoch zum großen Hausen kamen, fiel man über sie wie Räuber her, riß ihnen Gewehr, Patronentasche vom Leibe, visitirte und plünderte ihre Säcke, schlug sie dann mit Kolben und Säbeln nieder. Zwei derselben blieben todt auf dem Plage. Den dritten rettete ein Offizier (mit orangegeblen Aufschlägen und weißen Knöpfen). Er ist aber mit Kolbenstößen und Säbelschlägen so überdeckt, daß er auf lange Zeit zur Arbeit untauglich ist. Ein Kennzeichen dieser Grenadiere könnte vielleicht der Ruf: „Das sind Prager Hunde“ sein.

Die öffentliche Meinung und jede Behörde muß die schuldigen Thäter verdammen.

Franz Schweinfest,
geretteter Garde von Ottakring.

Aufgefangene Briefe.

II. Theil.

Abchrift des Briefes von Obersten Mayerhofer an Jella sich.

R. K. Oberst v. Mayerhofer

in

Se. Excellenz den k. k. wirkl. geh. Rath, kommandirenden Generalen F. M. Lieut. Freiherrn Joseph v. Jella sich

zu Warasdin
vel ibi ubi

Ex Olso Mittelst Estaffete

Guere Excellenz! Der Feind hat vor unseren Stellungen noch keine Verminderung seiner Truppen vorgenommen, sondern vielmehr Angriffe von Beckerek aus vorbereitet, wozu ein Bataillon von 1000 Mann vorgestern von Becefe auf Wagen dahin gezogen worden ist. Ebenso beabsichtigt der gegen die Linie am am Bacser Kanale stehende Kriegsminister Mesaros einen neuen großartigen Angriff auf St. Thomas, Turia und Földvar, wozu er nun die Ankunft zweier von Pesth heranziehenden Bataillone regulärer Truppen erwartet.

Außer den kleinen Angriffen, welche wir täglich gegen die feindlichen Stellungen machen, konnten wir aus diesem Grunde gegen die Uebermacht im Banate und im Bacser Comitete noch keine größere offensive Operation unternehmen, welche uns um so schwieriger durchzuführen sein würde, als wir wegen der so weit linksgehenden Richtung des Corps des Generals Roth fast auf uns selbst beschränkt, den vollen Druck des Feindes zu ertragen haben, welcher es, wie ich bereits zu bemerken die Ehre hatte, vor den unvermeidlichen Unterhandlungen mit Sw. Excellenz darauf abgesehen zu haben scheint, sich hier ein Gegengewicht ihrer Fortschritte durch Unterwerfung der serbischen Nation, oder wenigstens des Banates bereiten zu wollen.

Um jedoch die Gegend zwischen der Donau und dem Bacser Kanale sobald als möglich von dem Feinde zu befreien, bereite ich unter dem Major Esparich, welcher endlich seine Abtheilung zu Illok gesammelt hat, eine Expedition von ungefähr 2000 Mann mit 4 Kanonen, welche die Donau überschreiten und den Stellungen des Feindes vor der Römer-Schanze und bei Verbasz in den Rücken kommen, und alle ihre Communicationen durch den Aufstand dieses ganz serbischen Landes bedrohen sollen. Ich thue mein Möglichstes, die Unternehmungen zu beschleunigen, allein für geordnete Operationen bin ich leider allein, die Unterhandlungen mit den k. k. Truppen, denen ich auch allein als k. k. Stabsoffizier entgegen stehe, rufen mich an die entferntesten Punkte, und die Sorge für Einigkeit und militärisches Verständniß unter den einzelnen Commandanten nimmt meine ganze Thätigkeit und Beweglichkeit in Anspruch, um die Truppen und Vertheidigungsmittel zusammen zu halten.

Oberst Riß theilt mir über die an ihn gerichtete Aufforderung, nicht gegen uns fechten zu wollen, wobei ich ihm die Manifeste Ew. Excellenz übersendet habe, mit, daß das ihm unterstehende Officierscorps sofort zwei Stabs-offiziere nach Wien abgefertigt habe, um die unmittelbaren Befehle des Kaisers über das Verhalten gegenüber der serbischen Nation einzuholen. Zugleich schlägt er mir vor, bis zu deren Rückkunft die Feindseligkeiten einzustellen. Ich bitte, dieses sogleich mittels Courier nach Wien mitzutheilen und zu bemerken, daß wir, wenn die k. k. Truppen nicht mehr gegen uns fechten sollten, im Stande sein werden, durch Mitwirkung der von mir bereits organisirten 7 Bataillone und der übrigen Grenzbevölkerung, mit Genehmigung der Nation die serbischen Hülfsschaaren zu entfernen, welches ein höchst wünschenswerther Erfolg in politischer, wie in bürgerlicher Beziehung seyn würde.

Ueber die Einstellung der Feindseligkeiten bei Groß-Becskerek werde ich erst an Ort und Stelle und im Einvernehmen mit dem Patriarchen den Entschluß fassen können, was von dem Grade der Ausbildung der neu aufgestellten Bataillone zu Tomassevaz und von der Möglichkeit im Bacser Comitate mit mehr Nachdruck zu verfahren abhängen wird.

Oberst Blomberg hat mich zu einer Unterredung bei Berscecz auffordern lassen, welches sich uns zu übergeben nicht abgeneigt scheint, wenn es mit hinlänglichen Garantien geschehen kann. Ich gehe in wenig Stunden dahin ab. Von Oberstlieutenant Gerlich in Karansebes erwarte ich stündlich die Erklärung des wallachischen Regiments, wozu ich ihn aufforderte.

Gestern habe ich mit den F. M. Lieutenants Dr. Blagoevich und Zahn eine Conferenz zu Maria-Schnee gehabt, und ebenfalls Zusicherungen wahrer militärischer Einigkeit zwischen allen Abtheilungen der k. k. Armee erhalten, so weit es nur immer die Grundsätze der Ehre und der noch bestehenden Abhängigkeit von Ungarn gestatten. Es ist eine Art Waffenruhe in Rayon der Festung Peterwardein verabredet worden, wodurch wir ein Bataillon guter Truppen für andere Unternehmungen zur Disposition erhalten werden.

Die verschiedenen Commandanten der k. k. Truppen haben sich hiedurch schon gegen das ungarische Ministerium verfänglich gemacht, und ich glaube, sie würden sich mir theils anzuschließen, theils freie Bahn zu machen geneigt sein, wenn nur ein General an der Spitze wäre und wenn ich nur Mittel hätte, meine Truppen schneller in gehörige militärische Verfassung zu setzen, wozu mir vollkommen geeignete Offiziere fast ganz fehlen.

Im serbischen Provinziale sind 8000 Mann zur Unterstützung der Gränzer aufgeboren worden, um unserer Offensive Nachdruck zu geben, doch fehlen fast durchgängig Waffen, ich kann also höchstens die Ablösung der bereits aufgestellten Gränzer-Abtheilungen an jenen Punkten, wo Waffenruhe besteht, durch diese Verstärkung veranlassen und die gutbewaffnere Gränzermannschaft zu größeren Unternehmungen zu verwenden. Ich bitte, wenn es noch Zeit ist, dringend um die verlangten Gewehre. Aus Gradiška habe ich bloß 4 Dreispünder-Kanonen und einige sehr nöthige Artilleriemunition erhalten.

Der Wasserstand der Save muß sich seit dem letzten Regen sehr gebessert haben, ich bitte sogleich zu verfügen, daß die zwei Dampfschiffe ihre Fahrten antreten, denn sie sind uns zu Transporten nach Mitrovitz, Racsza (wobin ich die Gefangenen schicke) Brod u. sehr nützlich.

Noch konnte ich dem Kriegsministerium nicht berichten, ich bitte also allenfalls meine Berichte dahin vorzulegen.

Heute ist der bisherige Chef der Nationaltruppen, Herr Stratimirovitz, durch das Nationalcomitee einstimmig von dieser Anstellung enthoben worden. Noch weiß ich nicht genau, wie ich den üblen Folgen einer Uneinigkeit unter den Chefs ohne Nachtheil der Kriegsoperationen werde vorbeugen können.

Wir ordnen eben starke Reconnoiscirungen gegen Verbaß und Ker an, um bei den widersprechenden Nachrichten von Angriffs- und Abzugsbewegungen des Feindes in's Klare zu kommen. Jedenfalls wird er mit den Bajonetten empfangen und verfolgt Carlowitz am 20. Septbr. 1848 Abends 6 Uhr. Fr. Mayerhofer m. p. Oberst.

Eben war General Hengi der Festungscommandant von Peterwardein nach seiner Reise von Wien, Pesth und Esseg auf seinem Posten ein Paar Stunden bei uns. — Er sagt mir von den Fortschritten Ew. Excellenz bis Beszpreim, und ist begeistert für unsere Sache. Ich hoffe durch seine Einwirkung die Czai-

ken durch die Brücke zu bringen, und allerlei Kriegsgeräthe zur Hilfe zu erhalten.

Die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Wien in den Jahren 1844 und 1847.

(Dr. B. M.) Der Wiener Magistrat hatte im Jahr 1844 nachstehende

Einnahmen:		
Als Grundobrigkeit	— — — —	288,148 fl. C. M.
= Ortsobrigkeit	— — — —	251,870 = = =
= Gerichtsherr	— — — —	174,859 = = =
= Stadtgemeinde	— — — —	1,006,951 = = =
= Eigenthümer von Capitalien, Zinshäusern und andern Realitäten	— — — —	112,765 = = =
Außerordentliche	— — — —	188,754 = = =
Summa		2,023,347 fl. C. M.

Ausgaben:		
Allgemeine Verwaltungsauslagen	— — — —	687,679 fl. C. M.
Als Grundobrigkeit	— — — —	19,786 = = =
= Ortsobrigkeit	— — — —	500,363 = = =
= Gerichtsherr	— — — —	63,107 = = =
= Stadtgemeinde	— — — —	26,072 = = =
= Eigenthümer von Capitalien und Realitäten	— — — —	33,536 = = =
Außerordentliche	— — — —	642,450 = = =
Summa		1,972,933 fl. C. M.

Somit ergibt sich ein Ueberschuß von 50,354 fl. C. M.

Nach dem Rechnungsabschlusse vom Jahre 1847 bestanden die Einnahmen in folgendem:

Gewöhnliches Erträgniß.		
Als Grundobrigkeit	— — — —	363,165 fl. 55% fr. C. M.
= Ortsobrigkeit	— — — —	262,718 = 19% = = =
= Civil-Justizbehörde	— — — —	202,369 = 32 = = =
= Criminalgerichtsbehörde	— — — —	6,241 = 37% = = =
= Gerichtsbehörde in schweren Polizeübertretungen	— — — —	4,128 = 18 = = =
= Stadtgemeinde	— — — —	1,366,390 = 46% = = =
= Eigenthümer von Capitalien u. Realitäten	— — — —	120,060 = 50 = = =
Verschiedene außergewöhnliche Einnahmen	— — — —	691,210 = 42% = = =
Durchlaufende Empfänge	— — — —	62,862 = 21% = = =
Summa		3,079,148 fl. 23% fr. C. M.

Auslagen im Jahre 1847.

Gewöhnliches Erforderniß.		
Allgemeine Verwaltungsauslagen	— — — —	725,840 fl. 34% fr. C. M.
Als Grundobrigkeit	— — — —	19,961 = 28 = = =
= Ortsobrigkeit	— — — —	630,428 = 52% = = =
= Criminalgerichtsbehörde	— — — —	32,404 = 49% = = =
= Gerichtsbehörde in schweren Polizeübertretungen	— — — —	24,295 = 33 = = =
= Stadtgemeinde	— — — —	408,492 = 30 = = =
= Eigenthümer von Capitalien u. Realitäten	— — — —	29,270 = 2% = = =
Außergewöhnliches Erforderniß	— — — —	1,188,991 = 13% = = =
Durchlaufende Ausgaben	— — — —	38,400 = 16% = = =

Summa der Ausgaben 3,118,085 fl. 20 fr. C. M.
 = = = Einnahme 3,079,148 = 23% = = =

Somit ein Defizit von 38,936 fl. 56% fr. C. M.

Dieses Defizit ist vorzüglich dem Baue der beiden neuen Schlachthäuser, wovon jedes 80 Schlachtkammern, dann die nöthigen Stallungen, Keller, Un-

schlitt- und Geschäftsbereien und Amtslokalitäten enthält, zuzuschreiben, und in diesem Jahre eine Ausgabe von 639,829 fl. 35/2 kr. Conv. Münze verursachten.

Es entsteht die Frage, ob sie ihrer Bestimmung gemäß bald werden verwendet werden?

Aus diesen beiden Rechnungsabzählungen ist ersichtlich, daß im Jahre 1847 die Einnahmen und Ausgaben bedeutend höher waren, als in dem Jahre 1844. Das Erträgniß unter den Rubriken Grundobrigkeit, (worunter das Gewährpfundgeld mit 199,006 fl. 48/2 kr. und das Sazpfundgeld und Saztagen mit 93,609 fl. 52/2 kr. C. M. sind) Gerichtsherr (worunter 52,800 fl. 9 kr. Judicial-Kanzleitaren, Mortuar oder Sterbepfundgeld 132,413 fl. 2/2 kr. C. M. sind), fällt bei der Ueberrahme der Gerichtsbarkeit an die Stadt, das Mortuar ist bereits aufgehoben.

Es muß eine Hauptaufgabe des neuen Gemeinderathes sein, eine gute Gehahrung in das Gemeindegeld zu bringen und den detaillirten Rechnungsabzählungen jährlich allen Gemeindegliedern vorzulegen, der ist ein schlechter Gemeindeglied, welcher sich nicht um jeden Gulden des Gemeindegeldes kümmert, wie er verwendet wird. Die Stadtgemeinde Wien hat große Einnahmen, aber auch große Ausgaben. Man denke nur an die Würfelplasterung die im Jahre 1847 eine Ausgabe von 60,915 fl. 34 kr. C. M. verursachte.

Neueste Nachrichten.

Auersperg erklärte auf eine zweite Aufforderung sich zurückziehen zu wollen, abermals in weiterschweifigen Worten, er müsse zu seiner eignen Sicherheit in seiner Stellung bleiben. Der Reichstag aber sendet ihm nochmals eine freundliche Aufforderung. Weiß der souveräne Reichstag kein besseres Mittel? Weiß er nicht, daß er befehlen kann und muß? Weiß er nicht, wie er sich allenfalls gegen den Rebellen Auersperg zu benehmen hat? Weiß er nicht, daß Sella sich an ihm einen Verbündeten haben wird? Weiß er nicht, daß er durch solche Saumseligkeit beinahe die Schlüssel der Stadt selbst ausliefert? Wenn Auersperg nicht gehen will, kein Federlesen, angegriffen und hinausgeschlagen. Es sind ja noch die Wiener vom 6. October. Laßt sie los, sie werden wohl fertig werden.

Abgeordneter Prato, vom Reichstage und Ministerium an Sella sich entsendet, hat diesen in Schwadorf (auf halbem Wege zwischen Bruck und hier) getroffen. Seine Vorposten stehen auf den Höhen vor Schwadorf. Sella sich erklärte, der Reichstag habe sich allerdings um die Gesamtmonarchie zu kümmern, er aber kenne keinen andern Befehl, als den Wunsch des Kaisers. Er werde sich und sein Heer dem Kaiser zuführen. Damit war die Unterredung beendet. Wer Augen hat, der sehe! Seine Armee, bestehend aus beiläufig zweitausend Mann, nur zum Theil reguläre Truppen, soll sich in kläglichem Zustande befinden.

Minister Kraus, befragt über die von ihm beantragten Maßregeln, gibt eine unbefriedigende Antwort, erklärt aber, er werde keinen Schritt ohne den Sicherheitsausschuß des Reichstages thun.

Wir rathen Herrn Kraus in seinem persönlichen Interesse, jetzt ehrlich und entschieden zu sein. Die Zeit ist zu ernst, als daß das Volk Spaß verstehen sollte.

Vom Kaiser noch keine Nachricht.

Brünner Nationalgarde erklärt, auf die erste Aufforderung des Reichstages ungesäumt zu kommen. — für eine kräftige Verteidigung ist Sorge getragen. — Bei Klosterneuburg wurden zwei Compagnien übergesetzt, den Pulverturm zu bewachen.

Nur keine Nachlässigkeit! Energie, wenn es sein muß, Terrorismus! Vorsichtsmaßregeln gegen Spione! Sella sich und die Camarilla haben noch Freunde in Wien! Rasch den Landsturm aufgeboren! Nicht gezaubert, sondern drauf und dran! Umsonst sind die Opfer des 6. Octobers nicht gefallen! Vorwärts! Kampf! Sieg! Niederhuber.

Erklärung.

Da sich gestern das falsche Gerücht verbreitete, als habe eine Abtheilung des ersten Bezirkes aus dem k. k. Zeughause auf das Volk gefeuert, so fühle ich mich verpflichtet, nachstehende Erklärung über die Verwendung der Herren Garden des obigen Bezirkes am 6. l. N. zu veröffentlichen, welche ich zu jeder Zeit zu verbürgen bereit bin.

Einem früheren Obercommandobefehle zu Folge, hat der Bezirk bei Alarmirung die Obliegenheit die 3 Thore des Bezirkes zu besetzen, und Assistenzen zu den öffentlichen Gebäuden im Bereiche des Bezirkes zu stellen.

Derselbe Befehl kam mir den 6. d. N. um 12 Uhr Mittags neuerdings zu, ich ließ daher das Schottenthor von der zweiten, das Neuthor von der vierten und das Fischertor von der dritten Compagnie besetzen. Die erste und sechste Compagnie wurde als Patrouille, und letztere nach gemachter Patrouille laut Obercommandobefehl zur Besetzung des Schottenthurmes, die fünfte aber als Bedeckung der Batterie bei dem alten Mauthgebäude beordert.

Das Franzenthor war bereits mit einer starken Abtheilung Grenadiers besetzt.

Auf mehrmalige Aufforderung des Commandanten des k. k. Zeughauses eine noch so geringe Assistentz als Vermittlung im Falle eines Angriffes auf dieses Gebäude zu stellen, wurden 6 Herren Garden dahin beordert, welche aber nach Herrn Abgeordneten Rudich's Aussage daselbst nicht mehr gegenwärtig waren.

Ich ritt nun die Wachtposten ab und kam von dem Glacis gegen das Schottenthor, als eben eine starke Abtheilung Pionniere in die Stadt rückte. — Auf meine Anfrage beim Commandanten der 2. Compagnie, ob er ein Aviso hierüber erhalten habe, erwiederte mir derselbe, daß ihm durch einen Nationalgarde-Officier ein Befehl des Kriegsministers Latour vorgewiesen wurde, nach welchem obige Abtheilung in die Stadt zu rücken habe.

Ich machte augenblicklich sowohl von der Besetzung des Franzenthores von Grenadiers, als auch von dem Einrücken der Pionniere die Meldung an das Obercommando.

Mich neuerdings zum Schottenthore begebend, war ich bei dem Einmarsche der Garden des 12. Bezirkes und der Bezirke Fünf- und Sechshaus gegenwärtig, von welchem letzterem auf meine Veranlassung das Schottenthor gemeinschaftlich mit der 2. Compagnie besetzt wurde.

Im Verlaufe des Kampfes wurden die Fenster des Schottenhofes von der sechsten Compagnie besetzt, so wie auch der Abzug der Truppe aus dem Generalcommandogebäude ohne Waffen von dem Bezirke veranlaßt wurde.

Nicht läugnen kann ich es, daß sich ein Theil der Herren Garden des Dienstes entzog — muß aber dem, bei seiner Pflicht gebliebenen größeren Theil meiner Cameraden das Zeugniß geben, daß er mit ganzer Hingebung für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingestanden war.

Wien am 8. October 1848.

Leszczynski,
Bezirkscommandant.

Bekanntmachung.

Um böswilligen Gerüchten zu bezeugen, wird hiermit auf das Bestimmteste erklärt, daß die Municipalgarde bei den Bewegungen am 6. und 7. October durchaus keine Parteinahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausdrückte, sondern nur seitdem im Magistratsgebäude zum Schutze des daselbst befindlichen Eigenthumes der Bürger, der depositirten Waisengelder u. s. w. aufgestellt ist, ja selbst viele von den an diesen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterschied des Standes pflegte, und selbst, so wie viele der Gefallenen in die Spitäler transportirte.

Wien, am 9. October 1848.

Der Ausschuß der akademischen Legion.

Nachricht

für die Mitglieder der freien christlichen Gemeinde.

Donnerstag am 12. d. N. ist um 7 Uhr Abends beim Vogel in Mariakhilf Gemeindeversammlung.

Die Kanzlei befindet sich von heute an auf der Laingrube am Glacis, Ecke der Dreihuslerengasse Nr. 16, ebener Erde rechts.

Um unsern Mitglidern alle Bequemlichkeit verschaffen zu können, sind folgende Kanzleistunden festgesetzt: an Wochentagen von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Mittag, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, und an Sonntagen von halb 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

J. Knoger, Sekretär.

Börsenbericht vom 9. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	71 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	120	Esterhazy Lose à 20 fl.	—	Glognitzer Actien	90
" " " 4%	61	" " " 1839	75	Waldstein'sche Lose	—	Pesther	56
" " " 3%	—	Esterhazy Lose à 40 fl.	49	Nordbahn-Actien	100	Gmundner	—
Bank-Actien	98 1/2	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	65	Dampfschiff	—

Man pränumerirt in
Wien im Salsberghof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einzahlungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Schlmarkt Nr. 260, 2.
Stod.

Verantw. Redacteur: F. Häfner.
Mit-Redactoren: Grigner, Hauk.
No. 166.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 11. October
1848.

Aus dem Reichstage.

Das Ministerium hat bei Jellasiß gegen den Eingriff protestirt, ihn aufgefordert, sich unter seine Befehle zu stellen und seine Absichten auszusprechen. Darauf hat Jellasiß gar keine Antwort gegeben.

Finanzminister Kr aus verkündet, daß Hornbostel den Kaiser in Gadersdorf, hinter Krems, eingeholt habe. Officielle Depesche sei noch keine gekommen. Das Ziel der Reise stehe noch nicht fest. Es sei D I m ü g oder D r ü n n. Er habe an den Kaiser einen Vorschlag zur Ausgleichung des Zerwürfnisses zwischen Civil und Militär gegeben. Abgeordneter Löhner sei mit der Ueberbringung beauftragt.

Pillersdorf bringt eine sehr unbefriedigende Antwort von Auersperg. Beschränkung der Presse und Entwaffnung der Arbeiter sind seine offenen (Auflösung der Legion und Demüthigung der Nationalgarde seine geheimen) Wünsche.

Jellasiß hat der an ihn entsendeten Deputation des Reichstages die schriftliche Antwort gegeben: die Gründe seines Marsches seien seine Pflichten als Staatsdiener und als Militär. Als Staatsdiener müsse er der Anarchie steuern, als Militär an der Spitze seiner Truppen sei der Donner des Geschüßes seine Marschdirection, Aufrechthaltung der Gesammtmonarchie, Gleichberechtigung aller Nationalitäten, Treue gegen den Kaiser sei seine Politik. Er habe daher keine Wahl. Er werde von ungarischen Truppen nicht angegriffen. Sollten sie es thun, werde er Gewalt mit Gewalt abzutreiben wissen.

Datirt vom Hauptquartier Rothneusiedel.
Großes Zischen am Schlusse der Lesung.

Der Abgeordnete Bilinski machte ihm noch mehrere mündliche Vorstellungen. Jellasiß betheuerte, er würde das Aeußerste wagen, worauf ihm Bilinski zur Antwort gab, er möge versichert sein, daß auch von den Wienern das Aeußerste gewagt werde.

Sollen wir noch Bemerkungen machen? Das Schwert heraus! Die Kugel aus dem Lauf! Das ist die einzige Antwort. Niederhuber.

Der 6. und 7. October.

(Fortsetzung.)

In der Stadt war während dem Kampfe am Spitz alles ruhig geblieben und nicht einmal Alarm geschlagen. Als nach und nach Studenten, Garden und Theile des übergegangnen Militärs in die Stadt zurückgekommen waren, entstand eine beispiellose Verwirrung, denn es war nirgends eine Spur von einer Leitung zu finden und der Mangel des einst so thätigen Sicherheitsausschusses mußte jedem empfindlich fühlbar werden. Inzwischen rückte eine bedeutende Abtheilung der Wiedner Garde die Kärntnerstraße herauf dem Stephansplatze zu. Hier angelangt, wurde sie von den daselbst postirten Kärntner- und Wimmerviertel-Garden mit heftigem Feuer empfangen, das auch vom Stephansthurme und aus dem Seminar unterstützt ward. Die wackere Wiedner Garde behauptete jedoch den Platz und schlug die elenden Brudermörder zurück. Die Meuchelmörder am Thurm und im Seminar, worunter sich Garden und P s a f f e n befanden, wurden aufgestöbert und einige davon niedergemacht. Nun begann das Sturmgeläute, in das bald alle Glocken einstimmten. Inzwischen ward der Graben und Hof mit Militär und Kanonen besetzt, ersterer von Pionieren, welche noch keine Gelegenheit vorüber gehen ließen, ohne auf das Volk zu feuern. Am Graben flog dem andrängenden Volke aus den bereit gehaltenen Kanonen eine mörderische Kartät-

schladung entgegen, von den Kugeln der Pioniere bereitwillig unterstützt. Das Volk aber stürzte sich auf die Kanonen, nahm sie und schlug die Soldaten zurück. Eben so ging es am Hof, wo die Kartättschen die Bognergasse reinigen sollten, auch hier wurden die Kanonen erobert und das wüthende Volk drang durch die Grenadiere, die gar keinen Widerstand leisteten, in das Hofkriegsrathsgebäude, wo man Latour, jene Hauptstütze der Camarilla, wußte, der auch heute so manche Familie ihres Vaters beraubt hatte. Das Volk durchstöberte das ganze große Gebäude, ohne ihn zu finden, schon wollte es wieder abziehen, die Grenadiere aber versicherten, Latour müsse da sein. Da drang man zum zweitenmale ein und fand ihn endlich unter dem Dache verborgen. Er ward heruntergebracht und im Hofe trotz ein paar Studenten, die ihn schützen wollten, erschlagen. Das so lange gereizte und verhöhnte Volk schäumte vor Wuth und jeder wollte sich mit eigenen Augen von dem Tode des Verhafteten überzeugen und der Leichnam, von dem bereits die Kleider herabgerissen waren, ward an der mitten am Plage stehenden Gaslampe aufgehängt, ein furchibareres Fingerzeig, wie weit man ein gutmüthiges und nichts weniger als blutdürstiges Volk durch hartnäckiges Berathen seiner gerechten Ansprüche treiben kann.

Nachdem die Volkswuth gekühlt war, richtete sich die Aufmerksamkeit des Volkes auf das kaiserliche Zeughaus, und dorthin strömte Alles, um sich mit Waffen zu versehen. Vom Zeughause jedoch, das mit acht Compagnien Militär und Garden besetzt war, ward das Volk mit Musketen- und Kartättschenkugeln empfangen. Man holte die eroberten Kanonen herbei, und begann das Gebäude zu beschießen, was jedoch, da die Geschüße alle von geringem Kaliber waren, fruchtlos blieb; so oft das Volk anstürmte, öffnete sich das Thor, und eine Kartättschenladung flog heraus. Endlich schoß man das Thor ein, und beschloß das Gebäude auch von der Schottenbastei aus. Viele fielen bei dieser erfolglosen Belagerung, da die Besatzung des Zeughauses Alles niederschloß, was ihrer ansichtig ward. Gegen hundert Opfer blieben hier. Am Morgen, gegen 7 Uhr endlich, nachdem die Garden durch die Kanäle entflohen, und (nachdem zwei Parlamentäre erschossen waren) der Abgeordnete Rudlich als Parlamentär erschienen war, übergab die Besatzung das Zeughaus unter der Bedingung ungehinderten Abzuges, der auch dann erfolgte. Nun stürmte Alles in das Gebäude, und versah sich mit Flinten, Pistolen, Schwertern, Kürassen und Helmen. — Die Massen waren somit bewaffnet, und es wäre alles schnell zu Ende geführt gewesen, wenn irgendwo eine kräftige organisirende Hand gewesen wäre. Der Reichstag (nachdem er am 6. erst um vier Uhr Nachmittags zu sitzen begann, da Borrosch einem Paragraphen der Geschäftsordnung gemäß erklärte, die Ereignisse seien nicht wichtig genug, eine außerordentliche Sitzung zu halten) bildete aus seiner Mitte eine Art Sicherheitsausschuß von zehn Mitgliedern, unter denen sich Füsler, Goldmark, Löhner, Borrosch, Rudlich u. A. befinden, und dieser stellte sich die Aufgabe, die Bewegung zu leiten. Grigner.

Militärische Anarchie, Raub, Plünderung, Mißhandlung einzelner Unbewaffneter, die in der Nähe der militärischen Postirung bei dem Schwarzenberg-Garten friedlich nach Hause kehren, dauert fort. Man spricht vom verübten Morde an Bürgern; und die Reichsversammlung schweigt bei dem Hülfesruf der Einwohner. — Das Gerücht gewinnt Bestand, daß Windischgrätz Regimenter gegen Wien in Marsch gesetzt. — Das Volk fordert laut ungestüm den Befehl zum Angriffe auf Auerspergs Bataillone, wo Hunderte nur die Gelegenheit erwarten, sich dem Volke anzuschließen, der Landsturm

wird abgeschritten, der Pulverturm verschanzi, — im Lullnerboden wird von einem böhmischen Regimente gegen deutsche Grenadiere gefeuert, — und die Reichsversammlung verharrt in dumpfen Schweigen. — Wir ehren, wir achten den unverletzlichen Vertreter des souveränen Volkes, — wir stehen alle mit unserem Leben für diese heilige Versammlung ein, doch fordern wir für unsere Umgebung auch jene Kraft und Stärke, die Vertreter eines freien Volkes befehlen muß, wenn sie den heiligen Pflichten entsprechen wollen, die der furchtbare Ernst der Ereignisse ihnen auferlegt. — Die Vorsehung hat in ihre Hände das Heil Oesterreichs — ja Europas gegeben, denn wer wird läugnen, daß diese Tage in Wien das Schicksal ganz Deutschlands und mit diesem das Schicksal Europas entscheiden?

Wir die Vorkämpfer in den Märztagen müssen auch das letzte Bollwerk der Tyrannei, die letzte Fessel der Freiheit durch den Sieg über die bezahlten Soldlinge des Despotismus zerreißen — und die von allen Seiten bedrängte, gedrückte Freiheit Deutschlands würde von dem Donner der Kanonen Wiens geweckt von dem Schlummer erwachen, in welchen die narkotischen Dienste der Paulskirche hin versenkten. — In Europa schaut auf uns von Rußlands Steppen bis an das letzte Romgebirge Italiens, von dem Gestade Frankreichs bis an die Mündungen der Donau. Das früher gehöhlte geschmähete Wien steht auf dem Walle der Freiheit, hoch die Fahne geschwungen, und der österreichische Soldat, dieses geknechtete Werkzeug der Unterdrückung — selbst *Slave*, und zugleich Werkzeug der Tyrannei, tritt jauchzend, wie sich ihm Gelegenheit bietet, über in die Reihen des Volkes, dem er angehört, dem er entsprossen. Uns war es vorbehalten, jenes künstlich gefügte, mit allen Schrecken des Terrorismus, blutigen Kriegsartikeln, erzwungenen Fahneneide und entehrenden Leibstrafe, in höllischem Feuer geschmiedete Eisenband der Knechtschaft zu zerbrechen. Der österreichische Soldat ist durch uns wieder Mensch, Staatsbürger geworden, und bringt uns seinen Dank, indem er sein Leben für uns einsetzt, zum Schrecken seiner gewaltigen Tyrannen gegen sie die Waffen kehrt, und ihnen zudonnert: Wir gehören dem Volke an, wir wollen nicht seine Mörder sein!!

L. Haut.

XI. Graz, 7. October. Heute Vormittag wurden wir durch die von Wien eingelangten Nachrichten bedenkend allarmirt. Ein Sieg des Volkes, ein Sieg der guten Sache tönte es eholustig durch die Herzen unserer jungen Demokraten, denn wie die ersten Nachrichten lauteten, war der Jubel auch ein gerechter, ein freiheitsvoller. Der demokratische Verein lud sogleich durch ein Placat zu einer Volksversammlung um die Mittagstunde ein, in welcher die Ereignisse von gestern von einem Augenzeugen erzählt werden würden. In diesem Placate wurde bemerkt, daß den Verräther Latour die Strafe ereilt habe, indem ihn das erbitterte Volk aufhängte. Das war natürlich für die Schwarzgelben zu viel. Der Gardecommandant Pürker ließ um 12 Uhr in der Nähe des wilden Mannes, des demokratischen Sitzungslocales, und an anderen Orten Alarm schlagen, die ganze Garde und Militär wurde in Bereitschaft gehalten, um die Volksversammlung zu sprengen, doch diese, zwar in kleiner Zahl, führte ihre Besprechungen ganz ruhig fort, und jene Alarmisten hatten kein anderes Verdienst, als daß sie einige Mäuse sich in ihren Kellerlöchern verbarricadiren machten. Der demokratische Verein erklärte seine Sitzung für permanent. Nachmittags um 2 Uhr ward die Aula eine Studentenversammlung gehalten, in welcher von der der Ferien wegen leider sehr spärlich vertretenen Legion der Aufruf erging, den Wienern zu Hülfe zu eilen. Das Gerücht, daß das 3te Bataillon des steyrischen Schüzen-corps auch mitziehen wolle, machte viele Sensation. Doch war es nur eitler Lärm, und es zogen mit dem Abendtrain im Ganzen 70 und etliche Mann, größtentheils der Legion angehörig, nach Wien, und wir hoffen nur, daß morgen ein größerer Zug folgen werde. Auch daß die hier liegenden Parthien Wimpfen und Hef nach Wien gehen wollten, wurde erzählt, ist jedoch nicht verbürgt. Wir haben heute gar keine andere Nachricht bekommen, als daß die Ruhe seit der Uebergabe des Zeughauses Morgens 8 Uhr hergestellt sei. Post ist keine gekommen.

8. October. Die Nacht verlief trotz der unermüdblichen Aufstandsucht von Seiten der Ruhe nithustanten ganz ruhig und selbst der Mond hatte sich versteckt. Um so mehr buntes Leben regte sich heute auf den Straßen. Der demokratische

Berein ließ einen Aufruf anschlagen, unser Wort, das wir den Wienern gegeben, jetzt zu lösen, und hinaus zu ziehen mit dem Schwerte, uns an der Seite der Helden vom März und Mai die jungen Vorbeern für die Freiheit zu holen. Dieses Placat wurde jedoch auf Befehl des Nationalgarde-Commandanten augenblicklich von der Polizeigarde herabgerissen und confiscirt. Gleich darauf erschienen jedoch an allen Ecken die Einladung zur Sitzung des Centralvereines für constitutionelle Bedienten-Freiheit und gesegliche Prügellordnung, diesem schwarzgelben Wickelkinde, welches sich eben aus den hochgräßlichen Windeln herauschälte, wurde von den Herren Ständen der Ritteraal zu seinen farbigen Versuchen zuvorkommenst eingeräumt, wo auch heute große Pathensitzung gehalten wurde, das Resultat derselben, so höchst interessant es gewesen sein mag, können wir leider nicht erzählen, denn nur Geweihten ist es dort gegönnt, dem Puppenspiel eines Kreuzertheater-Mephisto zu lauschen und zuzucken. Von allen, die sich in die Register des Vereines einschrieben, bekam kein Einziger im leisen Verdacht demokratischer Gesinnungsmöglichkeit Stehende eine Zutrittskarte. Die Sitzungen sind natürlich — geheim.

Noch größeres Erstaunen erregte eine vom Gouverneur veröffentlichte Erklärung, daß er sich, der außerordentlichen Verhältnisse wegen, mit einem Comitee aus den vertrauenswerthesten Männern der Stadt umgeben habe. Ein paar ehrenwerthe Männer ausgenommen, besteht aber dieses Comitee bloß aus Aristokraten und einigen bürgerlichen Stiefelknechten derselben. Von Vertrauensmännern keine Rede. Was will der Gouverneur daher mit dieser Maßregel. Vielleicht ein Gegencomitee provociren? Da wir von Wien gar nichts Bestimmtes als bloße Gerüchte vernehmen, und uns keine einzige telegraphische Depesche bekannt gegeben wurde (ganz in Unkenntniß wird man die Provinzen doch nicht lassen), so ist heute Abends eine Deputation Studenten mit einer Adresse an den Reichstag nach Wien, um sich demselben ganz zur Verfügung zu stellen, und nur auf seinen Aufruf zu warten, um Alles, was mobil zu machen, nach Wien zu führen. In verflorener Nacht soll ein Extrazug mit Marburger und Gonobiger Gardes ebenfalls nach Wien abgegangen sein. Der versprochene Abmarsch der steirischen Schützen wurde durch die angewandten Bettlerkünste ihrer Officiere vereitelt. Es fuhren nur bei vierzig Mann mit Saß und Pack mit dem Abendtrain fort. Die Stadt ist ganz ruhig, das Landvolk dürfte sich aber nach und nach regen. Die auf heute bereits angesagte Volksversammlung, behufs der Rongeschen Vorträge mußte, des politisch schwebenden Zustandes wegen, vertagt werden.

Den unangenehmsten Eindruck machte das Gerücht, daß der Kaiser, bereits in die Burg gebracht, von da wieder abgefahren sei!!! Die Folgen sind unberechenbar.

Eben so ungewiß sind wir, ob Borrosch Minister sei, wie die ersten Nachrichten meldeten.

Der Reichstag wird in bewußter Kraft die Zügel der Regierung jetzt in die Hände nehmen, und die Provinz-Gouverneure werden sich unbedingt den Aussprüchen desselben unterwerfen müssen, soll nicht auch in den Provinzen die Ruhe auf blutige Weise gestört werden.

Ungarn. Pesth, 7. Oct. Die gestrige Wiener Post ist ausgeblieben, man legt diesem aber keine weitere Wichtigkeit bei, weil man weiß, daß Zellaßich auf der Wiener Postroute in Raab war, wo er die Post, wie überall, austrabte. Mancher Schwarzgelbe wird sagen, daß dies Vergeltung sei, was aber durchaus nicht wahr ist, weil unsererseits die Heiligkeit der Post nie angefastet wurde, und jene Briefe, die man von Zellaßich auffing, seinen Privat-Courieren weggenommen wurden, die Post aber tastete man nie an.

In der gestrigen Abendsitzung meldete der Präsident, daß laut eingelaufenen amtlichen Nachrichten die Armee des Generals Roth bei Lacz, ungefähr eine Stunde vor Stuhlweißenburg, von den Unsrigen durch Görgey und Perczel angegriffen wurden, worauf 1600 reguläre Gränzer und 11 Officiere sich ergaben, die Waffen streckten und auch heute hier anlangten. Die Armee des Generals Roth mit 9000 Mann wurde von den Unsrigen, 26,000 Mann, allerseits umrungen und eingeschlossen. Er sandte einen Parlamentär zu unsern energischen Commandanten Görgey und Perczel, um eine Zusammenkunft zu bitten; statt des Generals Roth aber, der sich in Person einzufinden versprach, kam Philippovits

an, dem die Aeußerung von unsern Commandanten zu Theil wurde: binnen 6 Stunden die Waffen zu strecken und als Kriegsgefangene oder durch Waffen überwunden als eine Horde Nordbrenner behandelt zu werden. Der Courier konnte die Frist nicht abwarten, sondern kam mit einer eroberten Gränzer-Fahne hieher; man ist aber überzeugt, daß General Roth die Waffen strecken werde.

Jellasiß ist in Wieselburg. Man versichert, daß das Steiervolk von den Verwüstungen der Jellasiß'schen Truppen unterrichtet in Aufstand sei, fest entschlossen, ihn mit Waffen zu empfangen. Was Oesterreich thun wird, wissen wir noch nicht, daß aber die energische Aulä, die Jellasiß in den aufgefangenen Briefen zu züchtigen verspricht, auf Leben und Tod gegen seinen nunmehr wahrscheinlichen Einzug in Wien kämpfen wird, davon ist man hier allgemein überzeugt. —

Die heutige Post ist angelangt, die Oesterreichische allgemeine Zeitung bringt den Abdanckungsbrief des Grafen Louis Batthyany, Ministerpräsidenten, an das Repräsentantenhaus. Dem Hause wurde noch nichts mitgetheilt. In den Brief wird zum Grund der hier allgemein gewünschten Abdankung eine elende Apprehension gelegt, daß das Haus ohne sein Wissen Beschlüsse faßte. Ferner wird das Haus schmähtlich verdächtigt, als hätte das Haus an der Ermordung des Grafen Lamberg Theil genommen, wo es doch sein Bedauern darüber ausdrückte, wofür das Haus in der Meinung des Volkes viel verlor. Batthyany wurde mit Grund verdächtigt, weil er in das feindliche Lager und von dort nach Wien reiste, ohne davon das Haus in Kenntniß zu setzen. Von seiner Reise wurden uns sehr reactionäre Handlungen hinterbracht, welche aber fernerer Bestätigung bedürfen. Die entschiedensten Anhänger des Herrn Grafen sind bei der Frage in Verlegenheit: ging er in guten Absichten in das feindliche Lager und nach Wien, war es nicht seine Pflicht, diesen Schritt dem Hause früher anzuzeigen? Allgemein und mit Recht brach man ohnehin schon den Stab über ihn; eine allgemeine Indignation aber erregte die Verdächtigung des Hauses; die kleinliche Apprehension hingegen, die als Grund der Abdankung angeführt wird, enttäuschte uns über seinen unerschütterlichen Charakter. Der Herr Graf hätte die in den Papieren des ermordeten Grafen Lamberg vorgefundene Ernennung des Grafen Bach zum Ministerpräsidenten und somit seine Absetzung und Mißcredit bei Hofe, wodurch er nach seinem unerschütterlich legalen politischen Glaubensbekenntnisse für die Nation nichts mehr thun könne, zum wahren Grunde angeben sollen; dies würde ihm Achtung verschafft haben, so aber fiel er sogar in den Augen der Optimisten.

Ein dröhnendes Elfen erschüttert das Haus. Kossuth ist angekommen, ferner eine polnische Deputation aus Lemberg, Brüderlichkeit und Hilfe anbietend.

Allgemeines schallendes Gelächter erregte die Anzeige, daß unter den aufgefangenen Briefen des Jellasiß eine gedruckte Proclamation mit der Unterzeichnung „Ferdinand“ und contrafignirt **Kecsey Adam, Minister**, sich befände.

Ein königliches Rescript wird vorgelesen mit der Contrafignatur „Kecsey, Minister;“ darin wird der Reichstag aufgelöst, Ungarn in Belagerungszustand gesetzt, Jellasiß zum k. Commissär ernannt (allgemeines Gelächter). Kossuth bestiegt die Tribune und versichert Ungarn aufrecht zu halten. Das k. Rescript erklärt er als verfälscht und ungesetzlich, weil das Gesetz die Contrafignatur von einem in Buda-Pesth wohnenden Minister verlangt, ferner sagt das Gesetz: kein Rescript darf gegen die Constitution und Selbstständigkeit contrafignirt werden; vor der Auswerfung der Steuer darf der Reichstag nicht geschlossen werden, also ist das Rescript verfälscht und eine Comödie. Das Haus faßte auf Kossuth's Antrag den Beschluß, daß das Rescript falsch und der ihm gehorcht ein Landesverräther sei. Nachmittag wird die künftige Regierung bestimmt. Kossuth ist der Mann, der die Gefühle der Nation allein auszusprechen vermag, an ihn klammert sich die Freiheit und ganz Ungarn an, und erwarten seine Befehle. Buda-Pesth hat keine Sorgen, ist trotz allen bedenklichen Schritten fröhlich, weil sein Netter da ist.

Aus der Vorstadt.

Am 10. October. Auf der Wieden ist man stündlich immer mehr und mehr erbittert, gegen die in der Umgegend des Schwarzenberg-Palais und des Belveders noch immer postirten Truppen. Man will nicht recht begreifen,

daß unser Reichstag so lange zögert, in dieser Beziehung endlich energische Maßregeln zu treffen. In der verfloffenen Nacht war die ganze Bevölkerung auf den Beinen, wegen der Nähe Jellasiß's, dessen Macht man hier eigentlich verachtet. Die Wiedner wünschen nichts sehnlicher, als den Jellasiß in ihre Gewalt zu erhalten, und sprechen sich unverholen aus über das Schicksal, welches seiner von ihrer Seite warten dürfte.

Gestern um die sechste Abendstunde wurden hier mehrere Frachtwägen, aus der Stadt, gegen die Hundstürmer Linie fahrend, angehalten, und zur Bezirkswache geführt. Das Ergebniß der Untersuchung daselbst war, daß in denselben Waffen und Munition gefunden worden, welche noch von Latour aus dem Jellasiß hätten zugeführt werden sollen. Man ist sehr begierig, das Nähere zu erfahren.

Nicht minder radikal ist die Stimmung der Einwohner über der Wien. Am Neubau ist man besonders bemüht, eine von dem 13. September, an welchem Tage man sich an einer gewissen, jedoch nur geringen Seite etwas zweideutig geäußert, gänzlich veränderte Gesinnung zu zeigen. Hier ist man über die Abreise des Kaisers vorzüglich ungehalten, und ist von dessen Umgebung auf das äußerste gefaßt. Am 6. October, als die Gardes dieses Bezirkes zum Abmarsch bereit waren, war dessen Chef so naiv, die Frage zu stellen, zu welcher Seite die Herren halten wollten. Die Gardes antworteten mit großer Erbitterung, wie er nur eine solche Frage wagen könne; einige schlugen die Gewehre auf ihn an, und bemerkten, auf diese Weise wollten sie es halten.

Ueberhaupt steigt die fieberhafte Bewegung stündlich allenthalben immer mehr und mehr, und die mannigfaltigen noch so trefflichen Aeußerungen sämmtlicher Theile der Bevölkerung zeigen leider noch immer nicht von einer genügenden Centralisation der Volkswehr, deren Nothwendigkeit mit jedem Augenblicke fühlbarer wird. Indem wir dieses schreiben, hoffen wir, daß die Männer, in deren Händen jetzt das Schicksal des Vaterlandes ruht, diesem Mißstande endlich entschieden begegnet sein dürften.

Aufgefangene Briefe

Vom kroatisch-slavonischen Armeecommando.

An das k. k. löbliche Militär-Stadt-Commando zu Warasdin.

Nachdem die zwei von Graz zur Armee nachgesendeten zehnpfündigen Feldhaubtzen sammt der dazu gehörigen Munition, Requisiten und sonstigen Zugehör in 2 der vierspännigen Karren und 1- bis 4spännigen Wagen verladen unter 20. d. M. in Warasdin angelangt sind, so sind diese 2 Geschütze nebst der Munition, Requisiten und sonstigen Zugehör einstweilen dorten bei dem unbeweglichen Artillerie-Depot zurück zu belassen, dagegen die 2 vierspännigen Karren und 1 vierspänniger Wagen nebst dem als Escorte dorten angelangten 1 Korporal, 2 Vormeister und 6 Kanonen u. unter dem nächsten Transport anzuschließen und anher zu senden.

In diese 3 Wagen kann ein Theil zu diesem Transport bestimmte Reserve-Munition verladen werden.

Hauptquartier Kality, am 23. Sept. 1848.

Jellasiß, J. M. L.

An das Militärcommando in Warasdin.

Da vermöge Mittheilung des k. k. slavonisch-kroatischen Generalcommando v. 16. d. M. Praes: Nr. 996 von der Grazer und Stockerauer Montour-Commission 1600 altartige Cavallerie-Pallasche und von dem Grazer Gar. Artillerie-Districte 1600 Paar Steinschloß-Pistolen dem Militärcommando zukommen werden, so wird demselben aufgetragen, diese Waffen, nachdem es auf der Anherkunft nicht mehr anzukommen hat, bis auf weitere Weisung in Warasdin zurückzubehalten.

Hauptquartier Stuhlweißenburg am 27. Sept. 1848.

Jellasiß, J. M. L.

An das k. k. hohe Kriegsministerium in Wien.

Ich habe die Ehre den hohen k. k. Kriegsministerium anzuzeigen, daß ich eine Verlagsquittung auf 1000 fl. zu Gunsten des Agenten Dembcher auf das

Universal-Kriegszahlamt in Wien, zur hiesigen Operationscasse abgeführt habe, und verbinde hiermit das Ersuchen, die Realisirung dieser Verlagsquittung hochgeneigt veranlassen zu wollen.

Stuhlweissenburg am 28 Sept. 1848.

Jellasič, F.M.L.

Dem hochw. Hrn. Bischof von Bözprim Gr. Zichy hochgeboren!

Stuhlweissenburg, am 28. September 1848.

Mit dem tiefsten Bedauern habe ich soeben vernommen, daß sich einige Mannschaft vom Grenzaufgebote zu St. Ivan selbst gegen hochhero Person gräßliche Exzesse erlaubt haben soll.

Ich kann Hochdenenselben nicht genug den schmerzlichen Eindruck schildern, den diese Nachricht auf mich gemacht hat.

Vor Allem habe ich gleich veranlaßt, daß ein Zug Cavallerie für heute Nachts nach St. Ivan als Sauwagde entsendet werde, und es wird meine angelegentlichste Sorge sein, den Thätern auf die Spur zu kommen, um sie dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu überliefern.

Genehmigen Hochdieselben bei diesem für mich höchst schmerzlichen Anlasse den Ausdruck der tiefen Verehrung, womit ich mich zeichne

Guer Hochgeboren ganz ergebenster

Jellasič, F.M.L.

Stuhlweissenburg, 27. Sept. Lieber Freund! In der Voraussetzung, daß Sie, meine zwei Briefe aus Kis-Komárom und Kilitz erhalten haben, bin ich so frei, Ihnen aus Stuhlweissenburg, wo wir gestern in der Nacht eingedrückt und heute Kasttag haben, wieder zu schreiben. In Kilitz hatten wir den 23. und 24. Kasttag. Am letztbenannten Tage gegen Abend kam in Folge der Sendung des Rittmeisters Baron Jellasič nach Wien, wovon ich in meinem ersten Schreiben Erwähnung machte, Graf Mensdorf als Courier des Kaisers mit einem Handbillet an Ban, worin Se. Majestät die bisherigen Schritte des Letzteren billigt und zugleich bekannt macht, daß allen in Ungarn stationirten Regimentern gegen die croatische Armee zu kämpfen verboten wurde, nachdem Letztere nicht gegen die ungarische Nation in ihr Land zieht, sondern gegen jene Partei, welche die Wirren, wodurch der Bestand der Monarchie gefährdet ist, verursachte, daher Se. Majestät auch Diejenigen, welche sich der croatischen Armee mit bewaffneter Hand entgegenstellen, als Verräther und Rebellen erklärt. Der Ban hat sogleich den Inhalt dieses Billets der vor seinem Quartier versammelten Menge mitgetheilt, welches mit einem stürmischen Juvio aufgenommen wurde. Graf Mensdorf setzte sogleich seine Reise zum Palatin fort. In meinem ersten Schreiben habe ich erwähnt, daß eine Deputation des Officier-Corps der Brigade Teleki's den Major Gr. Bubna, von Nicolaus-Susaren an der Spitze nach Kis-Komárom kam, um den Ban zu benachrichtigen, daß sich diese Brigade unter sein Commando stellen wolle. Ich vergaß Ihnen zu schreiben, daß diese Deputation dem Ban diesen Antrag unter der Bedingung machte, wenn von Sr. Majestät der dieser Brigade vom Palatin und dem ungar. Ministerium ertheilte Befehl gegen die Armee des Banus zu sechten aufgehoben sein wird, und dieses war die Ursache der Absendung des Rittmeisters Baron Jellasič nach Wien, und die Folge davon die Absendung des Grafen Mensdorf von Wien an Ban.

So freudenvoll und erwünscht die Nachricht, die Letzterer brachte, für uns war, so entsprach sie dennoch nicht den gehegten Erwartungen, indem bei dem mit den ungar. Truppen gestern stattgehabten Zusammenreffen unserer Divisionen Kempen und Schmidl bei ersteren, welche 17,000 Mann stark waren, die Regimenter Nicolaus und Alexander-Susaren, dann Wafa und Ernst Inf. sich befanden. Wir sind den 25. von Kilitz nach Lepesény, den 26. nach Stuhlweissenburg marschirt; auf letzterem Marsche ist unsere Avantgarde ungefähr nach einem einstündigen Marsche auf ungar. Vorposten gestossen, und nahm 3 Husaren von Würtemberg gefangen. Bald darauf ließen sich auf einer großen Ebene die vorerwähnten ungar. Truppen blicken, welche sich jedoch vor den unsrigen zurück-

zogen, und im Retiriren 6 Kanonenschüsse auf uns abfeuerten, wobei aber nur ein Pferd erschossen wurde und eine Kugel einen Aleebaum traf. Von unserer Seite wurde nicht geschossen. Der Feind floh und ließ zu keinem Gefechte kommen; dieses verzögerte den Marsch der Art, daß unsere Truppen, die um 4 Uhr früh von Lepese abmarschirten, erst spät Abends nach Stuhlweissenburg kamen. Die ungar. Truppen zogen sich gegen Ofen zurück, wo sich die ungar. Armee concentrirt und eine Hauptschlacht geliefert wird. — Kossuth soll als Gemeiner Artillerist dienen; andere sagen, er sei in Kecskemet und organisirte eine Armee. — Die Feldpost geht ab, ich muß schließen. Gruß an alle Oguliner.

Ihr aufrichtiger Freund

Dr. Sibl.

Kundmachung.

Der nachfolgende Beschluß der hohen Reichsversammlung in der Sitzung vom 8. October 1848 wird hiemit kundgemacht:

Erstens. Der Reichstag, der ohnehin vor der Beendigung des Constitutionswerkes unauflösbar ist, erklärt, auch unter den bedrohlichsten Umständen unter keiner Bedingung sich selber aufzulösen, sondern seiner Pflicht unerschütterlich getreu zu bleiben.

Zweitens. Der Reichstag ist ein untheilbares Ganzes; er vertritt alle Völker Oesterreichs, welche ihn beschickt haben.

Drittens. Der Reichstag ist zufolge des kaiserlichen Manifestes vom 6. Juni und durch die freien Wahlen der auf dem Reichstage vertretenen Völker das alleinige constitutionell-legale Organ der Einigung zwischen dem constitutionellen Monarchen und der Volkssouveränität zur Wahrung der unverkürzten Volksfreiheit und des erblichen Thrones.

Viertens. Der Reichstag, bestehend aus den freien Vertretern freier Völker, wird keinem Abgeordneten einen moralischen Zwang zum Bleiben auferlegen.

Fünftens. Der Reichstag wird auf dem constitutionell-legalen Boden fest beharren, um von ihm aus mittelst constitutionell-legaler Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren.

Sechstens. Der Reichstag fordert alle mit oder ohne Urlaub abwesenden Mitglieder auf, sich binnen längstens vierzehn Tagen, von heute an, im Reichstage wieder einzufinden.

Wien, am 9. October 1848.

Im Namen der constituirenden Reichsversammlung.

Der erste Vice-Präsident:

Franz Smolka.

Carl Wiser, Schriftführer.

Wien, den 10. October. So eben geht die Nachricht ein, daß noch heute Nacht 9 Schiffe mit ungarischen Truppen hier anlangen. Der Jubel ist allgemein. — Wir werden Hand in Hand mit der tapfern ungarischen Nation die Ketten des Verrathes sprengen, welche unser theures Vaterland umschlingen, und die schändliche Verläumdung unserer Gegner dadurch widerlegen, daß während sie vom Bürgerblute triefend die Schrecken der Anarchie zu verbreiten suchten — wir, — die republikanischen Wähler von ihnen genannt — mitten im Sturme der entfesselten Leidenschaften Freiheit, Gesetz und Ordnung zu bewahren wissen und den von einer unverbesserlichen Faction irregeleiteten Monarchen auch dann noch ehren, wenn er wiederholt die Treue und Liebe seines Volkes mit Füßen getreten. — Einigkeit und Vertrauen sei die Devise auf unserer Fahne. Vergeben und Vergessen der Wahlspruch, den wir umringt von Lüge, Verrath und Hinterlist über den Leichen unserer gemordeten Brüder diesmal — aber wahrlich diesmal zum letzten Male — den Feinden der Freiheit im Vorgefühle unseres gewissen Sieges zurufen.

L. Saul.

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich 3 fl., vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr. ohne Unterschied der Entfernung Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stod.

Verantw. Redacteur: F. Häfner.

Mit-Redacteurs: Orihner, Hank.

No. 167.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 12. October
1848.

Wir beschwören die Bevölkerung Wiens bei der Freiheit, die wir vertheidigen, bei der Ehre unserer in diesen Stürmen so herrlich strahlenden Stadt, durch keinen auch noch so geringen Makel unseren Ruhm zu beflecken.

Umringt vom Feinde, verlassen von unserem Fürsten, bedroht von Verräthern, wollen wir der Welt zeigen, daß echte Bürgertugend in den Tagen der Gefahr am hellsten strahle.

L. S a u l.

Wir begrüßen das erste Lebenszeichen des Gemeinderathes mit einem Jubel, der um so herrlicher aus voller Brust schallt, je weniger wir diese herrliche Kraftäußerung — wir gestehen es — erwarteten.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine Armee von 100,000 Mann geschaffen, — der Dank Tausender und Tausender möge es ihm lohnen. —

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat beschlossen, wie folgt:

„Die Gemeinde übernimmt die Versorgung aller im Dienste derselben erwerbsunfähig gewordenen und mittellosen Personen, sowie ihrer Hinterbliebenen, so ferne für deren anderweitige Versorgung nicht schon durch die bereits bestehenden Gesetze vorgebracht ist.

Diese Versorgung geschieht in folgender Weise:

Erstens: Die mittellose Wittve eines im Dienste der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverhehlung oder sonstigen Versorgung eine jährliche Pension von 200 fl. Conv.-Münze, und für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre oder bis zu der etwa früher erlangten Versorgung einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

Zweitens. Für diejenigen Mittellosen, die im Dienste der Gemeinde arbeitsunfähig geworden sind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemessene Weise gesorgt.

Drittens. Eben so für alle Jene, welche an einem im Dienste Gefallenen einen Ernährer verlieren.

Viertens. Alle diese Bestimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürger-Corps und academischen Legion, sondern auch auf die Arbeiter, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Person.“

Wien am 11. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Reichstagsitzung vom 11. October, 12 Uhr Mittags.

Vizepräsident Smolka liest einen ausführlichen Bericht über die Erstürmung des Kriegsgebäudes und den gewaltthätigen Tod des Kriegsministers Latour vor.

In der Reichstagsitzung am 6. Oct. war in der Mehrzahl der Mitglieder die Besorgniß aufgestiegen, es möchte das Leben des Ministers von der Volkswuth gefährdet sein — und der Reichstag erkannte als einziges Mittel zur Beschwichtigung der aufgeregten Gemüther, eine Deputation zum Kriegsminister zu entsenden mit dem Verlangen, derselbe möge freiwillig seine Stelle niederlegen. Der Kriegsminister erklärte sich bereit dieses zur Beruhigung des Volkes zu thun und schrieb einen Zettel, der die Worte enthielt:

„Mit Genehmigung Sr. Majestät lege ich meine Stelle als Kriegsminister nieder.
Latour.“

Herr Smolka stellt nun den Antrag, diesen Zettel der Familie Latours sammt dem genauen Bericht zu übersenden. Wird einstimmig angenommen. Da auch auf Beschluß des Hauses dieser Bericht durch den Druck veröffentlicht wird, so ist die weitere Aufzählung der hier ohnedies bekannten Thatsachen überflüssig. Borrosch bittet die Aufmerksamkeit des Hauses einen Augenblick in einer persönlichen Angelegenheit in Anspruch nehmen zu dürfen. Im Reichstagsablatte von gestern befindet sich die Angabe: der Abgeordnete Borrosch habe vom Lager geschrieben, er werde von den Soldaten auf ungeziemende Weise behandelt. Er verweise auf seinen Brief, den er vom Lager aus geschrieben, worin nichts dergleichen vorkommt. Wohl habe er für ihn schmerzliche Aeußerungen hören müssen, die ihm eine Schuld an den Tod Latours aufbürden wollten, während gerade er mit Gefahr seines Lebens denselben zu retten versuchte. Alle Deputirten, die dort anwesend waren, geben ihm das Zeugniß, daß er wirklich sich zwischen einen Volkshaufen und den Angegriffenen geworfen, mit dem Rufe, nehmet meinen grauen Kopf, ich gebe ihn willig hin, aber beslecket die heilige Freiheit nicht.

Pillersdorf, der auch als Commissär im Lager, bemerkt, daß jene beleidigenden Aeußerungen nicht in ihrer officiellen Verhandlung mit den Generalen vorkamen, sondern nur im Privatgespräche von einigen Officieren gemacht wurden, was Herr Borrosch auch bestätigt.

Schuselka erstattet nun Bericht über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses. Zuerst macht er die freudige Mittheilung, daß ein Theil der Brüner Nationalgarde etwa 600 an Zahl dem bedrängten Wien zu Hilfe gekommen sei. Sodann hat der permanente Ausschuß auch an die Gräzer Nationalgarden die Einladung ergehen lassen, daß ein Theil derselben hieher kommen möge, um die Wiener Nationalgarden, die durch den fortwährenden strengen Wachtdienst sehr erschöpft werden, auszuweichen abzulösen.

Vom Minister Hornbostel ist eine Depesche eingelaufen. Aus der Entgegnung des Hofes auf seine Vorschläge, die nach seiner Ansicht allein zum Wohle des Vaterlandes führen können, habe er ersehen, daß er das Vertrauen des Kaisers nicht mehr besitze, und seine Entlassung eingereicht. Die Vorschläge Hornbostels waren aber, wie wir aus der Verhandlung v. 7. d. M. wissen: Bildung eines volksthümlichen Ministeriums, versöhnende Maßregeln dem Volke gegenüber, und Unterordnung Jellasics unter das österreichische Ministerium, so lange er auf österreichischem Boden verweilt. Diese Maßregeln sind dem Hofe nicht genehm; der Hof will keine Versöhnung. Die Camarilla will Gewaltmaßregeln, sie will auf das Schwingenregen der Volksfreiheit mit Kugeln und Bomben antworten, sie will über Leichenhaufen ihren Triumphzug in die Hauptstadt halten.

Die Dynastie möge zusehen, sie hat seit 6 Monaten fast die ganze Liebe des Volkes von beinahe 6 Jahrhunderten consumirt, — noch ist ein guter treuer Rest in den Herzen der Oesterreicher geblieben — er steht jetzt auf dem Spiele. Der noch immer geliebte Kaiser ist von einem Haufen gewissenloser, pflicht- und gottvergessener volksfeindlicher Egoisten umgeben, die ihn und sein Haus, hört er weiter auf ihren Rath, ins Verderben führen müssen. Seit die Völker Oesterreichs sich zur Freiheit erhoben, seit den Tagen des März, in dem kurzen Zeitraum von 6 Monaten hat diese Camarilla zur Unterdrückung der ihr verhassten Volksfreiheit fast mit allen, dem „milden“ Scepter Oesterreichs unterworfenen Völkern, im Namen des Kaisers, blutigen Krieg geführt; sie hat Italien,

den lachenden Garten Europa's, in eine Wüstenei verwandelt, wo der Geruch von Leichnamen der Erschlagenen die Luft verpestet; sie hat mit den Polen Krieg geführt und Krafau zusammengeschossen; sie hat mit den Böhmen in Prag Krieg geführt; sie hat mit den hochherzigen Ungarn einen Krieg geführt, blutig und grausam, wie die Geschichte schier seines Gleichen nicht kennt; sie hat die fetten Triften des Ungarlandes von Räuberhorden überziehen lassen, die seine Ernte auffraßen, seine Dörfer verbrannten, die Weiber schändeten und mordeten, selbst des Säuglings in der Wiege nicht schonten. Dies Alles hat die Camarilla schon gethan, und nun will sie auch noch mit Wien, dem getreuen, biedern Wien, der Hauptstadt des Reiches, Krieg führen — sie will dessen Wohlstand vernichten, dessen Häuserpracht in einen Schutthaufen verwandeln, seine Söhne hinschlachten — sie will Wien „nichtigen“! Und aus keinem andern Grunde, weil das edle Wien sich seine errungenen Freiheiten nicht durch elende Intriguen will abringen lassen!

Wien ist aber todesmuthig entschlossen, seine Freiheit bis zum letzten Manne zu verteidigen und lieber unterzugehen, als diese Freiheit feig jenem Haufen von Nichtswürdigen hinzuofern. Will die Camarilla den Krieg, — der edle Wiener nimmt ihn an, und in dem Herzen eines jeden Wieners lebt schon Siegesgewißheit, bevor noch begonnen der Kampf, — denn Gott ist mit der guten Sache. Wien kämpft nicht für seine Freiheit allein, es kämpft für die Freiheit aller österreichischen Völker, für die Freiheit Mitteleuropas — es kämpft für eine Sache der Menschheit. Sollte aber auch der Kampf unglücklich ausfallen — sollte die Camarilla, siegend, über Trümmern in die einst glanzvolle Hauptstadt einziehen, von der jedes Haus seine Leichen wird zu zählen haben: glaubt die Dynastie, daß dann noch den Uebriggebliebenen die alte Liebe im Herzen wohnen wird? Die Geschichte wird diese blutigen Thaten aufzeichnen, der übriggebliebene Bürger wird sie lesen, er wird dabei denken an seine hingemordeten Söhne und Brüder, an die Verwüstung von Stadt und Land — und nur Haß wird in seinem Herzen Raum finden. So Arges wußte selbst der Franzose seinen Bourbonen nicht vorzuwerfen. Noch ist es nicht zu spät, — noch ist ein matter Schimmer von Hoffnung: — Hornbostel erklärt zum Schlusse seines Briefes — daß seine Entlassung noch nicht genehmigt sei.

Von Böhmer kam die Nachricht, daß er in Brünn den Kaiser noch nicht getroffen habe.

Der Ausschuß stellt den Antrag, eine Deputation bestehend aus je einem Mitgliede der Provinzen an den Kaiser zu senden, welche ehrlich und offen die drohenden Verhältnisse der Stadt und der Monarchie darstellen soll. Es ward beschlossen, daß jede Provinz ihren Deputirten wähle.

Das Ergebnis ist: Vorkoski, Galizien; Skoda, Böhmen; Zeisak, Mähren; Schmidt, Niederösterreich; Pittler, Oberösterreich; Thinsfeld, Steiermark; Klementi, Tirol; Madonizza, Küstenland; Dolschein, Ilirien; Radmilli, Dalmatien.

Borrosch wird von der Kammer beauftragt, die Adresse an den Kaiser zu verfassen und verläßt zu diesem Behufe unter Weisfall den Saal. —

Die Sitzung wird bis zur Lesung der Adresse vertagt. R—st.

Gratz, den 9. October.

Die Nachrichten von Wien begeistern Jeden, der Ehre, Freiheit und Recht noch für heilig hält. Von Seite des Gouverneurs, dieses Verräthers an der Volksfreiheit, geschieht Alles, um den Aufschwung zu unterdrücken, er wird von der Bureaokratie und dem Militär möglichst darin unterstützt, doch läßt sich dem brausenden Strome kein Halt gebieten. Einen Beweis, wie man das uns garantirte Associationsrecht achtet, mögen sie darin finden, daß gestern, als die Aula eine Versammlung ausgeschrieben hatte, General Pirker den Generalmarsch schlagen ließ.

Eben so ließ Wilenburg die Placate des demokratischen Vereins, und die Aufforderung, zu den Waffen zu greifen und Wien zu Hilfe zu ziehen, abreißen, da er dies als Revolution anerkenne. Auch erklärte er öffentlich, daß er den Reichstag nicht anerkenne.

Wir hoffen, daß ihn sein Lohn durch das Gesetz oder durch die Volksjustiz werde. Unter Einem senden wir Ihnen ein Exemplar der hier und im ganzen Lande von dem demokratischen Vereine veröffentlichten Placaten:

Ihr lieben Wiener, vernehmt, wie es in Steiermark zugeht!

Als die Kunde von Eurem heldenmüthigen Kampfe am 6. October nach Gratz kam, veranstaltete der dortige demokratische Verein die alsogleiche Abfahrt eines Theils seiner Mitglieder nach Wien, um Euch seine innige Sympathien zu bezeugen, und Euch des Beistandes weiterer Hilfe zu versichern, falls Ihr deren noch bedürftet.

Die zurückgebliebenen Vereinsmitglieder erfüllten unterdessen ihre heilige Pflicht, indem sie durch Proclamationen das Stadt- und Landvolk auf die Euch und uns selbst drohenden Gefahren aufmerksam machten.

Der Gouverneur Graf Wilenburg, ein offener Anhänger Fellsasichs, ließ aber nicht nur durch seine Schergen unsere unten folgende Proclamation confisciren, sondern tauscht auch durch falsche telegraphische Berichte meine Landsleute, als ob in Wien schon wieder Alles in voller Ordnung und Ruhe und gar keine Gefahr mehr vorhanden wäre; er setzt ein Comité aus Männern zusammen von anerkannt reaktionärer Gesinnung und erklärte die Beschlüsse des hohen Reichstages nicht weiter bindende.

Obgleich auf die energischen Protestationen des demokratischen Vereins die Sistirung der eingesetzten provisorischen Regierung und Anerkennung der gesetzgebenden und executiven Gewalt des hohen Reichstages durchgesetzt wurde, so konnte doch die Aufhebung der Beschlagnahme unserer Proclamation trotz wiederholten Vorstellungen nicht erreicht werden, und die kostbare Zeit ging verloren!

Die Aufforderung an das Volk, alsogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hilfe zu eilen, erklärte Graf Wilenburg für Aufruhr predigen!!!

Wiener! Bei diesen Gesinnungen, bei diesem Verfahren unseres Gouverneurs, der in der Provinz über eine bedeutende Truppenmacht verfügt, durch den Telegraphen in immerwährender Verbindung mit dem Grafen Auersperg steht, und vermittelst der Eisenbahn die an der steirischen Grenze stehenden Croaten in kürzester Zeit nach Wien senden kann, sind wir außer Stande, im Falle der Noth, Euch die versprochene Hilfe zu leisten.

Wir haben daher dem aus dem hohen Reichstage hervorgegangenen Sicherheitsausschusse und dem Herrn Minister Kraus unsere Bitte, um alsogleiche Abberufung unseres Gouverneurs vorgebracht.

Wird sie nicht gewährt, und Euch naht von Steiermarks Bergen statt Hilfe, Verrath, so klaget nicht die steiermärkischen Demokraten an, die mit Freunden mit Euch kämpfen, siegen oder sterben werden!

Joseph Leopold Stieger,

Vorsitzender des Grater demokrat. Vereins.

Wien, am 10. October 1848.

Brüder! Beim Schlage der Bergatterung versammelt Euch beim demokratischen Vereine im Gasthause zum wilden Mann in der Schmidgasse.

Die Wiener haben in den März- und Maitagen für unsere Freiheit Alles, ihr und ihrer Angehörigen Gut und Blut bereitwillig eingesetzt, und kämpfen jetzt abermals für unsere Freiheit.

Steiermärker! Ihr habt den Wienern bei unsern Verbrüderungen versprochen, ihnen im Falle der Noth Hilfe zu leisten. Gedenket Eures Wortes! Gestern ist bereits eine Schaar von 60 unerschrockenen Männern vorausgeeilt, um den braven Wienern zu verkünden, daß wir sie nicht verlassen werden.

Seid daher auf den ersten Ruf bereit, ihnen zu folgen, denn in Wien wird jetzt unser Schicksal entschieden, ob wir freie Männer bleiben sollen oder wieder Sklaven werden. Wir kämpfen also nicht sowohl für ihre, als für unsere eigene Freiheit.

Brüder! Jetzt gilt es! Die Gefahr ist dringend!

Schon naht heran mit seinen Horden der von der Camarilla besoldete Fellsasich, den Ihr in der Hofloge des hiesigen Theaters gesehen habt, um die freisinnigen Wiener zu morden und zu plündern!

Freiheit oder Knechtschaft — Wählet!

Gratz, am 8. October 1848.

Vom demokratischen Verein.

Aufgefangene Briefe.

An den k. k. Herren Generalen Brigadier Baron v. Burich zu Friedau
Hochwohlgebornen!

Hauptquartier Kiliti nächst Siofok am 24. Sept. 1848.

Ich habe durch die muthwilligen Uebergriffe der Bevölkerung zu Groß-Kanizsa mich genöthigt gesehen, bis zur Ankunft der von Euer Hochwohlgebornen angesprochenen Garnison in diesem Orte ein halbes Sluiner Bataillon unter Commando des Hauptmanns Slavass stehen zu lassen, und der Stadt Kanizsa zu erklären, daß sie bei der mindesten Insulte gegen irgend einen Theil meiner Armee ohne weiters in einen Schutthaufen verwandelt werden wird. Da mir jedoch diese obige Truppe hier sehr nöthig ist, so wollen Euer Hochwohlgebornen nicht nur dem hierortigen Ersuchen um Verlegung von Truppen nach Groß-Kanizsa, sondern auch dem allfälligen Verlangen des Herrn Generalen von Benko, Stadtkommandanten zu Barasdin ihre Unterstützung zuwenden, wenn es sich darum handeln sollte, gefährliche Bewegungen im Rücken der Armee nicht zuhalten.

Tellasiich, F.M.L.

An das Militär-Stadtkommando in Barasdin.

Ich nehme die Anzeige vom 22. d. M. 275 und die sehr zweckmäßigen Verfügungen des Hrn. Generalen bezüglich der Stadt Groß-Kanizsa zur Wissenschaft, — indem ich dem Herrn Generalen hiefür gleichzeitig meinen Dank sage. Auch von hier aus hat man das Sluiner halbe Bataillon zum Stillstande in Groß-Kanizsa angewiesen, und den Hauptmann Slavass befehligt, Gewalt mit Gewalt energisch zu vertreiben.

Den Herrn General Baron Burich zu Friedau habe ich angegangen, eine Garnison von Linientruppen dahin zu verlegen, an welchen sich der Herr General in erforderlichen Fällen auch um Unterstützung wenden wollen.

Die Sluiner haben jedenfalls bis zur Ablösung durch Truppen aus Steiermark in Groß-Kanizsa stehen zu bleiben.

Der Herr General wollen auch den Herrn Generalen von Bogovich auffordern, ob er nicht das Stadtkommando in Gr.-Kanizsa übernehmen wollte, in welchem Falle er sich dahin begeben, und mir die Anzeige machen möchte.

Hauptquartier Kiliti am 24. Sept. 1848.

Tellasiich, F.M.L.

An den k. Dreißiger Heinrich Mayer Rác-Kanizsa.

Ihre Eingabe v. 24. d. M. erwiedere ich damit, daß an den Aemtern und Personen in dem factisch occupirten Districte Medjimurje durchaus nichts geändert worden sei, noch geändert werden wird. Ihre Amtirung als subst. Dreißiger kann also ohne Gefährdung ihrer Stellung ihren geregelten Gang halten.

Daß aber unter diesen Umständen die verschiedenen Einkünfte nicht an die ungarische, sondern an die croatische-slavonische Landescaße einzuschließen haben, ist mein Wille, und liegt in der Natur der Dinge, daß man die Mittel, deren man sein kann und ist, sich nicht aus den Händen nehmen läßt.

Hauptquartier Stuhlweißenburg, am 28. September 1848.

Tellasiich, Feldmarschall-Lieutenant.

Stuhlweißenburg am 27. Sept. Nachmittags. Ich konnte gestern vor Arbeit dir nicht weiter schreiben; wir mußten heute fort nach Stuhlweißenburg. Mit 12. bin ich ohne Rastrag auf den Marsch und sind über Esakathurn, Porlak, Kotori, Kanisa, Bereny, Böhönye, Sárd, Toporar, Szil, Ineg, Enyeng, Tacz, Stuhlweißenburg. Selten hatten wir eine schöne Gegend gefunden, lauter Ruften und elende Wege — das Wetter ist uns sehr günstig, nur ist es eine schreckliche Tour mit der Verpflegung der Truppen, da wir alles requiriren müssen.

Ich fahre immer im Wagen des Feldmarschalllieutenants, da er reitet, werde mit ihm immer sehr gut bequartirt und famos bewirthet, daher ich von Kanisa bisher nichts für meine Beköstigung gezahlt. Heute ist der erste Tag, wo ich das Essen gezahlt, nachdem ich von 3 Uhr Früh bis 2 Uhr nicht einen Bissen gegessen. — Zum Waschen komme ich selten, zum Ueberziehen und Rasiren nicht

in 8 Tagen einmal. Wäsche muß ich schonen, da wir nicht einen Rastrag gemacht. Heute stehen wir hier 50,000 Mann, du kannst dir diesen Tumult denken. Der Feind zieht sich vor uns immer zurück, und sie haben erst 6 Kanonenschuß auf uns gegeben, jetzt haben sie in diesem Augenblicke einen kleinen Angriff auf uns gemacht, aber ohne Erfolg. — In 4 Tagen stehen wir vor Pesth. — Wehe dieser Stadt, denn unsere Grenzer sind so erbittert, so erbozt, daß sie schauerlich wirthschaften werden, sie sind jetzt schon von den größten Excessen nicht zu halten und rauben und stehlen fürchterlich; wir lassen alle Tage an 1000 Prügel aus-theilen, es hilft nichts, kein Gott, viel weniger ein Officier hält sie zurück. — Wir werden überall auf das freundlichste aufgenommen und tractirt; aber Abends werden wir mit Klagen belästigt, die manchmal schrecklich sind; ich bin desperat bei diesem Räuberzug, und komme mir vor wie ein Räuberhauptmann, denn ich muß für die Verpflegung sorgen; gibt man es nicht gutwillig, so muß ich requiriren, und mit blutendem Herzen muß ich oft den armen Leuten das Vieh aus den Stallungen treiben, Wein aus dem Keller; ich brauche täglich 9000 Laib Brod, 280 Eimer Wein, an 100 Centner Fleisch, 5 Centner Salz, 60 Mezen Hafer; kurz es ist schrecklich, und doch habe ich es bis jetzt beinahe täglich aufgetrieben. Trotz aller Mühe wirthschaften die Grenzer fürchterlich, haben an 200 Keller schon erbrochen und Tausende Eimer Wein ausgelassen. — Das heißt die regulären 3. und 4. Bataill. nicht, aber nur die Leute des Landsturmes.

Schreiben des Oberlieutenants-Auditors Schindler an den Herrn v. Kusán,
Hauptmann und pol. Ref. des Dgulin-Regiments in Dgulin.

Stuhlweißenburg, am 27. September 1848.

Ihnenster Freund! Ueber meine Reise von Dgulin bis nach Kiliti, und zwar bis Barasdin schrieb ich dem Collega Friedrich; welches Dir daher bekannt sein wird. — Von Barasdin ging der Marsch über Esakathurn, wo es Magyaren gibt; sonst nichts merkwürdiges, dann über die Mur — nach Lettenye, wo der Feind die Brücke abgetragen hat; welche jedoch ein entsendetes Detachement Pionier herstellte, ich war einquartirt im Schlosse des Gr. Andrassy. Hier vernahm ich, daß die Ungarn einen Landsturm organisirten, von da — nach Groß-Kanizsa nicht ohne Gefahr, hier traf ich den Oberstlieutenant Halavanya von den Peterwardeinern, bloß mit einer Besatzung von elf Mann, und reiste der Haupttruppe allein nach, um zur Kenntniß des Banus zu bringen, daß eine Verstärkung zurückgeschickt werde. Hier wurden fünf Seresjaner (Regiment?) erschlagen, wegen Einbruch eines Weinkellers. Die Kanizsaner rotteten sich in Massen zusammen, schwarze italienische Hüte mit Federn sichtbar — geheime Anschläge habe ich niedergedrückt, indem ich unter den vielen Juden (Gewölbern) ausprengte, daß Linientruppen über Agram mit einigen Batterien nachrückten, zum Glück langte unter dieser Neußerung auch wirklich wie vom Himmel gesendet, 1 Corp mit 10 Mann des Linien-Infanterieregiment Hess an, das 3. Bataillon ist in Agram; in Risikomárom traf ich schon eine Batterie unter Commando des Petit (Lieutenant) an, dann über Remesch-Bid nach Marzabely (Marzali), wo der Sohn des Majors Terbovich (im Linien-Regimente Ernst) gefangen und nach Pesth gebracht worden ist. Wahrscheinlich hat eine unvorsichtige Neußerung über den Magyariemus ihn in die Gefahr gebracht. Er ist also verschollen. In Szemesch, um halb 10 Uhr Nachts erreichte ich erst die Arieregarde der Division Kempen, den Oberstlieutenant Knezovich, unsre Dgulin, alles gesund und lustig. Von hier aus wurde ich als Courier mit Depeschen entsendet nach Kiliti (24. Sept.) wo das Hauptquartier war, und Hübnar am selben Tage Lieutenant wurde. Hier langte Graf Mensdorf an, mit dem Manifeste des Kaisers, worin die k. k. ungarischen Truppen aufgefördert wurden, sich jeder Offensive zu enthalten, sonst seien sie als Rebellen zu behandeln — nur ungarische Nationalgarden weichen nicht zurück, die Husaren aber zogen fort, sind aber noch immer en front als Observationscorps, und haben sogar österreichische Artillerie mit, bei Lepény fielen 6 Kanonenschüsse, warum? um den Uebergang unsrer Truppen über ein Flößchen zu verhindern. Allein die Bandlerahusaren attackirten frisch drauf los, verzagten sie, machten drei Gefangene, die sich mit der Bitte ins Hauptquartier führen lassen, sie nicht zu erschießen, sie seien mit zwei Escadronen Würtemberghusaren dessertirt aus Polen, und hieher verlockt worden. Beiläufig 20,000 Ungarn mit 30 Escadron Husaren stehen uns gegenüber; aber an uns schlossen sich an 1 ganze Brigade Kürassier (Heinrich Graf Hardegg ganzes Regiment,

Kreß Cheveaurleger.) Nun sind wir in Stuhlweißenburg ohne Schwertschneid eingedrückt. Morgen d. i. Donnerstag, sind wir mit Gottes Hilfe schon in Pesth. Dann vielleicht nach — Wien? dem Bernehmen nach. Lebe wohl — nächstens ein Mehreres, küsse alle Freunde, Handküsse an die liebe Gnädige — entschuldige die schlechte Schrift — Dich umarmt im Geiste Dein aufrichtiger Freund
Schindler.

Meine liebe, theure Betti!

Heute ist mir wieder einmal die Zeit günstig, welche mir die Gelegenheit gibt, an Dich zu schreiben, wenn auch auf einem perpetuum mobile.

Heute stehe ich mit noch 35,000 Mann Croaten und kaiserliche Kavallerie im Lager bei Lepseny. Seit zehn Tagen weiß ich nichts von einem Bette, nur die bloße Muttererde nimmt mich in ihrem Schooße auf, wenn ich schlafe. Zellaßich ist mein und der einer Armee von 180,000 Mann — Abgott! Wir ziehen gegen Pesth und von da nach Wien, um Ordnung, Ruhe und Sicherheit für die geliebte Dynastie zu erzwingen. Wir sind stark, denn unser Zweck ist edel! All die Placate in Wien, um drei oder mehr Kreuzer verkauft, worunter Eines mit der Aufschrift: „Schlacht bei Szala-Egerfeg und totale Niederlage Zellaßichs“ betitelt ist, sind falsch und erlogen. Zellaßich war nie in Egerfeg, und es wurde bisher noch keine Schlacht geliefert. Morgen aber hoffen, wünschen und glücken wir für ein Zusammentreffen mit den Rebellen in Ungarn.

Kommt die Sage von der Ankunft der Croaten in Wien zu Deinen Ohren, dann sei überzeugt, daß ich, Dein Bruder Karl, wenn ich nicht früher falle, auch dort bin. Die fürchterlichen Nothmäntler, Szeresauer genannt, werden die Hauptwache in der Burg beziehen. Unser Regiment wird Ruhm und Ehren ernten.

Die Wiener Aula muß geächtigt werden, und ich kann den seligen Augenblick kaum mehr erwarten, wo unser guter Ferdinand mit Ruhe und Sicherheit seine freiwillig gegebene Constitution geschützt sieht. Und das ist unser unerschütterlicher Wille und ist der Wille unseres innigstgeliebten, hochverehrten edlen Feldherrn! Adieu! Von Pesth aus vielleicht mehr! und in Wien noch mehr! Ewig Dein treuer Bruder
Karl.

Gegeben im Feldlager zu Lepseny bei Stuhlweißenburg, am 27ten September 1848.

An das k. k. Verpflegungs-Magazin in Warasdin.

Wenn das Verpflegungs-Magazin nach der Anzeige vom 21. d. M. Nr. 25 die beihabenden Civilhülfsbäcker in der Bäckerei nicht hinreichend beschäftigen kann, und dieselben zu anderen Magazins-Arbeiten sich nicht verwenden lassen wollen, so hätte das Magazin aus der diesseitigen Verordnung S. 10 vom 16. d. M. bezüglich der Nachsendung von Militär-Bäckern in das Hauptquartier, die Andeutung entnehmen können, die dort entbehrlichen Civilhülfsbäcker gleichmäßig für den Feldbäckereidienst aufzufordern, und selbe an den Transport der andern Militär-Bäcker anschließen zu machen, mit welchen sie in die gleiche Verpflegungsgebühr treten. Das Magazin hat diese Aufforderung an die beihabenden Civilhülfsbäcker, zur freiwilligen Dienstleistung bei der Feldbäckerei zu machen, und dieselben unter Anführung eines Ober- oder sonst verlässlichen Militär-Bäckers ungesäumt an das Colonen-Magazin in das Hauptquartier nachzusenden.

Sollten dieselben jedoch auch für diesen Dienst sich nicht herbeilassen, so sind sie im Falle ihrer Entbehrlichkeit sogleich zu entlassen. Man versteht sich übrigens. Das Magazin werde zu dem dortigen Dienst blos Civilhülfsbäcker verwenden, dagegen alle Militär-Bäcker eilends dem Hauptquartier nachsenden.

Da übrigens nach einer Mittheilung des General-Commando in Agram zwei Verpflegungs-Oberbäcker, welche aus Laibach und Pola ehedens einzutreffen haben, nach Warasdin beordert werden; so sind diese zwei Bäcker-Unterofficiere ohne Verzug mittelst Landes-Vorspann in das Hauptquartier zu schicken.

Hauptquartier Kiliti in Ungarn am 23. Sept. 1848.

Zellaßich, F. M. L.

An das Stadt-Commando in Kanizsa.

Damit die Briepost mit Sicherheit zwischen der Armee und Croatien befördert werden könne, hat man es für zweckmäßig erachtet, jede Post-Expedition von hier mit einem Unterofficier und zwei Gemeinen bis Groß-Kanizsa begleiten zu lassen; in Groß-Kanizsa ist diese Bedeckung abzulösen, und fährt bis Warasdin, begleitet die Post zurück bis nach Kanizsa, von wo die hiesige Bedeckung wieder die Correspondenz bis in's Hauptquartier gesichert bringt.

Die Briepakete hat nur der Unterofficier in seiner besondern Obforge und Verwahrung zu halten.

Hauptquartier Lepseny am 25. September 1848.

Stuhlweißenburg am 27. September 1848.

Meine theure Sophie! Nur noch 3 Tage und wenn der Himmel, ich meine seine Gnade, wie bis nun, uns begünstigt, so sind wir in Pesth. Gestern hielt ich meinen Einzug allhier; ich der erste, durch ein Umgehungsmanöver, durch welches ich den Gegner von der Stadt abschneide, und ihn zu einer andern Richtung zwang. Wir hätten Bagagen erbeuten können, allein ich fand es unter der Würde der Unternehmung. Der Banus kam erst am Abend. Morgen also geht es weiter, und ich hoffe ohne Anstand, und Gott wird ferner beschützen Deinen mit aller Seelenstärke an Dir hängenden

Kempen.

Aus dem Schreiben des Gen.-Maj. Schmiedl an Karl Ritter von Weidenheim.

Ich armer Teufel muß mich hier mit den Ungarn herumbalgen, und mit den wilden Croaten ziehen, welche in unordentlichen Haufen zusammengestellt, mir Verdruß genug machen. Ich bin gewöhnt, ordentlich Krieg zu führen, allein keinen solchen mag ich nicht und habe ihn satt bis über die Ohren. Gott schicke uns ein baldiges Ende, dann aber will ich nicht mehr lange warten, sondern in die Ruhe gehen; und mit dir, mein alter treuer Freund, recht gemüthlich unsere Tage verleben. Prag wird wohl bis dorthin ruhig sein.

Ich finde, daß Ungarn sich um vieles verschönert hat. Es ist ein herrliches Land, auch gute Menschen, nur zu viel exaltirte Narren, wie Graf Batthyany und Kossuth, welche das Land unglücklich machen. Der Edelmann ist ruinirt durch den Verlust des Zehents und Robot, der Bauer sagt: ich will lieber roboten und Zehent zahlen, wenn ich nur von der Verpflichtung der Nationalgarde und von Soldaten befreit bin, daraus erhellt, daß alle Menschen unzufrieden sind, und dazu noch unser Krieg!!
Schmiedl.

Rundmachung.

Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungarischen Truppen verboten habe, die österreichische Gränze zu überschreiten. Ein solcher Verbot ist von dem Reichstage nicht ausgegangen.

Wien am 11. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.
R. Brestel,
Vice-Obmann.
Prato,
Schriftführer.

Ist Dankbarkeit eine der schönsten Tugenden, so ist Anerkennung derselben eine der schönsten Pflichten. Die ersteren üben nun gegen das freiheitsstrebende Wien die Gardes von Brünn und Graz, die letztern wollen wir mit einem feurigen Hoch! denselben zollen.

Doch auch der Gemeinderath Wiens läßt sich nicht überbieten und entschädigt auf ehrenvolle Weise dieselben für ihre materiellen Opfer, indem jeder unquartirte Garde 40 kr. C.M., jeder bequartirte Garde 30 kr. C.M. täglich zur Alimentirung faßt. Unseren braven, aufopfernden Arbeitern sind täglich 25 kr. C.M. Löhnung bewilligt. Dem Gemeinderath Wiens ein herzliches Hoch.

Man pränumerirt in
Wien im Jakobhof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Ar-
beiten angenommen im
Redactions - Bureau
Rohrmarkt Nr. 260, 2.
Stof.

Verantw. Redacteur: L. Häfner.
Mit-Redacteurs: Grigner, Hauk.
No. 168.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 13. October
1848.

Wiener! Ihr habt heldenmüthig gekämpft, Ihr habt die Ehre Deutschlands in dem Augenblicke gerettet, als sie in Belagerung und Standrecht zu erlöschen drohte, aber Ihr seid noch nicht fertig und die Feuerprobe ist erst zu überstehen. Windischgrätz ist bereits von Prag abgerückt und hat geschworen, die Ruhe in Wien herzustellen. Wir aber werden triumphiren über die blutrünstigen Feinde des Vaterlandes, der Freiheit, so wahr ein Gott im Himmel lebt. Wir werden siegen, und dann wehe ihnen! Der Räuberhauptmann Jellachich plündert, schändet, sengt und brennt; der Rebell Auersperg verhöhnt den Reichstag und läßt uns einen General Matauscheck als legale Verbindung mit dem Reichstage hier! legal! es wäre zum Lachen, wenn man nicht trauern müßte, daß es noch Leute gibt, die mit diesen Rebellenhauptlingen anders sprechen, als mit Schwert und Kugel. Ja die Frechheit Auersperg geht so weit, daß er in einem gestrigen Placate nach seiner Vereinigung mit Jellachich auf Verpflegung von Wien aus Anspruch, und die hiesigen Behörden für das Eigenthum seiner Soldner und des Staates verantwortlich machen will! Aber das siegreiche Ungarnheer hat gestern Bruck verlassen und wir werden vereint mit unserm treuen Brudervolke die Freiheit für ewige Zeiten sanctioniren und die Verbrechen an der Volksouveränität züchtigen. Auf Wiener, seid wachsam auf den Feind außen und die Feinde in unseren Mauern. Bald werden wir mit Gottes Hilfe triumphiren! aber seid wachsam und ermüdet nicht. — Grigner.

Also wieder ein Tag verloren — ein Tag so viel werth in der blitzschnellen Entwicklung der Ereignisse, verloren, weil Feigheit oder Verrath am Ruder sitzt den Aufschwung des Volkes hemmt, die Verteidigungs-Anstalten verwirrt, die herrlichsten Kräfte zersplittert und jeder entschlossenen Einwirkung tückisch entgegenwirkt. Ja die Reaction, diese von uns in den Staub getretenen Reaction wagt es in dem revolutionären Wien ihren Kagenkopf wieder zu erheben, die Krallen für den Augenblick einzuziehen und süß schmeichelnd die Pfoten zu lecken, sie will uns mit den Horden Jellachich's mit den Mördern im Schwarzenberg, die uns als Andenken die Leichname der durch sie zu Tode gemarterten Arbeiter zurücklassen vereinbaren. Hört es Männer von Wien! über den Leichen unser, nicht im offenen ehrlichen Kampfe gefallenen, nein über den Leichen unserer durch Weichelmord erschlagenen Brüder sollen wir uns mit den Mördern vereinbaren, sie verpflegen, wohl gar in unseren Häusern bewirtheten und mit Jellachich, Windischgrätz und Auersperg das große Verbrüderungsfest feiern, wo der Verrath zu Tische sitzt und mit unserem Blute die Toaste getrunken werden. Man hat uns umzingeln lassen, man wagt es, einen Mann Namens Spizhütl ein willfähiges Werkzeug ohne Vertrauen des Volkes der Nationalgarde als Commandant aufzubringen.

11 Bezirks-Chefs erklähnen sich in diesem entscheidenden Augenblicke einen Mann dem Niemand vertraut, die ganze Volks-Macht in die Hände zu spielen, und mit dem Leben und der Freiheit unserer Mitbürger, mit dem Ruhme unserer heldenmüthigen Stadt ein freventliches blutiges Spiel zu treiben.

Auf, die ihr Männer seid! — duldet diese Schmach nicht — Ungarns Heldencharren erwarten nur unsern Ruf. — Das Volk rufe sie, und bis sie kommen, laßt uns mit selbst gewählten Führern die Raub- und Mörderhorden allein bekämpfen. — Wir sind muthig, tapfer und zahlreich — und es gilt Freiheit und Vaterland. — Nieder mit den Verräthern wo sie immer stehen, außer oder inner den Linien.

L. Hauk.

Reichstags-Sitzung vom 12. October.

Die Geschichte von Völkern und Menschen werden nicht entschieden in Jahren, Monaten oder Tagen; sie werden entschieden in dem Augenblicke, in welchem der leitende Gedanke ihrer nächsten wie fernsten Zukunft, reif in die Welt tritt. Ein solcher Gedanke spricht sich immer in einem einzigen Worte aus, dieses Wort wird immer zur That; die Zeit und deren Ereignisse, die zwischen beiden liegen, gehören zu den Episoden der Weltgeschichte.

Das Geschick der Völker Oesterreichs, Ungarns und Italiens ward entschieden in dem Augenblicke der heutigen Reichstags-Sitzung, als der Abgeordnete **Borrosch** das Wort — **Völker-Congress** aussprach, als der versammelte Reichstag einstimmig den Abgeordneten Borrosch mit der Abfassung der Adresse an den Kaiser beauftragte, in welcher der hohe Reichstag: um die Einberufung dieses Völker-Congresses für die materiellen Interessen der Nationen Oesterreichs, Ungarns und Italiens hieher nach Wien bittet.

Mit ebenso allgemeinem lautem Beifall wie jener Gedanke wurde die Adresse der ungarischen Nation angenommen, derselben ungarischen Nation, die von den anmaßenden selbstsüchtigen Vertretern der gewiß freundlicher gestanteten tschechischen Völker, als sie dem Reichstag bittend und Hilfe suchend naheten, zurückgewiesen wurden, die aber nun Hilfe bringend vor dem Reichsbilde Wiens stehen. Die hochherzige, edle ungarische Nation erkennt in dem durch die Ereignisse purificirten Reichstage die für Freiheit kämpfende Repräsentation der biedern Völker Oesterreichs, in Wien und seinen seit acht Tagen historisch berühmt gewordenen Bewohnern, Verbündete für Völkerfreiheit und Völkerrecht an. Die ungarische Armee wird im Auftrage ihrer Regierung Jellachich verfolgen und angreifen, wird sich aber auf österreichischem Boden von Ungarn aus verpflegen lassen, und ihre Quartiere auf dem Schlachtfelde machen; sie wird nur auf den Wunsch des Reichstages in ihrem Vordringen aufzuhalten sein.

Der heutige Abend ist der Wendepunkt der Geschichte Oesterreichs.

König.

Folgende Zuschrift des Studenten-Comites mag zeigen, welche Einigkeit und Uebereinstimmung zwischen dem Central-Comitee aller freisinnigen Vereine und dem Ausschusse der Studenten stattfindet:

„Geehries Central-Comitee aller freisinnigen Vereine Wiens. Vereint mit uns seid Ihr in den Tagen der Gefahr mit Gut und Blut für unsere Erzungenschaften eingestanden, habt mitgekämpft mit allen geistigen und physischen Kräften für die heilige Freiheit. Als Mitkämpfer für das edelste Gut der Menschheit müssen wir uns gegenseitig festigen und stärken. Wir können daher nicht zurückhalten, den Ausdruck des tiefgefühlten Dankes, welcher uns für Euer und aller Demokraten edles und energisches Wirken durchbringt. Nehmet demnach unsern wärmsten Dank für die Opfer, welche Ihr Alle auf dem Altare des Vaterlandes niederlegt.

In der Ueberzeugung, daß Ihr, gleich uns, in dem begeisterten Wirken verharren werdet, entsenden wir Euch unsern Brudergruß und Handschlag.

Wien, am 9. October 1848.

Der Ausschuss der Studenten.

Akios. Prag, am 8. Oktober!

Der Strom der großen Revolution wälzt sich nun mit tosenden, schwellenden Bogen heran, und wühlt das Kinnsaal der Völkerereignisse in die Tiefe auf — die Dämme stürzen donnernd ein, unter ihren Trümmern das erste Opfer der Volkswuth begrabend. Möge dies allen Volkseinde zu Warnung dienen! Die Reaction hat ihren Todesstoß empfangen — durch den Geist des Militärs — auch wir sehen einer Militäreinheit entgegen — und das Echo des Kanonendonners aus der Residenz; ist den Demokraten Prags das Signal der neuen Freiheit! — Verschieden zwar sind die Ansichten, die hier über die Wiener Ereignisse cursiren, und noch unentschieden ist die Richtung, die Böhmens, wenigstens der Czechen-Politik dießmal verfolgen wird. Dieß muthmaßlich darzustellen, woran Ihnen allenthalben gelegen sein mag, will ich, mich aller rhetorischen Figuren enthaltend, Ihnen naht die cursirenden Meinungen kundgeben.

Als die Schreckensnachrichten von dem letzten Kampfe durch Reisende hierhergelangten, geriet Alles in die höchste Aufregung, und das Erste, was nach Wien selbst oder möglichst in die Nähe von Wien zu kommen, um rasch authentische Nachrichten über die Wiener Ereignisse und deren Triebfedern nach Prag zu berichten, wozu Ihnen vom Subernal-Vizepräsident. Mesern die Benützung des Telegraphen, als auch die Begünstigung zugestanden wurde, entweder in corpore oder einzeln nach Prag und zurück fahren zu können, sobald und so oft es die Noth erheische; die Deputation ging auch gestern Abends um 6 Uhr nach Wien ab. Ein dritter Beschluß war der, durch ein Placat die Bevölkerung Prags zur Ruhe aufzufordern, und zugleich dieser und der Regierung gegenüber quasi ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Ueber den letztern Punkt entspann sich eine lebhaftige Debatte. In der Abfassung desselben war ein Passus der „den Protest gegen die Fraction des Reichstages, die sich der Zügel der Regierung durch Gewalt bemächtigt hätte, und gegen alle Beschlüsse derselben,“ enthielt.

Dr. Bruna, Präsident des Studentenausschusses, verlangte, daß dieser Passus wegbleibe, indem man noch gar nicht wisse, ob es nur eine Fraction des Reichstages sei, die jene Bewegung begünstige. Ein Mitglied der „Slovanska lipa“ liest aber eine Nachricht aus der „deutschen Zeitung“ des Inhalts, daß sich eine provisorische Regierung gebildet habe, aus Köhner, Goldmark, Borrosch und andern Gliedern der Linken, was darauf hinweise, daß wohl der ganze Aufbruch von einer Fraction herrühre, die auf den Untergang der Freiheit und auf Anarchie hinarbeite. Aber Dr. Bruna und mehrere Mitglieder des Studentenausschusses verwarfen sich dennoch gegen jenen Passus, indem überhaupt noch keine officiellen, oder anders authentischen Nachrichten vorhanden seien.

Es wird auf Modification des Ausdruckes angetragen, die dahin laute, daß man sich gegen eine solche Fraction verhalten würde, wenn sie sich unter Umständen bilden möchte, die die Gleichberechtigung der Nationalitäten, die Freiheiten Aller und die Dynastie gefährdeten. — Dieß Placat wurde heute an allen Ecken angeschlagen gefertigt vom Ausschuss der „lipa“ und dem Studentenausschusse.

Hier hatte ich Gelegenheit, bei vielen Mitgliedern der „lipa“, die doch alle reine Czechen sind, einen rein demokratischen Geist aufzukommen zu sehen, einen Geist, der in den Ereignissen Wiens den Kampf um Freiheit erkennt, gegenüber einer ewig wühlenden Reaction, der jetzt den Zeitpunkt gekommen wähnt, der Wiener Demokratie durch ein entschiedenes Auftreten freundschaftlich entgegen zu kommen, um vereint die Macht zu brechen, die nur zu herrschen strebt.

Nicht Alle dachten so. Andere, und zwar Viele sehen in dem Siege der Wiener nur den Sieg der Frankfort-magyarischen Partei, und rufen zu Jellachich als einen rettenden Engel. Strohbach und Rieger haben den Reichstag verlassen? Auch darüber spalten sich die Meinungen — in diesem entscheidenden Augenblicke hätte er bleiben sollen — das Gerücht, man habe ihn hängen wollen, legt die Basis zu einer Contra-Meinung. Noch herrscht aber keine entschiedene Meinung; Alles wird auf Strohbach und Rieger ankommen, die heute in Prag erwartet werden.

Sonst herrscht Ruhe — das Militär ist in den Casernen consignirt, und harret des Befehles zum Abmarsche.

(9. Oktobr.) Die Nachricht von der Flucht des Kaisers, vom vollständigen Siege der Wiener Demokratie von der Permanenz des Reichstages, und von seinem Forderungen an die Majestät macht die politischen Combinationen der verschiedenen Parteien noch differenter. Auf dem Punkte der Forderung, Se. Majestät möge die Manifeste an die Völker Ungarns zurücknehmen, und den Ban Jellachich absetzen, fußen jene ihre Meinung, die Alles einer Frankfort-magyarischen Fraction unterschreiben; die Bitte um Bildung eines neuen vorläufigen Ministeriums mit Verbleiben der Minister Doblhoff und Hornbostl und die Erklärung des Reichstages, die Geseglichkeit, Ruhe und Ordnung und die Dynastie mit allen

Mitteln aufrecht zu erhalten, bestimmen die andern, jeden Verdacht von Terrorismus und Republikanismus zurückzuweisen. Am Ende tritt nun selbst unter den Czechen eine Scheidung der wahren und falschen Demokraten hervor.

Rieger und Strohbach sollen angekommen sein, und sich fogleich zum Bindischgrätz begeben haben. Ihre Neben werden wohl der politischen Laufbahn Böhmens eine entscheidende Richtung geben! Mögen sie ihr Volk nicht verkennen, und ihre Kräfte nicht überschätzen, denn es dürfte einen Kampf auf Tod und Leben gelten. Ich sehe mit Bangen dem nächsten Tage entgegen.

Unsere Militärs schleichen ganz verdüst durch die Straßen, Bindischgrätz mag nun die Lage der Dinge wohl richtiger kennen — und er greift zu politischen Kniffen: Morgen soll er feierlich erklären wollen, die Junyverschwörung sei ein leerer Popanz gewesen. Man wird dem Ehrenmann wohl ein Bravo rufen — vielleicht Fackelzug — ohnehin liebäugeln bereits Männer mit ihm, denen er doch erst vor kurzem so tiefe Wunden geschlagen. Aber das ist Honig aus des Löwen Rachen, und Böhmens möge sich auf einen Samson vorsehen, daß des Löwen Zähne es nicht zerfleischen. Das Zehrfieber der Loyalität greift um sich — aber die Demokratie, — ich weiß es — ist unerweichbar und unempfindlich gegen jenes Gift. —

(Abends.) So eben fahren Artillerie und 1 Jägerbataillon auf der Eisenbahn von Prag ab, wahrscheinlich nach Wien.

Der Kaiser soll nach Olmütz flüchten.

Bereits soll ein Protest gegen alle Beschlüsse des jetzigen Reichstages zur Unterschrift vorliegen. Ich hoffe, Sie und Niemand wird darob erschrecken. — Unterschriften sind noch keine Eisenmesser, und das Protestunterschreiben ist bei uns so zu sagen an der Tagesordnung, und Viele unterschreiben — um doch einmal auf einem Proteste zu stehen. Aber dicke Eiter geben wenig Milch! —

Gurban und Saur, die slowakischen Agitatoren sind gegenwärtig in Prag. Auch Palacky soll heute ankommen und Brauner.

(10. October.) Von den czechischen Deputirten sind hier: Palacky, Rieger, Samlicek, Rebesty, Pincas, Wiesnicki und noch andere. Auch Exminister Wessenberg ist hier angelangt.

(11 Uhr Vormittags.)

So eben wird an allen Ecken ein großes Plakat angeschlagen, gezeichnet vom Bürgermeister und Stadtvorordneten Collegium, worin ausgesprochen wird, daß durch eine Fraction des Reichstages der verbrecherische Aufbruch veranlaßt, die Majestät zur Flucht gezwungen, die Freiheit durch zügellose Anarchie gefährdet sei: man daher „im Namen und im Sinne der loyalen Bevölkerung Prags gegen alle im Reichstage ungesetzlich gefaßten Beschlüsse, sowie gegen eine Versammlung, welche in beschlußunfähiger Minderheit, ihr Mandat überschreitend, die executive Gewalt an sich zu reißen versuchen sollte, protestire. In dem gewaltsamen Sturze eines Ministeriums, welches in Uebereinstimmung der Majorität des Reichstages handelt, sehe man nicht die Erhebung einer edlen Nation für ihre unterdrückten Rechte, sondern nur verbrecherischen Aufbruch und Anarchie u. c.“ — das riecht stark nach der bekannten Bindischgrätzischen Proklamation nach den Funitagen, und sie überraschte mich eben so wenig, als mich die Ansicht eines Correspondenten des Constitutions-Blattes überzeugte, daß die Erhaltung Oesterreichs von den Slawen abhängt, und daß gerade diese gräßliche Nationalitätenspaltung den Reichstag dahin führen werden, daß die gleichsam irrenden Schafe sich wieder finden werden; das ist mir ein etwas unbegreiflicher Passus.

Jene Proklamation oder jenes Plakat erschien in Folge einer Berathung des Stadtrathes mit den hier anwesenden Deputirten. Ihre Zahl beläuft sich auf 27.

Strohbach befindet sich in Linz. Donnerstag sollen von hier 10,000 Mann nach Wien abgehen. Fürst Windischgrätz soll das Obercommando über eine Armee erhalten, und selbst Jellachich solle ihm untergeordnet werden.

Die hiesigen Reichstagsdeputirten wollen bei Sr. Majestät um die Verlegung des Reichstages nach Brünn petren. —

In Eile.

Neueste Nachricht.

Wessenhauser ist Nationalgarde-Commandant! Wir bringen ihm ein donnerndes Hoch! und nochmal Hoch! wenn er uns zum Kampfe, zum Siege führt.

L. Kauf.

Das Corps des General Roth, 8000 Mann stark, ist in Stuhlweissenburg von den Ungarn entwauffnet. Die ungarische Armee ist heute Morgens von Brud aufbrochen und rückt auf Wien.

Man pränumerirt in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich 3 fl.,
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

Preis fl. 6 Tr., halbjährig
8 fl. 12 Tr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
R. Markt Nr. 260, 2.
Stad.

Verantw. Redacteur: F. Hüfner.
Mit-Redactoren: Orihner, Hauk.
No. 169.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 14. October
1848.

Wien.

Es sind jetzt 200 Jahre, seit dem ersten der in dieser Zeit in Europa abgehaltenen 43 Congresse, auf denen nur stets Rechte der Fürsten, Launen der Minister und künftige Leiden der Völker berathen, beschlossen und in's Leben gerufen wurden. Wie wenig es sich um das Wohl der Nationen gehandelt, beweisen die tausend und tausend Alberheiten, Lächerlichkeiten, Rangstreitigkeiten und gespreizten Ceremonien, die da zu Tage geschafft wurden. So mußten im Congreß zu Nysswil und Carlowitz und Elisabeth herbeigeschafft werden, damit nur ja Niemand oben an sitze; so sprach 1659 Mazarin französisch, de Haro spanisch, obgleich beide des andern Sprache kannten, um ihren Höfen nichts zu vergehen; so darrt sich das gute Einverständnis der Minister im Wiener Congresse 1814, von den kostspieligen Bällen und Hoffesten Kaiser Franz's her. Und immer war es nur ein Stück Land, ein Stück Volk, das da aus seinem natürlichen Verbands abgerissen und dort angeblickt wurde; immer galt es nur einen neuen Titel mit seinen Millionen neuer Tribute und Steuern für die Fürsten, einen neuen Titel mit seinen Sternen, Orden und Gütern für die Minister, immer galt es nur Gut und Blut der Völker — für dieselben nichts als ein neu angelegener bunter Mauthschranken. Das waren die damaligen Errungenschaften! Gott verzeihe es unsern Vätern, was sie uns für blutige Arbeit hinterließen.

Diese unendliche Congreß-Kette, die sich erdrückend um die Völker schlang, endete in ihren letzten beiden Gliedern in solchen Personqualitäten und solchen Tendenzen, daß Niemand über den Schlußring derselben in Zweifel sein konnte. War es Wien, wo auf dem Fürsten-Congreß 1814 mit Ländern und Völkern Prämien-Geschäfte gemacht wurden, war es Wien, wo auf dem Minister-Congreß 1819 der erste Schritt gegen aufstrebende demokratische Ideen geschah, so muß es nun auch Wien sein, wo 1848 auch Völker in ihrem Congreß unter einander Abrechnung halten werden, und bei Gott! es wird da menschlicher, ehrlicher und gewissenhafter hergehen.

Der Mann aber, der es mit klarem, ruhigem Auge erkannte, der den wildfebernden Puls der Zeit in der besonnenen Hand, das heilende Mittel hinaus sprach in das gährende und schäumende Oesterreich, (dessen geheimnißvolles A. E. I. O. V. Aller Ehren Ist Oesterreich Voll, vielleicht jetzt erst wahr werden dürfte), der Mann, der schon einigemal in rathlosen Momenten das Theuerste lieferte einen guten Rath, der Mann ist wieder — Borrosch.

Borrosch's Antrag lautet: „Der constitutionelle Kaiser möge in Wien einen Congreß sämmtlicher Völker Ungarns und Nebenländer zu einer internationalen Commission unter beiden verantwortlichen Ministerien, zur Beseitigung des Bürgerkrieges, zur Erhaltung des erblichen Thrones, zur Wahrung der Volksfreiheit mit möglichster Beschleunigung einberufen, zu welcher Berathung auch das lombardisch-venetianische Königreich gerufen werden möge.“

Borrosch sprach aber noch „von dem jetzt zum selbstständigen Handeln außer Stand gesetzte Kaiser, und „daß die Stunden jetzt Jahre seien.“ Möge das eine wie das andere beherzigt werden, Zeit und Schicksal drängen, und Völker sollen sich nicht das leidige „Zu spät“ des Fürsten zu schulden kommen lassen.

König.

Reichstagsitzung vom 13. Vormittags 10 Uhr.

Der Abgeordnete Schuselka, dessen unermüdeter Eifer für die heilige Sache der Freiheit alle Anerkennung verdient, erstattet Bericht über die Thätigkeit der Commission.

Er macht darauf aufmerksam, wie ineinigen Provinzialblättern im Interesse einer Partei die Ereignisse und Zustände von Wien auf das Schändlichste entstellt dargestellt werden. Die böswilligsten Gerüchte werden verbreitet, man

entblödet sich nicht offen, in die Welt (soweit übrigens die Welt diese Blätter sehen mag) hinauszuschreiben: in Wien herrsche Anarchie, Mord und Brand, — während die musterhafteste Ordnung herrscht, wie vielleicht selten unter den fürchterlichsten Polizeianstalten in einer ähnlich volkreichen Stadt. Der Reichstagsausschuß habe es sich zur vorzüglichen Aufgabe gemacht, für Ordnung und Sicherheit der Stadt Wien zu sorgen, — es habe aber von dieser Beziehung noch gar keine besonderen Maßregeln bedürft; das Volk von Wien ist sich selbst Sicherheitswache. Das sogenannte Proletariat ist seit 8 Tagen bewaffnet und noch nirgends eine Spur von Excess vorgekommen. Dieses edle Volk habe sich zum Wahlspruch gemacht: „Heilig ist das Eigenthum“ und dieser Spruch ist Wahrheit. Das Volk von Wien — schließt der Redner, — ist ein edles Volk und verdient frei zu sein und Waffen zu tragen. Der Ausschuß beantragt, daß vom Reichstage den böswilligen verläumberischen Gerüchten, die über Wien in den Provinzen absichtlich ausgestreut werden, offen entgegen zu treten.

Der Ausschuß hat ferner beschlossen, von den zwei Millionen, die dem Finanzministerium zur Unterstützung der Gewerksleute bewilligt wurden, 200,000 fl. dem Gemeinderath für Besoldung unbemittelte Garden, die alle mit der edelsten Hingebung sich der Rettung des Vaterlandes widmen, zuzuwenden. Er hoffe, daß das Haus keinen Anstand nehme, diese Verfügung gut zu heißen. Die ganze Versammlung erhebt sich wie Ein Mann zur Zustimmung.

Der edle Kampfeifer und der begeisterungsvolle Heldennuth in der Bevölkerung ist ein solcher, daß der Ausschuß alle mögliche Mühe hat, um diese Lobesmuth im Zaume zu halten; der Berichterstatter glaubt es offen aussprechen zu müssen, daß er es noch nicht für geeignet halte, einen Angriff auf den Feind zu machen.

Aus den Provinzen kommen immer neue Zeichen der Zustimmung zur heiligen Sache der Freiheit. Von Salzburg sind gestern Nacht 62 Studenten mit ihren Professoren gekommen. 500 Freiwillige aus Steiermark, die sich mit Mühe durchzukämpfen hatten, und es steht noch eine weitere Schaar bereit, die bald nachfolgen wird. Aus Olmütz ist eine Deputation gekommen mit einer Adresse der dortigen Volkswehr voll Begeisterung für die heilige Sache der Volksfreiheit.

(Fortsetzung folgt.)

Vinz, am 10. October. Jubel erfüllt die Herzen der hiesigen Volksfreunde, und vor Freude strahlen ihre Gesichter über den glänzenden Sieg, den das Volk in Wien, verbunden mit dem patriotischgesinnnten Theil der Armee über die schändliche, völkermörderische, schwarzgelbe Partei errungen hat. Aber der langen und grämigen Gesichter könnten Sie hier in Vinz noch viel mehr zählen, denn die politische Gesinnung ist hier wesentlich schwarzgelb, wenn gleich die Brust gar mancher Garden mit dem dreifarbigen Bande geschmückt ist. Wenn das Gerücht Grund hat, daß der Kaiser nach Olmütz ist, um von dort aus getreu seiner Drohung, die er in seinem zurückgelassenen Manifeste gegen Wien aussprach, eine slavische Gegenrevolution zu organisiren, so dürfte Vinz mit seinen Befestigungsthürmen und mit seinem Militär-Obercommandanten „Brna“, der, nebenher gesagt, ein zweiter Windischgrätz ist, zum südwestlichen Stützpunkt der Gegenrevolution ausersehen werden, und wenn der Reichstag mit dem Ministerium nicht augenblicklich Maßregeln für Oesterreich ergreift, so weite ich darauf, daß ihm die Camarilla-Partei noch vorkommt, und aus diesem schönen deutschen Lande einen Herd reactionärer Umtriebe macht. Darum wäre nichts dringender zu empfehlen, als unseren Präsidenten „Srebenstky“, den F. M. L. „Ordna“, so wie sämmtliche Kreishauptleute auf das Schnellste von ihren Posten zu entfernen und sie mit gesinnungstüchtigen deutschen Patrioten zu ersetzen. Unsern Präsidenten kennen Sie bereits, über ihn bedarf es keiner weiteren Kritik mehr, was

aber F. M. L. „Brbna“ betrifft, so möge ihnen zum Beweise seiner echt czechischen Gesinnung dienen, daß er gleich nach erhaltener Nachricht über den glorreichen Sieg des Volkes Cavallerie in die Stadt ziehen, die Kaserne mit scharfgeladenen Kanonen besetzen, und mehrere Kanonen sogar auf den Donau-Ufern aufzuführen ließ, wahrscheinlich in der Absicht, um einen Zuzug nach Wien zu verhindern. Da sehen Sie also, wie sich meine Besorgnisse, die ich schon vor Monaten bezüglich der Provinzen ausgesprochen habe, nach und nach verwirklichen, wenn das Ministerium noch länger in seiner Unthätigkeit verharret.

Frankfurt a. M. den 7. Oktober. Es ist nun richtig, es ist klar, die Harmonie zwischen den deutschen Kabinetten und den Majoritäten der Reichsversammlungen stellt sich immer taktfester heraus; zwischen der Stimme einer preussischen Kanonenpfeife in den Straßen zu Berlin und der Stimme des Notenführers Herrn von Binde in der Paulskirche zu Frankfurt ist kein leiser Unterschied mehr, sie spielen heute das nämliche Adagio aus dem ff, wenn es einen gelinden Belagerungszustand gilt und wüthen morgen in den Eingeweiden des Volkes, wenn es die Ruhe Deutschlands unbedingt verlangt. Wollklingende Volksstimmen, wie die bekannter Volksredner unter freiem Himmel, Stimmen eines Zig, eines Simon von Trier, eines Schloßfel stören die Harmonie deutscher Trommeln, Trompeten und Kriegspfeifen; der gewaltige Tenor eines Hecker und Struve vermöchte gar zu leicht das tiefe Gemüth des deutschen Volkes so zu erschüttern, daß in alle Ewigkeit die Stimmen der Fürsten nicht mehr hörbar würden, außer in den Einsamkeiten unbewohnter Wüsten: darum diese Parforcejagd auf die großen Sänger des Volkes, darum die gewaltsame Harmonie von Kanonenpaß und Gewehrflöten, von Majoritätsammentrillern in den Reichsversammlungen und „fliegenden“ Stammbäumen außer denselben, damit jedes andere Concert in Deutschland zum Schweigen gebracht werde, welches der deutschen Nation mehr behagen könnte als seine arangirenden Hofconcerte. Werden Sie's glauben? O ja wohl, Sie werden es nicht bloß glauben, sondern bei dieser Majorität der Paulskirche und deren Einfluß auf die Wahl der Prüfungskommission vorausgesetzt haben, daß man die Anklage des Appellationsgerichtes der freien Stadt Frankfurt gegen die Volkslieder Zig, Simon von Trier und Schloßfel billigen, genehmigen, unterstützen werde. Nun, so ist es auch; Zig wird verhaftet, die Prüfungskommission hat ihre Zustimmung gegeben; was mit den anderen geschieht, ist noch nicht bekannt geworden. Das ist der Gang der Welt! Das ist die Lebensatmosphäre der Zeit! Ein Fläschchen — ein Königreich für ein Fläschchen, das mir diese Luft verbessert! — Aber nur zu, nur immer zu! Verbannt, verhaftet, verfolgt wie früher die Sänger des Verses, jetzt die Prediger des Volks, ihr richtet immer nur Einzelne zu Grunde und ein jeder Sterbetag des Einen ist der Geburtstag von Tausenden, die Euch zu seiner Zeit zu richten wissen werden. — Seit etlichen Tagen hat sich die Linke in der Paulskirche durch frischen Zuwachs vermehrt, während auf der Rechten täglich einige bedeutende Selbstmorde vorkommen, das heißt: Leute, von außerordentlicher Verehrung noch vor Kurzem getragen, stürmen durch wunderbare Gewaltthaten so gegen ihre eigene Autorität Schlag auf Schlag ein, daß ein baldiges Hinsterven in der öffentlichen Meinung ohne Zweifel bald erfolgen muß. Mit Schmerz muß ich es sagen: Heinrich von Gagern, der kühne Greiser hat sich während der zwei letzten Sitzungen unbegreiflich selbst an's Leben gegriffen und sonderbar mühte es hergehen, wenn er sich noch einmal erholen sollte. Bedeutende andere Männer der Centren und der Rechten sind von ihren gesammten Wählern abberufen worden, sie gehen aber nicht, um ihre Parlamentsarmee nicht um gute Offiziere zu bringen, und brave Hauptleute der feindlichen Armee der Linken zuzuführen. Aber um so gewisser ist ihre öffentliche Niederlage. — Fröbel ist angekommen und tritt als ritterlicher Generalleutnant in das Freikorps der Linken. Nächster Tage erscheint eine genaue Darstellung der Frankfurter Ereignisse von Seite der Linken. Sie entsteht aus Veranlassung der bodenlos frechen Anschuldigungen reaktionärer Blätter, die nicht müde werden, die Linke des Hochverraths durch unmittelbare Theilnahme an dem Aufstande zu bezüchtigen. Die Darstellung ist objektiv gehalten und sehr gut abgefaßt; Robert Blum, Bogt von Sieben und Köster von Dels sind die Verfasser. Ich werde Ihnen vielleicht einige interessante Stellen, z. B. über den Tod Lichnowskys und Auerwalds auszugeweiht mittheilen.

Bereinigte Staaten von Deutschland. Frankfurt 6. Okt.

Hier jubelt noch alles über Jelasichs kühnes Vordringen gegen Budapesth. Von da dürfte er dann ungehindert nach Wien marschiren. Das deutsche Hofgesindel, den hochherzigen Schmerling an der Spitze, jauchzen dem Räuberhauptmanne entgegen, der ihr gelehrigster Schüler im Belagerungs- und Standrechts-Rechte zu werden verspricht. Die österreichischen Abgeordneten mit Ausnahme weniger Ehrenmänner begrüßen in ihm den ersehnten Messias. Diese Barbaren Horden wären wohl am Besten geeignet, Propagande zu machen für Schmerlings eigenthümliche Völkerbegückungstheorie, die bekanntlich mit haarscharfen Säbeln und Kugeltragenden Läufen proclamirt wird. Dieser Propaganda steht Schmerling sammt Sattelliten mit schmerzlicher Ungeduld entgegen — o zarte Sehnsucht süßes Hoffen.

Die Mitglieder der Mehrheit werden mit Mißtrauensvoten überfluthet, was sie übrigens nicht beirrt. Jedoch dürfte manchem von ihnen dabei etwas unbehaglich zu Muthe werden. So hat Fuchs aus Breslau von seinen Wählern ein fast einstimmiges Mißtrauensvotum erhalten. Hier heißt es, die österreichischen Abgeordneten würden nächstens von Frankfurt abberufen, da es gegenwärtig für Oesterreich höchst unbequem sei, in Deutschland aufzugehen. — In der Nationalversammlung wurde heftig das neue Gesetz bekämpft, wonach im Umkreis von 5 Meilen um Frankfurt keine Volksversammlung abgehalten werden darf. Diese Maßregel beraubt mehrere deutsche Staaten, z. B. Homburg, ganz des Assoziationsrechtes. Bei dieser Gelegenheit sprach Fehrenbach folgende bezeichnende Worte: „Die Reaktion erhebt sich kühn und keck in unserer Mitte. Die Ereignisse vom 18. September sind erwünscht für die Reactionäre, jetzt kommen sie stink herbei mit Gewaltmaßregeln, und nehmen dem Volke seine Rechte. Das Volk hat die wankenden Throne stehen gelassen, hat sich mit Verheißungen zufrieden gestellt, die man jetzt schon wieder bricht. Wie willkommen sind einer gewissen Partei die Barricaden gewesen! Die Barricaden, welche im Beisein der Soldaten gebaut, als ob sie hieher berufen wären, um die Barricadenkämpfer zu schützen.“ —

Im weiteren Verlaufe versuchte es Binde, die Frankfurter Barricaden als ein mit dem Struve'schen Aufstande zusammenhängendes Complot zu bezeichnen, verdächtigt die gesammte Linke, behauptet, die Nationalversammlung dürfe nicht begnadigen, die Gesetze müßten geachtet werden, die Presse werde mißbraucht u. u. Herr Binde scheint sich, nicht fruchtlos, die Mühe zu geben, Lichnowski's Fußstapfen zu betreten. — Ueber Binde's rohen Ausfällen entsteht Aufregung, Streit, Tumult, der sich bis zum Sturme steigert und mit Annahme des im Sturme entstandenen Zell'schen Antrages auf ein Disciplinerverfahren für die Nationalversammlung endet! Es lebe die constitutionelle Nationalversammlung und die deutsche Vereinbarung! —

Der Herr Reichsverweser hat ein Rundschreiben an sämtliche deutsche Regierungen erlassen, worin er von „stillstehen der Anwendung der Gesetze in mehren Theilen Deutschlands“ von „Bedrohungen und Mißhandlungen der Beamten“ von „nicht ausreichenden der gewöhnlichen Kräfte, um der eingerissenen Zügellosigkeit zu steuern“ u. spricht, worin er ferner „die Aufstellung bedeutenderer militärischer Streitkräfte an verschiedenen Punkten Deutschlands“ als eine höchst vortheilhafte Maßregel anpreist. Er belobt „die entgegenkommende Bereitwilligkeit, mit der bisher ergangenen Anordnungen entsprochen wurde, die musterhafte Haltung der deutschen Reichstruppen, der herzlich Empfang, den sie bei der Bevölkerung aller Gegenden fanden, und der ungetrübt freundliche Verkehr, der zwischen den Bürgern und den Kriegern herrscht,“ und endet mit der an die Schweiz gerichtete Drohung, daß ein Theil der in Süddeutschland postirten Reichstruppen „um den gerechten und dringenden Forderungen Deutschland nöthigen Falls die erforderliche Unterstützung zu gewähren, Forderungen, die von der provisorischen Centralgewalt gegen einen Nachbarstaat bereits erhoben sind, der schon zwei Mal in diesem Jahre es geduldet, daß räuberische Schaaren auf seinem Gebiete sich sammelten, um von da aus Einfälle in einen Theil Deutschlands zu unternehmen.“

Berlin, 9. Oct. Die Berlin umgebenden zahllosen Truppen sind mit 75 scharfen Patronen mit Reis, Salz und Schiffszwieback versehen und haben die Garde- Dragoner Befehl, ihre Carabiner fortwährend geladen zu haben. Uebrigens sind ein großer Theil der Soldaten eifrige Theilnehmer der demokratischen Clubs und Volksversammlungen und herrscht namentlich unter der Bürgergarde ein trefflicher Geist. Das neue Bürgerwehrgesetz, das von der Berliner

Nationalversammlung vereinbart ward, ist feierlich an einem Eselschwanz durch die Straßen geschleift und dann verbrannt worden. Es bildet sich hier ein Freicorps zur Unterstützung der heldenmüthigen Wiener, die den Gottesgerichtskampf mit der lernäischen Schlange „Reaction“ offen aufgenommen. —

Potsdam, 7. Oct. Die Freiheit der Garde du Corps nimmt immer mehr überhand, so zwar, daß die Stadtverordneten Protest gegen dieses Benehmen eingelegt und der Bürgerwehrlubb eine Petition an die Nationalversammlung gerichtet um Entfernung der Garde du Corps, da durch ihre Anwesenheit die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gefährdet sei.

Brandenburg, 7. Oct. Die Soldaten nehmen an dem hiesigen demokratischen Clubb fleißigen Antheil, es herrscht unter ihnen eine nicht unbedeutende Aufregung, die theils dem Nichterhalten der Kriegszulage, theils schlechter Behandlung und noch andern Ursachen beizulegen ist, wobei natürlich die jegige Umwälzung in der großen Welt die Hauptrolle spielt. Etwa hundert der hiesigen Soldaten haben ihrem Majore eine Kagenmusik gebracht, und energisch die Befreiung eines verhafteten Unterofficiers verlangt.

Zwickau (Sachsen) 6. Oct. Massen von Soldaten stürmten gestern die Festveste und befreiten einen gefangenen Kameraden. Die Neuzeit hat einen Riß in die starren soldatischen Verhältnisse gemacht, und die Bajonette, die die Reaction mit so treuer Sorgfalt cultivirt, dürften sich bald in ihr eigenes Herzblut tauchen.

Neuß-Lobenstein-Gersdorf. Der Himmel verhüllt sein Antlitz, und Europa trauert — Fürst Heinrich der 72. hat abgedankt, und die Fügeln seiner Völker in die Hände des Fürsten von Schleiz gelegt. Diese Vereinigung dieser zwei Hauptstaaten dürfte das Gleichgewicht Europas erschüttern; hilf großer Schmerling! bevor Deutschland von den vereinten Heerschaaren von Neuß und Schleiz überrumpelt wird.

Stuttgart. In der heutigen Sitzung traten auf Rüdigers Antrag sämtliche Mitglieder der von 43 Abgeordneten eingelegten Verwahrung bei, daß der Verfassungseid nur mit Vorbehalt der Unterwerfung unter die Beschlüsse der Centralgewalt abgelegt worden sei.

Schwäbisch Hall. (Verhaftungen und Militäreinmarsch.) Hier wurden am 3. d. zehn Personen verhaftet, niemand weiß warum. Sie werden wahrscheinlich Demokraten sein. — Die obschon überaus friedliche Stadt ward mit Truppen überschwemmt.

Rottweil. (Militäreinmarsch und Verhaftungen.) Unsere Tagesgeschichte ist einfach: Entwaffnung der Bürgerwehr, Einmarsch von 1500 Mann Soldaten mit obligater Kanonenbegleitung, mehrere Verhaftungen.

Weimar. (Verhaftungen und Militäreinmarsch.) Der bekannte Erlaß des Hrn. Mohl (vom „Reich“) äußert auch im kleinen Weimar seine Folgen. Am 4. Oct. sind in Weimar und der Umgegend nicht weniger als vierzehn Demokraten verhaftet, und an das Criminalgericht abgeliefert worden. Andere sollten verhaftet werden; sie waren aber so glücklich, durch Flucht zu entkommen, einer (Literat Faede) wurde vom Volke den Polizeiergen entzogen, und erhielt so seine Freiheit wieder. Allenfalls fanden die Soldaten Widerstand; nichtsdestoweniger gelang es ihnen, Beute zu machen, und so z. B. in Blankenhain die Herren Fabrikbesitzer Sereibhardt, Cantor Gräfe und Literat Wohlfabrt zu verhaften, und nach Weimar zu führen. Eine eigene Militärabtheilung, 400 Mann stark, war nach Jena gesandt worden, um den dortigen Kreisanschluß der Demokraten Thüringens aufzuheben. Sie fanden aber nichts mehr aufzuheben vor. Die halboffizielle Zeitung trauert sehr darüber, und das weimarer Criminalgericht begnügt sich, einen Steckbrief gegen die Entflohenen, gegen welche eine Untersuchung wegen „Hochverraths“ eingeleitet sei, zu erlassen.

Mannheim. (Verhaftungen ohne Militäreinmarsch.) Am 3. d. sind in Mannheim vier Personen gefesselt eingebracht worden. Sie sollen an der Demolirung der Eisenbahn bei Weinheim Theil genommen oder sie veranlaßt haben. Die Gefesselten sind sämmtlich wohlhabende Personen, darunter befindet sich der Altbürgermeister Kraft von Weinheim, welcher der dortigen Volksversammlung präsidirt hatte. Auf mehrere Andere wird noch gefahndet. Es muß aber wahrlich eine Zeit kommen — und sie kann nicht ferne sein — wo der elende Centraldespotismus, der nun die Einheit Deutschlands repräsentirt, in die Gerümpelkammer almodischen Spielzeuges geworfen wird, und die junge Freiheit, die in Frankfurt und Deutschland von Gottes Gnaden schmählich zu schänden

gesucht wird, durch die Macht der Reaction, wie sie nun über dem deutschen Reiche lagert, strahlend durchdringen und manche rückische Gule erblinden machen wird.

Schweiz. Lessin. Madegky hat die Ausweisung der Lessiner aus dem Mailändischen eingestellt, es muß ihm auf die Wiener Nachrichten und Unterbrechung seiner Correspondenz mit Freund Latour nicht ganz behaglich zu Muth geworden sein, und scheint er seinen kühnen Eroberungsplan bezüglich der Schweiz auf eine bescheidene Dessenive in Italien zu reduzieren, wo sich Ungarn und Kroaten bereits in den Haaren liegen sollen. —

Frankreich. Paris. Die Nationalversammlung ist noch immer mit der Frage beschäftigt, ob sie die Wahl des Präsidenten der Republik dem Volke, für das er doch existirt, zu überlassen, oder dieses Recht der Nationalversammlung anmaßen solle, für die er doch nicht da ist. Lamartine hat für ersteres herrlich gesprochen und den Einwurf, als ob dieses Recht in der Hand des unmündigen Volkes nicht am rechten Orte sei, mit folgenden Worten entgegnet: Wenn das Volk sich verirrt, wenn es mit dem im Februar und Juni für die Republik vergossenen Blute ein leichtsinziges Spiel treiben, wenn es sich und uns desavouiren, seine Freiheit, seine Zukunft opfern wollte, — nun so wird es dies selbst gethan haben, es wird sein Fehler sein, nicht der unsere. Will das Volk wieder die Monarchie, will es einem Meteor nachjagen, an dem es sich brennen wird, so laßt es, es ist sein Herr, es ist souverain, — es möge es uns durch die allgemeine Wahl selbst sagen, und wir werden unsere Losprechung von der Nachwelt verlangen, wenn wir uns mit den Worten des Besiegten von Pharsalus trösten: *Victrix causa placuit sed, viota Catoni*. Seine Rede machte ungeheure Sensation.

(Arbeiterassociation). Die Bauarbeiter von Paris haben eine Anzahl von Vereinen gebildet, um auf praktischem Wege der Lösung der großen Frage von der Organisation der Arbeit näher zu kommen. Jede solche Association hat einen selbstgewählten Syndikus an der Spitze und einige derselben haben sich schon zu einer Syndikalkammer vereinigt.

Aufgefangene Briefe.

An Herrn Bernhard Bischof, Caffeesieder in Carlstadt! ddto Stöföf, den 24. September.

Den 23. und 24., vielleicht auch den 25., halten wir Kasitag, erwarten die Concentrirung der Truppen. General Roth hat bereits Fünfkirchen mit den slawonischen Truppen passirt, um den rechten Flügel zu bilden. Oberst Gramont, von den Gradiskanern, bildet mit seinen, dann Ogulinern, Sluinern und Ottocanern die Avantgarde General Reustädter den linken, General Kempfen die Arrieregarde, und Feldmarschalllieutenant Hartlieb die Reserve mit die vielen Heuschrecken. — Der Feind liegt eine Stunde von uns, meist Cavallerie, Husaren, die Zahl, wie und wo, ist noch nicht genau ermittelt. Heute hat eine Escadron Husaren mit einigen Schüssen unsere Vorposten heunruhigt, sprengten aber augenblicklich zurück. Unsere Truppen sind kaum zu erhalten, sie wollen immer vorbringen, ihre Lösung: *Otto prapo daj haji potvesemo, pa onda kuksi*. Alle hier in der Umgegend stationirt gewesenen Cavallerie-Truppen, mit Ausnahme der Husaren-Regimenter, sind unter die österreichischen Fahnen angeschlossen, und sind bereits bei mehreren Corps eingetheilt. Den 22. kam ein Dampfer auf dem Plattensee in Szemes, zwei Stationen jetzt hinter uns, mit dem Palatin an. Der Palatin ließ den Banus durch seinen Adjutanten Zichy zu sich bitten, der aber leider unverrichteter Sache abgehen mußte, da die Officiers sämmtlicher Truppengattungen auf die Frage des Banus: „Kameraden, soll ich hingehen?“ ein donnerndes „Nein!“ ausriefen, und Jeder sein Seitengewehr zog, mit den Worten: „Zivio unser König Ferdinand und unser Ban, wir wollen mit solchen Leuten, die feindlichen Flaggen und Fahnen der Rebellion tragen, nichts zu thun haben, — Sieg oder Tod!“ und so mußte der listige Dampfer ohne den für sie unschätzbaren Fang mit langer Nase und augenblicklich abziehen; fast hätte er eine Kugelbegleitung mitnehmen müssen.

Das ungarische Ministerium hat das ganze Landvolk gegen uns aufgefordert (Landsturm); ob die hinter uns liegenden Comitate dies thun werden, steht in Zweifel, nur die Juden Kanizsas zeichnen sich besonders aus, behandeln unsere zurückgebliebenen kranken Officiere und Marode-Mannschaft unmenshlich, wiegen

das Landvolk gegen uns auf, haben sogar den von unserer Landesregierung mit Lebensmitteln abgesetzenden Commissar Jofokostics mit einigen Puffern bedient, welches ich fogleich dem Banus angezeigt, der von denen an der Save liegenden Truppen 1 Batoillon Skakararn dahin beordnete, und denen Juden fürchterliche Rache schwur. Die meisten dieser Spigbuben sind die unsere Märkte besuchen; — es diene Euch, meine Herren, dieses zur Nichtscham.

Die ungarischen Erdapsel-, Kukuruz- und Weinfesungen werden wegen der Landplage der croatischen Heuschrecken nicht ergiebig sein. Der Banus verspricht, jeden der ungarischen Nation von uns zugefügten Schaden vom Lande zu erlösen.

Heute lasse ich durch die mir zugetheilten Sapeurs und Pioniere Feldböfen bauen, um Brot für die Truppen zu backen, auch ist für ein Spital und Magazin gesorgt, wahrscheinlich kommt es Morgen zum Scharmügel (heutiger Befehl für dies zu sorgen). Wir haben noch 2/3 Stationen bis Stuhlweissenburg; wenn wir einmal in reicheren Gegenden sind, dann geht es auch leichter mit der Verpflegung; hier ist die Armuth zu Hause, es müssen alle Lebensmittel mit Militär-Affizienz eingetrieben werden; an Wein und Fleisch fehlt es nicht; die tapfern Magyaren, wie sie hören, daß unsere Truppen ankommen, verlieren sich sammt ihrem Vieh in's Gebirge und Waldungen, aber die Seressaner, deren Zahl hier beim Hauptquartier ist, spüren sie wie Hunde einen Hasen auf.

Unser theurer Ban arbeitet fort, ist gesund und fröhlich; sein Wunsch ist nur, sobald als möglich in Pesth zu sein; er hofft auch Wien mit seinen Truppen zu sehen, um Aula und die Arbeiter zu regeln, sie zu fragen, wer ihr Herr ist, und ob sie keinen haben?

Was mich betrifft, bin ich gottlob gesund, dies habe ich der Vorsehung und meiner riesenstarken Natur zu verdanken, sonst müßte ich ein Opfer dieser Beschwerlichkeiten und Sorgen werden; von Warasdin angefangen, habe ich mich noch nicht ausgezogen, noch barbiert, arbeite, fahre, besorge Tag und Nacht mit Berg-ügen und dem Bewußtsein, für mein Vaterland auch etwas gethan zu haben, die besten Zeugnisse sind mein Ban, alle Generale und Stabs-officiere, die mir stets freundlich und human begegnen.

Ein Hauptmann unserer Truppen, Namens Talsan, hat einen Brief aus Pesth erhalten, in welchem steht, daß der größte Theil der Bürger Pesths für Croaten und den Banus ist, und in Letzteren das größte Vertrauen setzen, sie in Ordnung zu bringen.

Laut Kundschafsnachrichten ist Stuhlweissenburg ganz verbarrikadirt, wahrscheinlich wird früher, bevor er die Stadt angreift, eine Aufforderung an die Bewohner machen, sich zu ergeben, ansonst er die Stadt durch die Sklaverei in einen Schutthanfen verwandeln wird. — Nachmittags 2/3 Uhr. Eben zieht sich eine ganze Batterie zurück und 2 Bataillone rücken vor, wahrscheinlich wegen occupirtem (sic) Terrain. Von Stuhlweissenburg Mehreres.

St. Lóth.

Aus dem Schreiben des Lieutenant's B u b i c h an das Ottohaner Regiment Cordons-Commando dd. 28. September:

Den 11. und 12. d. haben wir die Drau bei Warasdin passirt, und sind am heutigen Datum am Bageryplaz zu Kilitz, ohne irgendwo durch die magyarischen Truppen angehalten oder sogar gesehen zu haben, hier angekommen, und zwar am Ende des Plattensees.

Vorgestern, den 21. d., 4 Uhr Nachmittags, ist der Erzherzog Stephan im Dampfschiff mit mittelst obiger See zu Lat auf eine Entfernung von 600 Schritt, nachdem das Wasser seicht und von dort dessen Adjutanten mittelst eines Chanakels auf das Ufer, resp. unsere Seite, allwo unser hochverehrter Herr Ban bereits gewartet hat, wegen Conferenz, und zum Palatinus zu kommen, gesendet; der Herr Banus sendete dann seine 2 Adjutanten mit seinen Aufträgen, von welchen aber einer nach einer Viertelstunde zurückkam, der aber wiederholt vom Herrn Ban entsendet wurde, mit welchem nach einer kleinen Weile der Graf Bichy, Adjutant des Palatinus, zu unserm Herrn Ban aus dem Dampfschiffe heraustrat, und bei seiner dem Herrn Ban erstatteten Meldung schrieb der Herr Ban zu den in der Nähe gewesenen Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere mit den Worten: Meine Herren, ob ich die österreichische Armee verlassen, und hin zum Palatin auf das Schiff gehen werde? Alle Herren erwidern in dem Augenblicke: „Nein, nein, lieber wir Alle, als Eure Excellenz!“ Hundertmal nein ist von Allen im größten Tone ausgefagt worden.

Von andern wichtigen Neuigkeiten haben wir Ew. Hochgeboren nichts Besonderes bekannt zu geben, sondern sammeln sich hie und da einige Freischaaaren, aber dürfen nirgends erwarten; nun wird gesprochen, daß in Stuhlweissenburg, in Pesth und Ofen einige gesammelte Veritene uns erwarten werden, doch hat sich ein Theil Curassier und Husaren an uns von Ungarn in Resthely freiwillig angeschlossen.

Die untrigen Truppen werden gegen Requirirung mit dem Nöthigen gut verpflegt. Auch wird hier gesprochen, daß in Wien Unruhe entstanden, und daß wir auch dahin kommen dürften.

Adresse der Ungarn an den hohen constituirenden Reichstag in Wien? Die ungarische Nation, im heiligen Kampfe für ihre Freiheit und ihr gutes Recht, gegen den weltgeschichtlich unerhörten Verrath der reactionären Kamarilla und ihrer eibdrüchigen Söldlinge begriffen, ist von dem wärmsten Dankgeföhle durchdrungen für die heldenmüthige Aufopferung der edlen Bewohner Wiens womit selbe die Verstärkung der Armee des Verräthers Jellachich zu verhindern sich so glorreich erhoben hat.

Die ungarische Nation erklärt vor Gott und der Welt, daß sie die Freiheit Oesterreichs ihrer eigenen Freiheit gleich achten und zu deren Aufrethaltung, gemäß den Wünschen der österreichischen Nationen, nach Kräften beizutragen, stets zu ihrer heiligsten Pflicht rechnen wird.

Die Gefahr ist gemeinschaftlich, die die Freiheit beider Nationen bedroht, Ungarn weist entschieden vor sich jeden Tractat mit der Kamarilla und ihren eibdrüchigen Söldnern, bekennt sich aber vor Gott und der Welt zum tiefverpflichteten Freunde, treuen Bundesgenossen und Bruder der österreichischen Nationen, und erklärt sich unwandelbar geneigt, die gegenseitigen Interessen zur beiderseitigen Zufriedenheit auf der breitesten Basis des Rechtes, der Billigkeit und der treuen Bruderliebe regeln zu wollen, und bietet hierzu ihre treue Bruderhand.

Ungarn erklärt zugleich seinen wärmsten Dank der hohen Reichsversammlung für die kräftigen Maßregeln zur Verhinderung des Anmarsches von einer reactionären Soldateska, bestimmt die räuberischen Horden des Jellachich zu unterstützen, findet sich aber zugleich veranlaßt, die hohe Reichsversammlung zu benachrichtigen, daß die ungarische Regierung Kunde bekommen habe, es sei dem Empörer Jellachich, trotz den vorbemerkten Maßregeln, doch gelungen, gegen 13,000 Mann Verstärkung aus Oesterreich an sich zu ziehen, und daß unser armes Vaterland auch von dem in Galizien stationirten Militär eine Invasion bedroht.

Die ungarische Nation ersucht die edlen Vertreter Oesterreichs, hiergegen kräftig einzuschreiten zu wollen, und so wir jeden Ungarn für einen Landesverräter erklären, der seine unheilige Hand gegen die Freiheit Oesterreichs erhebt: eben so jeden Unterthan der österreichischen Monarchie für einen Landesverräter zu erklären, der dem Empörer Jellachich, dem eibdrüchigen Werkzeuge, das sich die Kamarilla zur Unterdrückung der Freiheit Oesterreichs und Ungarns anerkennen, die mindeste Unterstützung gewähren würde.

Der Empörer Jellachich treibt seine Horden mit Kartätschen in den Kampf gegen die Freiheit. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er, von unsern tapfern Truppen gedrängt, seine räuberischen Horden auf das Gebiet Oesterreichs wirft, und wo möglich selbst Wien zu bedrohen beabsichtigt. Die ungarische Nation ist fest überzeugt, daß er in diesem Falle unter dem Nachschwerte der Freiheits-söhne Oesterreichs unrettbar fallen wird; doch erachtet es die ungarische Nation für ihre heiligste Pflicht der Dankbarkeit gegen Wien und Oesterreich, in diesem Falle Jellachich nachzujagen und in dem Werke einer wohlverdienten Vernichtung das edle Volk Oesterreichs zu unterstützen.

Darum haben die Repräsentanten der ungarischen Nation den Befehl an die ungarische Armee ertheilt, Jellachich zu verfolgen, wohin er sich auch wenden möge.

Doch behauptet die ungarische Nation vor Gott und der Welt, daß, wenn ihre Truppen den fliehenden Feind nach Oesterreich zu verfolgen bemüht wären, hiermit nicht nur keine Gebietsverletzung Oesterreichs beabsichtigt würde, sondern daß in diesem Falle die ungarische Nation auch dem Triebe der Dankbarkeit folgt, welche es ihr zur Ehrenpflicht macht, die edlen Bewohner Wiens nicht ohne Unterstützung zu lassen gegen den gemeinsamen Feind.

Möge die hohe Reichsversammlung diese anfrichtig gemeinte Erklärung mit gleicher Bruderliebe entgegennehmen.

Die ungarische Nation erklärt, daß ihre Truppen in dem nämlichen Augenblicke Halt machen und sich nach Ungarn zurückwenden, wo die edlen Vertreter des tapfern Oesterreichs dem kommandirenden General der ungarischen Armee die Weisung zukommen lassen, daß die Entwaffnung des gemeinsamen Feindes durch eigene Kräfte bewirkt und die Mitwirkung unserer Truppen zum Siege der gemeinschaftlichen Freiheit nicht mehr nöthig sei.

Ungarns Regierung hat die strengsten Befehle erlassen, daß, im Falle die ungarische Armee vorrückt, seine Verpflegung selbst auf dem uns heiligen österreichischen Boden von Ungarn aus verabsolgt und dem edlen Volke Oesterreichs nicht die mindeste Last aufgebürdet werde.

Gruß, Hochachtung und Bruderliebe!
Pesth, am 10. October 1848.

B. Sigmund Berényi, Johann Pálffy,
Vizepräsident der Magnarentafel, Vizepräsident des Repräsentantenhauses.

Neueste Nachricht.

Gestern gegen Abend fand ein Angriff der Croaten auf die Linie St. Mary statt. — Das Bedürfnis, verlässliche Commandanten bei allen Linien aufzustellen, stellt sich immer dringender heraus; denn wir können es nur diesem Mangel zuschreiben, daß die Nationalgarde der Landstraße nach den eingelangten Berichten nicht so thatkräftig eingewirkt hat, als es der Ernst der Ereignisse erfordert.

Man pränumeriert in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 fr., halbjährig 8 fl. 12 fr. ohne Unterschied der Entfernung Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2 Stock

Verantw. Redacteur: J. Häfner.
Mit-Redacteurs: Grigner, Hank.
No. 170.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!



Wien,
den 15. October
1848.

Wien, am 14. October. Jellasch hat sein Hauptquartier in Schönbrunn aufgeschlagen und scheint so Lust zu haben, den erledigten Thron einzunehmen. Nun die Freude wird wohl nicht lange dauern. Der Reichstag entfaltet mehr Thatkraft als anfänglich, unser neuer Nationalgarde-Oberkommandant ist ein entschlossener, umsichtiger Mann, und die zahllosen Massen bewaffneten Volkes sehen ungeduldig dem Kampfe entgegen, der nur mehr wenig Stunden ausbleiben kann. Die Ungarn, die bis heute gewartet, ob der Reichstag seine Pflicht thun und Jellasch auffordern werde, die Waffen niederzulegen, da er sich hier auf neutralem Boden befinde und im entgegengesetzten Falle als Feind zu betrachten sei — die Ungarn, sagen wir, werden nun nicht mehr warten, und ruhig zusehen, wie sich Jellasch fort und fort unter den Augen des Reichstages mit Truppen verstärkt. Wir verzeihen dem Reichstage seinen Mangel an Energie, da wir wissen, daß er es im Ganzen redlich und ehrlich meint, aber wäre von Anbeginn der Bewegung entschlossener gehandelt worden, so wären wir nicht heute von feindlichen Truppen umzingelt. Nun wir werden sie aber mit Gottes Hilfe züchtigen, dann aber wollen wir hintreten vor den Reichstag und sagen: Wir haben gehandelt, wir haben die Feinde, die sich deiner Stätte frech genast, erschlagen, unsere Arbeit ist fertig, nun aber handle du, handle kräftig, denn das Volk steht ja mit dir!

Dieses mit blutigen Schwertern gegebene Vertrauensvotum wird dem Reichstage und der Welt zeigen, daß Wien in seinem biederem Sinne den gesetzlichen Weg in den wildesten Stürmen zu finden weiß, und nicht von ihm läßt, während ihn sein Kaiser längst verlassen. Möge der Kaiser sich ein Beispiel nehmen an seinem Volke, möge er seine Vaterstadt achten lernen, statt sie noch länger durch ungesetzliche Proclamationen herauszufordern. — Wien steht großartig gerüstet und wird sich nicht ergeben, bevor seine Straßen in Trümmern liegen. Den Schutthaufen aber auch nur den, wollen wir euch überlassen, und unsere Leichen dazu, lebendig sollt ihr uns nicht bekommen! Dieser Sieg, wenn ihr je im Stande wäret, ihn zu erkämpfen, ist aber auch euer Grab, und Thron und Dynastie und Recht und Gesetz werden über den rauchenden Trümmern zusammenbrechen, denn ganz Oesterreich, Europa! wird sich empört erheben ob dem hunnischen Barbarismus, mit dem ihr eine edle freiheitsglühende Stadt erschlagen, die wildesten Leidenschaften werden auslammern und die Fackel der Anarchie aufstecken. Wage es nicht Dynastie! wenn du dein Leben noch fristen willst! Ja dann werden sich die Provinzen erheben, wir wissen es, dieselben, die jetzt ruhen, dann wird ihnen plötzlich klar werden, welche Errungenschaften ihnen die allerhöchste Schuld zugedacht und sie werden trauern um ihren muthigen Vorkämpfer „Wien“ und — werden ihn rächen. Bis dahin aber können wir nur mit verächtlichem Mitleid auf euch blicken, für die wir Gut und Blut zu wiederholten Malen freudig in die Schanze schlugen, für die wir schrieben und sprachen, kämpften und siegten. Erinnert ihr euch denn nicht mehr, ihr Bauern! eures Loses vor den Märztagen? Was wart ihr denn mehr als Hunde, die jeder trat, dem es beliebte? Ihr wart ja nicht Menschen, ihr wart Thiere, die man auspreßte, bis auf den letzten Tropfen, und dann wegwarf. Die kräftigsten eurer Söhne, die Stützen eures Alters riß man euch von der Vaterbrust, steckte sie in die Soldatenjacke und ließ sie auf euch feuern, wenn ihr je ob der übergroßen Last ungebärdig werden wolltet — O die Schmach, die auf euch lastete, war zu unermesslich, als daß sie eine Feder schildern könnte! — Und nun, nachdem sich Wien für euch erhoben, nachdem es euch in den Kreis der Menschen heraufgehoben, nachdem es euch Sklaven zu Freien gemacht, nachdem es die Früchte eurer Arbeit euch geschenkt, nachdem es im Kampfe für dies alles manche tiefe Wunde erhalten und dennoch todesmuthig fortgekämpft, — nun

die Gefahr über es hereinbricht und die Feinde, die euch früher geknechtet, es zu zermalmen drohen, weil wir euch frei gemacht, — nun bleibt ihr draußen in feiger Ruhe sitzen und laßt eure Brüder schmählich hinhorden. Ungarn! das edle hochherzige Ungarn! eilt herbei auf unsern Hülfesruf, aber die eigenen Provinzen, der eigene Landsturm, höre es Weltgeschichte! blies zu Hause. Schmach über euch; verzeihe es euch der Himmel, — so wie wir.

Grigner.

Wien, den 14. October 1848, Das Weltereigniß, welches sich in unseren Mauern vorbereitet, schreitet rasch vorwärts, und jede Stunde enthüllt mehr von dem gigantischen Baue des großen Tempels der Freiheit, der auf die unverwundbaren Säulen des Gesetzes und der Ordnung gestützt Europa unter seinem schirmenden Dache vereinigen wird.

Alle Völker schauen auf uns wie an jenen Tagen, wo wir ein schützender Hort Deutschlands, an unseren Mauern der Osmanen-Schaaren bekämpften, und mit unserer Bürgertapferkeit den wüthenden Angriffen des kriegerischsten Volkes damaliger Zeit heldenmüthigen Widerstand leisteten. Wir kämpften damals gegen Unterdrückung und Gewalt, wir kämpften heute für Freiheit und Recht — und diese Oktobertage sichern uns ein goldnes Blatt in der Weltgeschichte. Oft hat ein Volk schon gekämpft und dem Kanonendonner siegreich getrotzt; doch keines solch tiefes Rechtslichkeitsgefühl, solche Ordnung und Ruhe in dem Augenblicke der entfesselten Leidenschaft, solche Schonung gegen seine Widersacher bewiesen, wie unseres. Der letzte Arbeiter, der ärmste Proletarier verdient unsern Bruderkuß, denn sie stellen Alles was sie besitzen — ihr Leben — zu unserer Verfügung.

Wenn wir in diesem schönen Bilde der Volksbegeisterung und Kraftentfaltung etwas vermissen, so ist es die Entschiedenheit in unseren Verteidigungsmaßregeln. Was hat Ungarn den Sieg gewonnen gegen den Feind der ihre Hauptstadt mit seinen Horden bedrohte? — Der Aufruf des Landsturmes durch den Reichstag. — Wir lassen die Bauern der Umgebung entwaffnen, die Zugänge hemmen, die Begeisterung erschaffen. — 20,000 kräftige Arme fehlen uns, die längst schon in unseren Mauern geschaart, den Feind bekämpften, wenn ein Ruf der Reichsversammlung, oder auch nur des Gemeinderathes erschollen wäre.

Der vor dem ungarischen Landsturme flüchtende Croatenführer wagt der Reichsversammlung zu drohen — die Regierung und das Gesetz, — die Volksvertreter und das Ministerium mit seiner frechen Zuschrift zu beleidigen! — Haben wir wirklich noch eine andere Antwort — als Kugel und Eisen? —

Der Unglücksruf dieses Jahres: Zu spät! mag für unsere Feinde gelten — unser Jubelruf heiße: Vorwärts!
L. Hank.

Reichstagsitzung vom 13 (Fortsetzung.)

In der Adresse der Olmüzer Volkswehr an den Reichstag erklärt dieselbe auch, daß sie jeden Augenblick bereit sei, dem Rufe des Reichstages Folge zu leisten. Die Olmüzer Deputation brachte auch als Curiosum eine Proclamation des Windischgrätz mit, welche Massenweise am Lande vertheilt wird, und worin männlich aufgefördert wird, sich ruhig zu verhalten, da die Militärmacht der Anarchie in Wien bald ein Ende gemacht haben werde, ohne die geringste Verletzung der constitutionellen Freiheit!

Eine telegraphische Depesche berichtet, daß der Kaiser am 14. in Olmütz eintreffen werde. Löhner zeigt durch telegraphische Depesche an: 1) daß Laszanski 200 Garden dem Kaiser als Ehrenwache nach Sellowitz geschickt; 2) daß der Abgeordnete Maier beim Kaiser sei; 3) stellt Löhner die Frage: „ob der Reichstag noch vollzählig sei?“ Aus dieser Frage läßt sich ersehen, daß man in den Provinzen überall zu verbreiten sucht, der Reichstag bestehe nur aus einer Minorität.

Vom „lieben Ban“ ist auf die Anfrage des Reichstags eine sehr lakonische Antwort eingelaufen, dieselbe lautet:

„In einem mir gewordenen Auftrage brachte mich meine militärische Deputation nahe an die österreichische Grenze, dort erfuhr ich die Lage Wiens und ich kann dieselbe nicht aufgeben, da ich als k. k. österreichischer General k. k. Truppen führend, meine Pflichten kenne.“

Eine Deputation aus dem ungarischen Lager war in den permanenten Ausschuss gekommen, um einen Geleitschein in das Lager des General Auerzperg zu verlangen. Der Geleitschein ist ihr ausgesetzt worden.

Nachdem Smolka schon einstimmig mit stürmischen Beifall zum Präsidenten des Reichstages gewählt war, wurde der Abgeordnete Preßl mit 108 Stimmen unter 203 Botanten zum ersten Vicepräsidenten, und der Abgeordnete Pillersdorf mit 159 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten erwählt.

(Abendigung.) Schuselka erstattet Bericht über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses. Löhner berichtete daß er noch um 10 Uhr Nachts nach Sellowitz gereist, aber man sagte dort, der Erzherzog Franz Carl habe sich schon zur Ruhe begeben, und man wollte diese Ruhe um keinen Preis stören! Man sagte auch, es sei ohnedies schon Alles bekannt. Vom Kaiser erhielt er schriftlich als Antwort — jenes Manifest von Schönbrunn! Lohkowitz hingegen sagt mündlich: Sellaßich und Auerzperg werden nicht angreifen, sondern sich nur vertheidigen.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Windischgrätz heranrückte. Vom „lieben Ban“ ist ein Officier angelangt mit einem Briefe. Der Ban läßt sich darin vernehmen, daß er gehofft habe, durch seinen frühern Brief beruhigend gewirkt zu haben. Er sei nur für die Freiheit da (???) (Gelächter), und sein Wirken in Ungarn zeige (wiederholtes Lachen), daß er für die Gleichberechtigung aller Nationen kämpfe. Er sei immer bereit, die Anarchie zu bekämpfen, und er wird es bedauern, wenn Wien zum croatisch-ungarischen Kriegsschauplatz gemacht würde.

Der Ausschuss erklärt hierauf dem Ban in seinem Antwortsentwurf, den er dem Hause zur Beschlussnahme vorlegt, daß in Wien weder Anarchie, noch Gesetzlosigkeit herrsche und in Abwesenheit des Kaisers der Ausschuss die Ordnung aufrecht erhalte und vom Volke kräftig unterstützt werde. Das einzige Außerordentliche in dem Zustand von Wien sei: daß das ganze Volk unter Waffen ist, weil zwei Heere vor seinen Mauern stehen. Um diesen einzigen außerordentlichen Zustand zu heben, bedarf es aber weiter nichts, als daß der Ban sich wegbegibt. Auch der Reichstag würde es bedauern, wenn vor Wien ein ungarisch-croatischer Kriegsschauplatz entstände; damit aber dieß nicht geschehe, hat der Ban wiederum nichts anderes zu thun, — als sich zu wegzubegeben. (Anhaltender Beifall.)

Borrosch verliest die Adresse an den Kaiser wegen des Völkercongresses; sie trägt darauf an, daß zur Vermeidung des Bürgerkriegs ein internationaler Congress von Abgeordneten des ungarischen und österreichischen Reichstages mit Beiziehung beidertheiliger Ministerien zur Ausgleichung der Streitpunkte abgehalten werde.

Nach Annahme der Adresse werden die Abgeordneten Fischer, Bierschelski, Sagenauer, Herzog, Turko zur Ueberbringung der Adresse an den Kaiser gewählt. (Morgensigung vom 14.) Der Abgeordnete Peutler als Mitglied der Deputation die die erste Adresse des Reichstags dem Kaiser überbracht, erstattet Bericht über den Erfolg der Sendung. Der Berichtsteller erzählt in schlichter, einfacher Weise, und weiß ein treueres Bild dieser Zustände uns vor die Seele zu führen, als es eine mit allem Rednerschmuck ausgestattete Erzählung vermocht hätte. Volk und Reichstag sind durchdrungen von dem Gefühle ihrer Würde, und es konnte natürlich nicht Entrüstung, sondern nur Heiterkeit erregen, zu vernehmen, wie jene von einem unheilbaren Wahne befangenen Menschen so ganz außerhalb des Ideentrefes des ganzen Volkes in lächerlicher Iso-

lirung stehen. Heiterkeit erregte es und nicht Entrüstung, wie man auch sich nicht ärgern, sondern nur lachen kann, wenn ein stupider Chinese den an Bildung weit über ihn stehenden Europäer mit Betrachtung einen „Barbaren“ schilt.

In Sedlitz angekommen, machte die Deputation dem Herrn Grafen Laszanski die Anzeige von ihrer Ankunft. Der Herr Graf ließ sie in ein Vorzimmer zu ebener Erde führen, stellte 200 Mann Garde vor das Haus — ohne sich weiter um die Vertreter des souveränen Volkes zu kümmern. Die Garde äußerte laut ihre Entrüstung über diese Begegnung. „Es sei im ganzen Orte“ hat der Graf sich vor der Abreise der Deputation entschuldigen lassen, „kein leeres Zimmer mehr vorhanden gewesen“. Die vielen fremden hohen Herrschaften mit ihren Lakaien hatten vermuthlich alles schon besetzt, und ein Hr. Laszanski konnte es natürlich nicht der Mühe werth halten, irgend eine hohe Herrschaft wegen einer Unterkunft für die Deputation des Reichstages zu belästigen!

Am 11. Vormittag wurde die Deputation in's Audienzzimmer geführt. Es saßen darin Fürst Lobkowitz, Erzherzog Franz Carl, und die beiden Majestäten. Der Empfang war kein gnädiger.

Die Deputation überreichte die Adresse. Nachdem der Kaiser einen flüchtigen Blick hineingeworfen, gab er sie dem Fürst Lobkowitz und las zur Antwort — jenes Manifest von Schönbrunn. Dieses Manifest scheint nun als Universalmittel für alle Volksleiden beliebt zu werden. Es ward der Deputation nicht das Glück zu Theil, mit dem Kaiser mündlich verkehren zu dürfen — was eigentlich der Hauptzweck ihrer Sendung war. Nach dieser kurzen Abfertigung versuchte es die Deputation noch mit einer schriftlichen Eingabe, aber auch ohne Erfolg.

(Abdng.) Schuselka erstattet Bericht. Von vielen Seiten kommen fortwährend Adressen an den Reichstag, die den Entschluß der Bevölkerung ausprechen, Gut und Blut für die Sache der Freiheit einzusetzen, und sich als Volkswehr zur Verfügung des Reichstags zu stellen. So heute von Steier, von Droppau und von Habersdorf.

Vom feindlichen Lager ist ein Schreiben von Sellaßich und Auerzperg unterfertigt an den Reichstag gelangt. Der Inhalt dieses Schreibens ist, der Reichstag möge den Ungarn Halt gebieten!

Die Antwort, die der Ausschuss entworfen und die beinahe einstimmig angenommen wurde, ist würdig und entschieden.

Der Reichstag sprach sich darüber aus, daß während die beiden Feldherrn fortwährend ihre freundschaftlichen Gesinnungen betheuern, sie Feindseligkeiten aller Art gegen die Bewohner der Umgegend ausüben. Der Ban habe die Nationalgarden der umliegenden Ortschaften entwaffnen lassen, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien von einer Seite abgeschnitten, den Verkehr gehemmt, die Ortschaften, die noch zum Bezirke von Wien gehören, feindlich besetzt. — Der Reichstag protestirt gegen dieses Verfahren, er gebe sich alle mögliche Mühe für friedliche Lösung, würde aber dieses feindselige Verfahren nicht sogleich eingestellt, — so möge das Verhängniß entscheiden, — die Schlacht der Ungarn!

Da dieses Schreiben durch Beschluß der Versammlung sogleich in den Druck gelegt und an den Straßenecken angeschlagen wird, so ist kein weiterer Auszug nöthig.

Herrliche Worte sprachen in Bezug auf dieses Schreiben die Abgeordneten Goldmark, Smirler und besonders Fedorowitsch.

Was längst hätte geschehen sollen, wird, Gott sei gelobt! nun mit Energie und Eifer ins Werk gesetzt. Eine mobile Nationalgarde und ein mobiles Arbeitercorps wird geschaffen, die Artillerie organisiert — es kommt Ordnung in das Chaos, das sich tapfer und kampflustig aber unregelmäßig durch die Straßen trieb, und eine sichere feste Leitung läßt sich erkennen, die jeden wahren Patrioten mit Zuversicht erfüllt. Welche imposante geordnete Macht hätte Wien bereits zur Verfügung, wäre nicht die edle Zeit unverantwortlich vergeudet, und unsere wahre Stellung begriffen worden! Für das Gute ist es aber nie zu spät, und jede Stunde, die vorüberzieht kräftigt unser Vertrauen und erhebt unsern Muth.

Die Ungarn haben die Leitha überschritten; der erste Kanonenschuß der von dort her dröhnen wird, gibt auch uns das Signal zum Angriffe auf die Croatenhorden, die plündernd unsere Dörfer durchziehen, und unser Leben wie unsere Freiheit bedrohen. —

Von unserem Kaiser ist wenig die Rede, man ist nicht einmal entrüstet über seine Entfernung, da man von der geringen Willenskraft desselben schon früher vollkommen überzeugt war. Er wird so lange die Partei, die zum Verderben des Vaterlandes in seiner Nähe weilt, nicht vernichtet ist, nie und nimmermehr die große herrliche Stellung begreifen, welche die Zeit, und die aufrichtige Zuneigung eines freien Volkes ihm anweist. — Nur die Vernichtung dieser Partei, ihre Ausweisung aus den Grenzen des deutschen Vaterlandes, kann uns vor dem Schrecken eines blutigen Bürgerkrieges bewahren der in kürzerer oder längerer Zeit den Thron mit sicherem Verderben bedroht.

L. Haut.

Linz, am 11. October. Heute ziehen wieder zwei Bataillone Infanterie, eines aus Budweis, das andere aus Salzburg, hier ein. Wir haben also eine Besatzung von 5 Bataillonen, einer Division Cavallerie, nebst der nöthigen Artillerie zur Besetzung der mit allem Materiale wohl versehenen Befestigungsthürme. Der Militär-Obercommandant heißt „Urbna“ — also abermals ein ominöses W — und dieser ist gerade der rechte Mann, auf welchem die Camarilla-Partei unter allen Umständen Rechnung machen kann, wenn es gilt, für die slavische Gegenrevolution den ersten Stützpunkt zu gewinnen. Schlenmige Abberufung dieses Mannes von seinem Posten thut noch, wenn noch bei Zeiten ein ungeheures Unheil vermieden werden soll. Sie wird auch von der ganzen Nationalgarde gewünscht, weil sich von diesem hocharistokratischen, hochmüthigen und schwarzgelben Parteigänger der Camarilla Jedermann eines Verraths am Volke versteht. Es wäre auch zweckmäßig, daß sie von der provisorischen Executivgewalt in Wien die theilweise Besetzung der Thürme durch die hiesige Nationalgarde angeordnet würde, denn sonst befänden wir uns in einem wahrhaften Belagerungszustande, und wir müßten tanzen, wie uns Windischgrätz der Zweite von seinen dreißig Thürmen herab vorspielte. Energische Maßregeln sind jetzt nach allen Seiten hin erforderlich, denn die Versöhnungsbrücke ist abgetragen, und kein anderes Vertrauen kann es mehr geben, als — in die eigene Kraft.

— s — **Prag**, am 10. October. Ich beeile mich, Ihnen die Stimmung der Majorität der Prager Bevölkerung mitzutheilen; eine Stimmung, die durchaus gegen Wien, und gegen die Beschlüsse des Reichstags sich ausspricht. — Ein Echo jener „Schrei der Entrüstungsperiode“, die dem 15. und 26. Mai, und dem 13. September folgten, und sich nun, als ebenfalls an der Tagesordnung wiederholt. In der Bürgerresorce führten Palacky und Nieger heftige Reden gegen Wien — ich will sie nicht wiederholen — und fanatisirten gegen den Reichstag, den sie nun nach Olmütz, da Brünn eine Anerkennungsadresse an den wien Reichstag geschickt haben soll, verlegt wissen wollen. Also in einer Festung unter den Schutz der Kanonen — einen slavischen — wohl panslavischen Reichstag?! Windischgrätz, als er die erste Kanone gegen Böhmens Demokraten löste, ein Teufel der Menschheit gescholten, wird nun, wenn er ein Gleiches an Wien vollbringen wird, Windiziel, der Erzengel genannt werden, der mit der flammenden Ruthe den, leider noch schlummernden Leu bewacht. Der Leu Böhmens träumt, wie jener Cherub das große Reich gründet, mit Byron's böhmischer Gramatik in der Hand. Aber möge Böhmern nicht erfahren, was es von einer andern Nation so treffend sagte, daß es an seiner Gramatik sterbe! —

Wahr ist's geworden, daß Alles von unseren Deputirten abhängt — fort sind nun alle Sympathien, Wien ist in ihren Augen bereits zur Greißelung geworden. Man hört einzelne Schreier, — das sind aber die blödsinnigsten Ultra's — die sich die Hände reiben, und vielleicht über den Trümmern Wiens ein Festessen zu halten gedenken. Die Wenigen reinen Demokraten, Czechen und Nichtczechen, die Märtyrer der Freiheit ziehen sich in die schwere Gewitterwolke zurück, auch im tiefen Dunkel den Schmerz der Seele zu tragen. Die Mehrzahl aber ist erfüllt von den Ideen, entweder einer slavischen Páponderanz,

oder von Erfolgen für die Rückschrittpartei. — Entrüsten muß es aber den Deutschen, wenn er selbst einen Theil der deutschen Bevölkerung Prag's an dieser Fanatisirung Antheil nehmen sieht.

Windischgrätz ist in der That Obercommandant einer Armee, die um Wien zusammengezogen werden soll. Er soll morgen abreisen, und da will man ihm heute einen großartigen Fackelzug bringen. Fühlen Sie, welcher Pesthauch durch die Luft streift? Aber Adrastea Nemesis hält die Waagschale — und die gute Sache muß siegen.

Wenn Böhmen auf der bereits politischen Bahn beharrlich fortwandelte, — und das ist von dem unauslöschlichem Nationalcharakter des Slaven leider zu gewärtigen, so prophezeie ich ihm, trotz einer möglichen Reuterintervention, ein traurigeres Ende, ein schlimmeres Schicksal, als ihm nach dem Jahre 1620 zu Theil wurde. So wie damals der pfälzische Friedrich V. in königlichen Genüssen schwelgte, nicht beachtend den schauerlichen Abgrund, vor dem er stand, in den er auch das durch Zwist, wie immer zerrissene Böhmen mitriß, — so schwelgen nun die Czechen an der Tafel des Panslavismus den nahenden Sturm mißachtend, dem drohenden Verhängnisse spottend. Aber poena luxuriae, calamitas populi. —

Und Du Wien, fürchte Dich nicht! Windischgrätz ist trotz des Prager Bombardement weder ein Mathias Thurn, noch ein Ernst v. Mansfeld.

Gestern marschirten wieder 2 Bataillons Rhevenhillier gegen Wien ab, heute folgen denselben 3 Bataillons Grenadiere. Selbst Graf Sehlik von Krakau ist beordert, heinabe mit der ganzen Besatzung gegen Ungarns Gränze zu marschiren.

Unsere hier anwesenden czechischen Reichstagsdeputirten laden ihre sämmtlichen Meinungsgenossen des Reichstags auf den 20. October nach Brünn zu einer Besprechung zur Wahrung der parlamentarischen Selbstständigkeit und einer gesicherten Existenz des constituirenden Reichstags.

Doch nach der letzten Nachricht dürfte die Versammlung kaum in Brünn stattfinden können. —

Triest, 10. October. Die neuesten Nachrichten von der Residenz machten hier, wie natürlich, ein ungeheures Aufsehen. Sonntag am 8. war die Wiener Post ausgeblieben, aber die beflügelte Fama hatte schon die Kunde von dem gewaltigen Aufstande und von dem Tode Latours gebracht. Gestern kamen endlich Briefe und Zeitungen, welche uns die Details des blutigen Kampfes schilderten. Die Obrigkeiten waren in großer Angst vor Unruhen, umso mehr da die Bevölkerung schon in den verfloffenen Tagen bei manchen Gelegenheiten ihre gerechte Unzufriedenheit gezeigt hatte. Daher war das Militär immer in den Casernen conquiret, die Wachen verdoppelt, und als am Abend die Volkshaufen den Wiener Courier erwarteten, eine sehr große Anzahl Nationalgarden unter den Waffen.

Gestern Abends antwortete der Conducteur auf die stürmischen Fragen, daß er nichts Neues wisse, wahrscheinlich hatte er höheren Orts den Auftrag, nichts mitzutheilen. Aber das Volk war damit nichts weniger als zufrieden; es bemächtigte sich des Postwagens und zog denselben vor die Wohnung des Generals Gialay, der bekanntlich ein Ungar ist und verlangte von ihm Nachrichten über die gewichtigen Ereignisse. Da mußte er die Grager Zeitung sich herausgeben lassen, und es wurden die wichtigsten Daten öffentlich überseht. Da erschallten Rivats an Giulay und Ungarn, und hierauf: Viva l'Italia, Pio IX, la Libertà etc., mit welchen sich die Massen zur Wohnung des höchstverhafteten Magistratspräses (Bürgermeister) Tommasini begaben, welchem sie eine ziemlich lange Kassenmusik brachten, ohne irgend einen Widerstand zu finden. Dasselbe Loos traf, wenn auch nicht in so großem Maße, den Herrn Gouverneur, worauf Alles mit: abbasso P. . . . (dem bekannten Hofbuchdrucker und Polizeivertrauten) auseinanderging. Die Nationalgarde hatte sich bei dem Ganzen passiv verhalten; jedoch ist keine weitere Störung vorgekommen. Es fehlt natürlich auch nicht an Leuten, welche die jüngste, so notwendige Revolution entschieden mißbilligen; und die unwürdige Flucht des Kaisers gerechtfertigt finden; jedoch diese haben schon ihre Zeit verlebt. Die heutige Post vom 8. hat die Gemüther beruhigt, und wir hoffen, daß das Ganze eine glückliche Wendung nehme, und auf unsere armen italienischen Brüder nicht ohne Einfluß bleibe.

Die Gräzer Zeit. berichtet v. 11. Oct. Folgendes: (4 U. N.) Die Wiener Post ist nicht angekommen, und wir waren daher nicht in der Lage, das angekündigte Extrablatt ausgeben zu können. Ueber eine an unsern Gouverneur im Laufe dieses Nachmittags vom Finanzminister Kraus eingelangte telegraphische Depesche des Inhalts: „Nachdem die Nationalgarde Wiens sehr ermüdet ist, würde eine Unterstützung von Garden aus Steiermark sehr erwünscht sein,“ hat unser Oberkommandant Pirker die hiesige Garde zur mindestens theilweisen Unterstützung der Wiener Garden mittelst schriftlichen Erlasses aufgefordert. Die Beförderung nach Wien geschieht mit dem heutigen Abend- und morgigen Frühtrain. — Während wir dieses niederschreiben, tönen ohne Unterlaß die Glocken der Stadt zur Verkündung des Landsturmes. Die Ruhe ist jedoch fortdauernd ungestört.

6 Uhr Abends. Die Organisirung des Landsturmes, dessen Aufbietung Nachmittags wieder abgesagt worden war, wird auf's Neue betrieben. Von allen Compagnien der Nationalgarde sind Emissäre zu den Linien entsendet, welche den dort anlangenden Landleuten bedeuten, daß sie sich am Landplage sammeln sollen, um bewaffnet zu werden, um heute Abends oder morgen Früh mittelst Extratrain nach Wien abzugehen. Es wurde jedoch auch den Abgehenden bedeutet, sich mit Reisegeld und der nöthigen Beschuhung zu versehen, weil wahrscheinlich eine Strecke des Weges zu Fuß rückgelegt werden müsse, und der Reichstag bis jetzt eine solche Hülfe nicht bestimmt verlangte. In Wien wird es Sache des Reichstages sein, für die Verpflegung der Angekommenen Sorge zu tragen. Kommt eine erhebliche Anzahl zu Stande, so wird der Garde-Oberbefehlshaber General Pirker solche selbst bis Wien führen, dort angekommen, jedoch gleich wieder rückkehren, da seine Pflichten ihn an das engere Vaterland Steiermark anweisen. Auch der demokratische Verein ruft mittelst eines Placats das Volk zu den Waffen, und hat Legaten nach allen Theilen des flachen Landes entsendet, um für die Bildung des Landsturmes zu wirken. — Um 5 Uhr zogen Legionäre, Nationalgardien und anderes bewaffnetes Volk in nicht unbedeutender Anzahl gegen die Eisenbahn, der größere Theil wird aber erst wahrscheinlich morgen mit dem Frühhesten nach Wien abgehen.

7 Uhr Abends. Bisher sind von hier nach Wien als Succurs abgefahren: um halb fünf Uhr Nachmittags mit einem Separatrain in vier Waggons zusammen bei 200 Individuen (meistens Gesellen, Arbeiter und auch mehrere Garden), dann um sechs Uhr mit dem gewöhnlichen Abendtrain in zwei Waggons bei 150 Individuen, gleichfalls aus Garden und Freiwilligen bestehend. Morgen werden die weitem Transporte folgen.

Frankfurt a. M. den 8. Oktober.

Das Reich und die Reichsgewalt.

(Entwurf des Ausschusses, der zur Verhandlung kommt.)

Das Reich.

Artikel I.

§. 1.

Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes. Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig und die Grenzbestimmung im Großherzogthume Posen bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.

Artikel II.

§. 2.

Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein.

§. 3.

Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen.

§. 4.

Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältniß der Personalunion steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residiren, oder in demselben eine Regentenschaft niedersehen, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.

§. 5.

Abgesehen von den bereits bestehenden Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder soll kein Staatsoberhaupt eines nichtdeutschen Landes zugleich zur Regierung eines deutschen Landes gelangen, noch darf ein in Deutschland regierender Fürst, ohne seine deutsche Regierung abzutreten, eine fremde Krone annehmen.

Artikel III.

§. 6.

Die einzeln deutschen Staaten behalten ihre Selbständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle staatsrechtlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind.

Die Reichsgewalt.

Artikel 1.

§. 7.

Die Reichsgewalt übt dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten ausschließlich aus.

Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consuln an. Sie führt den diplomatischen Verkehr, schließt die Bündnisse und Verträge mit dem Auslande, namentlich auch die Handels- und Schiffahrtsverträge, so wie die Auslieferungsverträge ab. Sie ordnet alle völkerrechtlichen Maßregeln an.

§. 8.

Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandte zu empfangen oder solche zu halten, mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt.

§. 9.

Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, Verträge mit andern deutschen Regierungen abzuschließen.

Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei.

§. 10.

Alle nicht rein privatrechtlichen Verträge, welche eine deutsche Regierung mit einer andern deutschen oder nichtdeutschen Regierung abschließt, sind der Reichsgewalt zur Kenntnißnahme und, insofern das Reichsinteresse dabei betheilig ist, zur Bestätigung vorzulegen.

Artikel 2.

§. 11.

Der Reichsgewalt steht ausschließlich das Recht des Kriegs und Friedens zu.

Artikel 3.

§. 12.

Der Reichsgewalt steht die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands zur Verfügung.

§. 13.

Das Reichsheer besteht aus der gesammten zum Zwecke des Kriegs bestimmten Landmacht der einzelnen deutschen Staaten.

Diesjenigen Staaten, deren Contingent weniger als eine Brigade von 6000 Mann beträgt, werden zu gemeinschaftlichen Ausbildungsverbänden vereint, welche unmittelbar unter der oberen Leitung der Reichsgewalt stehen.

§. 14.

Die Reichsgewalt hat in Betreff des Heerwesens die Gesetzgebung und die Organisation; sie überwacht deren Durchführung in den einzelnen Staaten durch fortdauernde Controle.

Den einzelnen Staaten steht die Ausbildung ihres Kriegswesens auf Grund der Gesetze und Anordnungen des Reiches zu. Sie haben die Verfügung über ihre bewaffnete Macht, so weit dieselbe nicht für den Dienst des Reiches in Anspruch genommen wird.

§. 15.

In den Fahneneid ist die Verpflichtung zur Treue gegen das Reichsoberhaupt und die Reichsverfassung an erster Stelle aufzunehmen.

§. 16.

Die Kosten des Reichsdienstes werden vom Reiche getragen.

§. 17.

Das Reichsheerwesen soll in Beziehung auf Feldzeichen, Fahneneid, Commando, Militärgesetzgebung und Gerichtsbarkeit, Dienstzeit, Dienst- und Exercier-Reglement gleichmäßigen Bestimmungen unterworfen sein.

Gleichmäßigen Bestimmungen unterliegt ferner die Beförderung, Pensionirung und Entlassung von Militärpersonen.

Besoldung und Verpflegung sind so zu normiren, daß sie unter Berücksichtigung der Landesverhältnisse für das ganze Reichsheer als gleich zu betrachten sind.

§. 18.

Die Ernennung der Generale geschieht auf Vorschlag der Einzelregierungen durch die Reichsgewalt.

§. 19.

Der Reichsgewalt steht die Befugniß zu, Reichsfestungen anzulegen und, insoweit die Sicherheit des Reiches erfordert, vorhandene Festungen gegen billige Ausgleichung, namentlich für das überlieferte Kriegsmaterial, zu Reichsfestungen zu erklären.

Die Reichsfestungen werden auf Reichskosten unterhalten.

§. 20.

Die Seemacht ist ausschließliche Sache des Reiches.

Der Reichsgewalt liegt die Sorge ob, für die Ausrüstung, Ausbildung und Unterhaltung der Kriegsflotte, der Kriegshäfen und Seearsenale ob.

Die Ernennung der Flottenofficiere geht allein vom Reiche aus.

Artikel 4.

§. 21.

Die Schifffahrtsanstalten am Meere und in den Mündungen der deutschen Flüsse (Häfen, Seetonnen, Leuchtschiffe, das Lotsenwesen, das Fahrwasser u. s. w.) sind der Fürsorge der einzelnen Uferstaaten überlassen; sie unterhalten dieselben aus eigenen Mitteln.

§. 22.

Die Reichsgewalt hat die Oberaufsicht über diese Anstalten und Einrichtungen.

Es steht ihr zu, die betreffenden Staaten zu gehöriger Unterhaltung derselben anzuhalten, auch dieselben aus den Mitteln des Reiches zu vermehren und zu erweitern.

§. 23.

Die Abgaben, welche durch die Seeuferstaaten von den ihre Schifffahrtsanstalten benutzenden Schiffen und deren Ladungen erhoben werden, dürfen die zur Unterhaltung dieser Anstalten nöthigen Kosten nicht übersteigen. Sie unterliegen der Genehmigung der Reichsgewalt.

§. 24.

In Betreff dieser Abgaben sind alle deutschen Schiffe und deren Ladungen gleich zu stellen.

Eine höhere Belegung fremder Schifffahrt kann nur von der Reichsgewalt ausgehen.

Die Mehrabgabe von fremder Schifffahrt fließt in die Reichscasse.

Artikel 5.

§. 25.

Die Reichsgewalt hat das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht über die für Schiffe oder Flüsse fahrbaren Flüsse und die Mündungen der in dieselben fallenden Nebenflüsse, über die dem allgemeinen Verkehr dienenden Canäle und Seen, so wie über den Schifffahrtsbetrieb auf diesen Wasserstraßen.

§. 26.

Alle deutschen Flüsse sind für deutsche Schifffahrt und Flößerei frei von Flußzöllen.

Bei den mehrere Staaten durchströmenden oder begränzenden Flüssen tritt für die Aufhebung dieser Flußzölle eine billige Ausgleichung ein.

Wie und mit welchen Mitteln für die Erhaltung und Verbesserung der Schifffahrt dieser Flüsse gesorgt werden soll, bestimmt ein Reichsgesetz.

§. 27.

Die Hafenz-, Krahn-, Wag-, Lager-, Schleusen- und dergleichen Gebühren in den an diesen Flüssen und den Mündungen der Nebenflüsse gelegenen Orten unterliegen der Gesetzgebung und Oberaufsicht des Reiches.

Es darf in Betreff dieser Gebühren eine Begünstigung der Angehörigen eines deutschen Staates vor denen anderer deutschen Staaten nicht stattfinden.

§. 28.

Flußzölle und Schifffahrtsabgaben dürfen auch fremde Schiffe und deren Ladung nur durch die Reichsgewalt gelegt werden.

Artikel VI.

§. 29.

Die Reichsgewalt hat über das gesammte deutsche Eisenbahnwesen das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht, so weit der Schutz des Reiches oder das Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs es erheischen.

§. 30.

Unter denselben Voraussetzungen hat die Reichsgewalt das Recht, Eisenbahnen anzulegen oder deren Anlage zu bewilligen, so wie vorhandene Eisenbahnen auf dem Wege der Enteignung zu erwerben.

Die Benutzung der Eisenbahnen steht der Reichsgewalt jeder Zeit gegen Entschädigung frei.

§. 31.

Bei der Anlage oder Bewilligung von Eisenbahnen durch die einzelnen Staaten ist die Reichsgewalt befugt, den Schutz des Reiches und das Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs wahrzunehmen.

§. 32.

Der Reichsgewalt steht das Recht zu, zum Schutze des Reiches oder im Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs, Landstraßen zu bauen, Canäle anzulegen, Flüsse schiffbar zu machen, oder deren Schifffahrt zu erweitern.

Sie hat für die Unterhaltung der so gewonnenen Verkehrswege zu sorgen.

Die bei derartigen Fluß- und Kanalbauten gewonnenen Vorlandungen gehören dem Reich.

Artikel VII.

§. 33.

Das deutsche Reich soll Ein Zoll- und Handelsgebiet bilden mit Wegfall aller Binnengrenzjölle.

Der Reichsgewalt bleibt es vorbehalten, auch außerdeutsche Länder und Landestheile mittelst besonderer Verträge dem deutschen Zollgebiete anzuschließen.

§. 34.

Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen.

§. 35.

Die Zolleinkünfte werden nach Anwendung der Reichsgewalt erhoben und aus denselben ein bestimmter Theil nach Maßgabe des jährlich festzustellenden Budgets für die Ausgaben des Reiches vorweg genommen. Das Uebrige wird an die einzelnen Staaten vertheilt.

Ein besonderes Reichsgesetz wird hierüber das Nähere feststellen.

§. 36.

Die einzelnen deutschen Staaten sind nicht befugt, auf Güter, welche über die Reichsgrenze ein- oder ausgehen, Zölle zu legen.

§. 37.

Der Reichsgewalt steht es zu, die Productions- und Verbrauchssteuer festzusetzen und zu überwachen, in so weit es sich durch die Aufhebung der Binnengrenzjölle nothwendig zeigt.

§. 38.

Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung über den Handel und die Schifffahrt und überwacht die Ausführung der darüber erlassenen Gesetze.

§. 39.

Erfindungspatente, die sich auf das ganze Reich erstrecken, werden von rechtswegen auf Grundlage eines Reichsgesetzes ertheilt.

Artikel VIII.

§. 40.

Die Reichsgewalt hat die Oberaufsicht über das Postwesen im deutschen Reich.

Ihr steht die Gesetzgebung über die Organisation des Postwesens, über die Tarife, die Portotheilung und die Verhältnisse zwischen den einzelnen Postverwaltungen zu.

§. 41.

Postverträge mit ausländischen Postverwaltungen dürfen nur Seitens der Reichsgewalt geschlossen werden.

Wo Reichspostverträge geschlossen werden, erlöschen die Verträge mit einzelnen deutschen Postverwaltungen.

§. 42.

Die Reichsgewalt hat die Befugniß, so weit es ihr nöthig, das deutsche Postwesen für Rechnung des Reiches in Gemäßheit eines zu erlassenden Reichsgesetzes zu übernehmen, vorbehaltlich billiger Entschädigung wohlervorbener Privatrechte.

§. 43.

Die Reichsgewalt ist befugt, Telegraphenlinien anzulegen und die vorhandenen zu benutzen. Weitere Bestimmungen sind einem Reichsgesetz vorbehalten.

Artikel IX.

§. 44.

Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung und Oberaufsicht über das Münzwesen. Es liegt ihr ob, für ganz Deutschland dasselbe Münzsystem einzuführen. Sie hat das Recht, Reichsmünzen zu prägen.

§. 45.

Der Reichsgewalt liegt es ob, in ganz Deutschland dasselbe System für Maß und Gewicht, so wie für den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren zu begründen.

§. 46.

Die Reichsgewalt hat das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht über das Zettelbankwesen in Deutschland.

Sie ist befugt, Zettelbanken anzulegen und ihre Anlage zu bewilligen.

Artikel X:

§. 47.

Die Ausgaben für alle Maßregeln und Einrichtungen, welche von Reichswegen ausgeführt werden, sind von der Reichsgewalt unmittelbar zu bestreiten.

§. 48.

Zur Bestreitung seiner Ausgaben ist das Reich zunächst auf seinen Antheil an den Zolleinkünften angewiesen.

§. 49.

Die Reichsgewalt hat das Recht, in so weit die sonstigen Einkünfte nicht ausreichen, Reichssteuern auszusprechen und zu erheben oder erheben zu lassen, so wie Matrikularbeiträge aufzunehmen.

§. 50.

Die Reichsgewalt ist befugt, in außerordentlichen Fällen Anleihen zu machen oder sonstige Schulden zu contrahiren.

Artikel 11.

§. 51.

Den Umfang der Gerichtsbarkeit des Reichs bestimmt der Abschnitt vom Reichsgericht.

Artikel 12.

§. 52.

Der Reichsversammlung liegt es ob, die Kraft der Reichsverfassung aller deutschen verbürgten Rechte oberaufsehend zu wahren, so wie die gesetzlichen Normen für den Erwerb und Verlust des Reichs- und Staatsbürgerrechts festzustellen.

§. 53.

Der Reichsgewalt liegt die Wahrung des Reichsfriedens ob.

Sie hat die für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßregeln zu treffen:

- 1) wenn ein deutscher Staat von einem andern deutschen Staate in seinem Frieden gestört oder gefährdet wird;
- 2) wenn in einem deutschen Staate die Sicherheit und Ordnung durch Einheimische oder Fremde gestört oder gefährdet wird. Doch soll in diesem Falle von der Reichsgewalt nur dann eingeschritten werden, wenn die betreffende Regierung sie selbst dazu auffordert, es sei denn, daß dieselbe dazu notorisch außer Stande ist, oder der gemeine Reichsfrieden bedroht erscheint;
- 3) wenn die Regierung eines deutschen Staates die Verfassung desselben eigenmächtig aufhebt oder verändert und durch das Anrufen des Reichsgerichtes unverzügliche Hülfe nicht zu erwirken ist.

§. 54.

Die Maßregeln, welche von der Reichsgewalt zur Wahrung des Reichsfriedens ergriffen werden können, sind: 1) Erlasse; 2) Absendung von Commissarien; 3) Absendung bewaffneter Macht.

§. 55.

Der Reichsgewalt steht es zu, allgemeine Gesetze über das Associationswesen zu erlassen.

§. 56.

Die Reichsgewalt ist befugt, im Interesse des Gesamtwohles allgemeine Maßregeln für die Gesundheitspflege zu treffen.

Artikel 13.

§. 57.

Die Reichsgesetzgebung hat für die Aufnahme öffentlicher Urkunden diejenigen Erfordernisse festzustellen, welche ihre Gültigkeit in ganz Deutschland sichern.

§. 58.

Der Reichsgewalt steht das Recht der Gesetzgebung zu, so weit es zur Ausführung der ihr verfassungsmäßig übertragenen Befugnisse und zum Schutz der ihr überwiesenen Anstalten erforderlich ist, so wie in allen Fällen, wo das Gesamtinteresse Deutschlands die Begründung gemeinsamer Einrichtungen und Maßregeln erheischt.

§. 59.

Die Reichsgewalt wird Sorge tragen, daß durch die Erlassung allgemeiner Gesetzbücher über bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht, Strafrecht und gerichtliches Verfahren, die Rechtseinheit im deutschen Volke gefestigt werde.

§. 60.

Alle Gesetze und Verordnungen der Reichsgewalt erhalten durch ihre Verkündigung von Reichswegen verbindliche Kraft.

Artikel 14.

Die Anstellung der Reichsbeamten geht vom Reiche aus.

Die Dienstpragmatik des Reichs wird ein Reichsgesetz feststellen.

Paris. Der „National“ vom 10. Oct. spricht sich über den ungarischen Freiheitskampf zum Schlusse also aus: „Es verbreitet sich in Ungarn das Gerücht, daß Oesterreich (nämlich die Dynastie) entschlossen sei, den Frieden in Italien mit Opfern zu erwerben, um dann allsogleich die ungarische Revolution zu erdrücken. Sollte es so kommen, so würden sich dann die Verpflichtungen der Republik gegen Italien, auf Ungarn übertragen.“

Wir stehen der französischen Sympathie nicht nur um 31 Meilen näher als Ofen, sondern sind durch unsern sechsten October die Avantgarde Frankreichs geworden.

Aus der Vorstadt.

Am 13. Oct. Auf der Wieden ist man sehr zufrieden, die gefährlichen Gäste aus dem Schwarzenberggarten, dem Belvedere, der Heugasse und Sandgestätte endlich los zu sein; der moralische Muth der Bevölkerung wurde dadurch entschieden erhöht. Die Leute waren gegen diese weit mehr aufgebracht, als gegen die vor den Linien herumstreichenden Kroaten. Die Erzeffe, welche sich die polnischen Soldaten gegen die Einwohner der Häuser in den von ihnen besetzten Gassen erlaubten, waren auch mit jedem Tage gestiegen.

In dieser ersten Vorstadt der Freiheit herrscht auch die allergrößte kriegerische Lebhaftigkeit; die Linien verbarricadirt und mit Kanonen, die Wälle mit allen nur erdenklich Bewaffneten besetzt; sämtliche Gassen beinahe sehr stark verbarricadirt, und zu allem diesem das beständige Hin- und Herreiten der bewaffneten Volksmenge, welche hier sehr wohl auf mehr denn 20,000 Mann angeschlagen werden kann, und der man es ansieht, daß sie, komme was da wolle, sich bis auf den letzten Mann wehren werde. Wenn ein Unmuth bei ihnen wahrzunehmen ist, so besteht dieser nur darin, daß sie beständig abgehalten werden, einen entscheidenden Angriff zu machen. Ein hiesiger Vorposten, meist aus Arbeitern bestehend, und von Studenten commandirt, welcher an der äußersten Stelle, an der Stoggnitzer Bahn, postirt ist, konnte nur durch die inständigsten Bitten seiner Officiere bewogen werden, von dem endlichen Angriffe abzulassen. Wenn man die Compagnien der hiesigen Garde angetreten sieht, so macht es einen sehr günstigen Eindruck mitten unter diesen; die braven Arbeiter, bis auf die Zähne bewaffnet so eingetheilt zu sehen, daß ein Unterschied zwischen diesen und den Garden kaum bemerkbar. Die Leute gehorchen zwar dem Reichstage mit Freuden; doch merkt man ihnen an, daß das beständige Unterhandeln mit Jellachich und Auersperg, so wie das fortwährende Zuwarten auf Antworten aus dem Hoflager, dessen Existenz Allen so dunkel erscheint, ihnen eben nicht sehr zusagt. Man sähe es hier weit lieber, wenn der Reichstag bloß allein aus eigener Machtvollkommenheit selbstständig handelnd auftreten möchte. Denn man befürchtet, daß auch die günstigsten Zugeständnisse, wenn der Hof wirklich welche machen sollte, woran man aber sehr zweifelt, doch nur so jesuitisch gestellt sein dürften, daß Hinterthüren genug übrig bleiben würden, sie bald wieder, wenn auch unter noch so elendem Vorwande, zu nichte zu machen. Unterhandlungen auf solcher Basis werden das Volk keineswegs befriedigen.

Das Volk erwartet vom Hofe nicht das Mindeste! daher ist jeder Weg, der dahin eingeschlagen wird, nicht allein unnütz, sondern wahrhaft verberblich! — Die Hofpartei hat es wirklich endlich dahin gebracht, daß man sehr bald hier vergessen wird, daß es eine Dynastie gibt. — Ihre Existenz als solche ist wirklich nur gesichert, wenn dem Volke seine Rechte vollkommen und unveräußerlich gewonnen worden sein, und zwar auf eine solche Weise, daß an ein Entziehen derselben gar nicht einmal gedacht werden könnte.

An die gesammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung.

Comeraden!

Durch Ministerial-Erlaß vom 12. d. bin ich im Einverständnisse mit dem Reichstags-Ausschusse zum provisorischen Nationalgarde-Ober-Commandanten für Wien und die Umgebung ernannt worden. Der Ernst der Zeit, die Größe der Auf-

gabe der Volkswehr ist Jedermann zum klarsten Bewußtsein geworden. Es sind theure Errungenschaften, kostbare, unverlegliche Güter durch Einheit, Entschlossenheit, begeisterte Hingebung und kalte Besonnenheit gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unsere heiligen Ziele dürfen nicht überstürzt werden.

Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmäßigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns.

Cameraden!

In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unverlöbliche Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Eueren mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe. — Cameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen auf ewig in den Strom des Vergessens! Seien wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark!

Wien am 13. October 1848.

W. Messenhausen,
prov. Ober-Commandant.

Ungarn. Nachdem die heilige Sache unseres Vaterlandes durch Gottes Gnaden und das siegreiche Vorschreiten unserer Truppen so weit gesichert ist, daß das ganze Heer bei Stuhlweissenburg geschlagen, gegen Wien sich flüchtet; das auf 10tausend Mann sich belaufende Heer Kott's sammt seinen Anführern und Offizieren zu Staatsgefangenen gemacht wurde, und in kurzer Zeit entweder die ganze feindliche Macht vernichtet oder die schmählich durchgegangene Horde aus dem Lande gedrängt sein wird, wird hiermit im Namen des Königs und der Nation vermöge reichsräthlichen Beschlusses allen Festungskommandanten in Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Kroatien und dem in den Festungen befindlichen Militäre unter der strengsten Verantwortlichkeit aufgetragen, daß sie:

1) Binnen sieben Tagen nach Veröffentlichung dieses Befehles durch Közlöny unverzüglich die trikolorie ungarische Fahne ausstecken, und dieses, so wie

2) Ihre Kreuze gegen Ungarn und die damit verbundenen Länder, so auch die bereitwillige Folgeleistung gegen die Befehle des Landesvertheidigungscomites während dieser Zeit dem Landesvertheidigungscomite unverzüglich schriftlich ein-senden.

Im Unterlassungsfalle wird der Betreffende als Landesverrätther betrachtet und als außer den Gesetzen stehend für vogelfrei erklärt.

Unwiderruflich wird auch hiemit erklärt, daß, sollte Jemand wagen sich auch nur zu weigern, diese Befehle zu vollstrecken, sobald der Sieg der gerechten Sache unseres Vaterlandes durch Reinigung desselben von der räuberischen Horde gesichert sein wird, sowohl die Widerspenstigen in den Festungen, als jeder andere Vaterlandsverrätther ohne Gnade strengstens geächtigt werden.

Es wird auch beschlossen, diesen Befehl allen Festungskommandanten zur Befolgung und Publication in den Festungen zu übersenden.

Im Namen des Königs und des Volkes, zu Folge eines Beschlusses der Volksvertreter, das Landesvertheidigungscomite

Budapest, am 8. October 1848.

Ludwig Kossuth, Präsident.

Das Landesvertheidigungscomite erläßt an alle Behörden wie an die Vertheidigungskommandanten, daß nachdem viele Behörden nicht nur den vierten Theil der Rekrutenzahl, sondern die ganze Zahl stellen, welche patriotische Bereitwilligkeit unter gegenwärtigen Umständen dankbar anerkannt wird, werden die Ver-

theidigungskommandanten dahin angewiesen, daß sie alle ihnen zugestellten Rekruten annehmen und in Bataillons eintheilen, die Uebrigen dem Landesvertheidigungscomite anzeigen und bis auf Weiteres wohl zu versorgen. Es versteht sich von selbst, daß die betreffenden Behörden nach den vorgeschriebenen Regeln diese Rekruten selbst adjustiren müssen.

Gezeichnet: Ludwig Kossuth, Präsident.

Aufgefangene Briefe

Stuhlweissenburg, am 27. Sept. 1848.

Liebe theuere Jenny!

Seit gestern befinde ich mich bei der croatischen Armee, und stehe heute mit dem Hauptquartier in Stuhlweissenburg. Bis jetzt hat es noch kein Blut gekostet, die ungarischen Truppen ziehen sich zurück und auf diese Art wird die croatische Armee bald in Pesth einrücken, und das ungarische Ministerium zum Teufel jagen. Morgen zieht die Armee von hier gegen Pesth, wo die Hauptmacht der Ungarn steht, und wo eine Schlacht geliefert werden soll. Ich bin eingetheilt bei der Division des Herrn General Hartlieb, aber im Stande des Grenzregiments Kreuz. Wenn Du also mir schreiben willst, so adressire den Brief: An N. N. beim Kreuzer-Grenzregiment bei der croatischen Armee in Ungarn über Warasdin, weil alle Briefe über Warasdin uns zukommen. Das hier gelegene Kürassier-Regiment Hardegg, bei welchem ich den Herrn Oberlieutenant Mertens getroffen habe, ist bereits schon an die croatische Armee des Banus angeschlossen. So auch eine Division von Kreuz-Cheveaulagers Regiment (ehemals Kottitz) und eine Division von Wrba-Cheveaulagers. Nach dem Stande der Dinge wird wahrscheinlich Ungarn verspielen, und dann, heißt es, werden wir gegen Wien ziehen.

Wenzel.

An den General der Cavallerie Herrn Graf Hardegg-Slag.

Euer Excellenz!

Ich habe die Ehre Euer Excellenz gehorsamt zu berichten, daß ich mich mit dem ganzen Regimente am 19. d. M. dem croatisch-slavonischen Armeecorps unter Befehl Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Ban von Croatien Bar. Jellasics in der Station Margali angeschlossen habe, und mit heutigem Tage auf dem Marsch gegen Pesth im Feldlager bei Siofok stehe.

Gleichzeitig verfehle ich nicht, pflichtschuldigst anzuzeigen, daß der diesseitige mit Urlaub krankheits halber zu M. Theresiopel befindliche Herr Premier-Rittmeister Albert von Ferentz mittelst der in der officiellen ungarischen Zeitung Közlöny Nr. 97 dd. Pesth den 14. September 1848 angekündigten Anordnung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Reichspalatin, zum Major bei der M. Theresiopler Nationalgarde ernannt wurde, und erlaube mir hiernach in diese sich nun im Regimente erledigte erste Rittmeistersstelle; den Rangältesten Herrn Secundrittmeister Franz von Stier zum Premier-, den Rangältesten Herrn Oberlieutenant und Regiments-Adjutanten Johann Reinle zum Secundrittmeister, den Rangältesten Herrn Unterlieutenant Heinrich v. Hoffmann zum Oberlieutenant, und den Cadeten Ludwig Bar. Ambrosy zum Oberlieutenant in aller Ehrfurcht in Vorschlag zu bringen.

Die gnädigen Befehle, die Euer Excellenz ans Regiment zu erlassen geruhen, bittet man über Warasdin an das croatisch-slavonische Armeecorps-Commando geneigetsit adressiren lassen zu wollen. — Feldlager bei Siofok, den 24. September 1848.

Sedlmayer, Oberst.

Handwritten text at the top of the left page, appearing as bleed-through from the reverse side.

Handwritten text below the first paragraph on the left page.

Handwritten title or header for the main section on the left page.

Main body of handwritten text on the left page, starting with a large initial letter.

Handwritten text at the bottom of the left page.

Handwritten title or header for the second section on the left page.

Main body of handwritten text on the left page, continuing the second section.

Handwritten text at the bottom of the left page.

Handwritten text at the top of the right page, appearing as bleed-through from the reverse side.

Handwritten text below the first paragraph on the right page.

Handwritten text on the right page, starting with a large initial letter.

Handwritten text on the right page, continuing the main section.

Handwritten text at the bottom of the right page.

Handwritten title or header for the second section on the right page.

Main body of handwritten text on the right page, continuing the second section.

Handwritten text at the bottom of the right page.

Man pränumerirt in Wien im Saloberhof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr. ohne Unterschied der Entfernung Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock

Verantw. Redacteur: F. Häfner.

Mit-Redacteurs: Orišnet, Hank.

No. 171.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 17. October
1848.

Herr Redacteur Häfner scheint Wien verlassen zu haben, ohne daß er uns bis heute über Zweck und Ziel seiner Entfernung in Kenntniß gesetzt hätte. Gerüchten zu Folge soll er bei Krems verhaftet und nach Olmütz gebracht worden sein. Wir werden die geeigneten Schritte machen, um uns Gewißheit zu verschaffen, und dann im Vereine mit allen Gutgesinnten das Nöthige, im Interesse seiner Person und der noch freien Presse, einleiten.

Wien, den 15. October. Nur herab die Maske edle Czechen! die ihr schon früher der deutschen Reichsversammlung mit frechem Hohne zurief: Wir sind die Monarchie, — so lange wir wollen besteht sie. Herab die Maske der Freiheit und Brüderlichkeit und das Mäntelchen der Loyalität umgehängt, die Livree der Kamarilla angezogen, weil es eben jetzt in eure Pläne paßt, — in euere Pläne, die wenn ihr sie auch noch so hinterlistig verstecken wollt, doch von uns ehrlichen plumpen Deutschen schon lange durchschaut sind. — Es ist an der Zeit dem freisinnigen Wien eueren Dank abzustatten, daß die Vorkämpferin eurer Freiheit als ihr von Windischgrätz bedroht ward, mit Wort und Schrift euch vertheidigte, und selbst den Sieg aus eueres Bedrückers Hand verächtlich zurückwies — Ihr lohnt es, wie es euch ziemt — durch euere Verbindung mit den Unterdrückern durch Lüge und Entstellung der Thatsachen durch Verläumdung unserer gerechten heiligen Nothwehr. — Es ist eine schöne Sache um czechische Dankbarkeit, und die Geschichte der jede Stunde unserer Gegenwart angehört, wird euch nach Verdienst richten.

Einige eurerer Führer, Vertreter eurerer Nation auf dem Reichstage, Korridore des Absolutismus, haben in feiger Flucht sich überstürzt und um ihre Erbarmlichkeit zu beschönigen sie überbiehen sich nun in widersinniger Entstellung unserer Ereignisse. Die Reichsversammlung die glänzend in dem brausenden Sturme ihre Würde bewahrt, und die letzte Stütze der zerfallenden Monarchie bildet, wird von diesen eckelhafsten Feiglingen in Prag als gesprengt dargestellt. — Es soll in die Reitschule, wo nach ihrer Aussage nur eine kleine Fraction der äußersten Linken noch Sitzung hält, bewaffnetes Volk eingebrungen, Leben und Eigenthum bedroht sein — so sprechen diese Ausreißer in Prag und stacheln in ihrem blinden Haße das Volk den Czechen gegen deutsche und magyarische Freiheit auf — sprechen mit gleisnerischen Redefloskeln von Gleichberechtigung der Nationalitäten, während sie auf den Trümmern einer gefallenen Monarchie die Oberherrschaft des panslawischen Reiches zu begründen, und jede andere Nationalität zu unterdrücken suchen. Wir wissen, daß sie mit lüsterne Augen nach Olmütz blicken, wo der verführte Monarch Hof hält, und seine Soldner gegen Wien absendet, das zweimal verrathen ihm doch bis nun noch immer Liebe und Treue bewahrte, und können nur die Verblendung der Dynastie beklagen, die ein Spielball einer ruchlosen Partei, selbstmörderisch ihr Verderben heraufbeschwört.

Vor unseren Wällen steht der Feind, alt und jung folgt dem Waffenrufe, und doch kann jedes Kind inmitten der bewaffneten Scharen sorglos seinen Vater besuchen, jedes Weib sicher in finsterner Nacht ihren Gatten an die fernsten Ecken Erfrischung bringen. — Die Läden und Gasthäuser sind geöffnet, Frauen, Kinder und Greise besehen sich die jubelnden Freischaren, die an die Linien ziehen. Unbekannte reichen sich herzlich die Hände. — Niemand, welcher Partei er angehört, wird beleidigt, jeder Schwache geschützt, der Hülflose unterstützt, der kranke Feind gepflegt, den Anordnungen freudig gehorcht, dieß ist unsere Anarchie die jene czechischen Auswürflinge unserer Reichsversammlung, in Prag verkünden. — Mit- und Nachwelt möge richten zwischen uns und unseren Feinden!

L. Hank.

Reichstagsitzung vom 15. Morgens.

Von Laszanski ist eine telegraphische Depesche eingelaufen. Er zeigt an, daß der Kaiser am 14. um 4 Uhr Nachmittags in Olmütz eingetroffen sei, und von der Bevölkerung „mit Jubel“ aufgenommen worden sei. Der allerhöchste Wagen „sei von Menschen gezogen worden.“

Privatnachrichten zu Folge reducirt sich aber dieser Jubel auf ein gemachtes Minimum; die Thatsache, daß Menschen statt Rosse den allerhöchsten Wagen in die Stadt gezogen, ist allerdings richtig. Die Zahl dieser Zugmenschen wird aber auf 30 angegeben, und bemerkt, daß dieselben keineswegs auf der Basis der Intelligenz und des Besitzes zu diesem Amte gewählt werden konnten.

Schufelka liest einige Adressen aus Deutschböhmen vor. Im Gegensatz zu den verhafteten Kamarilla-Wühlereien betheuern die wackern Deutschböhmen mit Gut und Blut zu dem Reichstage stehen zu wollen.

Mehrere Abgeordnete lesen Zeitungsartikel vor aus Böhmen, worin der Reichstag und die Sache der Freiheit mit den schändlichsten Lügen beworfen wird.

Zimmer verliest einen solchen Artikel worin gesagt wird, daß die Wiener Garden mit geladenen Gewehren in den Reichstag gekommen und gegen die czechischen Deputirten angelegt haben. Er trägt darauf an, daß der Reichstag solchen Lügen, die trotz ihrer Abenteuerlichkeit bei Manchen Glauben finden könnten, mit einer offenen Erklärung entgegen trete.

Smolka macht darauf aufmerksam, daß die Handgreiflichkeit dieser Lüge um so klarer in die Augen falle, da es bekannt ist, daß Niemand mit Waffen in das Haus gelassen wird.

Borrosch hält es mit der Würde des Reichstages unvereinbar, solchen Lügen entgegenzutreten und sich in eine Zeitungs polemik einzulassen, hingegen trage er darauf an, daß aus den Reichstagsprotokollen eine genaue Darstellung der Ereignisse seit 6. October verfaßt und durch den Druck verbreitet werde, damit eine wahrheitsgetreue Schilderung dieser Geschehnisse in die Provinzen komme.

Schufelka ist der Meinung, daß der Reichstag da sei, Geschichte zu machen und nicht zu schreiben. — Dies Geschäft müsse man jenen überlassen, die dazu berufen. Uebrigens bestehe neben jener Lügenpresse noch eine andere, geachtete, der Freiheit dienende; diese wird schon dafür Sorge tragen, daß der Wahrheit ihr Recht werde; er trage also darauf an, diesen Gegenstand ganz fallen zu lassen. Vom Präsidenten befragt erklärt sich die Versammlung mit der Ansicht Schufelkas einverstanden.

Zimmer trägt darauf an, das im Vorstandsbureau mit dem Erpräsidenten am 6. aufgenommene Protokoll durch den Druck zu veröffentlichen, damit man, da dieses Protokoll im Sturmesdrange dieses Tages nicht vorgelesen wurde, auch hierüber die Wahrheit erfahre. Angenommen.

Pillersdorf trägt darauf an, die Gesetzworschläge, die vor dem 6. October an der Tagesordnung waren, wieder in Beratung zu nehmen.

Es wird beschlossen, daß die Grundrechte sogleich am folgenden Morgen in den Abtheilungen berathen werden.

(Sitzung vom 16. 4 Uhr Nachmittags.)

Der Präsident Smolka zeigt an, daß heute 216 Quittungen von Abgeordneten zu Bezügen ihrer Diäten vorgelegt haben. Er dankt den Abgeordneten für

ihren bisherigen Eifer zur Rettung der bedrohten Freiheit, und ermahnt sie auf ihren Posten weiter auszuharren.

Schuselka erstatter Bericht.

Aus Olmütz ist eine telegraphische Depesche eingelaufen.

Am 15. 6 Uhr Nachmittag hatte die Deputation, die mit der Porrosch'schen Adresse abgegangen, Audienz beim Kaiser.

Der Kaiser erwiderte ungefähr Folgendes: „Aus der mir überreichten Adresse ersehe ich mit Vergnügen, daß der Reichstag das Gesamtwohl der Monarchie anstrebe, ich zolle seinen Bemühungen meine volle Anerkennung und werde dahin wirken, daß der Reichstag seine Berathungen in Ruhe fortsetzen könne.“

Diese Antwort läßt viele Deutungen zu, sie geht auf den Inhalt die Adresse gar nicht ein; sie ist wohl gnädiger als die früheren Antworten und Nicht-Antworten — aber sie ändert an den Sachlage gar nichts. Will die Kamarilla wieder einlenken, oder nur Zeit gewinnen?

Es ist jedenfalls klug, das letztere anzunehmen und sich nicht einer Thauwetterstimmung zu überlassen, die zu unserm Verderben ausschlagen müßte.

Von Leitmeritz, Konoda, Plessow (in Galizien) sind Adressen an den Reichstag eingelaufen. In allen diesen stellen sich Volkswehr und Bewohner ganzer Kreise dem Reichstag zur Verfügung.

Das ungarische Heer steht noch bei Bruck auf ungarischem Boden. A—st, (Fortsetzung folgt.)

Wien. Die beglaubigste Geschichte ist Jahrtausende alt und reich an Treulosigkeit; aber die Treulosigkeit, die an uns geübt wird, der Verrath, mit dem wir von allen Seiten umspinnen sind, haben nie und nirgends ihres Gleichnisses das Wort des Kaisers nicht heilig, wie jedes Mannes Wort? — Er hat es aber gegeben; wenn Ihr saget, gedrängt, so mag es gelten, aber nicht von den Menschen, sondern von der Wucht der Ereignisse, von der Macht der Zeit, der alle sterblichen Machthaber weichen müssen. — Und der Kaiser hat sein gegebenes Wort wiederholt, feierlich wiederholt, aus weiter Ferne, wohin ihn die Feinde der Freiheit entführt, aus einem Orte, wo von Drängen oder Zwang gar nicht die Rede sein konnte. Er hat also sein gegebenes Wort frei und freiwillig wiederholt. Er ist wiedergekehrt in die Hauptstadt, aber sein Wiederkehr hat nicht Segen gebracht. Wir wollen nicht den unschuldigen Kaiser anklagen, aber es ist offenbar, daß die Feinde der Freiheit ihm selbst zur Rückkehr gerathen, weil sie hofften, hier, im Mittelpunkte des ganzen Staates, ihre Ränke besser schmieden zu können. Sie haben es getroffen; ihre Wiederkehr ist zum Fluche geworden, sie hat edles Blut gekostet. Was geschehen ist, wissen wir Alle; warum es geschehen ist, ahnen wir wenigstens, wenn wir gleich die ägyptische Nacht des Verraths noch nicht ganz durchschauen können. Eines erkennen wir ebenfalls Alle — daß unsere Feinde ihre Rechnung schlecht gemacht. Sie haben einen Factor außer Acht gelassen, an den in dieser Kraft zu glauben wir selbst nicht wagten — ich meine den Muth der Bevölkerung Wiens. Die tapferen Polen haben den Heldennuth gepriesen, den die Männer von Wien am 6. October bewährt, nicht bloß in standhafter Vertheidigung, sondern in beharrlichem Angriff, als es galt, sich Waffen zu erobern zum bevorstehenden Kampfe, nachdem die Pläne der Reaction bloßgestellt waren. Der 6. October wird noch viel verleumdet werden wegen des Eines gräßlichen Opfers, das ich beklage — aber ich frage, zählen denn alle jene blutigen Opfer, die durch diesen Eines Mann gefallen sind, gar nichts gegen diesen Eines Mann? — zählt man denn nur, wenn man General, Excellenz, Graf und Minister ist? — hat man als solcher einen Freibrief, zu thun, was man will? — Darf man als solcher das Wort des Kaisers in den Koch treten, wie dieser Mann gethan hat, und die, mit welchen er verschworen war, noch thun? —

Der Kaiser hatte den Ungarn sein Wort gegeben, wie uns; er hatte es ihnen zu halten, wie uns — es ist ihnen gebrochen worden, wie uns. Man hat den Kaiser noch einmal entfernt. Er reißt, umringt von Bewaffneten, mehr um ihn vom Volke, als das Volk von ihm ferne zu halten; man behandelt die Abgeordneten des Volkes, die der Kaiser selbst berufen hat, auf eine schmähliche Weise, man gestattet ihnen nicht einmal, mit ihm zu sprechen. — Wo soll das hinaus? — Ist es Zuversicht oder Uebermuth, oder ist es darauf angelegt, Schwache einzuschüchtern? — Mich dünkt, es ist ganz dazu gemacht, zu reizen und auch dem Blödsichtigsten die Augen zu öffnen.

Der Wiederhersteller von Ruhe und Ordnung, welcher der Anarchie steuern soll, steht mit seinen räuberischen Horden vor Wien — aber Wien fürchtet ihn nicht. In dem Manifeste, welches auf dem Wege des Kaisers vertheilt wird, verspricht man die Aufrechthaltung aller Errungenschaften; aber man verkündet Standrecht, man entwaffnet die Nationalgarde, wo ihre Bestimmung nicht zuzugt, und der Ban von Croatien, der in Oesterreich nichts zu thun hat, thut in den Umgebungen Wiens dasselbe. — Die Nationalgarde, d. h. die Volkswehr, ist aber die erste unserer Errungenschaften, sowohl der Zeit als dem Werthe nach, sie ist der Schlüsselstein und die Bürgschaft aller andern, und sie ist diejenige, von der man nicht sagen kann, daß sie in irgend einer Weise erzwungen, denn wir waren ohne Waffen am 13. März, der Kaiser hat sie uns selbst in die Hände gegeben. Und wir können laut sagen, Angesichts Gottes und der Menschen, daß wir sie nicht gegen ihn, nur gegen unsere Feinde, seine falschen Rathgeber und ihre Werkzeuge gebraucht.

Es dauert nun schon lange und es scheint, als wolle die Entscheidung noch zögern. Die Muthigen verläßt die Geduld, die minder Starken der Muth. Aber man harre nur aus; ein großes Gut ist nicht um kleinen Preis gewonnen. Ich bekenne es laut, ich finde seit Jahren eine Fügung in den Ereignissen, die ich alle nach Einem Ziele drängen sehe. Ich finde diese Fügung in allen denkwürdigen Tagen unserer Revolution; wir hätten am 26. Mai nicht einen Sieg wie am 6. October errungen. Ich blicke darum mit Zuversicht in die Tage, die da kommen werden; die Tage, die jetzt verloren scheinen, sind nicht verloren, denn in dieser Frist, die dem blutigen Kampfe gestellt wird, hat vielleicht die Wahrheit den Bau der Lüge bereits untergraben und dem Einsturze nahe gebracht. Wir haben ja nicht bloß die Waffen und den Todesmuth unserer Männer und Jünglinge für uns, wir haben für uns auch die Wahrheit und die Gerechtigkeit, wir haben für uns die Macht der Zeit; wir haben für uns nicht bloß die Macht der Arme, sondern auch die der Geister, uns gegenüber ist nur die Lüge, ist nur der Zorn über gebrochene Willkür. Also Muth und Beharrung! Ein guter Geist, der Geist der Freiheit, wacht und waltet über uns — aber er hilft uns nur, wenn wir selbst uns helfen — also helfen wir uns — Einer für Alle und Alle für Einen!

Wintersberg.

B. u. M. B. 11. October 1848. Die Aufregung von Wien aus hat sich über's ganze Land verbreitet, man ist gerüstet zum Landsturme und harret nur noch auf den Ruf der Deputirten. Hausenweise stehen die Leute, fragen, schreien; gearbeitet wird wenig; aber Kugeln gegossen, Patronen gemacht, kurz man ist schlagsfertig; aber die Deputirten sprechen weder beruhigend, noch auffordernd an die Wähler; ein Ruf und das ganze Viertel ist auf den Beinen; ich hätte nie solke Rührigkeit diesem Volke zugetraut. Hier bekommt jeder Garde 30 scharfe Patronen. — Die Fahnenweihe am 8. d. M. ist gut ausgefallen, und die Wiener Vorgänge gaben ihr einen ernsten Anstrich; nur sandten die Garden von Gausdorf, Habres, Mailberg, Obriß Ordonanzen, daß sie nicht kommen können, weil sie eben das polnische Regiment, was in Znaim bereits geraubt und geplündert, in Quartier bekamen; sie traten energisch auf, hinderten ihren Abzug, bis der Hauptmann Schadenersag für die ruinirten Weingärten leistete, und zu Hollabrunn verweigerte man am folgenden Tage das Quartier, mußten nach 2 Stunden Raft im Freien wieder fort, man fürchtet sich nicht mehr. Am Sonntag (8. Octob.) Abends 10 Uhr ritten 52 Husaren mit einem Rittmeister an die ungarische Grenze hier durch, sie nahmen durchwegs Vortheil mit, die sie gut bezahlten, desgleichen eine Truppe gleichzeitig durch Aspersdorf. Bravo!

Einige Wiener Garden sind hier, man gedenkt diese Feiglinge abzuschieben.

Der Kaiser war gestern Nacht in Pulkau im Pfarrhose, heute in Znaim! dann Olmütz, — dann — Rußland. Der Volkskaiser flieht, wenn 1000 gemordet werden, er ist für die Flucht permanent, die Gefahr permanent, der Reichstag permanent, der Sturm permanent! Schöne Permanenzen das!

Also der Deputirte soll (wenn es nöthig ist) rufen: „Auf!“ und Alles wird folgen.

Gemeinstinger.

Lin z, am 14. October 1848. Placate auf Placate erscheinen an den Straßenecken, welche die hiesige Nationalgarde zum brüderlichen Hilfszug nach

nach Wien aneifern, aber unser Commandant der Garde, Baron Grammont, ist nicht aus seiner feigen Erstarrung aufzurütteln. Ueberall begegnet man Verrath an der Volkssache, vom Präsidenten angefangen bis zum untersten Gewalthaber. Anstatt den Volksgeist aufzufrischen, was doch wahrhaftig so Noth thäte, sucht man ihn von Oben niederzuhalten, und der Trägheit noch ein Kopfstücken unterzuschieben. Aber dieß ist die traurige Frucht der ministeriellen Versäumnisse, denn schon seit Monaten hätte man die bisherigen Machthaber aus der Schule Metternich's eisernen, und sie durch Männer der Neuzeit ersetzen sollen. Jetzt nun drücken sie wie ein Alp den Volksgeist nieder und lähmen Tausende von Händen, die sich sonst bei dem kleinsten Winke von Oben gerne und freudig für die Sache der Freiheit erheben würden. Möchte doch dieser Fehler von dem reichstädtlichen Ausschusse so schnell wie möglich gut gemacht werden, denn die Zeit ist gekommen, wo es energischer Thaten bedarf, um die Errungenschaften unserer deutschen Revolution zu retten. Noch ist die Macht der Camarilla nicht gebrochen, sie sammelt nur frische Kräfte zu einem neuen, vielleicht noch stärkeren Schlag, und kaum täuscht mich die Ahnung, daß noch Charaktere von Stahl und Eisen, wie der eines Danton, aufzutauchen werden, um den feigen Verrath vom Haupte des geängstigten Volkes abzuwenden.

Wie ich so eben höre, soll es endlich doch dem energischen Auftreten einiger Gardisten gelungen sein, unsern Hrn. Commandanten, der lieber den Sieg auf einer anderen Seite sähe, aus seiner wohlberechneten Trägheit aufzurütteln. Es soll heute noch ein Aufruf vom Commando aus an die Garde ergehen, und so dürften denn am 16. d. Abends bei 150 — 200 Gardisten in Wien eintreffen. Ach Gott gebe es, daß nicht die ewige Schmach auf unsere Stadt falle in dieser entscheidenden Krisis, wo in Wien um Deutschlands Freiheit und Einheit die Würfel fallen, nicht gethan, sondern feige zugesehen zu haben.

II. Graß. Am Morgen des 11. langte mittelst telegraphischer Depeschen die Nachricht ein, daß Jellasiß vor Wien stehe. Der demokratische Verein setzte sich sogleich in Thätigkeit, verlangte vom Gouverneur die Bewaffnung der Arbeiter und Ausbietung des Landsturmes. Wickenburg, dem energischen Auftreten der demokratischen Vereine und dem Drange der Umstände weichend, mußte — bewilligen. Am Schloßberg wurden 12 Kanonenschüsse gelöst und mit allen Glocken der Stadt gestürzt, das Zeughaus wurde geöffnet und den sich meldenden Arbeitern Gewehre ausgefolgt. Der demokratische Verein ließ gleich einen Aufruf anschlagen, und sandte mit Vollmachten versehen Commissäre auf's Land. Dem guten Herrn Gouverneur Mathias Constantin Grafen v. Wickenburg fing die Geschichte bald an zu reuen, und es wurden im Einverständnisse mit dem Nationalgarde-Ober-Commando, welches der k. k. General Herr Pirker als Nebenbeschäftigung versteht, die Gardien an die Linien der Stadt mit dem Auftrage geschickt, die in Folge der Alarmirung für den Landsturm zuziehenden Bauern zurückzuweisen, weil der Reichstag durch telegraphische Depesche nur einen Succurs von Gardien begehrt habe. Wieder mußte eine Deputation sich zum Mathias Constantin Grafen v. Wickenburg begeben, um die Aufhebung dieses Befehles zu erwirken. Die Stadt war in großer Aufregung, die Gewölbe alle geschlossen, die Gardien versammelten sich auf ihren Plätzen und der Obercommandant erklärte, daß, wenn eine beträchtliche Anzahl Gardien nach Wien ziehen wolle, so werde er sich an ihre Spitze stellen, sie nach Wien führen und für die Reisebeförderung und den Unterhalt gehörige Sorge tragen. Die Bogen der Demokratie gingen hoch, jetzt wurde den schwarzgelben Unken in ihren Pfügen etwas kälbern zu Muth und sie verstummten. Der Gouverneur übrigens, ein guter Freund Jellasiß's, welchem laut der aufgefundenen und veröffentlichten Briefe durch ihn freundschaftliche Sendungen von Waffen, Munition &c. zutamen, ist nun zum Spaß unter die Demokraten gegangen. Nachdem er sich vor ein Paar Tage mit einem Comité von Männern umgab, deren Mehrheit dem öffentlichen Vertrauen nur höhrend gegenüberstand, überließ nun der hohe Herr den Demokraten selbst die Wahl jener Männer, welche ihn in diesen kritischen, selbst Gouverneuren gefährlichen Momenten mit ihrem Rathe unterstützen sollen. Ja, die Bogen der Demokratie gehen hoch!

Nun vertauschte auch Ihr treuer Correspondent die Feder mit dem Schwerte,

auch mit diesem für die Freiheit zu kämpfen, und die geschriebenen Freiheitshymnen in ertösende Musik zu setzen.

Ein Theil der Arbeiter fuhr bereits mit dem Abend-Train ab, und der übrige Theil nebst Gardien und Legionisten folgten am 12. mit dem Früh-Train unter Anführung des Ober-Commandanten, welcher uns in k. k. Generaluniform zu begleiten die Gnade hatte. Wir wurden unterwegs überall mit Jubel begrüßt, und trafen in Würzschlag bei 1000 Berg- und Eisenbahnarbeiter, welche hier Waffen erwarteten und sich dem Zuge anschließen wollten. Da sich, wie schon bemerkt, der k. k. Herr General Pirker mit den Nationalgarde-Angelegenheiten, d. i. mit der Sache des Volkes, der Demokratie nur nebenbei beschäftigt, so war auch nicht zu erwarten, daß er sich in dieser Angelegenheit anders, als ganz unthätig und indifferent benahm.

Ja es kümmerte ihn gar nicht, daß ein Duzend Brucker Gardien, welche sich uns anschlossen, wieder zurückkehrten, weil dem Hrn. General nicht beliebt, für deren Beförderung über den Semmering die geringste Sorge zu tragen, während wir doch alle mit Vorspannwagen nach Gloggnitz transportirt wurden, wo wir mit den Tags vorher von Graß abmarschirten Arbeitern zusammentrafen und eine imponirende Masse von beiläufig 700 Mann bildeten.

Herr General Pirker erklärte ferner, daß er uns friedlich nach Wien führen wolle, weshalb er sich in den Generalspalacet geworfen habe, um mittelst Extrazug zu den Vorposten Jellasiß's zu gelangen. Dort mit dem Commandanten zu parlamentiren und den friedlichen Durchzug zu erwirken. Wir umgaben den Herrn General jedoch mit einem kleinen Sicherheits-Comité, welches ihn befragte, was er thun werde, wenn man uns friedlich nicht durchlassen wolle? Dann meinte der Herr General, sei seine Mission zu Ende, und er kehre nach Graß zurück. Wir aber erklärten ihm ganz entschieden, daß wir uns im letzteren Falle durchhauen würden. Das dürfte die jellasißfreundliche Gesinnung des k. k. Hrn. Generalen etwas agitirt haben, und er zog es vor, in Mödling, bis wohin wir mit der Eisenbahn fuhren, abzufahren, und ohne der Truppe, deren Führung er übernommen, ein Wort zu sagen, nach Graß zurückzukehren: die Entrüstung über ein solch verrätherisches Benehmen war allgemein, und ich bin von allen hier anwesenden Steirern, an welchen dieser schändliche Verrath geübt wurde, ermächtigt, den Hrn. Pirker aufzufordern, daß er sich seines höchst zweideutigen, wenn nicht verrätherischen Benehmens wegen standhaft rechtfertige, widrigens wir ihn für moralisch todt und als Garde unmöglich erklären.

Kalwanz in Obersteiermark. Es kam mir vor Kurzem eine an die Reichsversammlung gerichtete Petition in die Hände, die den Namen eines teuflisch frechen Mafwerks verdient.

In voriger Woche wurde angefangen, Unterschriften zu sammeln, welche zwar von den wenigen vernünftigen Landbewohnern verweigert — von der dummen Mehrzahl aber durch zahllose Hänke erreicht wurden; unsere Pfaffen und ihre Satelliten bedienen sich der bekanntlich auch in Italien abgenützten Vorspielung, daß man der römisch-katholischen Religion den Garaus machen wolle. Auch sind viele Leute durch Grobheiten und Arreste von Herrschaften und Kreisämtern daran gewöhnt worden, Alles zu unterschreiben, was ein geistlicher oder weltlicher Vorgesetzter fordert.

Nach meiner Ihnen unvorgreiflichen Meinung dürfte die Absicht und gehoffte Wirkung der unverschämten Petition dadurch schon im Voraus vereitelt worden, wenn solche unverzüglich noch vor ihrer Einlagerung bei dem Reichstage in öffentlichen Blättern bekannt gemacht und gebührend beleuchtet würde.

Die Schullehrer, an welche das bezeichnete Schandblatt von den Schuldistriktsaufsehern (Dechanten) mit besonderen Umlaufschreiben gelangte, mußten gegen ihren Willen, lediglich aus Gehorsam und Unterthänigkeit unterschreiben, daher ließ mich heute Einer derselben um Veranlassung einer Protestation ersuchen.

Für den Fall, als Sie etwa von meinen gegenwärtigen Mittheilungen einen Gebrauch machen wollen, bitte ich Sie um Beobachtung einer solchen Vorsicht und Klugheit, daß ja nicht errathen oder erspähet werden könne, von Wem und von wo Sie die Nachrichten erhielten; denn ich will in öffentlichen Blättern durchaus nicht früher erscheinen oder wahrgenommen werden, als meine mit den

nöthigen Beweisen versehen Darstellung aller mir in den Jahren 1833—1837, dann 1845—1848 zugefügten Gesehwidrigkeiten.

In dem Märktchen Mautten vegetiren noch gegenwärtig 5 Ligorianer, denen die steiermärkischen Cameralbehörden die Wohnung im Kloster um einen jährlichen Zins von 6 fl. C.M. per Mann bewilligt haben.

Akios. Prag, am 12. Octbr. Was ich im letzten Briefe vorhergesagt: Alles hänge von der Sprache der hierher geflüchteten Deputirten ab — ist getreulich in Erfüllung gegangen. Das bisher schwankende Urtheil der Prager ist nun in ein stabiles übergegangen. Kaum vermag ich vor Entrüstung jene Ruhe zu gewinnen, die doch einem Correspondenten in dieser aufgeregten Zeit so nothwendig ist. Aber um diese Entrüstung zu rechtfertigen, bedarf es nur zweier Worte:

„Prag Windischgräz.“

Windischgräz hat eine große Rolle zu spielen, und wird noch ein großer Mann werden, sagt man hier: und die „Gutgesinnten“ sehen in ihm den rettenden Engel vor Anarchie und — Freiheit!? Man wünscht ihm Glück zum Bombardement von Wien! Ein schrecklich verblendetes Volk die Böhmen! Aber die schwere Verantwortung der Folgen dieser Gesinnungsäußerungen fällt auf das Haupt Strobach's und der übrigen hier (bereits 30) anwesenden czechischen Deputirten. Diese Herren haben sich bereits so vergallopirt, daß die Rückkehr in den Reichstag schon unmöglich geworden ist. Aber noch ist ganz Prag nicht in den Sumpf dieser Lynchpolitik versunken, noch haben wir auf echte Demokraten zu zählen, die die Sache vom rechten Standpunkte beurtheilen — leider sind es nur Wenige — es ist dieß ein großer Theil der deutschen Bevölkerung Prag's, viele Mitglieder der Slovanska lipa, und die Majorität der anwesenden Studenten. Die fünf Deputirten des Studentenausschusses, die nach Wien abgegangen, und gestern von dort wieder zurückgekehrt waren, waren entzückt von Wiens Helldenmuth, und vertheidigten mit einem wahren Feuereifer die letzten Ereignisse Wiens. Offen und laut sagten sie ihre Meinung, daß die czechischen Deputirten auf eine schimpfliche Art den Reichstag im entscheidendsten Momente verlassen, trotz dem Terrorismus Nieger's, mit dem er Ihnen „Schweigen“ gebieten wollte. Dazu sei nur noch erwähnt — daß diese 5 Studenten zugleich die radikalsten Czechen sind. Die Deputation des Stadtrathes, die anfänglich die Meinung der Studenten-Deputirten theilte, änderte dieselbe in dem Momente, als sie den Kanonenboden des nach Loyalität lebenden Prag's betrat.

Diese kann man nur verachten.

Hawliczek haranguirt auf eine unedle Weise die Kleinspinner, um ihren gewählten Deputirten Borrosch zurückzuberufen. Auf gleiche Weise agitirt man in Saaz gegen Löhner, und anderweitig noch gegen andere Reichstagsdeputirte. Wir hoffen, daß an dem guten, gesunden Sinne der Committenten diese entehrenden Manipulationen scheitern werden. Wohlbegründet wäre es aber, statt derjenigen Abgeordneten, die den Reichstag ohne Urlaub und ohne erheblichen Grund verlassen, neue zu wählen. Denn sie haben ihre heiligste Pflicht verlegt, die dahin lautet, den Reichstag in Wien um jeden Preis in solch bedrohlicher Zeit zu schützen und zu wahren. Ihre Flucht stellt sie nun den Angriffen einer volksfeindlichen Reaction bloß, und ist somit als eine schwere Unterlassungssünde zu erkennen.

Windischgräz hat, ehe er Prag verlassen, um mit seinen Truppen gegen Wien zu marschiren, folgende Proklamation erlassen, die wegen ihrer Artittrung merkwürdig ist:

An die Bewohner Böhmens! — Anarchie und deren gräßliche Folgen, die sich leider in Wien auf empörende Weise entwickelt haben, und alle Grundfesten einer geregelten Verfassung zu untergraben drohen, legen mir die Pflicht auf, mit einem Theile der mir unterstehenden braven Truppen zum Schutze der geheiligten Person unsers Kaisers und zur Wahrung der Einheit der constitutionellen Monarchie mich von hier zu entfernen. — Der nun schon seit geraumer Zeit hier bestehende geregelte, friedliche Zustand und die loyalen Aeußerungen der Bewohner dieser Hauptstadt gewähren mir die beruhigende Ueberzeugung, daß die so bedauerlichen Juni-Ereignisse hauptsächlich durch fremden Einfluß herbeigeführt wurden. — Ich verlasse daher diese Stadt und das Land mit dem festen Vertrauen, daß Ruhe und Ordnung nicht mehr gestört werden; —

die Ehre und die Wohlfahrt der Nation hängt wahrlich davon ab, daß die mein Vertrauen nicht getäuscht werde. — Prag am 11. Octbr.

Fürst Windischgräz, commandirender General.

Das ist also die versprochene Widerrufung der Tiefverzweigten —! Fremder Einfluß führte die Junischrecken herbei? Welcher? Und dann der ergögliche Vorbehalt, der in diesem Geständnisse liegt, die Mitschuldigen einer auf eine günstigere Zeit verschobenen Abhandlung entgegenzuführen. In der That, das verräth Liebeshwürdigkeit — es ist das Streicheln wie von einer Tigertage — das Lecken, wie von einer Löwenzunge — und dafür coquettirt der Slave mit ihm? — Man merkt, daß letzterer noch eine rauhe, für solche heimtückische Gunstbezeugungen wenig empfängliche Haut besitzt!

Frankfurt a. M. den 10. October. Das Protokoll wird verlesen und ohne Verbesserung angenommen. Hierauf verliest Zimmermann von Stuttgart einen Protest gegen das gestern angenommene Gesetz zum Schutze der Nationalversammlung; die Linke sagt er, sei nicht gesonnen durch ein solches Gesetz der deutschen Nation zu zeigen, wie leichtsinnig man ihr wieder zu nehmen bereit sei, was sie sich kaum erst errungen hat; Versammlungsrecht, Pressfreiheit u. s. w. werde durch das genannte Gesetz eingeschränkt und gefährdet, und dazu könne die Linke zur Ehre ihrer Wähler die Hand nicht bieten. Dieser Erklärung rückte der unvermeidliche Herr v. Vinke auf den Hals und deducirte mit vieler Geläufigkeit wie gewöhnlich, es sei bisher parlamentarischer Gebrauch gewesen, Protesterklärungen zu Protokoll zu geben, nicht aber Proteste als selbstständige Actenstücke aufzuführen, worin Beschlüsse der Majorität, also der Nationalversammlung selbst, kritisiert und in den Augen der deutschen Nation herabgesetzt würden. Er beantragt daher, eine Commission niederzusetzen, welche eine Kritik dieser Kritik über das Schutzesgesetz liefern und zugleich auf Mittel zu denken, wie im Parlamente endlich wieder parlamentarischer Takt herzustellen sei; die gewöhnliche Geschäftsordnung sei nicht mehr Meister genug, dem burlesken Sturm und Drange der Linken gegenüber, bei jeder Gelegenheit breche sie über den Zaun der Ordnung durch Dick und Dünn. Herr v. Vinke fällt aber mit einer Unterstüßung von drei Mann hoch glänzend durch und kriegt als Antwort einen zweiten Protest der Linken zum verkosten, der im Texte dem vorhergehenden wenig nachgab. Hierauf 1 Austritts- und 7 Eintrittsmeldungen, letztere nennen unter andern auch Fröbel, den bekannten Demokraten. Nach Verlesung neuer Flottenbeiträge und der Erledigung einer Petition aus Niedersachsen um Beistand in Erbschaftsangelegenheiten, geht die Nationalversammlung zur Tagesordnung über, und zwar zur Berathung der §§. 30, 31 und 32 des Artikels 7 der Grundrechte. Sie lauten: die Besteuerung (Staats- und Gemeindefasten) soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter aufhört. Aller Lebensverband soll gelöst werden; in welcher Art, bestimmt die Landesgesetzgebung. Die Vergrößerung bestehender und die Stiftung neuer Familiensideicommissen ist untersagt, die bestehenden können durch Familienbeschluß aufgehoben oder abgeändert werden. Das gibt wieder Gelegenheit, seine Papppenheimer kennen zu lernen. Wie aus dunkler Höhle steigen unheimliche Redner auf die Bühne, um für das Höllewerk der Feudalverhältnisse, für das Fegefeuer der Fideicommissen, kurz für den ganzen Höllebreugel solcher faden Rechtsverhältnisse eine Lanze zu brechen. Dagegen fehlt es auch nicht an manchem Erzengel Michael von der Linken und selbst vom linken Centrum, welcher die Verfester mittelalterlicher Tyrannenwirtschaft in den Sand wirft. Uebermorgen soll die Abstimmung über die oben bezeichneten §§. mit der Legion ihrer Amendements Statt finden. Es wird sich zeigen, wie groß die Anzahl derer ist, welche im Namen ihrer 50,000 Wähler an den politischen Leichnam der angeführten Vorrechte ihren galbanischen Versuch zu machen sich unterstehen werden. — Ich muß Ihnen mittheilen, daß die Commission, welche beauftragt war, die Klage des Frankfurter Appellationsgerichtes gegen die Abgeordneten Ziz, Simon von Trier und Schöffel zu prüfen — zu Berstande gekommen ist und die Klage gelassen hat. Es mochte sie doch beunruhigt haben, daß sich von allen Seiten die größten Sympathien für die Angeklagten melden; namentlich hat Ziz eine Beifallsadresse von seinen gesammten Wählern erhalten, die offen genug Partei gegen seine Verfolger nimmt.

Vereinigtes Staaten von Deutschland. Frankfurt. Als Antwort auf die schändliche Anklage, die die überfremde Majorität der Nationalversammlung der Abgeordneten der Linken, welche auf der Pfingstwiefe gesprochen (worunter auch Zig), zuwerfen gewagt, haben von 296 Wahlmännern des Mainzer Wahlbezirks am 8. October über 200 eine Anerkennungsadresse an Zig, unterzeichnet, welche die heutige „Mainzer Zeitung“, das Organ der Demofraten, mittheilt.

Ueber das ominöse Gesetz zum Schutze der Nationalversammlung verlas am 10. October Zimmermann aus Stuttgart im Namen seiner und einer großen Zahl der Linken Folgendes:

Verwahrung. Wir Unterzeichnete verwahren uns vor unsern Wählern und vor der ganzen Nation gegen die durch das Gesetz vom 9. October geschenehen Eingriffe in die durch die Märzrevolution errungenen Volksrechte. Durch dieses Gesetz wird das Vereinsrecht auf einer Fläche von 78 Quadratmeilen, sogar auf den Territorien mehrerer selbstständigen Staaten unterdrückt, die Pressefreiheit durch harte Strafbestimmungen illusorisch gemacht, der Grundsatz der Gleichheit aller Deutschen vor dem Gesetze verlegt, die Bedeutung politischer Vergehen durch Zuchthausstrafe verkannt, ja nicht einmal werden Geschworenengerichte unbedingt vorgeschrieben. Diese Gründe und unser gekränktes Ehrgefühl bestimmen uns, diese Erklärung abzugeben und solche in das Protocoll niederzulegen. (D. 3.)

Berlin, 13. October. In der heutigen Vereinbar:Versammlung wird eine königliche Botschaft, betreffend die Abschaffung der Todesstrafe, verlesen, worin um nochmalige Revision des Gesetzes ersucht und zugleich ein Regierungsentwurf vorgelegt wird, dessen § 1. lautet: „Die Todesstrafe ist, außer wenn ein Kriegs- oder Belagerungszustand stattfindet, abgeschafft.“ Er wird an die Centralabtheilung überwiesen. — Der gute König sorgt doch recht thätig für das Wohl seiner Völker, und wahrlich wir sind auch gegen Aufhebung der Todesstrafe, wie soll denn das Volk dann seiner Zeit mit seinen Berathern fertig werden?

Altenburg, 7. October. (Etwas zur Characteristik unseres Herrn Reichsverwesers). Sie wissen, daß wir eine Deputation nach Frankfurt geschickt haben, um gegen die Besetzung unseres Landes zu protestiren. Dieser Deputation hat der Reichsverweser folgende interessante Antwort gegeben: „Die nach Altenburg beorderten Truppen sind keine fremden, sondern einheimische, weil sie Truppen des einigen deutschen Reichs sind. Die militärische Besetzung Altenburgs ist keine volksfeindliche Maßregel. Es ist nicht wahr, daß das Volk diese Maßregel als volksfeindlich betrachtet. Das wird dem Volke nur von den Demagogen eingeredet, die nicht wollen, daß man Maßregeln gegen ihre anarchischen Bestrebungen trifft. Den Demagogen werde ich kräftig entgegengetreten; die Demagogie ist Anarchie und Lüderlichkeit, und das ist alles Streben der Demagogen.“ Auf eine Aeußerung eines Mitgliedes der Deputation über Militärübermuth, die neuesten Vorfälle in Mainz; und die Berichte darüber in den liberalen Zeitungen, bemerkte der Reichsverweser: „Ich erkenne keine liberalen Zeitungen an; ebenso keine liberalen Menschen.“ Nach meiner Ansicht gibt es nur gesetzmäßige Menschen und Wähler, die gesetzmäßigen Menschen, welche sich dem Gesetze unterwerfen, die Wähler oder Demagogen, welche nie ruhen, sondern Anarchie und Umsturz begehren.“ Wie wohl sind die Grundsätze der Reaction mit größerer Naivität ausgesprochen worden als hier. (D. 3.)

Köln, 11. October. In der neulich im Eiser'schen Saale abgehaltenen Volksversammlung, gaben die Mitglieder derselben bei der Erzählung von dem Tode Lohnowski's und Auerwald's Beifall zu erkennen. Hierauf wollte die deutsche Centralgewalt gerichtliche Untersuchung einleiten, wurde jedoch von dem Landgerichte zurückgewiesen. Der große Ketternich dürfte nächstens als Reichsprämier möglich werden!

Schweiz. Der Reichsgesandte in der Schweiz, Herr Franz Raveaux, hat einen von jenen salbungsvollen Schmerling'schen Hirtenbriefen, die seit der Frankfurter Centralanonade so zahlreich in Deutschland herumfliegen und von dem preussischen Staatsanzeiger so eifrig und schaffromm nachgebetet werden, auch an die Schweiz ergehen lassen. Pater Schmerling zeigt darin nicht wenig Lust auch die Schweiz ein kleinwenig zu schmälern, weil sie die armen deutschen Flüchtlinge, die doch dem frommen Pater zu seinem unsterblichen Ruhme verholfen haben — beherbergt habe.

Die Schweiz hat nun den Schmerlings geantwortet mit Würde und Entschiedenheit und Anstand, wie sie nur das stolze Gefühl einer guten Sache irgend einem Menschen, gegenüber von Unwürdigen, gibt.

Man muß nämlich wissen, daß die aus dem bundestäglichen Krokodillenei hervorgefrorene Reichspolizei nebst andern Tugenden noch die hat — strikt zu sein.

In der Antwortnote der Schweiz steht sich diese veranlaßt, ihr Bedauern auszudrücken, daß der Geschäftsverkehr des regenerirten (!) Deutschlands mit der Eidgenossenschaft auf eine so bedenkliche Weise eröffnet wurde, und daß nur die Achtung, welche der eidgenössischen Vorort von der Person des Reichsverwesers hat (vom einer Schmerling gewiß nicht), die Schweiz veranlassen kann, auf ein Actenstück einzugehen (es ist der Schmerling-mobilische Hirtenbrief), das seines Gleichen in dem Archive der Eidgenossenschaft nicht hat.

Schmerling - Wohl schimpft in seinem Hirtenbriefe über die Schweiz, und klagt sie der Mitschuld an den Aufständen in Deutschland an.

Die Schweiz antwortet: Wenn in einem Lande, das schon seit Monaten in feberhafter revolutionärer Aufregung ist, ohne daß man das geeignete Mittel gefunden, diese Aufregung zu beschwichtigen, wenn in diesem Lande zahlreiche Versammlungen ihre Sympathien für die Republik offen aussprechen, wenn man bald diese, bald jene Stadt in Belagerungsstand erklären muß, ohne daß dadurch an der Sache etwas geändert wird, wenn hier eine Fürstin aus ihrem Staate vertrieben wird, dort ein anderer Fürst mit seiner Regierung davongejagt wird, wenn in allen Theilen sich das Mißbehagen an den öffentlichen Zuständen deutlich kund gibt, und wenn nun unter solchen gesellschaftlichen Verhältnissen das Mißbehagen in einem Theile des Landes zur offenen That umschlägt: so ist es wirklich unerhört, ein solches vereinzelt Factum, dessen Verbindung mit einer Reihe ähnlicher Ursachen und Wirkungen klar vor Augen liegt, auf Rechnung eines Nachbarlandes setzen zu wollen, dessen Angehörige sich an dem Vorfalle in keiner Weise betheilig haben, und dem man es Dank wissen sollte, daß von ihm aus die Lohse nicht weiter angeschürt worden ist, welche die sociale Ordnung in ganz Deutschland zu verzehren droht.“

Das Anfinnen übrigens, daß die Schweiz für Hrn. Schmerling die Polizei machen soll, wird mit Würde abgewiesen und die Note schließt mit den Worten:

„Die Schweizerische Nation will die Gebote des Völkerrechtes trenn und unentwegt halten; sie anerkennt für jedes Volk das Recht, seinen inneren Haushalt nach eigenem Ermessen und nach vorhandenen Bedürfnissen zu ordnen: ihre Glückwünsche begleiten jeden Staat, dem es gelingt, im Geiste der Freiheit und des Fortschrittes zu einem höheren politischen Dasein sich zu entwickeln. Die Schweizerische Nation wir dagegen aber auch fernerhin mit der nämlichen Entschiedenheit ihre Aufgabe zu erfüllen wissen, welche die Vorsehung ihr im europäischen Staatenysteme zugewiesen hat; sie wird festhalten an den Grundsätzen der Humanität und der Gerechtigkeit, wie sie hinwieder im Stande ist, jegliche Zumuthung abzuweisen, welche mit der Ehre der uralten Eidgenossenschaft und mit der Würde eines freien und selbstständigen Volkes im Widerspruche steht.“

Adresse des demokratischen Vereines in Breslau an das Central-Comité der freisinnigen Vereine in Wien.

Deutsche Männer, tapfere Brüder in Wien!

Der glorreiche Kampf, den Ihr gegen die im Finstern schleichende Reaction bestanden habt, hat nochmals die Möglichkeit herbeigeführt, daß sich das souveräne Volk aus den Klauen der Camarilla Europas losreißen und seine Rechte und Freiheiten gegen seine Unterdrücker verteidigen kann.

Wir sind bereit, allen Euren Schritten in dieser Beziehung gegen diese nach Außen unmächtige, im Innern aber tyrannische Reaction zu folgen, und hoffen, daß die constituirende Versammlung in Berlin, sich eben so den Beschlüssen dieser freiheitsstößenden Gesellschaft, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenstellen werde, wenn solche zum Nachtheile des großen deutschen Vaterlandes ausfallen.

Neue Wahlen würdigerer Vertreter in Frankfurt, an die Stelle der dortigen 300 deutscher absoluter Kaiser erscheinen uns als das einzige Rettungsmittel des dem Untergange geweihten Volkes.

Wir wünschen Euch Glück zu dem Anfange im entscheidenden Siege, gegen das von der Camarilla angebahnte Panflaventhum, dessen Joch man Euch und uns auferlegen wollte. Wir gönnen jedem Slavenstamme seine Nationalität, und wünschen dessen Verbrüderung mit Deutschen, Magyaren, Italienern und Franzosen; können aber unmöglich die Unterdrückungsgelüste der panflavischen Horden gegen Deutschland gutheißen. Wir danken Euch, für das mit freudigem, hohem Muthe gebrachte Opfer, und wünschen, daß wir Euch thatsächlich beistehen können, unter der deutschen Einigkeitsfahne.

Der allgemeine demokratische Landwehrverein für Breslau und Schlesien (2003 Mitglieder) und dessen Zweigvereine in Brieg, Däwig, Striegau, Schweidnitz, Liegnitz u.

Breslau, den 11. October 1848.

Der Präsident A. B. Bepse,
Baumeister, Ingenieur, Premier-Lieutenant
a. D.

(Die Unterschriften des Comité's und Ausschusses liegen ein.)

Ferner, daß ich, geistige Waffen, den roheren, des menschenmordenden Kampfes vorziehend, die gesammte Presse der Hauptstadt, des Vaterlandes, aller Culturstaaten des Welttheiles aufrufe, sich des Inhaltes meiner ersten Ansprache an Euer Excellenz zu bemächtigen.

Wien am 15. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Rundmachung.

Im Namen des Reichstages wird hiemit erklärt, daß der k. k. General-Major und Stadt-Commandant von Wien, Herr Matauscheck, sammt allen ihm unterstehenden k. k. Offizieren und dem Amts- und Dienstpersonale des Platz-Commando's, so wie alle militärischen Institute, unter den Schutz des Reichstages und des Volkes von Wien gestellt ist.

Wien am 14. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

(L. S.)

Dr. Fischhof, m. p. Obmann.

Franz Schuselka, m. p. Schriftführer.

Bekanntmachung.

Der Ober-Commandant der Nationalgarde Wiens und der Umgebung gibt an die Garden und mobilen Corps, so wie dem Publikum die erfreuliche Nachricht, daß der rühmlich bekannte General-Lieutenant Dem ihm in Leitung der strategischen Angelegenheiten zur Seite stehen wird.

Wien am 14. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Rundmachung.

über die Placate von Seite des gegenwärtigen Ober-Commando's.

Mitbürger! Der gefertigte Ober-Commandant hat es sich vom Antritte seines Amtes an zur heiligsten Pflicht gemacht, mit vollster Offenheit zu dem gesammten Publikum über sein Wirken zu sprechen. Diese seine Absicht ist an der Mangelhaftigkeit der Einrichtung theilweise verunglückt. An den wichtigsten Plätzen sind die von dem Ober-Commando bis nun zu verfaßten Placate nicht gesehen worden. Ich betraue Herrn Christian Bante mit der energischsten Ausführung dieser Maßregel. Sie ist eine Lebensfrage. Herr Bante ist dem Ober-Commando direct verantwortlich.

Wien am 15. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Rundmachung.

Damit während der Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse die abgehenden Posten noch vor Einbruch der Dämmerung die Linien und die nächste Umgebung Wiens passieren können, ist es nöthig, dieselben früher als bisher abzufertigen.

Zu diesem Zwecke wird die Aufgabe der Briefe und Fahrpostsendungen, insofern die Abfertigung der letzteren überhaupt möglich ist, für die Posten nach Mähren, Schlesien, Galizien und Böhmen um 4 Uhr, und für die Posten nach allen Richtungen um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Das Aufgabensamt für Briefe bleibt übrigens zur Bequemlichkeit des Publikums bis 6 Uhr Abends offen, wenn gleich die nach den obigen Schluffstunden aufgegebenen Briefe erst am darauffolgenden Tage abgefertigt werden.

Wien am 15. October 1848.

Vom k. k. Hofpostamte.

Rundmachung.

Die Verpflegung aller waffentragenden Mittellosen betreffend.

Mitbürger! Für eueren Unterhalt Sorge zu tragen, ist sowohl meiner Pflicht als meinem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgeföhle die heiligste Angelegenheit. Ich kenne keine heiligere, und zwar deshalb, weil sie die Menschlichkeit ist; allein die Herren Bezirkschefs und Commandanten der selbstständigen Abtheilungen müssen mich in demselben Geiste der Pflicht und der Menschlichkeit thatkräftig unterstützen. Alle Arbeiten ohne Unterschied, große wie kleine, dringende wie unwichtige, ganz allein auszuführen, übersteige am Ende eines Menschen Kraft. Eine eiserne Gesundheit mühte brechen.

Ich befehle unter strengster Verantwortlichkeit der Commandanten, daß die nominativ verfaßten Gelderforderniß-Auffäge sämmtlich bis 9 Uhr Morgens in meinem Bureau eingelangt sein müssen. Um 9 Uhr endige ich diese Eingaben alle ohne Ausnahme. Eingaben, die später einlaufen, werden im Laufe des Tages unmöglich mehr berücksichtigt werden können.

Wien den 15. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Dringende Rundmachung.

Es schmerzt mich zu vernehmen, daß aus dem Umstande, weil gestern um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufstiegen, beunruhigende Gerüchte, ärger aller Art und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Commandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephan'sdom ist zur Beobachtung

der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von den mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hiezu vorhanden, ich solches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassen werde. Bloß strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemanden anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen.

Neueste Nachricht.

Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Wien am 15. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Rundmachung.

Die Mitglieder der gesammten Volkswehr, auf deren gutem Geiste, Eintracht und Ordnung das Schicksal Wiens und Oesterreichs ruht, werden hiemit seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen wie des gemeinsamen Vaterlandes Interesse aufgefordert, sich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünctlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbstverläugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechterhaltung und Bewahrung unserer constitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die schwerste Verantwortung wie die Berachtung aller Gutgesinnten wird das Loos Jener seyn, welche aus Gleichgültigkeit oder absichtlicher Nachlässigkeit ihre Pflichten außer Acht lassen, und sich den Anordnungen der vom hohen Reichstager wie von dem Vertrauen der Bevölkerung an ihre Stelle gesetzten Führer widersetzen.

Wien den 15. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Franz Schuselka,

provisorischer Obmann.

Bioland,

Schriftführer.

Aus der Vorstadt, am 14. October.

In Mariabilf geht es ziemlich lebhaft her, doch nicht in einem solchen Grade, wie auf der Wieden. Auch sind hier nirgends Barrikaden, ausgenommen die letzteren Gassen, rechts und links, an der Mariabilferstraße gegen die gleichnamige Linie zu. Diese ist sehr hoch verbarricadirt, und die Wälle sind besetzt mit Garden, Arbeitern und nicht sehr wenigen Soldaten.

Das letztere ist ein erfreuliches Zeichen, weil es die Ueberzeugung gewährt, daß auch hier in Bälde die Demokratie durchgreifen werde müssen. Die Soldaten, auch jene, die uns feindlich gegenüber stehen, sind wirklich sehr zu bedauern. Denn nun viele derselben die unferigen geworden sind, erfahren wir erst recht genau, unter welcher elender heuchlerischer Knechtschaft sie leiden, sogar deren Offiziers nicht ausgenommen. Ueber die Tendenzen des Volkes erhalten sie von Oben herab, denn jeder andere Weg hierzu ist auf das schärfste ihnen verpönt, die saubere Kunde, man wolle sie gänzlich ausrotten, über ihre Leichen den Kaiser vertreiben, und eine Republik einführen, in welcher die übrig Gebliebenen unter ihnen Sklaven des Civile werden sollen. In dieser Beziehung verschmähen die höchsten Officiere es aber keineswegs, an den Stolz des Soldaten zu appelliren. Es erscheint daher als heiligste Pflicht Jедermanns, der wie immer mit einem Militair verkehrt, diesem die ehrlichste hinreichendste Aufklärung geben zu müssen, damit er überzeugt werde, daß die Freiheit des Volkes auch ihm, als einem wesentlichen Bestandtheile desselben, zu Gute kommen solle.

Die beinahe knapp an die Vorstädte angrenzenden Dörfchaften Fünfhauß, Sechshauß, Gaudenzdorf u. s. w. sollten aber wirklich einen größeren Schutz genießen; die Klagen über dessen Mangel hört man hier auf vielen Seiten. Haben die Croaten sich hier einmal festgesetzt, was ihnen nur zu leicht gelingen dürfte, so gewähren ihnen die Häuser daselbst einen ausgiebigen Schirm, von wo aus sie desto sicherer einen Handstreich gegen den Linienwall ausführen könnten. Hier, besonders aber in dem benachbarten Gumpendorf, nächst der sogenannten kleinen Linie, wo nicht einmal eine Kanone postirt ist, hegt man deshalb die verschiedenartigsten Vermuthungen eines gewiß gründlichen Verdachtes.

Ueber den Hof denkt man hier nicht mehr so humoristisch, als in den ersten beiden Tagen nach dessen Entfernung; während man damals wähnte, nun könnten der Reichstag und ehrliche Minister sich freier und volksfreundlicher bewegen, sieht man die Sachen jetzt aus einem ganz anderen

An Seine Excellenz den Banus von Croatien,
Baron Fellasi.

Auf die am heutigen Tage von Eurer Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zuschrift, läßt der constituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuss Folgendes erklären:

Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät zur Genehmigung und schleunigen Ausführung der in einer Reichstags-Adresse beantragten Friedensvorschläge zu bewegen.

In der sichern Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieses Schrittes und im Pflichtgefühl der Vaterlandsliebe und Humanität, hat der Reichstag seinerseits bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das kampflustige Volk von Wien und die aus den Provinzen zuströmenden Schaaren von offensiven Feindseligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in diesem Streben gestern noch durch die mittelst telegraphischer Depesche eingelangte Kunde unterstützt, daß Seine Majestät der Reichstags-Deputation durch den Fürsten Lobkowitz die bestimmte Versicherung gegeben, die beiden vor Wien stehenden Commandanten würden nicht angreifen.

Alein die von Eurer Excellenz befohlene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarde der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperzung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Dörfschaften stehen mit den wiederholten Friedensversicherungen der beiden Herren Commandanten und mit dem kaiserlichen Ausspruche in so grellem Widerspruche, daß der Reichstag gegen diese Maßregeln als gegen thätlich Feindselige auf's Entschiedenste protestirt.

Eure Excellenz stellen als erste Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn die Gränzen Oesterreichs nicht überschreiten, und sprechen dabei die Meinung aus, daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen könnte.

Der Reichstag hat die Ungarn nicht in's Land gerufen, und kann sie eben so wenig hinaus decretiren.

Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Eure Excellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Euer Excellenz entwaffnet wären.

Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Euer Excellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimath antreten, und der gesetlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht dies, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majestät vortragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern.

Mit dieser Erklärung hat der Reichstag Alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht, und es beginnt die Macht des Verhängnisses der unvermeidlichen Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejenigen erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand veranlaßt haben.

In Namen des Reichstages.

Vom Reichstags-Ausschusse:

Dr. Fischhof, Obmann.

Franz Schuselka, Schriftführer.

Wien, den 14. October 1848.

An Seine Excellenz den Banus von Croatien,
Baron Fellasi.

Euer Excellenz ist es bekannt, daß der hohe, nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aller deutsch-österreichischen Länder — wie ich mehr und mehr klar ersehe — souveräne Reichstag, in Anbetracht der, durch die Ereignisse des sechsten October hervorgerufenen außerordentlichen Ereignisse — Ereignisse, von Wiens vorhergesehen — mit dem Auftrage betraut worden, Sorge für die Vertheidigung der Hauptstadt Wien und Umgebung, so weit der Wirkungskreis des Wiener Nationalgarde-Obercommando reicht, in Vertheidigungszustand zu setzen.

Euer Excellenz dürfte es nicht minder bekannt sein, daß ich durch die Gewalt, welche die Geschichte und Verhängnisse des merkwürdigsten aller Jahre 1848 charakterisirt, aus der Einsamkeit eines fast einsiedlerischen Lebens — durch Berufung und Sanctionirung des hohen Ministeriums und des hohen Reichstags-Ausschusses, an die Spitze der Nationalgarde von Wien sammt den Umgebungen getreten bin.

Sollte bei dem bisher noch ungestörten Personenverkehr dieser Vorfälle Euer Excellenz unbekannt geblieben sein, so ist die Mittheilung desselben der erste Grund dieses meines Schreibens.

Das fernere Motto des Gelasses dieser Note an Euer Excellenz ist Folgendes:

Der Inhalt des, im Auftrage des Reichstages vom Reichstags-Ausschusse an Euer Excellenz unter dem 14. October erlassenen, und durch Placat der gesammten Bevölkerung veröffentlichten Schreibens, wäre schon als Privatmann nicht bloß der Ausdruck meiner persönlichen Ansicht, sondern auch meiner tiefsten Ueberzeugung gewesen.

Seit dem 13. Oct. — unterbrochen durch ein kurzes Interregnum — in den Centralpunkt der Geschäfte der Wiener Volkswehr gestellt, befehlen mich in jeder Stunde, Organe der verbrüdereten Volkswehr aus allen Provinzen derauf

dem Reichstage durch den freien Volkswillen vertretenen Staaten, daß Euer Excellenz mit Ihren unterstehenden Armeecorps, trotz aller Versicherungen von friedlichen Absichten, als eine vollkommen feindliche Macht angesehen werden.

Euer Excellenz Erscheinen, mit Theilen eines aus Ungarn weichenden Heeres, sind der Gegenstand allgemeiner Befürchtung.

Aber nicht jener Befürchtung, welche die ihrer Errungenschaften sich bewusste Volkswehr der Hauptstadt Wien veranlassen könnte, rath- und thallos die Hände in den Schooß zu legen, und sich von dem Feldherrn einer Armee, in Marsch gesetzt ohne Mandat eines verantwortlichen Ministeriums, sei es nun das ungarische zu Buda-Pesth oder das Unserige zu Wien, ich wiederhole, sich von dem Feldherrn einer Armee, dessen Verbindung mit dem k. k. Armeecorps Sr. Exc. des Herrn Grafen von Auersperg dem Verständnisse der denkenden Bevölkerung nicht klar genug vorliegt, Geheße, oder was einerlei ist, das Verzeiwungsmittel einer Capitulation vorschreiben zu lassen.

Von einem solchen Gatte des sich Selbstverlassens, der unamännlichen Unterwerfung unter einem, durch Schlaglinien sich ankündigenden Wille n, der mich über die Freiheitsgedanken meiner deutschen und nichtdeutschen österreichischen Mitbürger erörthen machen müßte, sind dem gefertigten Ober-Commandanten seit seiner kurzen Amtshätigkeit keinerlei Symptome vorgekommen.

Im Gegentheil. Von allen Seiten laufen Klagen, directe und indirecte Proteste von Einzelnen, Körperschaften, Gemeinden, deren Gesamtausdruck als das Echo der Landesstimmen angesehen werden muß, in meinem Hauptquartiere ein. Tausende und aber Tausende erwarten von mir, dem Leiter der Vertheidigung der Hauptstadt Wien, die Lösung zum Angriffe gegen die Armee Eurer Excellenz, allein nicht so, auch gegen die k. k. Truppen Sr. Excellenz des Herrn Grafen Auersperg.

Vertheidigung und nicht Angriff liegt in meinem ausgesprochenen und hinlänglich bekannten Auftrage. Allein — wie dies in dem gestrigen Schreiben des hohen Reichstags-Ausschusses Euer Excellenz eröffnet worden, die durch Ihre Truppen vollzogene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarde der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperzung der Zufuhr von Lebensmitteln, und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Dörfschaften, legen mir die gebieterische, unabweißliche und heilige Pflicht auf, mir von den Absichten Eurer Excellenz in möglichst beschleunigter Zeitfrist volle Ueberzeugung zu verschaffen.

Sind die Absichten Eurer Excellenz durchaus friedlicher Natur, wird kein Angriff auf die Stadt, wozu ich jedoch immer die Umgebung rechne — unternommen — wird den Absichten Eurer Excellenz bloß durch die beliebte Formel: aus strategischen Gründen ein gehässiger Schein angeklebt, so habe eben auch ich aus strategischen Gründen von Euer Excellenz die vollste, bestimmteste, dem einfachsten Verständnisse der Bevölkerung klare Vertheidigung über die folgenden Punkte, mir in schon angedeuteter Zeitfrist zu erbitten.

Erstens. Sind Euer Excellenz geneigt, Ihre Truppen von Wien derart zurückzuziehen, daß ich im beharrlichsten Besole meiner vom hohen Reichstage erhaltenen Mission nicht bemüßigt bin, auf der Grundlage eines scheinbaren Friedens zum Schutze der Hauptstadt und der Umgebung, zum Schutze von Personen und Dingen, zum Schutze von National- und Privatguthum, zum Schutze von schwer ersetzbaren Gütern die außerordentlichsten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen? Für einen Kam, entbrenne er nun in den Mauern der Hauptstadt oder in deren Außenbezirken, Rüstungen aufzubieten, welche eine, für die Beschäftigungen des Friedens und der Cultur bestimmte Bevölkerung in Soldaten umwandelt, welche den schwer gedrückten steuerpflichtigen Bürgern noch größere unerschwingliche Auslagen aufzwingen muß, welche Bestürzung ohne Maß, Befürchtungen ohne Ende, mit einem Worte, welche den edelsten Kern der auf dem hohen Reichstage tagenden Bevölkerung, an deren Wohlstande alle österreichischen Mitbürger fremder Nationalitäten ohne Unterschied theilhaftig sind, die tödlichsten Wunden auf unabsehbare Jahre schlägt?

Zweitens. Sind Euer Excellenz geneigt, jeden Act der Feindseligkeit gegen die meinem Schutze vertraute Bevölkerung, Eingeborne wie Fremde, sofort einzustellen?

Drittens. Sind Euer Excellenz geneigt, sich sofort aus der drohenden Stellung, die Ihre unter absolutistischem Bannern agirende Heeresmacht unter den Mauern, man kann sagen, derzeit selbst unter den Kanonen der Hauptstadt einnimmt, in der aller kürzesten Zeitfrist, ohne Rücksicht auf strategische oder politische Gründe, von deren Richtigkeit ich die unermessliche Mehrheit der Volkswehren völlig fruchtlos würde überzeugen wollen — nach dem Süden zu in Ihr Heimathland zurückzuziehen?

Die ungeheure Verantwortlichkeit, die seit der, wahrlich durch keinen demokratischen Ehrgeiz eines Emporkömmlings, sondern durch das Gebot reinsten Bürgerspflicht erfolgten Uebnahme meines schwierigen Amtes, auf meinem alleinigen Haupte ruht, bemüßiget mich, diese meine erste Note an Euer Excellenz fast in dem düsteren Charakter eines Ultimatus abgehen zu lassen.

Ich gewärtige in Balde Euer Excellenz geneigte Antwort.

Da ich sowohl als Mann des Volkes, als Vorstand des Wehrcorps der Stadt Wien in Entscheidungen, ob Kampf, ob Friede sein wird, nur offen verfahren kann, um darnach bloß als Organ der entschiedensten Mehrheit zu handeln — so habe ich die weitere Ehre Euer Excellenz mitzutheilen, daß ich den Inhalt dieses Schreibens der Kenntniß des Publikums nicht entziehe.

R. K. 1617

Neueste Nachrichten.

Gefichtspunkte an. Man erblickt nun in den Handlungen des Hofes eine schwere Verantwortung von dessen Seite, für alle die Dinge, die da noch kommen durften, und ist deshalb nicht sehr erbaut von den vielen Unterhandlungen des Reichstages mit dem Hofe, mit Jellasch und Kuerzberg, weil man von allen dem niemals ein günstiges Resultat erwartet. — Gar zu lange dürfte auch die hiesige Bevölkerung nicht die Geduld haben, zu warten und ruhig zuzusehen, wie die Stadt immer enger eingeschlossen wird. Die Leute haben hier zu große Lust, von diesen, wie deren Haupt Jellasch sich ausdrückt, von Seiner Majestät abgeordneten Befreierern Wiens baldigst nachdrücklich sich selbst zu befreien. —

Am 16. October. Die Garden der Leopoldstadt haben sich gewissermaßen purifizirt, indem sich die Schwarzen gelben sämmtlich entfernten; die große Anzahl der Zurückgebliebenen von dem edelsten Geiste beseelten gibt hinreichenden Beweis, wie leicht das Urtheil schief ausfallen kann über eine ganze Masse, wenn sich unter dieser auch eben nicht sehr viele Böcke! befinden. Die braven Brünnergarden können sich am meisten hiervon thatsächlich überzeugen. — Einige Gassen gegen die Linie zu sind verbarrikadirt.

Heute gelang es einer Abtheilung der hiesigen Garde, sich mehrerer auf der Nordbahn bis zum Spitz, für welchen Zweck ist noch unbekannt, mit vielleicht 20 Zentner Pulver beladenen Wagen zu bemächtigen, und dadurch unser: bedeutende Munition nur noch mehr zu vermehren.

Die Dampfszüge auf der Nordbahn gehen nur bis zum Spitz, wo eigentlich erst die Beförderung beginnt. Die Eisenbahnbrücken in den Auen sind verbarrikadirt. Ueber der Donau ist nirgends Militär zu sehen, ausgenommen gegen Stockerau zu, woselbst sich eine nicht sehr erhebliche Truppe befinden soll.

In Spitz und der Umgebung ist durch die aus Wien entweichenden schwarzen gelben Leute das lügenhafteste Gerücht verbreitet: In Wien werde jeder Ankommende zur Ergreifung der Waffen genöthiget; den Landleuten, welche hierher kommen, werden sämmtliche Lebensmittel ohne dem mindesten Erfasse abgenommen; in Fünshaus u. s. w. seien alle Häuser niedergebrannt; und in der Stadt selbst würden alle Leute von den bewaffneten Arbeitern und anderweitigem Gesindel geplündert und beraubt. Wenn es den vornehmen und reichen Bastarden unserer Stadt gelingen kann, die Leichtgläubigkeit des Landvolkes in einer solchen Nähe von Wien, welche Seite zwar wohl nicht so häufig mit uns verkehrt, zu täuschen, um wie viel mehr sind diese Elenden im Stande, die weiter wohnenden Landleute durch die nicht derträchtigsten Verläumdungen ihre zu führen. Dies scheint uns einen Fingerzeig zu geben, über das feige Ausbleiben der Bauern.

Baden, am 13. October. Seit gestern fahren die Bahnzüge nur bis Mödling, von wo Jellasch's Lager sich herüberzieht. Am 11. kamen aus dem Lager einige Offiziere und etwa 50 Mann, die bis zum nächsten Tage die Auslieferung von 10,000 Loth Brod, 50 Döfeln, 200 Eimer Wein und 40 Malter Haber und Heu forderten, und was auch die Badener mit submissivster Bereitwilligkeit verabsolgt, um sich dadurch wo möglich die geliebte Ruhe zu erkaufen. Die Vorsetzung scheint es so zu schicken, daß das schwarzen gelbe Baden, das sich so innig nach Jellasch gesehnt, von seinen Horden geplündert werde. Die reaktionären Frauen, deren es hier eine große Zahl gibt, haben gleich eine Sammlung für die Leute veranstaltet und mit vollen Händen beigetragen. Aus der Umgebung des Lagers sind an 20 Wagen mit Bauern sammt Weib und Kindern geflüchtet. O Himmel erlöse uns von allem Uebel und vor Allem von Jellasch in Ewigkeit Amen.

Bergebliche Mühe gibt sich die Camarilla, die Partei für Freiheit und Recht der Völker allseits hübsch zu beschäftigen.

So hat der Festungscommandant Berger am 7. d. von 12 bis 1 Uhr die Stadt Arad in Ungarn mit 20 Schüssen aus 6 und 12 Pfündern und Kartätschen beehrt, weil sie das Manifest des Kaisers nicht nach ihrem Geschmack findet, weil sie keine Unruhe zu haben glaubt, die in Gemeinschaft mit k. k. Militär herzustellen sei, weil sie nur von der ungarischen Regierung Befehle annehmen zu wollen erklärt. Uebrigens ist die Arader Nationalgarde sammt der dort stehenden Biharer, Békészer, Szathmärer, Becskauer und St. Annaer Garden entschlossen die Stadt bis auf den letzten Mann zu verteidigen.

Lemesvar, das sich immer durch seine Eleganz und Wohlhabenheit Klein-Wien nannte, theilt auch das Schicksal seiner großen Namensschwester Wien, es ist nämlich auch seit dem 10. Oct. Abends in Belagerungszustand erklärt worden.

An der galizischen Grenze Ungarns sind Kreisämter und Finanzwehr beauftragt, daß die Angestellten dazu angehalten werden, ungarische Bauern, welche nach Galizien in Handels- u. c. — anderen Interessen die Zolllinien überschreiten, dahin zu bearbeiten, daß der Aufstand in Ungarn nur von der ungarischen Fraktionspartei angefaßt wurde, und daß der Ban von Croatien nur die Interessen des legitimen Kaiserhauses verteidigt, und daß die Bauern sich gegen die Edelleute, die Schuld Alles dessen, auflehnen sollen; dasselbe wurde auch den galizischen Bauern anbefohlen, um sich von allen Anwerbungen zu enthalten, welche von ungarischer Seite illegitim gemacht werden, und daß sie sich bereit halten möchten, falls es nothwendig wäre, gegen die Ungarn sich zu waffnen.

Wir haben die sichere Nachricht, daß Kossuth im ungarischen Lager angekommen ist.

Privatnachrichten zufolge soll in Prag, nach dem Abzuge des Windischgrätz ein Aufstand ausgebrochen sein.

Wie die Helden Rieger und Sawliczel, deren tönende bombastische Phrasen-Schleuderei im Reichstage hinter denen man, wenn nicht Verstand und Ehrlichkeit, doch wenigstens Muth des Mannes vermuthen konnte, auch nicht einmal diesem entsproßen waren, beweist ihre lächerliche weibliche Flucht, wie sie nur Gasenherzigkeit oder schlechtestes Gewissen erzeugt. So kamen beide der Poltron, Rieger und Sawliczel der Kalmuk am 8. Octob. Nachm. in Neubistritz in so wilder Eile an, daß beide zusammen — o nobile par fratrum — nur ein Sacktuch mitgenommen hatten. Und solche sehr Schnupfuch bedürftige Volksrepräsentanten lehrten aber noch vom Postwagen heraus, daß in Wien Anarchie herrsche und Kossuth und die Linke alles angezettelt habe, und Wien belagert werden müsse.

Das k. k. Postamt in Reszow hat erklärt, es könne auf die „Constitution“ keine Pränumeration annehmen, da demselben mittelst Ministerial-Erlass verboten worden sei, auf diese Zeitung Pränumeration anzunehmen.

Erklärung.

Mißdeutungen und böswilligen Anschuldigungen zu begegnen, sehe ich mich genöthigt zu erklären, daß alle von mir in der „Allgemeinen Zeitung“ erscheinenden Correspondenzartikel mit der Signatur X bezeichnet sind.

S. J. Szarvasy.

Börsenbericht vom 16. October 1848.

K Metall-Obligat. zu 5%	68 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	108	Esterhazy Lose a 20 fl.	22	Glognitzer Actien	79
„ „ „ 4%	57	„ „ „ 1839	63	Waldstein'sche Lose	—	Pesther	57
Bank - Actien „ 3%	34	Esterhazy Lose a 40 fl.	69	Nordbahn-Actien	100	Gmundner	—
„ „	98	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	61	Dampfschiff	—

Man pränumeriert in
Wien im Jakobshof
Nr. 798 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

Fig. 1 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einsendungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Kohlmarkt Nr. 268, 2
Stock

Verantw. Redacteur: F. Gäßner.

Mit-Redacteurs: Grigner, Huh.

No. 172.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 18. October
1848.

Betrachtungen über die October-Revolution Wiens.

I.

Wien, 17. October. Wien die eitle Babel, in der sonst nur die Klänge der Lust und des Frohsinns ertönt, ist plötzlich zum geharnischten Riesen geworden. Statt Gesang und Musik klirren Schwerter durch die grauen Straßen, die so ernst, wie noch nie, als ob auch sie der Pulsschlag der großen Zeit durchbebt, auf das wilde Treiben der kampfgierigen Massen niederschauen. Das freundliche Gemüth des lebensfrohen Wiener hat die Leidenschaft verdrängt, die rauhe Leidenschaft für die Freiheit, weil man ihm die Liebe zu ihr schöne verkümmert und schier zum Verbrechen gemacht. Wien hat ein tief Gemüth und Sinn für Moral wie keine andere Residenz, und wie ihn namentlich Paris und Berlin entbehren. Die Revolutionen der Neuzeit entstehen nicht mehr wie in vergangenen Jahrhunderten durch die Erhebung ganzer Länder, durch Völkerwanderungen, sondern heut zu Tage sind die Residenzen ihre Geburtsstätte und ihr Tummelplatz. Eben deshalb hat auch Oesterreichs Revolution das Gepräge einer tief moralischen Gemüthsbeziehung. Wenn man bedenkt, wie so ganz fremd dem aus Leichtsinne und Güte gepaarten Wesen des Wiener, das ihn seit Generationen schon bezeichnet, der eiserne Dritt des Bürgerkrieges und die kalte Luft des Blutvergießens sind — und wenn man bedenkt, daß sieben kurze Monate genügt, um den lachenden Faun in einen zürnenden Tiger zu verwandeln, — dann wahrlich muß man zugestehen, daß durch eine ungeheure Summe von bitterem Unrecht und höhnischen Herausforderungen des Volkswillens dieses bis zur blutigen That der Verzeihung gereizt werden mußte. Die rücksichtlichen Schranken des Hofes, gestützt auf eine im Finstern brütende, wie ein Geschwür um sich greifende Partei, versäumten keine Gelegenheit, den sauer erworbenen Rechten des Volkes Hohn zu sprechen und sie zu schänden, — und der Kaiser selbst gab sich willig zum Werkzeuge des dämonischen Heeres, das zur Fahne der Volksfeindschaft geschworen. Mag die Ursache Mangel an Einsicht in die biedere Mannesbrust seines zur Freiheit erwachten Volkes, das selbst auf den Matbarraden des (obschon entflohenen) Kaisers, ob dem Siege nicht vergaß, mag es das unbestimmte Bangen eines schwachen Auges vor der geahnten Resenmacht des unaufhaltsam schreitenden Geistes der Zeiten gewesen sein, — der Erfolg bleibt der gleiche; — das Volk fühlt sich auf das tiefste gekränkt und ist der Täuschung satt. Wien hat den gesegneten Boden nicht verlassen, wohl aber der Kaiser; nicht wir haben ihm, sondern er uns nach der zweiten Flucht und der unter seiner Regide vereinbarten Belagerung seiner Vaterstadt durch Mordbrenner und Räuberhorden die herzlose That je zu sühnen. Darum gingen wir halb unmutig, halb lächelnd an dem neuesten Plakate vorüber, das die Antwort des Kaisers an die Reichstagsdeputation verkündet. Er wollte wohl einlenken, — und, wenn er auch noch so bitter grollt, so hat ihm Wien doch Achtung vor sich abgewungen. Aber er hat den Ton übel getroffen und uns neu gekränkt, wenn er, den gesegneten Boden verlassen, Ruhe und Gesez wieder herzustellen und den Reichstag zu schützen gedenkt, während doch wir den Reichstag heilig geachtet und ihn gegen das Andringen des Croatenhäuptlings und seines Troßes mit Gut und Blut zu vertheidigen gedenken.

Grigner.

Reichstags-Sitzung vom 16. (Fortsetzung.)

Der Ausschuss hat im Einverständnisse mit dem Ministerium für die mobilen Gardes eine provisorische Verordnung verfaßt und legt sie dem Hause zur Genehmigung vor. Sie lautet:

1) Jeder, der sich in die mobile Garde einreihen läßt, schwört die Rechte des Volkes und des constitutionellen Thrones zu wahren und sich den Befehlen des Wiener Obercommandanten zu fügen.

2) Wer ohne Befehl seinen Posten vor dem Feinde verläßt, oder vor dem Feinde den Gehorsam verweigert, wird kriegsrechtlich behandelt.

3) Dieselbe Strafe trifft den, der gewaltsam einbricht, plündert, fremdes Eigenthum und Personen gefährdet.

5) Die Gardes in und außer Dienst sind dem Obercommando unterstehend.

6) Die Commandanten sind für den Vollzug dieser Verordnungen streng verantwortlich, Angenommen.

Borrosch verlangt im Interesse der persönlichen Sicherheit, daß dieses Disciplinargericht oder die Zusammensetzung des Kriegsgerichtes festgestellt werde, und bei schweren Strafen eine Appellation zulässig sei. Es könnte sonst leicht ein Einzelner sich anmaßen, das Kriegsrecht zu üben. Er stellt daher den Antrag, daß dieser Verordnung noch zwei Paragraphen hinzugefügt werden, welche:

a) die Zusammensetzung des Kriegsgerichtes feststellen,

b) bei schweren Strafen eine Appellation zulässig machen.

Nach einiger Debatte wird auf Goldmarks Antrag die ganze Verordnung der Commission zurückgestellt, mit Beilegung des Zusatzantrages von Borrosch, damit dieselbe die beantragten zwei Paragraphen noch hinzusetze und in der nächsten Sitzung vorlege.

Morgensitzung vom 17.

Die gestern mitgetheilte telegraphische Depesche von Olmütz lautet wörtlich:

„Reichstags-Deputirter Fischer an den permanenten Ausschuss des hohen Reichstages.“

Gestern um 6 Uhr 30 Minuten Abends war die Audienz. Seine Majestät gab der Deputation folgende Antwort: „Aus der Mir überbrachten Adresse des Reichstages ersehe Ich mit Vergnügen, daß derselbe das Gesamtwohl aller Völkerschaften des österreichischen Kaiserstaates vor Augen habe, und die Bemühungen des Reichstages, der drohenden Anarchie entgegen zu wirken, erhalten Meine vollkommene Anerkennung. Ich werde Meinerseits alles aufbieten, um die so nöthige Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen und dem constituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Beratungen zu verschaffen.“

Floridsdorf am 16. October 1848, Nachmittags 2 Uhr.“

Es geht aus derselben hervor, daß der Hof den wahren Zustand Wiens entweder noch nicht kennt, oder nicht kennen will. Die Sache ist so einfach, daß man in populärer Ausdrucksweise nur Folgendes sagen würde: die ganze Camarilla mit ihren Helfern und Helfershelfern lege sich nur auf 3 Tage schlafen — und alle unsere jetzt wirthlich scheinenden Zustände werden auf das schönste gelöst werden — selbst — den erblichen Thron, für den oder unter dessen Firma sie schon ein paar hundert Centner Pulver verschossen — und Länder verwüstet und Ströme Blutes vergossen — würde man ihr unangetastet bewahren. Man glaubt nicht, wie unendlich klein der Gedanke ist, der Deutschland und Oesterreich schon seit 6 Monaten nicht zur Ruhe kommen läßt; es ist kein anderer, als folgender: „Es darf das Volk nicht denken, daß es sich selbst genug sei und ohne uns bestehen könne.“

Schussekla erstattet Bericht über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses. Der Ausschuss läßt durch Schussekla den Antrag stellen eine neue Adresse in Bezug auf die gestrige telegraphische Depesche an den Kaiser abgehen

zu lassen. Der Inhalt dieser Adresse soll folgender sein: es hat der Kaiser in seiner Antwort gesagt: er werde alles aufbieten, um die Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt wieder herzustellen und dem Reichstage Gewährung für seine ungestörte Berathungen zu verschaffen. Darauf sei zu erwiedern, daß die Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt einzig und allein durch die Truppen, die sie belagern, gefährdet sei; es bedarf also keiner Wiederherstellung der Ruhe, sondern nur Befehle an die Truppen, uns in Ruhe zu lassen. Der Reichstag selbst aber müsse als erste und wichtigste Gewährung für seine ferneren ungestörten Berathungen bezeichnen die schleunigste Wegziehung der Truppen, die die Hauptstadt bedrohen. Als weiteres Mittel zur Sicherung der Ruhe und Ordnung sei anzuführen, die baldmöglichste Bildung eines volksthümlichen Ministeriums und die Beeidigung der Truppen auf alle Rechte und Errungenschaften, in deren Besitz die Völker Oesterreichs sich befinden. Die Versammlung erklärt sich einverstanden, daß eine Adresse in diesem Sinne an den Kaiser erlassen werde und beauftragt den permanenten Ausschuss eine solche zu verfassen und vorzulegen.

Gleichzeitig wird beschlossen, der noch in Olmütz weilenden Deputation sogleich durch den Telegraphen anzuzeigen, daß sie noch dort zu warten habe, bis die Adresse angelangt, um sie dem Kaiser zu übergeben.

Löhner ist gestern von Olmütz zurückgekehrt; er ist aber krank und hat einen schriftlichen Bericht eingeschickt. Wir erfahren aus demselben nichts Neues. Die Mission Löhner's scheint völlig gescheitert zu sein, die Camarilla will keine Versöhnung mit dem Volke, sondern Krieg. Die Stimmung in Währen bezeichnet Löhner als radikal; die des Militärs als höchst erbittert; die der Bureaucratie wie gewöhnlich; die des Hofes: eine Mischung von Furcht und den reactionärsten Gelüsten.

Er mache übrigens den Vorschlag, daß man den Reichsverweser Johann um eine Vermittlung zwischen Hof und Volk angehen solle.

Schuselka berichtet ferner: Von Krems sei die Anzeige gekommen, daß das Militär dort einen Nationalgarden gefangen genommen und daß das Leben dieses Mannes in der äußersten Gefahr schwebte. Der permanente Ausschuss habe sogleich eine Vorstellung an das dortige Generalcommando gerichtet und dasselbe für jedes Bürgerleben, das der Militärgewalt erliege, verantwortlich gemacht.

Von der Direction der Nordbahn ist die Anfrage gekommen, ob der Reichstag noch auf seinen frühern Beschluß verharre, daß das Militär nicht durch Eisenbahn nach Wien transportirt werden dürfe? Es seien Fälle vorgekommen, wo Militär sich mit Gewalt den Transport erzwang. Der Ausschuss habe sogleich geantwortet, daß der Reichstag von seinem frühern Beschlusse nicht abgehen könne, und daß er jene Militärcommandanten, die den Transport durch Anwendung von Gewalt erzwingen wollen, verantwortlich mache.

Wir müssen gestehen, diese Verantwortlichkeit ist eine sehr schwache Garantie; eine energische Sprache gegen die Direction und ihre Beamten hätte da besser gewirkt. Muß jeder einzelne Beamte für einen solchen Militärtransport mit seinem Kopf einstehen, so werden die Mittel leicht gefunden werden, die Benützung der Eisenbahn durch das Militär unmöglich zu machen. Man braucht von jedem Eisenbahnbeamten nicht vorauszusetzen, daß er ein guter Patriot sei; hat er dabei nichts zu verlieren, so läßt er sich einen Schein ausstellen, daß er gezwungen worden, und hat somit einen Hochverrath begangen, ohne dafür zur Strafe gezogen zu werden.

Die Frankfurter Linke hat eine Deputation an den Reichstag mit einer Adresse abgeschickt, worin die Bewunderung von dem Heldemuth des Wiener Volkes und der Thätigkeit des Reichstags auf das wärmste ausgedrückt wird. Robert Blum und Fröbel sind Mitglieder dieser Deputation.

An der Tagesordnung ist nun die Berathung über den Gesegentwurf wegen Unverletzlichkeit der Abgeordneten und Hintanhaltung gewaltsamer Störungen der Berathungen des Reichstags.

Der Gesegentwurf ist gestern schon durch die Abtheilung gegangen und liegt nun zur Vollberathung vor.

Borrosch ergreift das Wort: Er müsse sich unter den jetzigen Umständen entschieden gegen die Berathung eines solchen Gesegentwurfes erklären.

Es sind nur zwei Fälle denkbar, wo eine gewaltsame Störung der Reichsversammlung eintreten könne, nämlich: Anarchie oder Reaction. Was die Furcht vor Anarchie betreffe, so wäre es eine ewige Schmach inmitten einer so heldenmüthigen und edlen Bevölkerung, wie die von Wien, auch nur einen

Augenblick denken zu können, dieselbe werde sich zu einem Attentate auf den Reichstage hinreißen lassen. Eine Bevölkerung, die schon 10 Tage mit aller Aufopferung und Begeisterung für Recht und Freiheit steht, während allgemeiner Bewaffnung doch auf das glänzendste ihren Sinn für Ordnung und Gesetz bezeugt hat: einer solchen Bevölkerung würde man eine Schmach anthun, wenn man ihr nun ohne alle Veranlassung mit einem solchen Gesetze entgegenreten würde; es hieße Mißtrauen setzen in ihren guten Sinn, wo doch zu einer Vorsorgniß nicht der mindeste Grund vorhanden.

Der zweite denkbare Fall ist die — Reaction. Ist aber einmal die Reaction so weit gediehen, brutale Gewalt anzuwenden — was würde da ein Stück Papier viel nützen können. Der Reichstag ist eine gesetzliche Macht, wer Gesetze achtet, wird auch den Reichstag achten. Der Reichstag hat sich für unauflösbar erklärt. Die Reaction, wenn sie Gesetz und Recht mit Füßen tritt, wird wohl auch die Versammlung zersprengen können; aber der Reichstag vermöge seiner Unauflösbarkeit ist eine moralische Macht — die nicht getödtet werden kann; eine Stunde nach seiner Zersprengung an diesem Ort, wird er sich an einem andern Ort wieder sammeln und weiter wirken.

Die Versammlung beschließt den Gesegentwurf für jetzt fallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

R—st.

Das Heer und die neue Ordnung der Dinge.

IV.

Der Strom der Ereignisse geht unaufhaltsam seinen Weg, und nur der Thorheit und selbstsüchtiger Verblendung kann es einfallen, ihm in den Weg zu treten. Es handelt sich immer darum, den Menscheng Geist überhaupt und die Weise, wie er jedesmal erscheint, zu verstehen. Wer ihn versteht, weiß, wohin seine Richtung geht, wenn er gleich sein Ziel nicht absteht; wer ihn mißverstehet, wird untergehen, indem er ihm widerstrebt. Unsrer Gegner scheinen mir in diesem Falle zu sein, da sie keine Ahnung zeigen von dem und für das, was die Gegenwart geboren hat. Sie wädhnen noch immer in der alten Zeit zu leben, und meinen, weil der frisch entfaltete Schmetterling die Puppenhülle noch nicht ganz von sich gestreift hat, er werde sich wieder hineinbringen lassen. Der Kampf mit der rohen Gewalt steht bevor; aber der Kampf des Geistes mit der Lüge, mit der Hinterlist geht immerfort — es wird deshalb gut sein, auch jetzt auf einen Gegenstand hinzuweisen, der nach wiederhergestellten Frieden zunächst zur Sprache kommen, oder dessen Ordnung im Geiste der neuen Zeit eine der Hauptbedingungen desselben bilden muß, damit es nicht wieder vorkommen könne, daß die bewaffnete Macht gegen die öffentliche Freiheit mißbraucht werde.

Wenn in einer Kaserne Nacht ein Pferd erkrankt oder umsteht, muß der Commandant alsogleich geweckt werden; wenn aber ein Mann krank wird oder stirbt, hat es mit der Meldung Zeit bis zum Frührapport. Ein Pferd kostet nämlich Geld; stirbt aber ein Mann, so braucht man bei der nächsten Blutsteuererhebung nur um Einen Mann mehr auszuheben, und bis dahin um Einen weniger zu beurlauben, so kommt die Sache ohne viele Kosten wieder auf den alten Fuß.

Es ist offenbar, daß ein Zustand, in dem dergleichen Regel, Vorschrift, Gesetz werden konnte, durch und durch faul sein, und, wenn die Stützen, die ihn bisher gehalten, weggenommen werden, der vollständigen Auflösung verfallen muß. Damit aber zum neuen Aufbau nicht wieder die alten faulen, verdorbenen Stoffe genommen werden, wird es gut sein, die Bestandtheile des Heeres zu sondern und nach ihrer Brauchbarkeit für den neuen Aufbau zu würdigen.

Die Presse hat dem österreichischen Soldaten den Vorwurf gemacht, daß er ein Söldling sei. Daran hat sie aber Unrecht gethan; er ist bisher nicht ein Söldling, sondern ein Leibeigener gewesen. Es ist schon gesagt worden, daß mit der Conscription eine neue Art Leibeigenschaft eingeführt worden, zumal bei einer Weise derselben, wie sie bei uns bisher üblich gewesen und noch ist, wobei ihr fast nur die Söhne des Armen verfallen. Der gemeine Soldat ist also bisher fast ganz willentlose Masse gewesen, nicht bloß durch die sogenannte „militärische Subordination“, sondern auch schon durch die Art, wie er zur Fahne fast buchstäblich geschleppt und zum Eide auf dieselbe gezwungen wurde und bis heute noch wird.

Nicht also auf der Masse des Heeres ruht der Vorwurf des Dienstes um Sold, sondern auf einem andern Theile desselben, dem Officierscorp.

herzigkeit und Stolz den Mund zum verschöhnenden Worte schloß. Ueber Euch die Thränen der Wittwen und Waisen, über Euch der Jammer klagender Eltern und Geschwister, über Euch alles Leid und Weh, das die nächsten acht Tage über dies so glücklich sein könnende Land mit seinen guten, edlen und gemüthlichen Menschen verhängen können.

„Es ist sonnenklar eine Volks Sache.“ Die Geschichte und eine ewig waltende Vergeltung werden also richten zwischen Wiens Volk und Oesterreichs Krone. Noch aber ist's Zeit! König.

Linz, am 15. October 1848. Endlich ist die Theilnahmlosigkeit besiegt, welche wie eine Eisdecke die Herzen unserer Linzer Nationalgardisten umkrustet, und ihre Kraft gelähmt zu haben schien. Morgen, d. i. den 16., also wenige Stunden nach Empfang dieses Briefes langten bei 150 wohlbewaffnete Gardisten auf dem Dampfschiffe in Wien an. Die Schmach der langen Zögerung wäre also getilgt, denn man muß billig bedenken, daß dieser Hilfszug trotz des Gegenwindes von Oben zu Stande gekommen ist. Auch der Landsturm wäre in wenigen Tagen zu Tausenden organisiert, wenn der Reichstag einen Abgeordneten mit unbeschränkter Vollmacht hieher sendet, und unsern Präsidenten Baron Strubensky — diese politische Fledermaus verjagen möchte.

Triest, 13. October. Daß die Reactionspartei wirklich unverbesserlich ist, davon haben wir jeden Tag neue Beweise. Hier wurde sowohl die Proclamation des Reichstages an die Völker Oesterreichs, als auch dessen Denkschrift an den Kaiser veröffentlicht, und wer einigen Sinn für Freiheit hat, der konnte nicht umhin, dem energischen und zugleich würdigen Auftreten unserer Vertrauensmänner das wohlverdiente Lob zu spenden. Jedoch — wer könnte es glauben — fehlte es nicht an Leuten, welche dabei saure Gesichter machten, weil ihnen das Ganze nicht besonders zu behagen scheint, und vorzüglich der Ausdruck: souveränes Volk, bei diesen Enthusiasten des Absolutismus manche Bedenken erregt. Jedoch müssen sie sich in die Lage fügen und still sein, da die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung die wahre Freiheit aufzufassen anfängt, und endlich einseht, daß die Wiener unsererseits die größte Anerkennung verdienen, indem wir unsere Errungenschaften, so wie deren Aufrechthaltung gegen alle Mächte der Reaction, nur ihrem unermüdeten Streben und ihrer Aufopferung verdanken. Die Böpse aber, welche man in dieser Geseftadt nur Gamberi (Krebse) nennt, haben nicht einmal den Muth, ihre Sache durch kräftiges Auftreten zu vertheidigen, und seitdem das Lloyd-Journal zum Vergnügen aller Gutgesinnten, jenseits der Alpen sein Zelt aufgeschlagen hat, bestigen sie nicht einmal ein Organ in der Presse, um ihre Ansichten zu vertheidigen, so daß man hoffentlich von ihnen nicht viel zu befürchten hat. Sie beschränken sich nun, dem Nationalitätsgeiste entgegen zu treten, welcher sich bei uns in gleichem Maße, wie der Geist für die Freiheit entwickelt.

Davon hatten wir vorgestern Abends einen kleinen Beweis. In einem Verkaufsladen auf dem Corso waren einige Foulards mit den italienischen Farben, und mit dem Bilde des italienischen Freiheitshelden Ballila (Urheber der Revolution zu Genua 1746) ausgehängt. Einige bezahlte Gassenbuben traten herbei, und brachten es durch Lärmen und Pfeifen dahin, daß die Läden weggenommen werden mußten. Das Einschreiten der Nationalgarde diente nur dazu, dem gekränkten Kaufmann Unrecht, dem Gesindel aber Recht zu geben. Und dieß geschieht im Namen der constitutionellen Freiheit! Uebrigens wurde die Ruhe nicht gestört.

In Betreff der Blockade Venedig's ist ein Erlaß erschienen, welcher wirklich lächerlich klingt. Für fremde Schiffe ist der Verkehr ungehindert; für österreichische, aber nur insofern sie weder Mund- noch Kriegsvorrath am Bord haben. Somit wird die sogenannte Blockade nicht zum Nachtheil der Stadt Venedig gereichen, welche durch die fremden reichlich versehen wird, sondern nur den Handel der getreuen Untertanen beeinträchtigen. O der salomonischen Weisheit unserer Regierung!

Briefe aus Udine melden, daß das Dorf Soppo sich nach einer heftigen Beschießung den österreichischen Truppen ergeben habe, die Bergfestung aber sich noch immer tapfer halte.

Der Reichstags-Deputirte Levi Neumann aus Wien befindet sich hier.

Frankfurt, den 12. October. Seit zwei Tagen zeigt sich hier eine Aufregung, ein Fragen und Drängen, eine Erschütterung und ein Durcheinanderrennen, daß man glauben sollte, der Grund könnte nur eine bevorstehende Revolution sein, während es nichts anderes ist, als die Folge der neuen Wiener Revolution, deren glorreicher Ausgang an allen Straßenecken, in allen Gasthäusern laut, mit Bewunderung, mit Jubel, mit unbeschreiblicher Begeisterung gelesen und besprochen wird. Das gottvolle Wien! Deutschlands Paris! Die gemüthliche Heldenstadt! klingt es von allen Lippen. Jetzt oder nie wird Deutschland gerettet! tönt es überall nach; ganz Deutschland muß für seine neue glorreiche Hauptstadt mit Gut und Leben einstehen! schließt jeder Ruf der unbeschreiblichen Begeisterung. Die freudige Erschütterung kennt keine Grenzen. Ein Gedanke wird hier allgemein: der Vortheil, der jetzt im Großen durch Wien errungen ist, dürfe um keinen Preis mehr aufgegeben werden. Jeder Versuch der Reaction von Seite der Centralgewalt gegen Wien würde der wahre Feuerfunke in ein Pulverfaß sein, das mit Einem Male das ganze elende Gebäude Deutschlands von oben bis unten in die Lüste sprengt. Ich schreibe dieses in der Paulskirche. Niemand horcht mehr auf die Redner; alles gruppirt sich in und zwischen den Bänken; Wien und wieder Wien ist der bewunderte Gegenstand. Eben hat Berger von Wien begeisterte Worte von der Tribune gesprochen. Die Anerkennung der Wiener Revolution müsse von der Nationalversammlung ausgesprochen werden, wie die jeder Revolution, die siegreich ist; wollten die Rechte und das Centrum nicht — die Linke werde dann als Partei es thun, und die Nationalversammlung möge zusehen, ob das besser sei. Eisenmann interpellirt, ob es von Seite des Ministeriums gebilligt werde, daß man in Oesterreich mit deutschen Truppen Krieg gegen Ungarn führe oder führen wolle? Schmerling erklärt, seit gestern seien in Gemeinschaft mit dem Reichsverweser die nöthigen Maßregeln besprochen und genehmigt worden; in wenigen Tagen werde seine bestimmte aufklärende Antwort erfolgen. — Hier eine Mittheilung, welche aus zuverlässiger Quelle stammt. Sollte das Reichsministerium bairische Truppen nach Wien befehligen, so ist es Zeit, es der österreichischen Bevölkerung bekannt zu machen, daß von München aus nach Paris das Anerbieten gelangt ist, Baiern würde nichts gegen die Gewinnung der Rheingrenze durch die Franzosen einwenden, unter der Bedingung, daß Frankreich ihm bei der unausbleiblichen Zertrümmerung der österreichischen Monarchie zur Erwerbung von Tyrol beihilflich sei. — Ich komme zu den Beschlüssen der heutigen Sitzung.

Die Familien-Fideikommiss sind aufzuheben; die Art und Bedingungen der Aufhebung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.

Die Bestimmungen über die Familien-Fideikommiss der regierenden fürstl. Häuser bleiben den Landesgesetzgebungen vorbehalten.

Gleiche Bestimmungen, wie für die Familien-Fideikommiss, gelten für die Stammgüter.

Aller Lebensverband ist aufgehoben. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.

Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus; es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen.

Die richterliche Gewalt wird selbstständig von den Gerichten ausgeübt. Cabinets- oder Ministerjustiz ist unstatthaft.

Es soll keinen privilegierten Gerichtsstand der Personen oder Güter geben.

Die Militärgerichtsbarkeit ist auf die Aburtheilung militärischer Verbrechen und Vergehen, sowie der Militärdisciplinargerichte beschränkt, vorbehalten der Bestimmungen für den Kriegsstand.

Kein Richter darf außer durch Urtheil und Recht von seinem Amte entfernt oder suspendirt, oder an Rang und Gehalt bestraft werden.

Kein Richter darf wider seinen Willen, außer durch richterlichen Spruch in den durch das Gesetz bestimmten Fällen versetzt oder in Ruhestand gesetzt werden.

Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein.

In Strafsachen gilt der Anklageprozeß.

Schwurgerichte sollen jedenfalls in schwereren Strafsachen und bei allen politischen Vergehen urtheilen.

Die bürgerliche Rechtspflege soll in Sachen besondrer Berufserfahrung durch Sachkundige, von den Berufsgenossen frei gewählte Richter, geübt oder mitgeübt werden.

Rechtspflege und Verwaltung sollen getrennt sein.

Der Polizei steht nirgend Strafgewalt zu.

Im deutschen Kriegsheer gilt nur ein und dasselbe Kriegsgefes, auf Schwurgericht und öffentliches Verfahren gegründet.

Die Verwaltungsrechtspflege hört auf; über alle Rechtsverletzungen entscheiden die Gerichte.

Rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte und öffentliche authentische Urkunden sind in allen deutschen Landen, gleich den Erkenntnissen der Gerichte dieses Landes wirksam und vollziehbar.

Bereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Auch Wien soll geschmerlingt werden. Nicht etwa von Zellaßich oder Windischgrätz versprochener Maßen, sondern in ganz echter Weise vom wahrhaften Schmerling soll es geschmerlingt werden.

Hrn. v. Schmerling war es vorbehalten, von dem unsterblichen Humor der Wiener umgebracht zu werden. Hr. Schmerling ist in Wien ausgelacht worden — das macht ihn moralisch todt!

Hr. Schmerling hat in der Nationalversammlung erklärt, er habe schon Maßregeln beschlossen — welcher Art diese Maßregeln sind, könne er aber noch nicht sagen.

Hr. Schmerling wird es wohl weislich bedenken — wenn er näher über die Zustände Wiens unterrichtet ist. Sodann ist die Begeisterung für Wien in ganz Deutschland eine solche, daß die ohnedies schon verhaßte Rechtspolizeigewalt — verloren wäre in dem Augenblicke, wo sie ihre Schmerlingsgelüste auch über Wien erstrecken würde.

Grag. (Grgr.-Stg.) In der 2. Sitzung des provisorischen Comité's zur Wahrung der Volksrechte wurde der Antrag: officiële Berichte in der Zeitung zu geben, angenommen; 4 Mitglieder beauftragt, eine Redaction zu bilden; diese bringt nun folgenden ersten Bericht aus den Sitzungen des Comité's:

Für den Verhinderungsfall des Präsidenten wird Dr. Rechbauer mit einer absoluten Majorität von 12 Stimmen zum Präsidenten-Stellvertreter gewählt.

Engerth stellt den Antrag, eine Proclamation an das Land zu erlassen, daß, da das Aufgebot des Landsturmes bereits eingeleitet wurde, in dieser Hinsicht Verfügungen über Anfrage beim Reichstage und Gutheißung desselben getroffen werden sollten; würde der Reichstag den Landsturm ablehnen, so sollten darin die Gründe aus einandergesetzt werden, warum das Aufgebot geschehe und es davon wieder sein Abkommen habe; immer müsse der betreffenden jeweiligen Proclamation eine Mittheilung über die gegenwärtige Lage Wiens, in so ferne selbe bekannt ist, beigegeben werden. Wird angenommen.

Da der Reichstag nur einen Zuzug von Garden aus der Steiermark wünschte, so wurde mittelst Telegraphen über eine Anfrage des Magistrates Kinnberg an denselben und zugleich auch an die Kreisämter von Bruck und Marburg der Befehl erteilt. Bis auf weitere Weisung ist keine Mobilmachung des Landsturmes zu veranlassen.

Während der Debatte ward dem Präsidenten die Hofpost übermacht und vom Inhalte derselben der von dem Ministerium des Innern eingelangte Erlaß alsogleich bekannt zu geben beschlossen. Es ist bereits geschehen. Ferner eine telegraphische Depesche von W. Neustadt, 9 Uhr 30 Minuten, des Inhalts. In Wien muß Niemand mehr beim Telegr. sein — der Bahnhof geräumt.

Nun wurden noch folgende Anträge gestellt und angenommen: 1. Ebeskutti: Es bilde sich sogleich ein Ausschuß, der behufs der Organisirung des Landsturmes das Nöthige vorarbeite; durch Acclamation wird er gebildet aus dem Antragsteller Ebeskutti, dann aus Kalschberg, Nord; Sachverständige sollen von ihm beigezogen werden; 2. Engerth: der Reichstag wolle ausdrücklich eine Unterstützung von Garden, jene von Arbeitern dürfte im gegenwärtigen Momente nicht nothwendig, vielleicht weniger wünschenswerth sein; daher wolle er den Zuzug von Garden unterstützt, den der Arbeiter eingestellt, letztere aber hingehalten wissen in der jetzt an den Tag gelegten Gesinnung, um sie im Augenblicke dre

Roß und Gefahr zu haben. Der 2. Punkt seines Antrages geht an's Organisirungs-Comité.

Das Anerbieten der Herren Garden Schwamberg und Schreiner, sich nach Wien verfügen zu wollen, um den gegenwärtigen Stand der Dinge ausführlich zu erfahren und schnellmöglichst zu berichten, ist dankbar entgegengenommen und beschlossen worden: es solle unter Zutritt Kalschberg's eine legitimirte Deputation am 12. mit dem Abend-Train abgehen.

Im Laufe des Tages war an Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Spannochi vom Herrn Feldzeugmeister folgende Zuschrift ergangen:

Radkersburg, 12. Oct. 1848.

Euer Excellenz!

Eben erfahre ich zu meinem größten Besremden, daß in Steiermark ein Landsturm gegen Croatien organisirt werden soll. Wollen Euer Excellenz sich sogleich zu dem Herrn Landes-Souverneur verfügen und ihm bemerkbar machen, daß eine Colonne von 15,000 Croaten, die eben jetzt im Marsche von der Armee des Herrn Banus nach Warasdin durch Ungarn begriffen ist und die ich eben von der Grenze abzuhalten suche, unfehlbar, wenn die geringste Feindseligkeit von steirischer Seite gegen die Croaten wie immer verübt würde, diese verheerend in das Land einfallen werden und daß ich durchaus nicht die Mittel besitze, eine so bedeutende Macht aufzuhalten.

Rugent.

In der Sitzung am 12., Nachts um 11 Uhr wurde mit 20 gegen 1 Stimme beschlossen, den Landsturm für die Steiermark einstweilen speciell zu Besetzung des Semmerings aufzubieten. Die Organisation desselben wird dem Kreisamte in Bruck übertragen mit Zuziehung des Comité-Mitgliedes Fleck, über Anzeige Reichenbergs, Privatiers aus Kinnberg, die Abends 8 Uhr geschehen war, daß der Landsturm in Kinnberg sich nicht mehr aufhalten ließe.

Sitzung vom 13., Morgens 11 Uhr. Die stehende Frage der Tagesordnung, der Landsturm, wird wieder aufgenommen. Zutmanns durch Rechbauers Amendement modificirter Antrag: es soll an der Nordostgränze Steiermarks gegen Oesterreich und Ungarn bis Hartberg der Landsturm in der Art organisirt werden, daß die einzelnen Gemeinden aufgefordert werden, sich zu bewaffnen und unter geregelte Leitung zu stellen — zugleich sollen Vorposten an der Grenze aufgestellt werden mit dem Auftrage, bei herannahender Gefahr Alarmzeichen zu geben, damit die bewaffneten Bewohner an die Grenze zur Bertheidigung des Landes eilen — wird einstimmig angenommen; die Ausführung solle auf gleiche Weise, wie im Mürztale, eingeleitet werden; zum Commissär wird Kaltenegger bestimmt.

Am Schlusse der Sitzung wird Steiner's Antrag:

1. Beim Ministerium anzufragen, welche Deputirte Steiermarks ohne Urlaub abwesend sind.
2. Die abwesenden Deputirten mögen erklären, ob sie zurückkehren wollen oder ihr Mandat in die Hände der Wähler zurücklegen. — Einstimmig angenommen.

Seit gestern Abends sind folgende teleg. Depeschen eingelaufen, 2 Uhr 40 Minuten von W. Neustadt an Sloggnitz: die Bahn ist bei Heggendorf und Aggersdorf bereits aufgerissen, das Militär steht bei Baden.

5 Uhr Neustadt nach Grag: auf die Frage, wer zerstörte die Bahn? Antwort: das Militär.

Am 14. 7 Uhr 30 Minuten Morgens. Mürzzuschlag nach Grag: Mit gemischtem Lastenzuge kommen die Marburger Garden wieder zurück.

Die Telegraphenlinie spielt seit heute Früh nur von Sloggnitz an.

Von der Redaction des prov. Comité's:
Steiner, Schriftführer.

Berlin (B. Z. S.) Am 10. erhielt das in Brandenburg garnisonirende 20. Infanterieregiment, das erst kürzlich aus Schleswig-Holstein dorthin wieder zurückgekehrt war, die Ordre zum Ausmarsch, und zwar wurden Küstrin, Frankfurt a. d. O. und Suben als die neuen Garnisonen bezeichnet. Die Soldaten zeigten sich wenig geneigt, den ihnen liebgewordenen Ort zu verlassen, ebenso war es der allgemeine Wunsch der Bürgerschaft, gerade jenes Militär, namentlich

Man mißverstehe mich nicht, denn die Anklage, so schroff hingestellt, als die Worte lauten, wäre allzu hart, so schreiend auch dasjenige ist, was wir gerade von diesem Theile des Heeres zu leiden haben. Aus so viel bösen Stoffen die Verschwörung bestand, deren Neg wir am 6. October wenigstens so weit zerrissen, daß sie uns doch nicht mehr wehrlos und lebendig fangen können — eine Hauptsache dabei ist die Militärverschwörung, die den dynastischen Gelüsten, der Camarilla, der Bureaokratie und all jenen Gespenstern der alten Zeit wieder ins Leben helfen sollte. Ich weiß, daß es viele ehrenhafte Männer im Heere gibt, die nicht daran denken, sich zu vermiethen, denen die geringste Zumuthung von dergleichen eine Beleidigung wäre, die fest glauben, als Soldaten nicht ein Handwerk als Erwerb zu treiben, sondern eine Pflicht zu thun; aber auch diese ehrenhaften Männer entgehen nur höchst selten dem sittlichen Krebsübel aller stehenden Heere, dem Ringen und Trachten nach Beförderung, das vielleicht absichtlich gestachelt wird durch die schlechte Stellung der untern Officiersgrade. Eine solche Stellung muß reine und strenge Menschen trüben, unreine und leichtsinnige, ohne Scham und Scheu auf diejenige Bahn werfen, wo am meisten zu erwarten ist.

Wenn wir die Bestandtheile des Offiziercorps einer Sonderung und Beurtheilung unterziehen, so finden wir, daß aus der Masse der Conscriptirten, das Geschützwesen ausgenommen, zumal in Friedenszeiten, so wenige bis zum Officier vorrücken, daß sie gegen das Ganze beinahe verschwinden. Ein größerer Theil besteht aus Kadetten, die freiwillig eintreten. Schreiber dieses hat aber in seiner Lebenserfahrung bemerkt und es liegt auch am Tage, daß diese Klasse nicht wol einen gediegenen Kern abgeben kann, da es etwas Anderes ist, freiwillig für eine Sache einzutreten, und etwas Anderes ist, den Krieg als Handwerk zu treiben und die Gewissensfrage, ob er gerecht oder ungerecht, denen, für welche er geführt wird, zu überlassen.

Ein großer Theil der Officiere geht aus den Söhnen der Officiere hervor, welche in die militärischen Erziehungsanstalten gegangen sind. Ueber diese Anstalten ist bereits gesprochen worden; sie sind und bleiben verwerflich, weil sie dem bürgerlichen, friedlichen Leben entfremden und die Entstehung und Ausbildung einer ganz neuen militär. Kaste begünstigen, wie auch bereits gesagt worden. Man sagt zwar, daß solche Anstalten den militärischen, kriegerischen Geist fördern; aber der militärische, soldatische Geist ist heutzutage ein Anachronismus und wir haben ja endlich mit eigenen Augen gesehen, daß sich Männer und Jünglinge auch ohne soldatischen Geist trotz altversuchten Soldaten geschlagen. Wir brauchen also diesen Stoff zur Ergänzung unserer Landeswehr nicht länger, damit ist aber nicht gemeint, daß wir unwissende Officiere bekommen sollen, aber ferne gehalten werden muß alles, was den Kastengeist fördern kann. Mit allgemeiner Volksbewaffnung muß die Kriegskunst ein Lehrgegenstand der höheren Lehranstalten werden, so wie Leibes- und Waffenübungen an den untern Schulen selbst im kleinsten Dorfe nicht fehlen dürfen.

Zwei Bestandtheile des Offiziercorps unseres Heeres fehlen noch und gerade diejenigen, welche den tiefsten Schaden desselben bilden, — die hohe Aristokratie und die Fremden. Daß die Aristokratie mit ihren Annahmen und Privilegien heutzutage noch mehr als der soldatische Geist ein Anachronismus ist, kann nur ein Blödsinniger nicht sehen; haben die Privilegien sonst überall aufgehört, müssen sie auch im Heere aufhören, wo sie uns von jeher so verderblich geworden. Es darf durchaus keinerlei Begünstigung geben, also auch im Heere nicht. Der Aberglaube, daß der Krieg eine adelige Beschäftigung, muß endlich einmal in sein Nichts zerrinnen vor dem Lichte der neuen Zeit; sobald einmal klar geworden, daß Heere nicht mehr bestehen dürfen, um die Regungen der Freiheit durch rohe Gewalt niederzuhalten, ist die Begünstigung des Adels, wenn noch einer besteht, geradezu Unsinn geworden.

Die Fremden sind auch der Zahl nach ein sehr bedeutender Bestandtheil des Offiziercorps unseres stehenden Heeres. Es geht aber gegen alle Grundsätze, daß ein Fremder zur Landesverteidigung zugelassen werde. Ich weiß, daß man mir das Beispiel sogar von Republikern entgegengehalten wird. Aber ist gleich die Republik, ihrem Wesen nach, das Musterbild aller Staatsverfassungen, das jedoch auch Mustermenschen fordert, so sind die Republikern, die man mir aufzählen kann als solche, die Fremde in ihren Kriegsdienst eingelassen, nichts weniger als Muster von Republikern oder waren, als sie anfangen es zu thun, bereits nur mehr Ruinen oder Schatten ihrer früheren Größe, weil ihre Männer den mannhaftesten Sinn eingebüßt.

Wer fremde Kriegsdienste sucht, ohne daß sich's um einen Gedanken handelt, für den er einsteht, dem lassen sich Grundsätze wohl nicht nachrühmen — was ist aber von Menschen ohne Grundsätze zu erwarten? — Ohne Anhalt im Lande, ohne Herz zum Volke, das ihm fremd ist, ist er mit Leib und Seele dem verkauft, der ihn bezahlt. Es ist ein hartes Wort, das ich hier ausspreche, aber es ist wahr. Die fremden Officiere sind einer der größten Krebschäden unseres Heeres, der bis zum letzten ausgeschnitten werden muß, wenn irgend eine unserer Errungenschaften eine Wahrheit werden soll. Fremde im Heere und im Amte findet man nur in verborbenen Staaten, sie mögen nun Republiken oder Monarchien sein. Damit ist nicht gesagt, daß man sich gegen Fremde wie gegen Pestfranke absperrern soll; aber man muß eher Bürger geworden sein, ehe man in die Landesverteidigung eintreten oder ein Amt erlangen kann und dem Verdienste darf das Bürgerbuch offen stehen, und nur die öffentliche Stimme hat hier ein Urtheil. Obendrein sind die fremden Officiere fast ohne Ausnahme aus dem höheren Adel; sie vereinigen also zwei Fehler, von denen Einer allein genug ist, um sie mit vollem Rechte ausschließen zu können.

Es ist also die Aufgabe des Reichstages, die bösen Stoffe im Heere durch entschiedene Schritte vorerst unschädlich zu machen, ohne daß erworbenen Rechten ein Eintrag geschehe. Das wollen wir nicht; wir wollen aber auch nicht, daß man uns unwürdig behandle. Von den bösesten, dem Volke am meisten feindlichen Stoffen muß das Heer auf der Stelle gereinigt werden; wir würden lieber einsteilen mehr zahlen, als noch einmal in die Lage kommen, von den aus unserer Mitte genommenen, aus unserem Sackel bezahlten „Landesverteidigern“ mit Kartätschen begrüßt zu werden. Die Volkswehr muß aufrichtig und ehlich gebildet werden. Als Grundsatz muß gelten, daß der Officier aus dem Heere hervorgehe, nicht aus einem Stande, nicht aus einer Schule. Er sei ein erprobter Mann, den das Vertrauen derer bezeichnet, die sich seiner Führung anvertrauen sollen. Daraus geht hervor, welche Eigenschaften ein Officier haben muß in einem Heere, das nicht aus Leibeigenen besteht, sondern aus freien Bürgern, die nicht eines Dynasten, sondern ihre eigene Sache vertechen.

Der Reichstag wird, wir hegen das Vertrauen, seine Aufgabe nicht verkennen. Silt es siegen oder sterben, so muß doch der Sieg etwas bringen, jedenfalls wenigstens die Bürgerschaft, daß nicht um dasselbe Gut noch einmal gekämpft werden muß, weil man sich von Versprechungen betrügen lassen.

Winterberg.

Der 18. October.

Heute sind es gerade 35 Jahre seit dem Tage, an welchem die dreitägige Schlacht bei Leipzig die deutsche Nation zum entscheidenden Siege über die weltberühmte Tyrannei eines fremden Gewalthabers geführt hat. Jene Schlacht bei Leipzig ward eine Völkerschlacht genannt, und verdiente so genannt zu werden, und verdankt ihr Resultat diesem verdienten Namen. Viele Jahre hindurch sind die deutschen Armeen, diese bezahlten Kräfte, dem fremden Eroberer gemischt, und mit jedem Schritte, den die Söldlinge deutscher Fürsten zurückwichen, mit jeder Niederlage, welche sie erlitten, war der deutschen Nation neue Schmach aufgelegt von dem fremden Despoten. Endlich, als die deutsche Sache beinahe völlig verloren war; da wandten sich die deutschen Fürsten an ihre Völker, schmeichelnd mit Zusicherungen und Zugeständnissen für die Zukunft. Die deutschen Völker haben sich nicht viel um Garantien umgesehen für diese Zugeständnisse, haben vergessen, daß es gekrönte Häupter sind, welche diese Zusicherungen gemacht, die deutschen Völker in ihrem Biederfinn und in ihrem natürlichen Adel haben nicht viel erwogen, ob sie Vertrauen schenken sollen oder nicht, die deutschen Völker haben sich in Masse erhoben, und die dreitägige Schlacht wurde eine Völkerschlacht, und deshalb führte sie Deutschland zum Siege über die Fremden. Was die deutschen Armeen nicht vermocht, nicht vermögen konnten, weil sie nur für den täglichen Sold kämpften, das vermochten die deutschen Völker, weil sie für das deutsche Volk, weil sie für dessen Freiheit, für dessen Ruhm und Ehre kämpften. Und wer stand in dieser Völkerschlacht voran in den Reihen der siegreichen Kämpfer? Fragt die vielen deutschen Universitäten, und sie werden's euch sagen. Sie standen da wie Mütter, die alle ihre Söhne auf den Kampfplatz geschickt, gefaßt darauf, keinen von ihnen wieder zu sehen, oder sie, mit den Lorbeerzweigen des Sieges geschmückt, in ihre liebende Armee wieder aufzunehmen. Fragt die deutschen Universitäten, und sie werden euch erzäh-

ten, daß ihre Hörsäle und Hallen leer standen, weil die deutsche Jugend, die hochherzige Studentenschaft Deutschlands, ihrer Schutzgöttin Minerva die Cule weggenommen, und ihr nur den Helm und die Lanze gelassen haben, und ihr so nach einer neuen Richtung folgten, nach jener Richtung hin, woher der Kanonendonner an sie den Ruf ergehen ließ. Die deutschen Studenten standen in der Völkerschlacht bei Leipzig in den vordersten Reihen. Deutsche Studenten an der Spitze deutscher Völker, das war die Bedingung und die Nothwendigkeit des Sieges vom 18. October 1813. Die Schlacht ward geschlagen, der Sieg errungen, die fremden Schaaren zerstreut und heimgejagt, die Fremdherrschaft gebrochen, und der fremde Despot niedergeworfen. Und die deutschen Fürsten freueten sich des Sieges, und jubelten in ihren Palästen, und berauschten sich in triumphirenden Gedanken, und — vergaßen ihr Fürstenvort, vergaßen das deutsche Volk. Das deutsche Volk, abermals mit der Studentenschaft an der Spitze klopfte an die Thüren seiner Fürsten, mahnte sie an ihr Versprechen, klopfte und mahnte wiederholt, und verlangte seinen Antheil an der Siegesbeute, es verlangte ein bißchen Freiheit, und die deutschen Fürsten ließen die Kerker öffnen, ließen Ketten schmieden und Galgen errichten, und bezahlten damit ihre Gläubiger, das Volk. Die Studentenschaft aber, die dort und hier an der Spitze gestanden, ward mit einer besondern Belohnung bedacht — mit den Karlsbader Beschlüssen. Wißt ihr, was die Karlsbader Beschlüsse sind? Sie bilden ein ganzes Buch, reich an Paragraphen, und jeder einzelne Paragraph bildet einen eigenen Gedanken und eigenen Plan, wie der deutsche Geist müsse in Zukunft erdrückt, wie die deutsche kräftigste Jugend müsse gebändigt, wie die Wissenschaft zur Dienstmagd der Despotie, und wie die deutschen Hochschulen zu Filialen der deutschen Polizei-Directionen sollen umgewandelt werden. So hat sich das deutsche Volk, abgewiesen so oft es forderte, eingekerkert, in Ketten geschlagen und zum Galgen geschleppt, so oft seine Forderungen stürmisch wurden, so hat sich die Studentenschaft, der deutsche Geist und die deutsche Wissenschaft einberückend unter der drückenden Last der Tyrannei bis auf die neueste Zeit fortgeschleppt. Endlich fühlte sich das deutsche Volk in seiner ganzen Kraft, und Wien mit seiner Studentenschaft hat sich an die Spitze der deutschen Sache gestellt, Wien mit seiner Studentenschaft steht in der ersten Reihe im jüngsten und, wie wir hoffen, im letzten Kampfe für die deutsche Freiheit. Diesmal sind es nicht fremde Despoten, welchen Trog geboten werden soll, welche zu besiegen sind, nein, es sind unsere eigenen Fürsten, die kein Mittel für zu schlecht halten, um es gegen ihre eigenen Brodherren, gegen ihre eigenen Völker zu gebrauchen. Der gedungene und unter slavischen Druck gehaltene Soldat fängt auch an, die Augen zu öffnen, auch er sieht das Licht, das allen Völkern leuchtet, auch er hat den neuen Kometen, die Freiheit, gesehen und die Fürsten haben in ihm das zuverlässige Werkzeug ihrer volksverrätherischen Zwecke eingebüßt, und in ihrer Verzweiflung — was thun sie? Dort unten in Italien bedient sich ein gekröntes Haupt der Banditenschaar, um sein Volk abzuschlachten, hier entblödet man sich nicht, serbische Räuberhorden in Sold zu nehmen gegen das große, edle, freheitsluftige Wien. Bürger von Wien! Wenn ihr wirklich freheitslustig seid, so muß Euch heiße Scham und Zornestöße in's Gesicht schießen, ihr müßt die unendliche Beleidigung, und wäre es auch weiter gar nichts rächen, ihr müßt hinaus Mann für Mann, ihr müßt Alles vergessen nur nicht die Ehre, den Ruhm und die Freiheit, ihr müßt hinaus mit eurer colossalen Kraft, und müßt die Räuberhorden nicht zerstreuen — nein, bis auf den letzten Mann müßt ihr sie vernichten. Fragt nicht viel, ob ihr siegen werdet, ihr müßt siegen, ihr müßt vorwärts, weil ihr nicht rückwärts könnt und dürft. Ihr habt eure Schiffe hinter Euch verbrannt, ihr könnt nicht mehr zurück in die alte Welt, wenn ihr nicht zum Spott Europas, zum Fluche Deutschlands, zum Fluche eurer eigenen Kinder, wenn ihr nicht selber zu Sklaven werden wollt. Noch einmal, Bürger von Wien! vergeßt Alles, was zwischen euch selber vorgefallen, Alles vergeßet, nur den Feind nicht und den Sieg über ihn, der um so gewisser ist, als euren mächtigen Schaaren zur Seite das Recht steht, der Ruhm, die Ehre, die Freiheit und — das Volk der Magyaren. Haltet euch auf der Defensiven gegen den Feind, bis ihm die magyarischn Streiter in die Flanken fallen, und dann voraus die academische Legion, stürzt euch auf ihn, und er ist erdrückt.

Joseph Prokla.

„Sie ist sonnenklar eine Volkssache“

Dies sind die kräftigen wahren bezeichnenden Worte, die unser Ober-Commandant **Messenhauser** als seine Erkenntniß der dormaligen Erhebung Wiens aussprach, und 700 Millionen freie Menschen unseres Erbbaues, — denn 200 Millionen wollen wir als Russen, Fürsten, Fürstentnechte, Goffstranzen, Memmen und Cretin's abschlagen — werden es im donnernden Chorus nachsprechen. „Sie ist sonnenklar eine Volkssache“ und wird und muß in ihrer heiligen Wahrheit und Rechtllichkeit eine **Völkersache** werden. Eine **Völkersache!** wißt ihr verblendete Satteliten der Krone, was das heißt eine Völkersache? fragt euren alten **Wessenberg**, der kann euch sagen, wie Völker schlagen und siegen. Sendet hinaus auf das Leipziger Schlachtfeld, wo jetzt die Gebeine, der dort auch in ihrem ehrlichen Glauben für Freiheit und Recht des Volkes zu kämpfen Gefallenen, in ihren versunkenen Gräbern wild aneinander rasseln, und fragt den zerstörenden Herbstwind, wie es um **Throne ohne Völkerverliebe** steht! Fragt unsern alten ehrwürdigen **Dom**, den Türken- und Franzosen-Kugeln umpfiffen, ob geschlichtete Quadersteine oder Volkswille die unüberwindlichste Burg seien! Fragt Euren **Windischgrätz**, **Nadezki**, und den **Kosacken-Vorläufer Zellachich**, ob sie mit den Völkern fertig zu sein glauben, und fertig zu werden hoffen, die es einmal ausgesprochen: „wir wollen unser gutes freies ganzes Recht! wir wollen nicht eure Gnaden, eure Guld, eure Concessionen! wir wollen unser Recht! hört ihr's, unser Recht, unser heiliges Gottesrecht!“

Und **Wessenberg**, und eure Generale werden euch Antworten geben, kalt, herzlos, leer, zweideutig, stillschweigend, wie Manifeste aus **Innsbruck** und **Olmütz**, die der Zeit die Lösung ihrer Räthsel überlassen; und nur die Leipziger Gräber und **St. Stephans-Giebel** werden euch, blutig roth erglühend, ihre Antwort in das sklavenflüchtige Herz bligen.

Fragt aber die Geschichte, die Lehre der Geschichte, nicht das Recht der Geschichte, und ihr werdet Blatt für Blatt finden, daß untergegangen sind, Kaiser, Könige, Fürsten, Throne, Günstlinge, Religionen, Altäre, Gewalt, Herrlichkeit, Reichthümer, Länder, Städte, Meere, kurz **Alles**, bis auf eines, das heilige Recht! das Recht der Witwe wie der Waise, das Recht des Gebrückten und Gedrückten, das Recht des Einzelnen wie der Völker! Jedes Recht wird und muß bestehen, jede Willkühr aber, und führe sie noch so viel Gnade und Guld in ihrem Gefolge — muß untergehen und verschwinden.

Darum Krone! Darum Volk! Noch ist es Zeit, noch steht das Volk und die Reifigen der Krone sich nicht Angesicht gegen Angesicht, um mit den bleiernen Würfeln das Spiel um den so verschiedenen Einsatz — Recht und Gewalt, Wahrheit und Lüge zu spielen. Noch ist es Zeit, noch haben die ersten Kreuzenden Schwertler sich nicht gescharter, noch schmeiterte das erste Angriffszeichen nicht sein „**Jacta alea esto**“ über die hängende Erde hinweg!

Noch ist es Zeit! Noch dämpft der blutgetränkte Boden, noch stöhnt die Seufzer geschwängerte Luft, noch rauscht der leichenschwemmende Strom, noch donnert die entschliche, ungeheure gebärende Volkswuth nicht das entscheidende und abschließende „**Zu Spät!**“ hin über das erwartende Europa! Krone! die Vergangenheit liegt hinter Dir, Du stehst an den geheimnißvollen Pforten der Zukunft! Freiwillig muß der gigantische Pfortner — das Volk — Dir sie öffnen, sollst Du dort **Liebe** und **Frieden** finden.

Wien, die gottgeweihte Cathedrale des Völkerrechts, der riesige Dom deutscher Freiheit, der für das blutende Italien, für das rauchende Prag, für das verheerte Ungarn, das geschlachtete Polen seine mahnende Stimme erhob, hat abgeschlossen mit dem sardanapalischen Leben theilnahmlosen Stumpfsinns; Wien will Recht, Freiheit, Wahrheit für sich, für alle früher mit ihm verbundenen gewesenen Völker, für die Krone! Wien will Ruhe — aber die Ruhe des Rechtes! Es wird diese Ruhe, dieses Recht, diese Freiheit, diese Wahrheit, diese Einigkeit mit seinen früheren Bundes-Völkern, geht es nicht anders, zu erkaufen wissen mit der Münze, mit der Gelden bezahlen — mit Blut.

Wir aber laden jeden Tropfen vergossenen Blutes, jedes Todesröcheln eines Gefallenen, wir laden alle Schrecknisse einer mörderischen Schlacht, wo Brüder gegen Brüder, Söhne eines Landes gegeneinander, ja mancher Freund gegen Freund bis zur Vernichtung kämpfen wird, feierlichst auf das Haupt und das ganze Geschlecht bis ins hundertste Glied derjenigen, denen Herrschsucht, Hart,

das Füßliercorps, zu behalten. Auf gestern, den 11., wurde eine große Bürgerversammlung auf dem Markt angesetzt, zu welcher sich Nachmittags auch viele Personen einfanden. Als man darüber berieth, was zu thun sei, um die Maßregel abzuwenden, erschien der Oberbürgermeister und erklärte daß eine Versammlung unter freiem Himmel nicht zulässig sei. Die Bürger zogen sich darauf in ein geschlossenes Local zurück, um hier weiter zu berathen, und beschloßen, demnächst den Obristlieutenant von ihrem Wunsche in Kenntniß zu setzen. Von dem Obristlieutenant wurde der Deputation die Antwort, daß die Dore nicht zurückgenommen werden könne und daß es beim Abmarsch der Soldaten am 12. sein Bewenden habe. Eine hierauf nochmals an jenen Offizier abgesandte Deputation erklärte diesem, daß die Bürgerschaft eine Deputation an den Kriegsminister nach Berlin senden wolle und bat, daß mit dem Abmarsche der Soldaten jedenfalls bis zur Rückkehr der Deputation gewartet werden möchte.

Die Deputation der Bürgerschaft Brandenburgs, bestehend aus vier dortigen Bürgern, kam gestern Abends spät hier an, begab sich sogleich in die Wohnung des Herrn Kriegsministers und da sie denselben nicht antraf, verweilte sie in der Wohnung bis gegen 12 Uhr Nachts, wo der Herr Minister zurückkam. Dieser empfing in sehr humaner Weise die Deputirten, bedauerte, daß sie ihn nicht im Ministerrathe, von dem er so eben komme, aufgesucht, erklärte jedoch, als die Deputirten ihm ihr Anliegen mittheilten, daß er in dieser Sache nichts thun könne, daß Hr. v. Wrangel allein darüber zu bestimmen hätte, und verwies sie schließlich an diesen. Nachdem noch die Deputation durch den General Jacznick, an den Hr. v. W. sie zunächst verwiesen, erfuhr, daß nur Hr. v. Wrangel ihnen eine entscheidende Antwort in ihrer Sache geben könne, begaben sich die vier Herren sofort nach Charlottenburg zum Hauptquartier. Nachts 1 Uhr kamen sie an, ließen sich durch den General Hahn dem Hr. v. Wrangel melden und wurden, nachdem sie den Ersteren mit ihrer äußerst dringenden Angelegenheit bekannt gemacht hatten, von Hr. v. Wrangel vorgelassen. Dieser, im Bette liegend, richtete sich etwas auf, als die vier Herren eintraten und fragte, was sie wünschten? — „Wir sind von der Stadt Brandenburg hergeschickt, um zu erklären, daß die dortige Bürgerschaft wünscht, das Militär zu behalten, und daß sie entschlossen ist, den Ausmarsch der Soldaten zu hindern.“ — „Der im Bette liegende General ließ nicht weiter reden, fragte barsch: „was wünscht die Bürgerschaft?“ — „„Daß das Militär nicht fortmarschire?““ — „„Wünscht das die Bürgerschaft?““ — „„Ja!““ — „„Nun, dann marschire es!““ — Sprach's, legte sich wieder hin, warf sich auf die andere Seite und schnarchte weiter.

Die vier Deputirten sind nach Brandenburg zurückgereist.

Französische Republik. Paris. Am 12. October kam die Kunde von der Wiener Revolution nach Paris. Herr Bernays von der französischen Gesandtschaft in Wien war in der Nacht vom 11. — 12. October als Courier mit diesen wichtigen Nachrichten angekommen. Es wurde am 12. Morgens sogleich Ministerrath gehalten und man wird jetzt wahrscheinlich dem Radetzky etwas die Zähne zeigen.

Europa ist bedroht von dem größten Unglücke, das die Gessittung treffen kann — vor der Prätorianerherrschaft — vor der Soldatenwirthschaft! Wien ist jetzt von der Vorsehung berufen, diese große Sache auszufechten und mit dem Blut seiner Heldensöhne der Gessittung den Sieg zu verschaffen.

— In der Nationalversammlung wurde der Durrieu'sche Vorschlag: dem Executivchef das Recht der Journalsuspension selbst während des Belagerungsstandes nicht zuzustehen, mit einer Mehrzahl von nur 4 Stimmen fallen gelassen. Der National ermahnt die Regierung, diese Majorität wohl in Erwägung zu ziehen — eine solche Ziffer könne für keinen Sieg gelten; sie enthalte einen Fingerring für die Regierung, dem sie Berücksichtigung schuldig sei. Cavaignac ist keine Camarilla — er weiß die öffentliche Meinung zu achten — und da sie sich deutlich ausgesprochen, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß schon in den nächsten Tagen das außerordentliche Recht der Journalsuspension als aufgehört erklärt werden wird.

Aus der Vorstadt, am 17. October.

Die Landstraße ist leider der schwächste Theil unserer Vorstädte. Hier ehrt nicht dieselbe Lebhaftigkeit, wie in den übrigen Theilen unserer Stadt; neu eingetretene scheinen hier auch nur wenige Leute zu sein. Bemerkenswerth sind hier, was sonst in keiner anderen Vorstadt der Fall ist, die vielen Kundmachungen von Seite des Bezirkschef Platzenstein, welche die Bevölkerung zu Ergreifung der Waffen ermahnen, und die Widerspannigen sogar mit Verhaftung bedrohen.

* * *

Unter anderen vernahmen wir hier ein besonderes Beispiel der militärischen Waffenehre vom 6. October. Als an diesem Tage, Nachmittags, das erbitterte Volk den Kriegsminister Latour suchte, waren im Gebäude daselbst mehr als 50 Generale, Stabs- und Oberofficiere versammelt, welche aber bei herannahender Gefahr in den verschiedenartigsten Verkleidungen die Flucht ergriffen, und so ihren Herrn und Meister im Stiche ließen.

* * *

Auf der Landstraße, dem Rennwege und Erdberg sind an den beiden Linien zwar Kanonen postirt, die Linienwälle aber nur sehr spärlich mit Po-

sten besetzt, und zu diesem Behufe sind noch Brünnner Garden und Leopoldstädter als Aushilfe hier; und doch ist gerade die Umgebung Simmerings nicht allein von den Croaten, deren viele im Friedhofe daselbst lagern, sondern auch von den Truppen selbst sammt Kanonen besetzt — In dem hier angrenzenden Theile des Praters sieht es aber besser aus.

Die Gassen der Sandstraße und Erdberg sind von der Galtergasse an hinlänglich verbarrikadirt, dergleichen auch beide Linien daselbst.

Am 16. October. Das Bild, welches unserem geistigen Auge vorgeschwebte, als wir vor wenigen Tagen, am 1. October, auf die Vorstädte Wieden, Mariahilf, Gumpendorf, Neubau und Schottenfeld als den Schwerpunkt unserer Residenz hindeuteten, dieses Bild sieht unser leibliches Auge nun; binnen der kürzesten Frist umgestaltet in großartig nakte eben so herrliche als wahrhafte Wirklichkeit.

Wir erfahren es nun zur Genüge, daß diese Vorstädte den eigentlichen Kern unserer Residenz ausmachen; durch die vollendetsten Thaten beweisen dessen Bewohner nun, daß sie als das vielleicht einzige Bollwerk der Freiheit Europas mit unerschütterlichem Muthe sich behaupten. Die Geduld des Volkes hat hier wirklich seine Grenzen gefunden, eben weil der Durst nach heller Wahrheit so ziemlich gestillt ist. Man sieht nun offen genug (bei jenen, welche die Geschichte nicht kennen, vertritt deren Stelle der sichere Instinct), daß die Politik unserer Dynastie richtig wieder dieselbe ist, welche vor mehr denn drei Jahrhunderten die Reformation, dem Fortschritte, so beharrlich sich widersetzte, daß der Hof nicht mehr gedenkt, sondern bereits schon im besten Zuge befindlich ist, dasselbe Spiel abermals zu wiederholen. Und eben dieser Kern Wiens, bei welchem die leiblichen Vortheile die geistigen noch bedeutend überwiegen, fühlt daher die nächsten Folgen am meisten, welche aus dem eben so unvorsichtigen als ungesegneten, daher alles wahren Grundes entbehrenden Benehmen des Landesvaters nun entspringen werden und müssen.

Vor allem anderen macht der gesunde Sinn des schlichten Volkes die kleine Bemerkung, daß jeder Hausvater, der ohne hinreichender wirklicher Ursache von seiner Haushaltung sich entfernt, es sich nur selbst zuschreiben müsse, wenn seine Leute, von ihm in Stich gelassen, dessen Geschäfte etwa zerrütten; oder sei letzteres nicht der Fall, so erwerben sie sich mit jeder Minute nur immer größere Rechte, wodurch der Antheil an derselben so weit dann wachsen muß, daß der moralische Sinn des Herrn am Ende auch nicht einen Theil desselben mehr beanspruchen darf. Was das Volk ihm allerdings wieder gönnen würde, dieß geschehe gewis nur im Gefühle der Großmuth, welches edel Gefühl aber niemals ungestraft mit sich spielen läßt. — In diesem Sinne ungefähr, meinen die Leute hier, hätten ihre Vertreter, der Reichstag zu dem Monarchen, schriftlich oder mündlich sprechen sollen. —

Nun dies nicht hat geschehen können, so will das Volk hier den Reichstag schützen, als die sicherste Abwehr gegen etwaige Anarchie, ist aber eben dadurch bestärkt in der Ueberzeugung, nur allein sein Bestes selbst zu kennen, daher sich selbst in der besten Ordnung helfen zu müssen.

Der oben berührte compakte Theil unserer deutschesten Stadt Deutschlands unternimmt in der That die hohe Aufgabe, das System der Herrschaft eines freien Volkes eben so vollendet, als anständig durchzuführen; denn wahrlich auch der geringste Tagelöhner ist, wie von selbst, zu einer moralischen Höhe emporgestiegen, welche früher von Niemand nur geahnt werden konnte.

Das Volk hat hier seine Kraft nun kennen gelernt, und weil es jede Unterhandlung mit seinen Feinden, wie es sich ausdrückt, nur als den Keim späterer Intriguen ansieht, will es von solchen nichts wissen, will es seine Widersacher vernichten, oder mindestens für immer machtlos machen. Dieses Volk ist nun, durch die Erfahrungen der letzten Tage, zur unvertilgbaren Kenntniß gelangt, daß es alle Errungenschaften nur sich selbst allein verdanken müsse! — Und wird es diesen Ruhm erreicht haben, so fühlt es, daß solcher werde verpflanzt werden in alle Städte und Gauen Deutschlands, ja Europas; sein Instinct sieht es im Geiste voraus: Wien werde sein die Hauptstadt Deutschlands, nein, die Metropole der ganzen gebildeten Welt!!!

K u n d m a c h u n g.

Die ungarische Armee, unter den Feldherren Czanyi und Moga hat heute die Grenze überschritten. Oberst Joanko und der kühne Parteiführer Percel bilden die Flügel. Das Zusammenstoßen der gegenseitigen Armee wird demnächst unfehlbar unter den Mauern Wiens erfolgen. Mein mir von dem hohen Reichstage übertragener Auftrag bemüßiget mich, alsogleich ein Lager in der Stellung des Belvederes aufzuschlagen und zu besetzen. Schon gestern ist der Anfang gemacht worden, alle mobilen Corps dahin zu senden. Dasselbe wird in imposanter Stärke, wie sie der Wehrkraft der großen Hauptstadt würdig, aufgestellt bleiben. Lager-Commandant ist General-Lieutenant Bem. Das Hauptquartier des Ober-Commandanten wird daselbst ungefümt vorbereitet. Die Verpflegung der lagernden Truppen wird von morgen an im Lager selbst bewilligt werden. Natural-Zuschuß ist vorläufig ein Seitel Wein pr. Kopf bewilligt. Bloß Umot-Rauchtabak kann erfolgt werden. Alle verschiedenen Branchen eines lagernden Bürgerwehr-Armee-Corps werden sofort rastlos organisiert, als: das Hauptablamt, die Intendantur, das Vorspannwesen, das Hauptfeldspital n. s. w.

Wien-am 16. October 1848 Abends.

B. Messenbauer,
provisorischer Ober-Commandant.

Vom Nationalgarde-Ober-Commandanten an die Bevölkerung der Stadt Wien und Umgebung.

Mitbürger! Waffenbrüder! Ihr habt gestern Morgens meine erste Note an den Banus gelesen. Abends bin ich vor den hohen Reichstags-Ausschuß und eine Stunde später vor den versammelten Gemeinderath getreten.

Es war mein erstes Auftreten vor dieser ehrwürdigen Körperschaft, die constituirende Reichsversammlung unserer freien Gemeinde. Ich hatte die Antwort des Banus zu überbringen. Der Banus antwortete nicht schriftlich. Der Gemeinderath wird seine an den Parlamentär gerichteten Worte veröffentlichen. Ihr werdet daraus ersehen, wie gering der Banus von dem Character Eures provisorischen Ober-Commandanten dachte.

Seine Excellenz, der Herr Banus, wunderten sich, daß unter der geglätteten Sprache staatsmännischer Schönrederei, der grollende Ernst eines Mannes vernehmbar durchbrach, der im Namen von Zehnmal Zehn Tausenden mißhandelter und tiefverletzter Wehrmänner reden zu sollen, die ernste Sendung hat. Hättet Ihr es dulden können, daß ich über die offenkundigen Gewaltthätigkeiten gegen die Stadt und Umgebung kalten Herzens und argen Geistes hinweggesehen, weil ich für meine Person nicht darunter litt? Hättet Ihr das? Redet!

Der Herr Banus spricht von meiner Ansicht. Ich erklärte vor den Schranken des Gemeinderathes, der Versammlung unserer ehrwürdigen Väter: Ich, der Mensch, das Individuum, der Bürger Wenzel Messenhauser, hat keine Ansicht. Der provisorische Obercommandant vollstreckt die Ansicht des hohen Reichstages. Er vollstreckt die Ansicht des Gemeinderathes. Er vollstreckt mithin eben so sehr die Ansichten der tagenden Völker, als die, die Ueberzeugung der tagenden Gemeinde.

Mitbürger! Waffenbrüder! Dieses mein Urtheil über die ausweichende Politik des Banus ist mit Beifall begrüßt worden. Mein lauschendes Ohr trank daraus die Musik, die in dem offenen entschlossenen Gefühls- und Gedankenausdruck freier unabhängiger Bürger liegt. Mitbürger! Waffenbrüder! **Diese Männer sind Eure Väter.** Ihr habt sie zu ehren; Ihr habt Ihren Absichten und Leistungen mit Vertrauen zu begegnen. Diese Männer, obwohl nur schlichte Bürger, obwohl nur Individuelle, werden — ich bürge Euch dafür — im entscheidenden Augenblick eher die hochherzigen Worte nachrufen: **Alles ist verloren, nur die Ehre nicht** — als der Zukunft Ihrer Kinder und Enkel ein geschändetes Wien überlassen. Waffenfähige Männer von Wien! Das kleine Sparta hatte keine Mauern, und durch Jahrhunderte sahen seine Weiber nicht den Rauch eines feindlichen Lagers.

Warum?

Die Brust seiner freien Männer war die unbezwinglichste Mauer.

Mitbürger! Euer provisorischer Ober-Commandant hat dem versammelten Gemeinderath sein Schreiben an den Banus vorgelesen, und üben den Inhalt der mündlichen Antwort Seiner Excellenz seine Verteidigungs-Anträge gestellt. Es waren die Väter der freien Gemeinde der Stadt Wien. Seinen Anträgen ist wiederholter Beifall zu Theil geworden. Morgen werden alle Mobilien-Corps, alle Freiwilligen in das Feldlager vom Belvedere beordert werden.

Herr Generalleutnant Bem ist Lagercommandant. An ihn und seinen Stab ist sich mit allen Meldungen zu wenden.

Euer Obercommandant hat sich vom Grafen Auersperg eine ähnliche bestimmte Erklärung erbeten.

Die Antwort ist noch ausständig. Sie wird von mir dem hohen Reichstags-Ausschuße, so wie dem ehrwürdigen Gemeinderathe alsogleich mitgetheilt werden, und dadurch sowohl, als durch meine Kundmachung zu Eurer Kenntniße gelangen.

Mitbürger! Morgen Abend befindet sich auch Euer Führer in der Mitzahlloser Tapferer in dem Feldlager vom Belvedere.

Sein Hauptquartier in der Stallburg wird für einige Zeit geschlossen bleiben
Wien am 17. October 1848.

Messenhauser,
provisor. Obercommandant.

An Seine Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Auersperg.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Euer Excellenz eine Abschrift Desjenigen zu übersenden, was er dem Herrn Banus von Croatien im Laufe dieses Vormittags mittheilen, länger keinen Augenblick mehr säumen konnte.

Indem Euer Excellenz sich von dem vollen Inhalte meiner Note an den Herrn Banus unterrichten, werden Sie die gebieterische Nothwendigkeit um so leichter erkennen, die mich bemüßigt, eine ähnliche Erklärung mir auch von Euer Excellenz zu erbitten.

Ich glaube die Grenzen meiner Befugnisse als Ober-Commandant der Nationalgarde und der Stadt Wien sammt Umgebung in keiner Weise zu überschreiten, wenn ich, um mein Ersuchsschreiben klar zu formuliren:

Erstens. Eine Aufklärung mir erbitte: ob ein Stand der Dinge, der also lautet: der Herr Banus, Heerführer croatischer Nationaltruppen, und Seine Excellenz der Heerführer des aus Wien, in Folge der Ereignisse vom 6. October ausmarschirten k. k. Armeecorps werden die Stadt nicht angreifen, so lange wir nicht selbst angreifen, ich so se, der gefertigte Ober-Commandant kann in keiner Art umhin, sich, seinem Generalstabe, der Seeresmacht seiner gesammten Volkswehr, sowie der gesammten Bevölkerung Wiens, die einfache Frage vorzulegen: ob ein solcher Stand der Dinge noch so länger, mit allen aufreibenden, vernichtenden Wirkungen fortbestehen könne? Ja, ob ein solcher trüber Stand der Dinge noch länger fortbestehen dürfe.

An Euer Excellenz ist es, hierüber meiner gesammten Garde und der Bevölkerung, schon aus Menschlichkeit in der aller kürzesten Zeitfrist die kündigste Aufklärung zu geben.

Zweitens. Ich glaube die schwere Verantwortlichkeit meiner, mir vom hohen Reichstage gestellten Aufgabe, nämlich: die Stadt Wien sammt Umgebung in Verteidigungsstand zu setzen, nur ganz richtig aufzufassen, wenn ich Armeecorps, die ich durch ihre Concentrirung, die Beschaffenheit ihrer Ausrüstung, ihre Stellung in Schlachtordnung, ihre Bewegungen als nicht im Friedenszustande befindlich ansehe. Solche Armeecorps sind weit entfernt davon, daß sie, unter dem Character von Garnisonirung, oder als auf dem Marsche begriffen, aufgefaßt werden könnten.

Das gefertigte Ober-Commando ist sowohl durch den Inhalt des, im Auftrage des hohen Reichstages, vom Reichstags-Ausschuße unter dem 14. October an den Herrn Banus erlassenen Schreibens — aber noch mehr durch die weitaus überwiegende Mehrheit der, in Befolg des hohen Reichstags-Auftrages für den schon erwähnten Verteidigungsweck unter die Waffen berufenen Wehrmänner zu der Auffassung gekommen, daß die Absichten des Herrn Banus im directen Widerspruche mit seinen Versicherungen stehen: folglich, daß das Erscheinen des Herrn Banus unter den Mauern Wiens als feindlich und den Errungenschaften gefahrdrohend angesehen werden müsse. Obgleich ich nun erst durch die Antwort des Herrn Banus völlige unzweifelhafte Gewißheit über den vorherrschenden Glauben in der Bevölkerung, in der Garde und in meinem Generalstabe zu erhalten vermag, so drängen mich doch die Gewichte der Consequenzen eines so unnatürlichen Zustandes der Dinge zu der Nothwendigkeit: Euer Excellenz zu den baldigsten Mittheilungen zu ersuchen: ob die Armee des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz, als einen Zweck verfolgend, also mithin combinirt, und für Angriff und Verteidigung fest vereinigt, die Grenzen desjenigen Gebietes in stummer Nähe bedrohen, welches ich, wie ich, bei jeder Gelegenheit und aus jedem Anlaß erinnere und ausdrücklich wiederholen muß, im hohen Reichstagsauftrage berufen bin, in Verteidigungsstand zu setzen. Man verteidigt doch nur Haus und Hof, Wall und Stadt gegen drohende Gefahren oder gegen offene Feinde. Hierüber erlaube ich mir im Namen der Wehrmannschaften der Stadt Wien und Umgebung um so mehr um die beschleunigte Mittheilung zu ersuchen, da ich es weder vor meinem Gewissen, weder vor meiner Bürgerpflicht, noch weniger aber vor meinem militärischen Verufe zu verantworten glaube, die Qualen der Ungewißheit für Hunderttausende in verderblichem Zaudern zu verlängern.

Die Aufklärung des Herrn Banus und jene von Euer Excellenz werden mich in den Stand setzen, die Ausgangspunkte meiner Stellung vollkommen einzusehen, und was ich viel höher schätze, und noch viel sehnlicher wünsche, Sie werden mich in den Stand setzen, die Bevölkerung der Stadt und Umgebung über Das aufzuklären, was sie zu hoffen, was sie zu befürchten habe. Ich erlaube mir noch schließlich mein Schreiben an Euer Excellenz durch die Mittheilung zu vervollständigen, daß ich es mir in meinem diplomatischen Verkehre zur unverbrüchlichen Nichtschwur gemacht habe, was schon aus meinem Schreiben an den Herrn Banus hervorgeht, offen vor dem gamen Volke zu verhandeln.

Tausend und tausend einlaufende Gesuche von Gardien aller Provinzen klären mich ja hinlänglich darüber auf, daß die seit dem 6. October in Flammen ausgebrochene Bewegung der Stadt Wien keine Fraktionsache sei. Sie ist sonnenklar eine Volkssache. Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.
Wien am 16. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Erklärung

des Gemeinderathes in Wien.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am 10. d. M. der k. k. Niederöster. Landesregierung mitgetheilt, daß jene seiner Mitglieder, welche sich zu Amtshandlungen mit irgend einer Behörde in das Einvernehmen setzen sollen, stets mit einer besonderen Vollmacht, keineswegs aber nur mit einer Legitimations-Karte versehen werden, und daher jene, welche eine solche specielle Vollmacht nicht vorzuzeigen im Stande sind, auch nicht als Beauftragte des Gemeinderathes angesehen werden können.

Wien, am 12. October 1848.

Börsenbericht vom 17. October 1848.

Metallo-Ongat. zu 5%	70 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	112	Kesteruzy Lose zu 20	22	Glogntzer Actien	70
" " " 4%	57	" " " 1839	47	Waldstein'sche Lose	—	Pesther	59
" " " 3%	—	Esterházy Lose à 40 fl.	46	Nordbahn-Actien	101	Gmundner	—
Bank-Actien	99)	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	6 1/2	Dampfschiff	—

Man pränumeriert in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einsendungen aller Ar-
ten werden angenommen im
Redactionsbureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2
Stock

Verantw. Redacteur: F. Gäsner.
Mit-Redacteurs: Grigner, Hank.
No. 173.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 19. October
1848.

Betrachtungen über die October-Revolution Wiens.

II.

Wien, den 18. October. Wir haben gestern die weltbekannten Ursachen der October-Revolution in kurzen Umrissen bezeichnet und sind zu dem Schlusse gelangt, daß es die Rückschrittspartei selbst war, welche Oesterreichs Revolution groß gefügt. Ihre fortwährend angreifende Stellung, gegenüber den bereits errungenen und noch zu erringenden Volksrechten, war es, welche das flehete, zukunftslose Kind des März in sieben kurzen Monaten zum Herkules des October herangezogen. Wir wollen heute den Charakter oder, wenn man so sagen darf, die Gegenwart der October-Revolution und in einem folgenden Aufsatz ihre Zukunft kurz zu zeichnen suchen.

Das Gepräge der Bewegung ist einerseits tiefe Entrüstung über zugefügtes Unrecht, angethane Schmach, eine Entrüstung, wie sie nur ein Volk fühlen kann, das ächte Bürgertugend besitzt — anderseits eine schwärmerische Bruderliebe zu einem edlen, großherzigen Nachbarvolke, eine Liebe, wie sie nur in einem (aller Verdrummungs- und Entfittlichungs-Theorie trogenden) unverdorbenen Völkerherzen Platz finden kann. Jene (wir gebrauchen gerne dieses Beiwort) schwärmerische Liebe zwischen zwei, obwohl an Sitten und Sprache völlig verschiedenen Völkern steht, so weit uns bekannt, in der Weltgeschichte ohne Beispiel da, und sie ist der Glanzpunct der Bewegung, sie macht letztere moralisch groß. Politisch, groß ist unser October durch den glänzenden Heldenmuth eines so schmählich geknechteten Volkes, einen Heldenmuth, der nur in den Republiken des Alterthums seinen Maßstab findet. Die Bewegung war seit dem 13. März ein völlig organischer, die Vorgänge des Mai, August und September waren ihre natürlichen Entwicklungsstufen, und so sind auch unsere Octobertage ein naturwüchsiges und kein Kunstproduct. Der Beweis, daß unsere heutige Bewegung keine gemachte, sondern, wie gesagt, eine naturwüchsigste ist, liegt darin, daß nicht eine Partei, sondern ganz Wien, eine Masse von Hunderttausenden, zu den Waffen griff, als es galt, einen tödtlichen und vielleicht tödtlichen Hieb nach dem Herzen unseres Brudervolkes zu parieren. Allerdings war dieß nicht alleinig der Grund, sondern es kam auch noch das Bewußtsein dazu, daß mit Orest auch Pylades verbluten, mit Ungarn auch Wien fallen werde.

Wir glauben schwerlich, daß je ein Volk (und diesen Namen dürfen wir Wien wahrlich nicht vorenthalten, das gestützt auf Hunderttausende seiner biedern Bürger, muthig und kräftig die Geschichte Oesterreichs, Deutschlands, ja vielleicht Europas in die Hand genommen, um sie dem großen Ziele, der vollen Anerkennung aller Menschenrechte, entgegen zu führen) umringt von Feinden, die nach seinem Blute lechzen, mit so heiterer Zuversicht den drohenden Kanonen in den finsternen Nachen geblickt. Wien reicht, über die Feinde hinweg, Ungarn die treue Hand, Wien ist seines Sieges gewiß, denn seine Sache ist gut, und der Himmel hat für das Gute stets Partei genommen. Die tausende Bewaffneten, die die Straßen Wiens durchstreifen, zeigen wahrlich nicht die Miene von Belagerten, die zwischen Todesangst und Hoffnung schweben, deren kühnster Wunsch eine allerhöchst vereinbarte Capitulation ist, sie zeigen im Gegentheil die Miene des Mannes, der sich am Boden des ewigen Gesetzes, des heiligen Rechtes weiß, und der (wenn er auch die Pflicht für Weib und Kinder zu sorgen hat) im Drange der Zeit den letzten sauer erworbenen Kreuzer, den letzten Blutstropfen willig, ja freudig opfert, um damit jenen Boden zu düngen, aus dem das Glück seiner Kinder, nachkommender Geschlechter erwächst, — um damit seinen Tribut zu zollen der höchsten Menschenpflicht, alle seine Kräfte, Gab und Gut dem Glücke der gesammten Menschheit zu weihen. Se

Dir, mein Volk! Du stehst groß und herrlich da, und Europa sieht auf Dich und — staunt; nur wenig Tage hast Du noch auszuharren; ermüde nicht im Siegeslauf, und ende groß, was Du groß begonnen!

Grigner.

Wien. — Es gibt Menschen, welche alles, was ihnen an der Revolution nicht zusagt, den publicistischen Schriftstellern, zumal den Journalisten zur Last legen, von denen, welchen die Revolution an sich ein Grauel ist, zu geschweigen. Haben jedoch diese auch bedacht, welche Publicisten den 13. März hervorgerufen? — Mich dünkt, wäre in Oesterreich Publicistik gewesen, so wäre der Uebergang aus dem alten Zustand in einen neuen ein viel sanfterer geworden. Allerdings hatten wir vor dem 13. März einige Publicisten — kann man aber sagen, daß ihre Erzeugnisse ins Volk gedrungen? Wir haben jedoch an den Tagen des März gesehen, daß die Bewegung auch jene Schichten der Gesellschaft, welche von dem Apfel der Erkenntniß noch nicht genossen, mit nicht minderer Lebendigkeit als diejenigen durchdrang, welche überall den Fortschritt vertreten? — Es ist offenbar, daß ein anderer Factor als die Presse den 13. März hervorgebracht hat; es ist das Gefühl des immer wachsenden Druckes, das den ungeheuern Rückschlag bewirkte. Oder haben etwa auch die Börsemänner den Syrenenklängen der Publicistik gelauscht? — Wir wissen aber wohl, und haben es schon angedeutet, wer den 13. März angezettelt; wir wissen gar wohl, wer sich der wackern Studenten als Ragenpöte bedienen wollte, und jetzt ärgerlich ist, daß die Studenten und das Volk, das sich zu ihnen gestellt, die Kastanien, die sie aus der Gluth geholt, jetzt selbst essen wollen. „Die Niederösterreichischen Herren Stände“ wollten ihre an die Bureaukratie verlorne Herrlichkeit wieder gewinnen. Dafür trat selbst ein Schmerling in die Schranken; aber man wollte nicht Freiheit des Volkes und Gleichheit des Rechtes für Alle. Der landständische Publicist Andriani war völlig aus dem Häuschen, als er von der Februarrevolution hörte; das taugte nicht in seinen Plan der Zukunft Oesterreichs, und zwar desto weniger, je mehr sie den Freunden der Freiheit willkommen war.

Was bisher fast nur Spiel schien, ist nun blutiger, furchtbarer Ernst geworden. Das lebensfrohe Wien hat aufgehört zu tanzen und zu singen — es will sich schlagen auf Tod und Leben. Zwar die Genußsüchtigen, die Behaglichen stehen auch jetzt nicht auf den Wällen in Sturm und Regen und den Feuerschländen des barbarischen Feindes gegenüber — sie sind auf der Flucht. Dennoch stehen 100,000 wehrhafte Männer unter den Waffen, gefaßt auf Sieg oder Tod, mehr als die lang vorbereitete Verschwörung aufbringen kann. Und dieses Heer steht todesmuthig und gerüstet da in weniger als 14 Tagen mit Waffen und Geschütz und Schießbedarf, die es sich erst erobern mußte. Seid ihr denn unfähig, auch nur nachzudenken über eine solche Erscheinung? begreift ihr nicht, daß es etwas ganz anderes ist, als was ihr zu leisten vermöget? — Ihr waret Monate lang als Hochverräther verschworen mit Jellachich, und die Ungarn haben, obwohl umgeben von Verrath, geleistet in Tagen, wozu auch Wochen nicht genügt. Merket ihr den Unterschied? — Erkennt ihr aber auch den Grund des Unterschieds? — Nein! den erkennt ihr nicht, ihr könnet ihn nicht erkennen; dazu müßtet ihr ganz andere Menschen sein, als ihr seid. Ihr hattet gesagt: „Wir haben noch nicht geschossen. Eine Kartätschenladung und die bürgerliche Kanaille läuft auseinander.“ — Nun, ihr habet geschossen und die bürgerliche Kanaille ist nicht auseinander gelaufen, sondern sie hat die von euch mißbrauchten Soldaten auseinandergejagt, sie hat die Kanonen genommen und sie gegen euch gerichtet. Und das Alles hat sie gethan, ohne die gefürchteten Barri-

laden. Ihr habet aber doch nicht gelernt, daß die Zeit anders geworden, daß ihr aus der Mode gekommen; ihr meint noch immer, ein Zeitungsartikel mache die Zeit, nicht die Zeit den Zeitungsartikel. Lieben Leute! wenn ihr selbst Schriftsteller wäret, würdet ihr, wenn ihr überhaupt bescheiden sein könntet, bescheidener urtheilen über eure Macht. Die Publicistik ist nicht die Kraft, welche das Räderwerk der Zeit in Bewegung setzt; sie ist nur der Zeiger, der die Spannung des Dampfes anzeigt. Die freisinnige Presse, ich sage es, ist die wahre Wohlthäterin der Reactionäre, wie uns die reactionäre treffliche Dienste gethan hat. Aber; merket euch wohl, die Stifter und Treiber der Revolution seid ihr; je mehr ihr dämmt, desto höher steigt die Fluth. Wir aber wollen beharrlich kämpfen für die gute Sache, für die Sache der Freiheit. Es gilt Ein Gut für uns Alle und es gilt nicht bloß für uns; aus dem blutgetränkten Boden Wiens wird die Freiheit sprossen und wachsen für weite Länder, und jeder Kämpfer, der hier in diesem Mittelpunkte fällt, für die Freiheit fällt, wird Tausenden Leben und Genuß der Freiheit retten.

Wintersberg.

Reichstagsitzung vom 17 (Fortsetzung.)

Wir haben nachträglich zu bemerken, daß gleich Anfangs der Sitzung der Präsident die Anzeige gemacht, daß mehrere Abgeordnete, die auf Urlaub waren, wieder eingetroffen. Die Gesamtzahl der jetzt anwesenden Abgeordneten ist 221.

Auch vom Schriftführer Streit ist ein Schreiben eingelaufen. Er drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Reichstag an seine Stelle einen andern Schriftführer gewählt. Diese Neuwahl sei für ihn kränkend, denn sie konnte den Verdacht in sich tragen, als habe er sich absichtlich entfernt. Diesen entehrenden Verdacht könne er keineswegs auf seinem Character ruhen lassen, und er stelle das Ansuchen an den Reichstag, ihm seine Schriftführerstelle zu bewahren, bis er zurückgekommen. Er sei nicht aus Feigheit oder andern nichtswürdigen Gründen, sondern im Auftrage des Ministeriums nach Wahren gereist.

Borrosch bemerkte hierauf, daß dem Abgeordneten Streit eine solche Besinnung um so mehr zur Ehre gereiche, weil sie von einem k. k. Beamten sei.

Schussekla legt die gestern abgedruckte Disciplinavorschrift für die mobile Volkswehr, zu welcher Borrosch noch 2 Punkte beantragt hatte, noch einmal vor. Was den ersten von Borrosch beantragten Punkt betreffe, so werde das Kriegsgericht in militärischer Weise vom Stabsofficiere abwärts durch alle Chargen als eine Art Juri zusammengesetzt sein. Anlangend den zweiten Punkt, daß dem Verurtheilten noch eine Appellation zustehen solle, so sei dies vor dem Feinde nur schwer ausführbar — es würde eine ganze Reform des kriegsgerichtlichen Verfahrens bedingen, wozu es jetzt an Zeit fehle.

Auf diese Vorstellung zieht Borrosch den zweiten Punkt seines Antrages zurück.

An der Tagesordnung ist die Berathung des Gesekentwurfes über die Wiederwahl solcher Abgeordneten, die nach ihrer Wahl ein Staatsamt angenommen, oder in höhere Dienstkategorien gerückt. Mit Ausarbeitung dieses Gesetzes wird der Constitutionsauschuß beauftragt werden.

Der Abgeordnete Brestl stattet nun Bericht hierüber. Man habe sich im Constitutionsauschuße darüber entschieden, daß man diesen Entwurf nicht als Gesetz, sondern als einen Theil der Geschäftsordnung anzusehen habe. Er gehöre zu den innern Angelegenheiten der Kammer, namentlich zu den Wahlangelegenheiten, und die Kammer allein habe darüber zu entscheiden, und dieselbe habe nach der dritten Lösung und Annahme in Wirksamkeit zu treten.

Es entspinnt sich nun eine längere Debatte, und es werden verschiedene Zusätze und Verbesserungsanträge eingebracht, die wenig Anziehendes bieten, so daß wir uns beschränken können, den Gesekentwurf, wie er in seiner Schlußfassung angenommen wurde, einfach anzuführen. Er lautet:

„Jeder Reichstagsabgeordnete, der ein Staatsamt angenommen hat, so wie jeder zum Abgeordneten gewählte Staatsbeamte, der in eine höhere Dienstes-kategorie tritt, oder außer der graduellen Vorrückung einen höheren Gehalt erhält, oder bei seiner Wahl den Umstand, daß er aus der Regierungscasse einen regelmäßigen Geldbetrag genießt, seinen Wahlmännern nicht bekannt geben würde, hat sich einer neuen, von seinen frühern Wahlmännern vorzunehmenden Wahl zu unterziehen, hat jedoch so lange Sitz und Stimme, bis das Ergebnis der neuen Wahl dem Reichstage bekannt wird.“

Verantwortliche Minister können nicht zugleich als Abgeordnete bei dem constituirenden Reichstage Sitz und Stimme haben; daher für Deputirte, wenn sie Minister werden sollen, andere Abgeordnete gewählt werden müssen.“

Der Präsident zeigt an, daß man der Deputation in Olmütz keine telegraphische Depesche zuschicken könne, weil das Telegraphenamt in Sundenburg gesperrt sei.

(Abendsitzung vom 17.)

Schussekla berichtet, daß er die beschlossene Adresse an den Kaiser erst in der nächsten Sitzung vorlegen werde. Der permanente Ausschuß beantragt ferner, eine Proclamation an die Völker Oesterreichs ergehen zu lassen, um die Stellung des Reichstags, gegenüber der thatsächlich feindlichen Haltung der Heere, die Wien zu umzingeln sich anschicken — in ein klares Licht zu setzen.

Violand. Der Ban ist feindselig, indem er Gardes entwaffnet, Briefe auffängt. Auerberg ist ebenfalls feindselig. Windischgrätz erklärt, gegen Wien zu ziehen. Hat er Auftrag oder nicht? Wir dürfen nicht warten, bis wir ganz eingeschlossen werden. Die Bewegung ist eine freiheitsraubende, denn das sagen alle Officiere aus, sie wollen Aufhebung der akademischen Legion, Einschränkung der Presse u. s. Also in dieser Proclamation soll nicht allein gesagt werden, daß das Volk protestiren möge, sondern es soll zum allgemeinen Landsturme aufgeboden werden. Dieses möge dann dem Kaiser bekannt werden und wir werden dadurch nur Blutvergießen verhindern, wenn man weiß, mit welcher Kraft wir uns waffen.

Der Landsturm ist nichts ungesegliches. Wenn der Bauer aufsteht, wird er noch nicht angreifen. Wenn wir sagen: Wien soll besetzt werden, so sprechen wir aus, es soll mehr besetzt werden. Sind jetzt 50,000 Bertheidiger da, sollen dann 100,000 hier sich befinden. Es ist kein Angreifen, sondern ein Bertheidigen.

Borrosch. Ich habe gesagt, bis wir alle geseglichen Mittel erschöpft haben, sollen wir auf dem geseglichen, constitutionellen Boden bleiben. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn wir einen Friedenscongreß ausschreiben, wir nicht gleichzeitig in die Kriegstrompete stoßen können. Die Revolution vom 6. October war eine vollkommen gerechte, weil man den politischen und nationalen Gefühlen des Volkes keine Rechnung getragen hatte. Wäre nicht die ganze Bevölkerung davon erfüllt gewesen, so wäre nicht diese Revolution geschehen. Aber eben deswegen müssen wir besonnen sein, damit die Freiheit nicht mit Militär-Despotismus in Conflict komme. Der Muth zeigt sich nicht in Tollkühnheit, sondern im Festhalten an seiner Ueberzeugung. Die Presse zeigt den Reichstag der Unentschlossenheit und Zaghastigkeit. Dieß ist nicht wahr. Hätte man damals Auerberg angegriffen, wie es die Presse anrieth, so hätten wir Tausende von der edlen Jugend geopfert, auf der unsere ganze Zukunft beruht. Sind wir deswegen heute schwächer? Stärker.

Potocki befürchtet, daß ein solcher Aufruf an Gallizien die schrecklichen Scenen von 1846 wieder hervorrufen werde.

Auch Schussekla spricht sich gegen den Landsturm aus. „Wir bergen entschlossene Männer genug in unsern Mauern, um die Freiheit zu verteidigen. Es wäre auch ein Uebelstand, die Tausende von Herankommenden zu versorgen.“

Violand nimmt seinen Antrag zurück.

Gingegen wird die Erlassung einer Proclamation an die Völker Oesterreichs beschlossen, und der Ausschuß mit der Verfassung derselben beauftragt.

Schussekla liest eine von einer Deputation des ersten demokratischen Frauenvereins übergebene Petition vor. Dieselbe lautet:

Hoher Reichstag!

Die Freiheit, das Vaterland sind in Gefahr! Ein Schmerzensruf durchdringt alle Herzen, Ein Gefühl belebt jede Brust.

Durchdrungen von der hohen Bedeutung unserer bedrängten Zeitverhältnisse, welche uns zum unermüdblichen Kampfe rufen, um der Knechtschaft einer Soldatenherrschaft zu entgehen, halten wir es für unsere Pflicht, auch unsere Wünsche mit jenen unserer Brüder zu vereinen, um an einen hohen Reichstag das dringende Gesuch zu stellen, er möge mit energischer Kraft die Zügel der Regierung ergreifen, bevor es zu spät ist. Der Muth und die Entschlossenheit unserer Freiheitskämpfer, wir können sagen des ganzen Volkes, welches bereit ist, für die gute Sache bis auf den letzten Mann zu stehen, ist so groß, daß wir eigentlich

allein im Stande wären, den Feind zu besiegen. Doch lange Verzögerungen wirken besonders auf halbentschlossene Menschen immer schwächend — es wäre daher höchst nothwendig, ein hoher Reichstag möge den Landsturm, der mit ungeheuren Kräften nur seines Winkes harret, entbieten, indem je imponirender die Macht je größer die Streitkräfte, desto weniger Opfer würden fallen, einen Sieg zu erkämpfen, der ohnehin schon jetzt mit so viel unnütz vergossenem Menschenblut theuer genug erkauft.

Jetzt gilt es zu handeln, jede Minute des Aufenthaltes kostet vielleicht viele Menschenleben; so weit unsere Blicke reichen, sehen wir das mörderische Geschick sich voraus entfalten — Vernichtung drohender Soldatenherrschaft sei unsere Lösung! Wir dürfen nicht länger säumen, um jeden Preis unsere kostbaren Errungenschaften zu wahren. O, hört unsere Warnung, unsern Hilferuf, Vertreter eines freien Volkes! Ladet nicht den Vorwurf der Mit- und Nachwelt auf Euer Haupt durch ängstliches Zögern und Berathen — wo es sich um das Wohl von Millionen handelt. — Freie Männer des Volkes beweiset, daß Ihr würdig des Vertrauens seid einer so großen Nation, und erbaut Euch ein Denkmal in den Annalen der Geschichte, das unzerstörbar.

Bürger, wir vertrauen Eurem bewährten Pflichtgefühl.

Wien den 17. October 1849.

Im Namen des ersten demokratischen Wiener Frauen-Vereins.:

Caroline Perin, geborne Pasqualati,
Präsidentin.

(Folgen die Unterschriften.)

Morgensitzung vom 18.

Ein Schreiben des Abgeordneten Strele aus Steiermark versetzt die Versammlung in große Heiterkeit.

Er habe am 6. October es für — klug erachtet, sich schnellmöglichst zu entfernen, — um seine Angehörigen zu beruhigen. Er sei am 13. wieder auf der Herreise begriffen gewesen; allein zu seinem großen Schrecken gewahrte er den Semmering ganz von Fliehenden überdeckt, die ihm die haarsträubendsten Dinge von Wien und den Wienern erzählten. Dennoch faßte er allen Muth, den er hatte, zusammen und reiste weiter. Erst in Wiener-Neustadt war es ihm vorbehalten, das Schrecklichste der Schrecken zu vernehmen. Er vernahm dort die Schaudermähr — daß — nach einem Beschlusse des Reichstags, jeder waffenfähige Mann sich in die Nationalgarde einreihen und mindestens Wachtdienst thun müsse! Er habe auch vernommen, daß wohl in jener Sitzung, in der dieser grausenregende Beschluß gefaßt worden sei, ein Abgeordneter die Bemerkung gemacht habe, daß man bald keine Sitzung mehr werde halten können, indem die Abgeordneten in der Wachtstube statt in dem Sitzungssaal sich befinden werden; darauf habe aber der Präsident erwiedert, daß er Vollmacht habe, jeden zur Reichsversammlung Gehörigen des Wachtdienstes zu entheben.

Es sei demnach, bemerkt das Schreiben weiter, in der Willkür des Präsidenten, die Abgeordneten nach Belieben auf die Wache zu schicken, oder im Sitzungssaal zu lassen.

Er, der tapfere Abgeordnete, habe zwar auch nicht das Herz in der Unnennbaren, er habe Anno 1809 einen Feldzug mitgemacht, aber die Strapagen des Wachtdienstes könne er bei seinem vorgerückten Alter doch nicht mehr ertragen, noch weniger sei er aber geneigt, in dieser Beziehung nach Willkür über sich verfügen zu lassen.

So lange also dieser Zustand dauere, könne er sich nicht auf seinen Posten begeben.

Nach Lesung dieses höchst kurzweiligen Schreibens bemerkte der Präsident, daß er mit Zustimmung der Versammlung einen Brief an den Abgeordneten Strele schreiben werde, um ihn über den Irrthum, in dem er schwebte, aufzuklären.

Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

Schussekla erstattet Bericht über die Thätigkeit des permanenten Ausschusses.

Ein Reichstagsabgeordneter ist auf seiner Herreise von Steiermark von den Soldaten gefangen genommen, und auf eine brutale Weise behandelt worden, ferner hat sich das Gerücht verbreitet, es seien fünf Studenten von den Soldaten gefangen und getödtet worden; der Ausschuss hat dem zu Folge eine energische

Note an den General Auersperg gerichtet, worin er Rechenschaft über die Verfahren forderte.

Hierauf hat der General Auersperg erwiedert, daß er sich wundere, wie der Reichstag solchen böswilligen Gerüchten Glauben schenken könne. „Anarchie“ und dergleichen beliebte Phrasen fehlen natürlich nicht in dieser Zuschrift. Die Thatsache aber mit dem Abgeordneten wird nicht entkräftet.

Auch erhebt sich der Abgeordnete Sturm und erklärt, daß er selbst dieser Abgeordnete sei, dem die Unbill widerfahren; auf seiner Reise von Steiermark hierher sei er auf höchst brutale Weise gefangen genommen worden, und ihm auf seine Erklärung, daß er Deputirter sei, erwiedert worden, es gebe in Wien keinen Reichstag mehr, sondern es beriethe dort nur mehr die Mörder Latours, über welche schon längst die Würfel geworfen seien.

Nur die List, daß er angab, er sei ein Deputirter aus einem slavischen Kreise der Steiermark, und wolle zu Jellachich ins Lager — rettete ihn.

Schussekla berichtet: daß die Nachricht eingelaufen sei, daß ungarische Heer habe vom Reichstag in Pesth Befehl erhalten, sich vom österreichischen Gebiete zurückzuziehen. Ob in Folge der Unterredung der ungarischen Deputation mit dem General Auersperg, oder, wie das Gerücht gehet, in Folge einer russischen Note, dieser Befehl erteilt worden sei, ist dem Ausschusse nicht bekannt. Palfi habe bloß den guten Rath gegeben, man möge den Reichsverweser hierherrufen.

Wir wollen mit unserem Urtheil über diesen Schritt der Ungarn noch zurückhalten, bis uns ein Blick in die Beweggründe, die ihn veranlaßt, gestattet sein wird. Bis jetzt ist noch Alles in Dunkel gehüllt. Beurtheilen ist leichter als beurtheilen.

Eine russische Note glauben wir nicht als Beweggrund dieses Schrittes annehmen zu können. Mit was könnte der weiße Czar gedroht haben? Seine Kosakenhorden nach Ungarn zu jagen? Die Drohung zugegeben, ist doch deren Ausführung nicht so leicht möglich als man denkt. Wollte der Czar mit Europa einen Krieg — er hätte schon tausendmal Gelegenheit gehabt, ihn anzuzetteln. Der erste Hufschlag aber eines Kosakenrosses auf dem Boden europäischer Civilisation ist das Signal zum europäischen Krieg. Das Einschreiten Rußlands in Ungarn ist bewaffnete Intervention; sie würde augenblicklich die bewaffnete Intervention der Franzosen in Italien hervorrufen u. s. w. Was Deutschland thun würde — und daß es sich weder von den 34 noch von den Schmerlings den Weg vorzeichnen ließe — ist klar. Alle Völker würden sich gegen Rußland erheben — und der Czar keinen andern Bundesgenossen haben als — die Camarilla von Dmütz und Potsdam. Das muß der Czar bedenken, bevor er seine Horden losläßt, und daß dieß der Czar bedenken muß, sollten wohl auch die ungarischen Staatsmänner bedacht haben, auch Angesichts eines russischen Drohbrieffes. Auch daß die Ungarn sich bloß deshalb zurückgezogen, weil der österr. Reichstag sie nicht aufgefordert zu kommen, scheint uns kein genügender Grund. Die Ungarn, sagt man, wollten ein Stück Papier vom Reichstag in Händen haben, zu ihrer Rechtfertigung, daß sie auf „legalem Boden“ geblieben. Was hätte aber den Ungarn ein solches Papier genügt, wenn sie die Schlacht verloren? Der Sieg wäre die schlagendste, glänzendste Rechtfertigung der Ungarn gewesen!

Jede Revolution hat bei uns ihre Schlagwörter mitgebracht — so hat der 6. October den „legalen Boden“ gebracht. Jene die wähen, bloß von diesem getragen zu sein, sie wären schon längst gepurzelt, wäre nicht etwas Stärkeres, Festeres, das sie trüge — es ist der Volkswille. Was ein ganzes Volk will, das ist immer das Rechte, das Gute — das ist der legale Boden. Wäre es möglich, sich auf einem andern zu halten, die ganze Wiener Bevölkerung — um nur von unserer nächsten Nähe zu sprechen — wäre schon vier Mal gerädert oder gehängt: am 13. März, am 15. und 26. Mai und am 6. October. An guten Willen dazu hat es nicht gefehlt. Ja, es ließe sich allenfalls noch ein Criminalactuarium aufreiben, der ganz Europa, Rußland ausgenommen, für das, was es i. J. 1848 begangen, in Form alles Rechtes — hinge.

Die Ungarn mußten wissen was es unter Wiens Mauern auszufechten galt, es muß ihnen noch immer klar sein, daß mit der Freiheit Wiens auch die ihrige zu Grabe geht — der Mangel eines conventionellen Einladungs-schreibens allein, durfte unmöglich ihre Brautfahrt um die Freiheit hemmen, es bedurfte eines triftigeren Grundes.

Noch ein anderer Grund läßt sich anführen.

Die Ungarn haben einen Gesandten in Frankfurt; und so eben geht die Nachricht ein, daß zwei Reichscommissäre, Welcker und Moské, sich bereits auf dem Wege nach Wien befinden.

R—st.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Revolution in Oesterreich.

Es gibt Perioden, die so prägnant sind an Ereignissen, daß sie sich als Gränzmarken zwischen den verschiedenen Abschnitten der Weltgeschichte von selbst hervorbringen. Mit einer solchen Periode beginnt immer ein neues Leben, eine neue Lebensrichtung für die Menschheit, neue leitende Gedanken bemächtigen sich des menschlichen Geistes; der Zeitgeist bekommt eine neue Seele, ein neuer Zeitgeist gelangt zur Herrschaft. Wer an den Ereignissen prüfend vorüberzieht, wer sich Rechenschaft geben will über Alles, was geschieht, warum es geschieht, und wer nicht Fatalist genug ist, um die ganze Weltgeschichte irgend einer blinden Laune in die Schuhe zu schieben, der wird an solchen hervorragenden Epochen besonders stehen bleiben, und sich der Forschung hingeben über die unendliche Thätigkeit des Geistes in derselben, über die unendliche Fülle von welthistorischen Thatfachen, welche eben diese Epoche charakterisiren. Eine jede solche Epoche stellt eine Revolution dar und die erste solche Revolution in Europa war die Reformation. Damals hat sich in einem Zeitraume von kaum einem halben Jahrhundert der menschliche Geist in einer besondern großartigen Thätigkeit hervorgethan. Schlag auf Schlag ward die Buchdruckerei erfunden, eine neue Welt entdeckt und das Protestantenthum geschaffen; Ereignisse, deren jedes ganz allein mächtig genug war, um die Zukunft wurzelhaft umzugestalten. Es drängt sich nun die Frage auf, steht jedes von diesen Ereignissen isolirt da ohne innern Zusammenhang mit den andern, oder begegnen und berühren sie sich in einer gemeinschaftlichen Quelle? Allerdings ist das letztere der Fall. Bis dahin herrschte der blinde Glaube an die Nothwendigkeit alles Bestehenden, wie es eben bestand. Dem Verstande ward keine Geltung gegeben im romantischen Mittelalter und der ganze Mensch ging in fantastischen Gebilden auf und niemals besser als damals war der Mensch zum blinden Glauben präparirt. Mählich regte sich der Geist, der klare Verstand wurde geschäftig, zu prüfen und weil er eben zu prüfen anfang, so konnte er nicht aufhören zu prüfen, er bemächtigte sich aller Verhältnisse der Zeit, er rüttelte an allen und erschütterte alle, eben weil sie keine verständige Grundlage hatten. In dem Einen tauchte der Gedanke auf, den eigenen Ideen eine Verbreitung zu verschaffen und sie zum Gemeingut zu machen. Dieses war der leitende Gedanke Guttentbergs und dieser große Gedanke ist es eigentlich, der ihn groß und unsterblich macht. Ein Anderer fand keine Nothwendigkeit in der bis dahin herrschenden Ansicht, daß die Welt an den Säulen des Herkules ihre Gränze finde, und kaum war der Zweifel aufgetaucht über die Wahrheit dieser Weltbeschränkung, als sich im Geiste des Florentiners schon Beweise für das Gegentheil hervorthaten. Und Columbus hat die neue Welt nicht nur entdeckt, sondern er hat sie noch vor der Entdeckung erfunden. Endlich kommt Martin Luther an die Reihe, der es unternahm der Hierarchie prüfend an den Leib zu sehen und nichts von ihr konnte Stich halten und aus einer Kritik des Ablassverkaufes ging nach und nach der ganze von dem Verstande getragene Protestantismus hervor.

Die Kritik ist die Quelle aller dieser Ereignisse, und in dieser berühren sie sich und die ganze zukünftige Gestaltung Europa's war eine Folge der weil einmal begonnenen auch fortgesetzten Kritik der Vernunft.

Daselbe Bewandniß hat es auch mit allen ersten Revolutionen in den einzelnen Staaten Europa's gehabt, daselbe Bewandniß hat es auch mit der ersten österreichischen Revolution im Jahre 1848. Unsere vergangenen Zustände insgesammt hatten keine bessere Grundlage und keine bessere Garantie für ihren Bestand, als die Indolenz der Völker und ihren blinden Gehorsam. Der ganze Staatsbau war morsch, das ganze Staatsgebälde durch und durch wurmfressig und der ganze Unterbau unterminirt; nichts war haltbar und alles hielt, eben weil Niemand daran zu stoßen wagte. Ein einziger Stoß, und das Gebäude lag über den Haufen geworfen, eine unendliche Schuttmasse aus welcher kaum hier und da noch ein ganzer Baustein herausgefunden werden kann. In diesem ersten Stoße, welchen der prüfende Verstand, der zum Denken erwachte Geist des Volkes dem alten Staatsbau versetzte, ist der Anfang der Wiener Revolution ausgesprochen und

der Anfang kann unmöglich das Ende sein. Das erste Getöse bei dem Einsturz war bloß das Signal für ein langdröhnendes Nachrollen, welches nicht eher enden kann, als bis alles, was nicht mehr halten kann, zusammengebrochen, weggeräumt sein, und einem neuen Bau Platz gemacht haben wird. Und die erste österreichische Revolution sollte sich etwa in der knappen Zeit von sieben Monaten abschließen lassen? Es ist eine reine Unmöglichkeit. Aus wie viel Elementen bestand der österreichische Staat? Wenn anderswo nur die politischen und socialen Elemente in einer solchen Revolution an einander gerathen, so gesellen sich denselben im österreichischen Staate noch viel feindseligere und hartnäckigere, es gesellen sich die nationalen Elemente hinzu. Mit dem Beginne der Revolution ward in Oesterreich das Signal gegeben zu einem dreifachen Kampfe. Zum Kampfe des ganzen Volkes gegen die Regierung, zum Kampfe der verschiedenen Volksklassen gegen einander, und zum Kampfe der Nationalitäten gegen einander. Bis alle diese Kämpfe ausgekämpft sind, dann ist die Revolution abgeschlossen. In diesen Kämpfen macht sich ein wichtiger Unterschied geltend. Vernunft und Recht liegen im Kampfe des Volkes gegen die Regierung, und wer Sinn hat für die Rechte des Volkes, muß an diesem Kampfe sich freudig und aufopfernd betheiligen. Vernunft und Recht liegen ferner im Kampfe der verschiedenen Stände gegen einander und wer die Demokratie und ihre Nothwendigkeit, mit welcher sie in der Moral wurzelt, begreift, der wird das Schwert aus der Scheide ziehen, um den Kampf mit ausfechten zu helfen für die unbedingte Gleichheit und Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Im Kampfe aber der Nationalitäten gegen einander liegt krasse Unnatur und Unvernunft, kein moralisches Princip leitet ihn und deshalb wird er mit der größten Grausamkeit geführt, und deshalb bleibt er am längsten unentschieden.

So viel es scheint, werden wir mit den zwei ersten Kämpfen bald fertig sein. Noch ehe heute der Tag sich neigt, soll ein Zusammenstoß Statt finden zwischen den Parteien des Hofes und des Volkes. Ich möchte in diesem Zusammenstoß aber nicht den entscheidenden Moment anerkennen. Ob heute das Volk siegt oder die Hofpartei, es bleibt für die Folge so ziemlich gleichgiltig, denn wenn das Volk auch heute nicht siegt, so siegt es ganz gewiß in der nächsten Zukunft; denn das ganze Volk in allen Theilen der Monarchie ist auf den Beinen und gerüstet für die Freiheit. Aber der letzte Kampf erwartet uns, es ist der der Nationalitäten gegen einander und speziell den Kampf der Tschechen gegen die Deutschen und Ungarn. Und was wollen eigentlich die Tschechen? Wollen sie ihre Selbstständigkeit wahren? Wer hat noch Niene gemacht, sie anzutasten? Wollen sie etwa die slavische Sprache auf dem Reichstage zur herrschenden machen? Warum haben sie das nicht gethan, wenn es anders möglich war? Die Tschechen haben uns gesagt, daß sie aus purer Großmuth die deutsche Sprache als die parlamentarische gelten ließen. Wir Deutschen sind aber nicht gewohnt von Großmuth zu leben, am allerwenigsten von tschechischer Großmuth. Wir rathen den Tschechen ihre Großmuth zu widerrufen und ausschließlich die slavische Sprache als parlamentarische anzuerkennen, weil die Slaven eben die Majorität sind. Wer ist aber die slavische Sprache? Herr Palacky weiß ganz gewiß, daß es eine tschechische, eine walachische, eine croatische, eine slovakische, eine polnische, eine ruthenische, ja auch eine russische Sprache gibt. Wo gibt's aber eine allgemeine slavische Sprache? Und welche von diesen Sprachen wollen die Tschechen als die parlamentarische gelten lassen? Für welche haben sie eine Majorität? Gab es nicht einmal in Prag so etwas, was man einen slavischen Nationalcongreß nannte? Und waren da nicht lauter Slaven beisammen? Und welche Sprache ward da gesprochen? Nun, sämtliche Slaven haben deutsch gesprochen, eben weil die Tschechen großmüthig sind. Tschechische Großmuth — punica fides! Was wollen also die Tschechen? Warum bieten sie den ganzen Fond ihrer nationalen Bosheit, Rohheit und Unverschämtheit auf, um das edle, en masse sich für die Freiheit erhebende Wien im Angesichte der ganzen Welt mit dem Gifte der niederträchtigsten Lüge zu bespritzen? Was wollen die rohen, halbbarbarischen Tschechen, welche gerade in ihren hervorragenderen Persönlichkeiten die größte Wildheit, die ärgste Bestialität und die großartigste Unverschämtheit zur Schau tragen?

Die Tschechen wollen ein großes slavisches Reich — nein eine Panflavia wollen sie auf den Karten, welche sie entwerfen, soll das große slavische Reich nach fallen Weltgegenden hin nur an sich selber gränzen. Vor allem aber muß — so

wollen es die Czchen — Deutschland verschwinden aus dem europäischen Staatensystem.

Der Kampf um diese Panslavia wird ganz gewiß mit czchischer Grausamkeit geführt werden, ganz gewiß aber werden die Czchen schon an den ersten Grundsteinen dieser Panslavia sich ihre Schädel zerschellen.

Josef Hrczka.

Die neue Hülf-Armee!

Wenn die Gefahr am größten, ist die Hülfe am nächsten. Von allen Seiten ziehen, trotz Absperrung und Militär-Colonnen, die wackern Demokraten uns zu Hülfe; Prag, Binn, Brünn liefern reichliche Contingente, — dies alles ist nicht besonders, die Demokraten sind sich überall gleich — sie kämpfen, und thut's Noth, so sterben sie für die heilige Sache ohne viel Gerede, weil es eben unter uns so hergebracht ist. — Aber eine neue, mitten im feindlichen Lager errichtete herrliche constitutionelle Freiheits-Armee erhebt, — hört es Wiener! — die 30,000, sage dreißig tausend organisirten Mitglieder des monarchisch-constitutionellen Vereins haben Führer, — heldenmüthige Führer gefunden, und stehen in 4 Corps wohlorganisirt im Rücken, in der Flanke, ja inmitten des Centrums der Kasteibinder-Armee. Unterstützt von der Badner Nationalgarde und dem Landstürme der Stadt Krems, haben sie mit schlauer Kriegslust den Feind getäuscht, sich ihm scheinbar unterworfen; um ihn in volle Sicherheit zu wiegen, Waffen, Geld und Lebensmittel abgeliefert, — Zivio gerufen, — ja das zarte Geschlecht der Weiber, die Blüthe des Adels, die Pierden des constitutionell-monarchischen Frauentranzes, diese sanften Tauben, haben der Freiheit alles geopfert; in der freisinnigen Stadt Baden haben sie in stiller Nacht die croatischen Officiere zu sich gelockt, um das Geheimniß ihrer Stellungen und ihre Stärke zu erforschen, ja die älteren erprobteren Patriotinnen haben erklärt, im Falle der Noth zwei auf sich nehmen zu wollen.

Als Corps-Commandanten dieser tapferen Armee nennt man die Herren Saphir, Hessler, Julius Zerboni, di Spossetti und Herrn Hofrath Rosenfeld. — Zum Generalissimus wurde, wie man sagt, mit absoluter Stimmenmehrheit der süßduftende Herr Bivanot ernannt. Der eigenthümlichen Schlaueit und Verschwiegenheit dieser Patrioten gelang es bis jetzt jeden Schatten des Verdachtes von sich zu entfernen; — wie aber der erste Kanonenschuß in Wien das Zeichen gibt, wollen diese tapfern Helden von allen Seiten auf den verblüfften Feind stürzen, und gleich den Helden der Vorzeit sich mit dem Schwerte den Weg zu uns bahnen.

Das Vaterland wird ihr Verdienst gebührend zu lohnen wissen.

L. Saul.

Binz am 16. October 1848. Man sagt sich heute, daß unser Präsident sammt Familie zu den Freunden in Ischl abgefahren sei, nachdem er gestern noch durch ein Plakat die Binzer Freischaar von der Fahrt nach Wien abzuschrecken versucht hatte. Aber die braven Leute ließen sich nicht einschüchtern, und schifften sich heute unter tausendstimmigen Lebehochs nach Wien ein, um sich auch ein Lorbeer-Sträußchen aus dem edlen Kampfe zu holen, der über Deutschlands Freiheit entscheidend wird. O wenn uns doch Wien nur so schnell wie möglich einen anderen Präsidenten schicken möchte, denn das Landvolk ist jeden Augenblick bereit, sich in Massen zu erheben, und einen Landsturm zu bilden, der dem steiermärkischen gewiß nicht nachstehen soll. Es fehlt hier bloß an einer organisirenden Kraft von oben.

Prag im October. (Sitzung des Gewerbevereins.) Der Gegenstand betraf den commerciellen-Anschluß Oesterreichs an Deutschland. In Leipzig setzte man den politischen Anschluß als von sich selbst verstehend voraus, und stellte nur die Art und Weise fest, unter denen nur auch der commerciale Anschluß möglich wäre. Hier in Prag sucht man nur nach den Gründen, vermöge welchen ein commercielle Anschluß nicht möglich ist, und nimmt die Unmöglichkeit eines politischen Anschlusses als etwas Ausgemachtes an. Also die unbeflegbare Abneigung gegen den politischen Anschluß bildete, nur in einer andern Redeweise ausgedrückt, den obersten Satz, als Grund auch des Nichtanschlusses an Deutsch-

land in commercieller Beziehung; dieser Satz lautet: „Oesterreich kann den Anschluß entbehren.“ Dann folgen noch mehrere Gründe, die wohl alle in dem obersten als ihrem Principe fußen. Ich werde Sie daher nicht unnützer Weise mit Aufzählung derselben belästigen.

Reichenberg. Vom deutschen Centralverein in Reichenberg ward am 7. Oct. eine Petition an's hohe Justizministerium beschloffen, bezüglich der neuen für die deutschen Kreise einzuführenden Bezirks- und Collegialgerichte; besonders hinsichtlich jenes Punktes, vermöge welchem nach einem letzten Ministerialerlaß, „daß in Böhmen von nun an kein öffentliches Amt an Jemand verliehen werden kann, der nicht beider Landessprachen fähig ist,“ indem diese Verordnung sich dann auch auf die Beamten ganz deutscher Bezirke erstrecken würde. Der deutsche Centralverein in Böhmen stellt daher an das hohe Justizministerium folgende Bitte, daß:

1. Bei Bestimmung der Gerichtsbezirke dahin gesehen werde, daß sie nach der Sprache genau geschieden, und dem deutschen Bezirke keine czchischen Antheile, und ebenso den czchischen Bezirken keine deutschen Antheile zugewiesen werden;

2. daß in deutschen Bezirken nur deutsche Richter und Beamte vorzugsweise angestellt, und nur bei Abgang befähigter deutscher Individuen czchische Candidaten aufgenommen werden;

3. daß umgekehrt diese Befetzungsweise auch in czchischen Bezirken gehandhabt werde.

Unterzeichnet von Dr. Fischer, Obmann und Haswag jun., Schriftführer.

Triest 14. October. Indem man hier Unruhen befürchtet, und bei der anormalen Lage der Dinge die Verbindung mit den Behörden der Hauptstadt nicht ungestört vor sich gehen kann, so hat es unser Gouverneur für gut befunden, aus Deputationen des Gemeindeauschusses, des Verwaltungsrathes der Nationalgarde und der Börse-Deputation einen Ausschuß der öffentlichen Sicherheit zusammenzusetzen, welcher der administrativen Behörde zur Seite stehen wird.

Dieser Ausschuß ist schon in Wirksamkeit getreten, und hält in dem Locale des Börsegebäudes, wo die Hauptwache der Nationalgarde ist, seine Beratungen.

Der Gemeindeauschluß gibt dem Publikum zu wissen, daß der neue Gemeinderath vorerst nicht in Wirksamkeit treten könne, indem für die vielen ausgetretenen Mitglieder neue Wahlen ausgeschrieben werden müssen. Indessen werden die Sitzungen des prov. Gemeindeauschusses, um den Forderungen der Zeit zu entsprechen, vom heutigen Tage öffentlich, und zwar vor der Hand im großen Börse- Saale abgehalten werden.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung gibt sich hier auf ganz merkantilische Weise kund; die ganze Wuth ergießt sich gegen die Banknoten, welche man fast nirgends mehr annehmen will. Bei Ummwechslung größerer Summen in Silbergeld beträgt der Verlust schon jetzt 10 Pct., und wird wahrscheinlich noch steigen, wenn sich die politischen Verhältnisse nicht besser gestalten. In einigen Gasthäusern werden die eintretenden Gäste befragt, ob sie in Zwanzigern oder in Banknoten bezahlen werden, und im letzteren Falle wird ihnen die Wahlzeit verweigert.

P. S. Hier ist das berühmte Camarilla-Manifest, welchem Kraus die Contrasignatur verweigerte, ins Italienische übersetzt und veröffentlicht worden. Es steht jedoch zu erwarten, daß unsere Presse das Publikum über dessen wahre Bedeutung belehren wird.

Bereinigte Staaten von Deutschland. Binz. Die Binzer Zeitung vom 17. bringt folgende Bekanntmachung:

„Von Seite des Gemeinde-Auschusses der k. k. f. Provinzial-Hauptstadt Linz wurde heute in der außerordentlichen Sitzung beschloffen, daß diejenigen Herren Nationalgarden dieser Stadt und die Herren Legionäre, welche sich derselben anschließen, um der bedrängten Bevölkerung Wiens zur Aufrechthaltung der Ordnung und der constitutionellen Rechte und Freiheiten zu Hülfe zu eilen, einen angemessenen Vorschuß auszubehalten, und für ihre Verpflegung in Wien vorläufig während der Dauer von 14 Tagen zu sorgen.“

Für die Wittven und Waisen der etwa im Dienste fallenden oder der verbandsfähig werdenden Nationalgarden und Legionäre wird die Gemeinde nach Möglichkeit Sorge zu tragen haben.

Gemeinde-Ausschuß Linz, den 14. October 1848.

Reinhold Körner, Vorstand.

J. G. Jungwirth, Schriftführer."

Graz. Herr Wikenburg hat eine telegraphische Depesche (von wem?) veröffentlicht, daß die Organisation des Landsturms nicht nothwendig sei.

Später (am 14. d. M.) hat er die telegraphische Depesche dd. 11. October wegen der Nationalgardenhilfe nach Wien — also um 3 Tage später bekannt gemacht, und zwar dann als bestimmte Nachrichten kamen, daß die Strafe nach Wien gesperrt sei.

Ferner sind die mit Wikenburg's Vollmacht versehenen Emissäre zur Organisation des Landsturms gefangen genommen worden. (Vielleicht in dessen eigenem Auftrag) Graf Herberstein und Marquet, Kreisauptmänner von Bruck und Graz, haben die Bewegung in Wien für „Aufruhr“ erklärt, und sich der Ausführung wegen Organisation des Landsturms aus diesem Grunde widersetzt, auch haben sie an das Landvolk Kreisamtsturenden des Inhaltes ergeben lassen, daß dasselbe alle Abgeordnete einsangen und ihnen nicht Folge leisten solle, Student Part wurde wirklich gefangen. Ferner hat Wikenburg dem Zellachich gewiß 24,000 fl. — und dem Gerichte nach noch 15,000 fl. geschickt. Wikenburg wollte ebenfalls dem Zellachich an 10,000 Gewehre senden, welche Sendung aber von den Bürgern mit Gewalt verhindert wurde.

Innsbruck. Die neue Innsbrucker Zeitung beantwortet die im Tiroler Boten aufgeworfene Frage: „Was soll Tirol jetzt thun?“ in einer Weise, woraus zu ersehen, daß dort doch nicht mehr jene schwarzgelbe Luft wehet, die in den Maitagen das Land umdüsterte.

Zu einem Aufschwung ist es noch nicht gekommen, aber wenn der Reichstag aufgelöst wird, sagt das Tiroler Blatt — „so soll Tirol als deutsches Land eine Deputation an die deutsche Centralgewalt in Frankfurt senden und den deutschen Reichsverweser auffordern, einen Administrator nach Innsbruck zu schicken, um das zum deutschen Reichverbande gehörige Land Tirol für dessen constitutionellen Kaiser in so lange zu verwalten zu lassen, bis die Ruhe und Ordnung in Seinen Ländern wieder hergestellt und Er von einem constitutionellen Ministerium wieder umgeben sein wird.“

— Die Berliner Post ist heute ganz ausgeblieben.

Wir geben indessen zur Erbauung frommer Curialseelen folgende Stanei aus der Paulskirche, die Vater Schmerling vorgelesen und das ganze rechte Orchester in der Paulskirche ihm nach; sie lautet:

Der Reichsverweser in Ausführung des Beschlusses der constituirenden Nationalversammlung vom 9. October verkündet als Gesetz:

Artikel I.

Ein gewaltsamer Angriff auf die Nationalversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath, und wird mit Gefängnißstrafe und nach Umständen mit Zuchthausstrafe bis zu 20 Jahren bestraft. (Mit 199 gegen 192 Stimmen angenommen.)

Wer zu solchen Handlungen auffordert, wird nach richterlichem Ermessen bestraft.

Artikel II.

Die Theilnahme an einer Zusammenrottung, welche während der zu einer Sitzung der Reichsversammlung anberaumten Zeit in der Nähe des Sitzungslocales Statt findet, und sich nicht auf dreimalige Aufforderung (durch sichtbare oder hörbare Zeichen z. B. geschwungene Fahnen, Trommelschlag) oder auf schriftlichen Befehl des Vorsitzenden der Nationalversammlung auflöst, wird bei Anstiftern mit Gefängniß bis zu einem Jahre, bei bloßen Theilnehmern bis zu drei Monaten bestraft.

Artikel III.

Es ist während der ganzen Dauer der Nationalversammlung verboten, eine Volksversammlung unter freiem Himmel in einer Entfernung von fünf Meilen von dem Sitze der Versammlung zu halten. Die öffentliche Aufforderung zur Abhaltung einer solchen Versammlung, die Führung des Vorsitzes oder das öffentliche Auftreten als Redner in derselben, wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

Artikel IV.

Ein gewaltsames Eindringen Nichtberechtigter in das Sitzungslocale der Nationalversammlung, oder thätliche Widersechtlichkeit gegen die mit Ausweisung dort befindlicher Personen Beauftragten, endlich eine im Sitzungslocale ausgeübte Bedrohung oder Beleidigung der Versammlung eines ihrer Mitglieder, Beamten oder Dieners, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Thätlichkeiten im Sitzungslocale an einem Mitgliede, Beamten oder Diener der Versammlung verübt, werden, außer der gesetzlichen Bestrafung der Handlung an sich, mit Gefängniß bis zu fünf Jahren belegt.

Artikel V.

Oeffentliche Beleidigungen der Reichsversammlung auch außerhalb des Sitzungslocales verübt, unterliegen einer Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren.

Artikel VI.

Eine an einem Mitgliede der Nationalversammlung in Beziehung auf seine Eigenschaft oder sein Verhalten als Abgeordneter verübte Thätlichkeit, wird, außer der gesetzlichen Strafe der Handlung, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Bei gefährlichen Bedrohungen oder öffentlichen Beleidigungen dieser Art, tritt eine Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten ein.

Artikel VII.

Als eine öffentliche wird eine jede Beleidigung betrachtet, welche an öffentlichen Versammlungen Statt gefunden hat, oder in gedruckten oder ungedruckten Schriften, welche verkauft oder herumgetragen, oder zur Ansicht des Publikums angeschlagen oder ausgestellt werden, enthalten ist.

Artikel VIII.

Die Bestimmungen der Artikel IV. und VI. finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der provisorischen Centralgewalt.

Schließlich ging noch mit genauer Noth ein Antrag Mittermaiers durch, dahin lautend, daß die Fälle der ersten vier Artikel vor Geschworne gehören.

Tag sb e s e h l.

Indem die mobilen Corps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlassen.

Erstens: Die Herren Bezirks-Commandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirkes. Sie müssen mit ihren eigenen Kräften für die Befestigung der äußeren Linien und Thore wirken.

Zweitens: An den Thoren darf, so lange von mir kein weiterer Befehl erlassen wird, die Zufuhr und der Personenverkehr keinerlei Störung erleiden.

Drittens: Die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegungsgelder aus der Operations-Casse im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

Viertens: Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben sämtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 Gulden zu erheben.

Fünftens: Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

- Aus je 4 Garden von allen Compagnien und je 8 Garden aus jeder Escadron, sämmtlich entschlossene muthige Männer. Sie werden den Titel: „Garden des Hauptquartiers“ führen. Ihnen ist die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut. Ich werde ein besonderes Abzeichen für sie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben sogleich nach Erhalt dieses Befehls ihre sämmtlichen Garden ohne allarmiren zu versammeln, und diese 4 Vertrauensmänner auswählen zu lassen. Sie müssen bei persönlicher strenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs, von mir und dem hohen Reichstage, bis 6 Uhr Abends zuverlässig im Lager eingetroffen sein und sich in der Feld-Adjutantur gemeldet haben. Sie treten sogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.
- Die academische Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollständige Compagnie mit ihren Officieren, und wird nicht abgelöst.
- Eine Compagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Corps.
- Aus je einem Zuge der steierischen Schützen, der Brünnner Freiwilligen und der polnischen Legion.

Verpflegung der academischen Legion.

Da die gesammte academische Legion lagert, so erhält sie auch daselbst ihre Verpflegung, und zwar derart:

Die Herren Officiere nach ihrem Range wie die übrigen.

Die Legionäre für den Kopf gleich den andern nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtsein wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entschiedensten Verdienste ersen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herrn Officier mit 2 stehenden Ordonanzen, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen machen. Alle diese Herren haben sich bei dem Platz-Hauptmann Du Vein zu melden und unterstehen den höheren Befehlen des Feld-Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Commandos aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausschusse bestätigten drei Stellvertreter des Ober-Commandanten: Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Commandant Wigner haben sich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben sich daselbst mit einem Adjutanten und zwei Dr-

donanzen versehen zu lassen, und werden morgen bei den in Schlachordnung befindlichen Truppen Commando's erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erscheinen der ungarischen Armee erfolgt die Alarmirung der Stadt auf meinen Befehl vom Lager aus. Eine weiße Rauchsäule von St. Stephan wird nächst dem Trommelwirbel das Zeichen sein.

Hierauf haben alle Wehrmänner sich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Commandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reserve auf das Glacis vor dem Verbrennhause mit den gehörigen Chargen abzuschicken sind.

Dort werden sie von Generalstabs-Officieren empfangen und als die Reserve des Lagers aufgestellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Bedetten an den Außenlinien, Unterstützen und Reserven auszustellen. Die Hauptmacht bleibt in Ruhe in Bereitschaft. Auf Familienväter ist die größte von Billigkeit und Menschlichkeit gebotene Rücksicht zu nehmen. Sie sind zum patrouilliren, zum Wachdienste im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich stelle die fremden Gesandten, die k. k. und Nationalgebäude, so wie das k. k. Militärart und deren Personen unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirks. Für die innere Stadt ist keinerlei Gefahr zu besorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geschütz aus der Stadt im Lager concentrirte. Von dort aus werde ich Hilfe auf die bedrohten Punkte senden.

Damit die Personen meines Hauptquartiers schon von Weitem erkennbar sind, finde ich zu verordnen: Der Ober-Commandant, der Herr General-Lieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberst Felowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Corps-Commandanten tragen weiße Reiterbüsche; alle Herren Officiere des Generalstabes grüne Federbüsche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Haupt-Geschäfts-Bureau wird diese Abzeichen, so wie jene der Garde des Hauptquartiers noch heute in das Lager abliefern. Die Verteilung daseibst erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Compagnie des Stubenviertels, unter dem Commando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Ansuchen stellt, sich den mobilen Corps im Lager anzuschließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiste dieser Compagnie auf das Angenehme überrascht. Dieses schöne Beispiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Compagnie zu ehren, indem ich ihren Führer Herrn Oberlieutenant Brentano sofort zum Hauptmann ernenne. Dieser trefflichen Compagnie wird die erste Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat sich der Irrthum verbreitet, als würde den unbemittelten Garden für Aständigen Wachdienst 40 Kreuzer verabsolgt. Solches ist völlig unrichtig. Der Rückersag darf wohl nicht angesprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Kessel drücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbesonnene sich soweit vergaßen, ihn in tränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich wie schon erwähnt, heute mein Hauptquartier in das Belvedere verlege, so belasse ich Behufs des ungestörten Geschäfts-Verkehrs mit den hohen Behörden das Central-Geschäfts-Bureau unter Leitung des Herrn Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieses Bureau sind sonach alle amtlichen Correspondenzen, welche nicht militärische Gegenstände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin sind bereits vor dem hohen Reichstage Disciplinar-Verordnungen erlassen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien am 17. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

K u n d m a c h u n g.

Gestern Abend hat der Ober-Commandant den ersten Bericht des Herrn General-Lieutenants Bem entgegengenommen. Alle Linien und Ausposten sind von den Mobilien besetzt. Wir sind bereits jetzt im Stande, jedem Angriffe, von welcher Seite er immer erfolgen möge, kräftig die Spitze zu bieten. Im Laufe des heutigen Tages wird an der Organisation und Aufstellung der Reserve im Lager energisch fortgeschritten. Ich hoffe, euch hierüber morgen Erfreuliches mittheilen zu können.

Mitbürger! Garden! Nachmittags theile ich euch die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg mit. Ich werde ihn in einer neuen Note über die vielen Irrthümer seines sonst sehr freundlichen Schreibens aufklären, und euch weiters mittheilen, wie ich einen Protest an die Centralgewalt in Frankfurt, und endlich eine Deputation Seitens der Nationalgarde, den Mobilien und des für vorbereitenden Landsturmes, an Se. Majestät den Kaiser, im Einklange mit den vorausgegangenen Deputationen des hohen Reichstages vorbereite.

Wir stehen und bewegen uns auf dem gefeßlichen Boden! ganz im Gegentheile von dem, was Herr Graf Auersperg sagt, sind nicht wir es, welche den Kampf wollen. Man biete uns den Frieden auf einer Grundlage, wie wir ihn mit Ehre annehmen können, und wobei unsere Errungenschaften durch un-

erschütterliche Bürgschaften gesichert sind. Ein solcher Friede wird uns rasch zu unsern friedlichen Beschäftigungen und Gewohnheiten zurückführen.

Mitbürger! Harret entschlossen aus. Bloß durch andauernden Muth, durch unbeugsame Entschlossenheit können wir des Sieges versichert sein und seine segensreichen Früchte genießen.

Wien, am 18. Oct. 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Antwort Sr. Exc. des Herrn Grafen v. Auersperg.
An das löbl. Nationalgarden-Commando der Hauptstadt Wien.

Hauptquartier Inzersdorf, den 17. October 1848.

Einem löbl. Obercommando bestätige ich den Empfang der schätzbaren Umschrift vom 16., und beziele mich, sie mit Nachstehendem zu erledigen.

Zuförderst wolle ein löbliches Obercommando gefälligst in Erwägung ziehen, daß der Anlaß des jetzigen, allerdings höchst betrübenden Zustandes keineswegs durch das k. k. Militär oder seine Führer hervorgerufen worden ist, sondern daß es die Wiener Bevölkerung und namentlich ein Theil der Nationalgarden war, welche uns mit bewaffneter Hand angriff, und dadurch die blutigen folgenschweren Ereignisse des 6. Octobers herbeiführte, in deren Folge ich es, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, für nothwendig erachtete, meine Truppen zwischen dem Schwarzenbergischen Sommer-Palaste und dem Belvedere in einer vom Publicum abgeschlossenen Stellung zu concentriren.

Ich würde diese Stellung länger beibehalten haben, welche von Seiten bewien. Bevölkerung der Verpflegung meiner Truppen gemacht wurden, und die man nigsachen Versuche, sie ihrem Diensteid unter zu machen, die ich bei so naher Berührung nicht hintanzubalten vermochte, und welche bei dem entschiedenen Abscheu der Truppen gegen solche Zumuthungen nur die bedauerlichsten Gewaltthatigkeiten gegen die Verführer veranlaßten, mich zu dem Entschlusse bewogen hätten, in den Umgebungen Wiens eine nicht die Stadt drohende, sondern bloß mich verwahrende Aufstellung zu nehmen.

Nachdem das k. k. Zeughaus, ungeachtet es unter die Obhut der Nationalgarden gestellt wurde, geplündert, das Volk bis in die untersten Schichten ungeseglicher Weise bewaffnet worden ist, und aus der Stadt Aufrufe zu einem allgemeinen Aufgebot des Landsturmes erlassen wurden, so sehe ich mich dadurch um so mehr zu erhöhter Vorsicht aufgefordert, als ich unter solchen Umständen unmöglich annehmen kann, daß die Wirksamkeit der Behörden, zu welchen ich Vertrauen hegen könnte, sich unter dem drohenden Einflusse des bewaffneten Proletariats frei und geseglich bewegen könne.

Bei solcher außerordentlicher Lage der Dinge, wo auch noch die leitende Behörde des Staats: ein verantwortliches Ministerium nur den Namen nach, ein Kriegs-Ministerium aber gar nicht besteht, kann ich nichts anderes thun, als in diese siver Stellung die allerhöchsten Befehle Sr. Majestät abzuwarten, welchen ich täglich entgegen sehe.

Graf Auersperg.

K u n d m a c h u n g.

Von der medicinischen Facultät wird hiermit bekannt gegeben, daß bereits nachfolgende Aushilfs-Spitäler für Verwundete organisiert worden sind:

A. Aus öffentlichen Fonds.

1. In der inneren Stadt im Convictgebäude nächst der Universität auf 150 — 200 Betten;
2. in der Leopoldstadt, a) im Augartengebäude 150 Betten; b) barmherzige Schwestern 20 Betten;
3. auf dem Rennwege bei den Büsserinen 200 Betten;
4. in der Rosau im Kloster der PP. Serviten 50 Betten.

B. Durch Privat-Wohlthäter und die Unterstützung des Gemeinderathes.

1. In der inneren Stadt:
 - a) am Bauernmarkt im Lichtenstein'schen Hause Nr. 587;
 - b) in der Preßgasse Nr. 454 mit 20 Betten;
 - c) im Benedictinerstift Schotten 30 Betten;
 - d) in der Herrngasse im Lichtenstein'schen Palast mit 6 Betten;
 - e) nächst der Burg bei den Augustinern 30 Betten;
 - f) in der Singerstraße im deutschen Hause 30 Betten;
 - g) im alten Hauptmuth-Gebäude am alten Fleischmarkt 20 Betten;
2. in der Leopoldstadt bei den barmherzigen Brüdern (circa 30 Betten, da die übrigen noch mit Verwundeten vom 6. October belegt sind);
3. Landstraße, Erdberger Hauptstraße Nr. 99 mit 15 Betten;
4. auf der Landstraße bei den Elisabethinerinnen mit 50 Betten;
5. auf der Wieden in der Militär-Stadtwach-Caserne mit 600 Betten;

- 6. auf der Mariabilfer Hauptstraße in der k. k. Ingenieur-Akademie 80 Betten;
- 7. am Josefstädter Glacis bei der ungarischen Garde 30 Betten;
- 8. in St. Ulrich in der Schottengasse (am Schottenbergel) Nr. 6 12 Betten;
- 9. in der Josephstadt:
 - a) im Blinden-Institute an der Lerchenfelder Linie, 6 Betten;
 - b) im Löwenburgischen Convict bei den Piristen 20 Betten;
- 10. in der Rossau im Judenspital 12 Betten.

Gleichzeitig wird das Publikum und die Herren Garden aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig erscheint, so lange nur einzelne Verwundungen, wie es in diesen Tagen der Fall war, vorkommen, die Verwundeten nicht in die kleineren Auxiliars-Spitäler abzugeben, sondern in die gewöhnlichen öffentlichen Krankenhäuser zu transportieren, und zwar:

- Verwundete von der St. Marger und Erbberger Linie in das Bürgerhospital zu St. Mary;
- " von der Belveder-Favoriten- und Magleinsdorfer Linie in das Wiedner Bezirks-Spital;
- " von der Hundstürmer und Mariabilfer Linie zu den barmherzigen Schwestern in Gumpendorf.
- " von der Lerchenfelder, Hernalser und Ruzsdorfer Linie in das allgemeine Krankenhaus;

Verwundete aus der Au, dem Prater und von der Labor-Linie zu den barmherzigen Brüdern.
 Endlich erlaubt man sich an die edlen Frauen Wiens das Ansuchen um Beiträge von alter Leinwand, Charpie und Binden zu wiederholen.
 Die Namen der Beitragenden werden durch die Wiener Zeitung veröffentlicht
 Wien, den 17. October 1848.

Dr. Perch, Dekan.
 Dr. Köck, Pronotar.

Verächtigung. Die in Nummer 171, Seite 1518 im Artikel „aus der Vorstadt“ angeblich von einer Abtheilung der Leopoldstädter Nationalgarde aufgegriffenen und von derselben in Beschlag genommenen 20 Centner Pulver, waren weder „mehrere Wagen,“ noch „20 Centner“ noch „zu unbefannten Zwecken,“ noch hatte man sich deren bemächtigt,“ sondern es waren durch die beiden Herren akademische Legionäre *Kied er h u b e r* und *P o s n e r* nicht ohne große Gefahr von Preßburg auf der Eisenbahn heraufgeführte 50 Fässer mit hundert Centner Pulver für unser Munitions-Magazin im Zeughaus, welche die Leopoldstädter Garden von Floridsdorf, wo sie auf Schlepplagen überladen wurden, in die Stadt escortirten.

A n k ü n d i g u n g e n.

Eine im Kleidermachen gutgeübte, Frau wünscht in diesem Fache Unterricht zu geben. Auskunft hierüber in der Rossau, an der Glacis Nr. 159, 1. Stock links. (3-3)

Vierteljährige Pränumeration wird bei allen k. k. Postämtern auf die **Const. Allg. Zeitung von Böhmen** für die Monate October, November und December angenommen.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet bei post-täglicher Versendung ohne Couvert 5 fl. 6 kr. C. M., inclusive der „Offener Sprechhalle“ des Annoncen- und des Prager Abendblattes. Der Pränumerationspreis in loco beträgt vierteljährig 4 fl. 30 kr. und monatlich 1 fl. 30 kr. C. M.

Die lebhafteste Theilnahme und der günstige Auspruch der Lesewelt überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Wir gehen mit dem Volke und werden jederzeit warm für seine Interessen, sein Wohl und seine Aufklärung kämpfen. Wir werden eine feste Opposition bilden und unserer Tendenz getreu unser Organ als ein demokratisch-radikales gestalten; wir werden vom liberalsten Standpunkte aus, zum Volke sprechen und scheuen kein Opfer, um unsern Lesern ein Blatt in die Hand zu geben, das entschiedene Wahrheit ausspricht.

Unser Motto ist: „Alles für's Volk und seine Freiheit!“

C. W. Medau, Guido Polz, Verleger, verantwortlicher Redacteur.
 H. C. Neuhaus, Hauptmitarbeiter.

Dr. Georg Finger,

Hof- und Gerichts-Advocat, auch n. ö. öffentlicher Agent, hat seine Kanzlei in der Stadt, Bischofgasse Nr. 531, im 3. Stock. (2-3)

Große und kleine Wohnungen mit und ohne Meublen sammt Benützung des Garten, ganz-, halb-, vierteljährig, so wie monatlich, kann eine Reiterschule, sammt Pferdebestallungen und Remisen sind sogleich zu vermieten im ehem. Gehmüllerischen sogenannten Kaiserhause Nr. 380 auf der Wieden, mit dem Eingange in der Mittelgasse und Hauptstraße. Auskunft eben daselbst beim Portier. (5-6)

Denkschrift

in Sachen
 der Feldärzte
 der
 kaiserl. königl. österr. Armee.
 Eine Sammlung

der wesentlichsten hierauf bezüglichen, neuerlich in der öffentlichen Tagespresse erschienenen Aufsätze zur Verständigung für das ärztliche und feldärztliche Publikum. Nebst einem Anhange: Ärzte, schaff Ärzte für die Armee und die Feldspitäler. — Aufhebung der Josephs-Akademie. — Dringendes Wort an die hohe Reichsversammlung, und an das Ministerium des Krieges.

Wien, bei Tendler u. Comp., Graben Trattnerhof, gr. 8. Preis 26 kr. C. M. Legterer Anhang) einzeln um 6 kr. (3-3)

So eben ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Geschichte der Dynastie Habsburgs

von
 Mathias Emanuel Löbenstein.
 1. Heft. Preis 12 kr. C. M.

Indem Geseftigter dem hochverehrten Publicum für das seiner — in der großen Schulerstraße Nr. 851 neben dem Gasthose zum König von Ungarn — seit mehreren Jahren bestehenden Kälten-Speisehandlung gezollte Vertrauen für den ihm gemordenen Zuspruch den gebührenden Dank abstatet, gibt er sich zugleich die Ehre anzuzeigen, daß die von ihm kürzlich in demselben Locale

neu errichtete Weinhandlung

in
 Verbindung mit einem Restaurations-Zimmer,

mit allen Gattungen der vorzüglichsten In- und Ausländer-Weine ausgestattet, für die Zukunft geeignet sein wird, den Wünschen des geehrtesten Publicums vollkommen zu entsprechen. Zu welchem Zwecke Geseftigter seinen Vorrath von der geachttesten Espece kalter Speisen und Weine, — die sowohl im Gedünbe als in Boutellen veräußert werden, — mit ungepartem Kostenaufwande vergrößert, und in jeder Beziehung der Qualität, — zu vervollkommen angestrebt hat, — und sich diehfalls dem geneigten Wohlwollen und ferneren gütigen Zuspruch bestens empfiehlt.

Michael Thoma,
 Wein- und Kältespeisen-Händler.

Anzeige.

Der Geseftigte nimmt sich die Freiheit, das geehrte Publicum in Kenntniß zu setzen, daß sein seit 4 Jahren wohl fortirtes Lager von fertigen Damenschuhen, Stiefletten u. noch fortbesteht, aus welchem man stets mit den neuesten Mustern und auch auf das Beste und Billigste bedient wird.

Ferner habe ich eine Art Prunell, welcher nefe zerspringt und dauerhaft ist. Für die Solidität der Arbeit glaube ich mir selbst schmeicheln zu dürfen durch den Bestand des Geschäftes seit 24 Jahren in derselben Niederlage; Stadt, Naglergasse 315 zum rothen Stern.

Joh. Nimus, bürgerlicher Damenschuhmacher.

Börsenbericht vom 18. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5% . . .	71 1/2	Anlehen vom Jahre 1834 . . .	115	Esterhazy Lose a 20 fl.	22	Glognitzer Actien	07
„ „ „ 4%	58	„ „ „ hazy Los „ 1839	57	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	59
„ „ „ 3%	36	Ester	46	Nordbahn-Actien	102	Gmundner	160
Bank-Actien „	100	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	66	Dampfschiff	

Man pränumerirt in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr. halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einsendungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Schulmarkt Nr. 260, 2
Stad

Verantw. Redacteur: F. Häfner.
Mit-Redacteurs: Grigner, Hank.
No. 174.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Wien,
den 20. October
1848.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Betrachtungen über die October-Revolution Wiens.

III.

Wien, den 19. October. Nachdem wir die unserer Revolution zunächst liegende Vergangenheit, ihre Ursachen, nachdem wir die Gegenwart derselben, die unmittelbare Wirkung jener Ursachen betrachtet, wollen wir es versuchen, die jenen Ursachen und Wirkungen entsprechenden Folgerungen, die Zukunft der Revolution zu entrollen. Hier müssen wir einen engeren und einen weiteren Gesichtskreis unterscheiden; es ist die unmittelbare Zukunft der October-Revolution, und die fernere Zukunft der Revolution im Allgemeinen, wie sie seit Monaten Oesterreich, Deutschland, Europa durchbebt. Die letztere, insofern sie die Resultirende ist, aus all den kaum geahnten Kräften, welche das Jahr 1848 aus ihrer todesähnlichen Ruhe plötzlich zur Wirkung rief, wird eine große, eine glänzende, sie wird die Demokratie in ihrer edelsten Bedeutung sein! Dieser Schluß ist kein zu kühner, wie es vielleicht auf den ersten Anblick scheinen möchte, er ergibt sich vielmehr ganz einfach aus der Betrachtung jener Kräfte. Sie lassen sich in zwei Richtungen zerlegen. Das Ziel der einen liegt rückwärts, das Ziel der andern vorwärts. Die ersteren heißen: geschichtliches Recht, Geburts- und Selbaristokratie, Pfaffenhum, Bureaokratie, stehendes Heer, Spießbürgertum u. s. w. Die anderen: natürliches Recht, Gesinnungsadel, Verkünder des Evangeliums der Bruderliebe, Volksvertreter, Volkswehr, Bürgertum u. s. w. Jene waren seit Jahrhunderten bis zum Jahre 1848 in voller Thätigkeit, und spannten sich zu übernatürlicher Kraftäußerung, als diese durch den Anstoß der französischen Februar-Revolution zu wirken begann. Jene Spannung ist im Verhältnis zur Beschaffenheit der Massen, mit denen jene Kräfte wirken, eine viel zu große, als daß sich die Spannkraft nicht in Kurzem ganz erschöpfen, und alle Wirkungsfähigkeit aufhören sollte. Jedoch, selbst abgesehen hiervon, ist die Spannkraft der letzteren eine ungeheuerere (wie die Geschichte aller Zeiten zeigt), was einfach dadurch bewiesen ist, daß wenig Monate genühten, um den Bau von Jahrhunderten zu zertrümmern, ohne daß an den Massen, durch welche letztere Kräfte wirken, auch nur die geringste Erschöpfung wahrnehmbar wäre. Letztere verhalten sich mit einem Worte zu den erstern wie eine zusammengepreßte Stahlfeder zu einer ausgestreckten, wie die Riesengewalt der Wahrheit zum stehenden Dasein der Lüge. Ein uraltes mechanisches Gesetz sagt: Wirkung sei gleich der Gegenwirkung. Diese, die Reaction hat, wie gesagt, ihr Neuestes gethan, und bis heute hat jene der Volkswille, ihr wacker Stand gehalten. Die freie Wirkung der erstern erstreckte sich bis in das Jahr 1848, bis wohin in den apathisch schlummernden Völkern kein Gegendruck fühlbar war. Dieser begann mit dem französischen Februar, und die freie Wirkung der Volkskraft wird erst beginnen, wenn sie, was sie eben im Begriffe steht, die Reaction niedrigerungen hat. In diesem Augenblicke wird das Niederreißen aufhören, und das Aufbauen beginnen, nicht aber, so lange noch ein Stein des alten Sklavenstalles auf dem andern steht, wie es die Schwärmer der süßen Ruhe so gern und hartnäckig wünschen. Aus diesem Vergleiche der beiden gegen einander wirkenden Kräfte geht, selbst bei oberflächlicher Betrachtung, unwiderleglich hervor, daß der endliche Sieg auf Seite des so lange gedrückten Volkes sein müsse, auf Kosten seiner Unterdrücker. — Betrachtet man die Volkskräfte, und namentlich die unseres Volkes, näher, so findet man in ihnen eine so überschwengliche Summe von Edelmuth, Bürgertugend und wahrer Religiosität, daß man über die Reinheit des künftigen Baues keinen Zweifel hegen kann, ja daß man ihm mit froher Zuversicht, mit Begeisterung entgegenjubeln muß. Diese Ueberzeugung, welche in kalten Schlußfolgerungen, bei denen wir nicht einmal das weit lauter spre-

chende Gefühl mit zu Rathe gezogen, so klar gegründet liegt, gab uns den Beruf und den Muth von dem Augenblicke, von dem an ein freies Manneswort gesprochen werden durfte, und man auch vernünftiger Weise hoffen konnte, daß es in dem so lange zum Pöbel entwürdigten Volke Wurzel fasse, nämlich vom Erwachen der Märztag an, der Reaction den Fehhandschuh zum Gottesgerichtskampf hinzuwerfen, und als Kämpfer für das heilige Volksrecht das Panier ihrer unversöhnlichsten Todfeinde mitten in ihrem Lager aufzupflanzen. Wir haben nicht Persönlichkeiten, nicht die Träger jener Reaction bekämpft, sie dünken uns dazu zu erbärmlich, und — sagen wir es offen — zu schlecht; wir haben nicht Privatleidenschaft, wir haben ein Prinzip, ein heiliges Prinzip, das Prinzip der ewigen Wahrheit vertreten.

Unsere Kräfte waren und sind im Verhältnisse zu dieser Aufgabe schwach, aber Tausende fühlten, dachten und standen mit uns, die Zahl der Kämpfer wuchs mit jedem Tage und der Schneeball des März wurde zur October-Lawine, die unaufhaltsam alles zerschmettern wird, was sich ihr entgegenstellen will. Wir werden siegen!

Wir werden morgen den zweiten Theil unserer heutigen Betrachtung über die unmittelbare Zukunft der October-Revolution folgen lassen.

Grigner.

Wien. Die Bevölkerung Wiens hat nicht nöthig, zu zeigen, daß sie den Muth hat, für die Güter der Freiheit sich zu schlagen auf Leben und Tod — sie hat diesen Muth bewiesen am 6. October — jetzt bedarf sie der Ausdauer. Ja, der Ausdauer bedürfen wir, durch die Ausdauer werden wir siegen, denn wir haben einen großen, mächtigen Rückhalt hinter uns, die Wahrheit und den Beifall der Provinzen, die in unsrer Sache die Ihrige, in unserm Untergange den Verlust aller Errungenschaften, die Wiederkehr des alten Druckes, der alten schlechten Wirthschaft sehen. Der Aufschub kommt uns zu Gute, nicht unsern Feinden; wir organisiren uns, sie desorganisiren sich, denn sie kämpfen mit widerstrebenden Mitteln, deren innere Auflösung immer mehr zu Tage tritt. Unsere Gegner haben seit dem 6. October die Lüge voraus gegen uns in den Kampf geschickt, sie haben uns verleumdet, wie noch nicht bald Jemand verleumdet worden — dennoch hat die Wahrheit sich bereits Bahn gebrochen, von allen Seiten ist Zugung bewaffneter Männer gekommen, von allen Seiten wird Zeugniß abgelegt für das Wien des 6. October, wie es abgelegt wurde für das Wien der März- und der Maitage.

Die Aengstlichen sagen, dieser Zustand lasse sich nicht länger aushalten. — Meinen sie denn, es werde besser gehen, wenn wir uns ergeben, wenn wir uns die Waffen nehmen und die Hände binden lassen von soldatischer Gewalt, wenn der Belagerungszustand, nach dem sie schon so lange gelehzt, über Wien seine Schreckensfittige ausgebreitet haben wird? — Dieser Aengstlichen und Behaglichen sind aber nur wenige, und sie gehören auch nicht unter die, welche den Entscheidungskampf nicht scheuen.

Die rückgängige Bewegung der Ungarn macht Manchen bange, aber nicht Unrecht. Wir sind stark durch unsern Muth, stark durch unser Recht, stark durch den Beifall der Provinzen. Die Hilfe der Ungarn hätte sehr kräftig sein können, aber vielleicht ist es besser, wenn wir selbst und allein uns helfen. Auch scheint es noch zu früh, darüber zu urtheilen, indem wir die Beweggründe noch nicht kennen. Jedenfalls sind wir allein stark genug für unsern Feind, der nicht der gleich uns gedrückte Soldat ist. Denken wir uns, es lägen die Türken vor den Linien — es ist ohnedies nicht besser — würden wir da nicht ausharren bis zum letzten Mann? — Also thun wir es auch jetzt; wir kämpfen nicht bloß für

uns, wir kämpfen für ganz Oesterreich, für ganz Deutschland. Wir haben die Freiheit gekostet, wir haben ihre Luft geathmet, wir sind gewachsen in ihr, daß uns die Welt kaum mehr erkennt — in der Sumpflust der Knechtschaft können wir jetzt nicht mehr leben — also laßt uns Alles daran setzen, um Alles zu gewinnen. Schlagen und siegen kann auch der trunkene Muth; die Ausdauer macht den Mann, macht den Character. Als der Spartaner Agesilaus nach gewonnener Schlacht seine Krieger fragte, wodurch sie nach ihrer Meinung die Schlacht gewonnen, und der Eine diesen, der Andere jenen Angriff als entscheidend bezeichnete, machte Agesilaus sie aufmerksam, daß die Zurücklegung eines beschwerlichen und gefährlichen Weges eigentlich den Sieg entschieden habe. Was für die Spartaner der beharrliche Marsch durch einen Hohlweg, das ist für uns die Ausdauer. Man sagt, der Feind sammle sich indessen. Er sammelt aber seine Schwäche, denn er sammelt widerstrebende Kräfte. Also nur Ausdauer und immer Ausdauer!

Wintersberg.

Die deutschen Reichscommissäre.

Wir haben den gestrigen Reichstagsbericht mit der Nachricht geschlossen, daß 2 Reichscommissäre, Welcker und Mosl sich bereits auf dem Wege nach Wien befinden. Heute Morgens war an verschiedenen Orten die Kunde verbreitet, dieselben seien schon hier angekommen. Allein im Reichstage wußte man nichts von ihrer Ankunft. —

Wir rufen das ganze deutsche Volk auf zur Wachsamkeit auf die Schritte der deutschen Centralgewalt in diesem welthistorischen Momente. Es hängt jetzt nur von der Centralgewalt in Frankfurt ab — daß mit dem 6. October sich eine neue Periode in der deutschen Geschichte abspinne.

Der Intriguengeist von 100 Richelieus, wollte er für die deutsche Einheit wirken, er könnte sich keine günstigeren Verhältnisse und Umstände schaffen, wie sie in diesem Augenblick in Oesterreich vorliegen. Diesen Augenblick nicht zu erfassen — wäre — wir wollen nicht sagen Verrath am deutschen Volke, — ach, wir wissen, daß die Schmerlinge über solche Dinge lachen — aber es wäre der schlagendste Beweis ihrer gänzlichen politischen Unfähigkeit. Sie mögen sich dann in Oelmüg als Lakaien und Kammerjäger anstellen lassen — die Reichsmiisterlichkeit haben sie zur Frage gemacht.

Es mag wol einem deutschen Patrioten gegönnt sein, sich einen Augenblick lang — wenigstens in so lange als man vom Gegentheile nicht überwältigt — einigen centralgewaltigen Erwartungen hinzugeben; wir haben oft genug Gelegenheit gehabt unsern Ingrimms auszulassen über den Geist der neuhundestägigen Reichspolizei, die das deutsche Volk um seine schönsten Hoffnungen betrogen; wir erwarten auch nichts von dem guten Geiste der Frankfurter Männer, wir erwarten nichts von ihrer Vaterlandsliebe, wir erwarten nichts von ihrer Ehrlichkeit, wir erwarten nichts von ihrem Pflichtgefühl; aber wohl ist noch der Möglichkeit Raum gelassen, etwas von ihrer Klugheit und — von ihrer bis jetzt bei mancher Gelegenheit gezeigten süßen Lust des Herrschens zu erwarten.

Es ist um so mehr verzeihlich, sich in diesem Augenblicke — trotz allem was bisher von der Centralgewalt gegen die deutsche Volksache verübt wurde — einigen tröstlichen Erwartungen hinzugeben, als sich für alles bisher in Frankfurt Geschehene noch immer allerlei Beweggründe aufbringen lassen. Thut aber die Centralgewalt jetzt hier gerade das, was sie als deutsche Centralgewalt, als Repräsentantin der deutschen Einheit nicht thun soll, d. h. stellt sie sich auf Seite der Camarilla und nicht des Volkes, dann hat sie schlagend und glänzend wie noch nie ihre Blödigkeit oder Lakaienhaftigkeit erwiesen.

Die Reichscommissäre kommen her, um Frieden zu stiften. Sie finden deutsches Bundesgebiet von fremden Soldnern überschwemmt; ein Kroatenhäuptling hat es gewagt, nicht bloß mit regulären Truppen, sondern auch mit einem aufgebotenen kroatischen Landsturm, mit kroatischen Freischärlern, aus eigener Machtvollkommenheit in deutsches Bundesgebiet feindlich einzufallen, den Landmann zu plündern, der Volkswehr deutscher Dörfschaften die Waffen zu rauben, und die deutsche Hauptstadt zu bedrohen!

Er liegt noch mit seinen Forden unter den Mauern der deutschen Hauptstadt, und erstreckt sich, ihr Befehle vorschreiben zu wollen. Der erste Schritt

den die Reichscommissäre zu thun haben, kann kein anderer sein, als jenem frechen Kroatenhäuptling zu gebieten, die Waffen niederzulegen und alsogleich das deutsche Gebiet zu räumen. Es ist dies das Glimpflichste, was die deutschen Reichscommissäre verfügen können, denn für seinen, alles Völkerrecht verhöhnen den Einfall in deutsches Bundesgebiet und sein unerhört freches Benehmen in deutschem Lande und verübte Frevel gegen Personen und Eigenthum deutscher Staatsbürger verdiente der Kroatenhäuptling auch schwere Züchtigung. Allein nicht bloß von den Kroatenschwärmen, sondern von allen nicht deutschen Truppen müssen die Reichscommissäre den deutschen Boden säubern lassen — dann erst können sie ihr Vermittlungswerk beginnen.

Thun sie aber das nicht, sehen sie nicht vor Allem die durch fremde Invasion gekränkte Ehre des deutschen Reiches wieder herzustellen, so werden wir in ihnen nur die Lakaien und Zwischenträger der Camarilla, nur die Sendlinge und Agenten einer hohen Bundespolizei, aber nie und nimmer die deutschen Reichsgesandten erblicken können. R — st.

Offener Brief an die Erzherzogin Sophie.

Frau Erzherzogin! Allgemein werden Sie als die Quelle bezeichnet, aus welcher die leitenden Gedanken des Hofes fließen. Ich kann nicht umhin, mich dieser allgemeinen Meinung anzuschließen und erlaube mir daher Ihrer Aufmerksamkeit einige Bemerkungen entgegen zu führen. Ihr Haß und Ihre Verfolgung, welche eigentlich gegen die ganze Gegenwart gerichtet sind, beziehen sich doch ganz vorzüglich auf die akademische Legion, welche, wie Sie glauben, die Revolution in Oesterreich hervorgerufen und die ganze Gegenwart Oesterreichs geschaffen hat! —

Ich kann nicht glauben, daß zu allen Ihren Geistesgaben nicht auch das gute Gedächtniß gehören sollte, und dieses muß Ihnen sagen, daß nicht die akademische Legion es ist, welche in Oesterreich zuerst revoltirend aufgetreten, sondern, daß Sie, gerade Sie persönlich es sind, welche gerechte Ansprüche hat auf diese Priorität.

Nach dem alten österreichischen System, wie es bis zum März geherrscht, war die Regierung, d. h. Metternich, absolut und Niemanden im ganzen Umfange des Staats ward sonst irgend eine Einsprache gegen Metternichische Verfügungen gestattet. Metternich herrschte in allen Provinzen, in allen Bureaus, so wie auch im obersten derselben, im Staatsrath, mit der unbeschränktesten Gewalt. Sich gegen die Verfügungen dieser unbeschränkten Gewalt aussprechen, hieß eine Revolution und mit Recht.

Noch vor den Märztagen haben die Italiener sich erhoben zum Kampfe nicht etwa für die absolute Freiheit, sondern für einige Freiheiten. Metternich wollte nichts hören und blieb im Staatsrath stoisch verneinend gegen alle noch so bescheidene Ansprüche der Italiener. Da sind Sie in den Staatsrath getreten, haben gegen Metternich protestirt, und das war eine Revolution; denn, ob der Widerspruch gegen die Metternich'sche Regierung vom letzten Staatsbürger, ob er von Ihnen ausging, das ist, nach dem Principe einer absoluten Regierung ganz gleichgültig. Also waren Sie die erste, welche in Oesterreich die Revolutionsfahne aufgesteckt.

Niemand ist es eingefallen, daß Sie damals, als Sie im Staatsrath gegen Metternich auftraten, von humanen Grundsätzen geleitet wurden, Sie ließen eine solche Unterstellung einer reinen Absicht gar nicht zu, denn Sie haben offen erklärt, daß Ihnen nur um die eiserne Krone bange wurde. Sie wollten lieber auf sogenannte von Ihnen ererbte Rechte verzichten, als eine Krone aufs Spiel setzen.

Als Politik ist diese Berechnung höchst lobenswerth, aber eine vollendete Politik kann der Consequenz nicht entbehren, und doch scheinen Sie diese verlassen zu haben. Wollen Sie sich nur recht umschauen im ganzen Kaiserstaat, und Sie werden finden, daß die Kronen aller Provinzen bereits wackeln. Deshalb wackeln, eben weil Sie nicht zugeben wollen, daß das Kaiserhaus von seinen sogenannten angeammten Rechten nicht mehr, als ihm beliebt, aufgeben.

Frau Erzherzogin! Fragen Sie sich doch einmal genau, was Sie eigentlich wollen. Ich weiß, Sie wollen nichts Anderes, als auf Ihr Haupt so viel Kronen als möglich vereinigen. Wenn Sie das wollen, wenn Sie über Länder herrschen wollen, so müssen Sie aufhören, über die Menschen herrschen zu wollen, und müssen die Unmöglichkeit für die Möglichkeit hingeben. Ich will Ihnen nicht

zumuthen, daß Sie die ganz ordinäre bürgerliche Tugend der Ehrlichkeit zu den Ihrigen machen sollen, aber ich habe den vollsten Grund von Ihnen Politik zu verlangen, und diese muß Ihnen jene Resignation aufs Nachdrücklichste anrathen, nach welcher Sie die eine Hälfte Ihrer Vergangenheit für die andre Hälfte zum Genuße der Zukunft loskaufen. Und was verlieren Sie auch bei dieser Resignation?

Sie haben bisher über Menschen und Länder geherrscht. Ueber die Menschen haben Sie geherrscht, in soferne diese Ihren Willen vollziehen mußten. An der bloßen Idee des absoluten Willens, glaube ich, kann nicht so viel Lockendes sein, sondern nur an dem, was diese Idee einbringt. Die Revenüen dieser Idee, glaube ich machen sie so reizend. Aber was wollen Sie noch um Revenüen handeln; hat Sie denn Ihr Schwiegervater nicht gehörig versorgt, der dem ganzen Volke seine Liebe und Ihnen alles Uebrige vermacht hat? Doch könnten Sie mir einwenden, daß Sie so sehr widerstreben, weil es Ihnen aber nur darum zu thun ist, von Ihren sogenannten ange-stammten Rechten gezwungen Nichts aufzugeben. Sehen Sie doch den ganzen Adelstand an, dessen oberste Spitze Sie bilden, sehen Sie wie der Adel alle seine ange-stammten Rechte aufgeben mußte, gezwungen durch ein anderes Recht, welches höher steht, als das sogenannte ange-stammte Recht, gezwungen durch das Vernunftrecht.

Was wollen Sie nun anfangen? — Was unmöglich ist, das ist unmöglich; die Menschen lassen sich einmal nicht länger durch die Willkür eines Einzelnen beherrschen, die Menschen lassen sich einmal ihre materiellen und geistigen Schätze nicht länger zu Nutz und Frommen eines Einzelnen ausplündern und darum, Frau Erzherzogin, geben Sie sich zufrieden mit der Hoffnung, einst über die Länder Oesterreichs zu herrschen, d. h. ihre Kronen zu tragen und für den Willen des Volkes die heiligende Idee darzustellen, wobei Sie sogar doppelt gewinnen, denn einerseits muß sich der absolute Regent das traurige Gesändniß machen, daß er nur durch die rohe Gewalt, die ihm zu Gebote steht, herrscht und daß er im Staate weiter nichts ist, als der physisch Stärkste, während derjenige, der durch und nach dem Willen des Volkes regiert, sich sagen kann, daß er moralisch die höchste Person im Staate ist, und daß er den Willen des Volkes heiligt; andererseits aber steht ein absoluter Thron auf den schwächsten Stützen, während der demokratisch-constitutionelle Thron das ganze Volk zu seinen Tragsäulen hat.

Noch einmal, Frau Erzherzogin, setzen Sie der Demokratie keinen Widerstand entgegen, dessen Erfolg so preklär ist; lassen Sie ferner der ungarischen Nation ihre Selbstständigkeit, soweit sie sie bis jetzt beansprucht hat, lassen Sie sich durch den König von Schweden belehren, der nicht minder glücklich ist dadurch, daß Norwegen eine eigne Verfassung, ein eigenes Ministerium und sogar einen beständigen Minister beim König in Stockholm hat, und schügen Sie das Recht der croatischen Nationalität nicht länger vor, da diese nach wiederholten offiziellen Erklärungen der Magyaren in keiner Weise gekränkt zu werden, bedroht ist. Dieselbe Selbstständigkeit lassen Sie auch ohne Widerstand den Lombarden angedeihen, und es ist alle Gefahr beseitigt eines schauerlichen Krieges, welcher einerseits viel Blut, andererseits für Sie die bittersten Früchte tragen kann.

Josef Hrczka.

Die freundlichen Gesinnungen der uns umzingelnden Armee treten überall, wo sie weilet, entschiedener hervor. Es handelt sich nicht um Excesse, Uebergriffe Einzelner. — Truppenkörper von höheren Officieren befehligt, in Reih und Glied, unter dem Banne der Subordination erlauben sich die empörendsten Mißhandlungen gegen ruhige friedliche Einwohner, wie nachstehende Zeilen, deren Wahrheit wir verbürgen, berichten, hat selbst die Gegenwart des Monarchen die Ausbrüche roher Gewaltthat nicht verhindert.

„Dimig, den 15. October. Bei dem Einzuge des Kaisers sind Fälle vorgekommen, welche eine arge Mißstimmung hervorgebracht haben. Auf der Neugasse wurden einige ruhig dem Zuge zusehende Studenten von den Kürassiren im Zuge des Kaisers gröblich insultirt und gezwungen die Feder vom Hute abzunehmen. Bei der hölzernen Glocke durchstieß ein k. k. Officier einen andern Studenten den Hut, riß ihm den Säbelgurt herunter und zerbrach den Säbel.

Beim Thore wurde ein friedlicher Daguerreotypist ebenfalls mit nachstehenden Titulaturen begrüßt: Du Luder, du Lump, wirst du die Feder heruntergeben?

— während ein Kürassier mit gezücktem Säbel auf ihn losritt; vernünftiger Weise zog sich derselbe zurück. (Ist aus seinem Munde.)

Der vierte ähnliche Fall wiederholte sich beim Hirsch'schen Kaffeehaus, und all dieses im Angesichte von Hunderten an Menschen. Natürlich läßt man die Sache nicht so ruhig hingehen.

Bedenkt man, daß ein großer Theil der Officiere — besonders bei den Cavallerie-Regimentern Ausländer sind, so wird man begreifen, welche Stimmung bei diesen Truppen, welche durch alle möglichen Mittel von ihren Führern aufgereizt werden, herrscht. Es ist factisch, daß einzelnen Soldaten Hoffnung gemacht wurde, Wien eine Stunde lang plündern zu dürfen.

Wir sind überzeugt, daß dieser Wahnsinn vielleicht ohne Wissen der höheren Führer nur in den Köpfen Einzelner spukt, — nichts destoweniger mag er aber als bezeichnender Commentar der Zuschrift Auerpergs seinen Platz hier finden.

Es ist eine schöne Sache um den legalen Boden, wenn er nur nicht zum Sumpfe wird, in dem wir, durch Irrlichter verlockt, am Ende versinken. Ueber die Pläne mehrerer Gegner dürften wir uns, wie scheint, nicht mehr die Köpfe zerbrechen. — Unsere Erzherzogin Sophie, dieses Muster weiblicher Sanftmuth, die bekanntlich gerne spricht, und besonders im jetzigen Zeitpunkt, nicht viel Zurückhaltung beachtet, soll ihn ziemlich klar bezeichnet haben. Man schließ die Wiener ein, — sie hungern nicht gerne. —

Ein einfacher Operationsplan, nicht neu, aber jedenfalls für uns etwas unbequem, da die Barrikaden nur dann gut bewacht und verteidigt werden, wenn hinter denselben bei dem Lagerfeuer ein voller Kessel dampft. —

Eine einzige Verbindungslinie steht uns noch offen, schließt sich diese durch unser Zögern und Schwanken, — zaudern wir noch immer die uns verbündeten Ungarn, die einzige Hilfe in unserer bedrängten Lage zu rufen, — so haben wir nicht einmal die Hoffnung, im Kampfe zu siegen, oder zu fallen, — wir gehen ruhmlos unter. —

Laßt es nicht dahin kommen hohe Vertreter eines heldenmüthigen Volkes! daß die Macht des Augenblickes eine entscheidende Katastrophe hervorruft, die zu bewältigen, zu beherrschen, keiner Gewalt der Erde möglich ist.

L. G. aul.

Der Landsturm.

(Von Jaques.)

Unsere lieben Bauern sind noch immer echte Oesterreicher. Das ruhige, gemüthliche Stallleben, das sich vom Großvater zum Urenkel vererbt, behagt diesen Frohntknechten noch immer zu sehr, als daß sie sich aufrütteln und aufmuntern sollten aus ihrem thierischen Schlafe, der sie seit Jahrzehnten verbummt, entmenschet und jedes höhere Gefühl in ihnen erstickt hat. —

Unsere lieben Brüder Bauern waren die Ersten, die die Segensblätter der mit unserm Blute erkaufenen Revolution gepflückt, sie waren die Ersten, die die goldenen Früchte der Freiheit einernteten. Sie sind die Letzten, die diese Ernte verdienen, sie sind der Freiheit nicht würdig. Der österreichische Bauer und sein Pflugochs standen früher auf einer und derselben Stufe. Der Ochse pflügte und düngerte, mit Peitschenhieben angetrieben, maschinenmäßig den Wiesengrund seines Treibers, der Bauer robotete gedankenlos die Abgaben und Zehnten für seinen gnädigen Tyrannen; hinfällig und todesmüde leistete er des Nachts seinen Stallkameraden Gesellschaft, um des andern Tages seine Arbeit wieder von vorne zu beginnen. Nun haben aber die Verhältnisse des Bauers eine ganz andere Wendung bekommen. Der Bauer ist — frei. Leider versteht er die Herrlichkeit dieses Wortes nicht. Er darf jetzt hintreten zu seiner gestrengen gutsherrlichen Gnaden und darf ihm lech die Worte ins Gesicht rufen: „Ich bin jetzt eben so Mensch wie du.“ Er braucht mit den Früchten seines Schweißes nicht mehr die Säcke adeliger Faulenzer zu füllen, er kann die Bedeutung des für ihn bisher nie bekannt gewordenen, nie geahnten Wortes „Eigenthums“ erfassen, er kann seine ermatteten Glieder ausruhen, er kann Weib und Kind zu seinem eigenen Herde, in seiner eigenen Hütte einführen, ohne zu besüchtigen, durch den Nachspruch des Verwalters verjagt zu werden.

Alle diese Glücksgüter aber haben nicht die Kraft gehabt, unseren lieben Bauern den ersten Funken menschlicher Regungen, die Dankbarkeit, die Theilnahme, das Mitgefühl zu entzünden. Er will lieber mit seinen Sensen und Schaufeln seine viehischen, knechtischen Arbeiten fortmachen, ehe er diese Werkzeuge zu einem heiligen Zwecke weihen, ehe er mit denselben seinen Freiheitsaposteln, seinen Erlösern aus der Knechtschaft zu Hilfe ziehen würde. Wie der Bauer gedankenlos sein „Vater unser“ herplappert, nur weil es vor und nach dem Essen so sein muß, eben so hat er auch unter den Fenstern Kublichs gesagt: „Wir danken ihm,“ ohne bisher seine Dankbarkeit mit irgend etwas anderem, als vielleicht mit dem Preis aufschlagen seiner Feldfrüchte geäußert zu haben.

Die Wiener sind in der größten Gefahr. Feindliche Heere, räuberische Horden, volksfeindliche Prinzen und Prinzessinnen haben einen unzertrennlichen Bund geschlossen, dieses „freiheitsbegeisterte Wiener Gefindel“ mit Schwert und Brand, mit Tod und Verderben zu züchtigen, eben weil sie die Ersten sind, die die Freiheit erkämpften. Aber auch die Wiener haben einen festen Bund geschlossen, bis auf den letzten Mann einzustehen für Freiheit und Recht.

Man haben aber die Wiener auch ein großes Vertrauen gesetzt auf den Landsturm, d. i. auf die Hilfe der Landleute, der Bauern. Man hat ihnen durch Zeichen und Boten Nachricht gegeben von der großen Gefahr, in der die Wiener schweben, man hat sie um Gottes und der Menschlichkeit Willen angeeifert, ihren Brüdern zu Hilfe, zur Rettung zu eilen.

Sie haben's nicht gethan, sie werden's nicht thun, denn wo der freie Wille fehlt, da hilft auch das Grinsen und Bitten nicht.

Also unsere freien Brüder Bauern, die durch die Wiener, durch uns freigewordenen Brüder Bauern wollen uns nicht helfen!

Sie wollen uns nicht beistehen, den Feind zu verjagen, der ihre Häuser und Felder verwüsten, der ihre Söhne in ihren Jugendjahren zu Krüppeln macht, der uns alle wieder in das eiserne Joch der Knechtschaft schmieden will.

Sie wollen uns nicht beistehen, den Feind zu verjagen, der das schöne liebe Wien mit Brand und Tod verwüsten, den die tapfern Bürger, die heldenmüthigen Studenten, die sich für die Freiheit gerne dem Tode weihen, hinhorden will.

Sie wollen uns nicht beistehen, den Feind zu verjagen, der Jahrhunderte lang mit unserem Blute genährt, mit unserem schwer erworbenen Eigenthume bezahlt wurde und nun verächtlicher Weise unsere Stadt, die Erste Stadt der Deutschen mit Räuberhorden umlagert! Schön, meine lieben Brüder Bauern! Wenn ihr einst nach Wien kommen werdet, um eure Brüder, die euch den Zehent und Robot wegnahmen und die Freiheit gaben, heimzusuchen, so werdet ihr die aufgerührten Leichen finden von denen, die den Märtyrertod für euer Glück erlitten. Ihr werdet die schönen hohen Häuser abgebrannt und verwüsten sehen, und Wien, das einst so stolze, große Wien wird einer Brandstätte gleichen.

Und wenn euch da nicht die Gefühle der Scham und der Reue roth machen, wenn ihr euch da nicht selbst sagen werdet: „Wir hätten den Männern doch zu Hilfe eilen sollen,“ so — beneid ich euer — Rindvieh, das wenigstens den Werth hat, daß man sein Fleisch verkaufen kann.

Gr a ß. (Schluß von Nr. 171.) Nachdem Herr General Pickler die Flucht ergriffen und uns seiner Erfahrung und seiner militärischen Kenntnisse, auf die er so oft aufmerksam machte, beraubt hatte, hatten wir nichtsdestoweniger den Kopf verloren, sondern waren nur eines Mißtrauens los geworden. Wir sammelten uns bald, und da die Hauptstraße mit feindlichen Posten besetzt war, so nahm der stattliche, bei 700 Mann starke Zug, von dem sich nur einige schwarzgelbe Commandofreunde trennten und ihrem Herrn General nachritten, den Weg durch die Brühl über die Gebirge, und kam mit Umgehung der feindlichen Posten am Morgen des 13. glücklich in Wien an. Besondern Dank sind wir der energischen und aufopfernden Führung des Herrn Dr. Hammer Schmid auszusprechen schuldig, welcher uns, mit so vieler Umsicht recognoscirend, bis Wien geleitete.

Die helle Blut im Herzen, sind wir nun fest entschlossen, wenn Gott es will, die Spartaner der Freiheit zu werden.

Freundspflicht gebietet mir hier im Namen aller Freiheitsfreunde, einem edlen Manne, einem Sohne der Steiermark ein schmerzliches Gedächtnißopfer zu

bringen. Es ist dieses Dr. Ferdinand Schmid, ein geborner Brager, welcher in der Nacht vom 6. auf den 7. October als Hauptmann der Juristen- Legion vor dem Zeughause von 3 Kugeln, deren eine mitten durchs Herz ging, durchbohrt, für die Freiheit fiel. Er starb den Tod eines Helden. Nachdem er an der Ladorbrücke sich ausgezeichnet, nachdem er allein am Stefansplatze 7 Pionire gefangen nahm, bohrte ihm das Verhängniß den Orden der Unsterblichkeit in die Brust, und jetzt ruht er aus vom Kampfe im Kreise jener Helden, die mit ihrem Blute den Baum der Freiheit begossen, damit er seine segnenden Früchte in alle Welten schüttele. Tief erschüttert, mit einer Thräne im Auge stehen wir an seinem Grabe, das nur seinen Staub bedeckt. Sein Geist wandelt unter uns.

U n g a r n.

P e s t h, 16. Oct. Wir eilten frohen Muthes und mit sehnlichsvollen Herzen an den Kampfplatz nach Pahrensdorf. Das Deputirtencorps hat sich unter Führung seines Präsidenten Pazmany in ein Jägercorps verwandelt, um Wien zu Hilfe, zum Entsätze zu eilen. Wir ärgerten uns wegen des saumseligen Marsches, in einem Tag in so bedrängten Zeiten eine Station gemacht zu haben. Wir kamen endlich nach Schwadorf, unsere Vorposten standen in Bruch des Signals zur Ueberschreitung der Leitha ungeduldig harrend. Es wurde Kriegsrath gehalten, worin der Verräther, der noch immer an der Spitze unserer Armee, zum Aerger der Nation stehende General Woga, nachdem er auf die schändlichste Weise durch den Waffenstillstand Belence den Feind vom Untergange und Vernichtung rettete, und durch langsame Marsche ihm zu entfliehen Zeit gewährte, widerlegte sich der Ueberschreitung der Leitha, corrumpirte den größten Theil des Generalstabes und entmuthigte durch seine camarillische Prophezeiung unsere begeisterten Truppen, die noch Tags zuvor vor Begierde brannten, sich unter den Mauern Wiens mit der Camarilla-Soldateska zu messen. Doch faßten unsere Commissäre den Beschluß Wien zu entsetzen; der Befehl wurde ausgefertigt, der also begann: „Die ungarische Armee überschreitet die Leitha als Freund etc.“ Alles freute sich und siehe da! der 13. October graut und allerseits zeigte sich Reaction gegen den kaum gefaßten und so freudig aufgenommenen Beschluß. Man schilderte den Truppen übertrieben die Macht des Feindes, den sichern Untergang und daß sie niemals ins Vaterland zurückkehren würden. Unsere Truppen, die eines so handgreiflichen Verrathes Zeuge waren, glaubten nunmehr sogar der schändlichsten Lüge, und vertrauten auch ihren aufrichtigsten Freunden und Rathgebern nicht. Auf diesen aufgewiegelten Widerstand mußte man den Abmarsch einstellen; wir hatten keine Aussicht auf einen Kampf, und kamen mit Verdruß und weinenden Herzen über den schändlichen Verrath, wodurch unsere Brüder die historische Heldenthaten vollbrachten, im Stiche gelassen wurden.

Man verführte die begeistertsten Freunde bei Ueberschreitung der Leitha damit, daß man sie beistellte und mit einer deutschen und russischen Invasion schreckte, weil wir durch diese Gränzverletzung der Camarilla die erwünschten Waffen in die Hand gäben, mit schwarzgelben deutschen und russischen Truppen unser Vaterland zu unterjochen. Lächerliche Schreckbilder! als kümmernte sich die Camarilla um Völkerrechte und Gesetze in der Ausführung ihrer Zwecke!

Andererseits führte man an, wäre es der Wunsch Wiens, daß wir ihnen zu Hilfe kämen, so würde es den Reichstag oder das Ministerium bewogen haben, unsere Armee zu Hilfe zu rufen. Dieser Grund hat noch das meiste Gewicht, denn Einzelne, Privat- oder Clubbs-Mitglieder kamen zwar zur Armee und baten um Hilfe; es geschah, aber im Namen Einzelner, somit nicht der Regierung, welche doch durch den Sieg der Demokratie der Ausfluß des Volkes sein mußte. Diese Regierung also sollte den Wunsch des Volkes aussprechen, oder das Volk als Sieger hätte die Regierung zur Einladung unserer Armee zwingen müssen.

Diese Folgerung ist richtig, und eben in Folge dieser That faßte unser Reichstag den unglückseligen Beschluß die Leitha nicht zu überschreiten, weil man bei uns noch die Lüge hinzu setzte, als würde Wien unserer Armee nicht einmal zu Hilfe kommen. Der Fluch Gottes treffe die unheilvollen Gerüchsbögel. Zur Vermehrung des Unglücks erhalten wir nur selten, und dann auch nur die schwarzgelben Wiener Blätter. Es ist über eine Woche, daß wir die „Constitution,“ welche uns ein Bedürfniß geworden, und welche das tiefsichtige Publikum bisher zu wenig kannte nicht erhielten.

In den endlich angekommenen Nummern finde ich meine Briefe nicht *), ich folgere also ganz richtig, daß die Post sich in den Händen der Feinde befinde, die alle Wege, die zur gegenseitigen Aufklärung oder Mittheilung der Wünsche und Bedürfnisse führen könnten, abschneiden. Gestern kamen zum erstenmal seit 8 Tagen Reisende von Wien an, und so hoffe ich, daß mein Brief an den Bestimmungsort gelangen wird.

Tausenau ist hier, er wird eine Volksversammlung halten, unsere Deputirten werden stark, daß der Beschluß widerrufen wird, unsere Truppen die Leitha alsogleich überschreiten und nach Wien kommen sollen. Gott gebe, daß es nicht zu spät sei. Unsere Armee an der Grenze wird fortwährend in der größten Eile verstärkt, sie ist nunmehr imposant, denn als ich vorgestern vom Lager kam, sah ich von Preßburg gegen 3000 gutgekleidete Senfemänner, ferner die 500 Cecopieris, die sich zu uns, über die Mur schwimmend, flüchteten, so auch 52 Palatinal-Husaren, das Regiment Brinyi in Gönyö, die Kumanier in Waizen. Mehrere vom Jägercorps, die nach Wien reisten, wurden von den Sellaßischen Satrapen eingefangen, darunter Wolf, der Sänger des Nationaltheaters.

Brüder! die teuflische Soldatenverschwörung brach, trotzdem daß Ihr das Haupt der Hydra zertratet, überall los. Was nützt der Edelmuth, den Ihr und Wir an den unversöhnlichen Werkzeugen der Camarilla ausüben? Keine halbe Maßregel, kein Erbarmen, Volk lerne unerbittlich zu werden, oder du bist vernichtet.*)

M. Tóltényi.

*) Wir haben bis heute keinen Brief erlassen, und somit ist die Folgeung unseres Freundes Tóltényi, die unsere Feinde auch noch des Verbrechens der Postplünderung und Entweihung des Briefgeheimnisses beschuldigt, leider nur zu richtig.

Anmerkung d. Red.

**) Wir glauben, dieser Brief, der aus der Feder eines edlen, biedern Ungarns floß, wird unserem hohen Reichstage, dessen bisheriges Zögern wir entschuldigen und begreiflich finden, zeigen, daß es hohe Zeit sein dürfte, ein edles Volk, das nichts als unser heiliges Recht schützen will, zu rufen. Ungarns Erscheinen am Kampfplatze würde die Feinde ohne Schwertschlag verschrecken, während unsere isolirte Selbsthilfe (die übrigens, wir fühlen uns einer Welt gewachsen, stark genug sein wird) jedenfalls viel edles Bürgerblut kosten wird. Im Gottes Willen keine halben Maßregeln, keine Vereinbarung! Für letztere könnten wir dem Reichstage nun und nimmer danken. Wir wollen unser volles Recht, oder — Kampf; wir wollen nicht noch einmal betrogen sein. —

Ann. d. Red.

Bereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Der Kaiser befindet sich noch immer in der Fluchtpermanenz, es sind uns bis heute noch keine Wünsche, daß er zurückkehren möge, zu Ohren gekommen. O tempora, o mores! — Unser mobiles Volkshier zählt heute etwa 6000 Mann und hat die bekannte strategisch wichtige Stellung im Belvedere und Schwarzenberggarten eingenommen. Die Vertheidigung der Stadt (worunter sämtliche von den Lizenzen eingeschlossenen Stadttheile zu verstehen sind), ja noch mehr als ihre Vertheidigung, ist durch unsern napoleonischen Ober-Commandanten Messenhauer, dem wir eine nicht unbedeutende Zukunft prophezeien, umfassend bewerkstelligt. Auersperg hat auf die letzte Zuschrift eine ziemlich demüthige Antwort erlassen; die Ungarn stehen fortwährend an der Gränze.

Es ist wirklich nicht uninteressant, die Berichte der Frankf. Oberpostamtzeitung über die Zustände Wiens zu lesen, in denen sich folgende Stellen vorfinden:

„Das sämtliche Proletariat Wiens und der Umgegend befindet sich in der Stadt, vollständig bewaffnet; in jedem Augenblicke kann es sich auf die Besten werfen, und die Anarchie auf die schrecklichste Spitze treiben. Darum ist auch die Stimmung der Wiener Radicals eine äußerst gedrückte.“

„Der größere Theil der Bevölkerung, zunächst die Besitzenden, blicken mit hoffnungsvoller Erwartung — so weit ist es gekommen — auf die Geschümmündungen, die jede Minute den Schrecken der Belagerung in die Stadt schleudern können.“

„Wir leben hier unter der tyrannischsten Schreckensherrschaft. Der Mord bleibt ungestraft, der Mörder rüht sich in großer Versammlung seiner That, fragt zweimal, „war das nicht recht?“ und Niemand wagt es, mit „Nein“ zu antworten. Das Gleiche kann jeden Augenblick wieder geschehen, wir hängen rein von der Gnade des bewaffneten Pöbels ab, der schon jetzt anfängt, nach Personen zu suchen, die ihm mißlieblich sind. So sind bewaffnete Arbeiter in die

Häuser der Mitglieder des constitutionellen Vereins gedrungen. Diese Mitglieder gehören bekanntlich zu den achtbarsten Personen Wiens. Aber gerade diese sind am meisten verfolgt. Jeder Besitzende, ja fast jeder Gebildete wird mit dem Namen „Schwarzgelb“ belegt und dann hält man ihn für vogelfrei.“

„Von der Proclamation des Wiener Reichstages mag Deutschland auch ohnehin leicht entnehmen, daß es jetzt von ihm ebenso wenig zu erwarten hat, als vor der blutigen Katastrophe.“ ...

„Es ist kaum mehr ein Zweifel, daß Pulszky's Geld es war, welches das sonst brave Grenadierbataillon verführte (!)“ ...

„Die Bestürzung ist eine allgemeine, und man sieht für die nächste Zukunft der traurigen Alternative zwischen einer Reaction à la napolitana oder einer Pöbelherrschaft von 1793 entgegen“ ...

Wir erklären hiemit den Verfasser dieser schamlosen Lügen und Verläumdungen, die uns, da ihre Widersinnigkeit zu lächerlich ist, beiläufig gesagt, von Baden aus geschrieben scheinen, für einen Schurken, von dem keine achtbare Zeitung fernerhin eine Zeile aufnehmen kann. Wohlweislich setzt der Hude am Schlusse seines Pamphletes die Worte:

„Lassen Sie es sich nicht auffallen, daß ich diese Zeilen nicht unterzeichne. Man muß jetzt dieselbe Vorsicht gebrauchen, wie unter der Herrschaft Metternich's.“

— Die Wiener Zeitung bringt folgende amtliche Bekanntmachung:

„Bei den verschiedenen Ministerien und den untergeordneten k. k. Behörden und Aemtern haben aus Anlaß der jüngsten Ereignisse sich mehrere Beamte von ihren Dienstposten entfernt, ohne vorschriftsmäßig einen Urlaub erwirkt zu haben.“

Nachdem es eben in dem gegenwärtigen Augenblicke mehr als je nothwendig ist, daß jeder auf dem ihm anvertrauten Dienstposten ausharre, und seine Pflicht erfülle, so werden alle jene Beamte, welche sich eigenmächtig von dem Amtsorte entfernt haben, so wie auch jene, deren Urlaubszeit bereits abgelaufen ist, aufgefordert, längstens innerhalb drei Tagen zurückzukehren, und sich über ihre eigenmächtige Entfernung oder ihre Urlaubsüberschreitung bei den Vorstehern der Behörden oder Aemtern, welchen sie angehören, standhaft zu rechtfertigen, oder wenn sie auf ihre Dienststelle nicht einrücken könnten, die Hindernisse, die ihrer Rückkehr entgegenstehen, anzuzeigen, widrigenfalls sie die nachtheiligen Folgen sich selbst beizumessen haben würden.“

Olmütz. Wir entnehmen der deutschen Zeitung aus Böhmen einen hier folgenden Bericht über den „Olmüzer Einzug.“ Wir haben erst unlängst bemerkt, daß Herr Laszanski — Jubelmann bei diesem Schauspiel und Leibreferent nach demselben, alles überboten haben dürfte, was in diesem Fache schon geleistet worden.

Hat man das berühmte telegraphische Referat erst mit stillem Lachen gelesen, so kann man zur Abwechslung bei der Lesung dieses Berichtes, zumal gegen den Schluß desselben, sich ein Bischen das Blut zu Gesicht steigen lassen.

Der genannte Bericht lautet:

„Olmütz, den 14. Oct. 5^h Uhr Abends. So eben hält der Kaiser seinen Einzug in Olmütz. Voran Mengen-Kürassiere, welche in Wien den ersten Angriff auf das Volk gemacht haben, dann hanakische Bauern zu Pferde paarweise einherreitend. Der Kaiser saß in einem ganz unscheinbaren Wagen, welcher von Bauern in die Stadt gezogen wurde. Hinter dem Wagen des Kaisers folgten einige unansehnliche Kutschen, Mazzuchelli Infanterie und wieder ein Zug Hanaken mit schwarzgelben Kokarden, denen ein einzelner Wagen folgte, der den Domherrn Baron Königsbrunn mit denselben schwarzgelben Abzeichen trug. Den Schluß des Zuges bildeten Kürassiere und Pioniere. Einen auffallenden Contrast zu den schwarzgelben von einem Domherrn geleiteten Bauern, machte die Nationalgarde, welche nur beiläufig in der Zahl von 50 Mann aufmarschirte, und mit Ausnahme eines Einzigen, der das slavische Band trug, mit schwarzrothgoldenen Bändern geschmückt war. Auch die Fahnen des Militärs, welches Spalier bildete, waren mit dem deutschen Bande geschmückt. Der Einzug des Kaisers geschah unter Glockengeläute, jedoch ertönte aus dem Munde der Nationalgarde nicht ein Laut. Der Kaiser nahm sein Absteigquartier in der Residenz des Erzbischof; drei junge kaiserliche Prinzen begleiteten ihn und hielten zu Pferde den Einzug. Das einrückende Kürassierregiment gab durch das unerschämte Benehmen

eines seiner Offiziere — bevor sie noch vom Pferde gestiegen waren — Anlaß zur Feindschaft und Entrüstung. Eben als sie in die Stadt einritten, erblickte jener Offizier einen Olmüger Studenten in seiner Uniform, welche mit der der Wiener Legion übereinstimmt, stieg vom Pferde, riß dem Studenten den Buchstaben vom Hute, zog ihm den Säbel aus der Scheide und zerbrach ihn. Dadurch aufgemuntert wagte es ein Unteroffizier auf dem Plage bei Hirsch's Caffehause nach einem Studenten hinzusprennen, und einen Hieb nach seinem Haupte zu führen, wodurch er ihm nur die Schwungfeder (ob absichtlich oder nicht) abhieb. Solches Thun einer zügellosen Soldatesca kann zu nichts Gutem führen, es muß auch jenen empören, der so manches zu entschuldigen weiß. So ehrt das Militär den Kaiser, so wird Ruhe und Ordnung gemacht. So eben vernehme ich, daß ein anderer Militär einen Studenten ins Caffehaus nachgedrungen sei und denselben genöthigt habe, seinen Hut abzusetzen. Alles dieses geschah im Momente des Einzuges unseres Kaisers, es soll uns solches wahrscheinlich die Ueberzeugung geben, daß wir alle Garantien unserer Freiheit noch besitzen, es soll uns zeigen, wie die persönliche Sicherheit gewährleistet und die Freiheit der Person geachtet wird. Was ich hier geschrieben, ist traurige Wahrheit, nehmen Sie es ungeschmeichelt in ihr Blatt — ein jeder kann sich die beste Lehre daraus ziehen. Diese Vorfälle haben mich in solche Mißstimmung versetzt, daß ich nicht im Stande bin, Ihnen noch Ausführlicheres über den Einzug zu geben.

Windischgrätz befindet sich hier — war beim Einzuge.“

— Der herandrohende Landsturm behagt nicht; man will vorbauen. Die Bauern müssen aber aufgeklärt werden, wem sie diese „Befreiungen“ zu verdanken haben, und wer sie ihnen „wahren“ wird.

Folgendes scheint als probates Mittel gegen den Landsturm ordinirt worden zu sein:

An meine Völker!

„Angekommen in Olmütz, wo ich vor der Hand zu verweilen gesonnen bin, ist es meinem väterlichen Herzen Bedürfnis, die wohlthuenden Beweise treuer Anhänglichkeit, welche ich auf meiner Hieherreise von dem Volke allenthalben erhalten habe, anzuerkennen. Wenn ich in Mitte meiner Soldaten reiste, so geschah es darum, weil Uebelgesinnte das Land durchziehen und ich nicht allenthalben Mich von Meinem treuen Volke umgeben finden konnte. Landleute meiner Staaten! vertraut auf euren Kaiser, — euer Kaiser vertraut auf Euch. Die Befreiungen, welche das bereits erlassene Gesetz bezüglich der frühern unterthänigen, auf Grund und Boden gehafteten Leistungen, als Robot, Zehent u. Euch zugesagt hat, sind Euch gesichert, und ich erneuere euch dießfalls Mein kaiserliches Wort, so wie es während Meiner Reise mehrmal mündlich kund gegeben habe. Es ist mein fester Entschluß, Euch diese Befreiungen zu wahren. Seid daher ruhig und unbesorgt, meine treuen Landleute, und wenn es Menschen gibt, welche das Wort Eures Kaisers, in Euren Augen zu verdächtigen suchen, so seht sie als Verräther an Mir und Euerem eigenen Wohle an und benehmt Euch hier nach.“

Linz. In der Linz. Ztg. v. 18. d. befindet sich ein Aufruf des oberöster. Berordneten-Kollegiums an die Bewohner Oberösterreichs. Wir führen die Schluffstelle dieses Aufrufs hier an, als einen Beweis, daß es denn doch nicht gelungen, den gesunden Sinn der Provinzbewohner gänzlich zu behörden, und daß man auch dort recht gut wisse, um was es sich jetzt handelt. Der Militär-Despotismus steht vor der Thür, wenn die Bewohner Oesterreichs nicht mit vereinter Kraft das dräuende Ungeheum in seinem Entstehen erdrücken.

„Bewohner Oesterreichs,“ schließt der Aufruf, „der Biederfinn, die Vaterlandsiebe der Völker Oesterreichs, die Güte unsers constitutionellen Kaisers werden die Gefahren, welchen unsere Residenzstadt Wien, der Geburtsort unserer Freiheit, ausgesetzt ist, werden das Unheil eines Bürgerkrieges abwenden. Unser Vaterland wird wieder aufblühen, unsere Freiheit wird endlich die Bewirklichung erhalten.“

Sollten diese Hoffnungen nicht in Erfüllung kommen, und die Sicherstellung der constitutionellen Monarchie oder die Freiheit bedroht werden, dann werden die Bewohner Oberösterreichs nicht auf sich warten lassen, um im festen Zusammenhalten mit allen gleichgesinnten Provinzen, insbesondere der gesammten

deutschen Bevölkerung, Oesterreichs constitutionelles Staatsleben unter der gegenwärtigen Dynastie im Anschlusse an Deutschland zu sichern.

Von dem oberösterreichischen Berordneten-Kollegium.

Lin., am 16. October 1848.“

Die Berliner Post ist heute wieder ausgeblieben.

Berlin. In der Reichsversammlung vom 12. October wurde dem Könige sein Appendix „von Gottes Gnaden“ mit 217 gegen 134 Stimmen weggestrichen. Des Volkes Gnade hat er schon längst verschertzt, nun streicht man ihm auch die göttliche Gnade weg — armer Gesalbter! — Die Aufregung ist durch die Wienerereignisse fortwährend eine ungeheure und alles lechzt den Bericht entgegen. Von Wien erwartet ja ganz Deutschland, daß es die über letzterem unter der Firma „Schmerling“ lagernde Militärdespotie und Reaction für immer zertrümmere. —

Altenburg. Der hiesige Minister v. d. Planitz versicherte, daß das hiesige Ministerium, außer am 18. Juni, nie um militärische Unterstützung nachgesucht; die Behauptung, daß die militärische Besetzung des Landes von dem altenburgischen Ministerium beantragt sei, möge diese Behauptung ausgehen von wem sie wolle, von dem sächsischen Minister v. d. Pfordten oder von dem Reichsminister v. Schmerling, müsse er als eine Unwahrheit bezeichnen.

Dies ist der traurige Beweis, daß Hr. Schmerling ganze Länder mit Reichstruppen überschwenmt, ohne daß die Landesregierung im geringsten darum ansucht. Wenn dem „kühnen Eroberer“ die allzeit bereiten Heldenschaaren nur nicht zu wenig werden!

Hildburghausen. Dem Herausgeber des freien Volksblattes zu Hildburghausen, Dr. Huhn, ward am 5. von der Criminalbehörde ein Erkenntniß eröffnet, nach welchem er wegen Aufreizung des Volkes zur Empörung und Ungehorsam u. zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist. Dr. Huhn ergriff hiergegen das Rechtsmittel der Appellation, konnte jedoch die ihm als Ausländer auferlegte Caution, wegen jederzeitiger Stellung vor Gericht, nicht leisten, und wurde daher einstweilen festgenommen. Auf erhaltene Nachricht versammelte sich alsbald eine Zahl von 3- bis 500 Landbewohnern, zogen bewaffnet und mit Trommlern und einer Musikbande an der Spitze, vor die Stadt in der Absicht, den Gefangenen gewaltsam zu befreien. Eine Abtheilung der städtischen Bürgerwehr hinderte das sofortige Eindringen in die Stadt, bis sich ein angesehenener Bürger entschloß, die verlangte Caution für Huhn zu leisten und hierauf dessen Freilassung erfolgte. Nachdem die Belagerer hiervon Kunde erhalten hatten, stellten sie die Feindseligkeiten ein, zogen mit klingendem Spiel in die Stadt und führten den Befreiten im Triumphe durch die Straßen, dann aber hinaus, auf eine Wiese, wo er eine Rede an die Versammlung hielt, und ihr für ihren Beistand dankte.

Aus diesem (der Frankf. Oberp.-Ztg. entnommenem Berichte) folgert letztere ganz naiv, daß man in diesem Vorgange vernünftigerweise nichts anderes sehen könne, als ein trauriges Symptom der uns drohenden politischen Auflösung. Wir sehen hierin nichts anderes, als einen Beweis für die Ungerechtigkeit und Thorheit des Cautionsprincipes, daß den armen Teufel in den Kerker wirft, während der ohnehin genug bevorrechtete Reiche frei herumspaziert. Die Auflösung derartiger zopfiger Einrichtung würden wir nur freudig begrüßen, was wir freilich von der Schmerling'schen Oberp.-Ztg. nicht erwarten.

Reudsburg. Hier beschloß eine Versammlung der Demokraten der Herzogthümer unter J. Döshausens Vorsitz die bekannten verhassten Waffenstillstandsbedingungen nicht zur Ausführung zu bringen, sondern nöthigenfalls die Steuerzahlungen zu verweigern.

Dänemark. Kopenhagen, 9. Oct. Der in außerordentlicher Sendung hier befindliche Gesandte des deutschen Reichsverwesers hat gestern am 8. d. M. dem Könige in feierlicher Audienz das Schreiben überreicht, durch welches der Reichsverweser die Uebernahme der provisorischen Centralgewalt für Deutschland dem hiesigen Hofe mittheilt. Die Anerkennung der deutschen Centralgewalt durch Dänemark ist also erfolgt und der diplomatische Verkehr zwischen beiden Ländern angeknüpft.

Nun werden Rechte und Ehre Deutschlands gewiß energisch gewahrt werden, da die Diplomatie (!) für sie in die Schranken tritt. Es ist doch etwas

schönes um die Vereinbarungsstheorie, und wir können die mit dem Blute taufer deutscher bester Siege würdiger gekrönt werden, als durch eine diplomatische Verbindung!

Französische Republik. Paris. Der Durrieu'sche Vorschlag: „dem Executivchef das Recht der Journalsuspension selbst während des Belagerungsstandes nicht länger zuzugestehen, wurde nur mit einem relativen Mehr von vier Stimmen (345 gegen 336) beseitigt. Dieses Votum scheint selbst dem „National“ so bedenklich, daß er sagt: „Eine solche Mehrheit kann für keinen Sieg gelten; sie enthält einen Fingerzeig für die Regierung.“

Es geht mit der Despotie Cavagniac, die wahrlich nur zum Spotte den Namen „Republik“ trägt, ziemlich bergab, und in Kurzem wird sich Frankreich, das so häufig der Vorkämpfer der Freiheit genannt wird, der wahrhaft schmachvollen Rolle bewußt werden, die es gegenwärtig spielt.

G r i n n e r.

Gemeinderathssitzung vom 18. October 1848.

Die Sitzung beginnt um 5 Uhr Abends. S t i f t verliest die Adresse an den Kaiser; sie wird einigen Umänderungen unterworfen und angenommen. Gefordert wird:

1) Die Entfernung aller unverantwortlichen Rätthe aus der Umgebung des Kaisers; 2) die Abberufung Sella'sch's und Windischgrätz; 3) eine durchaus deutsche Besatzung; 4) die Entfernung des Regiments Nassau; 5) den Eid des Militärs auf die Errungenschaften des März und Mai, und 6) die Rückkehr des Kaisers. — Der Obercommandant erscheint und trägt seine Adresse an den hohen Reichstag vor, worin er ersucht, man möge ihn in seinen strategischen Maßregeln durchaus nicht beirren, und seinem Gutdünken wegen der Berufung der Ungarn überlassen. Er meint auch unter Anderm, daß er durchaus nicht gegen die Unzulänglichkeiten des Militärs gleichgiltig bleiben könne, er müsse eine active Defensiv-, aber keineswegs eine passive gebrauchen. Er geht unter rauschendem Beifall. — Die Deputation besteht aus fünf Mitgliedern und zwar den Herren Alois Müllner, Gassenbauer, Bärenbaum, Professor Kaiser und Dr. Bär. Es sollten auch Nationalgarden mitgehen; nur auf die treffende Bemerkung Sylvesters, daß die Gemeinderäthe auch größtentheils Garden sind, unterbleibt der Antrag. Eine Deputation des Studenten-Comités kommt und bittet um Antwort auf die Adresse, wegen Herbeiführung der Ungarn, und zugleich um Mittheilung der Adresse an den Kaiser und der des Obercommandanten. Ersteres geschieht, aber Letzteres unterbleibt, weil der Obercommandant die Adresse an den Reichstag, aber nicht an den Gemeinderath erließ. Die Antwort auf die Adresse wegen der Ungarn folgt schriftlich in der nächsten Sitzung. Nachher wird ein Generalbericht über die Beobachtungen im feindlichen Lager vom Präsidenten verlesen und die Sitzung um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends zu Ende.

G. K a s t a.

K u n d m a c h u n g.

Das Obercommando hat bereits mittelst Tagesbefehl bekannt gegeben, daß diejenige Verordnung des Gemeinderathes, welche Garden für ihre außergewöhnliche Dienstleistung 40 Kreuzer Conv.-Münze bestimmt, auf einem Irrthume beruhe. Gleichwohl sind gestern abends Forderungen aufgetaucht, welche jedes Maß von Billigkeit überschreiten!

Garden! 40 Kreuzer Conv.-Münze wäre für die Mittel Euror Gemeinde im Kurzen unerschwinglich.

Wenn für Wehrmänner, rücksichtlich ihrer Bedürfnisse gesorgt ist, so haben Gemeinde und Obercommando Alles gethan, was dem Kriegsgebrauche und dem Herkommen gemäß ist.

Eine Zulage von 20 Kreuzern Conv.-Münze und eine Löhnung von 25 Kreuzern Conv.-Münze sind, in so ferne sie als Verpflegung für den einzelnen Garden angesehen werden müssen, höchst ansehnlich.

Sollten mir in dieser Hinsicht noch Anzeigen vorkommen, daß Leute durch Loben und Murren 40 Kreuzer Conv.-Münze ansprechen, so werde ich dieselben, in so ferne sie Glieder der Mobilengarde sind, nachdem heute publicirt werden den Disciplinargesetz bestrafen lassen, und ihre Namen öffentlich bekannt geben.

Zur ämtlichen Erledigung dieser Angelegenheit gebe ich das Nachstehende bekannt:

Jeder unbemittelte Garden erhält für eine Dienstleistung von 24 Stunden eine Zulage von 20 Kreuzern Conv.-Münze. Jeder Garden, der zum äußern Dienste verwendet wird, erhält 25 Kreuzer Conv.-Münze, auch wenn der Dienst nicht volle 24 Stunden gedauert hätte. Jedoch verliert derjenige das Recht auf seine Zulage, der seinen Posten früher verläßt, als der Befehl von seinem Vorgesetzten anlangt. Commandanten kleiner Abtheilungen, welche die ihnen angewiesenen Punkte ohne Befehl oder Ablösung verlassen, sind den, unter ihrem Commando stehenden Garden für die Zulage verantwortlich, und haben selbe aus Eigenem zu ersetzen, wenn sie wegen Verlassung des Postens von der Verpflegungs-Commission nicht ausbezahlt würde.

Jeder Garden, welcher zum äußern Dienste an den Linien verwendet wird, hat außerdem noch Anspruch auf ein Brod und ein Seitel We n.

Die Löhnung der Mobilengarden, der Legionisten und der Artillerie sind bereits bekannt gegeben worden.

Die Verpflegungsgelder sind täglich einzucassiren, müssen von den Abtheilungs-Commandanten ausgereicht, vom Bezirks- oder Corps-Commandanten vidirt sein, und täglich Früh vor 9 Uhr in das Bureau der drei Herren Ober-Commandanten-Stellvertreter gebracht werden, zur Anweisung und sofortigen Auszahlung. Um den Corps-Commandanten der Mobilengarde für außergewöhnliche Fälle die Verpflegung ihrer Mannschaft zu erleichtern, wird ihnen ein Fond von 200 Gulden Conv.-Münze gegen Verrechnung angewiesen.

Wien am 18. October 1848.

M e s s e n h a u s e r,
provisorischer Ober-Commandant.

K u n d m a c h u n g.

Von Seite des Verwaltungsrathes und Obercommandos der Wiener Nationalgarde wurden an mehrere Mitglieder jener Commission, welche beauftragt ist, alle in Wien vorhandenen Munitions- und Waffenvorräthe zu erühen, Vollmachten ausgestellt, durch welche dieselben ermächtigt sind, auf ihr Verlangen in den, einer Untersuchung zu unterziehenden Gebäuden alle bezeichneten Localitäten zu eröffnen und in nothwendig befundenen Fällen die Eröffnung der unzugänglichen Localitäten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken.

Da aber die Ertheilung einer solchen, das Hausrecht des freien Bürgers verletzenden Vollmacht gegen die bestehenden Gesetze ist, so erklärt der Gemeinderath dieselben hiemit für u n g ü l t i g.

Wien am 18. October 1848.

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

V e r i c h t i g u n g.

Der Gemeinderath der Stadt Wien bringt zur Kenntniß seiner Mitbürger, daß der Herr Obercommandant der Nationalgarde, nicht, wie es in seiner heutigen Kundmachung enthalten ist, sich mit seinem Gesuche Betreffs der ungarischen Armee an den Gemeinderath wendete, sondern nur dasselbe in der Plenarsitzung vom 18. October mit dem ausbrüchlichen Bemerkten, es sohin dem Reichstage vorlegen zu wollen, vorlas. Das Gesuch selbst liegt also dem Gemeinderathe nicht vor.

Wien am 18. October 1848.

Von der Permanenz des Gemeinderathes der Stadt Wien.

N e u e s t e N a c h r i c h t.

Seute ist dem Obercommandanten die Nachricht zugekommen, daß der hohe Reichstag von Ungarn den Beschluß gefaßt habe, die ungarische Armee unter Czianyi und Moga würde, obwohl sie bereits die Landesgränze überschritten. nur dann vorrücken, wenn sie von den legalen Behörden zu Hilfe gerufen würde. Indem der Obercommandant diese mit den früheren Nachrichten aus dem ungarischen Lager im Widerspruche stehende Wendung der Dinge zur öffentlichen Kenntniß bringt, hat er sich bereits mit einem Gesuche an den hohen Reichstag zu Wien, an die Vertreter unserer Gemeinde gewandt, um über die Richtigkeit, Annahme, Modificirung oder Verwerfung seines Inhaltes zu beraten.

P e r s ö n l i c h e A n g e l e g e n h e i t.

Es ist dem Obercommando die beglaubigte Anzeige zugekommen, daß sich in einer Vorstadt das Gerücht verbreitet habe, als habe sich der Obercommandant gestern den 17. dieses aus der Stadt entfernt. Ich habe den Befehl gege-

ben, dem Urheber dieses Gerüchtes auf die Spur zu kommen, denselben sofort zu verhaften, um ihn als einen böswilligen Verläumder der verdienten Ahndung zuzuführen.

Wien den 18. October 1848. Abends.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

Cameraden!

Ich bringe Euch den herzlichsten Gruß und den brüderlichsten Händedruck der uns zu Hilfe geeilten Brüder aus Ungarn.

Mit dem Auftrage von Seite des Obercommando's und meiner Kameraden beehrt, die Stärke und die Stimmung der ungarischen Armee zu prüfen, begab ich mich dahin, und bot alles auf, um meine Aufgabe bestens zu lösen.

Da nun über diese Fragen die widersprechendsten Gerüchte umlaufen, ja die Anwesenheit einer ungarischen Armee an der Gränze sogar bezweifelt wird, so fühle ich mich verpflichtet, Euch treu und wahr das Resultat meiner Sendung mitzutheilen.

Die bei Parendorf, Kige und Hainburg gelagerte ungarische Armee besteht aus 30,000 Mann, 3000 Pferden und 42 Kanonen.

Diese Armee, durchaus gut bewaffnet, kräftig und von dem herrlichsten Geiste beseelt, steht kampferüstet an unserer Gränze, um mit uns vereint unsere Freiheit, wird sie von frecher Hand angetastet, mit ihrem letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Sie zogen sich von Bruck nach Parendorf mit blutenden Herzen zurück — wozu sie nur ein dringender Befehl des ungarischen Landtags vermochte, der nur nach Aufforderung des österreichischen Reichstages oder des Wiener Gemeinderathes das Ueberschreiten der österreichischen Gränze bewilligt.

Cameraden! Vertrauen können wir dieser Heldenschaar, die, von einem gerechten Gotte geschützt, einen weit überlegenen Feind warf und schlug, und neuerdings bewies, daß nicht die Anzahl, sondern die Tapferkeit Siege erschafft.

Ein Hoch unseren tapfern Brüdern den Magyaren!

Wien den 19. October 1848.

Leszczynski,
Commandant des ersten Bezirkes der Volkswehr.

(Abdruck eines Privatbriefes.)

Krems, den 17. October 1848.

Beliebtester Freund!

Es macht mich sehr besorgt, daß Du mein Schreiben nicht erhalten hast, worin ich Dich auffordere, Wien zu verlassen, um nicht den Gefahren eines an Kräften zu ungleichen Kampfes ausgesetzt zu werden. — Wie die Stadt Wien die höchst bedeutende Soldatentracht, die gegen sie in Bewegung gesetzt wird, überwinden soll, ist nicht erklärlich. (!) Da die Brücke zwischen Stein und Mautern

der einzige Communicationspunkt ist, so sehen wir hier täglich eine große Anzahl Truppen durchziehen, die zu Jellasich stoßen. In Krems und Stein selbst bleiben beständig sechs Tausend Mann, theils zur Bewachung der Brücke, theils zur Verbindung für Garden, die den Wienern zu Hilfe eilen wollten. Sie sind sowohl in den Häusern einquartirt, als auch in einem Lager im Mautner Felde untergebracht. Nach allen Richtungen gehen beständig Parrouillen, die eigentlich Polizeidienste machen, alle Fremden anhalten, durchsuchen und auch nach Gutdünken arretiren. So wurde Redacteur Häfner eingezogen, und nach Olmütz abgeführt, bloß weil er Häfner heißt. Der Abgeordnete Kudlich wurde arretirt, weil sein Anzug einen Wiener Studenten verrieth. Ein Wiener Garde — ein Expediteur (oder Senf?) — wurde angehalten, untersucht, und weil man bei ihm zwei Depeschen des Wiener Ober-Commando's an das hiesige Nationalgarden-Commando in Krems und Stein vorfand, worin diese aufgefordert werden, nach Wien Hilfe zu senden, allsogleich in Haft genommen, und zu Jellasich abgeführt. Studenten werden täglich insultirt, obwohl sie ihre Abzeichen, die lebensgefährlich geworden sind, abgelegt haben. Am 20. d. M., spricht man hier, würde Wien belagert werden. — Windischgrätz wird morgen erwartet. Ueber Görz soll Welden im Anzuge sein. Von hier kann keine Hilfe nach Wien kommen, auch nicht von Oberösterreich, denn alle Wege sind cernirt, tüchtig besetzt, und die mit Wien Sympathisirenden müßten mehrere Schlachten kämpfen, bis sie bewaffnet nach Wien kommen könnten.

Auch werdet Ihr täglich sehr geschwächt durch das Emigriren so vieler rüstiger Männer. Es müssen ja aus Wien schon über hunderttausend Menschen ausgewandert sein?! Auch scheinen eigene Emigräre zu bestehen, die den Zustand Wiens auf das Jämmerlichste zu schildern sich bestreben. Da hört man nichts, als von Anarchie, Raub, Mord, Terrorismus. Auf diese Weise kommt Niemand zum Verständniß der wirklichen Sachlage. Kaum Jemand glaubt, daß die jetzige Bewegung von einer Idee getragen ist; meistens glaubt man, es sei eine bezahlte Rebellion (?) um es Kossuth möglich zu machen, Oesterreich zu schwächen. Man glaubt auch nicht, daß Ungarn Wien zu Hilfe eilen werde, da sie zu egoistisch wären. Kurz, ich lege es Dir nochmal an's Herz, Wien sammt Deiner Familie zu verlassen, damit Du einerseits nicht auch ein Unmögliches anstrebst, und damit Du andererseits dem blutigen Tribunale entrinnest, was nach dem Siege der Soldateska dieselbe errichten könnte. Du wirst hier zwar die Freiheit vermissen, denn Krems und Stein ist de facto im Belagerungsstand. — Ich habe jetzt täglich 8 — 10 Mann im Quartier. Die Lasten eines Bürgers sind groß! — Man fahndet hier auf die Republikaner ganz krähwinklerisch, aber Du wirst auch den Schmerz nicht haben, daß Plünderer Deine Kinder niedermeßeln. Schreibe, was Du zu thun gedenkst Deinem theilnehmenden Freunde.

A n k ü n d i g u n g e n .

Unter der Presse befindet sich und wird demnächst erscheinen:

Gefang- und Erbauungsbuch

für
freie christliche
(deutsch-katholische)
Gemeinden.

Herausgegeben von Dr. Eduard Duller.

Wir machen hierauf einstweilen mit der Bemerkung aufmerksam, daß die hiesige freie christliche (deutsch-katholische) Gemeinde nur dieses bereits in den süd- und westdeutschen Gemeinden eingeführte Gefang- und Erbauungsbuch zum kirchlichen Gebrauch anzunehmen beschloßen hat. — Vorausbestellungen werden angenommen in der Buchhandlung von Kaufsuf Witwe, Prandel u. Comp.

Wien, 18. September 1848.

(2-3)

Indem Geseftigter dem hochverehrten Publicum für das feiner — in der großen Schulerstraße Nr. 851 neben dem Gasthose zum König von Ungarn — seit mehreren Jahren bestehenden Kälte-Speisehandlung gezollte Vertrauen für den ihm gewordenen Zuspruch den gebührenden Dank abstatet, ght er sich zugleich die Ehre anzuzeigen, daß die von ihm kürzlich in demselben Locale

neu errichtete Weinhandlung

in

Verbindung mit einem Restaurations-

Zimmer,

mit allen Gattungen der vorzüglichsten In- und Ausländer-Weine ausgestattet, für die Zukunft geeignet sein wird, den Wünschen des geehrtesten Publicums vollkommen zu entsprechen. Zu welchem Zwecke Geseftigter seinen Vorrath von der geachteten Speise-Kalter

Speisen und Weine, — die sowohl im Gebände als in Bouteillen veräußert werden, — mit ungespartem Kostenaufwande vergrößert, und in jeder Beziehung der Qualität, — zu vervollkommen angestrebt hat, — und sich dießfalls dem geneigten Wohlwollen und ferneren gütigen Zuspruch bestens empfiehlt.

Michael Thoma,
Wein- und Kaltespeisen-Händler.

Eine im Kleidermachen gutgeübte, Frau wünscht in diesem Fache Unterricht zu geben. Auskunft hierüber in der Rossau, an der Glacis Nr. 159, 1. Stock links. (3-3)

Dr. Georg Finger,

Hof- und Gerichts-Advocat, auch n. ö. öffentlicher Agent, hat seine Kanzlei in der Stadt, Bischofsgasse Nr. 531, im 3. Stock. (2-3)

Börsenbericht vom 19. October 1848.

Metallobligat. zu 5%	74 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	117	Esterhazy Lose a 20 fl.	22	Glognitzer Actien	90
" " " 4%	58	" " " 1839	80	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	60
" " " 3%	38	Esterhazy Lose a 40 fl.	47	Nordbahn-Actien	103	Gmundner	160
Bank-Actien	1010	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	66	Dampfschiff	—

Man pränumeriert in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Gond.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Art
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Rohmarkt Nr. 260, 2
Stock

Verantw. Redacteur: F. Hüfner.
Mit-Redacteurs: Grigner, Hauk.
No. 175.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 21. October
1848.

Wiener! Wenn uns nicht Alles trägt, so ist der große Tag, an dem die Würfel über Wiens ewigen Ruhm oder seinen Tod fallen werden, in der nächsten Nähe. Bedenkt, daß in eurer Hand ein Blatt Weltgeschichte liegt, das ihr mit dem Schwerte zu schreiben habt. Ihr müßt es heute gut machen, wie sich unsere Eltern so schmachlich vor den Franzosen verkrochen, damit ihr ohne Scham sagen könnt: „Diejenigen, die hunderttausende von fanatischen Türken-schaaren von den Mauern Wiens verjagten, waren unsere Ahnen.“ Wüßten die damals jenen Feind zu bezwingen, so werden wir doch wahrlich mit einigen Tausend Soldnern fertig werden. Die Jellasicschen Horden werden ihr Heil in der Flucht suchen, sobald sie des ungarischen Banners ansichtig werden. Wer kein Soldner, sondern ein Mann ist, der Herz und Ehrgefühl in der Brust hat, (und das sind Tausende in den Reihen jener gezogenen Kämpfer für schlechte Sache) wird zu uns übergehen, sobald sie uns, ihre Brüder, sehen, von denen sie wissen, daß sie es besser mit ihnen meinen, als ihre rohen Obern. Der Feind zwischen zwei Heeren gedrängt, in denen Begeisterung für die Freiheit die Schwerter schwingt, in denen der Himmel selbst die Kugeln lenkt, wird, wie es ihm gebührt, zu Grunde gehen bis auf den letzten Mann, der für die alte Knechtschaft steht. Der Sieg ist mit uns, denn mit uns ist der Himmel; das Verderben ist mit jenen, denn mit jenen ist die Hölle. Wiener! steht heldenmüthig, stehet groß, achtet nicht das bische Leben, der Siegespreis ist ja das höchste was es gibt, es ist das heilige Recht! wir wollen es wahren, so wahr ein Gott im Himmel lebt; laßt nicht nach bis zum letzten Athemzuge des letzten Mannes, bis zum letzten Blutstropfen des letzten Studenten. Denkt nicht an das Vaterhaus, nicht an Weib und Kind und an's tägliche Brod, denn höher als Vaterhaus und Weib und Kind und Brod steht das heilige, göttliche Recht, die Freiheit! Deutschland, Europa, die Welt wird staunend auf uns sehen, und die ewige Geschichte wird es erzählen, wenn unsere Tage längst zur grauen Vorzeit geworden, und unsere Gebeine im Moderstaub zerfallen sind, daß wir es waren, die in das glänzende Jahr 1848 den glänzendsten Demant gesägt. Wiener! kämpft unerbittlich, todesmüthig, wie die Löwen, und donnert es an alle Throne hin, daß sie zusammenbeben: „So macht es das Volk, wenn man es mit frevelhafter Hand knechten will, in dem Wolke liegt der Wille Gottes! Amen.“

Grigner.

Wien. Die Zustände des Mittelalters vergiftete das Lehnwesen, ursprünglich eine Wegelagererei im Großen; das Unwesen der erworbenen, geraubten und zuletzt conscribirten, stehend, d. h. buchstäblich zum stehenden Uebel gewordenen Heere die Zustände der späteren Zeit. Insofern ein neuer Geist sich erhoben hat, ist diese Zeit für uns bereits die alte, wenn gleich ihre Lasten noch immer auf uns liegen. Das stehende Heerwesen ist das Grab der Freiheit, das Grab des Wohlstandes der Staaten.

Unter unsern Ausgaben ist nicht bloß das Kriegsbudget auf Rechnung des stehenden Heeres zu setzen, sondern auch die gesammte Staatsschuld, die uns nicht sowohl der Krieg, sondern das stehende Heer im Frieden eingebracht. Dieser Zustand, einmal gefühlt, kann nicht länger dauern, es muß anders werden. Die Unmöglichkeit allein schon müßte hier helfen, wenn auch den Menschen die Kraft oder der Muth fehlte, es selbst zu thun.

Jedes Volk muß gerüstet sein, sein Recht gegen Uebergriffe, seine Grenzen gegen Einfälle zu schützen. Dazu bedarf es einer guten Wehrverfassung, die aber auf Volksbewaffnung ruhen muß, nicht auf einem stehenden Heere, das seinem Wesen nach der Volksache feindlich sein muß, und das den Wohlstand der Länder auf-

zehrt, ohne doch diejenige Sicherheit zu gewähren, die eine gut organisirte Volkswehr bildet. Wir haben gesehen, was die Schweiz in wenigen Wochen zu leisten vermochte; Leistungen, die beschämend genug sind, für unsre Heerzustände; nehmen wir uns ein Muster an diesem kleinen Lande. Ich weiß gar wohl, daß nicht alle Einrichtungen der Schweiz für uns passen, so wenig die Verfassung eines Landes sich für ein anderes nur gleich abschreiben läßt; aber Muster bleibt die Wehrverfassung der Schweiz immer, da sie sich in den Zeiten, da man ihrer bedurfte, so glänzend bewährt hat. Es ist die Aufgabe des Reichstages, uns hier auf einen sicheren, festen Boden zu stellen, damit wir nicht länger preisgegeben sind roher Gewalt, die Kräfte gegen uns anwendet, die aus unsrer eigenen Mitte und von uns selbst bezahlt sind. Ein Rekrutirungsgesetz ist einer Commission schon lange zur Entwerfung übergeben; das genügt aber nicht — wir bedürfen einer Wehrverfassung, welche die bewaffnete Macht so stellt, daß sie selbst bürgerlich bleibt und an allen Errungenschaften theilhaftig ist. Es hat sich gezeigt, daß alle sogenannten constitutionellen Bürgschaften Spiegelfechtereien sind, so lange ihnen eine bewaffnete Macht gegenüber steht, deren Ehre und Vortheil andere sind, als die des Bürgers und Volkes, so lang es in der bewaffneten Macht einen bevorzugten Stand gibt. Wie gesagt, der Reichstag darf sich nicht beschränken auf ein Rekrutirungsgesetz — er muß gründlich helfen, wenn er überhaupt helfen will. Man sage nicht, es sei jetzt nicht Zeit dazu; allerdings ist jetzt Zeit dazu, weil die Nothwendigkeit da ist. Und warum sollte nicht Zeit sein? — Der Reichstag, der das ganze Volk vertritt, kann sicher sein des Sieges gegen eine Partei, welche ihre letzte Karte ausgespielt hat; er setze ruhig und fest seine Berathungen fort, damit das Werk fertig sei, wenn man dessen bedürfen wird. Wenn der Reichstag ausharret, wenn die streitbaren Männer ausharren, dürfen wir am Siege nicht zweifeln; die Zeit ist nicht mehr, daß bloß die Bajonette entschieden haben — die Wahrheit, die Gerechtigkeit haben jetzt auch ihr Recht, und sie sind für uns. Also nur Muth! — aber den Muth der Ruhe, der Beharrlichkeit, der Ausdauer. Die Feinde der Freiheit schleichen überall und wollen ihre Streiter entmuthigen durch beunruhigende Gerüchte — was kann aber den beunruhigen, der entschlossen ist zum Kampfe auf Leben und Tod? — Nicht wir sind die Belagerten, unsere Gegner sind es in den Trümmern des Alten. Sie haben ihre letzte Kraft gesammelt, sie haben sich nicht gescheut, um ihres Sieges Willen selbst die Dynastie und die Monarchie auf's Spiel zu setzen; die freien aber sind ehrlich, sie sagen, was sie wollen, und nicht weniger als sie wollen. Also nur Ausdauer; die Zeit ist mit uns, die Wahrheit ist mit uns, das Recht ist mit uns, Gott ist mit uns — mit unsern Gegnern die Anmaßung, das Unrecht und die Lüge.

Wintersberg.

An den Reichstag.

Eine Stimme aus dem Volke.

Der Reichstag ließ sich in den letzten Tagen verlauten: „er sei nicht da, um Geschichte zu schreiben, sondern um Geschichte zu machen.“ Ich aber sage: „Der Reichstag kann keine Geschichte machen; darum wird das, was während der Dauer seiner Thätigkeit sich ereignet hat und wie Geschichte ausfällt, auch ein Anderer schreiben. Blinde Werkzeuge des tollgewordenen Zufalls, die vor dem Ereignisse erbeben, das man möglicherweise der Kraft ihrer Lenden zuschreiben könnte, die mitten unter dem Zusammenstürze einer Monarchie, mitten unter dem Zerbröckeln des Wohlstandes von Hunderttausenden, mitten unter dem blutigen Aufbau der Schaffotte des Absolutismus, mitten unter einer bis zur Verzweiflung gehegten Bevölkerung und als angeblichen Ausdruck dieser Bevölkerung von einem legalen Boden träumen können, auf welchen hin sie ihre Verantwortlichkeit zu retten vermögen, — können

keine Geschichte machen. Solche Männer sind nicht die aus dem Volke absorbirte, sich stets klar bewußt bleibende höchste Kraft, sondern dessen höchste Ohnmacht. Sollte der Reichstag wirklich geglaubt haben, es ließe sich so leicht und ohne Schwertstreich, so ohne Wagniß eine alte Macht verdrängen, der alle alten Gewohnheiten und Gebrechen des Volkes dienen und deren Usurpation durch eben diese Gebrechen ein nur durch das höchste Freiheitsgefühl wegzuleugnendes Recht geworden ist? Glaubte der Reichstag wirklich, er ginge sich im Angesichte einer verzweifelten Macht leicht und gefahrlos aus dem Volke hervor, um für das Volk zu stehen? Nach den Gesetzen der Natur können die Gegner vor den Thoren keinen anderen als einen Vernichtungskrieg führen und nach der, in ihrer Art redlichen Weise halten sie bis zur letzten diabolischen Consequenz aus und sind unermüdet Tag und Nacht und ketten an sich, was ihre Ketten zu tragen nicht entbehren kann und kaufen die Kräfte auf, die sich nur nicht über den gewöhnlichen Marktpreis halten, und fürchten durchaus nicht, auf illegalem Boden zu stehen. Darum bringen sie auch, wenn sie siegen, ihren eigenen Reichstag mit, der, eine Consequenz Eurer Schwäche, nicht lesen und schreiben, aber doch sehr nachdrücklich Geschichte machen kann. Ihr gesetzlicher Boden ist der, den ihre Bayonette stampfen, und das ist Boden genug, wenn ein gewaltsames Recht durch Gewalt aufrecht erhalten werden soll. Wenn der Feind nach erfolgtem Siege sich nur für soviel schadlos halten sollte, als wir ihn bereits zu fürchten Anlaß gegeben, dann kämen wir freilich sehr glimpflich davon; aber er wird sich für das schadlos halten wollen, was wir ihm zu fürchten, hätten Anlaß geben können, und das wird die Geschichte sein, die Ihr nicht schreiben wolltet.

Wo ist der legale Boden, auf dem stehen zu wollen Ihr vorgebt?! Wurzelt er im Volke, fußt er in der Dynastie, hängt er mit Deutschlands Hoffnungen zusammen, oder lehnt sich gar das europäische Gleichgewicht auf ihn? Ist es der alte Gesetzesboden mit den von Schergen gehüteten Zwingburgen, oder ist es der neue, mit dem Blute des Volkes gedüngte? Wer wird auf ihm über Euch zu Gericht sitzen, die Geschichte oder der Corporalstod? —

Unsere Feinde verdienten Jahrhunderte lang unsere Herren gewesen zu sein, weil sie sich ihr vermeintliches Recht nicht nehmen lassen, weil sie uneingeschüchtert sich mit den verzweifeltesten Mitteln, mit der letzten Anstrengung wehren. Wenn ich Einer der Ihren wäre, ich stünde selbst mit meinem Leuten zu ihnen. Wie wollt Ihr es verdienen, des Volkes Quintessenz zu heißen, seinen Willen und seine Macht zu repräsentiren, wenn Ihr das nicht von Euren Feinden gelernt habt? Mit einem Federstrich wird Eure Geschichte, welche selbst zu schreiben, Ihr stolz ablehnt, gezeichnet werden — so recht militärisch, denn die, welche sie Euch vollenden halfen, werden sie auch von keinem Andern schreiben lassen! Und wenn die Nachwelt von Euch lesen wird:

Sie wollten — wir wollten auch, wir siegten, denn wir wollten **ernstlich** — sie haben sich über theure Zeiten beklagt, sie sind hingegangen, woher zu kommen sie nicht Beruf hatten, so wird das eine hinlängliche Begebnistafel sein, die Euren Wirken gestellt werden kann. —
Bon. Wild.

Offener Brief an Se. Excellenz den Herrn Grafen von Auersperg!

Herr Graf! Sie haben unserem Herrn Obercommandanten artig geantwortet, und wir erkennen es erfreut, daß Sie die Ansichten Ihrer Parthei wenigstens mit mildernenden und beinahe versöhnlichen Worten aussprechen, und dadurch der Sache des Kaisers hier nützlicher auftraten, als jener militärische Parvenu, dem Weiberlaune eine momentane Bedeutung gab.

Dieser versöhnliche Wille, Herr Graf, ist es, der uns bestimmt, Ihre Antwort, die sich von allen ans Volk gelangten Zuschriften einigen Beifalls erfreut — zu erwiedern, und da, wo die Correspondenz zweier Armee-Commandanten durch Ihre definitive Berufung auf Befehle Sr. Majestät beendet ist, im Namen des Volkes, das auch Sie Herr Graf zum Sündenbocke der Ereignisse machen, und seine begangenen und zu erwartenden Thaten als Weggründe aller militärischen Operationen um Wien aufstellen, dann im Namen der öffentlichen Meinung, offen und schlicht die Ansichten Wiens auszusprechen über die „defensive Stellung“, welche einzunehmen so viel Militär hierher geführt wird.

Wir müssen, um zur klaren Erkenntniß der Dinge zu kommen, Ihre eigenen Worte, Herr Graf, wiederholen und berichtigen, denn grade an solchen Worten und der Deutung die sie im Volke finden, knüpfen sich Beurtheilung der Vergangenheit und das Schicksal der Zukunft. Worte sind es, die in solchen ereignißschwängern Zeiten die Geschichte von Wölfen und Kronen bestimmen.

Sie sagen, Herr Graf, „daß der jegige, allerdings höchst betrübende Zustand keineswegs durch das k. k. Militär oder seine Führer hervorgerufen worden

sei, sondern daß es die Wiener Bevölkerung und namentlich ein Theil der Nationalgarden war, welche jenes mit bewaffneter Hand angriff.“ Wir müssen vor allem jener Behauptung, welche Ihre Führer freisprechen soll, entschieden entgegen treten. Sie legen am Schlusse Ihres Schreibens selbst einen großen Impuls auf den Mangel eines „Kriegs-Ministeriums“ und haben hiermit einen jener Führer genannt, der an den blutigen folgenschweren Ereignissen des 6. Octobers beinahe die alleinige Schuld trug.

Wer hat alles deutsche Militär aus der Residenz entfernen wollen? Wer hat diese zum Bewußtsein gekommene Maschine „Soldat“ als Genker für ein um Recht kämpfendes Volk einem Abentheurer zu Hilfe zuwenden wollen? Wer hat Kanonen auffahren lassen gegen freie Bürger eines constitutionellen Staates? Wer hat durch wiederholte Kartätschen-Schüsse am Nachmittag des 6. October Tod, Elend und Verwüstung zwischen die Bürger Wiens und in ihren Besitz geschleudert? Das alles that ein Führer des k. k. Militärs, ein Kriegsminister, den Gott durch das Volk gerichtet.

Wer hat am Morgen des 6. October die ersten Schüsse abgefeuert? Wer sich dem wiederholten Befehle des Reichstags — der höchsten legislativen Gewalt in einem constitutionellem Staate — in der Kanonen-Nacht des 6. October widersezt? Wer hat die schaudervollsten, gräßlichsten Mordthaten, die entsetzlichsten Verstümmelungen an Gefangenen, während Ihrer Stellung im Belvedere begangen? das k. k. Militär! Ich, der Schreiber dieses und mit mir Hunderte muthiger Zeugen und Kämpfer haben am Eisenbahn-Damm jenen Kugeln die uns „Rassau“ und die „Pioniere“ zuerst heraufsandten, gegenüber gestanden, und wissen genau, wie es gekommen ist; wir wissen es genau, warum am Morgen des 7. endlich nach einer fürchterlichen Mezelei das Zeughaus der Nationalgarde übergeben ward; wir haben die verstümmelten Leichen aus dem Schwarzenbergischen Garten selbst gesehen.

Und Sie sagen „daß es die Wiener Bevölkerung namentlich ein Theil der Nationalgarde“ war, welche Sie angriff. Wiens Bevölkerung, alle seine wehrfähigen Männer, denen ein rechtlich und redlich Herz in der Brust und nicht slavisches Hundethum inne wohnte standen an jenem 6. Oct. zur Verhütung eines Verbrechens an der Menschheit auf. Dem blutigen Mißbrauch eines abgezwungenen knechtenden Eides, der den Schwörenden zum willenlosen Werkzeug — einem bewaffneten Cadaver der Jesuiten des Schwertes — zur Mordmaschine macht, mußte Halt gebothen worden, denn in jenen Momenten lag auch unsere eigene Zukunft verborgen. Das Volk mußte durch seinen Protest, den fürchterlichen Eid des Soldaten lösen, und bei Gott im Himmel **er ist gelöst**.

Und in dieser Beziehung, Hr. Graf, gestehen selbst Sie offen und ehrlich, daß Sie das Uebertreten des Soldaten zum Volke nur durch Entfernung derselben von Wien, dem Hoffnungsanker deutscher Freiheit, zu verhindern für möglich hielten, denn den „entschiedenen Abscheu“ gegen das Wiener ehrliche und in seiner rasenden Wuth noch gutmüthige Volk, werden Sie nur bei den slavischen und czechischen Truppen, zu deren unterdrückten Verstandeskraften deutsche Civilisation und Belehrung keinen Weg noch finden durfte, angetroffen haben. Sie wissen es so gut wie wir, wie Ihre Soldaten deutscher und italienischer Zunge denken, und der Himmel mag es wissen, wie viel kriegsrichterliche Sprüche so manche Schüsse, die wir aus dem Schwarzenberg-Garten hörten, und noch von Inzersdorf hören werden, blutig in den Sand gezeichnet haben mögen.

Wie sonderbar stimmt es aber mit diesen ihren Angaben, „daß Ihre Truppen schlecht verpflegt, dem Eide abtrünnig, und dadurch zu Mördern gemacht worden wären,“ daß alles noch in Oesterreich aufzubringende Militär so in die Nähe dieser gefährlichen Stadt gebracht wird, und daß fünf Armee-corps sich Behufs einer defensiven Stellung nach Wien beilen.

Wie sonderbar klingt es, daß Sie sich, Herr Graf, durch den Ausdruck „erhöhte Vorsicht“ den Weg anbahnen zu allerlei Maßregeln, gerade welchen zu begegnen der hohe Reichstag, der Gemeinderath, Wiens Nationalgarden selbst, das ganze Volk absichtlich bewaffnet hat und noch bewaffnet.

Wir müssen das Wort „geplündert“ entschieden zurückweisen; das Volk wurde gesetzlich und rechtlich bewaffnet, und wird es bleiben, bis sein Recht und Freiheit garantiert sind, garantiert durch den Eid des Kaisers, des Thronfolgers, des Militärs vom Feldmarschall abwärts bis zum Wehrmann, des ge-

samtlichen Beamtenstandes, ja des ganzen Volkes, auf die Eigenschaften der März- und Maitage, auf das heilige Lebenselement der Völker, das nur in den Principien einer demokratischen Constitution liegt.

Sie können sich, Hr. Graf, auch nicht einer gewissen Classificirung des Volkes enthalten, indem Sie von „untersten Schichten“ desselben sprechen. Diese Classificirung stammt noch aus der Genz-Netternich'schen Schule her, und es ist wahrlich einmal Zeit, daß die große „Caspar-Hauser-Geschichte“, die sich die Fürsten an ihren Völkern zu Schulden kommen ließen, denselben nicht von diesen und ihren Geschäftsträgern als weitere Motive fernerer Knechtschaft und Unmündigkeit vorgeworfen werde.

Ihre ganze Macht, Herr Graf, besteht ja auch nur aus solcher „untersten Schichte“ des Volkes, denn eingelernte Handgriffe ersetzen, ja nicht den Mangel eines freien Begriffes. Fragen Sie unser „bewaffnetes Proletariat“ für was es gekämpft hat, und nöthigenfalls kämpfen wird, so werden Sie zwar plump und rauh ausgesprochene Tendenzen hören, aber doch einen leitenden Gedanken, der höher als die Ihrer Soldaten steht wahrnehmen. Ihr gemeiner Soldat schlägt sich für das Wort seines Corporals, und Sie müssen eine ununterbrochene Kette dieses stupiden thierischen Gehorsams haben, um wirken zu können; unser bewaffneter Proletarier, wie Sie ihn nennen, schlägt sich für die ins ganze Volk übergegangene Idee: des gleichen Rechtes, das jedem Menschen nach seinen ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten gebührt. Kommt's zum Kampfe zwischen Recht und Gewalt, so steht eine große Idee nur einer kleinlichen Subordination gegenüber, und der Erfolg ist kein zweifelhafter.

„Die Wirksamkeit der Behörden, zu denen Sie Vertrauen hegen könnten,“ Herr Graf, erstreckt sich auf Organisirung und Regelung dieses denselben freiwillig, überlegend und überlegt gehorchenden „bewaffneten Proletariats,“ wie Ihre Schule den armen Gewerbsmann, den Lastträger, den Tagelöhner benennt, der von oft schwerer Arbeit seiner Hände, und nicht von ererbtem, gewonnenem Gelde oder den versorgenden Gehältern und Pensionen des höhern Beamtenstandes, sich, sein Weib und Kind ernährt. Unsere bewaffnete Bevölkerung Wiens hat kein rechtlicher und redlicher Mann, der es ehrlich und wahr mit dem Volke meint zu fürchten, und seit den vierzehn Tagen unserer neuesten glorreichen Geschichte ist ohne Standrecht, kein Mord, kein Raub, kein Diebstahl von 40,000 bewaffneten Menschen, denen der Himmel Gemüth gegeben, weil ihre Regierung ihnen Bildung verweigerte, vorgekommen. So viel zur Berichtigung Ihrer Angabe. Mögen sich nun von allen Seiten Regimenter um Regimenter den Linien Wiens nähern, und die Aufgabe haben, Wien auszuhungern, oder die Zugänge bewaffneter Mannschaft abzuhalten, oder nur das Uebergehen kaiserlicher Soldaten zur Volkssache zu verhindern, die Wahrheit und die Freiheit sind nicht durch Cordone, durch Standrecht und Belagerungszustände abzuschaffen und abzusperren aus dem erwachten Europa, und es wird sie der noch milde Herbstwind und die noch warme Sonne, auch in kurzer Zeit in die Herzen der nun noch gegen uns gehegten Soldaten hinüberwehen, und der Sieg des Volkes und seiner Sache ein desto größerer sei.

R ö n i g.

(Aus amtlichen Quellen.) „Ich bin keineswegs gegen die Freiheit,“ versichert uns der Croatenhäuptling Jellašich. — „Nur die Anarchie soll unmöglich gemacht werden,“ läßt die Camarilla den Kaiser schreiben. Die Freiheit aber und das Volk, das lang geknechtet, sind die Zielpunkte der beiderseitigen fluchwürdigen Bestrebungen. Es ist uns ein neuerlicher Beweis zugekommen, den hoffentlich alle jene, welche nicht das Volk verrathen wollen, beherzigen werden. Es ist der Spiegel ihres eigenen Schicksals, wenn sie ihre Sache vor dem letzten Schlage aufgeben würden. Kurz nach der Octobererhebung wurde der in Olmütz bereits seit langer Zeit, jedoch zuletzt auf freiem Fuße, in Untersuchung befindliche Lieutenant Ritschner bei Nacht in seiner Wohnung überfallen, aus dem Bette gerissen und sofort in eine böhmische Festung (welche? war nicht zu erfahren) geschleppt. Was war die Ursache? Keine andere, als der Uebermuth der rohen Gewalt, die eines ehrlichen Mannes ehrliches Wort nicht zu widerlegen, wohl aber hinter festen Mauern in finsterner Nacht zu begraben weiß. Der Mann hatte sich nicht einmal geregt, man fürchtete nur, er könnte sich regen und die zürnende Stimme erheben über die

schamlose Gewaltthat frecher Tyrannei. Wien weiß ja, was sein erstes Verbrechen war. Freiheit zur Devise zu haben in einem Stande, dessen Kraft und Waffengewandtheit man bis zur Stunde im Dienste der Tyrannei mißbrauchte, war das Ungeheuer, welches der Brave verbrochen. Darum war er in Untersuchung, darum führt man ihn jetzt bei Nacht und Rebel nach Räuber- manieren fern weg, wo kein Ohr seinen Hilferuf vernimmt, wo er dem Mitgefühl eben so unzugänglich ist, als der Gerechtigkeit. — Damit aber begnügt man sich nicht. Man braucht nicht die Nacht, um seine Schandthaten wenigstens in einem kargen Reste von Scham zu verhüllen, der Tag, der helle, klare Tag sieht gleiche Frevelthat. Unsern Brüdern der Legion in Olmütz reißt man die Federn vom Gute, den Säbel von der Seite, man zerbricht ihnen dieselbe Wehr, welche ihnen gegeben ward, das Vaterland, die Freiheit zu verteidigen. Einem Kinde, einem kleinen schuldlosen Kinde hat man brutal den Calabreser vom Kopfe gerissen. Das arme Kind liegt krank vor Schreck. „Der Calabreser allein ist schon eine Beleidigung der Majestät — Nationalgarde und Studenten müssen nicht nur entwaffnet, sondern niedergeschossen werden. — Die Redacteurs der radicalen Blätter muß man sämmtlich aufhängen. — Das Wiener Volk ist das niederrächtigste, feigste, elendeste, schlechteste Gesindel, dem man den Galgen wenigstens an die Stirne brennen muß.“ Sind Aeußerungen, welche nicht bloß oft gehört, sondern auch mit dem größten Beifalle aufgenommen werden.

Männer von Wien! Ihr mögt daraus entnehmen, wie man mit euch zu spielen denkt. Schön ist's, für's Vaterland sterben, aber gräßlich, in einem dumpfen Kerker gemartert verschmachten, Eins davon ist euer Schicksal. Wenn ihr noch wählen könnt, verdient ihr den Namen **Männer** nicht. Niederhuber.

Schwüle Tage und die radikale Presse.

Ich gebe nichts auf Ahnungen, so wie ich auf alles nichts gebe, was keine verständige Grundlage hat. Auch die sogenannten Instincte der Menschen läugne ich, wenn er sich auf verstandesweise Individuen beziehen soll. Wenn es aber doch so viele Fälle gibt, welche dafür sprechen, daß der Mensch durch Ahnungen und durch den Instinct geleitet wird, so liegt eine Täuschung im Hintergrund, durch welche man einen Schluß, eine Folgerung, deren Prämissen dem Menschen selten ganz klar geworden sind, darum aber nichts destoweniger existiren, für eine Ahnung oder einen Instinct ausgibt. In der Ahnung oder in dem Instincte denkt man sich etwas, was durch den Verstand nicht bedingt ist, in dem Schlusse und in der Folgerung aber eine wirkliche Thätigkeit des Verstandes.

Man spricht in politisch bewegten Zeiten von **schwülen Tagen**, und versteht darunter solche, an welchen sich die allgemeine Stimmung besonders gedrückt fühlt. Man pflegt zu behaupten, daß solche Tage einen nahen Ausbruch, eine nahe bevorstehende Electricitätsentladung in der politischen Atmosphäre bedeuten, so wie im theoretischen Sinne des Wortes die Prognose zu einer herankrückenden Wolkenentladung gegeben ist. Man glaubt, daß die Menschen in politisch bewegten Zeiten an gewissen Tagen von einer Ahnung, von einem instinktartigen Gefühl ergriffen werden, daß in einem der nächsten Tage die entscheidenden Elemente hart an einander gerathen sollen, und solche Tage bezeichnet durch solche sogenannte Ahnungen und durch sogenannte instinktartige Gefühle nennt man gewöhnliche politisch **schwüle Tage**. Daß es solche **schwüle Tage** im politischen Sinne gibt, läßt sich nicht bezweifeln, daß es aber sogenannte Ahnungen seien und instinktartige Gefühle, auf welcher sie beruhen, ist allerdings falsch. Man braucht nur Acht zu geben, wann und unter welchen Umständen sich solche politisch **schwüle Tage** einstellen, und man wird sich überzeugen, daß ihre Quelle nichts anderes als eine Thätigkeit des Verstandes ist.

In den häufigsten Fällen werden in politisch bewegten Zeiten solche **schwüle Tage** hervorgerufen dadurch, daß die radikale Presse an denselben sich nicht mit der gehörigen Entschiedenheit, mit der gehörigen zerschneidenden Schärfe ausspricht. Das Publikum, einerseits wissend, daß wichtige Ereignisse im Prozesse begriffen sind, andererseits aber das scharfe entschiedene Urtheil der radikalen Presse vermissend, geräth in einen Zustand von Bangigkeit, welche das eigentliche Wesen dieser sogenannten **schwülen Tage** bildet. Schweig

radikale Presse in solchen Tagen vollends, so hat die Schwüle den höchsten Grad erreicht, d. h. die Bangigkeit des Publikums gelangt bis auf ihren Gipfelpunct, weil es sieht, daß in so verhängnißvollen Zeiten sich niemand um seine Interessen kümmert, und darum ist es die ganz natürliche Folge, daß das gesammte Publikum sich immer mehr und mehr der Entschlossenheit nähert, in einem der nächsten Tage sich selber unmittelbar zum Sachwalter seiner Interessen zu machen, und der politische Ausbruch, eine bald größere, bald kleinere Revolution wird so zur natürlichen Folge eines sogenannten schwülen Tages.

So sind die sogenannten schwülen Tage nicht etwa die Folgen einer vorhergegangenen politischen Entladung, sondern sie sind umgekehrt ihre Bedingungen, und die Entladung ist die Folge jener schwülen Tage.

Wenn daher die reactionäre Partei nicht ganz blind wäre, so würde sie aus allen Kräften die radikale Presse unterstützen, denn gerade in ihr ist das Ventil gegeben, durch welches der übermäßigen Spannung im Publikum abgeholfen wird, so wie in dem Verschluß desselben die Bedingung zur Explosion gegeben wird.

Die radikale Presse ist sonach ein Präservativ gegen Revolutionen, nicht aber, wie die reactionäre Partei glaubt, die bewegende Kraft derselben. Diese Bedeutung der radicalen Presse bewährt sich täglich, und in ihr liegt die Lösung des Räthfels, warum gerade Wien, wo bisher mehr als irgendwo in Deutschland die Presse in den Ketten der Censur schwächete, warum gerade Wien sich so mächtig, so nachhaltig erhoben für die Freiheit, daß ganz Deutschland dadurch beschämt wird. In ganz Deutschland ward dem freien Worte seit lange her doch eine gewisse Geltung gelassen, und das deutsche Volk ward eben dadurch eingeschläfert, daß es sich auf seine verhältnißmäßig freie Presse verließ. In Wien aber, wo Niemand durch das freie Wort, durch eine freie Presse für das Volk in die Schranken treten durfte, da mußte sich das Volk ganz und gar verlassen sehen, und mußte mit aller Energie, mit aller Ausdauer selber für sich in die Schranken treten, um sich sein ursprüngliches Recht heraus zu plaidiren.

Die Schmerlinge sind der Meinung, daß ein in gerechter Leidenschaft aus seiner Gebuld herausgerissenes Volk in dieselbe vor Allem dadurch wieder zurückgeführt werden könne, daß man als Attribut des Belagerungszustandes auch die Suspendirung der freien Presse geltend macht. Die Schmerlinge täuschen sich. Die Schmerlinge wollen dadurch künftige Revolutionen verhüten, und rufen sie gerade dadurch hervor. Die Schmerlinge werden dadurch zu doppelten Verräthern, einerseits dem Volke gegenüber, dessen freie Regungen sie dadurch zu dämmen beabsichtigen, anderseits ihren Brodherren gegenüber, welchen sie eine Revolution um die andere auf den Hals laden.

Nun könnte man glauben, die radikale Presse wäre der Volkssache eigentlich gar nicht förderlich, weil sie die Volkskraft eigentlich entwaffnet. Das ist wieder nicht wahr. Die radikale Presse, wenn man sie gewähren läßt, ist nur den Revolutionen nicht förderlich, während sie den ruhigen, nicht revolutionären Fortschritt mehr als irgend ein anderes Mittel begünstigt. Hört man den Regierungen zu, so möchte man glauben, sie wünschten jeden ordnungsmäßigen Fortschritt, und verabscheuten nur die Revolutionen, als die gewaltsamen Umwälzungen. Meinten es die Regierungen ehrlich, so müßten sie darum die radikale Presse ganz vorzüglich begünstigen. Das thun sie aber nicht, weil sie unehrlich, schlecht, selbstsüchtig, vollserrätherisch und — maßlos dumm sind, und weil sie so sind, deshalb sind die Revolutionen permanent. So lange sie so sind, so lange wird Beschränkung und Suspendirung der radicalen Presse nicht aufhören, Regierungsmittel für Regierungszwecke, das heißt, für Volksverrath zu sein. Je freier die Presse, desto seltener die Revolution, und ist die freie Presse noch so zügellos, so hat sie noch lange nicht die Zügellosigkeit der Regierung zum Verderben des Volkes erreicht.

Josef Grezka.

Als Heinrich IV. Paris, das ihn nicht anerkennen wollte, belagerte und Lebensmittel in der Stadt mangelten, ließ er sie damit versehen, denn ritterlichen Sinnes wie er war, wollte er die Stadt nicht durch Hunger zwingen. — Man meint, unser gütiger Monarch oder vielmehr dessen erlauchte Umgebung werde sich daran kein Beispiel nehmen.

Mehr als die bevorstehende Absperrung erbittert aber jeden echten Patriot den die drohende Vereinbarung mit dem deutschen einigen Standrechte und Belagerungszustande.

Gott behüte jeden ehrlichen Oesterreicher vor der gegenwärtigen Paulskirche unter dem Vorfuge Schmerlings, unter der Legide des Reichsverwesers Johann von Oesterreich. — Die Geschichte hat an dem Tage das Endurtheil über ihn gesprochen, als er, wie am Tage der Schlacht von Wagram, auch in Frankfurt nicht zur rechten Zeit erschien, und statt zu Pferde zu steigen, in seinem friedlichen Landhause sich über den Gang der Dinge die Meldung erstatten ließ. — Frankfurts Parlament hat im Siegesrausche über die Heldenthat, daß 8000 reguläre Soldaten 400 halbwaffenete irreguläre Schwärmer besiegten, sich so fern von uns gestellt, daß wir, die noch nicht Besiegten, uns schwerlich mit ihnen, oder durch sie verständigen können. — Schmerling ist bei uns eine Lächerlichkeit geworden — und eine ernste Sache gebeißt selten unter allgemeinem Gelächter.

Was immer geschehen mag — alles, das Schlimmste ist besser, als die Vermittlung durch die gegenwärtige deutsche Reichsversammlung in Frankfurt. — Wir hätten dann nur groß begonnen, um erbärmlich zu enden.

Man möge uns nicht mißverstehen, Deutschland, das freie einige Deutschland ist und bleibt das Endziel unseres Strebens, unseres Wirkens — unseres blutigen Kampfes. Wir erkennen aber die aus überstürzten Wahlen hervorgegangene reactionäre Majorität in der Paulskirche nicht für den Ausdruck des Volkswillens — nicht für die würdige Vertretung des freien einigen Deutschlands. — Neue Wahlen mögen statt finden, und dann wollen und werden wir mit Deutschland, wie immer es sich dann gestalten mag — stehen oder fallen — siegen oder sterben.

L. Kauf.

Reichstagsitzung vom 20. Morgens.

Schufella verliest einen Bericht aus Brünn. Brünn's Garden waren im Lundenburger Bahnhofe von den Soldaten angehalten, auf brutale Weise behandelt und entwaffnet worden. Ueberdies hatten die k. k. Truppen die zu Tausenden von allen Seiten der Monarchie herbeigezogen werden, um „Ruhe Ordnung und Sicherheit“ mit Bomben und Kartätschen herzustellen, es im Interesse dieser herzustellenden k. k. Ruhe, Ordnung und Sicherheit gehalten, den Garden auch ihre Wäsche wegzunehmen. In Brünn erregte dieser Vorfall gewaltige Aufregung, Gruppen bildeten sich überall, die Garde rückte aus — und die Erbitterung stieg gegen das Militär auf einen solchen Grad, daß dasselbe auf allen Puncten der Volkswuth weichen, sogar die Hauptwache räumen und unter Gardenbedeckung in die Kasernen geführt werden mußte. In der Stadt herrscht für den Augenblick Ruhe, die Hauptwache und alle Posten sind von den Garden besetzt — auch der Telegraph ist in den Händen der Nationalgarden. Das Militär hat übrigens in Lundenburg und Pterau die ganze Nationalgarde entwaffnet.

An den permanenten Ausschuss ist auch eine Petition der Kiefinger Nationalgarde eingelaufen. Die Auerspergischen haben nämlich auch im Interesse der k. k. Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Kiefinger Nationalgarde sämtliche Waffen abgenommen. An den Reichstag wird nun das Gesuch gestellt, der in ihrem Rechte und ihrem Eigenthum verletzten Garde Genugthuung zu verschaffen. Auf Antrag des Ausschusses beschließt nun der Reichstag beim General Auersperg gegen dieses eigenmächtige und feindselige Verfahren eine energische Vorstellung zu richten.

Schufella berichtet ferner daß das Militär auch an der Taborlinie die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten habe. Der Ausschuss beantragt daher, daß der General Auersperg vom Reichstag aufgefordert werden solle, diese feindselige Maßregel einzustellen. Und da der General in einer Note sich vernehmen ließ, daß er das wiener Ministerium nicht anerkenne, und nur vom Kaiser Befehle annehme, so sei ihm zu bedeuten, daß der Kaiser selbst den Maßregeln die der Ausschuss zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung getroffen seine volle Anerkennung gezollt. Wird aber die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten, so sei bei herannahender Hungersnoth der Ausschuss nicht mehr in der Lage die Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Feodorowitsch beantragt, daß man auch die Frage stellen solle, von wem der General denn den Auftrag habe, die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Man müsse es gerade heraus sagen, daß eine solche Abschneidung von Zufuhr nichts anderes als eine Belagerung von Wien sei. Man müsse aber wissen wer die ungeheure Verantwortung einer solchen Maßregel auf sein Haupt genommen.

Der Antrag des Ausschusses sammt dem Zusatz des Abgeordneten Feodorowitsch nämlich an den Commandirenden zugleich die Frage zu richten, auf wessen Befehl er die Zufuhr von Lebensmitteln abschneide, wird fast einstimmig angenommen.

Der Gemeinderath der Stadt Wien bittet um eine weitere Zuweisung von 200,000 fl. zur Verpflegung der Volkswehr. Der Ausschuß trägt darauf an diese Summe aus der zur Unterstützung von Gewerbetreibenden bewilligten zwei Millionen zu nehmen.

Einstimmig angenommen.

Das beantragte Manifest an die Völker Oesterreichs, wurde gestern noch einmal zur Umarbeitung einer Commission übergeben, wozu jede Provinz ein Mitglied wählte.

Goldmark liest nun dieses Manifest in seiner neuen Fassung, und es wird mit einigen geringen Abänderungen angenommen.

Es lautet:

Manifest an die Völker Oesterreichs.

Völker Oesterreichs!

Durch Euer Vertrauen zu dem friedlichen Werke der Constituirung unserer Freiheit berufen, ist der Reichstag durch die Gewalt der Ereignisse plötzlich mitten in den Kampf der Zeit gestellt.

Der Reichstag mußte in diesem Kampfe vor Allem seinen Friedensberufe getreu bleiben, deshalb hat er bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das Vordringen des Gewaltkampfes zu verhindern, um aus den verworrenen Verhältnissen des Augenblicks den Pfad der Versöhnung und des Friedens zu finden und zu zeigen.

Die Bemühungen des Reichstages sind bis jetzt ohne den erwünschten Erfolg geblieben.

Zwar hat das edle Volk Wien's seine Erbitterung und Kampfeslust bezähmt und den Angriff auf die offenbar feindlich verfahrenen Truppen vermieden; zwar haben selbst Se. Majestät der Kaiser Allem, was der Reichstag zur Hintanhaltung der drohenden Anarchie verfügt, die volle Anerkennung gezollt, aber nichts desto weniger ist Wien noch immer in derselben kriegerisch bedrohten Lage, und nur dadurch allein ist die Möglichkeit aufrecht erhalten, daß der blutige Kampf und in Folge dessen die Auflösung der geselligen Ordnung losbreche.

Der Einmarsch des, dem Boden des constitutionellen Oesterreichs fremden croatischen Heeres bedrohte unmittelbar die Thore Wiens; vergebens bot der Reichstag unter Mitwirkung des verantwortlichen Ministeriums Alles auf, den Rückzug dieses Heeres durchzusetzen.

Vielmehr bildete dasselbe nur den Vortr ab immer größerer Truppenmassen, welche bereits die Hauptstadt Wien umschlossen haben. Ihre Vorposten dringen bis in die Straßen der zu Wien gehörigen Ortschaften bis an die Linien der Stadt, die auf des Kaisers Wort gesetzmäßig organisirte Nationalgarde der Umgebung Wiens wird entwaffnet; friedliche Reisende werden gefänglich zurückgehalten; Briefe erbrochen und vorenthalten; die Zufuhr von Lebensmitteln abgesperrt; Kanonenkugeln flogen bereits in die Straßen der Vorstädte; ja selbst Abgeordnete zum Reichstage wurden festgehalten und unwürdig behandelt; kurz mit jedem Tage erfährt Wien mehr und mehr das schwere Verhängniß einer belagerten Stadt.

Vergebens hat der Reichstag mit dem ganzen Gewichte seines Ansehens dagegen protestirt. Solchen Thatfachen gegenüber mußte der Reichstag das Bestreben des Wiener Volkes, sich in Verteidigungszustand zu versetzen, als eine Nothwendigkeit anerkennen.

Wien ist die durch das Ansehen der Jahrhunderte geweihte Hauptstadt des Reiches, und keine andere kann es sein. Wien ist der Mittelpunkt der Interessen aller Völker Oesterreichs, und jedes Unglück, welches Wien trifft, wird bis in den fernsten Theilen des Reiches noch schmerzlich empfunden. Wien ist der

einzig mögliche Sitz eines Reichstages, welcher der Gleichberechtigung so verschiedener Völker entsprechen soll. Wien ist die Wiege und die Burg unserer Freiheit. —

Völker Oesterreichs, Ihr alle seid in der Bevölkerung Wiens vertreten. Wien ist Euch allen stets eine gastliche Hauptstadt gewesen. Wer daher für das Vaterland, wer für den constitutionellen Thron, wer für die Volksherrschaft ist, der muß für Wien sein.

Der Reichstag erkennt es daher als seine heilige Pflicht: sowohl der Reaction als der Anarchie entgegenzuwirken, die Reaction soll uns nicht den kleinsten Theil unserer Freiheit rauben; die Anarchie nicht den ganzen Schuß desselben vernichten. Dies will der Reichstag; dies will er für alle Völker und für alle Stände des Volkes; für den freien Bürger, wie für den tapferen Krieger des Vaterlandes. Aber um dieses vollbringen zu können, muß Wien gerettet, muß es in seiner Kraftfülle und Freiheit erhalten werden.

Völker Oesterreichs, vertrauet denen, die Ihr zur Wahrung Eurer und Eurer Kinder Rechte erwählt habt, vertrauet denen, die Euren Boden von Robot und Zehent und allen übrigen drückenden Lasten befreien, und die so eben im Begriffe sind, jene Gesetze zu schaffen, durch welche Eure volle Freiheit auf fester Grundlage gesichert wird.

„Kräftiget uns daher mit Eurer ganzen moralischen Kraft, für das bedrängte Wien; unterstützt unser offenes Wort durch die Allgewalt Eurer Stimme. Helft uns den Kaiser beschwören, daß er durch Einsetzung eines neuen volksthümlichen Ministeriums, durch Zurückziehung der Truppen aus Niederösterreich, durch Beerdigung des Militärs auf die freien Volksrechte, der Stadt Wien und dem Reiche den Frieden gebe, damit im Segen des Friedens das neue Heil des Vaterlandes gedeihe.

Vom constituirenden Reichstage.

Wien den 20. October 1848.

Franz Smolka, Präsident,
Carl Wiser, Schriftführer.
Gleisbach, Schriftführer.

Von vielen Gemeinden des Saazer Kreises, von Reichenberg und Gmunden sind Anerkennungsadressen an den Reichstag eingelaufen. Ueberall erklärt die Volkswehr, sie stelle sich dem Reichstag mit Gut und Blut zur Verfügung.

R — ft.

Vom deutschen Centralvereine für Böhmen, in Reichenberg.

Hohe Reichsversammlung!

Die letzten Ereignisse Wiens haben neuerlich auf eine schreckenvolle Weise den Körper der ganzen Monarchie erschüttert, und das Gemüth jedes Staatsbürgers erbebt vor dem Bilde der Zukunft, welches man in seinen blutigen Contouren ihm vor die Seele herauf beschwor. — Für kein Land der Erde können die Folgen einer Revolution, der Art, wie sie sie uns die letzten Tage brachten und mit welcher der Bürgerkrieg Hand in Hand wüthet, unheilbringender sein, als für Oesterreich, kein Land der Erde muß solche politische Erschütterungen mehr fürchten als Oesterreich, indem durch ein derartiges Ereigniß der Zerfall dieses Ländercomplexes das Ablösen der einzelnen heterogenen mit aller Mühe seit der letzten Neugestaltung unserer politischen Existenz, zusammengehaltenen Gebiete, von seinem Stamme, seine einzige Zukunft ist. — Schon damals, als der Reichstag in Wien zusammen trat, konnte man die Macht nicht nennen, welche im Stande wäre, die nationalen Interessen Oesterreichs zu vertreten, und so eine Harmonie zu begründen. Schon damals konnte man bange Ahnungen nicht unterdrücken, und jetzt — wie durch einen Zauberschlag stehen wir am gefährlichsten Abgrunde.

Mitten in diesen erschütternden Ereignissen haben wir unsere vertrauensvollen Blicke auf unsere Vertreter gerichtet, in der sichern Voraussetzung, sie allein seien durch die traurige Nothwendigkeit angewiesen, mit Kraft und Ausdauer die Geburt der Anarchie und die Zerstückelung der österreichischen Macht zu unterdrücken.

Wir haben uns in unseren Hoffnungen nicht getäuscht; — die hohe Reichsversammlung hat durch ihre, in den letzten Tagen an den Tag gelegte Handlungsweise eine große That gethan, sie hat den Boden der constitutionellen Monarchie, trotz des gefährlichen Lebens nicht verlassen, — sich vielmehr vereint zum heilbringenden Wirken für die Völker Oesterreichs.

Leider aber waren viele Mitglieder der hohen Versammlung nicht so stark, oder wollten es nicht sein, den Augenblick zu verstehen, sie verließen mitten in der härtesten Bedrängniß unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes den Reichstag, und wollen auch die Beschlüsse der für Ordnung und Ruhe fühlenden Ausharrenden als Minoritätsbeschlüsse nicht mehr beachten. Diese Handlungsweise, als ein Ver Rath am Vaterlande, muß uns mit Schmerz erfüllen, zugleich aber die heiligste Pflicht auferlegen, der, Gott sei Dank, noch immer in der Majorität sich befindenden Reichsversammlung hiemit die heiligste und ungeheucheltste Versicherung laut auszusprechen, an ihren, für das Wohl und Heil der Monarchie getroffenen Verfügungen in diesem furchtbaren Schwanken, fest zu halten, und ihre diesfälligen Beschlüsse für legal und als geheiligt durch die Wichtigkeit des Augenblickes für die Zukunft auch ferner anzuerkennen.

Möge Eine hohe Reichsversammlung diese Versicherung so hinnehmen, wie sie vom gefertigten Vereine im Namen aller Redlich- und Gütendenden Ihr gegeben werden, und möge Sie darauf bauen, daß das nördliche Böhmen auch diese Befinnungen in den Herzen seiner Bewohner treu bewahren wolle.

Reichenberg am 14. October 1848.

Dr. Fischer,
Obmann.

Uch a g y,
Schriftführer.

Gustav Schirmer,
Schriftführer.

A u f r u f

an die Wiener Reichsdeputirten und ihre Wähler.

Nach der Revolution des März, nach dem Sturze Metternichs und seines Systems sah sich Oesterreich einer Aufgabe gegenüber gestellt, die so riesengroß ihre Lösung für jedes Volk sein würde, für den Kaiserstaat und seine Einwohner noch ihre ganz besondern Schwierigkeiten hatte, denn der völlige Umbau des Staates mußte nun mitten unter einer unsäglichem Verwirrung, unter Waffenge töse, unter dem Streite feindlicher Volksthümlichkeiten begonnen werden.

Als Oesterreichs Völker diejenigen aus ihrer Mitte wählten, welche sie für die Unterrichtetsten in Bezug auf die Bedürfnisse des Landes, für die Treugesinn- testen und Wiedersten zu erkennen glaubten, und als sie diese Männer im Juli nach Wien sandten, um daselbst am Reichstage zu berathen und zu beschließen, über eine Masse von Institutionen, deren Ermöglichung selbst den Kühnsten bange machte, erkannten die Völker die große Aufgabe, welche ihren Vertretern zu lösen oblag nicht weniger, als diese selbst sie kannten. Und es war nicht abzusehen, daß die Abgesandten der Völker würden ruhig tagen können, bis sie zu Ende wären mit der Verfassung und dem Preßgesetz, und mit der Ordnung für die Volksbewaffnung, mit der Steuerfrage und mit der Regelung der bäuerlichen Verhältnisse, mit der Gemeindeverfassung und der Neugestaltung des Volksunter- richtes. — Denn feindselige Bewegungen im Innern und tobende Stimme von Außen her bedrohten ein Berathungswerk, das vor Allem Besonnenheit und Einigkeit erforderte, um zur Reife zu gelangen.

Was der Reichstag bisher geleistet, und wie er des Volkes Recht in's Auge zu fassen und es zu wahren gestrebt habe, ist jetzt nicht zu erörtern, wohl aber geben uns die neuesten Ergebnisse in Wien zu einer Frage an die Reichstagsabgeordneten Anlaß, und dieselbe ist wichtig genug, um sie durch den Mund ihrer Wähler an sie gelangen zu lassen.

Sie lautet:

Welche Stellung hat der Reichstag gegenüber einer Regierungsgewalt eingenommen, welche durch die abermalige Flucht des Kaisers, durch die factische Auflösung des Ministeriums und durch eine angebrohte Belagerung Wiens zu einem Schattenbilde geworden ist?

Der Reichstag hat diese Frage zum Theil beantwortet, er hat sich permanent erklärt und sich zu einem Wohlfahrts-Ausschusse umgestaltet, welcher sich vor der Hand damit beschäftigt, eine Gewaltmaßregel von der Hauptstadt abzuwenden, für deren Ausführung weder Sellaß mit seinen Croaten, noch der Fürst Windischgrätz mit seinen Grenadiren eine Berufung oder ein Creditiv vorzuweisen vermögen.

Nur eine kleine Anzahl, meist dem Lande Böhmen angehörigen Reichsdeputirten hat die Gefahr, in welcher Oesterreichs Hauptstadt schwebt, zu ihrer eigenen gemacht, und sich von dem Posten eigenmächtig entfernt, welche ihnen, durch das

Vertrauen des Volkes angewiesen war, und welchen sie eben so wenig verlassen durften, als der Soldat seine Fahne, soll anders nicht das Urtheil über sie ergehen, daß sie pflichtvergessen und feige gewesen sind vor einer Gefahr, die, wenn sie ihnen wirklich persönlich gedroht haben sollte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur als ein Anklagepunct gegen sie erschiene, ein Anklagepunct, der durch den Umstand gravirend wird, daß diese Flüchtlinge sich nun in Prag und Brünn zusammenscharen und Berathungen pflegen, von denen mit Recht vermuthet werden kann, daß ihnen eine ganz andere Tendenz zum Grunde liegt als diejenige, welche in diesem Augenblicke noch 202 Deputirte in Wien zur ihrigen machen; die Tendenz, die Ruhe in Wien um jeden Preis wieder herzustellen und als wahre Patrioten die Errungenschaften des März vor den Gelüsten schlechtherrlicher Separations-Ideen zu bewahren.

Es ergeht sohin an alle jene Bezirke der österreichischen Monarchie, welche Deputirte zum Wiener Reichstag absendeten, der Aufruf, es nicht zu dulden, daß ihre Abgeordneten Wien eher verlassen, als nicht die Kammer als aufgelöst erklärt wird, daß sie mit allem Ernste auf die Rückkehr derjenigen bringen, welche treulos oder furchtsam den Ehrensiß verlassen haben, dessen sie ihre Commitenten würdig erachteten, und sie dieses Gebot auch auf diejenigen Abgeordneten ausdehnen, welche sich, besonders berücksichtigungswerthe Verhältnisse ausgenommen, mit Urlaub außer dem Bereiche ihrer übernommenen heiligen Pflichten begeben haben.

An Euch aber, Ihr Vertreter des Volks ergeht die dringende Aufforderung, Euren Pflichten als Männer nachzukommen und auszuharren auf dem Felde der Ehre, bis entweder der Sieg errungen oder Euren Kampfe durch eine Verfügung Einhalt gethan wird, welche das souveräne Volk selbst anzuerkennen keinen Anstand nimmt.

Reichenberg, den 14. October 1848.

Dr. Fischer,
Obmann.

Uch a g y,
Schriftführer.
Gustav Schirmer,
Schriftführer.

Die Erklärung der flüchtigen Reichstags-Deputirten in Prag.

Wir haben offen gesagt, dieses Actenstück nicht ohne innere Genugthuung gelesen, weil es uns aufs Neue überzeugte, daß wir unsere Gegner nicht zu fürchten haben, am allerwenigsten aber, wenn sie zur Feder greifen. Also dieß ist die Quintessenz des politischen und stilistischen Talentes der äußersten Rechten des Wiener Reichstages? — Nun, aus diesem Holze schnitzt man die Minister der Zukunft nicht so bald!

Wir wollen dieß Actenstück, das man ein jesuitisches nennen könnte, wenn es feiner angelegt und geschickter gemacht wäre, ein wenig beleuchten.

Wir waren seit langer Zeit gewohnt die äußerste Rechte des Reichstages alle Verhältnisse und Umstände zu ihrem Vortheile ausbeuten zu sehen, oder wenigstens solche Versuche zu machen. Sie war nie wächtig in den Mitteln, kümmernte sich wenig um Consequenzen, widersprach sich, so oft ihr die Wahrheit unbequem wurde, und bot uns das widrige Schauspiel eines mäkelnden und schachernden Egoismus in jeder Sitzung des Reichstages.

Man glaubte sich in eine Trödelbude versetzt, wenn die Rechte heut der Linken zurief: „Wir wollen Demokraten sein, wenn ihr uns diese Concessionen macht,“ — morgen dem Ministerium zuflüsterte: „Für jene Concession stützen wir dich,“ und übermorgen sagte sie lachend beiden Theilen ins Gesicht: „Die Monarchie besteht doch nur so lange, als wir Slaven es wollen!“

Wir haben etwas Aehnliches nur in der verderbtesten aller Kammern der französischen vor der Februarrevolution erlebt, müssen jedoch der Rechten zugestehen, daß sie aus natürlicher Anlage es in acht Wochen eben so weit brachte als es die französische Majorität in fünfzehn Jahren und mit Lehrmeistern wie Louis Philipp Duchatel und Guizot.

Ein Manifest der äußersten Rechten, ließ unter gegenwärtigen Umständen nichts Anderes, als eine zweideutige und gewissenlose Aeußerung erwarten, doch hätten wir nie geglaubt, daß sie moralisch so tief sinken könnte, zur gehässigsten und treulossten Waffe, zur Verdächtigung zu greifen.

Das heuchlerische Bedauern, daß der Reichstag den Mord des Kriegsministers und den Sturz des Gesamtministeriums als einen Akt der Selbsthilfe des

Volk erklärt habe, enthält in der Zusammenstellung jenes gräßlichen Aktes der Volkswuth und des Sturzes der Herren Bach und Bessenberg, welche die Rechte, naiv genug, für das Gesamt-Ministerium ausgibt, eine Denunciation des Reichstages, für die wir keinen satzhaft bezeichnenden Ausdruck haben. Wir können sie nur mit jener vergleichen, welche Borrosch als den Urheber des Mordes an Latour bezeichnete, indem er ihn, unter dem Vorwande ihn zu schützen, dem tobenden Pöbel verrathen habe.

Die Widersprüche folgen sich Schlag auf Schlag. Einmal ist es nicht die Majorität des hiebrn und loyalen Wiener Volkes, welche den Aufstand gemacht hat, das Andermal wird sie dessen direkt beschuldigt, und ihr ein Protest hingeschleudert mit einem Anhang von Drohungen, welche ebenso terroristisch sind, als die Maßnahmen der Revolutionspartei es nur sein könnten.

Darneben wird wieder ein einzelner Deputirter denuncirt und die Lehre aufgestellt: „Ein Ministerium sei alle in dem Reichstage verantwortlich. Ist dies nicht wieder die revolutionärste Theorie, die es geben kann!?! Gleich darauf lesen wir einen sehr doctrinären Passus, welcher eine Theorie aus der einfachen Aeußerung eines Frankfurter Deputirten machen will, „daß hinter der Minorität des Reichstages die Majorität des Volkes stehe,“ und in welchem der widersinnige und lächerliche Ausdruck — „Lehre des stationären Umsturzes“ vorkommt.

Es ist jenen Herren, welche das Winkelparlament in Brünn, dem souveränen Reichstage in Wien gegenüber, ins Leben rufen — welche auch bei uns die Conföderationen von Targowic, fluchbeladenen Andenkens, einführen möchten, lediglich darum zu thun, das noch nicht satzhaft politisch gebildete Volk zu verblüffen, um in der künstlich hervorgerufenen Verwirrung und Rathlosigkeit als die leuchtenden Dioskuren erhabener Bildung, strengen Rechtes und volkfreundlicher väterlicher Gesinnung austauschen zu können. Wir aber werden nie und nimmermehr flatternde Irrwische für Planeten halten, wir wissen, wo der Polarstern der Freiheit am Himmel steht, und lassen uns durch sumpfsgeborne Flammen nicht verblenden.

Was aber sollen wir jener Beschuldigung entgegen, daß der Reichstag die Executivgewalt an sich gerissen, und als bloßer Sicherheitsausschuß für Wien fungirt habe? — Man sieht es deutlich, wie blind und stach der Zorn und Aerger haut. Diese beiden Beschuldigungen in einem Augenblicke, wo der Reichstag allein und einzig der Kitt der Monarchie ist, und sich ein ewiges Verdienst durch seine Furchtlosigkeit und Weisheit erworben hat. Freilich! es ist von der Feigheit nicht zu erwarten, daß sie den Muth preise, von der Gemeinheit nicht, daß sie das Erhabene würdige. Die Zukunft wird entscheiden, wer seine Pflicht besser gethan, — Jene, die beim ersten Schuß ihre heilige Mission erkennend an sich, oder Jene, die an das Volk dachten, das sie berufen und gesendet hat. Wenn etwas die äußerste Rechte in ihrer ganzen Erbärmlichkeit hinstellt, so ist es diese Anschuldigung. Als weitere Beweise, wie kurz das Gedächtniß der äußersten Rechten sei, sind die maßlosen Angriffe, welche sie gegen das Volk von Wien schleudert. Hat es in Prag keine Pfingstwoche gegeben? Was war denn die von den Meisten der Unterschrifteten so energisch verteidigte, von Einigen sogar getheilte Erhebung in Prag, wenn die in Wien ein verbrecherischer Aufruhr ist?! Waren die Barrikaden in Prag etwa für die Ordnung errichtet? Hatte man andere Gegner in Prag als in Wien? Warum hat man Windischgrätz so maßlos verfolgt und beschuldigt, der eben nichts anderes that, als was Latour und Auerberg in Wien gethan haben! Noch ist das Andenken an die Pfingstwoche zu neu, zu frisch noch die Spuren des vergossenen Blutes — der bloße Hauch der Lüge trocknet und verwischt sich nicht.

Das Anrufen der Geschäftsordnung gegenüber der Revolution klingt lächerlich und traurig zugleich aus dem Munde derjenigen, die nur die Revolution mit der Eigenschaft bekleidet hat, die sie jetzt mißbrauchen, mit jener Toga, die sie zum Bedientenrocke, — herabwürdigten!

Endlich haben Jene am wenigsten Recht der Revolution Stillstand zu gebieten, die Abschnitte zu bezeichnen die Recht von Unrecht scheiden, welche seit Jahren bemüht waren, die Revolution herbei zu führen.

Auch die prunkhafte Versicherung für die Souveränität des Reichstages einzustehen, unter allen Umständen und mit aller Kraft, besticht uns nicht. Männer die sich vor dem bewaffneten Volke fürchteten, werden Grenadiren gegenüber nicht

Stand halten — wem überhaupt vor einer Muskete bangt, dem wird es gleich giltig sein, ob sie die Hand eines Proletariers oder Soldaten gegen ihn richtet.

Wir erklären alle Versicherungen für eitle und leere Prahlerei; wer der Anarchie gegenüber das Hasenpanier ergreift, wird nicht muthiger sein im Kampf mit der Despotie!

Und so erklären wir Euch, Ihr Lehrer eines neuen Völkerrechtes! daß wir durch Eure Worte nur in dem Glauben bestärkt worden sind, daß Ihr es falsch meint dem Volke, daß Ihr vom einseitigen Egoismus getrieben, keine Verpflichtung länger anerkennt, als Ihr müßt! Mit Euch ist kein anderer Friede möglich als ein fauler, Ihr seid nur Ehrgeizige und Fanatiker! Das aber können wir mit Bestimmtheit aussprechen, daß wir durch Eure Erklärung nur darin bestärkt worden sind, an unserem politischen Glauben fest zu halten, und wenn es im Rathe des Himmels nicht anders beschloffen sein, und die Freiheit wieder zur verbotenen Frucht werden sollte, so wollen wir lieber das Aeußerste ausbieten, und dem Engel mit dem Flammenschwerte Trotz, als der Schlange unser Ohr bieten.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Es ist in Stadt und Vorstädte die vollkommenste Ruhe zurückkehrt und die kriegerischen Anstalten sind alle auf das Lager der Mobilgarde, das sich täglich mehr füllt, und die Linien der Stadt concentrirt. Von Anarchie oder Terrorismus sind uns noch durchaus keinerlei Spuren (außer in fremden Blättern) vorgekommen, ja die gutmüthige Toleranz der Wiener geht so weit, daß sie schwarzgelbe Blätter ungehindert erscheinen lassen, wie z. B. den Humorist Sappirs, der in Baden für die Croaten sammelt.

Allgemein heißt es, der Angriff der Ungarn werde morgen beginnen, alles jubelt.

Die Berliner Post ist abermals ausgeblieben.

Prag den 17. Oct. Die Stimmung hier hat bereits bedeutend zu Gunsten Wiens umgeschlagen, man fängt an zu fühlen, daß Wien nicht gegen das Slaventhum als solches, sondern wahrlich nur für die Demokratie im reinsten Begriffe kämpfe. Die hier anwesenden böhmischen Reichstagsdeputirten werden von vielen Seiten mit scheelen Augen angesehen und es dürfte folgende Stelle aus dem Prager Abendblatte bezeichnend sein:

„Zurück nach Wien! ihr böhmischen Deputirten, ehe es zu spät wird. Aus den Trümmern der Wiener Freiheit wollt ihr, daß „ein Phönix“ die Herrlichkeit der Slaven emporsteige? Ihr unglückseligen Volksvertreter! Ihr habt Euer Nation böß verkannt, und nur zu sehr scheint sich die Nation in Eurer Anerkennung getäuscht zu haben. Nicht über andere Nationen will der Slave erhoben sein; nicht fluchbeladen, durch die Zernichtung der Freiheit seiner Staatsbrüder, will er frei und mächtig werden. Gleichheit aller Nationen im Rechte und in der Freiheit will der Slave. Habt ihr, seine Vertreter, am Reichstage nur diesen seinen einzigen heiligen Wunsch nachgestrebt, habt Ihr nur für ihn gearbeitet? Leider — nein! dem persönlichen Interesse, der thörichten Ministerfucht wurde das Interesse des Volkes, sein Glück hintangesezt. Hochmuth war die Triebfeder, die Ministerbank das Ziel, nicht die Wohlfahrt der Völker. Aber, Fall des Hochmuths ist nahe! Darum kehret schnell zurück, ehe die Nation Euren Irrthum erkennet, sie wird es Euch nie danken, daß Ihr sie durch das Unglück einer zweiten erheben wolltet. Das Herz der Slavennation ist zu edel und schon sieht man manches Slavenauge in Thränen glänzen ob dem Blute, das in Wien vergossen werden soll — schuldlos!“

Darum eilet zurück nach Wien, ehe es zu spät wird; noch kann das Blutbad, der schrecklichste Brudermord verhindert werden; gehet, rechtfertiget so das Vertrauen, das die Nation Euch geschenkt: denn — sinket oder gewinnt Wien, so habt Ihr nur Fluch, Schande und Schmach über die Böhmen gebracht und der goldene Phönix der Freiheit, der aus dem Sturze aus der Freiheitsasche Wiens emporstrahlen soll über die slavischen Völker, dieser goldengeräumte Phönix wird ein todtrübendes Rabenungeheuer seine schwarzen bluttriefenden Fittige verheerend über alle Völker Oesterreichs entbreiten, und auch der Slaven Freiheitsbaumel wird unter seinem gewaltigen Flügelschlage den sichern Tod finden.

Wehe, Wehe denen, die den Raben heraufbeschworen.“

Prag. Die constitutionelle Zeitung von Böhmen theilt einen interessanten Bericht über eine geheime Sitzung der Slowanska Lipa mit. Es geht daraus hervor, daß dieser mächtigste Beweggrund des gehässig-reactionären Verfahrens der flüchtigen czechischen Deputirten und ihre Verbindung mit der Camarilla Eifersucht gegen Wien sei. Wien möchten sie um jeden Preis zu Grunde geschossen sehen, um auf den Trümmern desselben die slavische Monarchie mit einer neuen Hauptstadt aufzubauen.

Dr. Witak hatte in der geheimen Sitzung der Slowanska Lipa einen Antrag eingebracht, die czechischen Deputirten aufzufordern, vermittelnd einzuschreiten, damit Wien dem militärischen Despotismus nicht zur Beute werde.

Rieger nennt die Erhebung Wiens eine frankfurtisch-magyarische. Diese frankfurtisch-magyarische Partei, meint er, dürfe nicht siegen, sonst muß die Ro-

narchie zerfallen, dann ist des Unglücks kein Absehen; siegt aber das Militär, wird die Monarchie erhalten sein, die Stadt wird in Belagerung erklärt, dann kann dort nicht frei getagt, der Reichstag muß verlegt werden.

Dr. Sebel: Noch einen Grund gibt es, daß Wien gedemüthigt werde. Soll Oesterreich glücklich sein, muß Conföderation, Gleichgewicht, Gleichberechtigung eintreten. Wien hat sich gegen Böhmen Suprematie angemacht. Kehren die Deputirten nach Wien zurück, so unterwerfen sie sich derselben. In Nordamerika, dem Ideale politischer Freiheit, hat man der Gleichberechtigung wegen ein kleines Dorf zum Sitz der Volksvertreter gewählt; auch bei uns muß dies eintreten und darum Wien gedemüthigt werden.

Dr. Kaspar: Ich unterstützte den Antrag des Dr. Witak; erstens aus natürlichen Gründen, weil beim Falle Wiens eine große Anzahl Unschuldiger leiden wird, weil der Wohlstand einen Schlag erleidet, was nicht ohne Einfluß auf Böhmen bleiben wird.

Aber auch aus politischen Gründen. Die ganze Monarchie, unsere Freiheit ist in Händen der Regierung, durch sie werden wir dann terrorisirt. Darum bin ich für Vermittelung, um welche wir die Regierung ansuchen und Wiens für feierliche Erklärung dessen was und wie wir es wollen, daß wir alle für die Freiheit einstehen werden, wollte man an ihr mädeln.

Sawljcek:*) Ich bin für eine Vermittelung. Siegt Wien, dann zerfällt die Monarchie; fällt Wien, dann siegt wahrscheinlich der Militärdespotismus, beiden Fällen muß vorgebeugt werden. Fällt Wien, was wird die kaiserliche Familie thun. Sie ist nicht so starken Willens, um sich gegen das Verlangen des siegreichen Militärs aufzulehnen, darum ehe der entscheidende Schlag geführt wird, vermitteln wir. Unsere Deputirten mögen die Pacification einleiten und mit reinem Ansehen sich so bedecken.

Kröpfel: Es gereicht uns diese Humanität zur Ehre, aber entkräften wir uns nicht selbst. Was that Sellasich Ungerechtes? Kräftigen wir vielmehr das Slaventhum. Auch Nationalität ist zu wahren und die ist in Gefahr.

Rieger: Siegt Wien, dann droht unserer Nationalität Gefahr, das ist gewiß, fällt Wien, dann ist unsere Freiheit noch nicht begraben. Es gibt keine Freiheit ohne nationale Grundlage, die Dynastie steht ihren Vortheil, wenn sie mit den Slaven Hand in Hand geht, aber auch wenn diese sich der Regierung entgegenstellten müßte sie ihre Richtung verfolgen, nichts würde sie aufhalten, es ist ihr Lebensprincip.

Bei der Abstimmung ward der Antrag, für Wien vermittelnd einzuschreiten, fast einstimmig verworfen.

In der nächstfolgenden Sitzung stellte Franz Sawljcek den Antrag, der angenommen wurde.

Die Slowanska Lipa, da sie sich der Anschauungsweise unserer Deputirten hingab, möge, um die nationale und freiheitliche Sache zu kräftigen, eine öffentliche Erklärung diesfalls abgeben. Am 16. Abends begab sich eine Deputation in die Bürgerressource und übergab den in ihrem Versammlungslocale anwesenden Deputirten nachstehende Adresse:

Der Ausschuß der Slowanska Lipa in Prag allen Herren czechischen Abgeordneten am Reichstage.

Der Ausschuß der Slowanska Lipa in Prag fand nach Erwägung aller schwierigen Verhältnisse unserer jetzigen entscheidungsvollen Zeit und wegen Erhaltung eines einträchtigen Sinnes in unserer Nation für gut, allen Herren czechischen Abgeordneten am Reichstage die sich in Prag befinden, zu erklären, daß er mit ihrer Handlungsweise übereinstimme, daß er ihre in gegenwärtiger Zeit eingeleiteten Schritte billige, und daß er sie in ihrem Streben für Erhaltung der „nationalen Freiheit“ unterstützen wolle.

Hierauf erklärte Palacky, es sei den Deputirten eine freudige Ueberraschung, daß die Slowanska Lipa ein so bedeutender und einflußreicher Verein mit ihnen in Erstrebung eines Zieles Hand in Hand gehen wolle, um so mehr, als er sich nicht der Täuschung hingabe, die kaiserliche Familie könnte nicht dem Einflusse militärischen Terrorismus unterliegen — deshalb herrsche Eintracht unter uns, damit unsere Nation wie ein Mann dastehe, gegen jeden Feind — den der Nationalität wie den der Freiheit.

Bemerkenswerth war die Aeußerung des Dr. Hauschild, die Entfernung der czechischen Deputirten von Wien sei von höchster Bedeutung, weil sonst der Reichstag wäre aufgelöst worden, da er terrorisirt seine Befugnisse hätte überschreiten müssen, während jetzt doch von einem Punkte aus, die freie Tagung des Reichstages ausgehen kann, und man mit Recht hinweisen mag, ein großer Theil der Volksvertreter in Wien unterliege nur den Umständen und sehne sich gleichfalls nach freiem Tagen.

*) Nicht der berühmte Reichstagsdeputirte dieses Namens.

— Von Prag aus werden fortwährend neue Mordwerkzeuge nach Wien gesendet. Am 18. zog wieder, nach der „Deutsch. Zeitung a. Böhmen“, eine Batterie Zwölfpfünder ab. „Die Feuerflünde“, schreibt das Blatt, waren sonderbarer Weise mit Blumenbouquets geschmückt, nicht als ob die k. k. österreichischen Kanonen zum Niedererschießen k. k. österreichischer Staatsbürger verwendet werden sollten; sondern als wären sie heimgekehrt aus dem siegreichen Kampfe gegen einen äußern Feind, der unser Vaterland bedroht.

— Die „Neue Zeit“ meldet aus Olmütz, daß der Schriftsteller Ritscher nach Königgrätz eskortirt wurde, weil man besorgte, er werde in Olmütz „Unbesonnenheiten“ machen!

— In Prag gerirt sich Stur als Advocat des Belasich, und Rieger als Vertheidiger der Erzherzogin Sophie. Der erste sucht zu beweisen, daß Zelasich ein Liberaler von reinsten Wasser sei, der zweite hält Neben, um Profeliten für den Glauben zu machen, daß Sophie dem Volke nicht feindlich gesinnt sei, sondern es liebe!

Linj. 18. Oct. Unser Hr. Präsident hat unterm 15. Oct. ein Edict an die Bewohner von Oberösterreich und Salzburg ergehen lassen, in dem er sie und namentlich den grauenhaften Landsturm, vor dem Ihre Excellenz eine eigenthümliche Aversion zu haben scheinen, um alles in der Welt auffordert, nur ja gewiß zu Hause und schön ruhig zu bleiben. Es ist ferner viel darin die Rede von Anarchie, von constitutionellem Kaiser, redlichem Willen, gegebenem Worte u., von dem Bedrängnisse der Wiener, die sich eben gegen inconstitutionelle Vorgänge für das ganze Land erhoben, steht jedoch keine Silbe darin. Es wäre für unsern Herrn Strbenzky recht heilsam und aufklärend, wenn er, wie es weinland nach Jerusalem geschah, zur Gaslampe am Hof in Wien wallfahrten würde. Wie wir hören, soll dies Herrn Wickenburg von Graz aus ebenfalls gerathen worden sein.

Französische Republik. Paris. Der „National“ äußert sich auf folgende Weise über die Wiener Ereignisse:

National, 15. October. Es scheint, als wolle Oesterreich (es wird hier nur die Dynastie verstanden) gegen die Wiener Revolution zu einem Einschreiten Rußlands seine Zuflucht nehmen. Man findet es natürlich, daß eine Regierung die in Wirklichkeit nichts als eine Regierung ins Innere des Landes Ausgewandterter ist, sein Heil auf so ein verzweifelttes Mittel baut! Aber man findet es unbegreiflich, wie Rußland, dessen Lage jetzt schon so schwierig ist, seine Verwicklungen durch solch eine Einmischung noch mehr verwirren sollte. Der Einmarsch eines einzigen russischen Soldaten in Oesterreich würde unbezweifelt das Zeichen zum Ausloßern eines allgemeinen europäischen Krieges sein, eines entscheidenden Krieges zwischen der Freiheit und dem Absolutismus. Die französische Republik, würde in einer solchen Einmischung Rußlands einen Casus belli sehen, den uns Ehre und eigenes Interesse nicht verkennen lassen dürfen. Wir wären um so mehr berechtigt für die Sache unserer Brüder der deutschen Völker das Schwert zu ziehen, als die Absichten der Republik von denselben nicht mehr verkannt werden.

Frankreich hat laut und bestimmt jede Anschuldigung eines Eroberungsgegelüstes von sich gewiesen, es hat für die Nationalitäten solche Achtung an den Tag gelegt, daß es alle die heißesten Sympathien und allen Drang kämpfenden Nationalitäten zu Hilfe zu eilen schmerzlich unterdrückte, und den edlen Stolz der Völker bewunderte, die ihre Unabhängigkeit nur sich selbst verdanken wollten.

Gemeinderath-Sitzung am 19. October.

Beßely schlägt eine Adresse an den Reichsverweser vor, Dr. Stifft hat eine solche bereits abgefaßt und verliest selbe. Sie wird angenommen. Martyrt schlägt vor, vom hohen Reichstag um Anweisung von fl. 200,000 zu den jetzigen außerordentlichen Ausgaben der Stadt Wien zu bitten. Es wird die Deputation an den Kaiser durchs Loos bestimmt. Es fiel auf die Herren Göb, Präsident Bondy und Miller.

Bekanntmachung.

Allen jenen Garden und Mitgliedern mobiler Corps, welche nicht auf den vor dem Feinde befindlichen Wachposten stehen, ist es strengstens untersagt, mit geladenem Gewehre, in oder außer Dienst, zu erscheinen.

Das fortwährende Plänkeln und Abfeuern der Gewehre, durch welches bereits die bedauerlichsten Unglücksfälle herbeigeführt wurden, veranlaßt mich zu dieser Maßregel, für deren pünctliche und strenge Ausführung ich die Herren Bezirks- und Arbeitsungs-Commandanten persönlich verantwortlich mache.

Wien am 20. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

Börsenbericht vom 20. October 1848.

Metall-Obligat. zu 500	75%	Anlehen vom Jahre 1834	120	Esterhazy Lose a 20 fl.	22	Glognitzer Actien	90
„ „ „ „ 400	58	„ „ „ „ 1839	82	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	60
„ „ „ „ 300	38	Esterhazy Lose a 40 fl.	47	Nordbahn-Actien	73	Gmundner	160
Bank-Actien	1015	Windischgrätz Lose	16	Manländer	65	Dampfschiff	440

Man pränumerirt in
Wien im Salsberghof
Nr. 796 mit 1 fl. Cono.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einrückungen aller Ar-
ten werden angenommen im
Redactions-Bureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2
Stad

Verantw. Redacteur: J. Häfner.

Mit-Redacteurs: Gröhner, Hank.

No. 176.

Tagblatt

für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!



Wien,
den 22. October
1848.

Wien. Wir veröffentlichen hier ein Aktenstück, das schwerlich in der Geschichte seines Gleichen finden wird.

Man ist, scheint es, vor den Folgen einer solchen maßlosen Herausforderung erschrocken, und hat es offizieller Weise nicht zu veröffentlichen gewagt. Nichtsdestoweniger haben es die Helfer und Helfershelfer der Camarilla in den Provinzen verbreitet, und nachgedruckt an verschiedenen Orten, ward es in den Provinzialstädten unter dem Schutze der Soldatenherrschaft — an die Straßenecken geklebt.

Es wird ein wichtiges Document in der Geschichte Oesterreichs bleiben.

An meine Völker!

Als mich die zu Wien am 6. October verübten Frevelthaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Tummelplatz der wildesten und verworfensten Leidenenschaften geworden wäre konnte ich mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theils ihrer Bevölkerung nicht von Dauer sein würde.

Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinne der Bewohner einer Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge.

Die Erwartung ist getäuscht worden. Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufsturus in Wien gelang, die an sich geriffene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur ein Beispiel kennt, über die theils durch Furcht gelähmte, theils in wilden Rausch versetzte Stadt zu befestigen und dadurch die Rückkehr zur Gesetzmäßigkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln, auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen. Mit einer im offenen Aufstand begriffenen Nachbar-Provinz wurden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen meiner Staaten Boten entsendet, um unter dem gleichnerischen Vorwande, als gelte es die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen und meine eben noch so friedlichen, einer gesetzmäßigen Entwicklung freien Zustände entgegenstehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit meiner Thronbesteigung war das Wohl meiner Völker meine Lebensaufgabe. Die Geschichte meiner Regierung, die Geschichte der letzten 7 Monate insbesondere wird dies einst bezeugen. Aber es hieße den mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger ein Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt und an die Stelle der von mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit einen Zustand schrankenloser Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist.

Dieser Pflichten eingedenk, sehe ich mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufsturus in meiner Residenzstadt sowohl als allenthalben, wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzmäßigkeit wieder hergestellt, und die Würde meiner treuen Diener des Grafen Lamberg und Latour dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrection, und ertheile meinem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten v. Windischgrätz den Oberbefehl über sämtliche Truppen im ganzen Bereiche meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme

der unter dem Commando meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich beflagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufsturus und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstages durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr, einen Zustand herbeizuführen, der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem ich diese im Bewußtsein meiner Pflichten und meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse meinen Völkern kund gebe, versehe ich mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen und die in meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Gräueln der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren."

Ulmüß den 16. October 1848.

Ferdinand, m. p.

Wessenberg, m. p.

Gedruckt bei Heinrich Viebergessell in Wienerisch-Neustadt.

Der unerschütterliche Entschluß der Herrn Wessenberg ist aber im Verlaufe von 3 Tagen etwas wacklig geworden, wie Folgendes zeigt:

„Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn u. c. c. entbieten Unseren getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das Tiefste betrübt, und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir Uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach Unserer kön. Hauptstadt Ulmüß zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht theilhabenden Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig sein wird.

Es ist Unser fester unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem constituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanctionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, der Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht erhalten, und Unserer bereits erlassenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Ebenso ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem constituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, damit solches in Bälde Meiner Sanction unterlegt, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne."

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand unserer ersten Sorgfalt sein, und wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität unserer getreuen Völker."

Gegeben in unserer k. Hauptstadt Olmütz den 19. October 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p.

Man täusche sich aber nicht, nur die Form ist gemildert — die Sache ist dieselbe. Das edle Wien, das eine so ausgezeichnete Bürgertugend entfaltet, wo trotz der Loslassung einer gehegten Soldateska die musterhafteste Ordnung herrscht, wie noch nie und nirgends unter ähnlichen Umständen, wird noch immer der „Schauplatz anarchischer Wirren“ genannt. Es wird noch immer von einer „Wiederherstellung der Ordnung“ gesprochen, während doch selbst der Reichstag zu wiederholten Malen ausgesprochen, daß die Ruhe und Ordnung keiner Wiederherstellung bedarf und daß nur „die militärischen Maßregeln“ eine Unordnung herbeiführen können.

Den Völkern werden zwar jetzt die „Rechte und Freiheiten gewährleistet“ — aber man weiß, wie man Constitutionen und Freiheiten eskomotiren kann. Wo waren am 13. März, als wir an der Pforte der Revolution standen, alle jene Freiheiten und Gerechtigkeiten hingekommen, die Herzöge und Erzherzöge und Kaiser in verschiedenen Zeiträumen dem Volk von Oesterreich verbrieft und gewährleistet hatten? Das Volk muß sich seine Freiheit selbst gewährleisten können, sonst hat es keine und verdient auch keine. Nicht die Kroaten und Tschechen, nicht Sellasch und Windischgrätz werden unsere Freiheit schützen, sondern unsere Volkswehr; diese will man uns aber nehmen.

Man ist bedacht darauf, auf den Landmann zu wirken; Ablösung gegen eine billige Entschädigung! Die Camarilla wird wohl das Maß dieser der Billigkeit zu bestimmen verstehen!

„Militärische Maßregeln sind nothwendig zur Wiederherstellung der Ordnung.“ In diesen zwei Worten: „militärische Maßregeln,“ sind alle die blutigen Gedanken, die sich in dem früheren Manifeste durch lange Sätze hindrehnen, kurz zusammengefaßt. Alle Schrecken des Bürgerkrieges, Tod und Verwüstung liegen darin. Wäre es anders, warum wollte man des Rathes und der Friedensvorschläge des Reichstages nicht achten?

Was über Wien beschlossen, wird nicht gesagt; wie weit sich die „militärischen Maßregeln“ ausdehnen sollen, auch nicht; es steht zwar, „nicht weiter als zur Herstellung der Ruhe nöthig sein wird.“ Aber die Beschaffenheit dieser „Ruhe“ und das Maß der Mittel zu ihrer Herstellung wird die Willkür bestimmen. Der Wüthrich von Neapel hat zu einem gleichen Zwecke schon den edelsten Theil von Neapels Jugend hinschlachten und prachtvolle Städte in Trümmer schießen lassen.

R—st.

Im Namen des deutschen Reichsverwesers.

Der Reichsverweser von Deutschland, **Erzherzog Johann von Oesterreich**, in Betracht seiner Pflicht, über die Sicherheit und Wohlfahrt in allen deutschen Landen zu wachen, sendete uns, die Unterzeichneten, als Reichscommissäre nach Oesterreich. Er beauftragte uns, so viel möglich zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse in den deutsch-österreichischen Landen zu wirken. Wir erachten es daher für unsere Pflicht, die hiederen Bewohner dieser Lande offen um freundliche Aufnahme und Unterstützung unserer Sendung zu bitten. Diefelbe bezweckt die Sicherung ihrer constitutionellen Freiheit, ihres Lebens und Wohlstandes gegen die allergefährlichsten Störungen.

Durch die Botschaft will die unter Mitwirkung österreichischer Abgeordneten mit Zustimmung der österreichischen Regierung entstandene neue deutsche Reichsgewalt, deren ehrwürdiges Haupt wir Oesterreich und seinem glorreichen Fürstenhause verdanken, den österreichischen Stammlanden ähnliche Dienste erwidern, wie sie früher oftmals kaiserliche Vermittlungs-Commissionen Namens des alten deutschen Reichs einzelnen Staaten in unheilvollen innern Zerwürfnissen mit glücklichstem Erfolge leisteten. Unsere Sendung ist eine Mission des Friedens und der Versöhnung. Wir kündigen dieselbe bei unserm Eintritte in die österreichischen Lande feierlich als eine solche an. Sie nimmt nur das Vertrauen und die besonnene und rechtliche Ueberzeugung und Mitwirkung der öffentlichen Behörden und der Bürger in Anspruch. Völlig unwahr sind alle Gerüchte, als seien preussische und bayerische oder andere deutsche

Truppen zum Einmarsch in Oesterreich aufgeboten, als könne diese Mission, von Männern übernommen, welche schon seit den deutschen Freiheitskriegen länger als ein Vierteljahrhundert ohne Wechsel der Grundzüge und ohne Wanken ihr Leben dem Siege geseglichter deutscher Freiheit widmeten, jetzt reactionär gegen diese Freiheit, ja frevelhaft gegen die deutsche Nationalität in Oesterreich und gegen Oesterreichs Verbindung mit Deutschland gerichtet sein.

Der Mangel vollkommener constitutioneller Freiheit ist gerade das höchste bisherige Unglück Deutschlands und auch die Quelle der unheilvollen Zerwürfnisse in Oesterreich, ihre reactionäre Unterdrückung würde beide zum Untergange führen. Die deutsch-österreichischen Lande aber sind durch Gott, durch das Vaterland und seine Geschichte mit Deutschland verbunden. Beide gehören so unzertrennlich einander an, wie das Glied dem Körper und der Körper dem Gliede. Ihre völlige Zerreißung wäre Zerstörung der Lebensgesundheit für beide, wäre Anfang des Bürgerkrieges und Unterstützung aller feindlichen Gelüste in Ost und West, in Nord und Süd.

Wir aber fordern nun Euch, wackere, verständige Oesterreicher, feierlich auf, es besonnen zu überlegen, ob nicht gerade die Fortdauer Eurer unglückseligen Zerwürfnisse, ja ob nicht ein blutiger Sieg, wie eine blutige Vernichtung der einen oder der andern der in Eurer vielfach verwickelten Lage jetzt einander gegenüberstehenden Parteien, für die Freiheit, für die Verbindung der deutsch-österreichischen Stämme mit dem deutschen Gesamt Vaterlande, für die Ehre, Blüthe und Macht aller unter dem kaiserlichen Oberhaupte vereinigten Völker gleich verderblich wirken müßte! Darum hört die Stimme des deutschen Reiches und des deutschen Reichsverwesers, vertauscht, noch ehe er weiter entbrennt, den blutigen Kampf der Waffen mit der friedlichen Unterhandlung und nehmt, so weit ihr derselben irgend Vertrauen schenken könnet, unsere freundliche Vermittlung an, welche wir persönlich Euch anzubieten im Begriffe stehen.

Es lebe Oesterreich und sein ruhmvolles Kaiserhaus! es lebe Wien! Möchte Oesterreich und möchte Wien baldmöglichst und immer mehr Wohlstand und heitern Lebensgenuß, gleich den freien Britten und ihrer blühenden Hauptstadt, mit einer vollständigen aber geseglichten und mit männlicher Reife gehandhabten constitutionellen Freiheit vereinigen!

Passau, den 19. October 1848.

Die Reichscommission.
Welker. Moske.

Wien. Die Verfassungsurkunde ist das Buch der Rechte eines Volkes und ihrer Bürgschaften; die Gesetzbücher sind die Bücher seiner Pflichten. — Welche ist aber die sichere, zuverlässige Bürgschaft einer Verfassung? — Ein verantwortliches Ministerium? Wir haben eines gehabt und es hatte bereits förmlichen Krieg gegen uns beschlossen; die Franzosen hatten nicht minder verantwortliche Minister und wir wissen, wie man ihnen mitgespielt. Die Kurhesen hatten unter allen deutschen Stämmen die beste Verfassung; dennoch wurden sie unter allen fast am meisten gepeinigt — sie hatten keine Bürgschaft ihrer Rechte — mit einem Worte — sie waren ohne Wehrverfassung, welche die Macht allein auf die Seite dessen gestellt hätte, dem sie gebührt, auf die Seite des Volkes, von dem Alles ausgeht und auf das alles zurückführen soll. Eine gute Wehrverfassung ist der einzige Anker, an dem die Freiheit sicher liegt. Freilich gehört dazu ein wehrhaftes Volk; aber das versteht sich von selbst, denn für ein feiges gibt es nicht Freiheit, nicht Recht. Die Wehrhaftigkeit ist allerdings der Anfang und das Ende des Bestandes eines Volkes; die Wehrverfassung ist aber nichts Anderes, als die Ordnung der Wehrkraft.

Die Paragraphe eurer Grundrechte sind gut, aber sie sind doch nur beschriebenes Papier ohne Wehrverfassung; so lange im Staate eine Macht ist, die nicht dem Volke angehört, so lange sind wir nicht sicher, daß man uns bei guter Gelegenheit nicht wieder Kartätschen entgegenschickt. „Gelegenheit macht Diebe“; aber auch die Macht verführt. Es ist so hart, fremdem Rechte weichen zu sollen, wenn man die Macht hat, das eigene Unrecht durchzuführen. Wir haben diese verführerische Kraft unter uns selbst erfahren; wir dürfen sie also nie mehr in die Hände eines Sterblichen legen. Das Nichtschwert und das Schlachtschwert sind zwei sehr verschiedene Dinge, die sich zusammen nie tragen.

Die jüngsten Ereignisse haben den Schaden und die Gefahr unserer Zustände bloßgelegt. Wir siegen nicht bloß an unserm stehenden Heere, wir sind selbst in Gefahr gewesen, der von demselben geübten Gewalt zu erliegen, nur unsre Wehrhaftigkeit hat uns gerettet. Auf diese wollen wir denn nun auch hin für bauen und in unsrer eigenen Wehrhaftigkeit auch unsern Schutz gegen äußere Feinde suchen und finden. Ein Volk, das nicht selbst sich verteidigt, das sich durch Söldlinge oder Leibeigene verteidigen läßt, ist verächtlich und seinem Untergange nahe. Wir wollen ein Volk erst noch werden, nachdem wir Jahrhunderte lang eine geschorene und willen- und gedankenlos zur Schlachtbank getriebene Heerde gewesen. Dazu gilt es wehrhaft sein; wir müssen Beweis geben, daß wir nicht Schafe, sondern Menschen sind. Die uns früher geplagt, lassen nicht gutwillig; sie haben gar zu bequem gelebt von unsrer Arbeit. Sie sind in Waffen herangezogen gegen uns; die wackerere Bevölkerung Wiens hat sich mit ihnen bereits gemessen, wir wollen sehen, ob sie mit ihr sich messen werden. Wir zweifeln nicht am Siege, aber wir wollen nicht, daß unser Vaterland eine Schlachtbank werde, zum Frohlocken für seine Feinde; wir wollen einen friedlichen Ausgang, aber wir wollen bestehen auf unserm Recht, auf unserm ganzen, vollen, unbetimmten Recht. Darum wollen wir wehrhaft sein, darum wollen wir eine Wehrverfassung, damit im ganzen Lande nicht ein Bajonett mehr blinke, das gegen uns gebraucht werden könnte. Also lasset einstweilen eure Grundrechte; unser Grundrecht ist jetzt die Wehrverfassung, die das Volk thatsächlich in sein Recht einsetzt. Haben wir dieses Grundrecht aller Grundrechte, so brauchen wir nicht mehr zu fürchten die Sophisten, die an unsern Rechten wäckeln wollten; wenn sie nur mehr die Macht zu nützen haben werden, die Macht zu schaden ihnen aber genommen ist, wird sie das undankbare Geschäft bald selbst verdrießen, und sie werden uns hoffentlich ungestört arbeiten lassen an dem Werke unserer politischen Neugeburt.

Wintersberg,

Reichstagsitzung vom 21. Morgens.

Das Wichtigste dieser Sitzung war die Vorlesung des neuesten Olmüger Manifestes, das schon oben abgedruckt ist. Es wurde mit hörbaren Zeichen des Mißfallens aufgenommen.

Das Manifest ist geradezu ein Dementi, das man dem Reichstag gibt, dessen Vorstellungen über den Zustand Wiens in Olmütz keinen Glauben gefunden haben. Was die ganze Welt hier sehen kann, was die Vertreter der Völker aller Provinzen versichern, daß in Wien keine Anarchie herrsche, das darf für die Camarilla nicht wahr sein, weil sie sonst keinen Vorwand zu ihren militärischen Maßregeln hätte.

Schuselka verliest ein Schreiben des General Auersperg an den Reichstag, das eine höchst erfreuliche Kunde bringt. Der Ausschuß hatte nämlich gestern eine Note an Herrn Auersperg wegen der Entwaffnung der Nationalgarde gesendet. Darauf antwortet Auersperg, daß er hierüber nichts zu entscheiden habe, da laut Proclamation vom 16. d. der Windischgrätz zum Generalissimus über das ganze zur Wiederherstellung einer k. k. Ruhe, Ordnung und Sicherheit bestimmte Heer ernannt sei. Windischgrätz wird zwischen heute und morgen eintreffen und die Note des Reichstags ihm dann vorgelegt werden.

R — st.

Einft und Jetzt.

Es gab eine Zeit, wo die Vorstellung des Feldlagers im Theater, das erste Auftreten einer Sängerin für ein Ereigniß, der Prunk einer aristokratischen Praterfahrt für ein Volksfest galt, — wo die Insolenz eines Polizei commissärs geduldet und bei dem Anmarsche einer Patrouille davongelaufen wurde. Wir hatten für jeden Hoffstranz einen Büchling, für jeden Altenwurm eine Verneigung und vor jeder Athsitzung, wo Dummheit und Penhanterie, — Schlechtigkeit und Arroganz am grünen Tische saß, Schrecken und Abscheu, wie vor ekelhaften Gewürme, das in einer Klust sich zusammenkauert. — Wir waren so unglücklich, so gedrückt, so elend, daß wir selbst den Muth zur Beschwerde — ja zur Bitte verloren hatten, — Eines wie das Andere war ja ohnedies fruchtlos.

Gehöht und verachtet von denjenigen, die durch seinen Schweiß sich berei-

herten, sank der Arbeiter Wiens dieser Paria unserer Zeit immer tiefer in den Pfuhl der Rohheit und des Verderbens. — Was kümmerte sich die aristokratische Regierung um den Geloten, ob Verzweiflung ihn zum Selbstmord oder zum Verbrechen trieb, — der thierische Trieb erzeugte ja immer neue. — Dies war der Zustand Oesterreichs dieses herrlichen Landes, welches als Ostmark die Vormauer Deutschlands gegen die Einfälle raubfüchtiger Horden bildete, und nun im ersten Jahre des Heils die Vorkämpferin der deutschen Nation für Recht und Freiheit ist. Zum Lohne dafür stehen nun die Panduren, deren Väter unter Maria Theresia in ihren Raubzügen Baiern verheerten.

Die Rothmäntler, die als Freunde unsere Vorfahren bis auf das Hemde beraubten und in den Dörfern, wo sie gastlich bewirthet wurden, sengten und mordeten, — diese Croatenhorden, deren Anblick schon Ekel und Abscheu erregt, vor unseren Mauern — flüchtig, geschlagen von den Magyaren, hat sie der Befehl einer illegalen Regierung, der Gewaltstreich einer schuld- und schmachbeladenen Partei am Hoflager unsers stets dem unseligen Einflusse unserer erbittertsten Gegner unterliegenden Monarchen zur Verstärkung der Truppenkette herbeigerufen, mit denen dieser gnädige Fürst die ihm trotz zweimaligen Verrathes treu gebliebenen Wiener umzingelt, um, wie er in seiner Proclamation zu sagen geruht, uns seine Zugeständnisse zu verbürgen. Zu feige, um im offenen Kampfe einzubringen, haben sie uns der Zuführen und Lebensmittel beraubt, die czechischen Regimenter zum Morde fanatisirt, daß sie den Pardon, der im erbittertsten Kampfe stets gegenseitig zugestanden wird, den verwundeten Bürgern, die zufällig im Kampfe in ihre Hände fallen sollten, verweigern.

Auf Befehl unsers Monarchen oder seiner erlauchten Umgebung hat die k. k. österreichische Armee einen Ausrottungskampf durch Hunger und Schwert gegen die Hauptstadt des Reiches, die in ihren Mauern die Reichsversammlung und die constitutionelle Regierung birgt, zu beginnen, — wir sollen untergehen, durch czechische und croatische Militärgewalt vernichtet werden.

Erinnert euch ihr Verräther in Olmütz, wenn ihr der durch euch zerfallenden Dynastie den Grabstein als sicheren Zufluchtsort als kaiserliche Residenz anpreiset, daß in einem unbewachten Augenblicke einem czechischen Munde in der Reichsversammlung die Worte entschlüpfen: Nur so lange wir wollen, besteht die Monarchie, und denkt Czechen wollen nur so lange, als es eben nöthig ist.

Ihr habt den Bürgerkrieg, unsägliches Elend, blutiges Verderben mit teuflischer Grausamkeit hervorgerufen, ihr habt die Armee zur entmenschten Wuth gegen uns aufgestachelt. — Ihr sollt nun auch erfahren, was der Grimm und die Verzweiflung eines Volkes vermag. Jede Leiche unserer Brüder soll gerächt, blutig gerächt werden.

Ihr habt den blutigen Kampf begonnen — mögler nun austragen mit allen seinen Schrecken.

L. Saul.

Ungarn. Pesth 17. Oct. Es that mir wahrlich wehe in Nr. 166 dieses Blattes in einem Aufsage den Aufruf zu lesen: „Bergeben und Bergeßen sei der Wahlspruch“ (!!) Ich meinerseits rufe zur unerbittlichen Strenge alle wohlmeinenden Freiheitsmänner in diesem Augenblicke mehr als je auf, oder wir sind verloren. Brüder! seht die gestüchtete und herumtrende Camarilla, wie sie allseits geschlagen, auf dem Punkte steht, für immer verjagt zu werden, und sagt mir, ob sie sich überwunden, geschlagen gesteht? ob sie sich herbei läßt im Volks- und Zeitgeistsinne regieren zu wollen? Geberdet sich die Camarilla auf ihrer Flucht nicht übermüthiger, als zur Zeit der Metternichschen Herrschaft?? — Die hierortigen Gerüchte sagen von Wien, daß die Camarilla von der Entwaffnung der Nationalgarde des heldenmüthigen Wiens in ihrer Verzücktheit in ihrem Wahnsinn in der Stunde träumt, wo ganz Wien wie ein Mann bewaffnet, sich im gerechten Unwillen mit den Knechten der Camarilla zu messen vor Begierde brennt; ja die Camarilla verspricht dem siegreichen Wien ein Windischgrätzisches Ministerium! Auf spricht die Camarilla auf der Flucht, in dem Augenblicke, wo die ungarische Armee nur der Einladung des österreichischen Reichstages harret, um mit Euch Brüder Hand in Hand im Angestichte Eurer glorreichen Stadt die Knechte einer volkswürgerischen Politik für immer zu vernichten.

Brüder! Ihr wollt mit einer solchen Camarilla unterhandeln? Ihr wollt „Bergeben und Vergessen“ zu Euerem Wahlspruch wählen? Das Hohngelächter der höllischen Camarilla, ihr schnödes Mitleid begrüßt Euch; Mord und Brand, Vertilgung wird Euch zum Lohn Eurer Großmuth! Ihr wollt mit der obigen Devise den gerechten Zorn Eurer Beschützer befänstigen, Ihr wollt sie entwaffnen? Wehe, Ihr habt von der Geschichte nichts gelernt, Euch dienen die unerhörten Gräuelt der Vergangenheit und der Gegenwart zu keiner Lehre. — Keine Unterhandlung, keine Versöhnung mit der Camarilla donnere ich Euch als Freund und Bruder zu. Das Volk ist majorenn, das Volk muß seine natürlichen Rechte in die Hände seiner Märtyrer und Vorkämpfer legen, denn nur dann sind unsere Rechte und Freiheit garantirt. Werdet Ihr die Früchte des Sieges nicht benötigen, und die Vormundschaft der Harpyen abermals auf Euch laden, — dann seid Ihr verloren, dann wird man Eueren Anführer einzeln verschlingen, und so Euerer Kraft für immer vernichten.

Ganz Ofen-Pesth staunt wie jene tapfern Männer, die Euch zum Siegführer, die Früchte dieses Sieges nicht zu benötigen verstehen. Budapest betet zum Gott der Völkerfreiheit, er möge Euch den heiligen Gedanken geben, daß Euerer Regierung, Euer nunmehr deutscher Reichstag unsere Armee zur Hilfe ruft. Ihr habt die Kraft und Macht in den Händen, werdet Ihr uns nicht zu Hilfe rufen gegen unsere gemeinschaftlichen, aber unter Euern Mauern befindlichen Feinde, dann müssen wir glauben, daß es Euch nicht Ernst mit der Freiheit sei. In ganz Budapest lebt nur ein Gedanke, und dieser ist: Das siegreiche Wien fordere seine Regierung auf, sie möge die, an der Grenze auf das Signal harrende ungarische Armee zu Hilfe rufen, damit gemeinschaftlich die letzte Kraft der Camarilla für immer vernichtet werde. Dieser Gedanke möge Wien eben so befeelen, wie er Pesth befeelt, und ausschließlich so lange beschäftigen, bis der Feind geschlagen ist; dann, ja dann werden wir den künftigen Zustand der Monarchie gemeinschaftlich ordnen. — Das Ausland würde uns für minderjährige Knaben betrachten, die sich wohl zu schlagen, ihre Verhältnisse aber zu ordnen nicht verstehen, und ihre Vormundschaft uns aufdrängen.

Wir haben die innere Vormundschaft abgeschüttelt, noch weniger werden wir eine fremde dulden. Diese Worte führe ich deshalb an, weil es sich verlaublich, Frankreich und England wolle sich in unsere Angelegenheiten mischen. Ich bin ein eifersüchtiger Freier der Freiheitsbraut, und hasse alle trügerische Intervention und Vormundschaft.

Ich erhielt heute die Nachricht, daß der sich General nennende Simonich sich mit seinen gallizischen Wilden in Folge des Todes des Kriegsministers Latour von Ungarn zurückgezogen habe.

Die tapfere Stadt Arad beschloß, sich der Festung nicht zu ergeben, und sich lieber dem Bombardement auszufügen. Sie hat sich verbarricadirt, und hielt das erste Bombardement tapfer aus. Ihre hier angelangte Deputation wurde mit Kanonen versehen. Die tapfern Araber hielten ferner den elenden Verräther Blomberg, der die Festung mit seiner Mannschaft verstärken wollte, fern von der Festung.

Eine Unterhaltung gewährt hier die Wiener Zeitung, die den General Roth nach Wien ziehen läßt. So die „Agramerin“, welche die Flucht ihres Zellastich und Consorten eine gewandte Flankenbewegung nennt, um seinen Rücken von Wien aus zu sichern, und von der Wien-Ofner Straße Budapesth zu erwerben. Hoch die Agramerin! Söldtényi M.

Apropos: die 8000 Gefangenen der Roth'schen Armee, die man in ihre Heimath entlassen wollte, zog man zurück, und sie werden bis zum Ende des Krieges gefangen gehalten; seit man erfuhr, daß die Entlassenen eidbrüchig abermals die Waffen gegen uns ergriffen.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Frankfurt. Das Frankfurter Journal enthält folgende Erklärung:

„Die heutige Nummer der Ober-Postamts-Zeitung (das Organ des Reichsministeriums) enthält mehrere Mittheilungen aus Briefen, welche sich einige schwarzgelbe Männer aus Wien schreiben ließen. Es wird in diesen anonymen Mittheilungen über die letzte Bewegung in Wien auf die frechste Weise der Wahrheit in's Gesicht geschlagen, und so weit gegangen, zu behaupten, daß ungarisches Geld die Bürgererhebung verursacht habe. So versucht man auf unverantwortliche Weise das Sträuben der deutschen Bevölkerung Wiens und der dortigen

deutschen Garnison in die Schlinge der schwarzgelben Politik zu ziehen, welche Oesterreich und Deutschland an Rußland verkaufen will, als eine gemeine Verschwörung darzustellen. Die Unterzeichneten können nicht umhin, ihre gerechte Entrüstung über diese neue schwarzgelbe Perfidie auszudrücken, und ihr Bedauern auszusprechen, daß das Ministerium sein Organ nicht besser beaufsichtigt. Frankfurt, den 11. October 1848.

Jos. Rant, Abg. aus Böhmen.
Reiter, Abg. aus Böhmen.
M. Hartmann, aus Böhmen.
Berger, aus Wien.

Die Berliner Post ist seit vier Tagen hier nicht eingetroffen, wir können also bloß die Reichspost für Nachrichten aus Berlin benützen.

Die „Neue rheinische Zeitung“ aus Köln enthält folgende Stelle:

Berlin, 14. October. Der König wird jedenfalls morgen zur Feier seines Geburtstages hier eintreffen. Man spricht heute von einer Proclamation des Königs „an mein Volk“, welche im Style der März-Proclamationen gehalten sein wird. Dies Gerücht scheint nicht ohne Grund zu sein, denn wie im März gehet der König wieder mit dem Gedanken um, sich an die Spitze der deutschen Bewegung zu stellen, das heißt ganz Deutschland zu beherrschen. Umsonst ist Herr Camphausen von Frankfurt nicht hierher gereist; die schließlichen Bedingungen werden in diesem Augenblick wahrscheinlich in Potsdam festgestellt, denn so auf Gnade und Ungnade wollten sich die badenschen und die andern süddeutschen Liberalen von Ehedem nicht ergeben. Nach den jetzigen Ereignissen in Wien bleibt ihnen aber nichts übrig, als den König von Preußen zum Kaiser von Deutschland zu machen.

Berlin. Seine preussische Majestät können sich von dem Galgen um Schwert sehr schwer trennen. Das Gesetz wegen „Abschaffung der Todesstrafe“ vom 8. August wurde von demselben vor Ertheilung der königl. Sanction einer nochmaligen Berathung der Vereinbar-Versammlung vorgelegt, und vom Ministerium zugleich eine neue diebstahlige Gesetzesvorlage gemacht worden. Der §. 1. dieses neuen Gesetzes lautet: „Die Todesstrafe ist fortan nur zulässig im Falle eines Kriegs- oder Belagerungszustandes, für alle anderen Fälle ist sie abgeschafft.“ Bei den dynastisch-schmerzling-militärischen Absichten und Bestrebungen scheinen wir einer sehr Kriegs- und Belagerungszustand-reichen Zeit, wenn die Völker nicht bald en masse aufstehen, entgegenzugehen, wo dieser § dann sehr zu Ehren kommen dürfte, indem er in seiner schlichten Einfachheit Alles nur Wünschenswerthe ausspricht. Was wären z. B. jetzt mit diesem § in Wien für gute Geschäfte zu machen. Berlin, welches die Welt- und die Supplementbände zu Rottecks und Welkers Staats-Lexikon schon um einige Worte und diplomatische Phrasen bereichert hat, beschenkt Europa mit einem neuen großen Schnappack „eingetretene Umstände.“ Wegen eingetretener Umstände von denen beiläufig gesagt, kein Mensch dort ein Sterbenswörtchen weiß kann der Belagerungszustand der Stadt Posen nicht aufgehoben werden. Es ist bei diesen eingetretenen Umständen aber noch der Umstand eingetreten, daß die Nationalversammlung um die Genehmigung gar nicht gefragt wurde.

Italien. Sizilien ist fest entschlossen frei zu werden oder unterzugehen. Palermo schwur sich eher unter den Ruinen zu begraben, als sich seinem Tyrannen zu unterwerfen. Männer, Frauen, Reiche, Arme leisteten diesen furchterlichen Schwur. Gleiches geschah in Genai.

Mailand. Die neue Ordnung und versprochene verbesserte Lage der Lombardie beginnt in finanzieller Bewirthschaftung mit einem Circular des kaiserlich bevollmächtigten Commissärs Graf Montecuculi, welches die directen Steuern in den lombardisch-venetianischen Provinzen für das Verwaltungsjahr 1849 bis „zu neuen Anordnungen“ nach dem frühern Ausmaß ausschreibt, und zwar ohne Rücksicht auf die bisherigen eingezahlten Anticipationen in einigen Provinzen. Ganz natürlich! früher zahlte Oesterreich und Ungarn, Italien zu unterjochen, nun soll aus Dankbarkeit Italien zahlen, Wien und Ungarn zu händigen.

Ungarn. Pesth. (Aus der Landtags-Sitzung vom 15. Oct.) Nach dem Verlesen des Protokolls zeigt der Präses an, daß ein Haufe Polen aus Galizien unter Anführung eines gewissen Simonich in Ungarn im Namen des Königs eingebrochen sind. Dieser Haufe besteht aus 3 Abtheilungen Infanterie, und einer Abtheilung Cavallerie, und will die frühere Ordnung der Dinge in Ungarn herstellen. Das Comit zur Landesverteidigung hat aber bereits die möglichsten Anstalten getroffen, damit diese Horde aus Ungarn vertrieben werde.

Am 15. Abends kamen die Landesrepräsentanten aus dem Lager zurück. Mit ihnen kam Dr. Lausenau, Präsident des demokratischen Clubs in Wien.

Am 16. Nachmittag um 4 Uhr hielt derselbe eine Volksversammlung im Museumhofe. Gegen 10,000 Menschen waren versammelt, um diesen allbekanntesten Demokraten zu hören. Mit den lebhaftesten Farben schilderte der Redner das furchtbare Treiben der Camarilla und die schändliche Politik des Hauses Habsburg. Jedes Wort, welches dieser Redner sprach, war ein glänzender Beweis seines Talentes, seiner aufrichtigen Liebe für das Volk.

Anhaltender Beifall lohnte die herrlichen Worte dieses Redners, der nach Beendigung der Versammlung im Triumphe nach Hause begleitet wurde.

Französische Republik. Paris, 12. Oct. Eine Verordnung des Unterrichtsministers stellt das Studium der Geschichte der Revolutionen Eu-

ropa's und insbesondere Frankreichs, seit 1789, auf das Programm sämtlicher Schüler der Republik, von wo es bisher ausgeschlossen war. Mit Eröffnung des so eben beginnenden Schuljahrs ist damit der Anfang zu machen. Nur durch derartige kräftige Griffe in die tiefsten Tiefen der *B o l l e r s c h u l e* ist es möglich, jeden reactionären Rückschlag für ewige Zeiten zur Unmöglichkeit zu machen.

Romanien (russisch-türkische Wirthschaft). Es ist bekannt, wie die gänzlich von Rußland influencirte Pforte fortwährend süße Nebenarten gegen das zur Freiheit auferstandene Volk der Rumänen im Munde führte, und durch ihren schreibseligen Bevollmächtigten, Fuad-Effendi in zahllosen Manifesten in die Welt hinauspfeifen ließ, und schickte ein Heer, um die Freiheit der Rumänen zu schützen, Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Endlich kam unter der Oberleitung des russischen Generals Duhamel das türkische Heer nach Bukarest. Der edelste Theil der Bevölkerung ward niedergemetzelt, in den Straßen geplündert, gefesselt und geschändet, auf den Knien stehende Weiber gemordet, selbst Kinder niedergefäßelt und die Freiheit vernichtet.

Fuad Effendi hat hierauf folgende Proclamation erlassen:

„An die Bojaren und an Euch Einwohner der Wallachei aller Classen. Eine Revolution aus jenem Geiste des Communismus hervorgegangen, welchen jetzt ganz Europa siegreich bekämpft, ist unter Euch ausgebrochen, und hat die Ruhe und die Sicherstellung des friedlichen Fortschrittes erschüttert, deren Ihr Euch bis jetzt durch die National-Institutionen erfreuet, welche die S. Pforte Euch bewilligt hat.

Die Grundsätze dieser Revolution sind aber den politischen Gesetzen, nach welchen die übrigen Provinzen des ottomanischen Reiches regiert werden, ganz entgegen, und verletzen nicht nur die Souveränitätsrechte Eures legitimen Monarchen, sondern auch die politischen Verträge mit Rußland, deren gewissenhafte Aufrechthaltung E. Hoheit wünscht. Eure Gesetze werden niemals weder durch vorübergehende Unordnungen und im Tumulte der Leidenschaften, noch durch das Mittel eines Aufstandes eine Verbesserung erfahren können. Daher ist es vor Allem nothwendig, daß die gesetzliche Ordnung befestigt werde, und es muß jede Spur der Revolution gänzlich verschwinden. Dies ist der feste und unabänderliche Entschluß Sr. H. des Sultans, meines erhabenen Herrn, der auch der Eurige ist. — Wenn Ihr demselben Euch fügt: so werdet Ihr Höchstbessehn mildthätiger Gnade Euch verdient machen, gleichwie Ihr die unabwieslichen Folgen einer gerechten Ahndung auf Euch laden werdet, falls Ihr darauf beharrt, Eure Pflichten als treue Unterthanen zu mißkennen.

Einwohner der Wallachei! Die väterliche Stimme Eures Souveräns spricht auch jetzt zu Euch. Vertrauet seiner liebevollen Huld und seinem guten Willen. Nur auf diesem Wege, nicht aber durch unlauiere Versicherungen werdet Ihr bei dem heutigen Zustand des Landes Euer Glück und Eure Wohlfahrt finden. Se. H. der Sultan, Willens die Regierungsgewalt mit der Administration zu vereinbaren, hat es für gut befunden, anstatt einer aus drei Personen bestehenden, dem Wortlaut des organischen Reglements gemäß zusammengesetzten Kaimakamie eine einzige Person zu bestimmen, welche die Functionen jener Kaimakamie zu erfüllen haben.

Zu diesem Zweck habe ich im Namen Sr. Hoheit des Sultans den Longotchet der Justiz, Herrn Constantin Kantakuzeno erwählt, welcher sich hiezu, theils durch die Achtung, deren er sich unter Euch erfreut, theils durch seine bekannt-Anhänglichkeit empfiehlt, die er für die reglementsmäßigen Institutionen hege. Derselbe wird im Einvernehmen mit mir und mit dem Abgeordneten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland ein provisorisches Ministerium aus den Besten des Landes zusammensetzen. Er wird der treue Vollstrecker der Gesetze und der Befehle Eures Souveräns sein, und werde ich zu gleicher Zeit ihm zur Seite stehen, um demselben die Gefühle der Gerechtigkeit einzuslöfen, von denen Se. Hoheit der Sultan befehlet ist, Höchstbessehn Organ ich bin.

Die Anwesenheit der tapfern kaiserlichen Armee, welche hierher gekommen ist, um die gesetzliche Ordnung zu stützen und zu bewahren, verbürgt mit hinreichender Macht die Ruhe des Landes. Se. Exc. Omer Pascha, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee, wird provisorisch das Militär-Souvernement der Stadt Bukarest bekleiden. Die Miliz und die Polizei sind unter Sr. Exc. Befehle gestellt. — Bojaren! kehrt in eure Häuser zurück. Sammelt euch um mich, damit wir die gute Ordnung und Ruhe im Lande wieder herstellen, welches der einzige und erste Erfolg, den wir Alle wünschen und der Zweck meiner Sendung ist. — Geistliche! die Ihr Diener eines Gottes des Friedens seid: eure Aufgabe ist, Einigkeit und Unterwerfung zu predigen. Bemühet euch daher, eure Pflichten gegen Gott und die Menschen zu erfüllen. — Handelsleute und Gewerbsmänner, die Gesetze des Landes haben euch bisher in euren Verpflichtungen geschirmt, aber auch euer Vortheil erheischt es, daß ihr das Beispiel der Unterwerfung unter die gesetzliche Ordnung des Landes gebet. — Dorfbewohner! kehrt zurück zu euren Feldern, und bearbeitet jenen Boden, welcher für eure Voreltern wie für euch selbst und eure Kinder ein Quell der Wohlfahrt war und ist, und überlasset es den väterlichen Händen eurer Regierung, eure Leiden zu erleichtern. — Geben im Hauptquartier zu Bukarest, den 13. — 25. September 1848. Der Referent des kaiserlichen Divans und kaiserlicher Commissär in diesen Fürstenthümern: Fuad.“

Anderseits ist der russische General Lüders in die Wallachei eingerückt und hat folgende Proclamation erlassen:

Da die von den Factiosen, die sich der Zügel der Regierung bemächtigt haben, in Eurem Lande hervorgebrachte Anarchie eine Ausdehnung nehmen kann, die Zukunft der Wallachei gefährden könnte, und da die Handlungen dieser improvisirten Regierung weder den Institutionen angemessen sind, noch denen auf Grund bestehender Tractate dieses Fürstenthum regiert werden soll, noch der politischen Existenz, die demselben durch die nämlichen Tractate verliehen worden, so haben Se. Maj. der Kaiser aller Rußen in Uebereinstimmung mit Sr. Maj. dem Sultan beschlossen, diesen Unordnungen ein schleuniges Ziel zu setzen und in der Wallachei eine legitime Regierung auf soliden Grundlagen wieder herzustellen. Demzufolge erhielt ich den Auftrag im Einflange mit den Truppen des Sultans die Wallachei militärisch zu besetzen, um die Fortschritte der aufständischen Propaganda zu hemmen und in Eurem Lande die rechtmäßige Regierung wieder herzustellen. In vollem Vertrauen, daß Ihr Bewohner der Wallachei, die Ihr von guten Gesinnungen beseelt seid, in diesem Schritt einen neuen und unbestreitbaren Beweis der hohen Sorgfalt Sr. Kais. Maj. für das Glück Eures Vaterlandes erkennen werdet, fordere ich Euch auf, Eure Anstrengungen zu vereinigen, um durch alle Mittel dieses wichtige Werk zu erleichtern, welches mir von meinem erhabenen Selbstherrscher anvertraut worden. Den 27. Sept. 1848. Der Oberbefehlshaber des 5. Armeecorps: General der Infanterie Lüders.“

Aus der Vorstadt am 21. October.

Die **Wieden** ist jetzt gewissermaßen der Sammelplatz des größeren Theiles der gesammten Volkswehr sowohl der inneren Stadt, als auch der übrigen Vorstädte, wie nicht minder des aus den Provinzen herbeigeilten Succurses; die Wichtigkeit der Gärten des Schwarzenberg'schen Palais und des Belvedere als Lagerplätze leuchtet täglich immer heller hervor.

Der Muth Aller ist nicht um ein Haar breit gewichen; und herrscht eine Besorgniß, so ist es nur die einzige, daß man durch die vielen Unterhandlungen dem Feinde, denn keinen anderen Namen gibt man weder den Croaten des Jellachich noch den Truppen Auerspergs, leider Zeit gelassen, sich immer mehr auszubreiten, Verstärkungen an sich zu ziehen, und so die Möglichkeit herbeigeführt habe, daß der Stadt endlich jede Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten werde. Man ist hier so ziemlich der allgemeinen Meinung, es wäre weit klüger gewesen, eine Truppe nach der andern anzugreifen, sie so zu schwächen, und demnach so viel als nur thunlich, unschädlich zu machen. Nun dies nicht geschehen, so meint man, wäre es höchste Zeit, den schleunigen Ersatz der Ungarn zu Hilfe zu rufen. Man ist wirklich zu den großartigsten Opfern bereitwillig, will dieselben aber keineswegs fruchtlos machen.

Auch der Reichstag dürfte sich bald genöthiget sehen, endlich ernstlich für die Freiheit der Stadt Wien, nein für die der gesammten Völker Oesterreichs, einzuschreiten. —

Das Volk bedauert gleichsam instinktmäßig, daß der Reichstag es sich gefallen läßt, von der treulosen Politik der Hospartei durch nutzlose Unterhandlungen hingehalten zu werden, daß auf diese Weise die kostbare Zeit versplittert, und seine Vertreter in Entfaltung einer heilbringenden Thätigkeit nur gelähmt werden. — Nach dessen Meinung solle die Reichsversammlung alle Aengstlichkeit bei Seite setzen, und endlich selbstständig handelnd auftreten, denn ihr stehe ja das ganze bewaffnete Volk zur Disposition. Sehr lange dürfte sich ein solcher Zustand des Stagnirens nicht halten lassen; die Massen werden eines schönen Morgens, dies kann auf diese Weise gar nicht ausbleiben, sich selbst vielleicht unbewußt, erheben, und, von dem guten Genius geleitet, der Wien bisher himmer bewahrt, vielleicht, aber nur vielleicht, ein günstiges Resultat erzielen; man will ja die ungeheuern Anstrengungen nicht umsonst machen. Es wäre wahrlich besser, wenn die herrlichen materiellen Kräfte von dem geistigen Faden derjenigen geleitet würden, welchen das Volk selbst sein Vertrauen geschenkt. — — —

Man ist daher keineswegs zufrieden mit den ewigen Deputationen des Reichstages an den Hof, welcher es nur selbst dahin gebracht, daß man von seiner perfiden Politik, diese mag sich nun, seinem alten Grundsätze getreu, jesuitisch, oder findet er es anders nöthig, offen äußern, nicht das Mindeste mehr erwartet, derselbe hat wirklich alle Treue und Glauben bei der Bevölkerung verloren; diese wird sich daher nur dann zufrieden geben, wenn der Hof, entweder selbst, oder durch sie in eine solche Lage versetzt würde, daß ihr auch nicht der Schein nur der geringsten Hintertüre offen bleiben könne. Man hält daher jeden Schritt, der nicht ungefümt auf ein solches Ziel lossteuert, für gänzlich erfolglos. — — —

Das Volk zeigt demnach ganz die Wiene, das Neueste wagen zu wollen,

und sollte es auch gänzlich untergehen. Es ist daher ungemein erfreut über die rastlose Thätigkeit, welche der Obercommandant Messenbauer so vielseitig entfaltet, wie nicht minder über die des diesem zur Seite stehenden General Bem, und erwartet noch, daß es dem Bemühen des ersteren gelingen dürfte, einen Einfluß zu nehmen auf die Beschlüsse des Reichstages, damit dieser endlich in jeder Beziehung wirklichen Ernst zeige den volksfeindlichen Generalen vor der Stadt, statt deren glatten Worten Glauben beizumessen, von deren wirklicher Wichtigkeit er doch satzsam genug überzeugt sein muß. — — —

Gemeinderathssitzung vom 20. October 1848.

Die Protocolle vom 14. und 17. werden verlesen. — Heiskler bittet, daß im letzten ausdrücklich von seinem zweimaligen Widerruf der ungeziemenden Ausdrücke über den Reichstag erwähnt werde. Angenommen. Fürst Schwarzenberg trägt seine Palais und Zugehör zum Verbandplage an. Beifall.

Rupaniel wünscht, man möge genau nachforschen, ob die Mittheilung aus dem ungarischen Lager echt sei oder nicht. Wird aber durch die Einwürfe Freunds, Wesselys, Stifts und Sylvesters zu nichte gemacht. Auf Brodhubers Antrag wird beschlossen, vom Ober-Commando eine genaue Mittheilung aller Gehalte der Officiere und Exemplare aller vom Ober-Commando erschienenen Placate zu fordern und hinfür eine Commission mit einem Reichstagsmitgliede dem Ober-Commandanten zur Bestimmung aller finanziellen Angelegenheiten beizugeben. Einstimmig angenommen wird, daß, sobald ein Mitglied nach dreimaligem Auffordern nicht erscheint, es durch Decret als ausgeschlossen bezeichnet werde. Das Ministerium wünscht eine Quittung über 175,000 Gulden C. M. Dem Magistrat zugewiesen. Auersperg forderte, daß die Gärten den Prater räumen mögen. Wird dem Ober-Commando angezeigt. Die Deutschkatholiken, die nun 3000 an der Zahl, bitten um die Ligourianer- oder eine andere leere Kirche zur Vollziehung ihrer gottesdienstlichen Berrichtungen. Auf Antrag Stifts dem Ministerium bevorwortet zu überweisen. Wegen Verproviantirungsangelegenheiten wird eine geheime Sitzung beschlossen. Der Generalbericht vom 20. bringt keine großen Veränderungen im feindlichen Lager, außer daß beim Bränhaufe zu Zedlersee Schanzen gegraben werden, sich mehrere Bataillons auf die Brünnerstraße hinziehen, zwischen Rendeprons und Stammersdorf sich ein förmliches Lager gebildet und daß sich die Haupttruppe seitwärts Stammersdorf befindet. 7 Uhr Abends werden folgende Wachtfeuer gesehen. Am Saarberge herwärts 3, hinwärts 5, herüber dem B. Bb. Canal 2, bei der Loban 1, bei Simmering an der Donau 1, von Stammersdorf bei Zedlersee 14, bei der Türkenschanz 1, bei Meidling 1, beim Salgenziegelofen 2, bei der Spinnerin am Kreuz 1 und bei der Laxenburger-Allee ebenfalls 1; die Sitzung war um 10 Uhr zu Ende.

E. R.

Herrersdorf, am 16. Oct. (aus einem Briefe). Wenn Ihr Euch in Wien sicher fühlt, so rathe ich euch auszudauern, denn auf dem Lande werden alle Anstalten getroffen, den Landsturm (wie es heißt alles von 16 bis 60 Jahren) energisch zu organisiren. Eine jede Ortschaft hat Befehl, sich mit Lanzen und Genseln zu versehen, daher in allen Schmieden Sensen dazu verarbeitet werden. Sobald der Aufruf von Wien aus ertönt, werden euch Massen zu Hilfe eilen.

Die Adresse des Reichstages an den Kaiser lautet:

Eure Majestät!

In der Antwort, welche Ew. Majestät auf die Adresse des constituirenden Reichstages vom 13. October zu ertheilen geruheten, haben Ew. Majestät die Absicht geäußert, Alles aufbieten zu wollen, um die Ruhe und Sicherheit in der Hauptstadt wieder herzustellen, und dem constituirenden Reichstage die mögliche Gewährschaft für seine ferneren ungestörten Beratungen zu verschaffen.

Der constituirende Reichstag hält es für seine Pflicht, Ew. Majestät die bestimmteste Versicherung zu ertheilen, daß dem erwähnten Allerhöchsten Aussprache ein Irrthum über den wahren Sachverhalt zu Grunde liege, indem die Ruhe und Sicherheit im Innern der Hauptstadt keiner Wiederherstellung bedarf, sondern einzig die in der Umgebung Wiens lagernden Truppen, und die von denselben unternommenen drohenden und feindseligen Handlungen die Bevölkerung

Wiens in jener Aufregung und wachsamem Rüstung erhalten, welche gegenüber einem stündlich besorgten Angriffe und einer immer näher rückenden Cernirung, eine unabwiesbare Nothwendigkeit ist.

Der Reichstag spricht demnach, im Interesse wahrer Volksfreiheit, welche zu verwirklichen Ew. Majestät Ihren Völkern schon so oft die heiligsten Zusicherungen gegeben haben, so wie im Interesse des constitutionellen Thrones, seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Garantien der Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nur in der schleunigen Bildung des von Ew. Maj. zugesagten v o l k s t h ü m l i c h e n Ministeriums, in der alsogleichen Zurückziehung der gegenwärtig in Niederösterreich concentrirten Truppen und in der Feststellung der Garnison Wiens auf ein Minimum, unter sofortiger Beedigung des Militärs auf die von Eurer Majestät sanctionirten Errungenschaften, so wie unter wiederholter Anerkennung des Grundsatzes, daß das Einschreiten des Militärs im Innern des Landes nur über Aufforderung der Civilbehörden erfolgen dürfe, gefunden werden können.

Zugleich hält der Reichstag zur Wahrung seiner Würde die feierliche Erklärung für nothwendig, daß er niemals in seiner vollkommen freien Berathung von irgend einer Seite gestört worden ist, und daß er seine Berathung an einen andern Ort für keine Gewährschaft der ferneren Freiheit in der Berathung, sondern nur als eine hiermit zurückgewiesene Anmuthung betrachten könnte, als habe er seine hohe Stellung, seine heilige Pflicht niemals durch Einflüsse von Außen her, außer Augen gelassen, oder als sei er fähig, dies in Zukunft zu thun. —

In derselben Rücksicht hat sich der constituirende Reichstag bestimmt gefunden, sich in einer Ansprache an die von ihm vertretenen Völkerschaften über seine gegenwärtige Stellung und Wirksamkeit offen zu erklären, und Ew. Majestät werden in der beiliegenden Abschrift dieses Manifestes die Grundsätze ausgesprochen finden, von welchen aus die gesetzlichen Vertreter Oesterreichs für das Heil des Gesamtvaterlandes zu wirken entschlossen sind.

Dieselbe Treue, mit welcher der Reichstag für die Freiheit des Volkes einsteht, wird er auch gegenüber dem constitutionellen Throne bewahren. Ew. Maj. möge daher vertrauensvoll dem dargelegten wahren Sachverhalte und der darauf gestützten Anträge des Reichstages williges Gehör geben, und dadurch die Lösung der höchsten Aufgabe eines Monarchen — das Glück der Völker — verwirklichen.

Wien, den 18. Oct. 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Plenar-Sitzung vom 18. October die Absendung einer Deputation an E. Majestät beschlossen, welche bereits am 19. d. M. abgegangen ist, und nachstehende Adresse zu überreichen hat:

Eurer Majestät.

Die Ereignisse des 6. Octobers haben Euer Majestät bewogen, Ihre Haupt- und Residenzstadt Wien zu verlassen, ohne daß über den Grund Ihrer Entscheidung und Ihre weitere allerhöchste Willensmeinung eine constitutionell-gesetzliche Mittheilung der Stadt zugekommen wäre. Doch ist es den Bürgern Wiens bekannt geworden, daß sich die Ansicht verbreitet, und wahrscheinlich auch bei Eurer Majestät Eingang gefunden hat, als ob in den Mauern Ihrer Haupt- und Residenzstadt Anarchie herrsche.

Allerdings ist in Folge der Vorfälle des 6. October eine bedeutende Aufregung in Wien eingetreten, allein die Energie und der echte erprobte Wille der Bürger welche im Gedanken der Freiheit und der Geseßlichkeit einig sind, hätte hingereicht, die entstandene Bewegung wieder in das frühere friedliche Geleise zurückzuleiten, wären nicht Ereignisse eingetreten, deren mindestens zweifelhafte, oft auch offenbar gefährliche und bedrohliche Richtung eine Stimmung und Borkehrungen hervorriefen, welche die Rückkehr eines friedlichen und versöhnenden Zustandes hemmen mußten.

Vor allen war die augenscheinlich drohende Stellung, welche der Commandirende Wiens, Graf Auersperg, im Belvedere und im Fürst Schwarzenbergschen Garten einnahm, wobei schweres Geschütz gegen die Stadt gerichtet, durch Ausstellung von Betten eine vollkommen kriegerische Haltung genommen wurde, der Anlaß, daß die Bewaffnung auf die gesammte Bevölkerung Wiens ausgedehnt werden mußte. Vergeblich waren die Verhandlungen, welche mit den Commandirenden gepflogen wurden, um ihn zu einem versöhnenden Schritt und zur Rückkehr in die Kasernen zu vermögen.

Die Entwaffnung einzelner Nationalgarden, ja endlich sogar traurige Vorfälle, welche Bürgern und Landleuten das Leben kosteten, mußten eine täglich steigende Erbitterung hervorrufen. — War bisher ein Aufgeben der defensiven Stellung der Bürgerschaft und eine Rückkehr zu ihrer erwerblichen Beschäftigung nicht r ä t h l i c h, so wußte dieselbe als u n m ö g l i c h sich herausstellen, als

auch der Ban von Croatien, Freiherr von Telfsch, den österreichischen Boden betrat, und seine Stellung auf so unerwartete Weise unter den Mauern Wiens nahm.

Keine Proclamation milderte den Eindruck seines Anmarsches, ausweichende Antworten waren Alles, was selbst der Reichstag von ihm zu erlangen vermochte.

Es traten neuerlich und in größerer Masse Entwaffnungen der Nationalgarde in der noch zur Residenz gehörigen Umgebung ein, furchtbar verstümmelte Leichname fand man im Schwarzenberg'schen Garten, der Wiener Krustädter Canal ward das Grab mehrerer Unglücklichen, die dem Militär in die Hände gefallen waren. Diese offen feindseligen Maßregeln drängten die Bevölkerung Wiens in eine Stellung, in der ihr die umfassendsten Rüstungen von dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit und der Nothwehr auferlegt waren. Fast täglich entspannen sich an den von Garden besetzten Linien Vorposten-Gefechten, und fielen Opfer auf beiden Seiten.

Der Gemeinderath bemühte sich nach Kräften, einem offenen Kampfe vorzubeugen, und die Erbitterung der Bevölkerung zu mäßigen, um einen noch zu hoffenden friedlichen Ausgang durch die Vermittelung des Reichstages, nicht durch einen blutigen Kampf ganz unmöglich zu machen.

Nun gefellte sich zu Allem früheren die Besorgniß, daß eine Einschließung und Aushungerung der Stadt zu fürchten sei, eine Besorgniß, welche durch den gehemmten Verkehr zwischen der Stadt und ihrer Umgebung, und durch die großen Requisitionen der angehäuften Truppenmassen nur zu sehr gerechtfertigt war.

Die Stadt mußte sich auf das Aeußerste gefaßt machen, die Bürger sich bereit halten, durch ihre volle Kraft vielleicht ihre Lebenserhaltung zu erkämpfen. Eine Erweiterung der Defensiv-Maßregeln bis an ihre letzte Grenze war die nächste unabwendbare Folge dieser nur zu wahrscheinlichen Befürchtungen. Dies war die Veranlassung, daß ein Theil der Nationalgarde mobil gemacht, und in das vom Grafen Auersperg im Belvedere verlassene Lager verlegt wurde.

Wenn nun Wien beschuldigt wird, daß in seinen Mauern Anarchie herrsche, so kann nur erwidert werden, daß in Wien die Ordnung und die Ruhe einer belagerten Stadt zu finden sei. — Auch in diesen drückenden Verhältnissen hat sich der erprobte Sinn der Bürger Wiens für Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung bewährt, und es sind, wenige Fälle ausgenommen, keine Störungen derselben vorgekommen, welche in irgend einem Verhältnisse zu der Lage, zu der Aufregung ständen, in welche Wien versetzt worden war.

Wird die Zurückführung eines von den Bürgern Wiens nicht minder als von Euer Majestät gewünschten friedlichen Zustandes angestrebt, so sind vor Allem die Ursachen zu beseitigen, welche der Anlaß des gegenwärtigen Zustandes waren, und nicht minder die Grundlagen anzubahnen, welche für alle Folge die Bürgerschaft gegen die Rückkehr ähnlicher Ereignisse zu bieten vermögen. Der Bürger allein ist im Stande, eine bürgerliche Ordnung herzustellen, sie im Sinne der Freiheit auszubilden. Sobald störende feindliche Elemente mit Gewalt der Waffen nicht nur Ordnung, sondern auch Freiheit herzustellen sich anmaßen wollen, ist die Wirksamkeit des Bürgers geschlossen.

Die Bürger Wiens und der Gemeinderath an ihrer Spitze in ihrer Vertretung werden das Amt, Ordnung zu gründen, und sie zu erhalten, wieder mit Singebung aufnehmen, sobald sie jeder anderen Einmischung werden entledigt sein. Sie sehen gegenwärtig die Gewerbsthätigkeit der Stadt, ja der gesammten Monarchie gelähmt, Verarmung über dieselben hereinbrechen, und den alten Flor beider verkümmern.

Nur auf versöhnlichem Wege kann erstrebt werden, was Euer Majestät selbst wünschen. Viele obschwebende Fragen, die dem Herzen des Bürgers nahe lagen, haben indessen schon in den Vertreter des Volkes ihr gesetzliches Organ bei Euer Majestät gefunden.

Gleichwohl ist der Gemeinderath durch seine Pflicht gedrängt, folgende Punkte der Erwägung Euer Majestät zu unterbreiten, von deren Erfüllung die Rückkehr eines bleibenden friedlichen Zustandes und die Entwicklung unserer Institutionen, mit der dauerhaften Befestigung des constitutionellen Thrones, zuverlässig zu erwarten ist.

Geruhen Euer Majestät:

1. Die Entfernung des Banus von Croatien in einer Weise, daß die Stadt Wien durch seine Armee nicht mehr bedroht sei, mit Vorbehalt der durch den Reichstag weiter zu stellenden Forderungen, sein Verbleiben auf österreichischen Boden betreffend, baldigst zu verfügen.

2. Die Vertheilung der Truppen in einer der bisherigen Gepflogenheit entsprechenden Weise, jedoch nur mit Verwendung volksthümlicher Militärkörper zu veranlassen, auf daß der Verkehr der Stadt nicht mehr gehemmt werde.

3. Dem Drange Ihres Herzens folgend, eine allgemeine Amnestie nach dem Antrage des Reichstages zu erlassen.

4. Endlich die baldige Bildung eines volksthümlichen Ministeriums zu genehmigen, um hiedurch den gefährlichen Folgen vorzubeugen, welche der längere Mangel einer gesetzlichen Exekutivgewalt herbeiführen müßte.

Dies sind die Bitten, welche auszusprechen der Gemeinderath durch die ihm anvertrauten Interessen der Stadt Wien, so wie durch die unerschütterliche und treue Anhänglichkeit an Euer Majestät sich verpflichtet fühlt.

Wien am 18. October 1848.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

K u n d m a c h u n g.

Nur durch einiges Zusammenwirken ist im Dienste eine Pünktlichkeit zu erzielen, es werden daher die beiden Corps, die heute unter dem Namen der Nationalgarde und der Bürger-Artillerie existiren, aufgefordert, sich in ein Corps zu verschmelzen, — unter dem Namen „Bürgerwehr-Artillerie.“

Sämmtliche Artilleriegarden wollen sich demnach bis zur Rückkunft des Commandanten Kurth aus ihrer Mitte gemeinschaftlich einen Commandanten wählen, und sich bis dahin aber in allen Dienstesbeziehungen an die Herren Hauptleute Anton Prohaska und Conrad Stöhl als provisorische Commandanten in deren gemeinschaftlichen Bureau „Stadt, bürgerl. Zeughaus“ zu wenden.

Wien am 20. October 1848.

Vom Nationalgarde-Obercommando.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Commandant.

B e k a n n t m a c h u n g.

Die höchst unzweckmäßig gebauten Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten, welche quer über die Straßen gebaut sind, und damit die Communication hindern, sind durch die Herren Bezirkschefs behufs der Herstellung des freien Verkehrs alsogleich abtragen zu lassen.

Von Seite des Generalstabs werden an den strategisch wichtigen Punkten Barrikaden erbaut werden, welche kunstgerecht angelegt, die Passage nicht unnötig hemmen, dieselben werden den Nationalgarden des betreffenden Bezirks zur Bewachung übergeben. Zugleich wird diesen Barrikadenwachen in Voraus die strenge Weisung ertheilt, das demoralisirende Betteln bei den Barrikaden mit allem Nachdrucke zu verhindern, um so mehr, als den waffenfähigen Männern durch Einreihung in die mobile Garde durch Vergütung der geleisteten Wehrdienste die Subsistenzmittel gewährt sind.

Wien am 20. October 1848.

In Verhinderung des Chefs des Generalstabs,
die Stellvertreter:

Fenneberg, Chef der Feld-Adjutantur.
Endhofer, Hauptmann.

K u n d m a c h u n g

von Seite der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes der Stadt Wien.

Um das Verpflegungswesen sowohl für die Herren National- als die Mobilgarden, in strenge Ordnung zu bringen, wird hiezu zur allgemeinen Nachricht bekannt gemacht, daß die Verpflegung nur nach Bataillonen geschehen könne, es sonach nothwendig sei, daß die Herrn Bataillonschefs Verpflegungs-Commissäre, durch Zuziehung eines Herrn Garden aus jeder Compagnie, als Verpflegungs-Commissär, formiren, damit die einzelnen Compagnie-Verpflegungs-Commissäre täglich eine Bataillons-Verpflegungsliste zusammenstellen, und auf Grundlage dieser Liste die erforderlichen Rationen abfassen. Die ernannten Herrn Verpflegungs-Commissäre hätten sich hierorts gehörig zu legitimiren, und erhalten zur Abfassung auch hierorts die gedruckten Fassungsanweisungen.

Die mit der Fertigung des Compagnie-Commandanten oder Verpflegungs-Commissärs und Bataillonschefs versehenen Fassungscheine sind jeden Tag längstens bis 11 Uhr Vormittags zur Anweisung der Approvisionirungs-Commission vorzulegen, widrigenfalls selbe nicht berücksichtigt werden. Die Abfassungen erfolgen:

an Brod im Arsenal; an Wein bei dem jeweilig zu bestimmenden Lieferanten; an Hafer, Heu und Stroh im Verpflegungsmagazine am Breitenfelde; an Holz an der Militärgestätte; an Kerzen im Unterkammeramte; an Tabak im Arsenal, letzterer jedoch nur gegen Bezahlung von 3 Kr. C.M. für das Packet.

Wien den 19. October 1848.

Von der Approvisionirungs-Commission des Gemeinderathes
der Stadt Wien.

Vom Nationalgarde-Obercommando.

An den Herrn Commandanten des Nhlanen-Vorpostens
jenseits von Floridsdorf.

Herr Commandant! Sie sind bis in die Nähe unserer Stadt vorgerückt, ohne daß vom Herrn Oberbefehlshaber Erklärungen über ihre Absichten in das Publicum gedrungen wären. Bei der gegenwärtigen Sachlage wäre es vielleicht selbst nicht überflüssig gewesen, zur Verhütung von nutzlosen Feindseligkeiten, Erklärungen direct an das Obercommando gelangen zu lassen. Es muß dem Herrn Commandanten bekannt sein, daß der provisorische Nationalgarde-Obercommandant von dem hohen Reichstage, der höchsten legalen Behörde eines constitutionellen Staates, mit dem Auftrage betraut worden, die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungszustand zu setzen. Gegen welchen Feind ist nicht deutlich gesagt worden. Die öffentliche Meinung sieht den Feind in allen Truppen, deren Befehlshaber in Folge von Befehlen agiren und gegen Wie-

heranziehen, welche kein verantwortlicher Minister contrasignirt hat. Solche Befehle sind, falls unsere Errungenschaften eine factische Wahrheit sein sollen, inconstitutionell, und die Wiener Bevölkerung legt, gestützt auf die Beschlüsse des hohen Reichstages, feierlich Verwahrung dagegen ein. Aus diesem Grunde Herr Commandant, habe ich die Ehre, Sie zu ersuchen, sich in der angemessenen Entfernung zu halten; sich nicht gleich den Truppen des Banus Feindseligkeiten und Constitutionsverletzungen gegen die Bewohner zu erlauben, da ich sonst nicht umhin kann, Sie für alle darans entstehenden Folgen verantwortlich zu machen.

Wir haben Niemand den Krieg erklärt; wir stehen gerüstet, so lange uns nicht Bürgschaft wird, daß unsern Errungenschaften keinerlei Gefahr drohe. Sollte ein ernstlicher Act der Feindseligkeiten demungeachtet stattfinden, so werde ich sogleich im Namen der Bevölkerung Wiens die Beschwerde an Seine Majestät unsern constitutionellen Kaiser gelangen lassen. Ich erlaube mir zugleich die fernere Bitte an Sie zu stellen, dieses mein Schreiben Ihrem Herrn General schleunigst zukommen zu lassen und mir eine bestimmte Erklärung gefälligst mittheilen zu wollen.

Wien am 19. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

An Se. Durchlaucht den k. k. Herrn Feldmarschall-Lieutenant
Fürsten Alfred v. Windischgrätz,

Befehlshaber der am linken Donauufer sich concentrirenden Truppen.

Die Stellung, welche die Truppen Se. Excellenz des Herrn Banus unter den Mauern Wiens einnehmen, scheint nun auch diejenige des Armeecorps werden zu wollen, welches unter den Befehlen Euer Durchlaucht gegen die Nord- und Westseite der Stadt heranzieht.

Eben eingelaufenen Nachrichten zufolge soll sich das Hauptquartier Euer Durchlaucht bereits in unmittelbarer Nähe befinden. Es wird Euer Durchlaucht von dem Herrn Commandanten Ihres Vorpostens jenseits Floridsdorf die Meldung über dasjenige zugekommen sein, was ich in der mir von dem hohen Reichstage aufgetragenen Pflicht, die Stadt Wien sammt Umgebung in Verteidigungszustand zu setzen, genöthigt war, demselben zu erklären.

Ich habe die Ehre, mein erstes Ersuchen an einen Ihrer Unter-Commandanten zu dem zu erweitern, daß ich Euer Durchlaucht dringend ersuche, die Zufuhr von Lebensmitteln nicht hemmen zu wollen. Es ist im Laufe des gestrigen Abends eine Deputation des Gemeinderathes und des meinem Obercommando provisorisch unterstehenden Wehrkörpers an das Hoflager Seiner Majestät abgegangen. Niemand zweifelt daran, daß diese Abgeordneten von ihrem gültigen constitutionellen Kaiser Gewährung ihrer billigen und ehrfurchtsvollen Bitte finden werden.

Demnach ist es meine von Klugheit und Menschlichkeit gebotene Pflicht, Euer Durchlaucht in diesem meinem Schreiben zu beschwören, das Ihrige aus ganzen Kräften beizutragen, das nahe Versöhnungswerk zwischen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Acte der Feindseligkeit trüben zu wollen. Das Abschneiden der Zufuhr ist jedoch eine solche Maßregel, und kann unter einer Bevölkerung, entschlossen, muthig und auf seine Freiheit eifersüchtig, wie jene Wiens, nur maßlose Aufregung zur Folge haben. Indem ich meiner Aufgabe der passiven Verteidigung getreulich nachkomme, habe ich nichts unterlassen, um im Sinne der höchsten Behörde fest aber auch zugleich nach allen Seiten hin persönlich zu wirken. Im Falle, das so nahe Friedensziel nicht erreicht werden sollte, wälze ich die ungeheure Verantwortung vor den Völkern Oesterreichs, vor dem gesammten Deutschland, vor der ganzen civilisirten Welt denjenigen zu, die durch offenbaren Verfassungsbruch und Eröffnung von Feindseligkeiten, welche die Wiener Bevölkerung in ihrer Verteidigungsrolle nur zu ihrer Selbsthilfe erwiederte und weiters erwiedern würde, die schöne Friedenssendung der erwähnten Deputation gewaltsam stören.

Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Wien den 20. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

Erklärung der ungarischen Armee.

Dem Nationalgarde-Obercommando ist so eben das nachstehende Document zugekommen, dessen Unterschriften als echt erscheinen.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

Die ungarische Nation ist seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke Oesterreichs verknüpft, nur die constitutionelle Freiheit, die die Völker der Monarchie in den Märztagen sich erkämpften, und die der Monarch bestätigte, befestigte diese Bande noch mehr.

Es ist unsere gemeinsame Pflicht, unsere angepriesene, gesetzlich constitutionelle Freiheit zu verteidigen.

Es erklärt dieses das ungarische Heer, daß es seinen gefährdeten österreichischen Brüdern zu Hilfe eilt, und mit seiner ganzen Kraft jenes croatische Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben, jetzt die Fluren Oesterreichs verwüthet.

Wir sind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlich Jellachich'schen Armee aus Oesterreich und durch die Wiederherstellung der freien Zufuhren und Handelsverbindungen der Stadt Wien, sowohl der Freiheit des uns verbrüdeten Volkes als der Dynastie und der Gesamtmonarchie den größten Dienst erweisen.

Das ungarische Heer ist bereit für die Gesamtinteressen zu leben und zu sterben. Wiener! Vertrauet aus! — Gott verläßt unsere gerechte Sache nicht. Aus dem ungarischen Feldlager den 19. October 1848.

Dyony's Pázmándi, Moga m. p.,
Präsident der ungar. National-Versammlung. Befehlshaber der ungar. Armee.
Lad. Csány, Sam. Bónis m. p.,
bevollmächtigter Landescommissär. bevollmächtigter Landes-Commissär.
Luzsenszky Pal m. p.,
Landes-Commissär.

An die Nationalgarde in Wien.

Reactionäre Unternehmungen des letzten Ministeriums haben in der Hauptstadt der Monarchie einen Freiheitskampf hervorgerufen.

Als Mitglied der Lemberger Nationalgarde in Galizien habe ich den festen Willen die Constitution des Reiches und die Arbeiten des hohen Reichstages mit allen Kräften zu unterstützen.

Ich empfang daher mit großer Freude den Auftrag, die Nationalgarde Wiens in den Kampf zu führen, wenn es durchaus nöthig wäre.

Mein erster Schritt in dieser ehrenvollen Mission war, Anstalten zu treffen, daß die Zeit und das Leben der Familienväter möglichst geschont werde.

Eine Eintheilung der ganzen Nationalgarde in eine Stabildgarde und Mobilgarde entspricht am besten meinem vorgesezten Ziele.

Die Familienväter werden als Stabildgarde nur die Ruhe der Stadt zu erhalten haben, die jüngern und ledigen Männer können als Mobilgarde den äußern Dienst thun, um die Truppen, die sich gegen den hohen Reichstag empört haben, zu bekämpfen.

Als Kriegsmann will ich gern den Leutern vorstehen. Ich ersuche daher alle diejenigen, welche in der Mobilgarde dienen wollen, sich alsogleich in mein Hauptquartier im obern Belvedere zu begeben, um ihren Dienst anzufangen.

Außer täglichen Rationen an Wein und Tabak erhält jeder Dienstthuende an Geld, wie folgt:

Ein Mobilgarde täglich 25 kr. Conv. Münze, die Unterofficiere 30 kr., ein Lieutenant 2 fl., ein Hauptmann 4 fl.

In der Artillerie erhält jeder Kanonier ebenfalls 25 kr. Conv. Münze als tägliche Löhnung und eine Zulage pr. 15 kr. Conv. Münze.

Die Unterofficiere ohne Unterschied 30 kr. und eine Zulage von 30 kr. Conv. Münze.

Die Oberofficiere wie oben.

Die Stabsofficiere erhalten im Verhältnisse ihrer Dienstleistung mehr.

Die Zulage dauert so lange, als Felddienste nothwendig sind, und geleistet werden.

Man engagirt sich auf Einen Monat.

Alle Vergehungen und insbesondere Desertion während dieser Zeit werden nach den bestehenden Disciplinar-Vorschriften bestraft.

Um Officier zu werden muß man Mannschaft angeworben haben, und zwar: Ein Lieutenant 50 Mann, ein Hauptmann 100, ein Major 250, ein Oberstlieutenant 450 Mann.

Hauptquartier Belvedere am 20. October 1848.

General Bem.

Börsenbericht vom 21. October 1848.

Metallobligat. zu 5 1/2%	74 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	116	Esterházy Lose à 20 fl.	22	Glogntzer Actien	90
" " " 4 1/2%	60	" " " 1839	82	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	60
" " " 3 1/2%	38	Esterházy Lose à 40 fl.	47	Nordbahn-Actien	163	Gmundner	165
Bank-Actien	1040	Windischgrätz Lose	16	Mailänder	65	Dampfschiff	440

Man pränumeriert in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 fr., halbjährig 8 fl. 12 fr. ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock

Verantw. Redacteur: J. Häfner.
Mit-Redactoren: Gröhner, Hank.
No. 177.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit.

Wien,
den 24. October
1848.

Reichstags-Sitzung vom 18. October (Abends 6 Uhr.)

Wien! öffne die Pforten deiner Kirchen, ziehe zu einem feierlichen Le-Daum in die heiligen Hallen deiner Gotteshäuser, denn du bist einer großen Gefahr entronnen! Nicht der Gefahr deine Häuser in Trümmer und Asche, deine Bürger in blutige Leichenbügel gelegt, deine Freiheit, wie einen schönen Traum zerronnen zu sehen, nicht das was die Gefahr, die Häuser wären wieder erbaut, die Menschen durch andere ersetzt worden, und die Freiheit wäre in Kurzem mit neuem Glanz und neuer Macht eingezogen, die Gefahr war, den Kampf mit einem despotischen Diktator **allein** bestehen zu müssen, die Gefahr war, ohne Zustimmung der Provinzen und der Völker Oesterreichs, das Gottesgericht um Freiheit oder Knechtschaft annehmen zu müssen.

Gott im Himmel, der Schutzgeist der Freiheit, und jene Männer, die an dem gestrigen verhängnisvollen Abend sich mehr als beschlußfähig im Reichstag und Gemeinderath versammelten, sie haben dich, edles, mutiges, freiheitsbegehrtes Wien gerettet vor jener Gefahr, sie haben mit dieser Rettung zugleich die Freiheit von ganz Deutschland decretirt. Grabe die Namen jener Männer in eiserne Tafeln zum Andenken für deine Kinder und Kindeskinde freies Wien! und dein stolzer, freiheitsumwehender Dom verwahre am Sockel dieses Paladium deiner Stadt.

Nun wisset aber wie es kam. Den 22. Vormittags ward aus dem Windischgrätzischem Hauptquartier, datirt Stammersdorf 22. Oct., folgende Proclamation dem Gemeinderath der Stadt Wien in tausend Exemplaren zugesandt, mit dem bestimmten Befehle, dieselbe alsogleich und unverzüglich zu veröffentlichen, indem der Gemeinderath auch zugleich für die Nichtverlautbarung derselben verantwortlich gemacht wurde.

Der Gemeinderath, wohl erkennend, daß dieser Schritt entscheidend für ganz Oesterreich, seine Freiheit, sein Recht sei, und es sich hier nicht um Wien allein handle, setzte sich durch den Permanenz-Ausschuß des hohen Reichstages mit demselben in Verbindung, um übereinstimmend mit ihm zu wirken, und erklärte, den Beschluß der hohen Kammer auch zu dem seinigen zu machen. So war der Stand der Dinge bei Eröffnung der Abendsitzung am 22. October durch Präsident Smolka vor leeren Ministerbänken, aber mehr als beschlußfähig vollem Hause. Nachdem Präsident Smolka in ernster feierlicher Ansprache das Haus aufforderte, einem höchst wichtigen Gegenstand ruhige und gewissenhafte Aufmerksamkeit zu schenken, betrat Schuselka die Rednerbühne als Berichterstatter des Permanenz-Ausschusses und setzte die hohe Kammer von dem obigen Bericht des Gemeinderathes und seinem Beschlusse in Kenntniß. Mit allgemeiner lauter Beifallsbezeugung wurde die Erklärung des Gemeinderathes, „daß der hohe Reichstag als die oberste und einzige legale Autorität angesehen werden müsse,“ begrüßt.

Mit wiederholtem steigenden Zischen wurde die Verlesung der hier folgenden Proclamation des Fürsten Windischgrätz Satz für Satz begleitet.

An die Bewohner Wiens!

Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt, mit allen Vollmachten ausgerüstet, um den in Wien dormalen herrschenden gesessenen Zustand ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Eure Stadt ist besetzt worden durch Gräueltathen, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllt. Sie ist in diesem Augenblicke in den Händen einer kleinen aber verwegenen, vor keiner Schandthat zurückschauernden Faktion. Euer Leben, Euer Eigenthum ist Preis gegeben der Willkühr einer handvoll Verbrecher; — ermannet Euch, folgt dem Rufe der

Pflicht, der Vernunft. Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus Ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Um diesen zu erreichen, werden hiermit Stadt und Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, alle Civilbehörden unter die Militärbehörden gestellt und gegen die Uebertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündigt. Alle Wohlgefinnten mögen sich beruhigen, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge sein; dagegen aber werden die Widerspänstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen.

Lundenburg, 20. October 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Nun ergreift Schuselka mit klarer, ruhiger, besonnener Rede das Wort und motivirt den in dieser hochwichtigen Sache gestellten Antrag der Permanenz ungefähr also: in Berücksichtigung, daß alle bisherigen Ereignisse, Schritte und Manifeste von Seite des Volkes nur mit möglichster Mühe dahin gestrebt haben, die dormaligen ernstesten Angelegenheiten auf geseslichem Standpunkte zu lösen,

in Berücksichtigung, daß Oesterreich nichts als die allgemeinen staats- und völkerrechtlichen Grundsätze constitutioneller Freiheit anstrebe — Oesterreich aber noch keine grundgesetzliche Gewährleistung für diese constitutionelle Freiheit habe — so müsse es entschieden vom Standpunkte des allgemeinen constitutionellen Staats- und Völkerrechts aller civilisirten Völker gegen den Zustand, in welchem die Proclamation des Fürsten Windischgrätz Wien und seine Umgebung setzen, gegen die damit verbundene Suspension aller autorisirten constitutionellen Behörden, dann gegen alle militärischen Operationen Einsprache thun. Von einem 2ten Standpunkte aus sei der Antrag der Permanenz begründet: Durch das von Sr. Majestät unterzeichnete und von einem verantwortlichen Minister contrafirmirte Manifest v. 19. Oct.; Sr. Maj. spricht zwar Bedauern über die Wiener Ereignisse aus, erklärt aber mit kaiserlichem Worte, „daß alle Freiheiten und Errungenschaften ungeschmälert bleiben sollen und der Reichstag seine weiteren Beratungen ungestört fortsetzen solle.“

Ferner: in Betracht, daß, wenn wirklich solche Beweggründe statt fänden, um militärische Maßregeln ergreifen zu müssen, selbe an und für sich nur dann angewendet werden dürfen, wenn alle andern friedlichen erschöpft sind, und es selbst dann erst eine Forderung des Rechtes, der Billigkeit und der Humanität ist, nicht mit dem Extremsten anzufangen, — da es endlich Niemanden bekannt ist, daß solche friedliche erschöpft seien, — ja, daß diese angeordnete Maßregel wie ein Blitz aus heiterm Himmel fällt, — da eine freie ungestörte Berathung in einer Stadt unter Standrecht nicht stattfinden könne, — und nur in solchem Falle denkbar ist, wenn diese Versammlung selbst auf solche Maßregeln anträgt, wie dieß der einzige Fall jüngst in Frankreich war, — da also diese ganze Maßregel gegen alle constitutionellen Grundsätze, gegen den ausdrücklichen Willen des Kaisers, gegen alle geschichtliche Erfahrung sei, so habe der Ausschuß nach reiflicher Erwägung erkannt, daß diese zwei Manifeste, nämlich das Manifest des Kaisers vom 19. Oct., sowie das des Fürsten Windischgrätz vom 22. Oct. in möglicher Weise im Widerspruch sind, und das Letztere ungeseslicher Weise unter den Soldaten promulgirt wurde, während das des Kaisers vom 19. dem Fürsten Windischgrätz gar nicht bekannt sei — was auch der Herr Minister Kraus von seinem Standpunkte aus dem Fürsten Windischgrätz zu erkennen gegeben; da endlich auch die Frankfurter Deputirten die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel nicht anerkennen, indem sie in Absichten friedlicher Ausgleichung sich nach Olmütz begeben haben, so stellt der Ausschuß zur Abwendung namenlosen Unheils von dieser Stadt und dem ganzen Reich,

mit dem Bewußtsein, mit besten Gewissen vor Gott und der Welt gethan zu haben was er seiner Pflicht nach thun mußte, seinen Antrag um dieser ungesetzlichen Maßregel mit aller Kraft entgegenzutreten.

Der Antrag lautet:

Reichstagsbeschuß

vom 22. October 1848 Nachmittags.

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den ordentlichen constitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf;

in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird;

in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerste Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Verathung des Reichstages neuerdings gewährleistete;

erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angeordneten Maßnahmen des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich.

Von diesem Beschlusse ist Minister Wessenberg und Feldmarschall Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilboten in Kenntniß zu setzen.

Vom constituirenden Reichstage.

Der Reichstagsvorstand.

Franz Smolka,
Präsident.

Carl Wiser, Gleispach,
Schriftführer.

Diesem Antrag will Löbner zugesagt wissen, daß dieser Beschuß auch der Frankfurter Reichscommission in Olmütz zugesendet werde; Radler will die Frankfurter Commission eingeladen haben, sich zu überzeugen, daß hier Ruhe und Ordnung herrsche, und wünscht die gesetzliche Maßregel Windischgrätz's, nämlich „Standrecht und Belagerungszustand“ ausdrücklich benannt.

Schussekla als Berichterstatter am Worte, da Niemand gegen diesen Antrag weiter etwas einzuwenden hat, meint, die Einladung der Deputirten von Frankfurt kann nichts nützen und nichts schaden — es könne durch's Präsidium die Frankfurter Commission in Kenntniß gesetzt werden, und wollte und könnte diese etwas thun, so stünde es ihr frei, jetzt aber erst nach Olmütz Einladungen zu schreiben, wäre gegen das schnelle energische Handeln, das gedrängt vom gewaltigen Momente geboten ist.

Borrosch erklärt, daß man dies gar nicht thun dürfe, ohne der Würde der hohen Kammer zu nahe zu treten, und man würde sich von dem Compromiß der Reichscommission abhängig machen. Dieser könnte nun ganz gegentheilig oder nach unserer Abfassung statt finden; im letzteren Falle hätte sich dann also die Kammer diesem untergeordnet. Als Abgeordnete der Reichsgewalt mögen sie auch selbstständig, für uns thun, was sie können und wollen.

Präsident Smolka erklärt, da niemand weiter das Wort nimmt, die Debatte geschlossen und die Kammer, da 197 Mitglieder gezählt und anwesend seien, als beschlußfähig.

Der Antrag wird, (bis auf vier Abgeordnete) vom ganzen Hause angenommen und beschloffen, **also von mehr als der Majorität des Hauses 193 Stimmen.**

Umlauf beantragt, durch Placate diesen Beschuß allgemein bekannt zu geben, worin er von Goldmark unterstützt wird. Wird angenommen.

Radler's Antrag, die Worte „Standrecht und Belagerungszustand“ im Beschlusse zuzufügen, wird angenommen, die Einladung der Reichs-Commission auf Borrosch's und Schussekla's Antrag auf ein Präsidial-Schreiben beschränkt. Löbner zieht seinen Antrag zurück.

Der Präsident erklärt die Sitzung für unterbrochen, das Haus wird auf 10 Uhr Morgens vertagt.

Also handelten in diesem entscheidenden Augenblicke die Väter des Landes.

Mit lautem stürmischem Jubel wurde der Beschuß des hohen Reichstages im vollzählig versammelten Gemeinderath begrüßt, und alsogleich folgende Antwort an den Fürsten Windischgrätz verfaßt und abgefertigt.

Antwort

des Gemeinderathes der Stadt Wien an Se. Durchlaucht Herrn Fürsten Windischgrätz, Feldmarschall.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zuschrift erhalten, welche Euer Durchlaucht an denselben zu richten befunden haben.

Der Gemeinderath der Stadt Wien ist jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Placate zu veröffentlichen, zu entsprechen, und zwar auf folgenden Gründen:

Abgesehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath, so wie jede Behörde der Monarchie untersteht, einen Protest gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlassen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderathes allerdings auch geregelt wird, hat der Letztere seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten ist, zu empfangen.

Da ihm jedoch weder eine diesfällige Weisung von gedachtem Ministerium bisher zugekommen ist, ebensowenig eine solche auf dem Erlasse Euer Durchlaucht bekräftigend zu ersehen hat, sieht sich der Gemeinderath nicht auf gesetzlichem Wege angewiesen, dem Wunsche Euer Durchlaucht nachzukommen.

Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderathe auferlegte strenge Verantwortlichkeit wird von demselben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entschiedenste abgelehnt.

Wien am 22. October 1848.

Die Afficirung der in's Bureau des Gemeinderathes gebrachten Placate des Herrn Fürsten Windischgrätz ist gestern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder seiner Permanenz erfolgt.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

Also sprachen die Väter der Stadt. — Die Couriere gingen sogleich ab. In Folge dieser beiden Erklärungen erließ unser Commandant Messenhäuser heute folgende Kundmachung:

Kundmachung.

Mitbürger! Ein Placat, gezeichnet „Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall“ ist heute an den Straßenecken auf kurze Zeit gesehen worden. — Der hohe Reichstag, getreu seiner Aufgabe: das constitutionelle Wohl der Völker zu vertreten, hat das Mandat des Fürsten Windischgrätz mit dem angebrohten Belagerungszustande und dem daran sich knüpfenden Standrechte für ungesetzlich, folglich für ungültig erklärt. Wir müssen erwarten, ob der Ausspruch der, aus unserer freien Wahl hervorgegangen Vertreter und Gesetzgeber von dem Minister Herrn Wessenberg zu Olmütz und von dem Herrn Fürsten Windischgrätz respectirt werden wird.

Mitbürger! Noch ist der Kampf nicht unvermeidlich noch ist eine friedliche Lösung der Dinge möglich; aber das Wohl unserer schönen Stadt, die Zukunft seiner Bewohner vom absterbenden Greise bis zum bewußtlosen Kinde, unsere Ehre unsere Freiheiten erfordern doppelte Wachsamkeit, verdoppelten Eifer.

Jetzt erst trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien sammt Umgebung in Bertheidigungszustand zu setzen. Mitbürger! Es werden die größten und umfassendsten Maßregeln genommen werden. Jedes Zaudern, jede Halbheit fällt hinweg. Sie wäre unser offenes Verderben. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Versöhnliches an die Hand gab, ist von allen unseren Körperschaften versucht worden. Blickt auf das Beispiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapest! Männer, Frauen, Kinder, aller Alter und Geschlechter, haben gezeigt, wie man zwischen Morgen und Abend Wälle baut.

Hauptquartier Schwarzenberg-Palais am 22. October 1848.

Messenhäuser.

Wien! du stehst jetzt auf gesetzlichen Boden, du stehst für Wahrheit und Recht, du kämpfst für das Heiligste des Lebens die Freiheit, nicht nur für deine Stadt, nein des ganzen Oesterreich, des ganzen Europa, der ganzen Welt gegen den unmenschlichen starren Absolutismus, den die Despotie ausgebrütet im Schlamm der Camarilla.

Wien! Messias der Freiheit und des Völkerrechtes! und ihr wackere Freunde in der Noth und Theilnehmer unseres unsterblichen Ruhms aus den Provinzen stehet fest, harret aus! Mit uns steht Gott und sein heiliges Recht! König.

Reichstagsſitzung vom 22.

Was man heute mit Spannung erwartete, eine Antwort von Windiſchgräß auf den Reichstagsbeſchluß, iſt nicht erfolgt.

Die heutige Sitzung bot in ihren Beſchlüſſen nichts Wichtiges, wohl aber ſehr intereſſante Debatten, die wir nachliefern werden.

Nicht unerwähnt wollen wir aber auch heute laſſen die männliche Erklärung Pillersdorfs gegen den Camarillaminister Beſſenberg. Pillersdorf ſagte frei und offen, daß der Mann nicht bloß treuloſ an dem Volke gehandelt, ſondern auch die Krone bloßgeſtellt habe, wie noch nie ein Miniſter!

Wien. — Es iſt ein alter und allgemeiner Rechtsgrundsatz, daß Niemand Rechte, die er nicht ſelbſt beſitzt, auf Andere übertragen könne. Nun iſt aber durch das k. Manifeſt vom 16. October, gegengezeichnet von Beſſenberg, dem General Windiſchgräß in den Beſitz einer Macht geſetzt, welche dem Kaiſer, ſeit er ſich einen Conſtitutionellen nennt, auch eingestandener Maßen nicht zukommt, ſo wenig ſie ihm je wirklich zuſtanden iſt; die vollziehende Gewalt iſt demnach aus dem Kreiſe ihrer Befugniſſe herausgetreten und hat das Gepräge roher, willkürlicher Gewalt angenommen.

Der conſtitutionelle Fürſt iſt nicht der Schöpfer des Geſetzes; er iſt nur deſſen Vollſtrecker. Der Vollſtrecker des Geſetzes iſt aber nicht minder an das Geſetz gebunden, als der, gegen den es anzuwenden, an dem es zu vollziehen iſt. Um der Willkür einen Hemmiſchuh anzulegen, hat man das Geſetz überall, wo das Recht und die Freiheit des Einzelnen geehrt iſt, mit ſchützenden Formen umgeben; wo man meinte, ſich innerhalb dieſer Formen nicht halten zu können, hat man wenigſtens das Hinwegräumen dieſer Formen geknüpft, d. h. man hat für die Verkündung des Standrechts vielfältige Bedingungen vorgeſchrieben. Das alles hat man hier außer Acht geſaßt; man iſt mit roher, plumper, unverständiger Gewalt dareingefahren. Man hat dem General Windiſchgräß vom conſtitutionellen Kaiſer eine Vollmacht ertheilen laſſen, die Niemand geſehen hat, deren Gränzen Niemand kennt; eine Vollmacht, welche der conſtitutionelle Kaiſer ſelbſt nicht beſitzt, da er nur kraft der Geſetze über irgend etwas verfügen kann. Der General Windiſchgräß iſt aber, wenn ſeine Vollmacht wirklich enthält, was er ſich anmaßt, über alle Geſetze des Staates, über alle Grundgeſetze menſchlichen Zuſammenlebens geſtellt; er iſt unumſchränkter Herr über Leben und Tod jedes Bürgers. Und dieſe Gewalt iſt verliehen einem Maune, auf dem der allgemeine Haß ruht; dieſe unumſchränkte Gewalt, die der conſtitutionelle Kaiſer ſelbſt nicht beſitzt, iſt verliehen einem Manne gegen dieſelbe Stadt Wien, aus der ihn der allgemeine Haß vertrieben, an dem er alſo um ſo ſchwerere Unbill zu rächen hat, um ſo mehr die öffentliche Stimme gegen ihn im Rechte iſt. Sie haben biſher die Fürſten Väter der Völker genannt — man hat aber jetzt den Kaiſer jeden Verkehr mit Wien zurückweiſen und den General Windiſchgräß als ſeinen Stellvertreter aufſtellen laſſen — gut! wir wollen ihn gelten laſſen, wenn er kommt in denſelben Schranken der Gewalt, in welchen der Kaiſer ſich bewegen muß, aber er komme nicht als mehr denn Kaiſer.

Aber ich frage, wer hat denn das Recht, ſich zwiſchen uns und den Kaiſer zu ſtellen? — und wer verpflichtet uns, eine Antwort, die wir nicht vom Kaiſer unmittelbar bekommen, als empfangen und als kaiſerliche Antwort anzunehmen? Zwiſchen uns und dem Kaiſer iſt Nichts und iſt Niemand, nicht einmal die verantwortlichen Räte der Krone, denn dieſe ſtehen dem conſtitutionellen Fürſten zur Seite, nur ihre Verantwortlichkeit hat ihn zu decken.

Beſſenberg hat die Maniſeſte vom 16. und 19., wahrſcheinlich auch die Vollmacht des Generals Windiſchgräß gegengezeichnet. Nach dem Maniſeſt vom 19. zu ſchließen, hat er dieſe als conſtitutioneller Miniſter, d. h. als verantwortlicher Rath der Krone geſehen. Was iſt aber Verantwortlichkeit eines Miniſters, und gegen wen beſteht ſie? — Sie tritt ein bei jeder von der vollziehenden Gewalt ausgehenden Verletzung des Geſetzes, und, ſo lange die Verfaſſung noch nicht vollendet iſt, der conſtitutionellen Grundſätze, und ſie beſteht entweder gegen das Volk unmittelbar, oder gegen ſeine Vertreter. Dieſen hat der Miniſter Rede zu ſtehen; er darf alſo nicht zwiſchen ſich und die Vertreter des Volkes eine bewaffnete Macht ſtellen, vor der alle Geſetze nichts ſind. Das heißt der Verantwortlichkeit Hohn ſprechen; das heißt den conſtitutionellen Fürſten bloßſtellen. Warum wirft man nicht lieber gleich die Larve vom Angeſicht?

— Heinrich der Vierte belagerte Paris, aber er ſperrte die Lebensmittel nicht ab, denn er führte Krieg mit den Männern, nicht mit den Frauen und Kindern; bei uns ſcheint man ſich des Angriffs auf die Männer enthalten zu wollen, man führt lieber Krieg mit Weibern und Kindern. Man wird wiſſen warum; in ihrer Stärke wird der Grund nicht liegen. Man hat ſchon mehr verſucht, das tapfere Volk Wiens einzuschüchtern — es iſt mißlungen; man wird noch mehr verſuchen — es wird wieder mißlingen. Unſere Kraft wächst, denn mit uns iſt Alles, was Ehre, was Muth hat; ihre Kraft nimmt ab mit jedem Zuzug, den ſie bekommen, denn ſie haben die feindlichen Stoffe in ihrer Mitte, von uns ſind ſie ausgeſchieden. Alſo nur Muth, nur Ausdauer! Der Reichstag hat einen feſten Schritt geſehen, als unſere Gegner einen falſchen gemacht hatten; er wird einen zweiten thun, wenn das Volk feſt hinter ihm anſcharrt. Was uns bevorſtünde von den Siegern, haben wir geſehen an Jenen, die ihrer Wildheit preisgegeben worden; es iſt offenbar, wir haben in nichts zu hoffen als im Widerſtande, in dieſem liegt aber der Sieg, und im Siege die Freiheit für uns und unſere Kinder und für Millionen und für die edlen Opfer ein heiliges Andenken, wie es Königen nicht wird.

Wintersberg.

Wie ſteht die Sache Wien's?

Wehe uns, wehe der Stadt Wien, wenn ſie ihre und nur ihre Sache zu vertheidigen hätte, und wenn ſie nicht vielmehr die Sache aller öſterreichiſchen Völker, ja die Sache aller Deutſchen zu ihrer eigenen gemacht. Wer ſo mit den Zuſtänden eines Staates nicht aus der Erfahrung vertraut iſt, und nur weiß, daß viele Millionen Staatsbürger unter dem Druck der Tyrannei erhalten werden durch eine verhältnißmäßig ganz kleine Zahl von Soldaten, der muß ſich verwundert fragen, wie das nur möglich, daß Tausende im Soldnerdienſte eines Einzelnen im Stande ſind, über Millionen, die im unabhängigen und das Bewußtſein hebenden Dienſt ihrer Freiheit ſtehen, obzuſiegen, und doch iſt dieſer Sieg das permanente Reſultat des Geſchichtsproceſſes eines vollen halben Jahrhunderts in Europa geſehen! Was iſt denn die Quinteſſenz, was iſt die kurze Ueberschrift der letzten fünfzig europäiſchen Geſchichtsjahre? Die Kriege, welchen Völker gegen einander geführt, nehmen nur einen verhältnißmäßig kleinen Raum dieſer Zeit ein, und ſelbſt dieſen füllen ſie nur zum kleinſten Theil aus. In dieſen fünfzig Jahren ſind die Völker nicht gegen einander, ſondern ſie ſind mit ſich ſelbſt beſchäftigt geſehen. Die Völker führten Kriege innerhalb ihrer eignen Mauern, weil dieſe auch den Feind einſchloſſen. Die königlichen Palläſte waren die Hauptquartiere ihrer Feinde, und die Garniſons bildeten die Schlachtreihen der Gegner. Bald da, bald dort erhob ſich ein Stück Volk für die Freiheit, und da und dort ſtellten ſich die volks- und freiheitsfeindlichen Könige an die Spitze der Soldateska, und die Freiheitsluſtigen hatten ihre Luſt jedesmal zu hüßen. So ſind volle 50 Jahre vergangen, und man könnte ſtaunend fragen, wie es möglich war? Es war möglich, weil es nur jedesmal ein Stück Volk war, welches ſich für die Freiheit erhob, bald eine Provinz, ja nicht einmal, ein Theil einer Provinz nur, ein Stand, eine Claſſe derſelben, bald eine vereinzelte Stadt. Jedesmal aber war die Parthei für die Freiheit ſchwach genug, um von einer concentrirten Soldateska zurückgedrängt und niedergeworfen zu werden. Die ganze Soldateska iſt unmächtig gegen das ganze Volk, aber mächtig genug gegen einen Theil deſſelben, und darin liegt der Schlüssel der vergangenen Revolutionsgeſchichte der europäiſchen Völker, ſowie der gegenwärtigen, und in dem Unterſchiede dieſer beiden Verhältniſſe muß auch der Unterſchied der Reſultate liegen, die ſo weit auseinander liegen, wie Oſt von Weſt, wie Rußland von Frankreich, wie der Sieg der Deſpotie vom Siege des Volkes.

Wehe der Stadt Wien, ſage ich noch einmal, wenn ſie nur ihre Sache zu verfechten hätte, ſie könnte ihr traurig Schickſal für die Zukunft in der Vergangenheit leſen, und im Umfange der öſterreichiſchen Monarchie ſitzt gar manche Stadt als Pythia über der rauchenden Stätte, um der Stadt Wien, wenn ſie etwa nach einem Orakelſpruche ſich umſehen wollte, traurigen Beſcheid zu geben. Aber Wien vertheidigt nicht ſeine Sache. Wien vertheidigt die Sache der öſterreichiſchen Völker zunächſt, und die öſterreichiſchen Völker liegen inſgeſammt gerüſtet im Hinterhalt, um über ihren Feind, der eins iſt mit dem Feinde der Stadt Wien, vernichtend hervorzubrechen. Das iſt die gegenwärtige Sachlage.

Die Soldateska will Krieg führen mit allen österreichischen Völkern zusammen. Die Truppenmassen, welche um Wien zusammengezogen sind, und wären sie noch so groß, könnten nur als groß gelten gegen die Stadt Wien; gegen das gesammte Volk von Oesterreich aber sind sie verschwindend klein. Diesen Umstand muß die Stadt Wien berücksichtigen, dann kann sie nicht verzweifeln, kann weder ihren Muth, noch ihr Recht und ihre Ansprüche fallen lassen.

Sinter dieser Auffassung unseres gegenwärtigen Zustandes liegt keine Täuschung. Man spreche nicht von der Indolenz des Volkes, von der Theilnahmslosigkeit der Provinzen an dem Geschehe der Hauptstadt, d. h. an ihrem eignen Geschehe. Zur Idee einer Weltseele haben sich die Völker noch nicht allgemein erhoben, aber die Volksseele ahnt schon Jeder. Jeder im Volke fühlt sich als einen Theil desselben, fühlt seinen Zusammenhang mit demselben, und fühlt deshalb den Gesamtschmerz mit. Es gibt Volksschmerzen, so wie es einst ganz gewiß Weltschmerzen geben wird. Wären die Provinzen wirklich so indolent und theilnahmslos, so würde die Hofpartei lange nicht jene Geschäftigkeit entwickeln im Verfaßten elender, niederrächtiger und gottloser Proclamationen, welche ganz eigens für die Landbewohner berechnet sein wollen. Das Wesen dieser Proclamationsumtriebe ist eigentlich das, daß der Hof zu jeder seiner Staatsbürgerclassen in einer andern Sprache und in einem andern Ton spricht, eitelhaft süß belobend die, zu welcher er spricht und schlangengiftig verläumdend die, von welcher er spricht. In den Antworten an den Reichstag lobt der Hof die Bestrebungen desselben und speit Galle und Geiser auf die Bewohner der Stadt Wien; den Bewohnern der Stadt Wien sagt man, sie wären gewiß alle recht gut gesinnte Leute, nur die Fremden, die Anarchisten müsse man wie Räuber an den Galgen bringen, und dem Landvolke sucht man zu erklären, wie es eigentlich gar nichts zu befürchten habe, und wie alle strenge Maßregeln sich nur auf die mörderische Hauptstadt beziehen. So herrscht am Hof noch das ganze alte Wesen, die alte Heuchelei, die alte Perfidie, die alten Plänen alle, und besonders das, das Volk selber gegeneinander zu hegen, um dann so zu spielen, wie er bisher gespielt hat. Der Hof ist der alte geblieben, das Volk ist ein ganz anderes geworden; der Hof intrigürt fort, das Volk erkennt die Intrigue also gleich; der Hof hegt die Völker, die Völker gewahren ihr gemeinsames Interesse und halten zusammen; der Hof sucht sich mit dem Nimbus der Heiligkeit zu umschänzen, das Volk stößt bereits allenthalben mit menschlich vernünftigen Augen. **Darum kann das Volk unmöglich verlieren, und darum kann auch Wien nicht verlieren, weil die Sache Wiens eben keine andere als die Sache des ganzen Volkes ist.**

Josef Hrczka.

Der Generalissimus Windischgräß.

Es taugt nichts mehr, auch nur die geringste Mühe darauf zu verwenden um zu beweisen, wie jede Handlung des Hofes nichts anders ist, als ein Verrath, wie jeder seiner Schritte auf den Versuch abzielt, dem Volke auf den Nacken zu treten, wie jedes seiner Worte eine Heuchelei, jede seiner Versicherungen eine Perfidie, und jede seiner Darstellungen unserer Zustände eine neue Unverschämtheit in der alten Weise ist. Das Alles liegt auf der Hand, offen vor Jedermanns Augen, das ganze Volk siehet es, das ganze Volk kennt bereits den Hof von unten bis oben, das ganze Volk kennt bereits das Wesen eines Hofes überhaupt, und denkt sich ein solches Ding nicht mehr anders, als unter Zähneknirschen, Verfluchungen und Nachgedanken. Der Hof ist der Hof, d. h. die Volksverrätther sind Volksverrätther, die Lügner und Heuchler sind Lügner und Heuchler, die Unverschämten sind die Unverschämten, das sind ganz klare Begriffe und sind bereits Jedermanns Eigenthum geworden. Und jene heilige Anschauungsweise, welche einem großen Theile des Volkes in Bezug auf den Hof bisher eigen war, hat dieser selber in ausgelassenem und stuchwürdigem Uebermuth bis auf die letzte Spur vernichtet. Darüber nun braucht man dem Volke kein Wort mehr zu sagen, die Furcht des Volkes vor dem Hof ist in keinem Falle mehr eine Ehrfurcht; aber es ist nützlich für das Volk, daß es gar keine Furcht habe, zumal in diesem Augenblicke, wo ihm der Hof eben droht, und sich anstellt, als ob er auch die Macht hätte, seinen Drohungen Nachdruck zu geben. Darum ist es nothwendig, dem Volke seine Macht zugleich mit der Ohnmacht des Hofes zu zeigen.

Volk von Wien! Du erschrickst vielleicht bei dem Gedanken, daß **Windischgräß!** vor deinen Thoren steht, und daß er zugleich Generalissimus, d. h. Oberbefehlshaber ist über sämtliche Truppen im ganzen Gebiete der Monarchie, bis auf die Lombardei. Volk von Wien! ermanne dich nur und erkenne, daß der Hof, der Centralpunkt deiner Feinde, zu einer solchen außerordentlichen Maßregel nur durch außerordentliche Umstände verleitet wurde. Man hat einen Generalissimus über sämtliche Truppen in der Monarchie ernannt; wie, steht denn in Aussicht, daß man sämtliche Truppen der Monarchie werde in Anwendung bringen müssen? Wenn wir's nicht schon früher gewußt, so hätte es uns der Hof, dumm wie er immer ist, durch sein plummes Darcinstolpern verrathen, daß die ganze Monarchie im Aufstand begriffen ist, und daß er sich in der nächsten Zukunft mit seiner handvoll Soldaten gegen die Millionen starke Bevölkerung der Monarchie werde zu messen den verzweifeltsten Schritt wagen müssen. Siehst du Volk von Wien, so blöde sind neben ihrer Verworfenheit deine Feinde. Sie wollten dich mit dem Generalissimus überhaupt schrecken, weil es ein Ding ist, welches für uns etwas ungewohnt, weil es eben eine außerordentliche Maßregel ist, und doch liegt grade darin erst Grund genug, daß du dich von deiner Bangigkeit, wenn sie dich etwa schon früher beschlichen hat, ganz und gar wieder frei machest. In dem Generalissimus hast du den unüberleglichen Beweis, daß du nicht allein stehst gegen den Hof mit seinen Söldlingen, sondern daß mit dir das ganze österreichische Volk sich erhoben hat, und der Generalissimus als solcher wird zu einer lächerlichen Vogelscheuche. Er müßte ein ganzes Volk erschrecken, und wo aber sind die Zeiten, wo ein ganzes Volk vor einer Person erschrickt, und wäre es auch ein Generalissimus? Ist nicht jeder Kaiser, jeder König ein Generalissimus, und wo erschrickt denn noch ein Volk vor einem Kaiser oder vor einem König? Nirgends mehr, so weit die Civilisation ihre Herrschaft ausgebehnt hat; und die Völker von Oesterreich, das Volk von Wien kann wohl auch nicht über den neugebackenen, improvisirten Generalissimus erschrecken, so wenig als sich die Nation der Magyaren über ihren wie aus dem Boden hervorgekämpften Ministerpräsidenten vom 5. October eines homerischen Gelächters, wie es in der Pesther Reichsversammlung erschallte, enthalten konnte.

Doch ist es vielleicht nicht der Generalissimus, sondern der Windischgräß, welcher dich in Schrecken setzt. Wer ist Windischgräß? Gehört er zu jenen seltenen militärischen Capacitäten, welche eben durch ihr Talent gefährlich werden? Ich meine, es hat in der letzten Zeit Momente gegeben, wo wir besonders hervorragende militärische Talente zu verwenden Gelegenheit hatten. Ich meine Italien, wo die österreichische Sache eine Zeit lang gar so sehr im Argen lag. Warum hat man da den Windischgräß nicht nach Italien beordert, wenn er wirklich durch militärisches Talent so ausgezeichnet ist? Die Sache verhält sich aber ganz anders. Windischgräß ist kein militärisches Talent, sondern nur einer der stolzesten Aristokraten, und ausgezeichnet nur durch die maßlose Verachtung, welche ihn gegen das Volk erfüllt.

Sein Prinzip über die Menschenwerdung ist bekannt genug. — Man muß das Volk in dem Grade verachten, wie es Windischgräß thut, und man muß hierin so ausgezeichnet sein, wie er, um so leicherdings, wie er es gewohnt war, in's Volk hineinschießen zu lassen. Dieser Umstand hat Windischgräß wohl vor sieben Monaten fürchterlich gemacht, wo andere Soldatenführer, und wären es selbst kaiserliche Prinzen gewesen, doch noch vor dem „Feuer“-Commando zurückschrecken, und vor sich selber erschrecken, wenn sie es wirklich ertheilt hatten. Windischgräß ist vor einem solchen Commando nie zurückgeschreckt, konnte auch nicht zurückschrecken, denn was konnte er nach seiner Ansicht für Bedenken tragen, die „Canaille“ zusammenschießen zu lassen? Damals war also Windischgräß wahrhaft fürchterlich für das Volk, heute aber hat er bereits so viele Nachahmer und der Hof so viele feuerbeständige Palatins gefunden, daß der Windischgräß zum Gattungsbegriff geworden ist. Das Volk hat die Kartätschentaufe bereits erhalten, und es wird ihm für die Zukunft gleichgiltig bleiben, ob Windischgräß, ob ein anderer „Feuer“ commandirt. **Das ist das ganze Wesen des Generalissimus Windischgräß.**

Josef Hrczka.

Wien den 22. October. Endlich also naht der Tag der Entscheidung! so lange mit fieberhafter Ungebuld erwartet, mit glühender Sehnsucht angehofft. —

Wir stehen am Vorabende von Ereignissen, welche, wie immer ihr Ausgang sei, Europa bis in seine Grundfesten erschüttern werden. Während wir in entschlossener Ruhe im festen Vertrauen auf unser heiliges Recht, der Stunde entgegensehen, die unser Schicksal entscheidet, und die Freiheit der Welt begründet, während wir todesmüthig die Scharen der Söldlinge erwarten, die sich durch Raub, Plünderung und Mord ankündigen, gleich Räuberhorben, und selbst die heiligen Rechte des Herolds mit Neuchelmord schändeten, taucht in dem Munde des Volkes wie durch einen Zauberschlag das Gerücht eines Reactionsvorwurfes im Innern der Stadt auf. In einem Momente, wo die höchsten Interessen des Lebens, das Glück, Leben und die Freiheit von Millionen Mitbürgern auf dem Spiele steht, dürfte auch ohne bestimmte Belege die große Vorsicht eine unerläßliche Pflicht sein. Es ist aber mehr als ein gehaltloses zweifelhaftes Gerücht, welches die Gemüther der Minderentschlossenen ängstigt — es liegen That sachen vor — unlängdare That sachen.

Der Commandant der Sicherheitswache Valentin, durch seine früheren amtlichen Verhältnisse ebenso wie durch sein Benehmen an dem unseligen Tage, wo ein absichtlich herbeigeführter Conflict mit den Arbeitern blutige Opfer forderte, und mit schlauer List das Zerwürfniß der Nationalgarde hervorrief — in der öffentlichen Meinung gerichtet — ein Mann von entschieden reactionärer Gesinnung, darf in diesem Momente nicht mehr mit dem Commando von 500 Mann betraut bleiben.

Im Gemeinderathe suchen einige wenige Reactionäre die heilsamen Bestrebungen des freisinnigen Theils zu hemmen. Das ist pflicht- und gewissenlos, und kann die ganze Behörde selbst um das Volksvertrauen bringen, das einzige Palladium, unter welchem ihr die Erfüllung ihrer schweren Pflicht möglich ist.

Jene Reste der geflüchteten Bureaucraten, die, statt ihre Pflicht als Ehrenmänner zu erfüllen, durch die Straßen schleichen, um, zu feige offen ihre Gesinnung auszusprechen, wenigstens durch erbärmliche Lügen und trübselige Mienen Furcht und Aengstlichkeit zu verbreiten suchen, müssen eingekerkert, oder wenigstens unter Aufsicht zur strengen Pflichterfüllung verhalten werden, die schwarzgelben Cotterien gesinnungsloser Weiber und ihrer gleichniedrigen Gesellschafter müssen überwacht, und nöthigenfalls exemplarisch geächtigt werden.

Alle diese Geschwüre, diese Krebschäden in unserer sonst in voller Gesundheit und Kraft stehenden Stadt müssen ausgeschnitten werden, nur dann können wir in stolzer Sicherheit und Kraft der Stunde entgegensehen, die die letzte Stütze des erbärmlichen Despotismus brechen und der Welt die Freiheit geben wird. L. Kauf.

Bald muß sich das Schicksal Oesterreichs und zwar höchst wahrscheinlich auf blutige Weise entscheiden. Es ist Pflicht jedes ehrlichen Staatsbürgers, alle möglichen Mittel, welche zur Vertreibung der Räuberhorben dienen können, zu suchen und mitzutheilen. Unsere Kräfte müssen soviel als möglich geschont werden, denn wer weiß, wie lange sich der Kampf gegen den Despotismus hinanzieht. Es sollten eigene Bataillons, welche vorzüglich zum Stürmen bestimmt wären, und besonders zu belleden wären, errichtet werden. Man könnte sie mit ledernen, stark wattirten Wämsen belleden, und die Stärksten dazu auszuwählen, während die Kleineren zu Trägern verwendet werden könnten. Es ist wahr, daß der Anblick einer sich unbeschützt auf den Feind stürzenden Volksmenge einen großen moralischen Eindruck hervorbringt, allein dies kann für den ersten Augenblick gelten, bei einem längern Kampfe wird der größte Erfolg erzielt werden können durch Erhaltung der Mannschaft. Auch wäre es den Truppen einzuschärfen, ja nicht zu früh zu schießen, indem durch unnützes Schießen der Feind nur ermüthigt wird. Auch sollte man das bei mehreren Armeen übliche Verfahren, daß das erste Glied immer schießt, während die andern laden, eingeführt werden. Ein so wohlgenährtes Feuer verwirrt den daran nicht gewöhnten Feind. Der Mantel über die Brust getragen, schützt vor der Kugel; warum sollte nicht jeder Ausrückende einen festen Körper auf dem Herzen tragen? nur Menschenliebe veranlaßt mich, dieses zu veröffentlichen; Menschenleben zu erhalten, ist nicht Feigheit. Wenn in einem tüchtigen Blatte diese Vorschläge ange regt werden, haben sie tausendmal mehr Wirkung, als wenn sie ein unbedeutender Mensch bei dem Commandanten vorbringt. Dixi et salvar animam meam. Man tittel wegen der Form um Verzeihung. Auf der Wache geschrieben.

Ein, am 21. Oct. Durch Vorrath und Kopflofigkeit sind gestern zwei Dampfschiffe in die Hände der Peiniger Wiens gefallen. So viel ich erfahren habe, ging es hiebei auf folgende Weise zu: Der hiesige Militär-Obercommandant Graf „Brbna“ requirirte vom Dampfschiffs-Agenten Schiffmeister Mayr zwei Dampfschiffe sammt dem dazu gehörigen Schiffspersonal. Der Angegangene verweigerte zwar unter Berufung auf das Verbot des Reichstages die Schiffe, allein er hatte nicht den Muth und die Besonnenheit unter einem den Schuß der Nationalgarde, worin er doch als Hauptmann dient, anzurufen und die Sache der Oeffentlichkeit zu übergeben. Statt dessen nahm er geheime Rücksprache mit dem Obercommandanten der Nationalgarde Baron Gramont, der, wie allgemein bekannt ist, mit dem Präsidenten Skrbensky, Brbna und den übrigen hohen Conspiratoren unter einer Decke steckt, und die Schiffe wurden in aller Stille geheizt, bemannt und dem Militär übergeben. Heute fuhren sie abwärts nach Wien, um dort zur Unterdrückung der Freiheit Dienste zu thun. Armes verathenes Wien! so scheint du also wirklich vom Schicksale ausersehen zu sein, den Leidenskelch allein zu trinken, durch den die Freiheit dieses Welttheils und der neue Bund der Staaten Mitteleuropas gegründet werden soll! Ungarn verläßt dich, weil der Reichstag zu hochmüthig — die Provinzen verlassen dich, weil er zu kleinmüthig war. — Nirgends hast du mehr eine Stütze, als in deiner eigenen Kraft. Wohlan denn, so erhebe dich wie ein Löwe, und schüttle endlich ab das schändliche Soldatenjoch, unter welchem bürgerliche Wohlfahrt und der Segen freisinniger Institutionen nimmermehr gedeihen kann.

Triest 16. October. Die Reaction gibt noch immer starke Lebenszeichen, obwohl ihre Mänke nunmehr Jedermann bekannt sind. In den jetzigen Umständen sieht man ein, daß die freie Presse, von welcher ich ein früheres Mal viel Gutes sagte, wirklich gute Früchte trägt; indem sie die nun so nothwendige Volksbelehrung wesentlich fördert.

Aller Augen sind gegen Wien gerichtet, von deren Schicksal dasjenige des ganzen Landes abhängt, und die letzten Ereignisse machten selbst bei dem gleichgültigsten einen gewaltigen Eindruck. Schmerzhaft ist es aber zu sehen, daß der größte Theil der hier wohnenden Deutschen die großartige Wiener Volksbewegung mißbilligt, während sie ob ihre nationalen Ehre dieselbe vor allen andern würdigen und Volke deren wahre Tendenzen kundgeben müßten. Im Gegentheil wenden sie alles mögliche an, um jenen Aufstand mit dem schwärzesten Farben auszumalen, um nur die jetzt gewiß unzeitigen Gefühle einer dynastischen Anhänglichkeit rege zu halten. So ließ vor einigen Tagen ein gewisser Herr C. . . . das vom Reichstage verworfene Camarilla-Manifest in italienischer Sprache veröffentlichen und an den Straßenecken ankleben. Jedoch wurden auf Einschreiten einiger Gutgesinnten durch unseren Sicherheitsausschuß mehr als 1000 zur Verbreitung bestimmten Exemplare desselben in Beschlag genommen, die angeschlagenen weggerissen, und statt deren die Denkschrift des Reichstages an den Kaiser kundgemacht. Nun liest jener Herr oder seine Freunde dasselbe Manifest in kleinerem Formate zur leichteren Verbreitung noch einmal drucken. Solche Redereien würden sich aber gewiß nicht wiederholen, wenn die Behörden für das Gedeihen der Freiheit und für das allgemeine Wohl einigermaßen besorgt wären.

Unzählig sind die Uebergriffe, deren sich unsere Nationalgarde noch immer schuldig macht. Sie mißdeutet fortwährend ihre Sendung, und wendet die größten Mittel, die roheste Gewalt an, um jede liberale und nationale Bewegung hintanzuhalten, wie unschuldig sie auch sei. Vor wenigen Tagen wollte man einen Handelsmann verhaften, weil er einige dreifarbigte italienische Cocarden zur Schau gestellt hatte u. s. f. Und dann wagt man es noch, diejenigen, welche diesem Körper nicht gehören wollen, des Mangels an Patriotismus zu beschuldigen!

Bei dieser Gelegenheit muß ich nachträglich berichten, daß von den bei den Hauptanstiftern des Krawalls vom 20. August der eine von dem Landrechte zu sechsmonatlichen Gefängniß verurtheilt; der andere wurde aus Rücksicht für seine Jugend, an das für schwere Polizeiübertretungen competente Gericht überwiesen. Das Disciplinargericht der Garde benahm sich auch in dieser Angelegenheit wirklich schändlich; so sprach es z. B. die Ausschließung über den Gardeoffizier M. . . . a aus, dessen Domicil gewaltsam verlegt worden war,

Indem es die Verleger selbst, Hr. S r und St r gänzlich frei sprach.

Der gefaktenmusikte Magistratspräsident hat endlich diesem Winke der Zeit nachgegeben, und indem er der Gemeinde das Recht zu erkannte, sich selbst ihr Oberhaupt zu wählen, legte er die Bürgermeisterstelle nieder. Er erklärte jedoch in einer Kundmachung, dieselbe noch so lange provisorisch halten zu müssen, bis der neue Gemeinderath über die Befegung seines Postens etwas verfügt haben wird. Dieser Gemeinderath scheint trotz der vielen Dimissionen, und trotz der so stark bezweifelten Gültigkeit der Wahlen sich doch wirklich constituiren zu wollen. Dieses ersah man aus der ersten öffentlichen Sitzung des provisorischen Gemeindeauschusses (am 14. I. M.), wo unter mehreren unwichtigen Gegenständen auch dieser zur Verhandlung kam. Ja es wurde sogar der Antrag, den geliebten Gemeinderäthen die eingelaufenen Urlaubsgesuche ihrer Kollegen zuzurückweisen, mit Stimmenmehrheit verworfen. So wird dieser neue Körper, von seinen besten Elementen beraubt, in Wirksamkeit treten. Jedoch bei der eingetretenen Doffentlichkeit fürchten wir sie nicht mehr, und hegen nunmehr keinen Zweifel an den Sieg der guten Sache.

Der Kampf also, den Ihr Wiener vielleicht schon jetzt begonnen habet, geht also auch uns mehrfach an; unser Loos ist an das Eurige enge verbunden, und der glorreiche Sieg, den Ihr ohne Zweifel erkämpfen werdet, wird unserm Streben neue Kraft verleihen, und die Ränke jeder Wenigen zu nichten machen, welche selbst das Licht nicht sehen oder nicht sehen wollen, und dessen Glanz auch Jedem Andern entziehen möchten. Eures Sieges sind wir gewiß; denn vor der imposanten Macht eines an Geist und an Gemüth einigen, muß jede rohe und brutale Gewalt zurückhalten. Laßt euch durch die Worte einiger Verräther oder Feiglinge nicht abschrecken, sondern schreitet muthig voran; die Sympathien aller Guten für euch.

Bereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Der Feind vor den Linien der Stadt hält consequent die Posten auf, und die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses ist zur Fabel geworden.

Seit sechs Tagen haben wir von der ganzen nördlichen Route weder Briefe noch Zeitungen erhalten. Wir wissen nicht einmal, was einige Meilen von hier, z. B. in Brünn, vorgeht, auch haben wir keine Kunde, was die Liebe der väterlichen Regierung in Olmütz über uns beschließt, ob sie uns blos niederfäbeln, oder ob sie uns noch heitere Beweise ihrer Liebe in Windischgrätzschen Bomben zukommen lassen möchte.

Zum Bewundern ist es, daß sie uns noch die Reichspost hereinlassen; wir schreiben es dem Umstande zu, daß mit derselben die gute Augsburgerin und die Frau Frankfurterin, die getreue Gesponsin Schmerlings, kommen. Diese vergönnt man uns gar zu gern. Aus Berlin erfahren wir nur, daß der „Urquell der Mißverständnisse“ an seinen himmelhohen Geburtstage übler Laune war, und zu der Deputation der Vereinbarer mit schneidender Betonung gesagt: „man möge ja nicht vergessen, daß es man noch eine angestammte Obrigkeit von Gottes Gnaden besitze, die noch mit voller Macht ausgestattet ist.“ Die Berliner Vereinbarer hatten nämlich in einer liberalen Anwendung, die sie zuweilen befällt, die Bezeichnung „von Gottes Gnaden“ aus dem Titel des Urquells der Mißverständnisse hinweggestrichen.

Aus der Augsburgerin ersehen wir, daß es in Berlin am 16. einen blutigen Zusammenstoß gab zwischen der Bürgerwehr und den Arbeitern. Abends um 10 U. soll wieder Ruhe eingetreten sein. Sieht man aber, welche Art Berichte die Augsburgerin über Wien bringt, so wird man sich hüten, ihren Darstellungen politischer Bewegungen irgend einen Glauben zu schenken.

In München gab es wieder Bierkrawall und Kagenmusiken.

Italien. An allen Orten in Italien wird die Erhebung Wiens mit Begeisterung aufgenommen. Es ist nicht bloß ein schöner poetischer Traum, — es wird zur Wahrheit werden, daß die Freiheit alle Völker in reiner brüderlicher Liebe vereinigen wird. Wie war noch vor Kurzem das metternichisch-geliebte Oesterreich überall gehaßt und verabscheut! Und welcher guten Klang hat seit den März- und Maitagen der Name Oesterreicher und besonders Wiener erworben! Die Italiener, die noch vor Kurzem morte ai tedeschi, und cani Austriaci fortwährend im Munde führte, sie urtheilen auch jetzt schon günstiger. Sie wissen jetzt, daß das österreichische Volk nichts gemein habe mit jenen, die

Italiens schöne blumige Gefilde zertreten, die Städte zerstören und deren Bewohner hinschlachten ließen. Es sind dieselben, die auch uns den Untergang geschworen.

In Ancona wurden — als die Nachrichten von der Wiener Octoberrevolution hingenommen, Freudenfeste veranstaltet und das Volk zog in den Straßen umher singend und schreiend: *Eviva i bravi Viennesi!*

In Piemont macht man ungeheure Rüstungen; dort sind es nicht unglückliche Verblendete, die man, wie bei uns vor einigen Monaten unter der Firma: „Auf nach Italien“ zusammenreibt, um sie als Werkzeuge der Unterdrückung zu gebrauchen, sondern es sind Männer, die gegen die schmachliche Unterdrückung des Volkes freudig in den heiligen Kampf gehen. 160,000 bewaffnete Männer stehen bereit, der großen Stunde harrend, die in dem Augenblick, wo wir dieses schreiben, vielleicht schon geschlagen haben dürfte. Das siegende Wien wird gewiß auch den italienischen Brüdern die Friedenspalme reichen. R—st.

Gemeinderathssitzung vom 20. October 1848.

Die an den Kaiser geschickte Deputation berichtet das Resultat ihrer Mission, daß sie den Kaiser gar nicht gesprochen und blos mit Wessenberg verkehrt hätte, der sie dahin beschied, daß die Adresse dem Kaiser vorgelegt, die darin enthaltenen Bedingungen für jetzt nicht genehmigt werden könnten, und daß Windischgrätz der Bevollmächtigte Sr. Majestät sei. Die Stadtwache ist um Gehaltszulage eingekommen und rechnet es sich als Verdienst, daß sie neutral geblieben wäre. Wessely bemerkt richtig, daß die Wache aufgefordert werde, an den Kampf sich für die Commune zu betheiligen, wo nicht sie entwaffnet wird. Grafes Antrag, daß diese wichtige Angelegenheit dem Reichstag zugewiesen werde, wird, trotz dem Proteste Freundes, daß dies eine Communalangelegenheit sei, angenommen. Stift trägt an, daß eine Commission bestimmt werde, um eine Sectionsabtheilung zu berathen, wird einstimmig angenommen. Commissionsmitglieder sind: Winter, Wessely, Brodhuber, Bär und Kubenik. Auf Brodhubers Antrag wird beschlossen, eine Adresse an das Prager Stadtverordneten-Collegium zu richten und dringend aufzufordern, beim Kaiser um Abänderung seines gefakten Beschlusses gegen Wien sich zu verwenden. Stift ist zum Verfasser dieser Adresse ernannt. Wessely beantragt die Antwort auf die an den Kaiser gerichtete Adresse dem Frankfurter Parlamente und Reichstage, und dem Publikum mitzutheilen, wird einstimmig angenommen. Ein Mitglied wünscht, daß eine Commission ernannt werde, um zu berathen, wie der Verkehr mit den Provinzen hergestellt werden könnte, indem die Fabrikanten sehr dadurch leiden. Es wird beschlossen, sich deswegen an den Reichstag zu wenden. Die Sitzung ist um 9/10 zu Ende.

— 22. Oct. 1848. Stift verliest eine Zuschrift Windischgrätzs an den Gemeinderath, daß dieser sich seinen Anordnungen fügen und die überschickten tausend Plakate sogleich verbreite, wie auch das Plakat selber, das mit Verachtung und Gelächter aufgenommen wird. Freilich zittern die feigen Schwarzen, doch wer es mit dem Volke gut meint, wird über einen Windischgrätz nicht so leicht erschrecken. Wessely äußert sich im Sinne eines wahren Demokraten, und Freund beweist vom practischen Standpunkte aus die Ungeseglichkeit des Windischgrätzschen Verfahrens. Es wird beschlossen durch ein Plakat bekannt zu geben, daß das Windischgrätzsche Plakat durch die Permanenz aus Mißverständniß veröffentlicht worden war, und daß hierüber eine strenge Untersuchungs-Commission niedergesetzt wird, und Sr. Durchlaucht dem Fürst Windischgrätz zu antworten, daß der Gemeinderath seinem Auftrag sich nicht fügt und das Plakat nicht veröffentlicht hätte. (Beifall.) Die Nachricht, daß der Reichstag gegen die Maßregeln Windischgrätzs und Wessenberg's Protest eingelegt, wird mit Applaus aufgenommen. Stift verliest die an das Ministerium gerichtete Note, daß den Deutschkatholiken auf ihr Gesuch ein passendes Vefocale eingeräumt werden möge, einstimmig angenommen. Auf Beckers Antrag wird beschlossen, eine Anerkennungsadresse an den Reichstag zu richten, und ihm zu versichern, daß man sich ohne weiters seinen Anordnungen fügt und seinen Beschlüssen unterwirft, und daß man ihn als die höchste Behörde anerkennt. Wert beantragt den Vice-Bürgermeister Bergmüller aufzufordern, eine Liste derjenigen Magistratsbeamten anzufertigen, die Wien aus Feigheit verlassen haben, und falls sie nicht bald zurückkehren, sie ihres Amtes entsetzt werden mögen; angenommen. Werner trägt

an, man möge eine Deputation an Windischgräß schicken und ihn fragen, was er eigentlich will. Dieser sonderbare Antrag wird zwar durch Loras, Gräse, Bär, Kaiser und noch mehrere Andere unterstützt, aber durch die treffenden Einwürfe Wessely's, sarkastischen Bemerkungen Freund's und richtigen Ansichten Splevester's und Werner's zu nichte gemacht. — Auf Freund's Antrag wird durch Namensaufruf abgestimmt; 31 sind gegen 14 für die Deputation und 6 verhalten sich neutral. Schluß der Sitzung 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Aus der Vorstadt, am 22. October.

Des Volkes Stimme, Gottes Stimme.

Wenn es in den letzteren Tagen in den meisten Vorstädten ziemlich leer aussah, da man mit besonnenen Rüstungen sich beschäftigte, so herrscht dagegen heute allenthalben die außerordentlichste Lebendigkeit. Weinade an allen Straßenecken sieht man Gruppen beschäftigt mit dem Lesen der daselbst angeklebten Placate. Die Neugierde eines jeden Herannahenden, der mit dem Inhalte dieser noch nicht bekannt ist, wird ordentlich so zu sagen, auf die Folter gespannt; denn die Mienen und Geberden der Lesenden drücken das vollendetste Gebilde eines wuthverbrissenen Grimmes und des dem Tode trogenden Muthes aus.

Wenn das Volk sich schon beleidigt fühlt durch den höchsten Grad der Lüge, es spricht solche Worte gerade heraus, indem in dem einen Manifeste, welches für die Wiener allein bestimmt erscheint, die stehende Phrase von Mord und Unruhe sich abermals wiederholt, so ist es erbittert durch die nachfolgende Worte jenes sein sollenden Aktenstückes. Die Leute äußern sich dahin, es sei der niederträchtigste Hohn, auf der einen Seite die Versicherung zu geben, und diese mit dem kaiserlichen Worte aufs neue zu bekräftigen, Se. Majestät wollen Ihren Büßern keine der bewilligten Ergründungen zurücknehmen; auf der andern Seite aber der Residenz mit Waffengewalt zu drohen! Wozu anders, meint man hier, als die Rechte des Volkes zu unterdrücken. Denn die Worte, die Waffengewalt solle nur in so weit angewendet werden, als dies zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe nöthig sei, nimmt man hier als eine elende jesuitische Ausflucht an; der Kaiser sammt seiner ganzen Umgebung müsse, abgesehen von allen übrigen Umständen, durch wiederholte Deputationen des Reichstages, wie nicht minder anderer achtbarer Körperschaften genugsam überzeugt sein, was es für eine wahrhafte Bewandniß mit unserer Unruhe eigentlich habe. Aus den Aeußerungen der Leute geht hervor, daß sie glauben, vollkommen Recht zu haben, indem sie die Hofpartei der einen Sünde gegen den heiligen Geist beschuldigen, nämlich der, der anerkannten Wahrheit zu widerstreben. — Die Leute bemerken ferner, wie der Kaiser dieses Manifest dem Herrn Wessenberg habe zur Unterzeichnung vorlegen können, da am 6. October auf die Adresse des Reichstages, alle jene Minister, welche nicht das Vertrauen des Volkes besitzen, aus dem Ministerrathe zu entfernen, Se. Majestät einwilligend hierauf wirklich antworteten. Man fragt sich, wer dieser Wessenberg nur eigentlich sei, der sich unterstehen dürfe, solches mitzuunterschreiben.

Wirklich indignirt ist das Volk aber darüber, daß es dem Monarchen nicht gefällig gewesen sei, die Deputation des von jenem frei und direct gewählten Gemeinderathes zur Audienz zu lassen, sondern deren schriftlichen Forderungen, welche es, als in seinem Geiste gestellt, den kurzen **vormärzlichen** Bescheid, ohne die mindeste Angabe eines Grundes, ertheilt habe, ihrem Begehren könne bei den dormaligen Umständen nicht willfahrt werden. Empört aber sind die Leute durch den ferneren Verlauf dieses Placates, worin vornehm angedeutet wird, es solle gar keine derlei Deputation mehr zugelassen werden; sei etwas zu verhandeln, so habe man sich in dieser Beziehung an den Fürst Windischgräß zu wenden, welcher, Oberbefehlshaber sämtlicher Truppen, hiezu mit den hinreichendsten Vollmachten versehen sei. — Der Hof wisse recht gut, was die Wiener von Windischgräß halten; dies sei eine Herausforderung der Camarilla, um die Unruhe und Unordnung, von welcher sie so gerne spricht, denn doch endlich hier verwirklicht zu sehen. Dies sei den noch immer gutmüthigen Bitten, anstatt welchen man eigentlich zu fordern berechtigt gewesen sei, offen Troß geboten; man müsse auf dieselbe Weise antworten. — Wüthend ist aber die Bevölkerung durch das zweite Manifest des Kaisers von Olmütz aus, und zwar um so mehr, als dies

eigentlich als Auslegung des ersten erscheint, aber mit einer Treulosigkeit ohne Gleichen den Wienern nicht amtlich zugesendet ward, und man diesen verrätherischen Akt auf Privatwegen vernehmen muß. Dieses Manifest spricht zwar gleichfalls von der Aufrechthaltung der Freiheit, geht aber eben auf deren Vernichtung aus, indem es erklärt, Wien der Sitz der Insurrection, welches auf hochverrätherische Weise sich mit einer im Aufstande begriffenen Nachbarprovinz in Verbindungen eingelassen, müsse durch Waffengewalt von dem Oberbefehlshaber sämtlicher k. k. Truppen, Fürst Windischgräß, bezwungen werden, Presse, Vereinsrecht, Nationalgarde reorganisirt, das heißt, sämtliche constitutionellen Garantien vollends unterdrückt werden.

Das Volk sagt (wir sprechen dies offen aus, weil wir glauben, dadurch Sr. Majestät noch einen Dienst erweisen zu können), nun ohne Scheu: So kränklich könne der Kaiser nicht sein, um nicht den unerhörtesten Verrath einzusehen, den durch solche gänzlich grundlose Maßregeln eine Regentenfamilie, als erstes Beispiel in der ganzen Weltgeschichte, gegen das ganze Volk so frevelhaft sich erlaubt. Der dem Monarchen von den gutmüthigen Leuten nie zugetraute Schlag sei gefallen, jener habe mit diesen unheilbar gebrochen. Der Reichstag hätte schon längst früher, mindestens aber am 6. October mit dem Kaiser ein ernstes gebührendes Wort sprechen sollen; in den darauf folgenden Tagen aber nicht allen Zubereitungen von Seiten des Militärs Zeit gönnen sollen. — Heute ist das Volk noch betäubt; morgen aber erwartet es gewiß, es mögen dessen Vertreter, die souveräne Reichsversammlung, schleunigst, ohne Rücksichten, die von dem Nothrechte gebotenen Schritte thun, welche allein ihm den ewigen Ruhm erwerben können, seine Pflicht erfüllt, das Volk, welches allein den souveränen Staat ans macht, siegreich von jedem Abgrunde gerettet zu haben.

Franz G. A. Kessel.

Das Obercommando sieht sich veranlaßt folgende Kundmachung zu erlassen:

Wegen Plünderung.

Mitbürger! — In einem feierlichen Augenblicke, wo allen gesetzlichen Gewalt durch Militär-Herrschaft Gefahr droht, ist es doppelt nothwendig, die Geseze innerhalb der eigenen Mauern zu achten. Wir müssen die Berachtung an Recht und Gerechtigkeit, wodurch unsere Gegner uns unter die Waffen zwingen, nicht nachahmen. —

Garben der mobilen Corps! — Unser Zustand ist der einer belagerten Stadt. Zu allen Zeiten hat man in Kriegsverhältnissen Plünderung, von Bewaffneten ausgeübt, mit dem Tode bestraft. Es ist trotz aller öffentlichen Ermahnungen an einem Staatsgebäude Plünderung verübt worden. Die Schuldigen werden ermittelt, und der verdienten strengen Ahndung unterzogen werden.

Gestützt auf den §. 6 der von dem hohen Reichstage unter dem 15. October erlassenen Disciplinar-Verordnungen, welche das Obercommando der Nationalgarde für die genaue Vollstreckung der obigen Verordnungen streng verantwortlich macht, mache ich bekannt wie folgt:

„Wer von heute an Plünderung verübt, wird sofort vor das Kriegsgericht gestellt.“

Das Kriegsgericht hat für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse in Permanenz zu bleiben.

Die Strafe für den Verurtheilten lautet auf Tod durch Pulver und Blei. Das Urtheil wird binnen 24 Stunden vollstreckt, und kann durch das Obercommando nicht aufgehoben werden.

Mitbürger! Garben der mobilen Corps! —

Nur wenige Nachlose oder Leichsinrige schänden unsere ehrenhaften Reihen. Sie müssen die heilsame Strenge des Gesezes achten lernen.

Wien; am 23. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Obercommandant.

Kundmachung.

Gleichzeitig mit der Deputation des Gemeinderathes zur Ueberreichung einer Adresse an Seine Majestät hat auch die Nationalgarde der Stadt Wien sammt den zur Hilfe der Hauptstadt herbeigeeilten Wehrmannschaften der Städte Brünn, Linz und Graß eine Deputation zu demselben Zwecke abgeschickt. Von Seite des Obercommando's wurde aus seinem Stabe der Major Haugh dieser Deputation beigegeben.

Der Inhalt der Adresse ist Folgender:

Eure Majestät!

Die ehrfurchtsvoll Geseherten, von Eurer Majestät im März d. J. aus eigenem Willen ins Leben gerufenen Bürger- und National-Körperschaften im Gebiete der Stadt Wien erfüllt es in diesem wichtigen Momente mit tiefem Schmerze, daß Eure Majestät Sich bewogen gefunden haben, wegen der Ereignisse des 6. Octobers d. J. Wien zu verlassen.

Es handelt sich dormalen nicht um zu rechten, sondern darum, solche Vorschläge und Maßregeln Eurer Majestät zu unterbreiten, welche das künftige Wohl der Bevölkerung Wiens, das Wohl der Gesamtmonarchie, ja den Frieden von ganz Europa dauernd sicher stellen können. — Diese Entzwecke, abgesehen von allem Andern, können aber nur erreicht werden, wenn Eure Majestät Sich bewogen finden, die nachstehenden ehrfurchtsvoll Bitten in Erwägung zu ziehen:

Erstens. Der Herr General der Cavallerie Graf Auersperg beziehe mit seinem Militär die Garnison Wien, deren Anzahl aber 10,000 Mann in Allen nie übersteigen möge.

Zweitens. Das Militär sei auf das Allerhöchste Patent vom 15. März und 15. Mai l. J. zu beider, mit Vorbehalt der allgemeinen Beerdigung auf die vom Reichstage zu beratende Constitution.

Drittens. Daß Eure Majestät Sich sechs Männer aus dem gesammten Nationalgarde-Institute zum Adjutanten-Dienste in die Hofburg bestimmen möge.

Viertens. Daß die Herren Generale Zellachich und Fürst Windischgrätz nicht nach Wien kommen, sich vielmehr aus der Umgebung von Wien alsobald entfernen, und die Linien-Regimenter Nassau, Latour, sowie auch Urbna Chevaur-legers nicht die Garnison von Wien beziehen.

Fünftens. Daß die Volkswehr auf Grundlage eines tadellosen Rufes, Intelligenz oder Besitz auf ein vom Reichstage sogleich, wenigstens provisorisch zu erlassendes Gesetz organisiert werde, wo jedoch die Besitzhabenden in keiner Weise dem Nationalgardedienste sich entziehen dürfen.

Sechstens. Die alsbaldige Bildung eines freisinnigen volksthümlichen Ministeriums, und endlich

Siebtens. Daß Eure Majestät geruhen, Sich in Ihr allzeit getreues Wien zurück zu begeben, wodurch Ruhe und Ordnung schnellstens hergestellt sein wird.

Dieses letztere ist um so nöthiger, als Eure Majestät angeborne Herzengüte gewiß nicht will, daß die schöne Stadt Wien und ihre Bevölkerung unter der Last der jetzigen Verhältnisse einem unabsehbaren Unglücke noch länger Preis gegeben sei.

Unberechenbare Folgen hängen von den zu treffenden Maßregeln ab. — Millionen treuer Einwohner sehen mit Sehnsucht der Entscheidung entgegen.

Im Uebrigen erklären die Geseherten in der Besenheit mit der Tendenz der Adresse des Gemeinderathes einverstanden zu sein, und haben sich im weiteren auf dessen Inhalt berufend in tiefer Ehrfurcht zu nennen

Eurer Majestät, &c. &c.

Folgen die Unterschriften.

Wien am 20. October 1848.

An die Bewohner von Wien.

Vierzehn Tage sind vergangen in fruchtlosen Verhandlungen, in Versuchen der Versöhnung, die zu keinem Ziele führten. Wir haben nichts verlangt als unser Recht, nichts als Gewährleistung für die Freiheit, die wir mit unserm edelsten Herzblute errungen haben. Unsere Feinde haben unseren gerechten Forderungen

gen nur zweideutige, jesuitische, ausweichende Antworten entgegen gestellt, und während wir vertrauend uns an das Herz des betrogenen Kaisers wandten, haben sie im Stillen an unserem Verderben gearbeitet.

Bewohner von Wien! Die Maske ist gefallen, wir wissen nun woran wir sind. Nicht nur das Verderben unserer Stadt ist beschlossen, sondern die Zurückführung des alten Zustandes durch das Mittel des Militärdespotismus. Nachdem man die Stadt umzingelt, wagt es der Fürst Windischgrätz gegen Recht und Gesetz Belagerungszustand und Standrecht auszusprechen. Mit frecher Lüge schildert man die Zustände unserer Stadt als anarchisch, während Ruhe und Ordnung nie vollkommener herrschten, wie eben jetzt. Die Verräther, welche den Kaiser zur Flucht verführten und ihn fortwährend belagern, verbergen ihm die Wahrheit und erschleichen seine Zustimmung zu ihren verruchten Plänen. Die Stadt, wo die gesetzliche Landesvertretung friedlich tagt, wo alle Behörden in ungestörter Thätigkeit sind, erklärt ein roher Soldat den Kriegs- und Belagerungszustand, ohne dazu auf irgend eine constitutionell-gesetzliche Weise berechtigt und beauftragt zu sein. So tritt man Recht und Gesetz, so tritt man Freiheit und die oft verbürgten Errungenschaften, so tritt man das feierliche Kaiserwort frech unter die Füße, um einen Vorwand zu haben für seine verrätherischen Pläne.

Bewohner von Wien! Der Reichstag hat dieses verbrecherische Treiben bereits für ungesetzlich erklärt; er hätte es für hoch verrätherisch erklären sollen! Stimmen wir ihm einmüthig zu. Aber enthüllt sei auch die verruchte Lüge vor der ganzen Welt, auf daß, wenn der Vernichtungskampf beginnt, den man gewaltsam hervorruft, die Völker Europas wissen, wo das Recht und wo das Unrecht ist. Von diesem Augenblicke an gibt es keine Parteien, keinen Meinungszwiespalt mehr; wir kämpfen nicht mehr für politische Ansichten, wir kämpfen wie jenes schlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Uebermuth der kaiserlichen Bögte, für unsere Freiheit, für unsere Ehre, für unsern Herd, für unser Weib und unsere Kinder!

„Wer ist der Feigling, der an diesem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt?“

Wien, den 23. October 1848.

Der Central-Ausschuß der demokratischen Vereine Wiens.

Neueste Nachricht.

Der Windischgrätz soll folgende mündliche Antwort auf den Reichstagsbeschluß gegeben haben:

Er erkenne den Reichstag nicht als executive Behörde an, sondern nur den Gemeinderath als eine solche. Deshalb habe er sich auch an den Gemeinderath gewendet und wundere sich sehr, daß derselbe noch Zweifel haben könne, was seine Pflicht sei. Er bedauere, daß Minister Kraus unter solchen Umständen noch in Wien bleibe. 24 Stunden gebe er der Stadt Zeit; seien dann nicht die Waffen niedergelegt, so habe Wien das Aeußerste zu erwarten!

Insertat.

Anzeige.

Der Geseherte erlaubt sich, allen seinen Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß seine Crepin-, Schnür- und Börtel-Fabrik von Michaeli d. J. am Schottenfeld, Feldgasse Nr. 279 sich befindet.

Joseph Vogl.

Börsenbericht vom 23. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	73 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	116	Esterhazy Lose a 20 fl.	22	Glognitzer Actien	90
" " " 4%	53	" " " 1839	80	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	60
" " " 3%	40	Esterhazy Lose à 40 fl.	47	Nordbahn-Actien	103	Gmundner	160
Bank-Actien	1040	Windischgrätz Lose	22	Mailänder	65	Dampfschiff	430

Man pränumerirt in
Wien im Jakobshof
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.
Münze monatlich, 3 fl.
vierteljährig und 6 fl.
halbjährig. — In den
Provinzen bei allen
Postämtern, vierteljährig.

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig
8 fl. 12 kr. ohne Unter-
schied der Entfernung
Einkünfte aller Ar-
werden angenommen im
Redactions-Bureau
Kohlmarkt Nr. 260, 2
Stock

Verantw. Redacteur: J. Häfner.
Mit-Redacteurs: Grihner, Hauk.
No. 178.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 25. October
1848.

Betrachtungen über die October-Revolution Wiens.

IV.

Wien, den 23. October. Die unmittelbare Zukunft der October-Revolution ist jedenfalls ein Sieg der Demokratie über die Rückschrittspartei. Unbestimmt ist jedoch, welche Ausdehnung der Horizont dieses Sieges besitzen wird. Versuchen wir es aus den Elementen, welche diesen Sieg erringen, zu bestimmen, wie er benützt werden wird. Diese Elemente sind vor Allem das Proletariat oder zu deutsch diejenige Menschenklasse, welche am meisten arbeitet und am wenigsten besitzt; dann die Legion mit andern Worten, die Jugend der Intelligenz; die demokratische Presse, mit andern Worten der Lehrstuhl des Menschenrechtes; der ärmere Bürgerstand, d. h. diejenigen, die heute erwerben, was sie morgen brauchen; ein Häuflein redlicher Männer aus verschiedenen Classen welche wir das Alter der Intelligenz nennen wollen; und schließlich verkennen wir es nicht, ein, wenn auch kleiner Theil des stehenden Heeres. Von diesen allen ist es hauptsächlich die Aufgabe der Presse und der redlichen Männer der Intelligenz klare und bestimmte Forderungen zu stellen, deren Grundlage die entfaltete Kraft der übrigen Elemente gegeben hat; die Intelligenz hat die für Machthaber etwas unleserliche Schrift von souveränen Bajonettspitzen und Schwerterklingen in runde Worte zu übersetzen; kurz gesagt dem Volke seinen Willen den Ausdruck zu geben. So war es und so ist es immer, so lange nicht Anarchie eintritt, in der dann jeder seine Meinung nach seinem Geschmack geltend macht. Die einfachste Formulirung für die Wünsche Aller wäre das kurze Wort die „Freiheit.“ Jedoch jede menschliche Gesellschaft bewegt sich nicht in abstrakten Begriffen, sondern in gewissen Formen, welche der Ausdruck von Begriffen sind, wie sie im Kopfe derjenigen existiren, welche entweder durch Gewalt oder Uebereinkommen das Recht thatsächlich besitzen, die Gesellschaft zu beherrschen. Nach den Forderungen der Vernunft und des Naturrechts müßten jene Formen aus dem Uebereinkommen aller Glieder der Gesellschaft hervorgehen, damit keinem Einzelnen in dem Antheile zu nahe getreten werde, welchen Jeder von seiner individuellen unbegrenzten Freiheit dem Bestehen der Gesellschaft zu opfern hat. Sobald also eine Gesellschaft jenen Herrscher oder vielmehr das Princip des Absolutismus für ihr Bestehen und Wohlfahrt schädlich oder zweckwidrig und zugleich die Mittel gefunden hat, ihre Ueberzeugung durch Gewalt oder Uebereinkommen zur Geltung zu bringen, so muß es, wenn sie sich nicht selbst täuschen und das alte Princip in, wenn auch milderer Form auffrischen will, ihre Aufgabe sein, jenen Forderungen der Vernunft gemäß die künftige Staatsform aus dem freien Uebereinkommen Aller hervorgehen zu machen. Die Regierungsform darf kein abgeschlossenes Bauwerk sein, das stehen bleibt, unbekümmert um den Weg, den die Gesellschaft einschlägt, sie muß im Gegentheil ein Baum sein, der dem Gesamtwillen entsproßt, in der Brust aller seine Wurzeln hat und mit ihnen wächst. Diese einfache Idee, die zu verwirklichen noch keinem Volke gelungen, ist es, welche, wenn auch noch so unklar in der Brust jedes Einzelnen lebt, die Revolutionen der Neuzeit geschaffen hat, welche auch in den oben aufgezählten Elementen liegt, und (wenn auch der unmittelbare Anstoß natürlich ein anderer war) die Octoberrevolution geschaffen hat.

V.

Diese Idee „die Gleichberechtigung jedes Einzelnen an der theoretischen Bildung der Regierungsform, so wie an der practischen Ausübung des Regierungsgeschäftes seinen gleichmäßigen Antheil zu haben,“ war und ist also der oberste leitende Gedanke, der, wenn auch noch

so unklar, den Anhängern der Revolution des Jahres 1848 vorschwebte. Es ist, die Aufgabe der Presse, diese Idee zur Klarheit zu bringen und die Aufgabe der an der Spitze der Revolution stehenden Intelligenz, sie zur That zu machen. Die Presse thut und that redlich das Ihrige, und die October-Revolution zeigt deutlich, daß ihr Wirken kein fruchtloses war; sie hat die allgemeinen so wie die speciellen und Tagesfragen der Revolution zum eifrig besprochenen und theilweise auch erschöpften Gegenstande gemacht. Ein Beweis für ihre richtige Auffassung liegt darin, daß die von ihr gezogenen Schlüsse in der October-Revolution größtentheils in Erfüllung gingen. Wir verweisen einfach auf den von der Presse so häufig und mit voller Zuversicht ausgesprochenen Satz: „hinter der Minderheit des Reichstages steht die Mehrheit des Volkes.“ Dieser Beweis gilt freilich nun jenen gegenüber, die da wissen, daß die Geschichte den Buchstaben mache, nicht aber der Buchstabe die Geschichte, die Partei, welche letzteres, als ob Presse Geschichte mache, trotz der Abgeschmacktheit des Satzes behauptet, indem sie damit ein Universalmittel gegen die freie Presse gefunden zu haben glaubt, würde der letzteren unverdiente Ehre erweisen, wenn der Satz nicht aus so unreinem Munde käme. Wohl aber liegt es in der Macht und Aufgabe der an der Spitze der Revolution stehenden Intelligenz, der factischen Regierung, die nächste Zukunft der Bewegung zu gestalten. Wir meinen hiermit den Reichstag. Dieser, welcher unter jener Rubrik, die wir das Alter der Intelligenz nannten, der Hauptfactor sein dürfte, steht jedenfalls an der Spitze der Bewegung (nicht als ob er ihr immer um einen Schritt voran wäre, wie er es sollte; man könnte im Gegentheil eher sagen, er hinkte ihr um einen Schritt nach), weil er sich nach Entfernung seiner reactionären Elemente willig von der Bewegung tragen läßt, und ihn das Volk in seiner nunmehrigen redlichen und volksthümlichen Gestaltung freiwillig an die Spitze stellt. Wohl wissen wir, daß die Mehrheit des gegenwärtigen Reichstages noch entschiedener und thatkräftiger auftreten würde, wenn sie nicht eine ewig hemmende Minderheit an der Seite hätte, gegen welche sie, soll sie diese und mit ihr die beschlußfähige Zahl nicht verlieren, nicht offen verstoßen kann. Jeder Tadel, welchen wir über das Verhalten des Reichstages aussprechen werden, könnte somit nur jene Letzteren treffen. Würde der Reichstag in seiner Gesamtheit die ungeheure Aufgabe, die ihm die Vorsehung in die Hände gelegt, erfassen, so müßte er aus der defensiven Stellung entschieden in die offensive übertreten. Seine Halbheit und ängstliches Festhalten an dem sumptigen Irrgarten, welchen er legalen Boden nennt, ist in diesen Augenblicken unverzeihliche Schwäche, weil sie unsere Revolution zu einem constitutionellen Intermezzo machen wird, statt zu einem ewigen Weltereignisse. Wir fragen, wo ist der legale Boden, gegenüber einem Kaiser, der die von ihm vor acht kurzen Monaten dem ungarvolke feierlich zugestandene Rechte eigenmächtig zurücknimmt, sich einen ungarischen Ministerpräsidenten ernannt und gleich seine Ernennung von ihm selbst (!) und zugleich eine Kriegserklärung an die Ungarn gegenzeichnen läßt, der die Schicksale von Millionen in die Hände eines Räuberführers legt, den er selbst vor Kurzem auf legalem Wege zum Hochverräter erklärte, ohne es seither auf legalem Wege widerrufen zu haben; der ferner diesen gegen Volksrecht und Freiheit gerichteten Unterjochungskrieg mit österreichischem Gelde und österreichischen Truppen geführt, und, als Wien empört gegen diesen alles verhöhnenden Absolutismus sich erhob, dieses Wien, gegen den Willen des Reichstages, als eine Stätte der Anarchie und Pöbelherrschaft bezeichnet, dieses Wien, den Sitz des Reichstages, mit zahllosen Heeren, kroatischem Landstürme und Räubern umzingeln läßt; zum Hohne aller Errungenschaften, das ganze Land unter einer verhassten Militärherrschaft, unter dem noch verhasstern Namen „Windischgrätz“ knechten will; ungesegliche, dem Reichstage offen widerstrebende

Manifeste von einem ungeseglichen, weil durch gegangenen, Minister gezeichneten läßt; der jedesmal im Augenblicke der Gefahr treulos sein Volk verläßt, um absichtlich die Anarchie, den wildesten Bürgerkrieg, und auf seinen Reichen die alte Despotie heraufzubeschwören — — ? Da gibt es keinen andern legalen Boden mehr, als den souveränen Volkswillen, und der Reichstag, die von ihm gewählte, anerkannte und in den Revolutionsstürmen bewährte Behörde, hat als der Ausdruck der Volkssouveränität seinen, Recht und Gesetz verhöhrenden, Manifesten und ihrem Urheber ein donnerndes Veto entgegen zu schleudern. — Der Reichstag, zur Wahl der künftigen Regierungsform vom Volke berufen, steht begreiflicher Weise als solcher über den Kaiser; und die Fortexistenz des letztern als unverantwortlicher Besizer der ausübenden Gewalt liegt in dem Ermessen des Reichstages. Diese Unverantwortlichkeit, die stets der undurchdringliche Schild für eine dem Monarchen umschleichende Kamarilla war und sein wird, ist die Quelle aller unserer Uebel, ist die ewig eiternde Narbe des constitutionellen Prinzips, und sie zu beseitigen ist die, der October-Revolution würdige und in ihr liegende Aufgabe. Höre es, Reichstag, und lasse ein Blatt Weltgeschichte nicht unbeschrieben deinen Händen entfallen. G r i g n e r.

(Fortsetzung folgt.)

An die Comtesse N. N.

Geehrteste Freundin! Sie wissen, wie unsicher die Postvermittlung durch die letzten Ereignisse geworden ist. Es ist mir unmöglich, einen Brief an Sie einem so unzuverlässigen Boten anzuvertrauen, andererseits aber ist es mir unmöglich, noch länger außer der Verbindung des Wortes mit Ihnen zu stehen. Darum benütze ich den Weg durch die Zeitung. Ich weiß, daß diese Zeitung täglich in Ihre Hände kommt, ich bin auch vollkommen überzeugt, daß Niemand Sie hier herauszählen wird, während Sie selbst keine Mühe haben, den Briefsteller zu erkennen.

Was würde nur Ihr ahnenstolzer Vater, was würde Ihre, einem weitverzweigten Stammbaum entsprossene Mutter dazu sagen, wenn sie eine Ahnung hätten von unserem Verhältnisse? Sie, die hochgeborene Comtesse stehen in so freundlicher Beziehung zu einem bürgerlichen Studenten, ist das nicht mehr als genug, um das graue Haupt hocharistischer Eltern mit dem bittersten Kummer und Gram zu bedecken? Indessen lassen wir das, und sprechen wir von was Anderem. A propos! Ich kann Ihnen die freudige Mittheilung machen, daß die Berathung der Grundrechte von dem Reichstage bald in Angriff genommen wird. Oder glauben Sie vielleicht, daß Sie das gar nichts angeht? Erinnern Sie sich nur eines einzigen Punktes darin, der ganz eigens für uns geschaffen ist. Ihren armen Papa und Ihre übrigens gute Frau Mama muß ich bei dieser Gelegenheit abermals bedauern. Was werden nur die armen Leuten ohne „Graf“ und ohne „Gräfin“ anfangen! Gott mag sie trösten für das Leid, welches die Menschen ihnen zufügen.

Sie müssen es von mir schon gewohnt sein, daß ich in der scrupulösesten Weise jede meiner Regungen, mögen es Regungen des Herzens, des Geistes oder der Phantasie sein, vor Ihnen offen lege. Gestern war es spät am Abend, es war nahe um die Mitternachtsstunde, als ich über den Stephansplatz ging mit einer, weil durch die letzten Ereignisse angespannten und aufgeregten, darum auch äußerst empfänglichen Phantasie. Ein Blick auf den grauen in die Luft hoch hinein ragenden Dom, und ohne zu wissen wie? stand ich mit meinen Gedanken vor Notre-Dame. Ohne mir über die Association der Gedanken irgend eine Rechenschaft geben zu können, habe ich Notre-Dame verlassen, und sah mich in der Festung Olmütz in der Nähe unseres Hofes. Kaum sah sich meine Phantasie von diesem berührt, als sie, wie durch einen Zauber plötzlich wieder zurücksprang zur Notre-Dame Kirche, um da herumzuirren bei Victor Hugo's aufregenden Phantasiegebilden und um endlich stehen zu bleiben bei seinem „Wunderhof“ — cour de miracle.

Ich weiß, welchen Abscheu Sie haben gegen Victor Hugo'scher Manier, ich weiß, Sie lieben das Wild-Grelle nicht, und Ihr Geschmack macht Ihnen Ehre. Sie brauchen nichts zu kennen von den Victor Hugo'schen Leistungen, und Sie

haben nichts verloren, wenn Ihnen selbst sein weltberühmter Roman „Notre-dame de Paris“ unbekannt geblieben ist, was ich auch voraussetze. Aber diesen Wunderhof, dieser cour de miracle, welchen er in dem erwähnten Roman so meisterhaft schildert, und zu welchem mich gestern Abends meine Fantasie in der erwähnten unbegreiflichen Weise geführt hat, diesen Wunderhof müssen Sie kennen lernen, und wäre es auch nur darum, damit Sie sehen, wie aufgereggt ich bin, und wie zügellos meine Fantasie geworden, daß sie ohne vorgezeichneten Weg vom Stephanssturm über Olmütz zu Notre-Dame fliegt, um sich endlich auf dem Wunderhof nieder zu lassen.

Der Wunderhof — cour de miracle — ist nach Victor Hugo's Schilderung nichts anderes als das finstere Rendezvous der ärgsten Spießbuben, der Vereinigungsplatz aller Diebe, Mörder und Mordbrenner. Beim Tageslichte leben sie vom Bettelbrod der Gesellschaft. Sie sind da gewandt darin, jede bestehige Gestalt anzunehmen, um so das Publikum durch alle nur erdenklichen Kniffe auszubeuten. Wenn man sie so beim Tageslichte ansieht, so sind sie alle blind, in der Sprache kaum verständlich, krumm in ihrem Gange und gebuckelt in ihrer Stellung. Es sind lauter Jammergestalten und sie leben von der Barmherzigkeit der Gesellschaft. Kaum aber wird's finstern, da sammeln sie sich alle im Wunderhofe und treten in ihrer wahrhaften Gestalt hervor. Sie reden scharf und lechrichten sich empor bis zum Bäumen, zeigen ein scharfes gieriges Auge und schanden die Diebs- und Mordgedanken gegen die Gesellschaft, durch deren Barmherzigkeit sie den Tag über leben. Daß es in der Gesellschaft dieses Hofes auch Weisbilder gibt, von jedem Metier und jeder Race, das versteht sich von selbst. Auch einen abenteuerlichen Dichter hat Victor Hugo in diese Hofsparthei aufgenommen, der freilich nur durch Zufall hinein gerathen ist, und der, weil er sein Diebsmeisterstück an einer ungarischen Husarenhose verfehlte, ohne Rettung seinen abenteuerlichen Kopf verloren hätte; wenn ihn nicht die Rigeuerin des Hofes — Esmeralda — in Schutz genommen. Die Art und Weise wie? ist zu delicat für ein Mädchen.

Das ist die Geschichte vom Wunderhof.

Gott beschütze Sie, wertheste Freundin, und lasse Sie freundlich denken an Ihren Josef Hrečka.

Reichstags-Sitzung vom 24. 12 Uhr Mittags.

Die Sitzung war von kurzer Dauer. Der Präsident berichtete, daß 3 Abgeordnete von den Soldaten in Florisdorf zurückgehalten werden. Der Präsident habe gegen dieses rohe, nicht Gesetz und Sitte achtende Verfahren Protest eingelegt. Auch Minister Kraus habe von Seite des Ministeriums eine ähnliche Erklärung an den Windischgrätz ergehen lassen.

Der Präsident berichtet ferner, daß vor einer Stunde ein Courier mit einer Depesche von Windischgrätz angekommen sei. Der Inhalt der Depesche werde so ben vom permanenten Ausschuss beraten, und es beantrage dieser die Sitzung bis Abends zu unterbrechen.

Abend-Sitzung. Beginn 6 Uhr.

Wir können nur das Resultat dieser Sitzung in Kürze geben. Der Ausschuss hat jenes Plakat, das heute den Tag über das Blut der ganzen Bevölkerung in kochende Wallung gebracht, in Berathung gezogen und stellt seinen Antrag auf einen Protest, der nach Darstellung der Motive in seinem Schlusssatz im Wesentlichen also lautet:

„Der Reichstag beschließt, daß die Maßregeln, die der Fürst Windischgrätz über die Stadt Wien verhängen will, nicht allein ungeseglich, sondern auch gegen alle Bürger- und Menschenrechte, und sowohl dem Volke als dem constitutionellen Throne feindlich sind.“

Es gibt wohl kein eivilisirtes Volk auf der Erde, das in seinem Criminalgesetzbuche nicht einige Paragrafen hätte, die man einem Menschen, der sich auf solche eunerhörte Weise gegen die Gesellschaft vergeht, entgegenhalten könnte.

Der Reichstag hat die Consequenzen seines Beschlusses auszusprechen für unpractisch gehalten, — weil der Verbrecher 40,000 verblendete Miethlinge zu seiner Verfügung hat. So mögen denn unsere Schwerter die Consequenzen ziehen! Seit der Stahl blitzend aus der Scheide und das Blei knallend aus dem Rohre fliegt, — gab es noch kein gräßlicheres Attentat zu bestrafen, als jenes

ist, welches de r zu verüben sich anschickt, den Mit- und Nachwelt mit Schauder und Abscheu nennen wird — **Windischgräß!**

R—st.

Beleuchtung der ministeriellen Politik in der Moldau und Walachei.

(Vor dem 6. October geschrieben. *)

Man wundert sich und schreit über die Intervention der Russen in den Donaufürstenthümer und fürchtet die Unterdrückung ihrer freihethlichen Bestrebungen, vergißt aber, daß die Russen in ihrem Rechte sind, die restaurirte Allianz hat ihnen diese langersehnte Beute als Ersatz für die zugesicherte Unterstützung gegen die demokratischen Anforderungen der Deutschen garantirt. Es ist nichts als billig, daß der Czar für die gewaltigen Anstrengungen, welche er für Preußen und Oesterreich unternimmt, schadlos gehalten werde, für wenn sonst unterhält er ein Heer von 200,000 Mann an der Grenze? Hat ihm Jemand den Krieg erklärt, oder auch nur angedroht? — nein, warum zieht er also diese gewaltigen Heermassen an unserer Grenze zusammen? — Nicht um einen feindlichen Angriff abzuwehren oder unsere sociale Entwicklung zu beschügen, sondern — um bei dem ersten Winke in unsere Marken einzufallen und durch seine Schavenhorden das werdende Gebäude unserer Freiheit niederzureißen und zu zertreten! Und ihr schreit und lärmt, daß die k. k. provisorische Haus-, Hof- und Staatskanzlei so ruhig zusieht, wie die Russen die armen Fürstenthümer gemächlich verspeisen. Man glaubt gar sie sei von den Vorgängen in der Moldau und Walachei nicht gut unterrichtet. Welche monströse Thorheit, die Staatskanzlei hat es früher gewußt, wie es kommen werde, als ihr, denn sie hat diese Schritte mit der Camarilla berathen und beschlossen und läßt sie durch ihre Agenten kräftig unterstützen. Warum stört ihr den Minister des Hauses in der consequenten Durchführung der gefaßten Hofbeschlüsse und bringt ihn in Verlegenheit, wie er die augenfällige Wahrheit verbergen und bemänteln soll. Er kann euch ja nicht sagen, daß dies ein Vertragspunkt der neuen heiligen Allianz noch nicht restaurirt war, zur Unterjochung der nach Freiheit lechzenden Völker, so lange man nicht wußte, wo die revolutionären Bewegungen enden und die Throne wankten, sich man gie Diener der hochfürstlichen Diplomatie unruhig hin und herschwanken, laviren, temporisiren, calmiren, schöne Phrasen über die Majestät des Volkes und Völkerepolitik dreheln, und damit dem Leichtgläubigen die Augen verpappen, seit der Restauration der heiligen Allianz werden diese Nothbehelfe der Verstellung überflüssig, man tritt offener auf und macht kein Hehl daraus, daß die Zeit des Schönredens, der Volkshuldigung vorbei sei und man die Macht der Bajonette consolidirt habe, um den Volkswünschen damit entgegen zu treten. Die Antworten Latours und Wessenbergs klingen wie Hohn auf die Interpellationen der Volksvertreter, sie sind sich ihrer Gewalt bewußt und spotten der Ohnmacht des Volkes, denn sie haben eine Guizot'sche Majorität für sich. Darum haben sie es in der kroatischen Angelegenheit nicht mehr der Mühe werth geachtet, die Erlässe in die Formen des constitutionellen Verfahrens einzukleiden, sie fühlen sich in der absolutistischen Kraft stark und werfen die Maske von dem reactionären Gesichte. Völker merkt euch diese Lehre.

Die Völker der Moldau und Walachei haben ihre hilfessuchenden Hände nach uns ausgestreckt, sie haben uns ihre Freundschaft angeboten und wollten an unserer Freiheit Antheil nehmen. In unserem Interesse ist es gelegen, die Moldau und Walachei von dem verderblichen Einflusse der Russen frei und unabhängig zu wissen, unsere Handelsverhältnisse erheischen eine Verbindung mit ihnen, unser Einfluß bedingt eine freie Donau, Deutschlands Interessen, Oesterreichs terrestrische Beschaffenheit, geographische Lage und ethnographische Gliederung fordert die Geltendmachung seines ganzen Einflusses an der untern Donau und dem schwarzen Meere. An uns wäre es gelegen, deutsche Cultur und Gesittung dahin zu tragen, ihre dargebotene Hand zu ergreifen, sich mit ihnen gegen die herandringende Barbarei auf das engste zu verbinden und ihre Freiheit zu schützen. Wie Metternich, so haben seine Schüler im Dienste des Absolutismus unsere wohlverstandenen Interessen, die heilige Freiheit der Völker an die freihethsmörderischen Zwecke der Camarilla verrathen und die nach Freiheit lechzenden Bewohner der Donaufürstenthümer der Knete ausgeliefert um sich ihre Unterstützung in Oesterreich zu sichern.

Oesterreichs Agenten machen die Schergen Rußlands, und Wessenberg weiß ihr Verfahren mit dem diplomatischen Mantel der Lüge zu decken.

*) Wir geben diesen Aufsat, da er Streiflichter auf Lande nicht genugsam aufgeklärte Verhältnisse enthälte
Ann. d. Red.

Nachmittags war die Nachricht verbreitet, der Windischgräß sei nach Olmütz berufen.

Gegen Abend ward anhaltendes Kanonenfeuer vor der Ladorlinie gehört. Ein furchtbares Noth überzog auch den nachtdunklen Himmel — die Eisenbahnbrücke stand in Flammen.

Rundmachung.

Durch den Parlamentär Herrn Hauptmann und Obercommandanten = Stellvertreter Thurn sind dem Unterzeichneten eine Anzahl Exemplare der nachfolgenden Proclamation des Feldmarschalls Fürsten zu Windischgräß mit dem Auftrage zugekommen, selbe ungefäulmt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ungeachtet das Obercommando unter den Befehlen des Ministeriums des Innern, des hohen Reichstages und des Gemeinderathes steht; so sieht der Befertigte dennoch keinen Grund, dem zwar in seltsamer Weise ausgedrückten Wunsche des Herrn Feldmarschalls nicht nachzukommen. Wien am 24. October 1848.

Wessenhauser,
provisorischer Obercommandant.

Proclamation.

Im Verfolge des von mir in meiner ersten Proclamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und nächste Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proclamation ihre Unterwerfung auszusprechen und legions- oder compagnieweise die Waffen an einen zu bestimmenden Ort an eine Commission abzuliefern, so wie alle nicht in der Nationalgarde eingereichten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privat-Eigenthum sind.
2. Alle bewaffneten Corps und die Studenten-Region werden aufgelöst, — die Aula gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geiseln gestellt.
3. Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.
4. Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche sich bloß auf offizielle Mittheilungen zu beschränken hat.
5. Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes uamhaft zu machen, die Paßlosen zur alsogleichen Ausweisung anzuzeigen.
6. Alle Clubs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.
7. Ein Jeder, der sich
 - a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche bei andern widersetzt; — wer
 - b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demselben überwiesen, oder
 - c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird, — verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proclamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen.

Hauptquartier Segendorf am 23. October 1848.

Fürst zu Windisch-Gräß,
Feldmarschall.

Was nützen da Interpellationen, ihre Nadelstiche bringen nicht durch den Panzer der Unverschämtheit, nur ein motivirtes Misstrauensvotum kann die ministeriellen Bänke rein fegen, ein solches würde aber an dem Riß der Czechen scheitern, deren Aemtersucht und russischer Knechtsinn jede Regung der Linken zur Geltendmachung der Volksfreiheit zu unterdrücken weiß.

Ob aber diese czechischen Herren bei ihren panslavistischen Bestrebungen im Interesse Böhmens und im Geiste ihrer Committenten handeln, ist eine andere Frage, die schwerlich Jemand mit Ja beantworten kann. Böhmens Interessen erheischen kein russisches Bündniß und man kann nur im demokratischen Sinne das wahre Wohl des Volkes fördern. Es handelt sich daher um die Erforschung der wahren Gesinnung des Landes um eine Appellation von den Volksvertretern an das Volk selbst. Die Freunde des Volkes und der Freiheit haben daher die Aufgabe, das Volk Böhmens über die Handlungen seiner Vertreter aufzuklären und es durch die demokratischen Vereine zu einer offenen Erklärung seines Willens aufzufordern. Mit Sicherheit kann man behaupten, daß ihr russisches Spiel von dem Lande, das keine Aemter sucht und nur die Freiheit wollen kann, als Egoismus desavouirt wird und die entlarvten falschen Spieler zum Austritt gezwungen werden. Das Licht der Wahrheit zerstreut die Nebel der Intrigue.

Dr. Joh. Svoboda.

Gemeinderathssitzung vom 23. October 1848.

Stift verliest das Bittgesuch Dr. Löw, daß der Gemeinderath ihn in der Begründung eines Organs für seine Verhandlungen unterstützen wird, bewilligt. Auf die vom Obercommando mitgetheilten Note, daß das Militär die Zufuhr von ungelöschtem Kalk für die Gasbereitung abschneide, wird beschlossen, sich an den Reichstag zu wenden. Braun beantragt, daß die unbemittelten Garden auch einen täglichen Gehalt pr. 20 kr. C.M. erhalten mögen, wird einstimmig angenommen. Auf Wessely's Antrag wird beschlossen, an alle Wehrmänner Wiens den Aufruf ergehen zu lassen, gegen das Militär nicht feindselig aufzutreten, bis das Resultat der Reichsdeputation an den Kaiser und der des Gemeinderaths an Erzherzog Johann bekannt sein wird. Wessely wünscht ferner, daß die Ausziehzeit für Wien auf 14 Tage verlängert werde, angenommen. Die Nachricht, daß Windischgrätz den Reichstag nicht anerkennt, bringt die Versammlung in Bewegung. Wegen des noch nicht zurückgekehrten Parlamentärs wird beschlossen, sich an das Obercommando zu wenden. Das Gerücht ist verbreitet, daß das Studentencommittee beschlossen hätte, sich im Nothfalle durch Pulver in die Luft zu sprengen, es wird daher beschlossen, das Comitee aufzufordern, dieses Gerücht durch Maueranschlag als falsch und grundlos anzugeben. Auf Freund's Antrag wird beschlossen, den Magistrat anzuhalten, daß er wöchentlich seine Geschäftsprotocolle dem Gemeinderathe zur Prüfung und Untersuchung vorlege. Der schwaghafte Gräse trägt an, vom Obercommando eine genaue Rechenlegung des bisher verausgabten Geldes zu verlangen. Angenommen. Auf Martyr's Antrag wird beschlossen, eine Centralcasse sämmtlicher Garden zu gründen. Der Generalbericht vom feindlichen Lage bringt nichts Sonderliches, außer daß Windischgrätz bei Rußdorf eine Brücke über die Donau geschlagen, um sich mit Auersperg zu vereinigen, und folgende Wachsfeuer sind um 1/7 Uhr Abends sichtbar: Bei der Türkenschanze 2, zwischen Rußdorf und Währinger Linie 2, in Breitensee 1, bei der Spinnerin am Kreuze 1, bei der Laxenburger Allee 1, bei Klederling 1, wegen der Kanonade sind wahrscheinlich so wenige sichtbar. Die Sitzung ist um 10 Uhr Abends zu Ende.

Die demokratische Legion in Frankreich und der Schweiz hat folgende Adresse an das Volk von Wien gerichtet, der wir hier gerne einen Raum gönnen:

Edle Wiener!

Ihr habt zum drittenmale gekämpft, zum drittenmale gesiegt, ihr habt der frechen Reaction Halt geboten und zwei große Völker vor neuer Schmach bewahrt.

Nicht verdorben durch den Quietismus eines lügenhaften constitutionellen Zustandes, nicht verwehlicht auf den Promenade-Wegen der sogenannten Geseßlichkeit habt ihr muthig die breite Heerstraße der Selbsthilfe, der Volks-Justiz, der Volks-Geseßgebung eingeschlagen. Deutschland, Europa dankt euch diesen Sieg, und wir begrüßen euch freudig als mächtige Bundesgenossen unseres Strebens; denn wir sind überzeugt, nur practische Rücksichten, Rücksichten der äußeren Politik, Rücksichten auf die Freiheitsbestrebungen der ehemals an der gleichen Kette gelegenen Nachbarvölker waren es, welche euch von der Proclamation der Republik abhielten. Die Erfahrung, daß das constitutionelle System keine Garantien der Freiheit bietet, den Wohlstand Aller, die Hebung der untern Volksklassen nicht befördert, die Erfahrung, daß das Fürstenthum unverbesserlich ist, nichts lernt und nichts vergißt, die Erfahrungen, welche das constitutionelle Europa in Jahrzehnten gemacht, sind bei euch die Früchte weniger Monate.

Der Geist der Republik weilt in Wien, die Republik existirt factisch, die Monarchie hat sich durch ihren Verrath zu Grunde gerichtet, das Misstrauen des Volkes blieb weit hinter den enthüllten Thaten zurück, ihre Schandthaten überboten die Gerüchte. Was bedarf aber ein edles freiheitsliebendes Volk mehr als Bewaffnung, um die Fürstentherrschaft unmöglich zu machen; die entlarvte Sünde wird nicht nur gehaßt, sie wird verachtet, und die Verachtung eines bewaffneten Volkes ist der Tyrannei tödtlich. Tapfere Wiener! ihr seht seit dem 6. October mit weggeworfener Scheide, vergeßt es nicht: kein Friede ohne vollständigen Sieg der Freiheit, und keine dauernde Freiheit, kein Volksglück, als in der Republik. Im Namen der deutschen demokratischen Legion in Frankreich und der Schweiz.

Mit republikanischem Gruße

der Präsident: der Schriftführer:
Johann Ph. Becker. Alfred Michel.

I n s e r a t.

Anzeige.

Der Gefertigte erlaubt sich, allen seinen Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß seine Crepin-, Schnür- und Börtel-Fabrik von Michaeli d. J. am Schottenfeld, Feldgasse Nr. 279 sich befindet.

Joseph Bogl.

Börsenbericht vom 24. October 1848.

Metall-Obligat. zu 5%	72 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	116	Esterhazy Lose à 20 fl.	22	Glognitzer Actien	90
" " " 4%	58	" " " 1839	80	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	60
" " " 3%	40	Esterhazy Lose à 40 fl.	46	Nordbahn-Actien	103	Gmundner	160
Bank-Actien "	1025	Windischgrätz Lose	16	Mailänder	65	Dampfschiff	430

n,
of

Großbuchbinderei
Guido Beer
Wien XXII

6665

